Geschichte der Sektion Bayerland

des Deutschen Alpenvereins e.V.

Die Zeit des Ersten Weltkrieges
und
der Weimarer Republik

1914 – 1933

Walter Welsch

Impressum

Geschichte der Sektion Bayerland des Deutschen Alpenvereins e.V.,
München, im August 2010

Auflage: 400

Herausgegeben von der Sektion Bayerland des Deutschen Alpenvereins e.V.

Redaktion und Druckvorstufe:
Walter M. Welsch, München

Druck: Holzer Druck und Medien Druckerei und Zeitungsverlag
GmbH+Co.KG

ISBN 978-3-00-031936-5 ♦ ISSN 1616-6450

Ein kurzes Vorwort

Die Chronik hätte ursprünglich die Geschichte der Sektion Bayerland in der Zeit der Weimarer Republik dokumentieren sollen. Doch mit der Arbeit an ihr wuchs die Erkenntnis, dass vieles, was die Sektion bewegte, auch den „großen" Alpenverein umtrieb, so dass das Eine nicht vom Anderen zu trennen war. Es ergab sich auch, dass ein begrenzter Zeitabschnitt, etwa der der Weimarer Republik von 1919-1933, nicht losgelöst gesehen werden kann von der Zeit vor und nach diesem Abschnitt. Deshalb wird einleitend über den Ersten Weltkrieg als Konsequenz und Ende einer vorangegangenen Epoche und das Verhalten des Alpenvereins während der Kriegszeit referiert. Gleichzeitig wird der Krieg als Beginn und Vorbereitung einer neuen Epoche gesehen, die mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten ein Ende fand und den Beginn einer wiederum neuen Epoche markiert. Letztlich steht jedoch die Geschichte der Sektion Bayerland im Mittelpunkt.

Die Chronik schildert die Verhältnisse subjektiv aus der Sicht des Alpenvereins und der Sektion Bayerland. Deshalb wurden im Wesentlichen deren Publikationen als Quelle verwendet.

Mein Dank gilt Frau Klara Esters und den Damen der Bibliothek des Deutschen Alpenvereins für ihre Hilfe bei Literaturrecherchen, Herrn Stefan Ritter für seine Hilfe bei der Suche nach Bildern im Archiv des Deutschen Alpenvereins, meiner Frau Gabi Haydn für eine erste Durchsicht des Manuskripts, Herrn Peter Grimm für fachliche Hinweise und Frau Karina Of für das Lektorat. Die Kosten für den Druck der Chronik hat die Sektion Bayerland übernommen.

Walter Welsch, im August 2010

Einige Erläuterungen

Angehörige der Sektion Bayerland werden im Text und im Personenverzeichnis durch ein hochgestelltes „^{B}“, das an den Namen des Mitglieds angefügt wird, gekennzeichnet: Name^{B}. Die Namen der Vorsitzenden des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in Anhang 1 und die der Mitglieder des Ausschusses der Sektion Bayerland in Anhang 2 wurden nicht in das Personenverzeichnis aufgenommen.

Die Schreibweise und Orthographie in Zitaten wurde beibehalten: „Turist“ (an Stelle der heutigen Schreibweise Tourist), „Schi“ an Stelle von Ski, „daß“ an Stelle von dass u.a.m.

In Zitaten gesperrt geschriebene Wörter und Passagen wurden so in den Text übernommen.

Inhaltsverzeichnis

1. Die Zeit des Ersten Weltkrieges 1914-1918 13
1.1 Der Erste Weltkrieg und der Alpenverein..... 13
Der Erste Weltkrieg..... 13
Der Erste Weltkrieg in den Schriften des Alpenvereins..... 18
Folgen des Ersten Weltkriegs..... 29
Und der Alpenverein? 30
1.2 Die Sektion Bayerland im Ersten Weltkrieg..... 34
Euphorie und Katastrophe..... 34
Berichterstatter 35
Sektionsleben 37
Denken an die Kameraden im Felde 39
Hans Dülfer..... 43
1.3 Der Alpenverein und die Sektion Bayerland im Ersten Weltkrieg – ein Vergleich 46

2. Novemberrevolution 1918/1919 48
2.1 Die Revolution..... 48
2.2 Und der Alpenverein?..... 51
2.3 Und die Sektion Bayerland? 52
2.4 Bayerländer in der Münchner Revolution..... 53

3. Das Zeitgeschehen 1919-1924/25 57
3.1.Politik und Gesellschaft..... 57
3.2 Der Alpenverein 62
3.3 Die Sektion Bayerland..... 66

4. Die Sektion Bayerland und neue Ziele des Alpenvereins 68
4.1 Die Befindlichkeit des Alpenvereins am Ende des Krieges 68
4.2 Die Nürnberger Leitsätze der Sektion Bayerland 71
4.3 Weitere Beschlüsse 75
4.4 Die Bergsteigergruppe 76
4.5 Die Tölzer Richtlinien 89
4.6 Bergrettung 94
Der Alpine Rettungsdienst des Alpenvereins 94
Die Bergwacht 96
Der Gebirgsunfalldienst 100
4.7 Die neuen Ziele – Ein Resümee 101

5. Antisemitismus 103
5.1 Antisemitismus in Gesellschaft und Politik 103
5.2 Antisemitismus im Alpenverein 110
5.3 Antisemitismus in der Sektion Bayerland 118

6. Das Zeitgeschehen 1924/25-1933 130
6.1 Gesellschaft und Politik 130
6.2 Der Alpenverein 136
Die Entwicklung 136
Südtirol 142
„Der Alpenverein ist unpolitisch“ 145
6.3 Die Sektion Bayerland 147

7. Der Natur- und Ödlandschutz 151
7.1 Historische Entwicklung 151
7.2 Naturschutz im Alpenverein 153
7.3 Die Sektion Bayerland und die Bergsteigergruppe 157
7.4 Resümee 161

8. Die Jugendbewegung 162
8.1 Entwicklung 162
8.2 Die Jugend im Alpenverein 166
8.3 Die Jugend in der Sektion Bayerland 173

9. Skilauf und Wintertouristik 180
9.1 Militärischer Skilauf 180
9.2 Wintertouristik und Skilauf im Alpenverein 181
9.3 Wintertouristik und Skilauf in der Sektion Bayerland 189
Engagement in der Entwicklung 189
Die Skiabteilung - Großtiefentalalm und Rauhkopfhütte 192

10. Bergsteigen 199
10.1 Der Alpenverein 199
Von Alpenfreunden zu Bergsteigern 199
Frauen im Alpinismus und im Alpenverein 203
10.2 Die hochtouristische Sektion Bayerland 213
Wesen und Ziele der Sektion Bayerland 213
Der Fahrtenbericht 214
„Die bergsteigerische Tätigkeit der Sektion Bayerland“ 215
Gemeinschaftsfahrten 220
Das Lebensgefühl der Bergsteiger 222
Bergsteiger zwischen zwei Weltkriegen 222
Neue Wege 226
Auslandsbergfahrten, Expeditionen 235
Bayerländer auf den Bergen der Welt 236
Die Welzenbach-Skala 254
Dienstleistungen 257

Ehrungen ... 262
Sektionskameraden, die in den Bergen verunglückten ... 265

11. Literarische Tätigkeit ... 267
Das literarische Bayerland ... 267

12. Das Leben in der Sektion Bayerland ... 277
12.1 Vorträge und Veranstaltungen ... 277
12.2 Altherrenschaft ... 281
12.3 Die Hütten ... 285
Die Meilerhütte ... 286
Die Fritz Pflaumhütte ... 295
Die Eibenstockhütte ... 300
Die übrigen Hütten ... 304
12.4 Das Bayerländerheim ... 305
12.5 Die Bücherei ... 308
Die Alpenvereinsbücherei ... 308
Die Sektionsbücherei ... 309
12.6 Die Lichtbildnerabteilung ... 311
12.7 Der Bayerländer, Jahresberichte ... 313
Der Bayerländer ... 313
Jahresberichte ... 314
12.8 Carl Müller und das Alpine Museum ... 317

13. Alpenverein, Alpinismus, Kulturgeschichte ... 319
13.1 Resümee ... 319
13.2 Hommage ... 320
Eugen Oertel ... 321
Karl Planck ... 326

13.3 Ein Wort von Henry Hoek 330

Anhang 1: Vorsitzende des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Vereinssitze, Hauptversammlungen und Mitgliederentwicklung 331

Anhang 2: Ausschuss der Sektion Bayerland, Mitgliederentwicklung 333

Anhang 3: Satzungen der Sektion Bayerland 340

Anhang 4: Personenverzeichnis 346

Anhang 5: Quellenverzeichnis 353

Anhang 6: Bildnachweis 380

1. Die Zeit des Ersten Weltkrieges 1914-1918

1.1 Der Erste Weltkrieg und der Alpenverein

Der Erste Weltkrieg

Ursachen, Anlass, Verlauf

Der Krieg brach in einer Zeit aus, die durch Hochimperialismus, übersteigerten Nationalismus, Rivalitäten und internationale Krisen gekennzeichnet war. Deutschland und Österreich-Ungarn fühlten sich teils durch „Einkreisung" bedroht, teils in ihren Entfaltungsmöglichkeiten als „Weltmächte" behindert; sie hatten aber diese Entwicklung selbst mit zu verantworten. Es bestanden Spannungen mit Frankreich wegen der Elsass-Lothringen-Frage; mit Großbritannien wegen der deutschen Flottenpolitik; mit Russland wegen seines panslawistisch motivierten Engagements im Donau- und Balkanraum; mit allen im Wettstreit um die Führung als Industrienation. Jedoch begann kein Staat den Weltkrieg aufgrund eines Offensivbündnisses oder mit konkreten Eroberungsabsichten.[1]



Eröffnung der Kriegstagung des Deutschen Reichstags

Anlass des Krieges war das Attentat eines serbischen Nationalisten auf den österreichischen Thronfolger im bosnischen Sarajewo. Als Reaktion erklärte das Kaiserreich Österreich-Ungarn dem Königreich Serbien den Krieg. Darauf antwortete das mit Serbien verbündete Kaiserreich Russland mit einer Kriegserklärung an Österreich-Ungarn, was wiederum eine Kriegserklärung des mit diesem verbündeten Deutschen Kaiserreichs an Russland auslöste. Hierauf erklärten sofort Russlands Verbündete, die Republik Frankreich und das Königreich England, Deutschland und Österreich-Ungarn den Krieg. 1915 trat gegen diese auch das Königreich Italien in den Krieg ein. Der zunächst in Europa geführte Krieg weitete sich schließlich zu einem global geführten mit 32 beteiligten Nationen aus.[2]



Germania, F. A. v. Kaulbach, 1914

Zu Beginn des Krieges wurden die meisten europäischen Länder von einer Woge nationaler Euphorie und Kriegsbegeisterung erfasst. Besonders in Deutschland verfiel nicht nur die breite Masse der Bevölkerung in einen für den heutigen Betrachter nur schwer nachvollziehbaren „Hurra-Patriotismus", sondern auch die große Mehrheit der geistigen Führungsschichten des Deutschen Kaiserreiches. Sie alle begrüßten – von wenigen Ausnahmen abgesehen – den Krieg als „sittlichen Erzieher der Nation", als „Gewitterregen", dessen vermeintlich reinigende Kraft nicht nur eine geistig-kulturelle Erneuerung des deutschen Volkes bewirken würde, sondern auch die innenpolitischen Spannungen des Kaiserreiches ein für alle Mal beseitigen sollte. Kaiser Wilhelm II. traf die Seelenlage der im Einheitsrausch befindlichen Nation, als er verkündete: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!"[3] Als am 1. August 1914 in Berlin die Mobilmachung verkündet wurde, sangen die versammelten Massen den Choral „Nun danket alle Gott" („Augusterlebnis")[4]. In München schlugen die Wogen des Kriegsfiebers ebenso hoch wie anderswo in Europa.[5]

Die einmütige Geschlossenheit, mit der das Volk hinter seiner Regierung stand, machte im Verlauf des Krieges zunehmend Ernüchterung und Protesten

Platz. Die unerwartet lange Dauer des Krieges mit seinen starken finanziellen Belastungen, der wachsenden Inflation und der Rationierung von Lebensmitteln ließ die von der Kriegseuphorie nur vordergründig überdeckten inneren Spannungen wieder hervorbrechen. Aufgrund der physischen und psychischen Strapazen des Krieges wurden immer größere Teile der Bevölkerung von Kriegsmüdigkeit und politischer Unzufriedenheit erfasst, die in einen Ruf nach Abkehr von den weit gesteckten machtpolitischen Kriegszielen, nach sofortiger Beendigung des Krieges und inneren Reformen der gesellschaftlichen Verhältnisse mündete.[6] Der Krieg endete mit dem Waffenstillstand von Compiègne am 11. November 1918.

Die Südtirolfrage

Die Südtirolfrage entstand durch den ethnisch-nationalen Konflikt zwischen Österreich und Italien über Südtirol. Auf der Grundlage eines Londoner Geheimvertrages vom 26. April 1915, durch den das bis dahin neutrale Italien gegen territoriale Zusagen am 24. Mai 1915 zum Eintritt in den Ersten Weltkrieg gegen Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich bewegt wurde, erhielt Italien durch den Friedensvertrag von Saint Germain vom 10. September 1919 das überwiegend deutschsprachige Südtirol zugesprochen.

Da Österreich die Entscheidung nicht akzeptierte und Italien das bis dahin



Tirol – Südtirol - Alto Adige - Trentino

als terre irredente („unerlöste Gebiete", Irredenta[a]) geltende Territorium trotz 1919/20 gegebener Autonomieversprechungen in seine zentralstaatliche Struktur einband und rigide italienisierte[b], entstand eines der schwierigsten und langwierigsten Nationalitätenprobleme in Europa. Erst 1972 wurde der Konflikt mit dem sog. Südtirol-Paket völkerrechtlich beendet.[7] Nachdem Italien die Bestimmungen des Autonomiepakets erfüllt hatte, gab Österreich am 11. Mai 1992 eine Streitbeilegungserklärung ab.[8] Heute bilden die Autonomen Provinzen Trient und Bozen die Region Trentino-Alto Adige/Südtirol.

Der Gebirgskrieg

Der Erste Weltkrieg war der erste Krieg, in dem die Kämpfe auch im Hochgebirge und auch im Winter weitergeführt wurden. Vom Stilfser Joch wurde eine 600 km lange Linie bis zu den Julischen Alpen gebildet. Das unmittelbare Kriegsgebiet[c] lag südlich der Grenze Etsch – Eisack – Pustertal - Drau- und Savetal. Höchstgelegene Stellung war die des Ortlergipfels auf knapp 3900 Meter. Im weiteren Kriegsbereich[d] lagen die ganze Südabdachung und der größere Teil der Nordabdachung der Zentralalpen.[9] Während im Osten der Südgrenze die Isonzo-Schlachten[e] tobten, die den Materialschlachten an der Westfront in nichts nachstanden, hatte sich insbesondere in den Dolomiten eine bis dahin unbekannte Art von Stellungskrieg entwickelt: Die klimatischen und topografischen Bedingungen des Gebirgskrieges waren eine Neuheit. Handelte es sich im Sommer schon um unwirtliches Gebiet, so war im Winter nicht der Gegner, sondern Frost und Schnee der größte Feind. Zehntausende Soldaten starben allein durch Lawinenabgänge, die teils von selbst, teils aber absichtlich vom Feind durch Beschuss der Hänge ausgelöst wurden. In den Gletschergebieten wurden Stollen durch das Gletschereis getrieben, um Zugriff auf die gegnerischen Lager ohne Feindeinsicht zu erhalten (z.B. 8 km Eistunnel im Marmolatagletscher[10]). Das Gelände brachte es mit sich, dass jeweils die eine Kriegspartei einen Gipfel besetzt hielt, während die andere versuchte, den Gipfel zu er-

[a] Irredentismus ist die Bezeichnung einer Ideologie, die auf die Zusammenführung möglichst aller Vertreter einer bestimmten Ethnie in einem einheitlichen Staat hinzielt, in der Regel durch Annexion von Gebieten anderer Staaten. Im Besonderen ist damit oft der italienische Irredentismus gemeint. Das beanspruchte Gebiet im Ausland wird (die) „Irredenta" genannt.

[b] „Italien hat im September 1920 die Einverleibung Deutsch-Südtirols in das Königreich vollzogen." Mitteilungen 1920, S. 50.

[c] Sesvennagruppe, Ortlergruppe, Adamello- und Presanellagruppe, Etschbucht- und Brentagruppe, Dolomiten, Gailtaler Alpen, Julische Alpen mit 59 Alpenvereinshütten.

[d] In diesem Gebiet lagen etwa 100 Schutzhütten.

[e] Zwischen Juni 1915 und Oktober 1917 fanden am Isonzo 12 für beide Seiten äußerst verlustreiche Schlachten statt.

stürmen. Weil dies zumeist nicht möglich war, begann man damit, kilometerlange Stollen durch den Fels zu treiben, um ohne Feindeinwirkung bis zum Gipfel vordringen zu können. Einige der Stollensysteme wurden auch mit Sprengstoff gefüllt und ganze Berggipfel zum Einsturz gebracht (z.B. der Col di Lana 1916)[11]. Noch heute zeugen viele erhaltene Stollen und Bergfestungen vom Kampf[a].



Col di Lana

Für die Versorgung und vor allem den Waffentransport wurden in großem Ausmaß Militärstraßen, Eisenbahnen (z.B. die Bahn durchs Grödnertal) und später Materialseilbahnen gebaut, außerdem wurden Klettersteige entwickelt, die Versorgungen über Leitern und entlang von Stahlseilen ermöglichten.[12] Für den Stellungskrieg im Hochgebirge benötigte man ausgebildete Bergsteiger und Bergführer. Alfred Steinitzer[b] kommt zum Ergebnis: „Alpinismus und Hochtouristik waren die Schrittmacher für die Verwendung von Truppen im Hoch-

[a] Der sog. Friedensweg, *Sentiero della Pace*, benützt viele der alten Kriegsanlagen.

[b] A. Steinitzer, damals Oberstleutnant in der Gebirgstruppe, wurde bekannt sowohl als Alpinschriftsteller und -historiker als auch durch kunstgeschichtliche Betrachtungen. Er gilt neben Walter Schmidkunz als Klassiker, der deutscherseits als einer der ersten Alpinismus-Geschichte erforschte.

gebirge; sie lehrten den Kampf mit den elementaren Gewalten des Hochgebirges, der bestanden werden muss vor und zugleich mit den militärischen Kampfhandlungen; sie schufen die alpinen Möglichkeiten und Vorbedingungen für die Art des Krieges, wie er jetzt in den höchsten Regionen der Ostalpen seit mehr als zwei Jahren zwischen den Truppen der Donaumonarchie und den Italienern geführt wird.“[13] Alpinismus und Gebirgskrieg standen in einer sich wechselseitig fördernden Beziehung.[14] „Der Krieg hat für die Erschließung unserer Berge mehr getan, als es jahrzehntelange Friedensarbeit hätte leisten können.“[15]

Auch die Wissenschaft wurde weiterentwickelt. Sie zog allgemein Nutzen aus dem Krieg, wie das generell auch heute noch der Fall ist: Krieg und Wissenschaft unterstützen sich in sehr vielen Fällen gegenseitig. „Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Alpenverein durch seine tatkräftige Förderung aller jener Wissenszweige, die sich mit dem Gebirge und seinen Erscheinungen beschäftigen, einen bedeutenden Anteil an der wissenschaftlichen Erforschung überhaupt sich gesichert und unmittelbar dazu beigetragen hat, daß die Wissenschaft in der einen oder anderen Richtung der nachmaligen Kriegsführung Dienste leisten konnte.“ [16]

Die Verquickung Alpenverein, Alpinismus und Gebirgskrieg ergibt sich gewissermaßen von selbst[17] und zeigt sich überdeutlich in den Medien des Alpenvereins[a].

Der Erste Weltkrieg in den Schriften des Alpenvereins[18]

Der Erste Weltkrieg

Am 1. August 1914 erklärte das Deutsche Reich Russland den Krieg. In den *Mitteilungen des Alpenvereins*, herausgegeben am 15. August 1914, veröffentlicht der Hauptausschuss einen Aufruf [19], in dem es heißt: „Der Kampf mit den Gewalten der Alpennatur hat uns gestählt für den Kampf mit unseren Feinden.“ Das Mitteilungsheft vom 30. September 1914 ist „dem unseren verbündeten Reichen freventlich aufgezwungenen Kriege gewidmet“. Von diesem Heft an erfolgt der Satz der *Mitteilungen* in „Bruchschrift“ (Fraktur), „in jener Schrift …, die nur uns eigentümlich ist“. Einige patriotische, national gefärbte, pathetische Beiträge rufen auf zu Idealismus und Vaterlandsliebe, zum Kampf gegen die Feinde des Reiches. Von „niedrigeren Kulturen“ im Osten, vom kategorischen Imperativ, „der Welt den Stempel [unserer] nationalen Idee aufzudrü-

[a] Wenn im Folgenden von „Alpenverein“ die Rede ist, ist der D. u. Ö. Alpenverein gemeint.

cken“[20], ist die Rede. An „Karl Hofmann de[n] Held von Sedan“ wird erinnert[21], der 1870 in der Schlacht von Sedan bei Bazeilles fiel.

Im Übrigen rief der Kriegsbeginn in den *Mitteilungen* lediglich einige Kommentare hervor. Der Jahresbericht des Verwaltungsausschusses enthält keinen Bezug auf den Krieg. Auch in der *Zeitschrift*[a] des Jahrgangs 1914, selbst in der des Jahres 1915, als der Krieg gegen Italien schon tobte, findet sich kein Beitrag zum Weltkrieg. Zum Kriegsgeschehen an der West- und Ostfront hatte der Alpenverein offenbar keinen besonderen Bezug. Die ersten beiden kriegs-



MITTEILUNGEN
des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

Die Mitteilungen erscheinen am 15. und letzten jeden Monats. Schriftleitung: Wien, XIII/8, Hagenbergasse 36. Gesamt-Auflage 102.000.

Haupt-Annahmestelle für Anzeigen: München, Theatinerstraße 3, sowie bei sämtlichen Bureaux der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

Nr. 15. **München-Wien,** 15. August. 1914.

An unsere Mitglieder!

Die Völker der beiden verbündeten Reiche sind gerufen in den Kampf für die Ehre und zum Schutz des Vaterlands.

Begeistert folgen wir alle dem Ruf unserer Kaiser. Der Kampf mit den Gewalten der Alpennatur hat uns gestählt für den Kampf mit unseren Feinden und gegen die Mühsal der kommenden Zeit. Jeder von uns wird, wohin immer ihn das Vaterland stellt, in freudiger Hingabe seine ganze Kraft einsetzen und Gut und Blut aufopfern in der Liebe zur Heimat.

Vor bald einem halben Jahrhundert haben sich Deutsche und Österreicher begeistert in der Liebe zu unseren Alpen vereint im Deutschen und Österreichischen Alpenverein: heute kämpfen die Völker beider Reiche Schulter an Schulter gegen den gemeinsamen Feind.

Unsere aus tiefstem Herzen kommenden Wünsche begleiten die Tausende unserer Mitglieder, die hinausziehen in den Kampf, den Feind niederzuringen.

Gott schütze unser Vaterland und führe unsere Heere zum gerechten Sieg!

Der Hauptausschuß.

[a] Die *Zeitschrift des DÖAV* ist die jährlich herausgegebene Publikation, die dem heutigen Alpenvereinsjahrbuch entspricht. Ab 1970 lautet der Titel *Alpenvereinsjahrbuch - Zeitschrift*, ab1984 *Alpenvereinsjahrbuch – Berg – Band … der Zeitschrift*.

bezogenen Beiträge in der *Zeitschrift* werden erst auf den letzten Seiten des Jahrgangs 1916 veröffentlicht.

Die leitenden Männer des Vereins waren der 1. Vorsitzende und zugleich Vorsitzende des Hauptausschusses (1912-1928), Staatsminister Exzellenz Dr. Reinhold von Sydow, Berlin, und der 2. Vorsitzende und zugleich Vorsitzende des Verwaltungsausschusses (1912-1920), Dr. Robert Grienberger, Wien.



Exzellenz Dr. Reinhold von Sydow



Dr. Robert Grienberger

Die wenigen Nachrichten in den *Mitteilungen* zum Kriegsgeschehen sind auf die Interessen des Alpenvereins bezogen: Er rief zur Kriegsfürsorge auf, bat um Spenden, zu denen auch der Verwaltungsausschuss erheblich beitrug, und berichtete laufend über die Höhe der (umfangreich) eingegangenen Gelder[22], sammelte von den Sektionen eingegangene Meldungen über gefallene Mitglieder und veröffentlichte Listen derer, die „den Heldentod auf dem Felde der Ehre“ fanden.

Die Kriegserklärung des Königreichs Italien am Pfingstsonntag, 24. Mai 1915, änderte die Berichterstattung in den Medien des Alpenvereins deutlich. Die Unterrichtung der Mitglieder wurde zu einem wesentlichen Anliegen der *Mitteilungen* und übte wohl einen nicht geringen Einfluss auf die Meinung der Vereinsmitglieder und der allgemeinen Öffentlichkeit aus. Der Tag der Kriegserklärung wurde zum „Tag des Verrats“[a]. Italien hatte seine „Bundesgenossen“ zwar auch vorher nicht unterstützt (Italien war neutral geblieben), doch nun wurde „der Welsche“ zum verhassten Feind.

Informationen, Nachrichten, Erlebnisberichte, Betrachtungen in den *Mitteilungen* und in der *Zeitschrift* bezogen sich ab jetzt nahezu ausschließlich auf den Gebirgskrieg.

[a] 1879 war von Deutschland und Österreich-Ungarn der „Zweibund“, 1882 von den beiden Staaten des Zweibundes mit Italien der „Dreibund“ (Tripelallianz) geschlossen worden, den Italien mit der Kriegserklärung aufkündigte.

Der Gebirgskrieg

„Als das furchtbare Unglück des Krieges auch in unsere Alpenländer die Brandfackel schleuderte, konnten die ‚Mitteilungen' nicht müßig zur Seite stehen. Sowohl in besonderen Nummern wie auch durch regelmäßige Berichte brachten sie den Helden an der Front Kunde vom lebhaften Mitfühlen der Daheimgebliebenen und außerdem wurde – freilich schwer gehemmt und eingeengt durch die Fesseln einer strengen Zensur, sowie vielfach behindert durch unverläßliche Berichterstattung – unermüdlich danach gestrebt, den Vereinskreis über die Ereignisse an der Hochgebirgsfront zu unterrichten teils durch fortgesetzte chronologische Aufzeichnung der Vorkommnisse an der Alpenfront, sowie durch lichtvolle Darstellungen eines eigenen Kriegsberichterstatters, dessen gewandte Feder es unternahm, mit der Eigenart und den übermenschlichen Schwierigkeiten und Fährnissen des Hochgebirgskrieges bekanntzumachen. … Und zuletzt scholl durch die ‚Mitteilungen' noch die Kunde von der zorndurchbebten Verwahrung gegen die unerhörte Vergewaltigung unserer Stammesbrüder in Südtirol in die Welt hinaus – die leider ebenso vergeblich verklang wie der Notschrei der Betroffenen selbst!"[23]



Mitteilungen
des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

Nr. 11 u. 12. München-Wien, 30. Juni. 1915.

Der neue Feind.

Ein Jahr fast wütet der Kampf der beiden verbündeten Reiche mit der Überzahl unserer Feinde. Ungezählt sind die Opfer an Gut und Blut, die wir gebracht haben. Mehr als Tausend unserer Mitglieder allein haben bereits den Heldentod fürs Vaterland erlitten. In die Trauer um sie mischt sich aber die Freude an den Siegen und die felsenfeste Zuversicht auf ein ruhmreiches Ende des Kampfes, das nicht mehr ferne schien.

Da tritt ein neuer Feind in die Reihe der alten, der frühere Bundesgenosse.

Durch ein Menschenalter im Schutze unserer Macht reich und stark geworden, begeht er das schmählichste Verbrechen gegen das Heiligste im Menschen — die Treue, und vergilt durch Verrat die Liebe, die wir Deutschen seit Jahrhunderten dem Lande Italien geschenkt haben.

Auch uns Alpinisten schwoll neidlos das Herz, wenn wir, auf den Zinnen unserer Berge stehend, sehnsuchtsvoll hinabblickten auf das Land Petrarcas, das Land der blauen Seen, der dunkeln Pinien und Zypressen.

Und jetzt streckt welsche Habgier die Hand aus nach unserer uralt deutschen Erde vom Brenner bis zur Bernerklause, nach den Bergen, die wir deutschen Alpinisten in treuer Arbeit uns gewonnen, nach dem Land, das uns ein Heiligtum deutschen Fühlens geworden ist.

Er soll und wird's nicht haben. Noch lebt der Geist von 1809 und wer die Berge liebt, wird sie dem welschen Feinde wehren.

Der Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V.

Bis zur Kriegserklärung Italiens im Juni 1915 herrschte, wenn nicht Friede so doch Ruhe in Österreich. Erst als Verhandlungen über die Abtretung der italienischen Gebiete Südtirols in die Öffentlichkeit drangen, bemächtigte sich Unruhe der Bevölkerung. Als dann die Kriegserklärung kam, wurde es ernst. Das Land war nahezu wehrlos; die bestens ausgebildeten heimischen Gebirgs-

truppen waren in Galizien und hatten im Kampf gegen Russland schwere Verluste erlitten. „Jungschützen“, 14 bis 18 Jahre alte Jungen, Landsturmmänner[a] und Standschützen[b] mussten zu den Waffen greifen, um die völlig unversehrten, gebirgsgewohnten „Alpini“ und „Bersaglieri“ abzuwehren, bis Verstärkungen durch Kaiserschützen und Kaiserjäger eingetroffen waren.[24]



Deutsche Schneeschutruppe

Deutschland verfügte bis zum Ersten Weltkrieg über keine Gebirgstruppen. Nachdem man aber zu Beginn des Winters 1914/15 in den Vogesen auf die gut ausgebildeten skibeweglichen französischen Alpenjäger getroffen war, ging man an die Aufstellung eigener deutscher Schneeschuhbataillone[25]. Am 21. November 1914 trat in München das Bayerische Schneeschuhbataillon Nr.1 zusammen, dem sogleich viele der bekannten deutschen Schneeschuhläufer als Freiwillige beitraten, unter ihnen auch einige Bayerländer[c]. Die Schneeschuhbataillone waren Teil des deutschen Alpenkorps[26], das an der Südfront zur Verstärkung der österreichisch-ungarischen Truppen eingesetzt wurde. Dem deutschen Alpenkorps, das eine militärisch-alpinistische Ausbildung mit Unterstützung durch die österreichischen Truppen genossen hatte[d], wurde von Erz-

[a] Der Landsturm umfasste die älteren gedienten Militärdienstpflichtigen (etwa 40- und 50-Jährige).

[b] Als Standschützen galten in den österreichischen Gebirgsländern diejenigen Männer, die noch nicht oder nicht mehr der regulären Wehrpflicht unterlagen (die unter 18- und über 60-Jährigen).

[c] An der Aufstellung des 1. Bayerischen Schneeschuhbatallions waren unter der Leitung Alfred Steinitzers auch die Bayerländer Oberamtsrichter Eugen Oertel[B], Vorsitzender der Sektion Bayerland, der Arzt Dr. Karl Gruber[B] und der Kunstmaler Otto Bauriedl[B] wesentlich beteiligt (Mitteilungen 1915, S. 52-53).

[d] Georg von Bilgeri, Hermann Czant und Mathias Zdarsky waren die bekanntesten Ausbilder.

herzog Eugen[a] als Anerkennung seiner Leistungen das Edelweiß verliehen. Darauf beruht die Edelweißtradition der deutschen Gebirgstruppen.[27]



Erschautes und Erlebtes

Aus dem oben zitierten Rückblick des Schriftleiters der Vereinsschriften, Heinrich Heß, geht hervor, dass die Veröffentlichungen des Alpenvereins zum Krieg gegen Italien unter verschiedenen Aspekten gesehen werden können. Als erster Aspekt werden die Beobachtungen der vom Alpenverein entsandten Kriegsberichterstatter gesehen, die Erlebnisschilderungen von Soldaten an der Front oder im Urlaub und die Tiraden gegen den Feind, die sich freilich in nahezu allen Beiträgen während der Kriegszeit finden. Der Umfang kriegsrelevanter Texte nimmt mit der Länge des Krieges zu und umfasst schließlich nahezu die Hälfte jeder Ausgabe.

In den einzelnen Abschnitten der Südfront wurden „Alpine Referenten“[28] bestellt. Ihnen oblag die Aufgabe, als Berater der Kommandanten bei Fragen und Maßnahmen der Kriegsführung im Hochgebirge (Ausbildung, Lawinenunfälle, Materialversorgung, Weganlage, Geländebeurteilung etc.) beratend mitzuwirken[b]. Einer von ihnen, Gustav Renker[B], dessen Kriegsaufgabe auch die Berichterstattung über das Geschehen an der Südfront war, berichtet über den Krieg in den Bergen[29]: „Mit dem Eintritt Italiens in den Weltkrieg wurde eine historisch noch unbekannte und unerprobte Art des Krieges begonnen: der Kampf im Hochgebirge. … Die lang gewünschte Abrechnung begann und der Krieg, der bislang mit allen Mitteln der Technik und Chemie über die Ebenen Flanderns und Polens hingebraust war, betrat nun auch mit dröhnendem Schrit-

[a] Feldmarschall der k.u.k. Armee und Hochmeister des Deutschen Ordens.

[b] Angehörige der Sektion Bayerland werden durch ein an den Namen angefügtes „[B]“ gekennzeichnet. Alpine Referenten waren neben G. Renker[B] u.a. Günter Oskar Dyhrenfurth[B] im Ortlergebiet, Julius Kugy in den Julischen Alpen, Leo Handl in der Marmolata, Mathias Zdarsky bei der 10. Armee und Georg von Bilgeri im Militärkommando Innsbruck. Ihnen standen Bergführer zur Seite wie z.B. Sepp Innerkofler, der Alpenmaler Gustav Jahn, Ignazio Dibona, Luis Trenker[B].

te unsere Berge. Mit einem Schlag war die Alpenkette von der Adria bis zu der Schweizer Grenze eine riesige Schützenlinie.“ Der Krieg nahm seinen Lauf.

Es klingt für uns wie eine Pflichtübung, war aber doch wohl aus dem Herzen gesprochen, wenn zahlreiche Artikel immer wieder von patriotischen, nationalen, ja nationalistischen Bekenntnissen eingeleitet werden. So ist ein anderer Berichterstatter, Adolf Deye[B], der – wie Renker[B] in den Julischen Alpen – die Kampfhandlungen in der Adamello- und Ortlergruppe beobachtete, vom Streben der Geschichte überzeugt, „das … darauf hinzielt, durch Kampf und Vernichtung dem lebenskräftigsten Volke zu dem ihm gebührenden Vorrange zu verhelfen, dieses selbst zu läutern von Krankheit und Schwäche, um schließlich aus der höchsten Not auch die höhere Vollendung auferstehen zu lassen“[30]. Nach Bekenntnissen solcher Art wird dann doch das, über das eigentlich berichtet werden soll, betont und von Zugängen, Unterständen, Feldwachen, der „Tätigkeit im Innern von Schnee und Eis“, von Abwehrsicherungen und Kampfesweise berichtet und erzählt von nächtlichem Geschützfeuer und Kundschaften und schließlich auch von Tagen „zur Ausspannung und Gewinnung neuer Bergfreude“.



Eisstollen im Marmolata-Gletscher

Zahlreiche Beiträge von Walter Schmidkunz[B], k.u.k. Offizier und ebenfalls Kriegsberichterstatter, ebenso wie Steinitzer ein Klassiker alpinen Schrifttums, zeichnen erzählend und poetisch Stimmungsbilder des Lebens, der Erlebnisse und des Kampfes der Soldaten an der Gebirgsfront. „Dem bleibend Menschlichen in aller Sinnlosigkeit des Krieges im Hochgebirge hat er in seinem Werk ‚Kampf über den Gletschern – Ein Buch von der Alpenfront’[31] ein Denkmal gesetzt“[32].

Neben berichtenden und erzählenden Beiträgen, die zwar nationalistisch gefärbt sind, aber doch auch sachliche Informationen enthalten, gibt es auch solche, die sich mit dem Grauen des Krieges beschäftigen, wenn das Kampfesgeschehen geschildert wird: „Unter jenem Mauerschutt … liegen Mütter, die eben geboren, wimmert noch, erstickend, das neugeborene Kind. … Und da drüben! Wie sie laufen, wie sie stürmen, wie es ihnen schwer wird, bergauf, wie sie fallen, …, [wie] auf dem Schnee dort die Leichen liegen. Wie die Verwundeten

schreien! ...“[33]. Man wundert sich, dass derartige „Berichte“ veröffentlicht wurden.

Ganz im Gegensatz zu dieser ausschließlich das Kampfesgeschehen hervorhebenden Darstellung gibt es andere, die das Kriegerische geradezu unterdrücken und nur in sachlichen Worten Fachliches hervorheben. In Fortsetzungen erscheint in der *Zeitschrift* der Bericht eines Pionieroffiziers von der Marmolata-Front, der sich eingehend mit technischen Studien zu den geologischen Gegebenheiten des Berges und zum Bau von Unterständen, Studien zur Wächtenbildung und mit Eis- und Gletscherforschung, aber nur am Rande mit dem Kriegsgeschehen beschäftigt.[34]

In diesen und anderen Schilderungen überwiegen die besonderen Gegebenheiten und Gefahren des Krieges im Hochgebirge und die der Natur, die oft unberechenbarer waren als der Feind; die Härte des Kampfes im Winter; die Verteidigung der Heimat; die kriegsbedingte Erschließung bislang unberührter Bergwelt, deren Friedlichkeit durch die kriegerischen Ereignisse zerstört wird. Auch wenn von Tod und Verderben gesprochen wird – das Heldentum der Soldaten wird überhöht, das Verderben, die Sinnlosigkeit des Krieges treten in den Hintergrund. Der Tod tritt nicht als schreckliches Schicksal, sondern nüchtern berichtend oder romantisch verklärt auf. Der Eindruck, der geschildert wird, weicht kaum von dem ab, der in vielen Bergbüchern romantisierend vom heroischen Ringen großer Bergsteiger um Gipfel und Wände in Friedenszeiten vermittelt wird. Heroik, Romantik, Verklärung, der Hass auf den „Verräter“ überlagern das Grauen der Kämpfe.

Informationen zum Kriegsverlauf

Ein zweiter Aspekt der Darstellungen in den Alpenvereinsmedien sind Informationen und Mitteilungen zum Verlauf des Gebirgskrieges.

Über die gesamte Dauer der Kämpfe von Mitte 1915 bis Ende 1917 informieren in 25 Folgen Berichte über „Die Kriegsereignisse in unseren Alpen“. Sie stützen sich auf die Heeresberichte der Mittelmächte[a] und auf Informationen des italienischen Oberkommandos, wobei diese von jenen häufig als prahlerisch konterkariert werden. Einerseits voll sachlicher Informationen, enthalten sie sich andererseits auch nicht des pathetischen Schwulstes der Rhetorik der damaligen Zeit und des Hasses auf den „bisher für undenkbar gehaltenen Ab-

[a] Die Bezeichnung resultierte aus der zentral-europäischen Lage der beiden Hauptverbündeten Deutsches Reich und Österreich-Ungarn. Später schlossen sich das Osmanische Reich und Bulgarien dem Bündnis an. Die Informationen wurden vom Schriftleiter der Mitteilungen, Heinrich Heß, gesammelt.

grund von Verrat“ des Feindes. Die nach Berggruppen gegliederten Berichte liefern immerhin ein durchgängiges Bild der Erfolge und Misserfolge beider Seiten, wobei immer wieder die Heldenhaftigkeit der Kämpfer und die besonderen, schwierigen und zu bewundernden Umstände des Kampfes im Winter betont werden. „Die lange lebendige Mauer nie wankender … Kämpfer, die mit fester Faust und kühnem Mut unser Heiligstes, unsere hehren Berge schützen“, steht allerdings durchwegs besser da als die verräterischen (ehemaligen) Bundesgenossen mit ihrer „welsche[n] Falschheit, Gier und Heimtücke“[35]. Als Entsprechung zum Kampf gegen die Italiener werden die Befreiungskriege gegen Franzosen und Bayern unter dem Volkshelden Andreas Hofer und seinen Mitstreitern heraufbeschworen.[36] – Es wird aber auch gesagt, dass die Front-Soldaten bisweilen eine gewisse kameradschaftliche Achtung vor dem Gegner entwickeln, den man von der menschlichen Seite sehen lernt und dessen bergsteigerische Leistungen während des Krieges man anerkennt.[37]



Das Alpine Museum München

Der Information der Mitglieder des Alpenvereins und der Bevölkerung im Allgemeinen diente auch das Alpine Museum in München, geschaffen und geleitet von Landgerichtsrat Carl Müller[B]. Geplant wurde eine neu eingerichtete kriegsgeschichtliche Abteilung, die die „Eigenart der Kämpfe in den Alpen“ dokumentieren sollte. Gemeint sind damit die schwierigen topographischen Bedingungen des Hochgebirges, taktische und strategische Gesichtspunkte, die alpinen Leistungen der Soldaten, die Verbesserung von Ausrüstung, Verproviantierung und Rettungsgeräten, der wachsende Einsatz des „Schneeschuhs“ und nicht zuletzt die Bedeutung der Vorarbeiten der alpinen Vereine für den Gebirgskampf. Die gesamte Kriegszone sollte dargestellt, durch Exponate er-

läutert und in einer Übersichtskarte veranschaulicht werden. Auch sollte der Kriegsfürsorgetätigkeit und besonders tapferen Mitgliedern und Bergführern gedacht werden.[38] Um Ausstellungsstücke und Leihgaben wurde gebeten und ein Führer geschrieben.[39] Auch die Alpenvereinsbücherei veranstaltete eine Kriegsausstellung, zu der Rudolf Reschreiter[B] und E. T. Compton[a] Bilder zur Verfügung stellten, die vor allem aber Kriegsliteratur[40] zeigte und auf Reiseziele nach dem Kriege[41] hinwies. Die Ausstellung wurde auch von König Ludwig III. besucht[42]. Ferner wurden Vorträge über das Kriegsgebiet von einzelnen Sektionen[43] angeboten.



Rudolf Reschreiter

Zu den sachlichen Informationen gehören auch die Listen der gefallenen Mitglieder des Alpenvereins. Sie wurden von den Sektionen dem Hauptausschuss gemeldet und alsbald in den *Mitteilungen* veröffentlicht. Die letzte der 26 Listen erscheint zu Beginn des Jahres 1919 und schließt mit der Meldung von 2.556 Gefallenen. „Ungefähr ein Drittel der Mitglieder stand an der Front oder sonst in militärischer Verwendung.“[44] Es ist anzunehmen, dass die Listen der Gefallenen nicht vollständig waren. Die Sektion Bayerland etwa hat 24 Tote gemeldet, während es nach Aufzeichnungen der Sektion mit 59 Gefallenen mehr als doppelt so viele waren.

Zu Sach- und Geldspenden wird ebenfalls laufend aufgerufen, über deren Eingang auch fortwährend berichtet wird.[45] Ebenso gibt es in zahlreichen Ausgaben Informationen über „Reiseverhältnisse in den österreichischen Alpenländern“ verbunden schon mit dem Aufruf, nach Kriegsende Reisen und Aufenthalte in Italien, im Land des Feindes, zu meiden, sich eher für bergsteigerische Möglichkeiten in weiter östlich gelegenen Regionen zu entschließen.[46]

Wissenschaftliches

Als dritter Aspekt seien schließlich die wenigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen aufgeführt. Sie dokumentieren eine unumstrittene deutsche Zugehörigkeit der südlichen Tiroler Landesteile auf scheinbar objektiv-wissenschaftlicher Basis – aber sicherlich aus innerer Überzeugung der Auto-

[a] R. Reschreiter[B] (Gründungsmitglied der Sektion Bayerland), Edward Theodore (meist E. T. genannt) Compton.

ren. Es sind – abgesehen von nicht kriegsrelevanten Publikationen – (tendenziöse) Untersuchungen zum „Deutschtum“[47] Südtirols[a] oder zur Mundartenforschung[48]. Auch sie enthalten sich nicht nationalistischer Töne: „Förmlich unter den Augen der (österreichischen) Regierung schuf der Irredentismus die rein italienische Provinz ‚Trentino’, diese große geschichtliche Lüge, die … das große Sorgenkind der österreichischen Verwaltung, die Tiroler Autonomiefrage, gebar.“ Eine Untersuchung kommt zu dem Schluss: „Da das ganze Grenzgebiet der Alpen von Südtirol bis zur Adria, besonders aber in Tirol, entweder altes deutsches Land, rätoromanischer oder teilweise auch slawischer Boden, zum wenigsten aber italienisches Land ist, können wir mit vollem Recht das Erstgeburtsrecht darauf geltend machen.“[49] Der Anspruch Italiens auf Südtirol bewegte das nationale Bewusstsein aller Deutschen aufs Äußerste, die Empörung war verbreitet und allgemein. Die diesbezüglichen Ausführungen in den *Mitteilungen* und der *Zeitschrift* standen ganz im Konsens mit der allgemeinen Presse und den Vorstellungen der Öffentlichkeit. In der *Zeitschrift* werden die Ansprüche Österreichs durch kompetente Historiker und Völkerkundler wissenschaftlich untermauert.

Ende des Gebirgskrieges

Als in den Oktobertagen des Jahres 1917 die italienische Alpenfront vom Isonzo bis zur Brenta zusammenstürzte[50], wurde „nicht nur die gesamte Kärntner Grenze, sondern auch das ganze Gebiet der Südtiroler Dolomiten vom Feinde gesäubert.“[51] Die italienische Armee zog sich zurück. Freilich bestand die Gebirgsfront zwischen dem Stilfser Joch und der Piave bis 1918 weiter. Der Alpenverein triumphierte und würdigte pathetisch die „siegreichen Helden der Alpenfront“[52]. Der Verwaltungsausschuss erwähnt dagegen das siegreiche Ende des Gebirgskrieges nur kurz in seinem Jahresbericht: „Der Ausgang des Jahres 1917 stand im Zeichen des Sieges der verbündeten Kaiserreiche über den ehemaligen Bundesgenossen und brachte uns die Befreiung des größten Teiles der vom Feinde besetzten und bedrohten Alpenländer, damit auch die Hoffnung auf eine baldige Wiederaufnahme unserer friedlichen Tätigkeit.“[53]

Das Interesse des Vereins am Kriege ließ nach, die Sorge um den Hüttenbesitz im Kampfgebiet nahm zu und trat mehr und mehr in den Vordergrund. Offenbar waren Verhandlungen der Siegermächte über die Abtretung Südtirols bekannt geworden. Schon kurz nach dem Waffenstillstand zur Beendigung des

[a] Es wird unterschieden zwischen Südtirol (Provinz Bozen, heute italienisch Alto Adige) und Welschtirol (italienisch Trentino). Beide Regionen werden häufig pauschal auch unter „Südtirol“ zusammengefasst.



Mitteilungen
des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

Die Mitteilungen erscheinen am 15. und letzten jeden Monats. Schriftleitung: Wien, XIII/3, Hagenberggasse 35. Gesamt-Auflage 87.000

Haupt-Annahmestelle für Anzeigen: München, Theatinerstraße 8, sowie bei sämtlichen Geschäftsstellen der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

Nr. 21 u. 22. Wien, 30. November. 1917.

Den siegreichen Helden der Alpenfront!

Nach dritthalb Jahren treuer Wacht habt Ihr, vereint mit Deutschlands sturmerprobten Helden, den welschen Feind, der seine Hand begehrlich nach den deutschen Alpen streckte, von deren hoher Burg hinabgeschleudert.

Als er in hellen Scharen das Land bedrängte, da eilten Greis und Kind, erfüllt vom Geist des Jahres 1809, aus männerleerem Dorf herbei, die teuere Heimat zu beschützen, an ihrer Seite deutsche Bundesbrüder. Allmählich erst erstarkte dann der Schutzwall, den Ihr — aus allen Gauen unseres Vaterlandes kampfesfroh herbeigeströmt — dem neuen Feind entgegenstelltet.

Was kaum die Kühnsten je zu hoffen wagten, habt Ihr in doppelt schwerem Kampf vollbracht. Uns bangte nicht um Euern Heldenmut, den Ihr schon oft an andrer Front bewiesen, die bange Sorge galt dem Ringen mit des Hochgebirgs Gewalten, die — unberechenbar und furchtbar — Euch bedrohten.

Unsagbar mühevoll, entbehrungsreich war Euer Dasein. Die Felsenwand, die bisher jedem Sturme Trotz geboten, die Gletscherspalte unergründlich tief, den weißen Tod — habt Ihr bezwungen! Nicht nur Ihr berggewandten Alpensöhne, auch Ihr des flachen Landes Kinder aus Podolien und dem Reich der Stephanskrone gabt im Dienst des Vaterlandes dem Alpinismus höchste Weihe und Vollendung.

Was Ihr an Heldentaten habt vollbracht, zu künden, sei unser Dank; ihm sollen diese Blätter dienen.

Krieges in Compiègne am 11. November 1918 richtete der Hauptausschuss am 13. Januar 1919 eine Eingabe an das österreichische Außenministerium, um den „Verbleib Deutsch-Südtirols beim Staate Deutsch-Österreich“ zu erreichen. Die Eingabe wurde von Wien bei den ausländischen Missionen eingereicht, doch vergeblich. Auch Protestveranstaltungen und Massenkundgebungen[54] halfen nicht.

Die Enttäuschung war groß: „Der Verwaltungsausschuss des D. u. Ö. Alpenvereins hat in seiner Sitzung vom 3. Juni [1919] einmütig seiner tiefsten Empörung über das schmähliche Schriftstück, das man als Entwurf eines gerechten Friedensvertrages uns anzubieten gewagt hat, Ausdruck gegeben.“[55] Die Hoffnungen auf eine günstige Lösung wurden endgültig enttäuscht, als im Friedensvertrag von Saint Germain vom 10. September 1919 das überwiegend deutschsprachige Südtirol auf Grund des Londoner Geheimabkommens Italien nun offiziell zugesprochen wurde. Der Bericht des Hauptausschusses zur ersten Hauptversammlung nach 1913 am 10. Oktober 1919 in Nürnberg drückt es so aus: „Da kam die furchtbare Katastrophe. … Der Gewaltfriede von St. Germain bestätigte die Vergewaltigung.“[56]

Folgen des Ersten Weltkriegs

Die politischen und sozialen Ordnungen der Kaiserreiche Russland und Deutschland sowie der k. u. k.-Monarchie lösten sich auf und wurden durch Revolutionen in neue Staatsformen umgewandelt: das Zarenreich in eine sozialistische Räterepublik, das deutschsprachige Rest-Österreich und das Deutsche

Reich in parlamentarische Demokratien. Zehn Millionen Kriegstote, zwanzig Millionen Verwundete und acht Millionen Kriegsgefangene und Vermisste, ein von hoher Staatsverschuldung und kriegsbedingter Inflation zerrüttetes europäisches Finanzsystem, die harten Friedensbedingungen für die Mittelmächte in den Pariser Vorortverträgen (Vertrag von Versailles mit dem Deutschen Reich, unterzeichnet am 28. Juni 1919) führten über Jahre hinweg zu teilweise bürgerkriegsartigen Richtungskämpfen um die künftige innenpolitische Ordnung zwischen demokratischen, kommunistischen und extrem konservativen Kräften. Diese wirtschaftliche Instabilität und politische Radikalisierung belastete die Weimarer Republik von Anfang an stark.[57]

Antisemitische Tendenzen verstärkten sich. War der Antisemitismus vor dem Krieg in Gesellschaft und Politik eher latent, so wurde er schon während des Krieges, besonders aber nach dem Zusammenbruch der europäischen Ordnung virulenter und öffentlicher. Die Erfahrungen des Krieges verstärkten die Tendenz, die Juden und das Judentum verantwortlich zu machen. Eine ausführliche Darstellung folgt im Kapitel „Antisemitismus".

Einige Ereignisse sollen aufgezählt werden, um die politischen Unruhen und Erschütterungen der Zeit zu beleuchten: die unmittelbaren Kriegsfolgen für die Bevölkerung (Hungers- und Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit, Kriegsinvalide ohne Existenz und medizinische Versorgung), Ausrufung der Republik in Berlin und Abdankung des Kaisers Wilhelm II. im November 1918 noch vor dem offiziellen Ende des Krieges, Novemberrevolution in München und Ausrufung der Räterepublik in München 1918, Rücktritt des bayerischen Königs Ludwig III. 1918, Ermordung Kurt Eisners 1919, Gründung der NSDAP 1920, Ende der Herrschaft der Wittelsbacher 1921, Ermordung von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht 1919, Konstituierung der Republik in Weimar und Weimarer Verfassung 1919, Wahlrecht der Frauen 1919, Ruhraufstand 1920, Kapp-Lüttwitz-Putsch 1920, Märzkämpfe 1921, Attentate auf führende Politiker wie Matthias Erzberger 1921 und Walther Rathenau 1922, steigende Inflation, die sich zu einer Hyperinflation im Jahr 1923 steigerte, Hitler-Ludendorff-Putsch 1923, Gründung der UdSSR 1923, Besetzung des Ruhrgebietes durch Frankreich, Ausnahmezustand, Notverordnungen … – es waren Ereignisse, die das politische Klima am Anfang der zwanziger Jahre in Deutschland prägten.

Und der Alpenverein?

„Mögen, von den materiellen Verlusten nicht zu sprechen, die schönsten Gebiete an den sieglosesten aller Sieger verloren sein, mit der augenblicklichen Trauer darob ist zugleich hoffnungsreicher Zorn ins Herz jedes Alpinisten eingezogen und nie und nimmer wird er beim Blick auf Bozen und Brixen, auf den

Vinschgau und das Pustertal das Wort über die Lippen bringen: Hier ist Italien. Wer den stillen und doch so beredten Geist, ja die Begeisterung fühlte, die nach fünfjähriger Entbehrung eines Zusammenseins wieder durch die erste (Haupt-) Versammlung des Vereins ging, der weiß, woran er ist.“[58] Und der Verein krempelt die Ärmel hoch: „Geknechtet unter fremdes Joch, sehen wir die Früchte emsigster Kulturarbeit eines Menschenalters einem Volke zufallen, das uns so wesensfremd ist wie unseren Bergen. … Herabgestürzt aus stolzer Höhe, geschlagen, verwundet, aber nicht entmutigt und entwurzelt, wird unser Verein gleichwohl alle Kräfte anspannen und mit zäher Energie, den nunmehr gegebenen Verhältnissen Rechnung tragend, darangehen müssen, die Folgen des Krieges in rastloser Arbeit nach Möglichkeit zu verwinden.“[59] In der Tat beschäftigte sich der Alpenverein in den ersten Nachkriegsjahren besonders intensiv mit den Hütten- und Besitzproblemen[60], die Politik konnte die „Südtirolfrage“ allerdings erst 1992 endgültig lösen.[61]



Mitteilungen
des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

Nr. 23 u. 24 — Wien, 31. Dezember — 1918.

An unsere Sektionen und Mitglieder!

Schwere Erschütterungen sind über die Länder hereingebrochen, die das Arbeitsgebiet des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins bilden. Die bestehenden Staatsgewalten sind verändert worden, die bisherigen Grenzen in Frage gestellt. Welche Rückwirkungen dies auf die Grundlagen unseres Vereins ausüben wird, ist noch nicht zu übersehen; daß er dadurch stark berührt wird, steht wohl außer Zweifel.

Aber dauern wird das Sehnen nach den Höhen der Alpen, dauern das Verlangen der Deutschen, sich in der Betätigung der Liebe zu den Bergen zusammenzuschließen.

Die Lebensbedingungen unseres Vereins werden daher fortbestehen, was immer der Friedensschluß auch bringen mag. Aber wir werden ernstlich prüfen müssen, was getan werden kann, um unsere Einrichtungen den veränderten Verhältnissen anzupassen.

Dankbar werden wir uns zukommende Anregungen zur Neuordnung entgegennehmen und laden unsere Mitglieder ein, sich zur Förderung gemeinsamer Arbeit auch der „Mitteilungen“ zu bedienen.

Sobald es die Verhältnisse zulassen — jedenfalls im Jahre 1919 — wird eine Hauptversammlung über die Neuordnung zu beschließen haben.

Der Hauptausschuß des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins:

Dr. R. v. Sydow. Dr. R. Grienberger.

o Abgesehen vom Verlust der Hütten und Arbeitsgebiete in Südtirol – freilich ein gewaltiger Verlust! – hatte der Verein den Weltkrieg ganz gut überstanden. „Der Abfall an Mitgliedern[a] war gegen Ende 1918 im Erlöschen, die finanziellen Verhältnisse des Vereins geordnet und mit Zuversicht konnte man

[a] Der Verein hatte am 01.01.1915 101.837 Mitglieder, am 31.12.1918 nur noch 73.139. Bis Oktober 1919 traten 14.000 neue Mitglieder in den Verein ein, das Dreifache des besten Friedenszuwachses im Jahr 1907.

von der Passauer Versammlung[a] auseinandergehen und das Ende des Krieges abwarten. Wohl sah man die schweren Schäden, wohl wußte man, daß es aller Anstrengung bedürfe, um sie in den nächsten Friedensjahren wieder gutzumachen, allein ein Grund zu weiteren Befürchtungen für den Bestand des Vereins war unter diesen Umständen nicht gegeben."[62] Im Gegenteil! Noch bei Kriegsende wird mit Überzeugung gesagt: „Unerschüttert steht der stolze Bau des Alpenvereins, unerschüttert soll er aus dem Kriege hervorgehen, als ein Wahrzeichen deutscher Kraft und deutschen Sinns."[63]

o Der Alpenverein hatte durch das breite Interesse am Gebirgskrieg und wohl auch durch die alpin-technischen Infrastrukturmaßnahmen des Krieges in den Bergen seine Stellung in der Gesellschaft vertieft und gefestigt. Die gesellschaftlichen Verwerfungen, die der Krieg hervorgerufen oder deutlicher zutage gebracht hatte, zeigten sich freilich auch bei ihm:

o Der Alpenverein hatte sich militarisiert, er war nicht gegen den Krieg gegen Italien, er trug ihn als gerecht gegenüber dem „Verräter" mit. Er hatte nicht ethische, sondern ästhetische Bedenken. Er betonte die Wechselbeziehungen zwischen Alpenverein und Krieg und untersuchte, „wie einerseits die mannigfachen Zweige der Vereinstätigkeit auf die Kriegsführung von Einfluß und zum Teil für dieselbe mitbestimmend waren[b], andererseits sollen unter Berücksichtigung der zukünftigen Aufgaben unserer großen Gemeinschaft umgekehrt die Einwirkungen des Krieges auf den Alpenverein in seiner Gesamtheit und auf seine Tätigkeit beleuchtet werden."[64]

o Er war politischer geworden (unpolitisch war er nie). Die „personelle Vermischung von Vereinsfunktionären und der Politik" förderte diese Tendenz. „Die wirtschaftlichen Folgen für den Alpenverein und der 1923 unabwendbar gewordene Verlust seines Besitzes und Eigentums … trugen zu einer verstärkten Politisierung des Alpenvereins bei. Besonders klar zeigte sich diese Entwicklung nach 1919, wo deutlich deutschnationale Kräfte mit chauvinistisch und teilweise rassistisch begründeten Parolen im Verein hervortraten und dort gegenüber gemäßigten Stimmen letztendlich im Verlauf der zwanziger Jahre die Oberhand gewannen."[65] Der Alpenverein war als bürgerliche Massenorganisation zu einem gesellschaftspolitisch relevanten Faktor des rechten Flügels geworden.

[a] Der Hauptausschuss war am 15.09.1918 zu einer Sitzung in Passau zusammengetreten, um den Verein stellvertretend für die seit 1913 nicht mehr abgehaltenen Hauptversammlungen zu leiten. Sein Bericht deckt die Jahre 1914-1918 ab.

[b] Maßgeblich für den Kampf im winterlichen Gebirge waren vor allem auch die Skiverbände. Der zivile Skilauf war um die Jahrhundertwende dem militärischen weit voraus gewesen. Die Bedeutung, den Skilauf militärisch zu nutzen, wurde in Österreich weit eher erkannt als in Deutschland.

o Die zunehmend antisemitische Stimmung im Volk ging am Alpenverein nicht vorbei. Allerdings muss hervorgehoben werden, dass während des Krieges in den Vereinsschriften des Alpenvereins (noch) kein Antisemitismus anklingt. Der Feind des Vereins war der „Welsche". Dennoch gab es Antisemitismus im Alpenverein, wenn auch latent. Nach dem Ende des Krieges wurde die judenfeindliche Stimmung offenkundiger. Sie erreichte ihren Höhepunkt in der sog. „Donauland-Affäre", über die in einem eigenen Kapitel berichtet wird. Die Vorgänge um die Gründung und den Ausschluss der Sektion Donauland lassen keinen Zweifel daran, dass sich die Intoleranz und die deutschnationale, antisemitische Geisteshaltung im Verein zunehmend verstärkten.

o Die Verlegung des „Hauptortes", des Versammlungsortes des Verwaltungsausschusses und damit des Vereinssitzes, von Wien nach München am 1. Januar 1921[66] mag das ihre dazu beigetragen haben. Hitler war am 25. Mai 1913 als 24-Jähriger von Wien nach München übergesiedelt[67], hatte in den Wirren der Nachkriegsjahre, der Niederschlagung der Räterepublik und dem unstabilen Beginn der Weimarer Republik in München Fuß gefasst, war in die Deutsche Arbeiterpartei (DAP) eingetreten und hatte am 24. Februar 1920 im Hofbräuhaus sein 25-Punkte-Programm[68] verkündet.



Adolf Hitler 1918

Wenig später benannte sich die DAP um in Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP).[69] Zu den Forderungen Hitlers gehörte: Aufhebung der Friedensverträge von Versailles und St. Germain, Entzug der deutschen Staatsbürgerschaft für jüdische Mitbürger und Stärkung der Volksgemeinschaft. München wurde zur Zentrale der NSDAP und zur „Hauptstadt der Bewegung".

o Als Teil der Gesellschaft trug der Alpenverein die allgemeine, schon vor dem Krieg erkennbare, während des Krieges aber verstärkte Entwicklung

mit, hin zu völkischer, deutschnationaler Argumentation, der auch demokratische und gemäßigte Kreise zustimmten und die letztlich – die politische Radikalisierung zeigt es – den Forderungen der Nationalisten und Nationalsozialisten den Boden bereitete.

1.2 Die Sektion Bayerland im Ersten Weltkrieg

Euphorie und Katastrophe

Nimmt es wunder, dass Betrachtungen im *Bayerländer* sich nicht von denen in den *Mitteilungen* des Alpenvereins unterschieden? „Als in den Tagen der Mobilmachung aller Herzen hell aufflammten in gewaltiger Begeisterung, da war wohl keiner unter uns, der nicht am liebsten gleich mitgezogen wäre." Kampf in den Bergen, Kampf im Krieg – ein und dasselbe! „Gings damals denn in Wahrheit ‚friedlich' her? Wars nicht auch ein Kämpfen um Sein und Nichtsein? … [H]arter, unerbittlicher Kampf damals, nicht anders wie heute!" „Was wir im Frieden getrieben haben, das war die beste Vorschule für den Krieg. Erfordert doch der Kampf mit Fels und Firn, mit Wetters Ungunst und den trügerischen Gefahren des Hochgebirges die gleichen seelischen und körperlichen Eigenschaften, wie sie jetzt im Felde unbedingt notwendig sind. Und die Liebe zu den Bergen erzeugt jene große und unendliche Liebe zur Heimat, die das eigene Leben wie ein Nichts hinzuopfern lehrt um des Vaterlandes willen."[70] Man war patriotisch gesinnt, gewiss, doch wurde andererseits auch ein Mitglied, das wegen „Bekundung unpatriotischer Gesinnung" ausgeschlossen worden war, wieder aufgenommen.[71]

Wahrnehmung und Empfindung sind gespalten. Das erste „Kriegsheft" des *Bayerländer* vom November 1915 (der *Bayerländer* vom Juli 1914 weiß noch nichts vom Krieg) beginnt auf der ersten Seite mit einer Liste von 24 Mitgliedern, die innerhalb eines Jahres gefallen waren. Auf den nächsten drei Seiten ist die oben dargestellte Euphorie patriotischen Alpinismus abgedruckt. Doch schnell nimmt die Begeisterung ab, die Wahrnehmung der Katastrophe wächst. Bis Ende 1915 waren 300 Bayerländer einberufen, die Hälfte der Mitglieder[a]. Zeitweise standen 400 Bayerländer im Felde[72]. Bis zum Ende des Krieges waren es 59 Bayerländer, die nicht mehr zurückkehrten[73]. Der Krieg war nun der „schrecklichste aller Kriege [geworden], den die Geschichte kennt."[74]

[a] Die Mitgliederzahlen der Sektion waren nach den Bestandsverzeichnissen in den Mitteilungen 1914-1919: 1914: 582; 1915: 575; 1916: 486; 1917: 347; 1918: 317; 1919: 409. Nach Angabe der Sektion Bayerland waren es: 1914: 623; 1915: 603; 1916: 594; 1917: 591; 1918: 594; 1919: 612 (19. Jahresbericht, S. 30).

Berichterstatter

Für Bayerland war es ein Glücksfall, dass Walter Schmidkunz[B] 1907 der Sektion beigetreten war. In seinem Antrag gibt er als Beruf „Schriftsteller“ an. Er war denn auch richtungsweisend für die alpine Literatur.[a] Zudem brachte er die renommierte Zeitschrift *Der Winter* heraus.[b] 1910 wurde er Schriftführer der Sektion und „bombardierte den etwas trockenen Vorsitzenden Eugen Oertel[B] mit sprühenden Ideen“[75]. Eine davon war es, ein monatliches Mitteilungsblatt der Sektion herauszugeben, den *Bayerländer*. Das gelang 1914 viermal, nach Ausbruch des Krieges aber nicht mehr. Das fünfte Heft von November 1915 nennt Schmidkunz „Kriegsheft“, bis zum 8. Heft im März 1918 bleibt dieses Attribut, es entfällt erst mit dem neunten Heft im Juni 1919. Walter Schmidkunz, zu Kriegsbeginn 27 Jahre alt, für den Alpenverein vom Herbst 1914 bis Ende 1918 als Kriegsberichterstatter[c] in der Adamellogruppe tätig, war „nur selten und kurz nach der Heimat beurlaubt“. Er war auf Grund seiner kriegsbedingten Tätigkeit bestens über das Geschehen im Gebirgskrieg im Bilde und redigierte in dieser Zeit, allerdings unregelmäßig, den *Bayerländer*, den er mit zahlreichen Informationen und Beiträgen bereicherte. Es ist sicher dem Schriftleiter Schmidkunz zuzuschreiben, dass in keiner der Verlautbarungen der Sektion Hasstiraden zu finden sind, wie sie in den *Mitteilungen des Alpenvereins* in nahezu jedem Beitrag zum Kriegsgeschehen geäußert werden. Auch in seinen Berichten in den *Mitteilungen* aus dem Gebirgskrieg enthält er sich – anders als andere – jeder groben Anfeindung[d]. Schmidkunz wurde vielmehr zum Erzähler[e]. 1921 blickte er zurück auf eine Zeit, „die uns heute so

[a] P. Grimm[B], Walter Schmidkunz, Alpine Klassiker, Band 11, Bruckmann 1989, ISBN 3-7654-2248-7. Der „Klassiker im Hintergrund“, wie ihn Peter Grimm in diesem Buch, S. 282, nennt, war richtungsweisend für die alpine Literatur (Herausgeber von Leo Maduschka[B] - „Junger Mensch im Gebirg“, Ghostwriter für Luis Trenker[B], mit Wastl Fanderl und Karl List Verfasser des „Leibhaftigen Liederbuchs“, Erforschung der Alpinismus-Geschichte, unzählige Erzählungen, Berichte u.a.).

[b] Walter Schmidkunz gründete 1919 den „Bergverlag“ als genossenschaftliche Einrichtung, die nach dem Bankrott 1920 der Bayerländer Rudolf Rother[B] sen. aufkaufte und als „Bergverlag Rother“ weiterführte. Im „Bergverlag“ und „Bergverlag Rother“ erschienen u.a. die „Deutsche Alpenzeitung (DAZ)“ und der „Winter“.

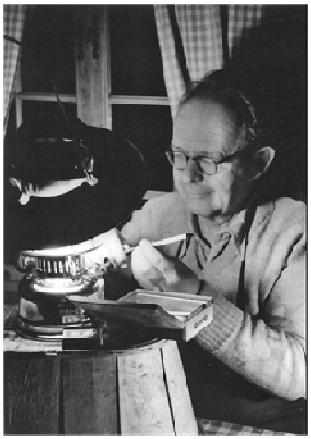
[c] Anschrift: k. u. k. Kriegspressequartier, österr. Feldpost 39.

[d] Lediglich die Auflösung der „Societa degli Alpinisti Tridentini“, der einzigen Italienisch sprechenden Sektion des Alpenvereins, die „unter dem sportlichen Deckmantel schärfste antinationale, irredentistische Propaganda getrieben“ hatte, kommentiert er bissig (Der Bayerländer, Heft 5, S. 9).

[e] Schmidkunz[B] veröffentlichte in den Mitteilungen u.a. die folgenden Beiträge: Sommer an der Eisfront (1917, S. 118-119), Vom Krieg im Eis (1917, S. 145-150), Nachtangriff in den Dolomi-

weit zurückzuliegen scheint, als gehöre sie einer schon geschichtlich gewordenen Vergangenheit an“. Seine Erinnerungen hat er in seinem Buch „Kampf über den Gletschern“ niedergeschrieben[a]. Übrigens konnte Schmidkunz seine Erfahrungen im Weltkrieg verwerten, als er 1931 das Drehbuch des Films „Berge in Flammen“ für Luis Trenker[B], seit 1920 ebenfalls Bayerländer, verfasste[76].

Schmidkunz[B] hat für den Alpenverein geschrieben und für Bayerland. Andere Bayerländer haben nur für den Alpenverein berichtet, nicht aber für ihre Sektion.



Gustav Renker

Zu ihnen gehört Dr. Gustav Renker[B], Schweizer Staatsbürger, Kapellmeister in Bern. Er hatte sich als Kriegsfreiwilliger dem österreichischen Heer angeschlossen. Als „alpiner Referent“ wurde er dem Frontabschnitt der Julischen Alpen und der Kärntner Grenzberge zugeteilt, die er, weil er dort aufgewachsen war, sehr gut kannte. Er veröffentlichte zahlreiche Berichte in den *Mitteilungen*. Große Kriegstaten berichtet er nicht, seine Schilderungen sind getragen von der Macht und Schönheit der Berge und denen ähnlich, die Schmidkunz geschrieben hat. In zahlreichen Beiträgen beschreibt er den Krieg in den Bergen anschaulich und umfassend[b]. Er zollt auch den italienischen Soldaten Achtung für ihre bergsteigerischen Leistungen während des Krieges und meint, dass nach dem Kriege das Interesse an den Kriegsschauplätzen in den Dolomiten als Sehenswürdigkeiten ersten Ranges gewaltig steigen würde – womit er Recht hatte. Ende 1916 wurde er seiner Tätigkeit als alpiner Referent enthoben; er wirkte dann als Redakteur einer Tageszeitung in Schlesien[77]. – Renker, Doktor der Musikgeschichte und später Journalist, debütierte literarisch 1918 mit seinem Roman „Als Bergsteiger gegen Italien“[c], in dem er seine Erlebnisse im Ersten Weltkrieg schildert.

ten (1918, S. 7-8), Feldwache über den Gletschern (1918, S. 17-19), In der alpinen Rüstkammer der Armee (1918, S. 35-36), Von den Schutzhütten an und hinter der Alpenfront (1918, S. 62-65), Col di Lana (1918, S. 88-90).

[a] W. Schmidkunz[B], Kampf über den Gletschern, Bonsel & Co, München 1917.

[b] Der Berge Jugendland (Mitteilungen 1916, S. 74-77), Das Dorf in den Bergen (1916, S. 145-147), Bergsteiger im Kriege (1917, S. 55-57), Aus verlorenen Bergen (1920, S. 1-6), Der Krieg in den Bergen (Zeitschrift 1916, S. 219-236), Bergtage im Felde – Tagebuchblätter (1917, S. 177-200).

[c] Als Bergsteiger gegen Italien, Verlag W. Schmidkunz[B], 1918.

Diesem Erstling folgten über fünfzig Berg- und Heimatromane – er war einer der meistgelesenen Heimatautoren im deutschsprachigen Raum.

Ferdinand Keyfel[B] hingegen ist ganz völkisch-nationalem Gedankengut verfallen. „Danken wir es dem Völkergemisch, daß dieses unverstandene Wesen des Deutschen … ein Irrlicht bleibt dem phrasengeschminkten Romanentum, nüchternem Anglizismus und fahriger, slawischer Unersättlichkeit. … Es ist ein Kreuzzug, ist ein heiliger Krieg, zu dem die Feuer leuchten; Germaniens neue Götterdämmerung …“.[78]

Ähnliche Töne schlägt Adolf Deye[B] an, Fabrikdirektor in Linz, im Sommer in „freiwilliger alpiner Verwendung an der Südfront“[a]. „Freudig erkennen wir, daß das Übergewicht völkischer Lebenskraft auf der Seite des Deutschtums liegt … jene alles erstarkende Urkraft, die dem deutschen Denken zugrunde liegt.“[79]

Anzumerken ist, dass sich derartige Äußerungen in den Veröffentlichungen der Sektion Bayerland nicht finden, auch keine antisemitischen.

Adolf Deye[B] beschäftigt sich aber auch mit einer anderen Thematik, die für die Entwicklung des Alpenvereins von Bedeutung war. Er diskutiert mit Ernst Enzensperger und Hermann Amanshauser über die Jugendbewegung im Alpenverein. Hierüber wird in einem späteren Kapitel berichtet.

Sektionsleben

Schmidkunz schrieb rückblickend: „Der 1. August 1914 riß alles Bestehende auseinander und brachte alles Laufende zum Stillstand. Alle Vereinsangelegenheiten wurden unwichtig und unnötig vor den neuen großen Aufgaben.“[80] Es war in der Tat so, dass das gesamte Vereinsleben vom Krieg beeinflusst und bestimmt wurde. Wichtige Mitglieder der Vereinsführung waren im Felde. Der Vorsitzende Eugen Oertel[Bb] hatte sich zusammen mit den Bayerländern Karl Gruber[Bc] und Otto Bauriedl[Bd] zum 1. Bayerischen Schneeschuhbataillon[a] ge-

[a] Auf diesen Beitrag A. Deyes[B] wird auch auf S. 24, Endnote 30, hingewiesen.

[b] Hauptmann Oertel[B], Oberstleutnant Steinitzer und Hauptmann Prof. Dr. Wilhelm Paulcke legten zivile Schneeschuherfahrung der militärischen Organisation zugrunde. Paulcke gilt als Begründer des militärischen Schneeschuhlaufs.

[c] U. Gruber[B], Prof. Dr. Karl (Nutsch) Gruber[B], Der Bayerländer, 78. Heft, S. 27-33, München 2008.

[d] Otto Bauriedl[B] (1881-1961) verband seine Leidenschaft fürs Bergsteigen mit der Malerei. In seinen Bildern setzte er seine alpinen Höchstleistungen im Karwendel oder Berner Oberland genauso malerisch um wie eine intensive Auseinandersetzung mit der Natur. Bauriedls künstlerische Entwicklung reicht vom Jugendstil bis hin zu einer expressionistisch geprägten Bergmalerei.

meldet[81], dessen Aufbau er mit Steinitzer[b], dem Vorsitzenden des „Ausschusses zur Förderung des Alpinen Schilaufs[c]“, in dessen Händen die Organisation der deutschen Schneeschuhtruppen lag, maßgeblich mitgestaltete. Oertel[B] stand als Hauptmann in den Vogesen.

Während der Zeit seiner Abwesenheit wurde er vom Kassenwart Georg Götz[B] vertreten. Sektionsausschuss und Aufnahmeausschuss, gewählt am 17. Dezember 1913, wurden nicht neu gewählt. Die Vereinsgremien blieben – wie die des Alpenvereins – während der gesamten Dauer des Krieges im Amt. Bayerland ging erst am 19. Februar 1919 daran, in Neuwahlen die durch Tod und Rücktritt entstandenen Lücken zu schließen. Ausschusssitzungen fanden bis Ende 1918 nicht statt, wohl aber die Hauptversammlungen der Mitglieder, die in aller Kürze, in meist weniger als einer Stunde, der Information, nicht der Beschlussfassung dienten.



Hptm. Eugen Oertel[B]

„Unser Kreis wurde kleiner und kleiner, allmählich traf es auch die älteren unserer Mitglieder und den ungedienten Landsturm zum Einrücken, da wurde die Verlesung der eingelaufenen Briefe und Karten aus dem Feld das einzige Erlebnis unserer Abende – und dann war ein Jahr vergangen und die ersten Urlauber kamen von der Front.“[82] Der Krieg und die Bayerländer an der Front standen im Mittelpunkt. Nach einem ergreifenden und erhebenden Abschiedsabend für die ins Feld ziehenden Mitglieder gab es wohl noch ein geselliges Leben, aber auf Sparflamme. Während 1914 noch 13 Vorträge gehalten wurden, waren es 1915 nur noch fünf, 1916 sieben, 1917 gar nur zwei, 1918 sechs und nach dem Krieg 1919 wieder 15. Die Themen der Vorträge während der

[a] Die Schneeschuhbataillone, dem Deutschen Alpenkorps zugehörig, waren aus dem „Freiwilligen Skikorps“ hervorgegangen. Dieses war vom „Bayerischen Skiverband“ ins Leben gerufen und mit Hilfe des „Deutschen Skiverbandes“ und des „Deutschen und Österreichischen Skibundes“ durch Freiwillige aus dem ganzen Land und Hinzuziehung dienstverpflichteter Leute gebildet worden. Der militärische Skilauf in Österreich war dem deutschen allerdings weit voraus.

[b] Alfred Steinitzer, Hinweis auf Seite 17, Fußnote b.

[c] Der Alpenverein hat für sein gesamtes Schrifttum die Schreibweise „Schi“ eingeführt. Es wurde aber auch behauptet, „Ski“ wäre richtig und das Wort müsse auch so gesprochen werden. Denn die Norweger, die „Ski“ schreiben und „Schi“ sprechen, würden s c h l e c h t e s Dänisch reden. Im g u t e n Dänisch spreche man „Ski“. Der deutsche Ski-Verband hält an der Schreibweise „Ski“ fest, macht aber bezüglich der Sprechweise keine Vorschriften (Bücherei der Sektion Bayerland, S. 7-8, München 1931). – Im Folgenden wird in Zitaten die dort geübte Schreibweise beibehalten, im Übrigen aber „Ski“ geschrieben.

Kriegszeit waren durch die Ereignisse bestimmt: Berichte zumeist über Kriegserlebnisse im Westen, im Südosten und aus dem Gebirgskrieg, ja sogar über den „Unterseekrieg“, in den es ein Mitglied[a] verschlagen hatte[83]. Für den Besuch der Kriegsausstellung in der Alpenvereinsbücherei wurde geworben[b].

Man traf sich jeden Mittwoch im Kartenzimmer des Hofbräuhauses. 1915 wurde das Sektionslokal wegen baulicher Veränderungen geschlossen. Die Bayerländer übersiedelten für ein halbes Jahr in das Café Orlando di Lasso am Maxmonument[c]. Zurück im Hofbräuhaus wurde der Besuch immer schwächer. Die Sektion musste 1917 wegen Heizverbots ausziehen, sie fand eine leidliche Unterkunft im Freisinger Weißbräustüberl im Tal. Im November 1918 kehrte man erneut ins Hofbräuhaus zurück, wo dann nach Kriegsende die Vorträge und Zusammenkünfte wieder gut besucht waren. Das Lesezimmer, das die Sektion eingerichtet hatte, wurde immer weniger besucht, sein Betrieb schließlich aus Kostengründen eingestellt.

Bemerkenswert sind die Bemühungen um eine eigene Skihütte. Geplant wurde 1914 ein Standort unmittelbar bei der Hochalm oberhalb des Kreuzecks im Wettersteingebirge. Die Baugenehmigung wurde vom Kgl. Forstamt Garmisch und von der Kgl. Kreisregierung erteilt, der Baubeginn aber auf die „hoffentlich baldige“ Friedenszeit verschoben.[84] Die Entwicklung führte allerdings nach der Wiederbegründung der Skiabteilung der Sektion im Jahre 1919 und der Möglichkeit, im Dezember des gleichen Jahres die Großtiefentalalm im Rotwandgebiet mieten zu können, letztlich zum Bau der Eugen-Oertel[B]- oder Rauhkopfhütte im Krottental im Jahre 1934.[85]

Denken an die Kameraden im Felde

Die im Felde stehenden Sektionskameraden wurden nicht vergessen. In regelmäßigen Abständen erhielt jeder von ihnen ein Päckchen. Dieser „Liebesgabendienst“ wurde vom stellvertretenden Vorsitzenden und Kassenwart Georg Götz[B] und seinem „nimmermüden Fräulein Tochter“ Marie betrieben. Bis November 1915 wurden mehr als 2.000 Pakete versandt, bis Ende 1916 3.000, bis Weihnachten 1917 waren es 5.143 und letztlich über 6.000 „Liebesgabenpäckchen“.

Die Kosten dafür wurden durch private Sach- und Geldspenden aufgebracht. Bis Mai 1916 waren das über 5.200 Mark zuzüglich des Inhalts der

[a] Hermann Gmelin[B].

[b] siehe S. 26.

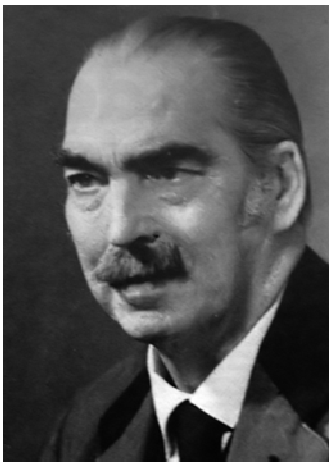
[c] Gegenüber dem Wilhelmsgymnasium. Das Café existiert heute nicht mehr.

Sammelbüchse (840 Mark), die „von unserem Götz stets mit Inbrunst an den Sektionsabenden in Umlauf“ gesetzt wurde. Rührend ist es zu erfahren, dass Liebesgaben auch den umgekehrten Weg fanden: „Sitzt da draußen im Westen nun schon seit 20 Monaten ein braver bayerischer Infanterist, ein alter treuer Bayerländer, der regelmäßig(!) seinen Sold an die Sektionskasse schickt, ohne irgend Aufhebens davon zu machen.“[86] Später wurden vier Mitglieder der Sektion, unter ihnen an erster Stelle Georg Götz[B], für ihre Mitarbeit im Fürsorgewesen mit dem Ludwigskreuz ausgezeichnet[87]. Seine Tochter Marie galt als ½- bis ¾-Bayerländerin. Es ist nicht bekannt, ob zusätzliche Geld- und Sachspenden an den Hauptausschuss des Alpenvereins gegeben wurden. „Die Verbindung mit den Lieben … dauernd aufrecht zu halten, ihnen geistig und greifbar das zukommen zu lassen, was man geben konnte – darin erschöpfte sich in dieser Zeit im wesentlichen die Tätigkeit der Sektion.“[88] „In dieser Zeit“ – die Sektion bewies, dass Kameradschaft, eine der tragenden Säulen des Sektionslebens, keine hohle Phrase war. Die Zeichen der Verbundenheit stärkten das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Sektion wie nichts zuvor. „Die Bayerländer begannen sich wieder als eine Familie, als etwas durch gemeinsame Anschauungen und Tätigkeit von Anderen durchaus Verschiedenes und deshalb umso mehr Zusammengehöriges zu fühlen.“[89]



Otto Herzog[B] (stehend) im Schützengraben

Walter Schmidkunz[B] unternahm es, dem Wunsch des Sektionsausschusses, eine Kriegschronik zu schreiben, gerecht zu werden. Im Dezember 1916 veröffentlicht er einen ersten Teil[90]. Der „Schrei der im Felde stehenden Mitglieder nach diesem Kinde“ war alt und dringlich, der Hindernisse aber waren viele: Informationsmangel, Zeitmangel, Zensurrücksich-



Walter Schmidkunz[B]

ten etc. Grundlage für eine Stoffsammlung als Vorläufer einer späteren, abgeschlossenen Kriegschronik waren fast ausschließlich Feldpostkarten und Briefe, die die Soldaten draußen an ihre Angehörigen und Sektionskameraden schickten. Die immense Arbeit, dies Material zu sichten, zu ordnen, zu enträtseln und biographisch auszuwerten, war eine „Zeit, Augen und Geduld kostende Arbeit, die einzig von der Absicht getragen wurde, unseren Bayerländern im Feld eine Freude zu bereiten und uns auf diese Weise für die vielen Nachrichten und Grüße zu bedanken, die den Zusammenhang zwischen Schützengraben und Sektions-Heimat vermitteln. … Auf den Gletschern unserer heiligen Berge, im Sand ferner Wüsten, am Balkan, im Osten, im Westen, in der Luft in und auf den Meeren – Bayerländer. … Ihrer und unserer Ehre dienen diese Blätter.“ Der erste Teil dieser vorläufigen Chronik umfasst alphabetisch die Namen A bis G. Für jedes Mitglied ist zusammengetragen, was an Kriegsereignissen des Betreffenden zu erfahren war: Laufbahn, Einsatzorte, Kämpfe, Verwundungen, Lazarettaufenthalte, Auszeichnungen, Erlebnisse, Kriegsbericht, Freuden und Leiden und – Tod. Aber SchmidkunzB kann die Chronik nicht vollenden: eigene Existenzsorgen, zu wenig Zeit im Heeresdienst, fortwährend geänderte Daten und Änderungswünsche, neues Material ungeordnet, lückenhaft, unabgeschlossen – kurz, das Werk bleibt unvollendet.

Dennoch: Nach Kriegsende schrieb er eine andere Chronik – die der 59 gefallenen Kameraden, die er an einem Gedächtnisabend am 29. März 1919 als einen Nachruf auf die Gefallenen der Sektion Bayerland vortrug[91]:

„Wir haben uns hier zusammengefunden, um einige Stunden dem Andenken jener zu widmen, die nicht mehr unter uns sind. Es ist eine erschreckend große Zahl, die der Tod aus unserer Mitte genommen hat[92]. Mag sie klein sein im Verhältnis zu den Hunderttausenden, die im Felde geblieben sind und ihr Leben ließen! Dem Hinterbliebenen ist schon ein einziger Verlust namenlos groß!

„Uns bleibt nicht nur die Pflicht, sondern auch das Recht, in Liebe und Treue von den Unsrigen zu sprechen, die nimmer sind. Sie waren unsere Angehörigen im besten Sinne des Wortes und wir sind nicht weniger die leidtragenden Angehörigen dieser Toten. Der Vereine sind nicht viele, die eine Mitglied-

schaft um sich sammeln, die in peinlicher Auslese geworben, in warmer Freundschaft zusammengefügt, im gleichen Gedanken groß und stark wurde und die einem jeden der ihrigen die Treue hält bis übers Grab hinaus. Des dürfen wir uns rühmen. Um dieser Besten unter uns gilt unser Gedenken!

„Jawohl den Besten! In den Tagen herrlichen Jubels und hellster Begeisterung, im August 1914, zogen die Jungen hinaus, gerade so wie sonst, wenn es im Urlaub in die Berge ging. Nur statt des Pickels umspannte die Faust das Gewehr. Die Jugend, die die Kraft und das Mark unseres unglücklichen Landes war, die Jugend von 1914 ist dahin. Ist rasch verblüht wie roter Mohn im Sommerfeld. Uns ist der Schmerz geblieben. Die Saat, die das teure Blut düngte, ist nicht aufgegangen. Es waren Opfer ohne Nutzen.

„Bayerland bestand und besteht aus lauter ‚jungen' Menschen, aus Menschen mit jungen Herzen und gesunden Körpern, vom Sport gestählt und von der Bergfreude frisch erhalten. Um unserer Jugend wegen haben wir so schweren Tribut gezollt. Wir sind etwa 600 Bayerländer. Über 450 zogen ins Feld oder halfen mit, das Vaterland zu erhalten. Die Jungen kämpften alle an der Front und starben oder kamen krank, verstümmelt oder verbraucht zurück. Mehr als ein Zehntel unserer tapferen Bayerländer, die an der Front standen, sind nicht mehr zurückgekehrt.

„Wir beklagen den Tod von 59 guten, lieben Freunden. Wir wollen heute die Erinnerung an sie noch einmal wachrufen, wollen ihr liebes Gesicht noch einmal im Bilde sehen und hören, wie sie lebten und starben."

Walter Schmidkunz[B] sprach zu jedem der Gefallenen Worte des Gedenkens, stellte ihn mit einem Bild vor, charakterisierte ihn als Mensch und Bergsteiger und als Vereinskamerad. Er schloss mit Worten Friedrich Schillers[a]:

„Liebe Freunde! Es gab schönre Zeiten
Als die unsern - das ist nicht zu streiten!
Und ein edler Volk hat einst gelebt.
Könnte die Geschichte davon schweigen,
Tausend Steine würden redend zeugen,
Die man aus dem Schoß der Erde gräbt.
Doch es ist dahin, es ist verschwunden
Dieses hochbegünstigte Geschlecht.
Wir, wir l e b e n ! Unser sind die Stunden,
Und der Lebende hat recht."

[a] F. Schiller, An die Freunde, Gedicht 1802.

Es waren aber nicht nur Liebesgaben, die an die Front gingen. „Die Anwendung des Seils“, die seit 1907 regelmäßig herausgegebene Lehrschrift der Sektion, wurde 1915 in 8. Auflage in größerer Menge einer Gebirgsbrigade in Südtirol kostenlos zur Verfügung gestellt. Auch das Tiroler Landesverteidigungskommando bekam 200 Heftchen, worauf beschlossen wurde, es allen Tiroler Truppen zukommen zu lassen. 2.000 Exemplare gingen an die deutschen und österreichischen Truppen, ebenso wie 1.080 Alpenvereinskarten, die die Sektion von ihren Mitgliedern sammelte.[93]

Erwähnenswert ist wohl auch, dass die Sektion „feindliche Ausländer“ in ihren Reihen nicht ausschloss, sondern sie dem Hauptausschuss nur meldete und sie nach Friedensschluss wieder in die Mitgliedschaft aufnahm[94].

Hans Dülfer[95]

„Emil Dülfer[B], der Vater unseres vor Arras gefallenen Hans, der in Bad Reichenhall lebte, ist einige Tage, nachdem er die Nachricht vom Tode seines heißgeliebten Sohnes erhalten hatte, wohl freiwillig aus dieser Welt gegangen, an die ihn nun nichts mehr fesselte. Die Zeitungen meldeten, dass er seit 4. Juli, auf einer Tour im Lattengebirge befindlich, vermisst werde. Wer Einblick hatte in das Leben dieses Mannes, dem viel Bitteres begegnet war, der weiß, welchen letzten Weg er gegangen. Dülfer-Vater[B] war ein guter Berggänger, der an der Hand und am Seil seines Hans mit ihm viele schöne und schwerste Turen gemacht hatte und sich mit seinem Sohn und dessen Freundin auch oft die Lorbeeren neuer Turen teilte. Wir können nicht ohne großen Schmerz an das Erlöschen dieser beiden Menschenleben denken.



Hans Dülfer[B]

„Hans Dülfer[B], der Sohn, war als Kriegsfreiwilliger zum 20. Bayr. Inf. Reg. eingerückt. Im Februar stand er an der Westfront. Am 15. Juni 1915 fiel er in den schweren Kämpfen um Arras, die im Korpsbefehl als die blutigsten in der ganzen Westfront bezeichnet waren. Sein Vater teilte uns den Tod des Sohnes am 1. Juli in folgenden erschütternden Zeilen mit: ‚Mein einziger Sohn Hans starb am 15. Juni den Heldentod fürs Vaterland. Als von der Kompanie vorgeschobener Einzelposten hielt er im schärfsten Artilleriefeuer stand, bis ihn ein Granatschuss zu Boden schlug. Der Splitter durchbohrte seinen Hals. Der Tod

trat sofort ein. Seine Kameraden bestatteten ihn zur letzten Ruhe auf dem Soldatenfriedhof nordwestlich Bailleul bei Arras. – Seine geliebten Berge taten ihm nichts, sie liebten und beschützten ihn, wie er sie. Jetzt hat ihn ein feindliches Geschoss vernichtet und alle Zukunftshoffnungen begraben.

„Der Verlust Dülfers[B] ist für uns ein besonders schwerer. Hans Dülfer gehörte wohl erst seit 1912 der Sektion an. Er zählte zum Kreis des uns unvergesslichen Paul Preuss. Mit ihm zusammen war er in der Entwicklung des modernen Alpinismus richtunggebend. Er vertrat sozusagen die schärfste Richtung, zog die äußerste sportliche Konsequenz. Und wie war er dazu berechtigt! Es ist wohl schwer, Sportleistungen abzuschätzen und zu vergleichen. Bei Dülfer aber ist sicher, dass er wohl restlos der beste Felskletterer war, der über alle sportlichen Grundlagen verfügte, die solche Betätigung erfordert. Er schuf einen eigenen Stil, dem Eleganz, Ernst und Schönheit nicht abzusprechen waren. Seine alpinen Erfolge beschränkten sich eigentlich auf zwei Sommer, sie liegen ausschließlich im Felsgebiet. Sie aufzuzählen, ist in diesem Kreise wohl müßig.



Grabtafel auf dem Soldatenfriedhof bei Arras

„Einige Erinnerungen aber seien gestattet. 1912 holte er sich in den Sextener Dolomiten und im Rosengarten die ersten Lorbeeren. Im Kaiser bezwingt er die Fleischbank-Ostwand, ersteigt das Lärcheck über die Ostwand. 1913 übertrifft er sich in kühnen Erfolgen. Die direkte Durchkletterung der

Westwand des Totenkirchls ist die größte Erinnerung an sein kurzes Bergsteigertum. Das Totenkirchl wird ihm Studienobjekt. Wochenlang lebt er am Stripsenjoch und begeht meist mit Werner Schaarschmidt[B], der ihm technisch wohl die Stange halten konnte, alle alten Wege und erschließt der neuen eine große Zahl. Er wollte beweisen, dass es keine Probleme gibt. Im Sommer 1913 geht er wieder in die Dolomiten, zusammen mit seinem Vater und seiner Freundin Hanne Franz, denen sich die Brüder Bernuth[B] wiederholt anschlossen. Der Torre del Diavolo, der unmögliche Teufelsturm, fällt, den Drei Zinnen wird der letzte Unmöglichkeitsnimbus geraubt, die Larsecgruppe erforscht er in emsiger Kleinarbeit, um eine Monographie für die *Zeitschrift* zu schreiben. Im Frühsommer 1914 ist großes Rendezvous vor der Furchetta-Nordwand angesagt. Einige Wochen später ist er begeisterter Rekrut. Kaum ein Jahr darauf ist sein junges Leben beendet. Die Berge sah er nicht wieder.

„Veröffentlicht hat Dülfer wenig. Er studierte Musik und galt als hochbegabter Pianist. In Kufstein hatte er seinen Übungsflügel, am Stripsenjoch jedoch seinen Übungsberg. Zwischen beiden pendelte der Schlag seines Herzens.

„Er hatte sich ein großes Programm zurechtgelegt. Im Eis sah er sein letztes Problem. Ein stufenweises Dahinarbeiten hielt er für nötig. Einstweilen aber beschränkte er sich auf den Fels, den er erst als Meister verlassen wollte. Als Skiläufer hatte er sich gleichfalls versucht, über den guten Anfang war er aber nicht hinausgekommen. Der Winter gehörte seinen Studien und seiner Kunst, der Sommer seinen Bergen. Der Ski störte seine Absichten.

„Dem Sektionsausschuss gehörte Dülfer in den Jahren 1912 und 1913 an. Als Turenwart bemühte er sich sehr um die Förderung unserer Absichten und erwarb sich namentlich als Leiter praktischer Kurse ein besonderes Verdienst.

„Über den Menschen sind wenig Worte zu verlieren. Dülfer war ein prachtvoller Mensch, ein guter Turenkamerad, ein regsamer und tüchtiger Kopf. Freunde, Sektion, die Musik, die Berge – sie haben einen ihrer besten verloren.“[96]

Fritz Schmitt[B] hat über Hans Dülfer[B] in seinem gleichnamigen Buch eine ausführliche und authentische Biographie geschrieben[97].

Hans Dülfer[B] hatte letztwillig verfügt, dass ein ihn darstellendes Ölbild später in den Besitz der Sektion übergehen sollte[98]. Das Bild ist freilich verschollen oder bei der Ausbombung des Bayerländerheims im 2. Weltkrieg vernichtet worden.

1.3 Der Alpenverein und die Sektion Bayerland im Ersten Weltkrieg – ein Vergleich

Die Sektion Bayerland ist Mitglied des Alpenvereins. Könnte man nicht erwarten, dass sich Alpenverein und Sektion im Gleichklang über die Ereignisse des Weltkrieges äußern? Sie tun es nicht!

Der Alpenverein war als bürgerliche Massenorganisation zu einem gesellschaftspolitisch relevanten Faktor des rechten Flügels, er war politisch geworden[99]. Er war national orientiert und völkisch gesinnt. Das mag schon vor Kriegsbeginn so gewesen sein, nach Kriegsbeginn aber zeigte der Verein in seinen Publikationen, dass er das Deutschtum über Gebühr betonte. Er glaubte an die Überlegenheit des „Deutschen" und fühlte sich allein aufgrund seiner Zugehörigkeit zu diesem Volk gegenüber Menschen anderer Nationen überlegen. Besonders deutlich wurde diese Haltung gegenüber dem „Welschen", dem Erbfeind und Verräter, gegen den er zusammen mit dem deutschen Volk kämpfte. Auf diesen Kampf an der Südfront war der Alpenverein ausschließlich fokussiert, obwohl doch seine Mitglieder an allen Fronten kämpften. Am Gebirgskrieg beteiligten sich auch die im Kriegszusammenhang veröffentlichten wissenschaftlichen Publikationen, die tendenziell politisch gefärbt waren. Der Verlust des Hüttenbesitzes in Südtirol und die im Krieg aufgebrochene und Jahrzehnte fortgeführte „Südtirolfrage" konnten nur politisch bewältigt werden und verstärkten in der Nachkriegszeit die politische Argumentation, die – wie die Affäre „Donauland" zeigt – auch rassistisch und antisemitisch wurde und dem Nationalsozialismus entgegenkam. Allerdings finden sich während der Kriegszeit keine antisemitischen Äußerungen in den *Mitteilungen* und in der *Zeitschrift*. Die Entwicklung hin zu politischer Radikalisierung darf freilich nicht verallgemeinert und pauschalisiert werden; denn der Alpenverein arbeitete vor allem an seinen satzungsgemäßen Aufgaben.

Die politische Haltung, die sich in den *Mitteilungen* und in der *Zeitschrift* offenbart, kann als die Haltung des Alpenvereins als Dachverband angesehen werden. In den Publikationen einzelner Sektionen – betrachtet wird hier die Sektion Bayerland – kommt dies nicht zum Ausdruck. Die Sektion Bayerland selbst war nicht politisiert, wenn man davon absieht, dass die Kriegsbegeisterung zunächst viele Mitglieder, auch den Vorsitzenden Eugen Oertel[B], zu Kriegsfreiwilligen werden ließ. Der Krieg wurde aber schon bald als „der schrecklichste" angesehen. Im Mittelpunkt des Interesses der Sektion, die sich doch als betont bergsteigerisch orientiert eher als der Alpenverein mit dem Gebirgskrieg an der Südfront hätte beschäftigen können, standen die Bayerländer an *allen* Fronten. Das ist verständlich, weil bis zu drei Viertel der Mitglie-

der im Felde oder in sonstigen Kriegsdiensten standen und ein übergroßer Teil nicht mehr heimkehrte. Die in der Heimat Zurückgebliebenen bildeten eine Notgemeinschaft, die das Sektionsleben auf Sparflamme am Leben erhielt und sich nach besten Kräften um die Kameraden im Felde kümmerte. Dass sich Mitglieder der Sektion für den Alpenverein in dessen Publikationen und in dessem Sinne äußerten, kann der Sektion nicht angerechnet werden, da sie im Auftrag des Alpenvereins arbeiteten und sich in den Sektionsmitteilungen nicht zu Wort meldeten. In den *Jahresberichten* und in den Mitteilungen der Sektion, dem *Bayerländer*, finden sich – ebenso wie in den Publikationen des Alpenvereins – keine antisemitischen Äußerungen.

Der Alpenverein in unserer Gesellschaft ist ein durchaus heterogenes Gebilde. Als Großorganisation, geleitet von Funktionären, die auf Grund ihrer Stellung in der Gesellschaft politischen Einfluss hatten und ausübten, konnte er nicht anders, als auch politisch zu agieren. Die einzelnen Mitglieder verhielten sich als Individuen nach ihrer Interessenlage, nach ihren Überzeugungen und Einflussmöglichkeiten. Je „bergsteigerischer“ sie orientiert waren, desto unpolitischer waren sie. Dabei ist nicht zu verkennen, dass politische Naivität sich auch politisch auswirken kann.

2. Novemberrevolution 1918/1919

2.1 Die Revolution

Die Novemberrevolution[100] von 1918/1919 führte in der Endphase des Ersten Weltkriegs zur Umwandlung des Deutschen Reiches von einer Monarchie in eine demokratische Republik. Sie hatte ihre Ursache in den Verwerfungen, die der Erste Weltkrieg in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft auslöste. Allerdings sind auch weiter zurückreichende strukturelle Ursachen festzustellen. Ungelöste Probleme der Vorkriegszeit waren unter anderem die Unbeweglichkeit der alten Machteliten, das wachsende Gewicht der politischen Parteien, der Emanzipationdrang der Arbeiter- und der neu aufstrebenden Frauenbewegung und die durch die Industrialisierung aufgeworfene soziale Frage.

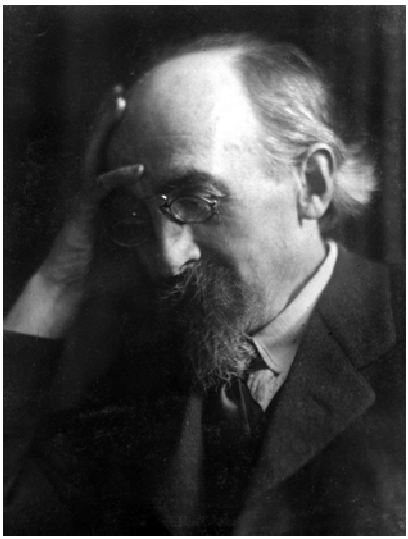
Unmittelbar ausgelöst wurde sie durch den Beschluss der Marineleitung, angesichts der schon feststehenden Kriegsniederlage Deutschlands der Royal Navy eine letzte Seeschlacht zu liefern. Der Matrosenaufstand, der daraufhin in Wilhelmshaven und Kiel ausbrach, entwickelte sich innerhalb weniger Tage zu einer Revolution, die ganz Deutschland erfasste. Sie führte am 9. November 1918 zur Ausrufung der Republik, der wenig später die Abdankung des Deutschen Kaisers Wilhelm II. und anderer Herrscherhäuser, u.a. der Wittelsbacher in Bayern, folgte. Ihren formellen Abschluss fand die Revolution am 11. August 1919 mit der Verabschiedung der Weimarer Verfassung.



Statue eines revolutionären Matrosen in Berlin

Die Revolution in Bayern ging dem Umsturz in der Reichshauptstadt um zwei Tage voraus. Zur Vorgeschichte gehört die Spaltung der deutschen Arbeiterbewegung. Bereits ab 1916 hatte sich innerhalb der Münchner SPD die Unabhängige SPD (USPD) formiert, die den amtlichen Standpunkt in Frage stellte, demzufolge Deutschland einen Verteidigungskrieg gegen Russland und das mit diesem verbündete Frankreich führte. Unter Leitung des Berliner Journalisten Kurt Eisner wurde daher die rasche Beendigung des Krieges und der Verzicht auf Reparationen und Annexionen gefordert.

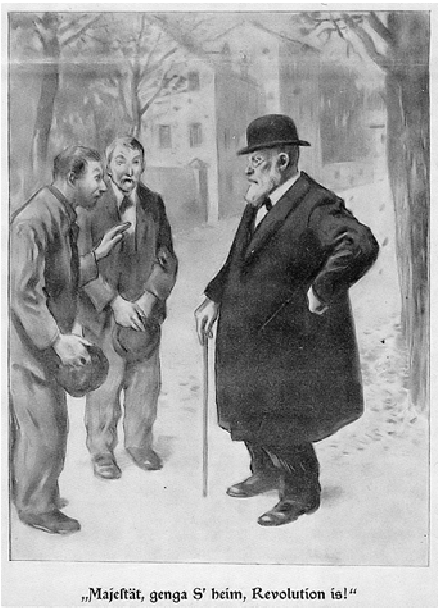
Den Auftakt zur Revolution in München bildete eine Friedensdemonstration auf der Münchner Theresienwiese. Während die Masse der Kundgebungsteilnehmer einen Demonstrationszug durch die Stadt veranstaltete, unternahm eine vergleichsweise kleine Schar von Unabhängigen (USPD) unter der Führung von Kurt Eisner den Versuch, die Soldaten in den innerstädtischen Kasernen für den Umsturz zu gewinnen. Das gelang auch. In kürzester Zeit gab es in München keine Einheiten mehr, die gegen die Revolutionäre hätten mobilisiert werden können. Im Mathäserbräu wurden ein Arbeiter- und ein Soldatenrat gebildet und im Landtag eine erste gemeinsame Sitzung abgehalten.



Kurt Eisner

In einem Aufruf, den Eisner in der Nacht vom 7. auf den 8. November entwarf, wurde, noch bevor die Republik in der Hauptstadt Berlin ausgerufen worden war, der Freistaat Bayern proklamiert. Von der Landeshauptstadt aus griff die Revolution rasch auf die übrigen Städte in Bayern über. Am 12. November dankte König Ludwig III. ab.

Die Revolution vollzog sich in Bayern in drei Etappen, die von einer zunehmenden politischen Radikalisierung und von wachsenden sozialen Spannungen begleitet waren. Die erste Etappe war geprägt von der Ausrufung des Freistaats und reichte bis zur Ermordung Eisners, die eine zweite Revolutionsphase einläutete, die durch politische Orientierungslosigkeit und ein signifikantes Machtvakuum gekennzeichnet war. Die Lage eskalierte, weil in den Räten die äußerste Linke zunehmend an Gewicht gewann und – dritte Etappe - am 7. April 1919 die Ausrufung der „Baierischen“ Räterepublik durchsetzte. Regierung und Landtag sahen sich daraufhin gezwungen, fluchtartig die Landeshauptstadt zu verlassen. Dies verschaffte den Revolutionären in München freie Hand. Zur Verteidigung der Räterepublik wurde nach sowjetrussischem Vorbild die „Rote Armee“ aufgestellt. Gegenstück waren die regierungstreuen „Weißen“ Truppen, gebildet aus regulären Militäreinheiten, die nach München gerufen wurden, und rasch formierten Freikorpsverbänden, die die Stadt gewaltsam eroberten und die Räteherrschaft schon am 1. Mai beendeten.



Abdankung König Ludwigs III.

Zahlreiche Angehörige dieser Roten Armee fanden in den Auseinandersetzungen den Tod oder wurden ohne Gerichtsverfahren hingerichtet. Die Stadt wurde „gesäubert“ und viele Bürger standrechtlich erschossen oder mehr oder minder willkürlich zum Tode verurteilt. In der Tegernseer Landstraße steht vor der „Tela-Post“ in Erinnerung an jene Tage eine Granitsäule, die 61 Giesinger Bürgern gewidmet ist, die 1919 standrechtlich erschossen wurden. Man spricht insgesamt von bis zu 1000 Opfern. Dieser Zeitabschnitt muss als Phase des Bürgerkriegs beschrieben werden, der die politische Lage in München und im Freistaat auf lange Zeit prägte. Nach der Niederschlagung der Räterepublik war die Angst vor Kommunisten und Revolution weit verbreitet; die Rechtsradikalen gewannen erheblich an Zulauf. München entwickelte sich von einer Metropole der Revolution zu einem Sammelbecken für rechtskonservative, nationalistische und völkische Gruppierungen. Um Räterepubliken zu verhindern, entstanden sog. Einwohnerwehren. Mit ihrer Hilfe wurde Gustav Ritter von Kahr[a] 1920 bayerischer Ministerpräsident, der die Arbeiter- und Soldatenräte auflöste und den Ruf Bayerns als „Ordnungszelle“ im „marxistischen“ Deutschland begründete. Die Revolution wurde gezielt zu antibolschewistischer und antisemitischer Stimmungsmache eingesetzt, mit der man an bestehende Ressentiments in der Bevölkerung anknüpfen konnte. Hitler wird aktiv, am 15. September 1919 tritt er in die Deutsche Arbeiterpartei ein, die am 24. Februar 1920 in Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) umbenannt wird, am 29. Juli wird Hitler ihr Vorsitzender. Am 9. November 1923 versucht er, im „Hitler-Ludendorff-Putsch“ die Macht zu übernehmen – noch vergeblich.

[a] Die „Von-Kahr-Straße“ in Allach, Adresse der Geschäftsstelle des Deutschen Alpenvereins, ist nach dem gleichnamigen, aber politisch unbedeutenden Vater des hier dargestellten Sohnes benannt, der 1934 Hitler im Zusammenhang mit dem Röhmputsch zum Opfer fiel. Gleichwohl ist nicht eindeutig klargestellt, ob der Straßenname an den Vater oder den Sohn erinnern soll.

Die Revolution vom November 1918 war ein gesamtdeutsches Phänomen und hatte gerade deswegen tiefgreifende Folgen für das Verhältnis von Reich und Ländern. Bayern war davon insofern besonders stark betroffen, als ihm seine Reservatsrechte[a] im Deutschen Kaiserreich einen privilegierten Status verliehen hatten, der das Selbstverständnis des Landes auf fundamentale Weise prägte (und auch heute noch prägt). Die Aberkennung der Reservatrechte durch die Verfassung der Weimarer Republik und die Marginalisierung des Landes in der deutschen Innen- und Außenpolitik schwächte die Akzeptanz der Republik von Weimar bei der bayerischen Bevölkerung erheblich. Die „Bayern" lehnten die „Preußen" ab, sie lehnten „Berlin" und die Weimarer Republik ab. Lion Feuchtwanger hat über diese Zeit seinen Roman „Der Erfolg" mit dem Untertitel „Drei Jahre Geschichte einer Provinz" geschrieben, in dem er - kaum verhüllt – wichtige Figuren und Ereignisse des Zeitgeschehens abbildet (Hitler, Gustav Ritter von Kahr, Ludwig Thoma, Karl Valentin, Bertold Brecht; Gründung der NSDAP, Hitler-Ludendorff-Putsch u.a.).

2.2 Und der Alpenverein?

Der Deutsche und Österreichische Alpenverein erwähnte die Vorgänge im Deutschen Reich und in Bayern mit keinem Wort, weder in der *Zeitschrift* noch in den *Mitteilungen*. Er „war unpolitisch"!

Dennoch war das Übergehen der alle Grundlagen des deutschen Staatswesens erschütternden Revolution und der Gründung der Weimarer Republik merkwürdig. Lag es daran, dass der Alpenverein auch österreichisch war, dass sich sein Sitz („Hauptort") noch in Wien befand? Oder beschäftigten ihn seine eigenen Probleme so vollkommen, dass er für die Welt um ihn herum keine Aufmerksamkeit fand? Dass er erst einmal abwartete? Die Entwicklungen beobachtete? Oder war der Alpenverein wirklich unpolitisch?

Mitnichten, wie der folgende Aufruf des Münchner Ortsausschusses belegt: „Der Ortsausschuß der Münchner Alpenvereinssektionen erläßt im Namen sämtlicher Münchner Sektionen des D. u. Oe. Alpenvereins folgenden Aufruf an die Sektionsmitglieder: Pflichtgetreu und vaterlandsbegeistert hat unsere Jugend großenteils wieder die Waffen ergriffen, um unserer armen Heimat in

[a] Sonderrechte, die dem Königreich Bayern bei der Gründung des Deutschen Reichs 1871 zugestanden wurden. Sie betrafen vor allem die Eisenbahn, das Post- und Telegrafenwesen, das Militär, die Branntwein- und Biersteuer sowie die allgemeine Staatsverwaltung. Diese Gebiete waren von der Aufsicht und Gesetzgebung des Reichs befreit. Die Weimarer Reichsverfassung beseitigte 1919 diese Sonderrechte, was für Bayern neben Kompetenzverlusten auch Einnahmeeinbußen bedeutete. Bis 1933 versuchten die bayerischen Regierungen erfolglos, die Reservatrechte wiederzugewinnen.

ihrer Not hilfsbereit zur Seite zu stehen. Noch quält uns die Erinnerung an die schrecklichen Wochen der jüngsten Zeit, deren Gräuel und Zerstörungen großenteils die unbegreifliche Sorglosigkeit der Münchner Bevölkerung mitverschuldet hat. Wer einigermaßen gesund und rüstig ist, hat daher die heilige Pflicht, durch seine Mithilfe die Wiederkehr einer solchen Gewaltherrschaft unmöglich zu machen. Dies wird beim Wehrregiment, das aber größere Anforderungen stellen muß, bezweckt; aber auch durch die im Entstehen begriffene Einwohnerwehr, die durchaus nichtgediente Soldaten braucht und keine zeitraubenden und lästigen Uebungen, Versammlungen usw. abhält, sondern nur rüstige Männer in ihren Reihen sammelt.

„Alpinisten, Ihr habt doch alle oft und gern die Unbilden der unwirtlichen Hochgebirgsnatur mühelos ertragen und damit Euere Rüstigkeit bewiesen: An Euch ist es vor allem, auch mitzuhelfen, daß unsere gute Stadt München und weitere Teile unserer Heimat nicht vielleicht noch einmal wegen Teilnahmslosigkeit der Bewohner der Gewaltherrschaft eines kleinen Kreises entarteter, zum Teil fremder Gesellen zum Opfer fallen. Ständiges Klagen und Jammern hilft hier nicht, sondern nur Mitarbeit.

Darum, Alpinisten, meldet Euch geschlossen zur Einwohnerwehr!“[101]

Der Aufruf ist eine eindeutige Aussage zur Unterstützung der rechtsradikalen Entwicklung.

2.3 Und die Sektion Bayerland?

Es ist nicht klar, ob sich Mitglieder der Sektion Bayerland dem Aufruf des Ortsausschusses anschlossen. Wohl ist anzunehmen, dass Einzelne es taten. In den Publikationen der Sektion wird darauf nicht Bezug genommen, die politischen Umstürze werden nicht erwähnt. Lediglich einen kleinen Hinweis gibt es im 1. Nachkriegsheft des *Bayerländer*, das im Juni 1919 herauskam. Der Vorsitzende Oertel[B], aus dem Krieg heimgekehrt, begrüßte die Mitglieder der Sektion: „Gerne wären wir früher an Euch herangetreten mit dem ‚1. Friedensbayerländer’; die gerade in München sehr lebhaften Revolutionsverhältnisse haben es verhindert. Nun ist verhältnismäßige Ruhe eingekehrt …“. Andere Hinweise gibt es nicht. Der 19. Jahresbericht über die Zeit von 1914-1920 mag noch zu sehr mit der Aufarbeitung der Kriegsereignisse und ihrer Folgen beschäftigt gewesen sein. Im 20. Jahresbericht, der die Jahre 1921-1924 abdeckt, klingt es wie ein Aufseufzen, wenn gesagt wird: „Schwere Jahre mußten durchkämpft werden, Jahre in denen alles verloren ging mit Hab und Gut, in denen bisher unbekannte Begriffe empor gurgelten gleich Sumpfblasen im faulenden Moorwasser.“[102] Doch das war Vergangenheit, die Sektion war von den Ereignissen, die sich 1918/1919 abspielten, vielleicht schon zu weit entfernt.

Die Revolution und die neue Zeit der Weimarer Republik fanden keine Erwähnung. Wohl aber wurden die schweren Erschütterungen der ersten Nachkriegsjahre, die wirtschaftliche Not erwähnt und dass die „Entwicklung der Dinge nach dem Krieg zu heftigen Kämpfen innerhalb des Alpenvereins [führten] und auch uns zwangen, viel wertvolle Zeit und Kraft der Behandlung von Fragen zu widmen, die unserem eigentlichen Aufgabenkreis durchaus ferne lagen“.[103]

Und dennoch: Bayerländer waren in die Revolutionsereignisse in einer Weise verwickelt, die durchaus den Stoff für ein Drama bieten könnte.

2.4 Bayerländer in der Münchner Revolution

Bayerländer standen auf beiden Seiten, auf der Seite der „roten“ Revolution und der der „weißen“ Gegenrevolution.

Ganz maßgeblich, aber gewissermaßen anonym war Eduard Dietl[B] beteiligt. Dietl war nach dem Abitur in Rosenheim in das 5. Bayerische Infanterie-Regiment eingetreten, 1911 zum Leutnant ernannt worden und diente im Ersten Weltkrieg als Kompanieführer. Während der Novemberrevolution trat er dem rechtsextremen Freikorps von Franz Ritter von Epp bei, das wesentlich zur Niederschlagung der Münchner Räterepublik beitrug. Dietl[a] war, wie seine gesamte spätere Laufbahn und seine Vorgehensweise als General der Gebirgstruppen zeigten, überzeugter Nationalsozialist. Er war zugleich mit Hitler in die Deutsche Arbeiterpartei, der späteren NSDAP, eingetreten, und maßgeblich am Aufbau der Münchner Sturmabteilung (SA) beteiligt. Dietl war Mitglied der Sektion Bayerland und 1919 29 Jahre alt.

Die „Weißen“, unter ihnen das Freikorps von Franz Ritter von Epp, hatten am 1. Mai 1919 im Auftrag des Reichswehrministers Noske und der nach Bamberg geflüchteten bayerischen Regierung einen dichten Ring um München geschlossen, um die Stadt von der „roten“ Räteregierung zu befreien. Einzelne eigenmächtig operierende Abteilungen waren auch schon in die Stadt eingedrungen. Es kam zu Scharmützeln, vor allem am Hauptbahnhof, der noch von „Rotarmisten“ besetzt gehalten wurde, obwohl Rudolf Egelhofer[b], Mitglied der erst wenige Monate bestehenden Kommunistischen Partei Deutschlands, Stadtkommandant von München und Anführer der „Roten Armee“ der Münchner Räterepublik, befohlen hatte, die Waffen niederzulegen.

[a] E. Dietl[B] verunglückte beim Flug zu einer „Führerbesprechung“ tödlich.

[b] R. Egelhofer, in einigen Quellen auch Eglhofer, wurde am 3. Mai 1919 standrechtlich erschossen.

Unterstützt wurden die „Weißen“ u.a. durch den Aufruf des Ortsausschusses der Münchner Alpenvereinssektionen. Wie andere Münchner Bergsteiger auch, war der Bayerländer Herbert Kadner[B] dem Aufruf gefolgt, in die bewaffnete Einwohnerwehr eingetreten und mit Eifer an den gegenrevolutionären Vorbereitungen beteiligt, die zum Sturz der Räteherrschaft führen sollten.



Bewaffnete Arbeiter am Münchner Hauptbahnhof

Kadner[Ba], Geologiestudent, ausübender Musiker, war in der Münchner Kletterszene bekannt als glänzender Felsgeher und Hoffnungsträger für die Entwicklung des Kletterns. Ihm waren zahlreiche Erstbegehungen, oft zusammen mit seinem älteren Sektionskameraden Emil Gretschmann[B], gelungen. Bei den Kampfhandlungen am Hauptbahnhof erlitt Kadner[B] eine ernsthafte Beinverwundung; er war 20 Jahre alt. Heute ist eine Straße in München-Feldmoching nach ihm benannt.

Ganz gegensätzlich verhielt sich ein anderer: Otto Herzog[B], der am späten Nachmittag seine Wohnung in einem Rückgebäude der Münchner Schleißheimerstraße verließ.[104] Er war, nunmehr 31 Jahre alt, bekannt als „Rambo“ und begnadeter Kletterer mit vielen extremen, wegweisenden Erstbegehungen, von denen er aber nicht viel Aufhebens machte. Das Ausplaudern überließ er lieber anderen. Auch er war Bayerländer, Kriegsteilnehmer an der Westfront, verwundet mit durchschossenem Handgelenk, dekoriert, von Beruf Schreiner,

[a] H. Kadner verunglückte 1921 durch Sturz in eine Gletscherspalte an der Ötztaler Wildspitze tödlich (Der Bayerländer, Heft 13, S. 2-3).

zu Beginn des Jahres 1919 arbeitslos. Er neigte zu Schwermut und galt als ein sich bisweilen etwas sonderlich verhaltender Mann. Und er war Sozialist. Nun wurde er an einer der von den „Weißen“ errichteten Straßensperren angehalten. Man ließ ihn passieren, obwohl er einen Revolver bei sich trug, den er aber behalten durfte, da er offenbar glaubwürdig kundtat, sich den Regierungstruppen anschließen zu wollen. An der nächsten Sperre glaubte man ihm nicht mehr und brachte ihn zu einer Gefangenensammelstelle. Auf dem Weg dahin förderte er freiwillig eine Eierhandgranate zu Tage, die er in der Hosentasche bei sich getragen hatte. Sofort wurde er verhaftet und zunächst nach Stadelheim, später ins Fort Prinz Karl bei Ingolstadt verbracht. Er konnte von Glück reden, dass er noch glimpflich davongekommen war und von den Soldaten nicht auf der Stelle erschossen wurde.

Einen Tag vor seiner Verhaftung hatte er noch bei Neulochham einen Zug von 80 Mann gegen die Regierungstruppen geführt. Nun wartete er in Ingolstadt auf seinen Hochverratsprozess. Seinen Fall übernahm der jüdische Rechtsanwalt Dr. Robert Theilhaber[a], der sich auch für andere verfolgte Räteanhänger einsetzt. Außerdem hatte Herzog[B] noch einen gewichtigen Fürsprecher, der für ihn als Bergkamerad ein gutes Wort einlegte: Paul Bauer[B], als Kriegsfreiwilliger an der Westfront, nach dem Krieg Mitglied eines Freikorps, Jurastudent, zu der Zeit 23 Jahre alt, Mitglied des Akademischen Alpenvereins und der Sektion Bayerland, maßgeblich an einem Kreis nationalistisch eingestellter Bergsteiger beteiligt. Gewicht erhielt Bauers[B] Fürsprache dadurch, dass man ihn keineswegs revolutionärer Umtriebe verdächtigen konnte. Bei seiner Vernehmung im Fort Prinz Karl hatte Herzog[B] erklärt, er sei „der roten Armee nicht beigetreten, um gegen die Regierungstruppen zu kämpfen, sondern um die Regierungstruppen zu unterstützen.“ Dies sei ihm auch gelungen, und er habe den Regierungstruppen als Angehöriger der Roten Armee mehr genutzt, als wenn er der Weißen Garde angehört hätte. Paul Bauer[B] meinte dazu: „So wenig glaubwürdig das oben angegebene Motiv zum Eintritt in die rote Garde an sich erscheint, so glaube ich persönlich, daß es bei Herzog doch wenigstens möglich sein kann, weil er eine sehr komplizierte Gemütsnatur ist.“ Der Gemütszustand von Otto Herzog[B] war auch Gegenstand einer Untersuchung, die vermutlich auf Bauers[B] Veranlassung von Dr. Karl Hannemann[B], der ein renommierter Kletterer war, vorgenommen wurde. Der Arzt stellte bei seinem Bergkameraden eine erbliche Belastung von Melancholie fest und bei längerer Inhaftierung eine folgenschwere Gemütsdepression in Aussicht. Die Fürsprache von Paul Bauer[B] und das Gutachten von Dr. Hannemann[B] scheinen geholfen zu haben. Denn bald war Otto Herzog[B] wieder frei. Und der „Herzog von Ladiz“

[a] Dr. R. Theilhaber wurde in Auschwitz 1943/44 ermordet.

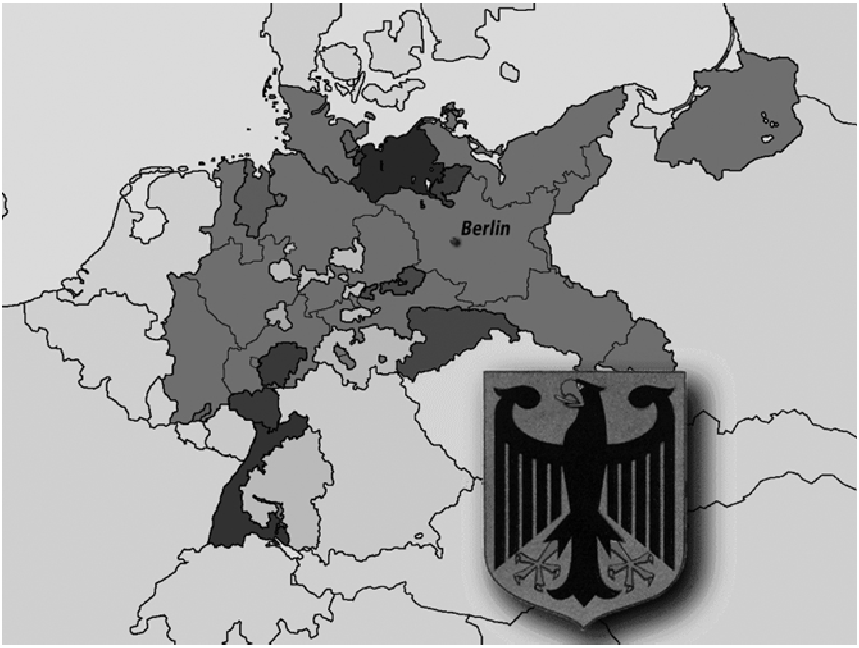
konnte wieder ausrufen: „Oh, wunderliche Bergeswelt mit Deiner Romantik, Deiner Stille und Freiheit, Wildheit und Größe!“

Auch bei diesem Kapitel der Revolution wird deutlich, dass sich der Einzelne und die Organisation, in der der Einzelne steht, durchaus unterschiedlich verhalten können.

3. Das Zeitgeschehen 1919-1924/25

3.1.Politik und Gesellschaft[105]

Nach den revolutionären Unruhen, die das Deutsche Reich in den ersten Monaten nach Beendigung des Ersten Weltkriegs und Ausrufung der Republik erschütterten, wurde am 28. Juni 1919 der Friedensvertrag von Versailles unterzeichnet. Am 11. August 1919 trat die neue Reichsverfassung der ersten parlamentarischen Demokratie im Deutschen Reich – der Weimarer Republik – in Kraft.



Die Weimarer Republik

Die Weimarer Republik hatte während der gesamten Zeit ihres Bestehens unter den unmittelbaren und mittelbaren Folgen des Krieges zu leiden: Die Auswirkungen des Krieges auf den Alltag der Bevölkerung, der schwierige Übergang von der Monarchie zur Demokratie, die nicht zu bewältigenden Re-

parationsauflagen des Versailler Vertrages, die politische Unruhe und Zerrissenheit der Parteienlandschaft, die Radikalisierung von Gesellschaft und Politik nach rechts und links, die Bewältigung der Inflation u.a. All diese Belastungen bedingten einander und waren miteinander so verflochten, dass der Weimarer Republik kein Bestand beschieden war.



Damenmode

Im Alltagsleben der Deutschen waren die Folgen des Ersten Weltkriegs stets präsent. In den städtischen Ballungszentren herrschte seit Kriegsende eine verheerende Wohnungsnot.[a] Kriegsversehrte, unterernährte Kinder und Erwachsene prägten das Straßenbild. Der chronische Mangel an Grundnahrungsmitteln förderte Hamsterfahrten und einen regen Schleichhandel, bei dem sämtliche Arten von Wertgegenständen gegen Lebensmittel getauscht wurden. Arbeitslosigkeit, Hunger und Elend führten zu einer Kriminalisierung des Alltags. Die Folgen der Geldentwertung, die sich 1923 zu einer galoppierenden Inflation auswuchs, verschärften die Situation. Der Armut und Mittellosigkeit standen aber auch erweiterte Möglichkeiten gegenüber. Neue Medien befriedigten das Bedürfnis der Menschen nach Unterhaltung und Entspannung: Rundfunk, Kino, Schallplatten, Varieté, Theater. Sportgroßveranstaltungen und Konzerte konnten durch Übertragung einem Massenpublikum übermittelt werden, Schallplatten förderten die Verbreitung immer neuer Schlager, ins Kino gingen Menschen aller Klassen und Schichten. Ein finanzkräftiges Bürgertum besuchte Opernhäuser und Theater oder amüsierte sich in den zahlreichen Revuen der Großstädte. Vielfach verwischte die Massenkultur die Milieugrenzen zwischen Arm und Reich, Stadt und Land, Arbeiterschaft und Bürgertum.

Dennoch dominierten in der Weimarer Republik soziale und ideologische Klassengegensätze, die sich nach 1918 in den Parteien als den Trägern der politischen Macht manifestierten. Klassenbewusst wie zu Kaisers Zeiten präsentierte sich die alte gesellschaftliche Oberschicht aus adligem Großgrundbesitz und bürgerlichem Unternehmertum, die ungebrochen an ihrem Standesgebaren festhielt. Politisch sahen sich monarchisch gesinnte Stände durch die Deutschnationale Volkspartei (DNVP) und die nationalliberale Deutsche Volkspartei (DVP) vertreten, die das parlamentarisch-demokratische System

[a] Zur Bewältigung des Wohnalltags bot das von Walter Gropius gegründete Bauhaus Siedlungsalternativen zu den herkömmlichen Großstadtstrukturen an.

der Weimarer Republik bekämpften. Das heterogene mittelständisch-bürgerliche Milieu umfasste Handwerk, Kleinhandel, Beamtentum und Angestellte. Charakteristisch für die Mittelschichten war das breite Spektrum der von ihnen bevorzugten Parteien, obwohl sie traditionell den Kern des politischen Liberalismus bildeten. Klassenbewusstsein prägte vor allem einen Großteil der Arbeiterschaft, die in den zwanziger Jahren das Fundament der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) und der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) bildete. Die Vielfalt und Gegensätzlichkeit der politischen Strömungen[a] führten zu häufig wechselnden Kabinetten und Koalitionen, die für eine langfristige innenpolitische Stabilität eine große Hypothek bedeuteten. Insgesamt erlebte die Weimarer Republik innerhalb von 14 Jahren 16 Reichsregierungen mit einer durchschnittlichen Dauer von acht Monaten.

Der Versailler Vertrag, der neben umfangreichen Gebietsabtretungen auch eine tiefgreifende Beschneidung der militärischen Macht Deutschlands festlegte, erschütterte das nationale Selbstbewusstsein. Millionen entlassener Frontkämpfer kompensierten ihr Kriegserlebnis in einem illusionären Soldatentum, zunächst in Freikorps, später in Kriegervereinen oder paramilitärischen Verbänden wie dem „Stahlhelm“. Andere ereiferten sich für den Pazifismus. Massenkundgebungen, Demonstrationen und Aufmärsche verschiedenster politischer Gruppierungen gehörten zum alltäglichen Erscheinungsbild der Weimarer Republik.

Schon bald erwies sich der „Diktat- und Schandfrieden“ und die Forderung deutscher Reparationsleistungen als eines der beherrschenden Themen der deutschen Innenpolitik. Politischen Sprengstoff lieferten zudem die in konservativer und rechtsradikaler Publizistik unermüdlich verbreitete Kriegsschuldfrage und die Dolchstoßlegende, die den zunehmenden Antisemitismus beförderte. Erstes prominentes Opfer war der von Nationalisten gehasste Unterzeichner des Waffenstillstands von 1918, der im August 1921 ermordete Matthias Erzberger. Im Juni 1922 erschossen Mitglieder der rechtsradikalen, antisemitischen Organisation Consul in Berlin Außenminister Walther Rathenau[b], der die Verkörperung der linksliberalen „Judenrepublik“ schlechthin darstellte. Dieser Schimpfname zeigt eine neue Konstellation an, da nun die Bekämpfung der Juden mit der des in weiten Kreisen unbeliebten demokratischen Staates zusammenfiel, während die Judenfeindlichkeit zu Zeiten der Monarchie „im Rahmen einer grundsätzlich bejahten Staatsform stattfand. So entstand in dem

[a] In der Weimarer Republik gab es noch keine 5%-Hürde für die Zulassung zum Parlament, so dass in ihm auch alle Splitterparteien vertreten sein konnten.

[b] Walther Rathenau (1867-1922) hatte im April 1922 im Vertrag von Rapallo eine Zusammenarbeit Deutschlands mit Sowjetrussland ermöglicht.



München, 24. Juni 1922.

Minister Dr. Rathenau erschossen

Berlin, 24. Juni. (Eigene Drahtmeldung.)

Minister **Rathenau** ist heute Vormittag auf dem Wege von seiner Villa Grunewald, Königsallee 65, nach dem Ministerium des Aeußern erschossen worden.

Der Mörder saß in einem Auto und gab aus diesem im Vorüberfahren den tödlichen Schuß auf den Minister ab. Der Mörder ist mit seinem Auto entkommen.

Nähere Mitteilungen im heutigen Abendblatt der M. N. N.

Ermordung W. Rathenaus am 24. Juni 1922

Klima innenpolitischer Gewalt nach dem Weltkrieg ein bis dahin nicht geannter aktionistisch-radikaler Antisemitismus“. Gegen Ende des Krieges waren über hundert radikale, völkisch-antisemitische Bünde, Verbände, Zirkel tätig. Zu ihnen gehörten auch die zahlreichen Freikorps, die zwar auf Druck der Entente[a] im Frühjahr 1920 offiziell aufgelöst wurden, aber in verschiedenen Vereinigungen (z.B. Organisation Consul, Stahlhelm, SA, SS, Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, Thule-Gesellschaft, Alldeutscher Verband), aber auch in der Reichswehr oder in politischen Parteien, etwa der 1918 gegründeten, bereits erwähnten Deutschnationalen Volkspartei (DNVP), der Nachfolgerin der antisemitischen Deutschvölkischen Partei, Unterschlupf fanden. Sympathie und Unterstützung fanden die sich auch neu bildenden ideologischen Gruppierungen bis ins national gesinnte Bürgertum hinein.[106]

Radikaler Nationalismus und Antisemitismus waren Leitbilder der extremen Rechten, die sich nicht nur auf einen „Kleinkrieg“ beschränkten, sondern auf den Sturz der Demokratie sannen: Eine Verschwörergruppe um Walther von Lüttwitz und Wolfgang Kapp strebte 1920 mit einem Putsch die Errichtung eines diktatorischen Regimes an. Die Aktion scheiterte. Den noch während des Lüttwitz-Kapp-Putsches begonnenen revolutionären Märzaufstand im Ruhrgebiet, in Sachsen und Thüringen schlugen Einheiten der Reichswehr zusammen mit Freikorps blutig nie-



Schießscheibe Ruhrbesetzung

[a] Die Entente (cordiale) bezeichnet ein 1904 zwischen dem Vereinigten Königreich und Frankreich geschlossenes Bündnis.

der. Staatsstreichpläne der von Gustav Ritter von Kahr geführten bayerischen Rechten sahen in einer „legalen“ Diktatur den einzigen Ausweg. Von Kahr wollte die politischen Verhältnisse der „Ordnungszelle“ Bayern auf das Reich übertragen. An seinen Planungen zum „Marsch nach Berlin“ wirkte auch Adolf Hitler als der Vorsitzende der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) mit. Als Hitler aber erkannte, dass der Kampf um die Diktatur ohne ihn und seine SA stattfinden sollte, nutzte er am 8. November 1923 eine Veranstaltung im Münchener Bürgerbräukeller als Forum für seinen von General Ludendorff unterstützten Putschversuch, der jedoch bereits am folgenden Tag niedergeschlagen wurde.

Eine schwere Belastung der Weimarer Republik stellte die sich stets verschärfende Inflation dar. Ihre Vorgeschichte begann bereits 1914 mit der Finanzierung des Ersten Weltkrieges. Mit dem Ende des Krieges 1918 hatte die Mark bereits offiziell mehr als die Hälfte ihrer Kaufkraft im Innen- und Außenverhältnis verloren. Eigentliche Ursache der ab 1919 dramatisch werdenden Inflation war der Umgang mit der Geldpresse in den Anfangsjahren der Weimarer Republik, um die Staatsschulden zu beseitigen. Obwohl das Wirtschaftswachstum in Deutschland stärker war als in den Volkswirtschaften der Sieger, verfiel der Wert des Geldes immer mehr. Im Juli 1922 hatte die Mark noch ein Hundertstel des Wertes vom August 1914, im Oktober 1922 nur mehr ein Tausendstel. Als nach einer geringfügigen Verzögerung der deutschen Reparationsleistungen französische und belgische Truppen im Januar 1923 das Ruhrgebiet besetzten, proklamierte die Reichsregierung den Generalstreik als „passiven Widerstand“. Da zur Unterstützung der Streikenden mit Hilfe der Notenpresse gewaltige Geldmengen aufgebracht wurden, geriet die Inflation außer Kontrolle. Als Gustav Stresemann Reichkanzler wurde, brach er den „Ruhrkampf“ im September 1923 ab; die Besetzung endete im Juli/August 1925. Zur Beendigung der Inflation und zur Stabilisierung der Währung wurde im November 1923 eine Währungsre-

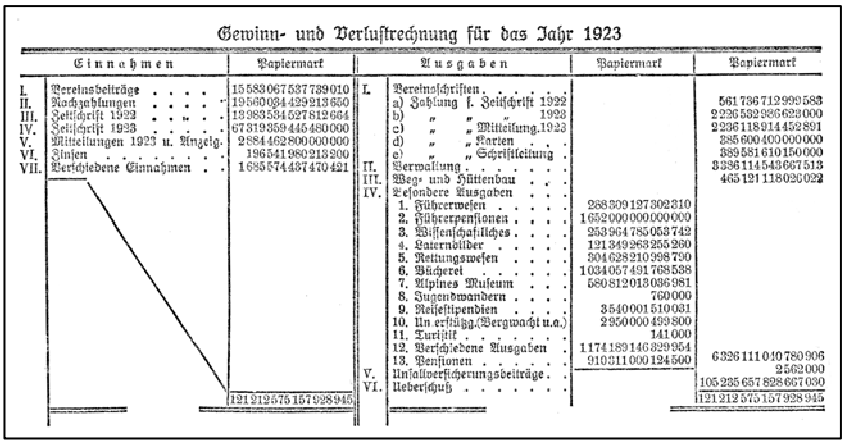


Vernichtung von Inflationsgeld

form angeordnet, die die Rentenmark[a] einführte. Der Wechselkurs zur Papiermark wurde mit 1:1 Billion festgesetzt. Die wirtschaftlichen Verhältnisse konnten sich im Verlauf des Jahres 1924 stabilisieren. Politisch machte sich dies bereits bei der Reichstagswahl am 7. Dezember 1924 bemerkbar. Die radikalen Flügelparteien erlitten erhebliche Verluste, als Sieger aus der Wahl ging die SPD hervor. Der Höhepunkt der Krise war überwunden. Die folgenden Jahre von 1925 bis 1929 verliefen innenpolitisch weit weniger dramatisch und ohne gewaltsame Umsturzversuche. Es kamen die „Goldenen Zwanziger" mit wirtschaftlichem Aufschwung und kultureller Blüte.

3.2 Der Alpenverein

Wie ging der Alpenverein durch diese Zeit? Im Wesentlichen war er mit sich selbst beschäftigt, war aber dennoch in die Zeitläufte eingebunden.



Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1923

Einnahmen		Papiermark
I.	Vereinsbeiträge	15 583 067 537 739 010
II.	Nachzahlungen	19 560 084 429 213 650
III.	Zeitschrift 1922	13 983 534 527 812 644
IV.	Zeitschrift 1923	67 319 359 445 480 000
V.	Mitteilungen 1923 u. Anzeig.	2 884 462 800 000 000
VI.	Zinsen	196 541 982 218 200
VII.	Verschiedene Einnahmen	1 685 574 457 470 421
		121 212 575 157 928 945

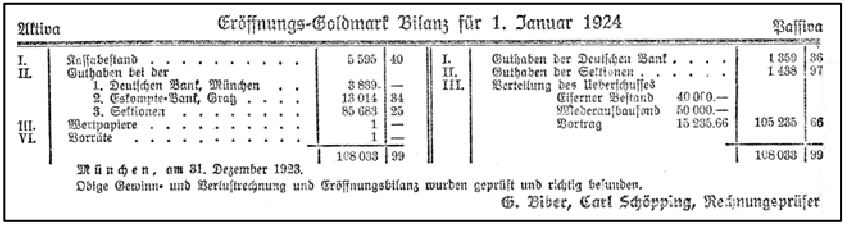
Ausgaben		Papiermark	Papiermark
I.	Vereinsschriften		
	a) Zahlung f. Zeitschrift 1922		561 736 712 999 583
	b) „ „ „ 1923		2 236 532 336 623 000
	c) „ „ Mitteilung. 1923		2 236 118 914 452 801
	d) „ „ Karten		285 600 400 000 000
	e) „ „ Schriftleitung		389 581 610 150 000
II.	Verwaltung		3 236 114 543 667 513
III.	Weg- und Hüttenbau		465 121 118 020 022
IV.	Besondere Ausgaben		
	1. Führerwesen	268 309 127 302 310	
	2. Führerpensionen	1 652 000 000 000 000	
	3. Wissenschaftliches	253 964 785 053 742	
	4. Laternbilder	121 349 263 255 260	
	5. Rettungswesen	504 628 210 998 790	
	6. Bücherei	1 034 057 491 763 538	
	7. Alpines Museum	580 812 013 086 981	
	8. Jugendwandern	760 000	
	9. Reisestipendien	3 540 001 510 031	
	10. Un erfüllg. (Bergwacht u.a.)	2 950 000 499 800	
	11. Turistik	141 000	
	12. Verschiedene Ausgaben	1 174 189 146 329 954	
	13. Pensionen	9 103 111 000 124 500	6 326 111 040 780 906
V.	Unfallversicherungsbeiträge		2 562 000
VI.	Ueberschuß		105 235 657 828 667 039
			121 212 575 157 928 945

Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1923
Der Abschluss beträgt 121.212.575.157.928.945 Papiermark
(121,2 Billiarden)

Die finanziellen Möglichkeiten des Vereins folgten der wirtschaftlichen Entwicklung. Die Zahl der Mitglieder nahm von 1915 mit 101.837 bis 1918 auf 73.139 ab, stieg dann aber kontinuierlich auf 148.185 zu Beginn des Jahres 1922 und auf 215.976 in 414 Sektionen am Ende des Jahres 1924 einschließlich

[a] Am 30. August 1924 wurde die Reichsmark zusätzlich zur Rentenmark eingeführt. Sie galt parallel zur Rentenmark als Zahlungsmittel. Der wesentliche Unterschied zwischen beiden Währungen bestand in ihrer unterschiedlich ausgestalteten Deckung.

der 17 Deutschen Alpenvereine des Auslands mit 6.412 Mitgliedern. Die Entwicklung führte schließlich zu der Aussage, dass eine endlose Steigerung der Mitgliedszahlen unerwünscht wäre.[107] Den steigenden Mitgliederzahlen ent-



Aktiva — Eröffnungs-Goldmark Bilanz für 1. Januar 1924 — Passiva

I.	Kassabestand	5 595	40	I.	Guthaben der Deutschen Bank	1 359	86
II.	Guthaben bei der			II.	Guthaben der Sektionen	1 458	97
	1. Deutschen Bank, München	3 889	—	III.	Verteilung des Ueberschusses		
	2. Eskompte-Bank, Graz	13 014	34		Eiserner Bestand 40 000.—		
	3. Sektionen	85 683	25		Mederaufbaufond 50 000.—		
III.	Wertpapiere	1	—		Vortrag 15 235.66	105 235	66
VI.	Vorräte	1	—				
		108 033	99			108 033	99

München, am 31. Dezember 1923.
Obige Gewinn- und Verlustrechnung und Eröffnungsbilanz wurden geprüft und richtig befunden.
G. Biber, Carl Schöpping, Rechnungsprüfer

Eröffnungs-Goldmark Bilanz für 1. Januar 1924
Die Bilanzsumme beträgt 108.033,99 Goldmark

sprach die Finanzkraft des Vereins jedoch keineswegs. Am Seitenumfang der *Mitteilungen* kann man in etwa die wirtschaftliche Situation in den jeweiligen Jahren ablesen. Zu Kriegsbeginn im Jahre 1914 wiesen die *Mitteilungen* eine Stärke von 280 Seiten auf, 1919 waren es nur noch 136 Seiten, um dann von 78 Seiten im Jahre 1920 auf 64 im Jahre 1922 abzufallen. 1923 trat wieder ein Aufschwung auf 142 und 1924 auf 320 Seiten ein. Die Qualität des Papiers folgte diesem Auf und Ab. Natürlich kann man die Wirtschaftskraft auf diese Weise nicht messen, doch ist sie sicherlich ein Indiz.

Während die Zahlen der Gewinn- und Verlustrechnung 1923, ausgewiesen in der Inflationswährung „Papiermark", keinerlei Aussagekraft haben, zeigt die Eröffnungsbilanz, aufgeführt in „Goldmark"[a], anschaulich die finanziellen Verhältnisse des Vereins.[108]

Der Alpenverein hatte sich schon bald nach dem Beginn des Gebirgskrieges mit den Reiseverhältnissen in den Ostalpen beschäftigt und auf die Ausdehnung des Kriegsschauplatzes, auf „gewisse Hemmnisse" und schließlich auf die gänzliche Sperrung ausgedehnter Gebiete hingewiesen. Gelegentlich gab es aber auch Erleichterungen: Dem Verwaltungsausschuss war ein Bescheid zugekommen, „wonach Seine kaiserliche und königliche apostolische Majestät huldvollst zu gestatten geruht hat, dass … den Wünschen der Sektion das tunlichste Entgegenkommen bewiesen und eine Reihe von Zugeständnissen gemacht werde"[109]. In der Folge veröffentlichte der Alpenverein jährliche Berichte über die Reiseverhältnisse in den deutschen und österreichischen Alpenländern, die er auch nach dem Krieg fortsetze, da die Grenzformalitäten und die

[a] Die Goldmark war die Währung des Deutschen Kaiserreiches von 1871 bis 1918.

Bedingungen für Reisen innerhalb Österreichs zunächst zunehmend schwierig und kompliziert, dann allmählich aber wieder erleichtert wurden.[110] Die Visa- und Grenzübertrittsgebühren waren ein ständiger Anlass des Vereins, der Bergwacht und von Wanderverbänden, Eingaben an die Reichsregierung zu machen. Tatsächliche Erleichterungen traten erst ein, als das österreichische Passvisum abgeschafft wurde.[111]

Der Gedanke an das verlorene Südtirol spielte bis weit in die zwanziger Jahre hinein eine immer noch große Rolle. Waren es während des Krieges Aufrufe wie „Kein Deutscher soll in den nächsten Jahren nach dem Krieg in die Länder unserer Feinde reisen“[112] oder „Es ist vielmehr die Hoffnung, dass der ganze Strom des Fremdenverkehrs sich in Zukunft den verbündeten Ländern zuwenden wird“[113], so waren es in den Nachkriegsjahren Berichte über die Konsequenzen des Verlusts, wie die Auflösung der deutschen Alpenvereine in Südtirol[114] oder die Ausmerzung der deutschen Ortsnamen in Südtirol.[115] Betrachtungen über die „Annexion“ Südtirols, die nun schon vor Jahren erfolgt war, häuften sich:

„Das deutsche Südtirol“; „Die Alpenvereinshütten in Südtirol“[116]; „Das Deutschtum von der Etsch bis zur Donau“; „Die Brennergrenze – Eine historisch-politische Betrachtung“; „Die Rassenzugehörigkeit der Alpenbevölkerung“ waren Beiträge, die in den *Mitteilungen* veröffentlicht wurden. Die Fest-



Alpenvereinshütten in Deutsch-Südtirol und Ladinien.

Im deutschen Sprachgebiete: Pforzheimer Hütte (S. Pforzheim) bei Mals; Weißkugelhütte (S. Mark Brandenburg) in Langtaufers; Höller-Hütte (S. Prag) im Matschertal; Heilbronner Hütte (S. Heilbronn) bei Schlanders; Lodner-Hütte (S. Meran) bei Meran; Essener Hütte (S. Essen), Zwickauer Hütte (S. Zwickau) und Stettiner Hütte (S. Stettin) in Hinterpasseier; Hirzer-Hütte (S. Meran) in Außerpasseier; Grohmann-Hütte, Teplitzer Haus, K. Karl-Haus (S. Teplitz); Becherhaus (S. Hannover), Magdeburger Hütte, Tribulaunhütte (S. Magdeburg) in den südlichen Stubaiern; Marburg-Siegener Hütte (Sektionen Marburg und Siegerland) bei Franzensfeste; Klausener Hütte (S. Klausen) bei Klausen; Landshuter Hütte (S. Landshut) am Brenner; „Edelraute“-Hütte (S. Edelraute), Chemnitzer Hütte (S. Chemnitz), Brixner Hütte und Fritz Walde-Hütte (S. Brixen), Sonklar-Hütte (S. Taufers) in den westlichen Zillertaler-Alpen; Schwarzensteinhütte und Lenkjöchlhütte (S. Leipzig), Rauchkofel- und Lausitzer Hütte (S. Lausitz), Neugersdorfer Hütte (S. Warnsdorf) im Ahrntal; Fürther (S. Fürth) und Cafseler Hütte (S. Cassel) in den Rieserfernern; Bonner Hütte (S. Bonn) bei Toblach. — Payer-Hütte (S. Prag), Schaubach- und Berglhütte (S. Hamburg), Ortlerhochjochhütte (S. Berlin) am Ortler; Düsseldorfer (S. Düsseldorf) und Hallesche Hütte (S. Halle) bei Sulden; Troppauer Hütte (S. Silesia) bei Laas; Zufallhütte (S. Dresden) im Martelltal; Höchster Hütte (S. Höchst) im Ultental; Laugenhütte (S. Meran) bei Lana; Übereterschhütte (S. Übereterſch) bei Kaltern; Plosehütte (S. Brixen) bei Brixen; Fr. Schlüter-Hütte (S. Dresden) in Villnöß; Schlernhäuser (S. Bozen) am Schlern; Grasleitenhütte (S. Leipzig) bei Tiers; Kölner Hütte (S. Rheinland) bei Welschnofen, Platter-Haus (S. Bruneck) am Kronplatz; Dreizinnenhütte (S. Hochpustertal) bei Sexten. — Im ladinischen Sprachgebiete: Raschötz-Haus (S. Gröden), Regensburger Hütte (S. Regensburg), Puezhütte (S. Ladinia), Pisciadusseehütte und Bamberger Hütte (S. Bamberg), Sellajochhaus (S. Bozen) und Langkofelhütte (Alad. S. Wien), sämtliche in Gröden; Vajolettshütte und Ciampediehütte (S. Leipzig), Antermojaseehütte (S. Fassa), Ostertag-Hütte (S. Welschnofen), Christomannos-Haus (S. Meran), Bamberger Haus auf Fedaja (S. Bamberg), Contrinhaus (S. Nürnberg), sämtliche im Fassatale; Vallonhütte (S. Bamberg) in Buchenstein; Tofana- und Sachsendankhütte (S. Ampezzo), Pfalzgauhütte (S. Pfalzgau), Egerer Hütte (S. Eger) und Reichenberger Hütte (S. Reichenberg) bei Ampezzo.

Der Alpenverein beklagte den Verlust seiner Hütten in Südtirol

rede zur Eröffnung der Hauptversammlung in Innsbruck 1925 trug den Titel „Tirol als deutsche Südmark“.[117]

Im Allgemeinen beschäftigte sich der Alpenverein mit dem politischen Geschehen der Zeit scheinbar nur wenig, zumindest ist aus seinen periodisch erscheinenden Publikationen nichts Gegenteiliges zu erkennen. Dennoch nahm er am politischen Geschehen aktiv und passiv teil. Lediglich die Sektion Austria, älteste und größte Sektion des Gesamtvereins, und die Sektion Donauland äußerten sich 1923 gemeinsam(!) in einer Entschließung zur Ruhrbesetzung an den Hauptausschuss[118]. Ebenso brachten 63 österreichische Sektionen des „Deutschvölkischen Bundes im D. u. Ö. Alpenverein“ während einer Tagung im Februar 1923 in einer Kundgebung an den Hauptausschuss zum Ausdruck, sie stünden „tiefbewegt unter dem Eindrucke des gallischen Raubzuges in das Ruhrgebiet und anderes wehrloses deutsches Land. Mit aufrichtigem brüderlichem Schmerze gedenken Tausende von Alpenvereinsmitgliedern ihrer schwer bedrängten und sinnlos gequälten Volksgenossen …“.[119] Für die Ruhrhilfe wurden unter anderen von der Sektion Donauland 3 Mill. Kronen gespendet.

Eine Anzeige[120] nahm spätere, dramatische Entwicklungen voraus mit dem Schlagwort „Heim-ins-Reich“[a]. Ebenso in Vorwegnahme späterer Ereignisse, veröffentlichten die *Mitteilungen* einen Aufruf zur „Anschlussfrage“[121], in dem darauf hingewiesen wird, dass „[u]nter unseren deutschen Stammesbrüdern in Oesterreich … in jüngster Zeit mit aller Macht eine Bewegung“ eingesetzt hat, die dezidiert die „Vereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reiche!“ fordert. Diese Volksbewegung wird unter Berufung auf die Satzung als unpolitisch angesehen. Der pangermanische Gedanke, „alle deutschen Bergsteiger und -wanderer Mitteleuropas ohne Rücksicht auf verschiebbare staatliche Grenzpfähle zu einem einzig dastehenden machtvollen Verein zu vereinigen“, sollte bei der Wiederbegründung des Deutschen Alpenvereins nach dem Zweiten Weltkrieg auch und immer noch eine Rolle spielen.

Zwei Themenkomplexe waren es vor allem, die in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre die Aufmerksamkeit des Alpenvereins in Anspruch nahmen und seine Diskussionen und Beschlüsse über Jahre hinweg prägten. Der erste Themenkreis war das Bemühen um Neuorientierung seiner alpinistischen Grundüberzeugung, das sich aus der Entwicklungsgeschichte des Alpinismus und mit ihr des Alpenvereins als interner Belang ergab. Der zweite Komplex war dem Zeitgeist geschuldet und damit von öffentlicher und politischer Bri-

[a] Angeblich geht diese Parole zurück auf Konrad Henlein, der während der Sudetenkrise am 15. September 1938 einen Aufruf verbreitete, der diese Worte enthielt (http://de.wikipedia.org/wiki/Heim_ins_Reich). Offenbar war sie aber schon früher en vogue.

sanz. Es waren die gesellschaftlich-ideologischen Kämpfe des Vereins um die Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus in seinen Reihen, deren Ergebnis zwar frei gestaltbar gewesen wäre, aber dennoch den Strömungen der Zeit unterlag.

3.3 Die Sektion Bayerland

Im Jahresbericht 1921-1924 vermeldet der Berichterstatter, der Vorsitzende der Sektion 1924-1926, Amtsrichter Eduard Strobel[B]: „Im Jahre 1920 konnte unser Berichterstatter feststellen, daß der Geist und das Gut der Sektion behütet und wohlverwaltet wurden, daß wir nach dem Kriege in unserem Wirken und Schaffen dort fortfahren konnten, wo wir im Jahre 1914 stehen geblieben waren. Die Grundlagen für ein Weiterbauen waren vorhanden, die Hoffnung auf eine gedeihliche Entwicklung erschien wohl berechtigt. Diese Hoffnung trog. Schwere Erschütterungen brachen über das deutsche Volk herein und belasteten die deutsche Wirtschaft bis zum Zusammenbrechen. Jeder mußte seinen Teil an dieser Not tragen. So zogen die Verhältnisse auch der Betätigung des Alpenvereins, der Sektionen und ihrer Mitglieder enge Grenzen. Zu alledem führten Gegensätze, die in früherer Zeit nicht so scharf hervorgetreten waren, infolge der Entwicklung der Dinge nach dem Kriege zu heftigen Kämpfen innerhalb des Alpenvereins und zwangen auch uns, viel wertvolle Zeit und Kraft der Behandlung von Fragen zu widmen, die unserem eigentlichen Aufgabenkreis durchaus ferne lagen. …

Die Einwirkung der Zeitverhältnisse auf das Sektionsleben tritt am deutlichsten in Erscheinung in dem Bericht über die bergsteigerischen Leistungen der Mitglieder; während der Zeit des fortschreitenden Verfalls unserer Währung ein Rückgang der Zahl der Turen und Vielseitigkeit der besuchten Gebiete, dann ein plötzliches Emporschnellen fast bis zum Stand des Jahres 1914, als die Festigung unserer Währung wieder ein freies Regen der Kräfte gestattete. Das gleiche Bild gibt der Bericht von den anderen Gebieten des Sektionslebens.“[122]

Der Bericht beschreibt in hervorragender und allgemeiner Weise, wie das Leben der Sektion in das Leben des Alpenvereins und in das Zeitgeschehen eingebettet war. Das Bergsteigen der Mitglieder – Kern des Sektionslebens – steht im Mittelpunkt, die Arbeit um das Umdenken und die Erneuerung des Selbstverständnisses des Vereins – angestoßen von der Sektion Bayerland durch die Nürnberger Leitsätze im Jahre 1919 – nur angedeutet, die „heftigen Kämpfe“ um den Ausschluss der Sektion Donauland konkret angesprochen.

In der Sektion wurde viel diskutiert, bis über die Nürnberger Leitsätze, die Bergsteigergruppe, die Tölzer Richtlinien, die Bergwacht Klarheit unter den Mitgliedern gefunden wurde. Nachdenkliches über das Bergsteigen allgemein, Gedanken über die Ausbildung und das rechte und sichere Bergsteigen junger Menschen, über die Aufnahme neuer Mitglieder, über die Abgabe von Tourenberichten, über die Jugendgruppe, über das Rettungswesen, über die Aufgaben des Alpenvereins und die Ziele der Sektion u.a.[123] Man machte sich Gedanken über den Alpenverein und die eigene Sektion.

Zum 30jährigen Bestehen der Sektion Bayerland im Jahre 1925 schreibt *Der Bergkamerad*:[124]

30 Jahre Sektion Bayerland.

Am 5. Dezember feiert die Münchner Alpenvereinssektion Bayerland ihren 30jährigen Bestand. Was diese Sektion für den Alpenverein und in demselben bedeutet, braucht Bergsteigern, die einigermaßen in die Vergangenheit und in die Zukunft schauen, nicht gesagt zu werden. Eine eingehende Würdigung des Wirkens der Sektion Bayerland kann hier aus Raummangel nicht erfolgen, daher erscheint zu Ehren des 30jährigen Sektions-Jubiläums eine Ausgabe B des „Bergkamerad", in welcher der Vorsitzende der Bergsteigergruppe auf dieses hochbedeutsame Thema näher eingeht. Diese Ausgabe B kann von Interessenten durch die Geschäftsstelle der Bergwacht bezogen werden.

Jedenfalls nimmt die Schriftleitung des „Bergkamerad" Veranlassung, der wackeren Sektion Bayerland zu ihrem Jubelfest ihre herzlichen Glückwünsche darzubringen dahin gehend, daß ihr Wirken uns noch lange in gleicher Richtung erhalten bleiben möge.

****

Über neue Ziele des Alpenvereins und über die „Affäre Donauland" wird nachfolgend in eigenen Kapiteln berichtet.

4. Die Sektion Bayerland und neue Ziele des Alpenvereins

Die erste Hauptversammlung des Alpenvereins nach 1913 und zugleich die erste nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, der so viel erschüttert hatte, die 45. Hauptversammlung in Nürnberg am 10. und 11. Oktober 1919 kennzeichnete einen Neubeginn. Sie war auch für die Sektion Bayerland eine ihrer wichtigsten Versammlungen überhaupt. Hier in Nürnberg verknüpften sich die Bestrebungen der Sektion mit der Entwicklung des Alpenvereins in besonderer Weise.

4.1 Die Befindlichkeit des Alpenvereins am Ende des Krieges

„ … wollen wir mit festem Mut und guter Zuversicht an die Arbeit gehen und unser Haus wieder einrichten. Zwar viele starke Säulen liegen zerbrochen am Boden, und das Herz krampft sich zusammen im Schmerz über das edle vergossene Blut und die vernichteten Zukunftshoffnungen. Allein wir wollen uns vor Augen halten, daß … wir den Dank [an die gefallenen Freunde] nicht besser abstatten können, als indem wir die Ideale des Alpinismus … nun erst recht hochhalten und versuchen, ihnen, wenn möglich, mit noch heißerem Bemühen und noch reinerem Sinn als ehedem nachzustreben.“[125] Diese Rede an die Mitglieder der Sektion Bayerland hat Eugen Oertel[B] zwar noch vor Abschluss des Vertrages von Saint-Germain-en-Laye am 10. September 1919, durch den Südtirol Italien zugeordnet und dessen Verlust manifest wurde, gehalten, doch belegt sie die Befindlichkeit des Alpenvereins: Schmerz und Trauer über erlittene Verluste, ungebrochene Überzeugung und Stärke aber und darauf gegründete Hoffnung und Unternehmungslust.

„Wir schicken unsere Gedanken … dem Augenblick entgegen, wo man wieder froh planen, aufbauen, arbeiten kann. … Der Krieg hat so Vieles vernichtet, umgestaltet, hat aber auch für vielleicht noch mehr neue Grundlagen geschaffen, neue Begriffe gegeben, die einen Fortschritt bedeuten. Wir stehen inmitten einer Zeitenwende, die uns äußerlich und innerlich trifft.“[126] Die alpinen Fragen bedürfen einer Durchsicht und Überprüfung, fordert Schmidkunz[B]. „[Das] ist ein ziemlich weit gespanntes Thema, beinahe ohne Grenzen, ein Thema, das eine Unsumme von Fragen in sich birgt, die jedoch alle in der einen

kurzen Frage gipfeln: Was soll nun werden? … Was vergangen ist, ist vergangen. … Was kann vom Überkommenen erhalten, wie kann Baufälliges gestützt, wie kann Eingestürztes wieder aufgebaut werden? … Auch wir werden einer neuen Zeit Rechnung tragen müssen, auch für die alpine Bewegung werden die Voraussetzungen andere geworden sein wie vor dem Kriege. Zurzeit allerdings wissen wir von der neuen Zeit nur wenig mehr, als daß sie eben eine neue, eine andere sein wird.“[127a]

Was sollte nun werden? Eines der Themen, das immer wieder anklang und für die Hauptversammlung in Nürnberg und die weitere Entwicklung des Alpenvereins sehr bedeutsam wurde, war das der Ursprünglichkeit der Bergwelt, die es zu erhalten galt.

In seinen Anfängen wurde der Alpinismus „aus rein wissenschaftlichen Beweggründen ausgeübt. … Aber wenige Jahrzehnte haben hingereicht, die Erschließung der Alpen zu vollenden. … Daß später das Motiv sportlichen Wettbewerbs hineingetragen wurde, lag an der kulturellen Entwicklung und der damit Hand in Hand gehenden Verflachung der letzten Friedensjahre.“[128] „Die[se] Jahre vor dem Krieg waren in alpiner Beziehung Jahre der Erschließung, der Ausbreitung, der Popularisierung. Es galt, Massen für die Natur zu begeistern, es war nötig, diesen einmal gerufenen Massen Wege und Stätten zu bereiten. Es galt, die alpine Technik zu bereichern und zu vervollkommnen, das Hilfsmittel zu schaffen und zu fördern. Heute haben diese beiden Absichten ihren Höhepunkt erreicht. Im Bergkrieg erhielt die alpine Technik ihre letzte Vollendung, der Begriff ‚Unmöglichkeit’ verschwand. Die Popularisierung der Idee andrerseits ist in geradezu unheimlicher Weise geschehen. … In dichten Scharen … werden die Jungen … ins Gebirge geführt, das ihnen bisher verschlossen war. Zu Tausenden lernen sie alpines Wandern und Skilaufen. … Die Begeisterung der Massen[b] fürs Gebirge [hat] einen Höhepunkt erreicht, der nicht mehr zu überbieten ist – und der nicht mehr überschritten werden darf. ‚Die ich rief, die Geister …‘“[129]

Was sich da aufgetan hat, nennt Oskar Molitor „Alpine Überkultur“[130]. Das maßgebende Indiz für Überkultur ist die Übererschließung der Bergwelt, die – zur Kompensation – den Gedanken des Naturschutzes aufkommen lässt. „Die eifrigsten Verfechter des Naturschutzgedankens sind begreiflicherweise die verschiedenen turistischen und alpinen Vereinigungen. Doch gerade sie sind es, die zugleich diesen idealen Gedanken zwar unbewußt, aber systematisch entgegenarbeiten. … Nur zu emsig sind die Vereine an der Arbeit, auch die letzten

[a] Das Zitat ist von Paul Jacobi[B].

[b] H. Czant, Alpinismus, Massenwintersport und Weltkrieg, Bergverlag Rother, München 1928.

Berge zu ‚erschließen'. … Jahr um Jahr erstehen in den Ostalpen neue und oft überflüssige Hütten, deren Erbauung mittelbar den Todeskeim für irgendeinen freien Berg mit sich bringt." Die Bergwanderer haben gewiss das Recht, die Bergwelt gefahrlos und mit geringem Aufwand zu genießen. Aber „müssen deshalb alle Wände in Eisenfesseln geschlagen werden?" Deshalb der Ruf: „Genug mit der schrankenlosen Erschließung! … Wir benötigen keine künstlichen Erleichterungen für die Betätigung unseres idealen Bergsports." Der Verlust des unverfälschten Urzustandes der Natur, der Verlust der gesunden alpinen Lebensweise, Gefahren durch den Menschen selbst, verwerfliches Rekorddenken, das wachsende Anspruchsdenken an Hüttenkomfort werden heraufbeschworen. Gefordert werden Naturschutzgebiete, die Instandhaltung der gegenwärtigen Ostalpenerschließung, die Erziehung eines alpin-sportlichen Nachwuchses in unverkünstelten Bergen.[a]

„Aufgabe des Alpenvereins war es …, die Berge zu erschließen. Wenn er aber künftig seine Mission erfüllen soll, so muß er sich gewissermaßen zum Ziel setzen, die Berge in gewissem Maße zu verschließen. Es klingt dies hart und schroff, doch ist es eine Forderung, die die Entwicklung des Alpinismus gezeitigt hat, und nur die Erfüllung dieser Forderung wird es mit sich bringen, dass der Alpenverein auch eine wirkliche Vereinigung von Alpinisten, von Bergsteigern bleibt und nicht zum bloßen Fremdenverkehrsverein herabsinkt. … Allzuviele Hütten, … größtenteils mit seinen Mitteln erbaut, sind alles andere denn Hütten, es sind wirkliche reine Berghotels, in denen man keine Bequemlichkeit zu missen braucht. … Die bereits bestehenden Wege und Hütten sind einmal da. Was nicht zu ändern ist, ist nicht zu ändern. … Nicht dass der Alpenverein nun nicht mehr für Unterkunft sorgen soll, aber er soll Hütten bauen, wirkliche Hütten, die diesen Namen verdienen. … Keine Fahrstraße soll zu diesen Hütten führen, sondern einfache Alpensteige. … Gerade deshalb ist es nötig, [die Berge] in ihrer reinen, unverfälschten Schönheit zu erhalten. Daß die Errichtung von ausgedehnten Naturschutzparken[131] hiezu das radikalste Mittel wäre, steht wohl außer Zweifel. … Wir müssen die alpine Bewegung in die rechten Bahnen lenken. … [Dies] muß daher bei den Jungen, unserer halberwachsenen Jugend einsetzen" – eine der brennendsten Fragen der alpinen Zukunft, die alpine Jugendbewegung. „In Zukunft soll wieder das Erleben wollen, nicht das Erreichen wollen … herrschen".[132]

Die Zeit war offenbar reif für Rückbesinnung einerseits, für Überlegungen zur Neugestaltung andererseits. Das Neue, das sich im Laufe der Kriegsjahre

[a] Es liegt an den Überzeugungen der damaligen Zeit, dass all dies gefordert wird, unvermeidbar auch „zum Segen des deutschen Volkes, zu deutschem Ruhm, zu deutscher Ehre!"

herausgebildet hatte, war die Überzeugung, etwas tun zu müssen für die Erhaltung des Ödlandes, für die Beendigung der Erschließungsmaßnahmen im Hütten-, Wege- und Straßenbau, für die Ursprünglichkeit der Bergwelt, für die Einrichtung von Naturschutzgebieten, für bescheidene Berghütten, für die Förderung der Jugendbewegung und deren Hinlenkung zum Wesentlichen des Bergsteigens – es war, so könnte man es nennen, eine Bewegung „Zurück zur Natur".

Die Gedanken lagen greifbar in der Luft – die Sektion Bayerland unter ihrem Vorsitzenden Eugen Oertel[B] griff sie maßgeblich auf und brachte sie im Verein zur Sprache und Diskussion.

4.2 Die Nürnberger Leitsätze der Sektion Bayerland

Die Sommerhauptversammlung der Sektion vom 27. August 1919 hatte auf Antrag des Ausschusses beschlossen, der Hauptversammlung in Nürnberg einen aus vier Leitsätzen bestehenden Antrag vorzulegen.[133]

Beweggrund für die Abfassung der Leitsätze war der dringende Wunsch, den Alpenverein zu einem Verein werden zu lassen, dem das Bergsteigerische das Wesentliche sein sollte. Dabei sollten die „… bisher erzielten glänzenden Erfolge keineswegs herabgesetzt, sondern dankbar anerkannt werden. Dennoch sprechen gewichtige Gründe dagegen, auf dem bisher eingeschlagenen Weg weiterzuschreiten: Das Bedürfnis nach neuen Hütten und Wegen wird immer geringer, wogegen die Bedeutung der ‚bergsteigerischen Arbeit'[a] für die Ausbildung der menschlichen Persönlichkeit stetig wächst. Es steht nicht ganz im Einklange mit dem Begriff des Alpenvereins, wenn die Bautätigkeit oder gar der daraus zu erzielende Geldgewinn gegenüber den berechtigten Ansprüchen der Bergsteiger in den Vordergrund gestellt wird.

„Persönlichkeiten, welche keine Bergsteiger sind, in die Sektion aufzunehmen, bloß um Geldvorteile daraus zu ziehen, bedeutet eine innere Unwahrhaftigkeit und entspringt einem mit den Idealen des Alpenvereins nicht verträglichen materialistischen Geiste.

„Die tatsächlich in weitem Umfange vorhandene Einschränkung der Mitgliedschaft auf bestimmte wohlhabende Gesellschaftsschichten ist unsozial und steht in Widerspruch nicht nur mit den Forderungen der neuen Zeit, sondern auch mit der großen Aufgabe, welche dem ausübenden Alpinismus als Mittel zur sittlichen Wiederaufrichtung unseres Volkes zukommt und die

[a] Unter „bergsteigerischer Arbeit" wird die Überwindung der Schwierigkeiten der Berge verstanden.

Hineintragung dieses Heilmittels in die weitesten Schichten des deutschen Volkes verlangt.

„All diesen Bedenken entgeht der Alpenverein, wenn er das Schwergewicht seiner Tätigkeit auf die Pflege des ‚persönlichen Alpinismus' verlegt und sich allmählich in einen Bergsteigerverein umwandelt."[134]

Im mündlichen Vortrag vor den Delegierten der Hauptversammlung bringt Oertel zur weiteren Begründung zum Ausdruck, dass seiner Ansicht nach - zusammenfassend gesagt - Bergsteigen nicht nur Sport, sondern Lebensform bedeute[a]. Dies beanspruche er für die Sektion Bayerland und für den gesamten Alpenverein. Oertel[B] war zum Zeitpunkt dieser Rede 52 Jahre alt:

" … In den Bergen darf es kein Verzagen geben, kein Verzweifeln an der eigenen Kraft, kein Aufgeben des Ziels, solange noch ein Hoffnungsschimmer winkt. Zäh mit den Schwierigkeiten gerungen, besonnen der Gefahr entgegentreten, wenn es sein muß, im kühnen Wagen letzte Kraft eingesetzt, so wird das Ziel erkämpft und der Gipfel erreicht. So haben wir es in den Bergen gehalten und erkannt, daß es sich nicht bloß um eine körperliche Übung handelt, sondern um Geisteskräfte, welche, in Tätigkeit gesetzt, vor allem Kraft des Willens, Kraft des Entschlusses und der Tat, Mut, Zuversicht, Geistesarbeit, Besonnenheit, Selbstbeherrschung, Selbstüberwindung, Ausdauer, Zähigkeit, Pflichttreue und Opferwilligkeit erzeugen und fördern. … Schon die bloße Schönheit, Erhabenheit und Größe der Berge, der Naturgenuß an und für sich bringt eine innere Bereicherung für das empfängliche Gemüt. Diese Bereicherung kann uns das einfache Wandern im Gebirge verschaffen. Wer imstande ist, der Naturfreude noch die Leistung des Bergsteigens hinzuzufügen, erzielt einen unvergleichlich höheren Gewinn. Und eine solche mit Leistung verbundene Bergfahrt gibt uns nicht nur einen Schatz an Erinnerung an die erlebten Naturschönheiten, sondern gibt uns ein Kräftezuwachsmittel.

„[Der Alpenverein] soll seinen Zweigvereinen empfehlen, die Mitglieder nach aller Möglichkeit in der Ausführung solcher Bergfahrten zu unterstützen. Er soll auch versuchen, einen Willen in solche Schichten des deutschen Volkes hineinzutragen, welche bisher dem Verein nicht angehört haben. Das Geeignetste ist, die Jugend empfänglich und bildungsfähig zu machen, sie zu erziehen zu guter alpiner Sitte. Davon erhoffen wir uns am meisten. Unser Alpenverein soll die Wahrheit ins Gedächtnis zurückrufen, daß das Hochgebirge in erster Linie für die Bergsteiger da ist und daß es niemals Aufgabe eines alpinen Vereins sein kann, den Bergsteiger in seinen berechtigten Ansprüchen zu schä-

[a] „Bergsteigen als Lebensform" ist der Titel der von Fritz Schmitt[B] zum fünfzigjährigen Bestehen der Sektion herausgegebenen Festschrift.

digen. Eine solche Schädigung ist darin zu erblicken, wenn ein Grat oder ein Berg, die nur für gute Kletterer zugänglich sind, durch künstliche Anlagen ihrer natürlichen Schwierigkeit beraubt werden, falls nicht zwingende Rücksichten eine Ausnahme gestatten sollten.[a] … Es wäre erwünscht, daß die Versammlung ihre Meinung dahin kundtut, dass in der Hauptsache die Erschließungstätigkeit in den Bergen beendet sein soll.“[135]

In Vorbereitung der Hauptversammlung hatte auch die Sektion Hochland fünf Leitsätze aufgestellt[136], die mit den Leitsätzen der Sektion Bayerland inhaltlich im Wesentlichen übereinstimmten. In einem der Leitsätze[137] wurde jedoch ein Tourenbericht, wie er bei Bayerland obligatorisch ist, als „Turenstatistik“ bezeichnet und als eine „dem bloßen äußerlichen Wettbewerb dienende Einrichtung ohne sachlichen alpinen Wert“ verwerflich genannt. Der Antrag der Sektion Hochland, wie er letztlich dem Hauptausschuss vorgelegt und von diesem auch gebilligt wurde, ist das Ergebnis der Auseinandersetzung mit Bayerland, die vor der Hauptversammlung in Nürnberg geführt wurde. Hier kochte wieder hoch, dass die Sektion Hochland „bekanntlich eine Gründung von Herren [ist], welche im Dezember 1902 wegen grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten aus der Sektion Bayerland ausgetreten sind“. Die Meinungsverschiedenheiten bezogen sich auf das am 10. Dezember 1902 von der Hauptversammlung der Sektion Bayerland beschlossene, ausschließlich bergsteigerisch und hochtouristisch orientierte Programm, insbesondere auf den Grundsatz, dass „tunlichst von jedem Mitglied“ ein Tourenbericht oder eine Fehlanzeige eingesandt werden soll und dass ein andauerndes Verweigern der Abgabe als Verstoß gegen den Geist der Sektion zu gelten habe, der zum Ausschluss des Mitgliedes führen könne. 155 Mitglieder traten damals im Protest aus Bayerland aus[138] und gründeten die Sektion Hochland[b]. Die Auseinandersetzung über den Tourenbericht bzw. die „Turenstatistik“ wurde 1919 auch innerhalb der Sektion Bayerland geführt[c].

---

[a] Dr. Karl Hannemann[B], Bergsteiger und Kletterer, der aus der Revolutionszeit als hilfreicher ärztlicher Gutachter für Otto Herzog[B] schon bekannt ist, bezeichnet die Übernahme des Hermann-von-Barth-Weges auf die Garmischer Dreitorspitze durch die Sektion als einen Verstoß gegen diesen Grundsatz, der einen „bitteren Nachgeschmack“ hinterlässt (Der Bayerländer, Heft 12, S. 22).

[b] Die Sektion Hochland gibt in ihrer Festschrift „Hundert Jahre Sektion Hochland“ (München 2002, S. 38) an, es hätten rund 200 Mitglieder die Sektion Bayerland verlassen. Am 23.12.1902 hätten 72 ehemalige Bayerländer die Sektion Hochland gegründet.

[c] Wie schon mehrfach in den Jahren zuvor, löste der den Passus „Turenstatistik“ enthaltende Leitsatz 3 des Antrags der Sektion Hochland in der Sektion Bayerland heftige Diskussionen über den Tourenbericht aus: Der Bayerländer, Heft 10, S. 3-10 und Heft 11, S. 1-5. Ein prominentes Mitglied des Sektionsausschusses, Paul Jacobi[B], trat sogar wegen grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten aus dem Ausschuss aus.

Die Anträge der Sektionen Bayerland und Hochland wurden unter dem Tagesordnungspunkt „Die nächsten Aufgaben und Ziele des Vereins“ ausführlich diskutiert.

Oertels[B] Rede hinterließ einen großen Eindruck auf die Versammlung und war nicht ohne Erfolg. Zwar wurde der 2. Leitsatz, der lautete:

„Die Hauptversammlung spricht sich für die allmähliche Umwandlung des A.-V. in einen Bergsteigerverein aus und empfiehlt daher den Sektionen, künftig nur solche Personen als Mitglieder aufzunehmen, welche Bergsteiger sind“, nicht angenommen, er ging den Delegierten zu weit. Der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses, Dr. Robert Grienberger, erklärte dazu: „Mag immer den einen als das Hauptziel des Zusammenschlusses in einer Alpenvereinssektion die bergsteigerische Betätigung gelten, so darf – sollen wir den Grundsätzen des Vereins nicht untreu werden – den anderen nicht verwehrt werden, die ‚Förderung der Liebe zu den Alpen’ als eine Hauptaufgabe ihrer Sektion zu betrachten.“[139] Dieser eine Satz Grienbergers war es, der fortan, wenn auch nicht vordergründig, das Handeln und die Entscheidungen des Alpenvereins prägte und den Bestrebungen, den Verein in einen Bergsteigerverein umzuwandeln, eine Grenze setzte.

Die übrigen drei Leitsätze erfuhren kleine redaktionelle Änderungen. Dem dritten Leitsatz wurde aus Oertels Rede der Satz hinzugefügt, der forderte, dass „das Hochgebirge da, wo seine Begehung besondere Anforderungen an die Kletterfertigkeit stellt, nicht ohne Not durch künstliche Anlagen seiner natürlichen Schwierigkeit beraubt werden soll.“ Der Leitsatz der Sektion Hochland wurde belassen, nur umgestellt und den Leitsätzen der Sektion Bayerland angefügt. Darauf hatten sich beide Sektionen geeinigt. Die Leitsätze wurden schließlich in folgender Form einstimmig angenommen:[140]

„Die Hauptversammlung empfiehlt folgende Leitsätze den Sektionen dringend zu Beachtung:

1. Eines der wichtigsten Mittel, um die sittliche Kraft des deutschen Volkes wiederherzustellen, ist der Alpinismus, und zwar in der Form der bergsteigerischen Arbeit. Denn diese ist geeignet, überaus wertvolle, hauptsächlich auf dem Gebiete des Willens liegende geistige Kräfte zu wecken und zu stärken und damit die Entwicklung echter deutscher Mannestugenden zu fördern. Die bergsteigerische Arbeit auf jede mögliche Weise und in möglichst ausgedehntem Maße zu pflegen ist daher eine besonders wichtige Aufgabe des Alpenvereins.

2. Die persönliche Ausübung des Bergsteigens durch die Mitglieder, die Ausbildung in der Kunst des Bergsteigens und die Erziehung zu guter alpiner

Sitte ist mit allen Kräften durch geeignete Maßnahmen zu unterstützen. Solche Maßnahmen sind z. B.:

- Aufstellung von Turenwarten, Einrichtung von Auskunftsstellen; Veranstaltung von Übungsturen mit Ausbildungszweck;
- Abhaltung von Unterweisungen nach Art der Lehrgänge für Bergführer, verbunden mit Übungen im Gelände;
- Vorführung, Nachweis und Beschaffung von Ausrüstungsgegenständen;
- Förderung bergsteigerischer Unternehmungen.
- Besonders wichtig ist es, die Jugend mit richtigem bergsteigerischem Geiste zu erfüllen, weshalb, wenn irgend tunlich, jede Sektion eine Jugendabteilung ins Leben rufen sollte.

3. Bei dem künftigen Bau von Unterkunftshütten und Wegen, ferner bei der Bewirtschaftung der Hütten sollen in erster Linie die Bedürfnisse der Bergsteiger maßgebend sein. Insbesondere darf jene Tätigkeit nicht so weit ausgedehnt und nicht so gestaltet werden, daß die Bergsteiger gerade um dasjenige gebracht werden, was sie berechtigterweise im Hochgebirge suchen: Ruhe, Ursprünglichkeit, ungestörten Naturgenuß. Auch soll das Hochgebirge da, wo seine Begehung besondere Anforderungen an die Kletterfertigkeit stellt, nicht ohne Not durch künstliche Anlagen seiner natürlichen Schwierigkeit beraubt werden.

4. Alle Formen ordnungsmäßiger bergsteigerischer Tätigkeit sind als gleichberechtigt anzuerkennen und nur nach ihrer sachlichen Bedeutung zu werten. Das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Gesamtheit der Alpinisten ist mit allem Nachdruck zu erhalten und zu fördern. Bei der Ausübung des Alpinismus wie im alpinen Schrifttum und Vortragswesen sind alle auf bloßen äußerlichen Erfolg gerichtete Bestrebungen ohne sachlichen alpinen Wert zurückzudrängen."

4.3 Weitere Beschlüsse

Außer den zentral behandelten Leitsätzen der Sektion Bayerland, die für die bergsteigerische Ausrichtung des Alpenvereins grundlegend wurden, fasste die Versammlung Beschlüsse[141], die den aufkommenden Strömungen der Zeit entgegenkamen:

- Förderung der Jugendarbeit der Sektionen – Jugendliche galten noch nicht als Mitglieder der Sektionen und des Alpenvereins – und Einführung eines besonderen Ausweises und Abzeichens für Jugendgruppen;
- Hinzuziehung von anerkannten Fachleuten in grundsätzlichen und sonst wichtigen Fragen des Heimat- und Naturschutzes, des Winterbergsteigens

und des Jugendwanderns – eine Maßnahme, die zu den später eingerichteten speziellen Referaten in der Verwaltung des Alpenvereins führte;

- Zusammenarbeit mit dem deutschen Schiverband in allen Angelegenheiten des Winterbergsteigens;
- Unfallversicherung der Vereinsmitglieder sowohl für Sommer- als auch für Wintertouristen und für die Teilnehmer und Führer der Jugendwandergruppen der Sektionen, für diese auch eine Haftpflichtversicherung;
- „Empörung über die zunehmende Verwilderung der Sitten, die Freiheit in den Bergen in Unfug und Rohheit wandelt und zu unerträglichen Zuständen geführt hat". Der Verein „fordert die Sektionen und Mitglieder, sämtliche anderen alpinen Körperschaften und alle gleichgesinnten Bergfreunde zum zielbewussten, rücksichtslosen Kampf gegen alle alpinen Schädlinge auf" – Basis für die im Folgejahr eingerichtete Bergwacht;
- Erleichterung der Reisebedingungen beim Überschreiten der Grenzen der einzelnen Länder der österreichischen Republik, insbesondere bei Einsätzen in den Arbeitsgebieten der Sektionen;
- Bevorzugung der Mitglieder bei Benutzung der Vereinshütten und Festlegung der Hüttengebühren für Mitglieder des Alpenvereins und anderer befreundeter alpiner Vereine, speziell auch für Jugendgruppen in „Matratzen- und Pritschenlagern" (falls nicht anders möglich, kann Mädchen „zur Geschlechtertrennung" auch die Übernachtung in Betten gewährt werden);
- die Umbenennung des D. u. Ö. Alpenvereins in „Deutscher Alpenverein" und „Sektion" in „Zweig" sowie die Einführung der Farben Schwarz-Rot-Gold als neue Vereinsfarben (Antrag der Sektion Innsbruck) wurden abgelehnt.

4.4 Die Bergsteigergruppe

„Wir haben einen beträchtlichen Erfolg davongetragen und dürfen annehmen, daß die von uns aufgeworfenen Gedanken fortwirken und weitere Anhänger gewinnen werden", vermerkt der Ausschuss der Sektion Bayerland[a]: „Wir werden aber auch tun, was nötig ist, um ihnen Verbreitung zu verschaffen: Wir wollen eine ‚Bergsteigervereinigung' gründen, welche die ausübenden Sektionen des Alpenvereins umfaßt, der aber auch Einzelmitglieder beitreten können, welche auf unserem Boden stehen."[142]

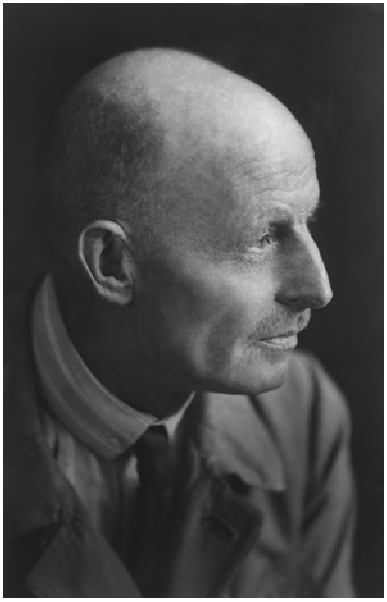
[a] Der „eigentliche Vater" des Gedankens war Walter Schmidkunz [B], der zuerst auf den Gedanken eines Zusammenschlusses der Bergsteiger gekommen war (Mitteilungen 1921, S. 31).

Der Plan trägt Früchte. Im April 1920 forderte Oertel[B] zur Gründung der nun „Bergsteigergruppe“ genannten Vereinigung auf. Der Alpenverein erfährt davon im September auf Umwegen über die Tagespresse[143]. Die Bergsteigergruppe will kein „Verein im Verein“ sein, sondern eine lose Vereinigung ohne Satzung und Vorstand von Sektionen, die die Förderung des Bergsteigens als wichtigste Vereinsaufgabe betrachten. Die Gruppe weist jeden Gedanken an eine Spaltung des Alpenvereins zurück, wohl aber kämpft sie für eine freiheitliche und fortschrittliche Entwicklung des ausübenden Bergsteigens innerhalb des Alpenvereins.

Die Ziele der Bergsteigergruppe leiten sich aus den Nürnberger Leitsätzen ab[144]:

- Verwertung der bergsteigerischen Arbeit für die Hebung der sittlichen Kräfte des Volkes;
- Einrichtung von Jugendabteilungen;
- Ausbildung in der Kunst des Bergsteigens und persönliche Ausübung;
- Unterstützung durch den Gesamtvereins durch Bereitstellung von Mitteln;
- Abschluss der Erschließung der Hochalpen im Wesentlichen, die Bedürfnisse der Bergsteiger sollen maßgebend sein, Erhaltung der Ursprünglichkeit;
- Einfachheit und Natürlichkeit bei der Bewirtschaftung der Hütten;
- Vermehrte Anlage von Wasserplätzen;
- Bereitstellung des notwendigen „literarischen Rüstzeugs“: Kletter- und Schiführer, Anstiegsblätter, Karten etc. zu günstigen Preisen;
- Ansprechende Um- und Ausgestaltung der Vereinsschriften;
- Vorträge, Lehrgänge, Unterweisungen zu alpinistischen Belangen;
- Reiseerleichterungen, Wiedereinstellung von Sport- und Ferienzügen;
- Einrichtung einer Begutachtungsstelle für Ausrüstungs- und Bedarfsgegenstände;
- Wahl alpin erfahrener und nicht bejahrter Männer in den Haupt- und Verwaltungsausschuss.

Als Mitgründer der Bergsteigergruppe zeichneten neun Sektionen. Bis November 1920 hatten sich 31 Sektionen mit 12.000 Mitgliedern[145] angeschlossen, zu Beginn des Jahres 1921 waren es 48 und 1925 bereits 71 (47 deutsche und 24 österreichische) Sektionen mit 50.000 Mitgliedern[146] - mehr als einem Viertel der Mitglieder des Gesamtvereins. Ursprünglich sollten nur ganze Sektionen Mitglieder der Gruppe werden. Als sich jedoch in verschiedenen Sektionen eigene Bergsteigergruppen bildeten[147], musste man sich mit dem Gedanken



Eugen Oertel[B]

befassen, auch sie aufzunehmen. Offenbar bestand weithin das Bedürfnis, das Bergsteigen in den Mittelpunkt der Arbeit des Alpenvereins zu rücken. Die Bergsteigergruppe veröffentlicht im April 1921 einen „Werbeaufruf“[148], in dem Oertel ausführlich die Entstehung und Entwicklung des Alpenvereins darlegt und ausführt, warum es folgerichtig zu den Nürnberger Leitsätzen kam, ja kommen musste, welche Ziele die Gruppe verfolgt und wie sich ihre Organisation[149] gestaltet.

Eine unmittelbare personelle und vereinspolitische Auswirkung sollte gerade der letzte Punkt der Ziele der Bergsteigergruppe, die Verjüngung des Haupt- und Verwaltungsausschusses, haben. In Nachfolge des Ende 1920 ausscheidenden Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses Grienberger, der das Amt seit 1912 innehatte, wurde vom Hauptausschuss für die Amtszeit 1921-1925 der hochverdiente aber schon 75 Jahre alte Staatsrat von Burkhard[150] vorgesehen. Er wurde von Oertel als Wortführer der Bergsteigergruppe in „durchaus sachlicher und würdiger Form“ gegen den Widerstand des Vereinsvorsitzenden von Sydow abgelehnt, da man befürchtete, „dass ein derart alter Herr nicht imstande sein werde, den notwendigen frischen Zug in die Angelegenheiten des Vereins zu bringen.“[151] Erst als dem Kandidaten eine offene schriftliche Erklärung der Ablehnung eröffnet wurde, erklärte von Burkhard seinen Rücktritt, woraufhin von Sydow den Antrag des Hauptausschusses, den „Vorort“, den Sitz des Verwaltungsausschusses, von Wien[a] nach München zu verlegen, zurückzog. Die Angelegenheit wurde zu einem regelrechten Politikum und einem Kräftemessen. Schließlich wurde in der 46. Hauptversammlung[b] in Jena am 9. Dezember 1920 doch entschieden, München ab 1921 zum „Vorort“ zu machen und den Münchener

[a] Wien war – kriegsbedingt – von 1912-1920 Vorort.

[b] Die 46. Hauptversammlung fand in zwei Sitzungen am 10.09.1920 in Salzburg und am 09.12.1920 in Jena statt.

Baurat Robert Rehlen[a] zum Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses zu wählen.[152] Die Bergsteigergruppe hatte sich durchgesetzt und auch in dieser wichtigen vereinspolitischen Angelegenheit einen Neuanfang ermöglicht.

Die Bergsteigergruppe war und blieb eine lose Verbindung von bergsteigerisch orientierten Sektionen und ihren, meist den besten Bergsteigern. Nicht eine Organisation war es, die sie trug, sondern der Geist, der sie beseelte. Neben Bayerland bekannte sich auch die Sektion Hochland in ihrer praktischen Arbeit und im Bergsteigen ihrer Mitglieder zu den Leitsätzen. Beide Sektionen waren in Opposition zur Mehrheit der Sektionen des Alpenvereins um die Jahrhundertwende entstanden. Beide Sektionen hatten zahlreiche Mitglieder des Akademischen Alpenvereins München (AAVM, 1892 gegründet) aufgenommen, in dessen Satzung die Verpflichtung stand, auch einer Sektion des D. u. Ö. Alpenvereins angehören zu müssen. Der AAVM, Bayerland und Hochland wurden so zu einem Sammelbecken all derer, die der touristischen Erschließung der Alpen skeptisch gegenüberstanden und das Bergsteigen der „schärferen Richtung“, das Leistungsbergsteigen, auf ihre Fahnen geschrieben hatten. Frauen waren von der Mitgliedschaft ausgeschlossen[b]. „In diesen männerbündischen Vereinigungen sahen die Bergsteiger die Verwirklichung ihrer alpinistischen und kameradschaftlichen Ideale.“[153] Die Bergsteigergruppe hatte das bergsteigerische Element im Alpenverein verankert und es über die Jahre hin manifestiert und zu einem wesentlichen Inhalt gemacht.

Die Entwicklung des perfektionierten hakentechnischen Kletterns, die schon seit der Jahrhundertwende und vollends nach dem Krieg in Bayern, Österreich und in den Dolomiten zu beobachten war, die Tatsache, dass die leistungsorientierten Bergsteigervereinigungen AAVM, Bayerland und Hochland, die an dieser Entwicklung beteiligt waren und sie im praktischen Einsatz vorantrieben, in München beheimatet waren, dass zudem die Bergsteigergruppe und auch die Bergwacht ihren Sitz in München[c] hatte, begründete das Schlagwort der „Münchner Schule“. Dies, aber auch die Tatsache, dass München zum Sitz des Alpenvereins wurde mit dem Münchner Robert Rehlen als Vorsitzendem des Verwaltungsausschusses, machte München zu einem Zentrum des Alpinismus.

[a] Zur Zeit des Vereinssitzes in München (1910-1911) hatte Robert Rehlen den Hütten- und Wegebau des Alpenvereins geleitet. 1928-1934 war er 1. Vorsitzender des D. u. Ö. Alpenvereins.

[b] In Bayerland satzungsgemäß erst ab 1923. Der AAVM nimmt seit 1980 Frauen auf, die Sektionen Bayerland und Hochland seit 1990.

[c] Die Hauptgeschäftsstelle wurde in München, Sophienstr. 3/2, eine Zweigstelle für Österreich durch die Sektion „Die Reichensteiner“ in Wien eingerichtet.

Die Bergsteigergruppe betätigte sich in den folgenden Jahren als Sauerteig im Alpenverein. Ihre Mitglieder – die angeschlossenen Sektionen – sahen im Bergsteigen den eigentlichen Zweck des Alpenvereins und pflegten es entsprechend. Als loser, im Grunde nicht organisierter Verband trat sie – meist durch ihre Geschäftsführer - wesentlich in Erscheinung, wenn es darum ging, die weitere Erschließung der Bergwelt der Ostalpen zu verhindern. Das betraf vor allem den Bau neuer Hütten. Sie trat auch dafür ein, dass der Ausbau der bestehenden Schutzhütten bergsteigergerecht zu erfolgen habe und in diesem Sinne übertriebener Komfort zu vermeiden sei. Die Auswirkung ihrer Bemühungen zeigte sich in den Beschlüssen der Hauptversammlung 1922 in Bayreuth und schließlich in den „Tölzer Richtlinien", die 1923 in der Hauptversammlung des Alpenvereins in Bad Tölz einstimmig beschlossen wurden. Für weitergehende bergsteigerische Wünsche und Aktivitäten der Bergsteigergruppe ließ die Streitfrage um die Sektion Donauland schon in diesem Jahr wenig Raum.

Der Gründer der Bergsteigergruppe Eugen Oertel[B] hatte die Geschäfte bis Ende Februar 1924 geführt. Seit dem 15. April 1924 war der Schriftsteller Georg Blab[B], Gründungsmitglied der Sektion Bayerland und nun Vorsitzender der Sektion Isartal, sein Nachfolger; ihn löste von Februar bis April 1925 der Diplomingenieur Hermann Frerichs[B] ab. Am 24. April 1925 wurde Dr. Walter Hofmeier[B], wohnhaft in München[154], neuer Geschäftsführer[a]. Mit ihm kam ein frischer Wind auf, der zur Verteidigung der Grundsätze der Bergsteigergruppe in den teilweise heftigen Kämpfen der Innsbrucker Hauptversammlung 1925 wichtig war.

Hofmeier[B] organisierte die Bergsteigergruppe straffer und effektiver, als das bisher der Fall war. Er führte ein regelmäßig erscheinendes Nachrichtenblatt ein, das den deutschen Sektionen in der 1923 neu gegründeten alpinen Zeitschrift *Der Bergsteiger*, den österreichischen Sektionen in der seit 1924 erscheinenden Zeitschrift *Der Bergkamerad* zugänglich gemacht wurde. Er überarbeitete die schon von Oertel formulierten Ziele der Bergsteigergruppe und machte die Leitsätze von Nürnberg und Bayreuth und die Richtlinien für Alpenvereinshütten und -wege – die „Tölzer Richtlinien" – innerhalb der Gruppe und allgemein publik. Er gestaltete auch den inneren Aufbau der Bergsteigergruppe, indem er innerhalb größerer Sektionen eigene hochtouristisch orientierte Bergsteigergruppen (Vorläufer der Hochtouristengruppen – HTGs) als Mitglieder zuließ[155], regte die Mitarbeit von Einzelmitgliedern an, regelte die Bei-

[a] Auch die Position des Kassenwartes wurde neu besetzt: Dem bisherigen Kassenwart, dem Bankbeamten Herbert Eichhorn[B] (Erstbegeher des Eichhorngrates), folgte der Baurat Wilhelm Welzenbach[B] (Nachrichten der Bergsteigergruppe, Der Bergsteiger 1925), seit 1925 Mitglied in der Sektion Bayerland. Schriftführer war Hans Niesner[B].

tragszahlungen sowie die Geschäftsverteilung zwischen München und Wien, schuf eine Geschäftsordnung[156], veröffentlichte das als vorbildlich empfundene Klubhüttenregelement des Schweizer Alpenklubs, bereinigte das Mitgliederverzeichnis und warb für neue Mitgliedschaften.[157]

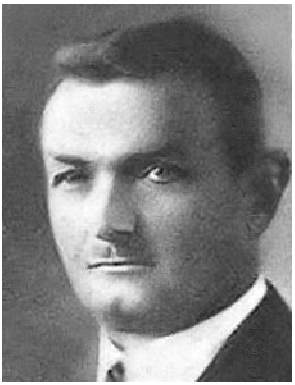
Er bereitete ausführlich und eingehend die Innsbrucker Hauptversammlung 1925 vor. Dabei ging er von folgenden Maximen aus: „Die Tölzer Richtlinien … sind heute das Grundgesetz des Alpenvereins. Wir hätten auch unsererseits Wünsche nach einer weiteren Ausgestaltung; wir stellen sie im Interesse der Einigkeit zurück. Keinesfalls aber können wir auf irgendeinen Grundsatz der Richtlinien verzichten. Sollten wir durch Angriffe dazu gezwungen werden, so würden wir die Gedanken der Richtlinien, die eine neue Entwicklung des Alpenvereins einleiten sollten, unbedingt mit allen Mitteln und mit dem gesamten Einsatz unserer Gruppe auf das Äußerste verteidigen.“[158] So geschah es denn auch, als gegen die Tölzer Richtlinien durch die Sektionen Austria[159] und Innsbruck massiv opponiert wurde. Wenn letztlich doch immer wieder neue Hütten gebaut wurden, so setzte sich im Verein letztlich doch die Einsicht durch, dass die Hütten des Alpenvereins Unterkünfte für Bergsteiger sein sollten.

Hofmeier[B] wurde auch innerhalb der Sektion Bayerland aktiv, weil er dort die Grundsätze der Bergsteigergruppe ebenso in aller Deutlichkeit verwirklicht sehen wollte. Er stellte zur Sommerhauptversammlung 1925 der Sektion den Antrag, „unbedingt und ausnahmslos“ nur selbständige und vollwertige Bergsteiger aufzunehmen, um dadurch die Mitgliederzahl zu beschränken, und „nicht mehr vollwertige Mitglieder“ auszuschließen[160]. Die Mitgliederversammlung folgte dem Antrag weitgehend und einstimmig[161]; denn für eine gedeihliche Entwicklung der Sektion müssten ihre bergsteigerischen Grundsätze eingehalten werden[162]. Hofmeiers[B] Auffassung von der Führung der Meilerhütte als lediglich bewartetem Stützpunkt folgte die Sektion indessen nicht. Eine geharnischte Standpauke, die eine stürmische (schriftliche) Reaktion auslöste[163], war Hofmeiers[B] Entgegnung[164].

Als Hofmeier[B] aus beruflichen Gründen nach Berlin wechselte, wurde am 25. Januar 1926 der Vorsitzende[a] der Sektion Hochland, Ministerialrat Dr. Leonhard Meukel, zum neuen Leiter der Bergsteigergruppe gewählt.

Meukel hatte die Bergsteigergruppe in der Hauptversammlung in Innsbruck erfolgreich vertreten. Er widmete seinem Vorgänger ein Abschiedswort, in dem er hervorhob, dass Hofmeier[B] die Bergsteigergruppe, die „an einem toten Punkt

[a] 1924-1929 und 1931-1934.



Leonhard Meukel

angelangt zu sein schien, zielbewusst … wieder in die Bahn hineingesteuert [hat], die ihr von ihren Gründern vorgezeichnet war.“ Hofmeier habe das Programm der Gruppe fest umrissen, Denkschriften zu „Alpenverein und Hüttenfragen“[165] veranlasst und diskutiert, Bergsteigergruppen innerhalb von Sektionen zugelassen und durch eine Geschäftsordnung der Bergsteigergruppe ein festes Gerüst für ihre Arbeit gegeben. Er habe die Ziele der Gruppe, „die Erhaltung der Ursprünglichkeit unserer Bergwelt und die Erziehung der Mitglieder unseres Vereins zu Bergsteigern“, nie aus den Augen verloren und durch seine Bergsteigerdefinition[166] der Gruppe und ihrer Idee viele Freunde selbst unter ihren Gegnern gewonnen.[167]

Die Münchner Hauptgeschäftsstelle der nunmehr gut organisierten Bergsteigergruppe wurde zur Sammelstelle für Anträge der Mitgliedssektionen an die Hauptversammlungen des Alpenvereins mit dem Ziel eines geschlossenen Auftretens und Abstimmens. „Allen war die Erkenntnis geworden, daß in

Wer ist Bergsteiger?

„Bergsteiger [ist] jeder junge angehende Kletterer und ebenso auch der Veteran der Berge, der harmlose Jochbummler wie der eis- und wintererprobte Hochturist, der Gebirgler und der Städter des fernen Flachlandes, wenn einer nur um der Berge willen in die Berge geht.“

einer festen organisatorischen Geschlossenheit auch für die Bergsteigergruppe das Geheimnis der geistigen Durchschlagskraft gelegen ist.“[168] Für die Strategie der Bergsteigergruppe war das sicherlich vorteilhaft, wie ihre Erfolge in den Hauptversammlungen des Alpenvereins der Jahre nach 1925 zeigten. Der ursprünglich lose Verbund „ausübender Bergsteiger ohne Vorstand und Satzung“ zur Umwandlung des Alpenvereins in einen Bergsteigerverein wird dadurch allerdings zur organisierten Interessengruppe innerhalb des Alpenvereins, die – mit Schriftführer und Kassenwart – einem „Verein im Verein“ durchaus nahekommt, auch wenn immer wieder betont wird, es handele sich bei der Bergsteigergruppe nicht um einen Verein, sondern um eine „Gesinnungsge-

meinschaft“. Als solche stellt sie Anträge, die sich immer eingehender auch mit Fragen der generellen Alpenvereinspolitik befassen, die aber durchaus im Zusammenhang mit der Zielsetzung der Bergsteigergruppe gesehen werden, berechtigt und zweckdienlich[a] sind. Denn sie erkannte, dass Richtungsänderungen der Vereinspolitik in einer Großorganisation wie dem Alpenverein nur durch Absprachen und organisiertes Auftreten zu erreichen sind: Der Massentourismus fordert seinen Preis und bringt nachdenkliche Menschen zu der immer wieder neu erhobenen sorgenvollen Frage[169], wohin der Alpenverein denn strebe[170]. Die Bergsteigergruppe jedenfalls gibt durch ihre Arbeit ihre eigene Antwort.

Von der Bergsteigergruppe und ihren Mitgliedssektionen wurden in den einzelnen Hauptversammlungen des Alpenvereins Anträge[171] gestellt, die sich um die ihr wichtigsten Anliegen konzentrierten: Beendigung der Übererschließung der Ostalpen durch Einschränkung des Baus neuer Hütten und Wege; Erhaltung des Ödlandes und Naturschutz durch großzügige Schaffung von Naturschutzgebieten; Satzungsänderungen zum Zweck des Alpenvereins im Sinne der Bergsteigergruppe und zu den Mitteln, ihn zu erreichen[b]; Gestaltung der Hütten- und Wegebauordnung im Sinne der Tölzer Richtlinien; bergsteigergerechte Hüttenbewirtschaftung (Bergsteigeressen, Teewasser, alkoholfreies Getränk); Förderung von außereuropäischen bergsteigerischen und wissenschaftlichen Unternehmungen; Förderung des alpinen Rettungswesens durch Erhebung eines Bergrettungsgroschens; Förderung des Jugendwanderns und des Schilaufs als gleichberechtigte Form des Bergsteigens; Angliederung eines eigenen Referats für Wintertouristik an den Verwaltungsausschuss; Entschließung gegen den Bau von Bergbahnen[c] u.a.

Den meisten und wesentlichen dieser Anträge wurde – teils modifiziert, teils sogar erweitert – entsprochen, einige wurden abgelehnt. Am härtesten (und am wenigsten erfolgreich) waren die Verhandlungen um den Hütten- und We-

[a] Wenn die Bergsteigergruppe aber einen Antrag zur Würzburger Hauptversammlung unterstützt, der empfiehlt, es als „Ehrenpflicht zu betrachten, Vergnügungsreisen nach Altitalien zu unterlassen, …, wobei zugleich an den Treuebruch Italiens zu erinnern ist“ (Der Bergkamerad 1926, S. 118), dann wird die Basis der Gründungsidee verlassen.

[b] Zur Entwicklung des §1 (Zweck des Alpenvereins) und des §2 (Mittel zur Erreichen des Vereinszwecks): J. Moriggl, „Verfassung und Verwaltung des D. u. Oe. Alpenvereins, Handbuch, S. 3-7, 4. Auflage, München 1928. Siehe auch den nachfolgenden Kasten.

[c] Die Kreuzeckbahn und die österreichische Zugspitzbahn waren 1926 Gegenstand erster heftiger Proteste. Geplant wurden auch Seilbahnen auf den Watzmann, den Untersberg, den Staufen (Der Bergsteiger 1927, S. 119 und 145) und andere Berge. Überlegungen zum Bau einer Seilbahn auf die Adlersruhe am Großglockner wurden nach Protesten des Alpenvereins eingestellt (Mitteilungen 1933, S. 276). Ebenso heftig wurde auch gegen den Bau von Hochgebirgsstraßen, z.B. gegen die Großglockner-Hochalpenstraße als „Luxusstraße“, und den Bau von Wasserkraftanlagen opponiert, freilich vergeblich.

gebau, auch dem im Ödland, das zu schützen und zu bewahren sei. Gegen die Vorstellungen Bayerlands und der Bergsteigergruppe wurde bisweilen aufs Äußerste polemisiert, obwohl die „Tölzer Richtlinien“ einstimmig angenommen worden waren. Die Sektion Bayerland war denn auch tief enttäuscht[172]. Viele Sektionen, insbesondere aus dem alpenfernen Flachland, betrachteten es als ihre Hauptaufgabe, ein attraktives Arbeitsgebiet zugesprochen zu bekommen und es durch Wege und Hütten zu erschließen. Diese Haltung folgte aus der ursprünglichen Zielsetzung des Alpenvereins, die Kenntnis der Alpen zu erweitern und zu verbreiten und die Bereisung der Alpen zu erleichtern. Die Bergsteigergruppe hingegen wünschte den zeitgemäßen Zweck des Alpenvereins in der Satzung festgelegt durch die Hinzufügung, dass auch die Erhaltung der Schönheit und Ursprünglichkeit der Berge und dadurch die Stärkung der Liebe zur Heimat[a] Zweck des Alpenvereins und die Förderung des Bergsteigens[b] das beste Mittel sei.

Die Geschlossenheit und Schlagkraft der Bergsteigergruppe hatte unter dem Bayerländer Hofmeier[B] ihren Höhepunkt erreicht. Doch ließ ihre Präsenz in der alpinen Presse schon unter Meukel – obzwar Vorstand der hochtouristisch gesinnten Sektion Hochland – nach. Die Nachrichtenübermittlung im *Bergsteiger* wurde am 1. April 1926 eingestellt[173], die Herausgeberschaft ab 15. Oktober 1930 vom Alpenverein[174] übernommen[c]. Die Bergsteigergruppe tauchte im *Bergsteiger* ab 1926 – gleich unter welchem Herausgeber – nur noch im Zusammenhang mit den Hauptversammlungen des Alpenvereins auf. Aber auch Der *Bergkamerad* brachte – außer Mitteilungen zu den Hauptversammlungen – kaum noch Nachrichten, zumal nicht solche, die ein zielgerichtetes Agieren im Sinne der ursprünglichen Idee der Gruppe erkennen ließen. 1931 beschloss die Bergsteigergruppe, in zwangloser Folge ein eigenes Nachrichtenblatt herauszugeben; die erste Nummer erschien auch alsbald.[175]

Trotz aller Fortschritte und Erfolge gab es kritische Stimmen, insbesondere auch von der Sektion Bayerland selbst, die den Kurs der Gründungszeit der Bergsteigergruppe ganz besonders rigide unter dem Vorsitzenden Hofmeier[B]

[a] Der Passus „Liebe zur Heimat“ wurde in die Satzung aufgenommen und auch in der Mustersatzung der Sektionen als verpflichtend festgeschrieben. Die Verbindlichkeit wurde auf Antrag der Sektion Bayerland durch die Hauptversammlung 2002 in Friedrichshafen aufgehoben.

[b] Der Hauptausschuss selbst ersetzte in der Wiener Hauptversammlung 1927 die im Antrag der Bergsteigergruppe enthaltene alte Formulierung „Bereisen der Alpen“ durch die im alpinen Sinn verbesserte Version „Förderung des Bergsteigens“.

[c] „Der Bergsteiger“ wird zur dritten periodisch erscheinenden Publikation des Alpenvereins, die mit ihren „ungemein vielseitigen und reichbebilderten Heften … in höchstem Maße alle Alpenfreunde begeistern“ wird. Sie erscheint monatlich und in einem jährlichen Umfang von etwa 1200 Seiten mit 500 Bildern.

Satzung von 1908:

§ 1: Zweck des D. u. Ö. A.-V. ist, die Kenntnis der Alpen im allgemeinen zu erweitern und zu verbreiten, sowie die Bereisung der Alpen Deutschlands und Österreichs zu erleichtern.

§ 2: Mittel zur Erreichung dieses Zwecks sind: Herausgabe von schriftstellerischen und künstlerischen Arbeiten, Förderung des Verkehrs-, Unterkunfts- und des Führerwesens, Veranstaltung von geselligen Zusammenkünften und Vorträgen sowie Unterstützung von Unternehmungen, welche dem Vereinszwecke dienen.

Satzung von 1927:

§ 1: Zweck des D. u. Ö. A.-V. ist, die Kenntnis der Hochgebirge zu erweitern und zu verbreiten, das Bergsteigen zu fördern, das Wandern in den Ostalpen zu erleichtern, ihre Schönheit und Ursprünglichkeit zu erhalten und dadurch die Liebe zur deutschen Heimat zu pflegen und zu stärken.

§ 2: Mittel zur Erreichung der Vereinszwecke sind insbesondere: Herausgabe von schriftstellerischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Arbeiten und von Karten, Anlage von Sammlungen solcher Art, Pflege des alpinen Schilaufs und des Jugendwanderns, Förderung des Verkehrs-, Unterkunfts-, Führer- und Rettungswesens, Veranstaltung von geselligen Zusammenkünften und von Vorträgen, von gemeinschaftlichen Bergfahrten und Wanderungen, sowie Unterstützung von anderen Unternehmungen, die den Vereinszwecken dienen.

vertrat. Anton Schmid[B], Vorsitzender der Sektion Bayerland in den Jahren 1926/27, bemängelte, dass die Bergsteigergruppe in einem Rundschreiben im Frühjahr 1927 erklärt hatte, nicht „einseitig hochtouristisch oder hüttenfeindlich“ eingestellt zu sein[176]. Und Ministerialrat Dr. August Ammon[B], Vorsitzender der Sektion in den Jahren 1929-1931[a], lehnte es nach dem Ausscheiden Meukels am 21. Dezember 1928 aus grundsätzlichen Bedenken ab, den Vorsitz der Bergsteigergruppe einzunehmen. Seine Absage hinge mit der prinzipiellen Einstellung der Sektion Bayerland zu der neuen, gemäßigteren Richtung der Bergsteigergruppe zusammen[177]. Schmid[B] schreibt: „ Nach unserer Ansicht hätte die Bergsteigergruppe andere Aufgaben, als Ziele zu verfechten, die von dem ganzen D. u. Oe. A.-V. ohne weiteres als erstrebenswert angenommen werden. Ich habe deshalb auf der Hauptversammlung der Bergsteigergruppe[b] in Wien erklärt, daß die Sektion Bayerland den hochtouristischen Geist … stark vermisse, und daß gerade die Bergsteigergruppe etwas anderes zu tun hätte als für den Gesamtverein wenig alpine Satzungen aufzustellen. Nach Ansicht des Sektionsausschusses war es Zeit, daß wir unsere Stellung gegenüber der Bergsteigergruppe festlegten, denn aus ‚Bayerland’ ist die Bergsteigergruppe hervorgegangen, allerdings mit anderen Zielen, die zu verfolgen die Bergsteigergruppe heute kaum mehr in der Lage ist, nachdem sie durch Aufnahme von nicht rein hochtouristisch eingestellten Sektionen in ihren eigentlichen Bestrebungen gehemmt ist.“[178] Klare und eindeutige Worte sprach er 1931 auch in seinem Beitrag „Der Alpenverein und die Ödlandfrage“[179]: „Nicht einmal die Bergsteigergruppe wagt es heute, innerhalb des DÖAV den Gedanken der Übererschließung zur Sprache zu bringen und kämpft für Naturschutz, also für museale Einrichtungen, wahrscheinlich aus der Überzeugung heraus, daß der große Verein auf eine wirtschaftliche Macht nicht verzichten wird.“ Die Sektion Bayerland veröffentlichte in ihren Mitteilungen[180] den Brief eines ihrer Mitglieder, dessen Inhalt „den Anschauungen, welche die Sektion Bayerland, leider ohne große Gefolgschaft zu finden, von je rücksichtslos vertreten hat, voll entspricht. Wir bedauern, daß die gehaltvollen Ausführungen … weder in den ‚*Mitteilungen*’, noch beim H.A. Berücksichtigung und Verständnis gefunden haben.“ Dieser Brief rief in der Mitgliedschaft ein lebhaftes, zustimmendes Echo hervor, u.a. vom Juristen und Sportjournalisten Dr. Walter Bing[B][181], der später in eine gerichtliche Auseinandersetzung mit Paul Bauer[B] geriet.

[a] Ministerialrat Dr. August Ammon[B] war nach dem Rücktritt Eugen Oertels[B] im Jahre 1920 bereits Vorsitzender der Sektion von 1921-1922.

[b] Die Bergsteigergruppe traf sich regelmäßig vor jeder Hauptversammlung des Alpenvereins zu ihrer jeweiligen Jahres-Hauptversammlung.

Bayerland hatte seine Forderung, den Alpenverein zu einem Verein der Bergsteiger umzuformen, nicht durchsetzen können. Zwar hatte die Bergsteigergruppe, die von Bayerland eingerichtet worden war und die dies Ziel verfolgte, viel erreicht, hatte dem Bergsteigen im Alpenverein einen höheren Stellenwert vermittelt, kam aber gegen das Plädoyer Grienbergers für die Grundsätze des Vereins, das er im Zuge der Genehmigung der Nürnberger Leitsätze vorgebracht hatte, nicht an: Heimat möchte der Alpenverein sein sowohl für die bergsteigerische Betätigung der Einen als auch für die Liebe zu den Alpen der Anderen[182]. Hofmeier[B] hatte mit seiner Definition, wer denn ein Bergsteiger sei, eingelenkt, konnte aber in den Augen der Vereinsmitglieder den Vorwurf des Vorsitzenden der Sektion Austria, Pichl[a], seinem heftigsten Widerpart, nicht entkräften, die Bergsteigergruppe sei zu weit gegangen[183]. Unbestritten bleibt aber, dass die Bergsteigergruppe mit ihren Aktivitäten dem Alpenverein eine andere, zeitgemäßere Prägung gegeben hat.[b]

Der Vorsitz der Bergsteigergruppe[c] fiel zu Beginn des Jahres 1929 an den Arzt Dr. Eugen Allwein[d], Sektion Hochland, einem Teilnehmer der Russisch-Deutschen Alaiexpedition 1928 und zusammen mit Erwin Schneider und Karl Wien Erstersteiger des Pik Lenin. Während Allweins Aufenthalt im Pamir wurde der Bayerländer Albert Voit[B] zum kommissarischen Vorsitzenden bestimmt[184].

Sowohl Meukel als Vorstand der rechtsgerichteten Sektion Hochland wie auch Allwein standen dem völkischen, nationalistischen Gedankengut aufgeschlossen gegenüber. Dass dieses in die Arbeit der Bergsteigergruppe einfloss, wie gelegentlich publiziert wird, ist aus den Veröffentlichungen der alpinen Presse nicht ersichtlich. Allwein, Mitglied der NSDAP, behielt den Vorsitz auch während der Zeit des Nationalsozialismus. Mit der Gleichschaltung des Alpenvereins und seiner Eingliederung in den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen wurde die Bergsteigergruppe 1938 aufgelöst. [185]

[a] Eduard Pichl, selbst hervorragender Bergsteiger, Vorsitzender der größten Sektion im Alpenverein, setzte sich in seiner Sektion vehement für das Bergsteigen, allerdings auch für die Erschließung von Gebirgsgruppen durch Hüttenbau ein.

[b] Die „Bergsteigergruppe“ „Groupe de Haute Montagne“ trat 1930 wegen der Unbeweglichkeit des Französischen Alpenklubs aus diesem aus (Bergkamerad, Nachrichten 1931, S. 61); diesen Schritt erwog die Bergsteigergruppe des Alpenvereins nicht.

[c] An die Stelle des ebenfalls ausgeschiedenen Schriftführers Hans Niesner[B] trat Hans Schmitt (Sektion Bergland).

[d] Vorsitzender der Sektion Hochland 1935-1945.

Die Hütten um 1920

Wer kann sich heute die Verhältnisse, wie sie 1918 und bis in die zwanziger Jahre hinein geherrscht haben, noch vorstellen?

Die Einsamkeit, man traf oft tagelang keinen Menschen. Auf den Hütten war man praktisch vom Tal abgeschnitten, kein Telefon, kein Radio, daher auch kein Wetterbericht. Man musste das Wetter selbst beobachten oder sich die Erfahrung des Hüttenwirtes zunutze machen.

Die Hütten waren meist recht primitiv eingerichtet und bewirtschaftet. Oft waren die Matratzen abgenützt und unsauber, die Decken zerrissen, die Schlafstellen muffig. Von Hygiene und Umweltschutz (dieses Wort kannte man noch nicht) keine Spur. Der Abfall wurde in der Nähe der Hütte deponiert oder den Hang hinuntergeworfen.

Es gab keine für Autos befahrbare Straßen auf die Almen und Hütten, keine Seilbahnen oder Lifte. Die Versorgung geschah durch Träger, bei großen Hütten mittels Muli. Oft waren die Anmärsche zu den Hütten lang.

Kein Motorengeräusch oder Flugzeuggebrumm, keine Kondensstreifen am Himmel.

Die Beleuchtung auf den Hütten erfolgte mittels Kerzen und Petroleumlampen. Als Klo diente das übliche Holzhäusl im Freien neben der Hütte.

Hans Baum[B]

H. Baum, Die Verhältnisse um 1920, Der Bayerländer, Heft 74, S. 78.

4.5 Die Tölzer Richtlinien

In Ergänzung der Nürnberger Leitsätze beantragte die Sektion Bayerland durch Oertel[B] als dem Sprecher der Bergsteigergruppe in der Hauptversammlung des Alpenvereins am 18. Juli 1922 in Bayreuth zwei weitere Leitsätze[186], „den Sektionen dringend zur Beachtung“:

„5. Leitsatz: Die Erschließung der Alpen Deutschlands und Österreichs durch den Bau von Unterkunftshütten und Wegen ist im Wesentlichen beendet. Neue Hütten und Wege sollen nur in besonderen Ausnahmefällen gebaut werden. Auf die Instandsetzung aufgelassener Almhütten als einfache Unterkunftsstätten werden die Sektionen besonders hingewiesen. Unter keinen Umständen darf die Ursprünglichkeit bisher verschont gebliebener Gebiete preisgegeben werden.

6. Leitsatz: Der Bau von Hütten und Wegen soll nicht mehr die bevorzugte Tätigkeit der Sektionen sein. Verfügbare Mittel sollen verwendet werden, um besonders geeignete Alpengebiete in ihrer Unberührtheit zu erhalten und auf diese Weise alpine Schutzgebiete zu schaffen.“

Der Hauptausschuss stellte im Gegenzug seinerseits einen eigenen umfangreichen Antrag, Richtlinien für den Betrieb von Alpenvereinshütten betreffend[187]. Die Richtlinien betrafen sehr weitgehende Regelungen für den Bau neuer Hütten, Reklame für Hütten, Wegtafeln und Markierungen, die Verpflegung auf Hütten, die Bevorzugung von Bergsteigern bei der Hüttenbelegung, die Einrichtung der Schlafgelegenheiten, Ausweispflicht auf Hütten, die Trennung männlicher und weiblicher Gäste in den Schlafräumen. („Liebespaare sind aus den Hütten auszuweisen.“) Sie waren im Sinne der Nürnberger Leitsätze gedacht, „dem echten Bergsteigertum, dem die Erschließung der Alpen zu verdanken ist, die gebührende Achtung und die Möglichkeiten seiner anspruchslosen Betätigung zu erhalten“.

In den Verhandlungen[188], die der Vorsitzende der Sektion Bayerland, August Ammon[B], führte, wurden schließlich die folgenden Formulierungen aus den Leitsätzen Bayerlands angenommen:

„Neue Hütten und Wege sollen nur in besonderen Ausnahmefällen gebaut werden. Auf die Instandsetzung aufgelassener Almhütten als einfache Unterkunftsstätten werden die Sektionen besonders hingewiesen.

Verfügbare Mittel sollen auch verwendet werden, um besonders geeignete Alpengebiete in ihrer Unberührtheit zu erhalten und auf diese Weise alpine Schutzgebiete zu schaffen.“

Auch ein zusätzlicher Antrag des Hauptausschusses wurde angenommen. Dieser lautet:

„Von dem Bau neuer Hütten und Wege ist abzusehen, sofern es sich nicht um die Befriedigung eines zweifellos vorhandenen bergsteigerischen Bedürfnisses oder darum handelt, ein bisher aus Jagdrücksichten verschlossenes Gebiet zu erschließen."

Alles in allem wohl ein guter Erfolg der Bergsteigergruppe. Die Diskussionen in Bayreuth hatten neben Bayerland auch andere Sektionen angeregt, für die Hauptversammlung des Alpenvereins in Bad Tölz am 9. September 1923 weitere Anträge (S. Alpiner Skiklub 1 Antrag, S. Bayerland 9 Anträge, S. Bruck a. M. 1 Antrag, S. Hochglück 7 Anträge, S. Hochland 1 Antrag, S. Innsbruck 1 Antrag, S. München 3 Anträge, S. Reichenau 1 Antrag, S. Schwaben 2 Anträge, S. Stainach 7 Anträge, S. Stettin 2 Anträge) einzureichen[189], die sich alle mit den schon im vorigen Jahr genannten Themen befassten. Auch der Hauptausschuss brachte Anträge, die er in Bayreuth zurückgezogen hatte, wieder zur Sprache. Offenbar war die Frage des Hütten- und Wegebaus ein wirkliches Anliegen der Vereinsmitglieder. Nach langen Diskussionen wurden schließlich die Richtlinien „im Ganzen unter stürmischem Beifall … angenommen". Die „Tölzer Richtlinien"[190] waren geboren.

Bemerkenswert ist, was das Mitglied des Hauptausschusses, der Vertreter der Bergsteigergruppe Dr. Gustav Müller[B], im Laufe der Diskussion zur Begründung der Richtlinien ausführte. Bei den Richtlinien handele es sich um „einen Kampf um unser heiliges Recht … [gegen] … die Zersetzung, die sich in unserem Hüttenwesen seit der Revolution eingeschlichen hat", anzukämpfen. Das sei der erste Gedanke. „Und der zweite Gedanke ist der nationale Gedanke, der natürlich nicht an die Oberfläche tritt, der aber doch die Grundlage dieser Richtlinien ist. Die Richtlinien sollen sein ein Schritt zur Pflege deutschen Geistes, deutschen Wesens und ich meine, wenn wir Alten und wenn die Jungen Seite an Seite stehen, um – die Zeit kommt – den Feind abzuwehren und ihn aus unseren lieben Bergen hinauszuhauen, dann soll es heißen, der Alpinismus hat uns dazu fähig gemacht und diese Schule, die wir an uns selbst und an unseren Jungen haben wollen, die sollen die Richtlinien bieten."[191] Dieser Argumentation mochten die weiteren Diskussionsredner nicht folgen. Es bleibt aber die Frage, ob der Berichterstatter die Meinung und Haltung des Alpenvereins oder der Alpenvereinsführung dargelegt hat oder doch nur seine persönliche.

„Unter stürmischem Beifall angenommen …“. Doch schon zwei Jahre später[a] regte sich Widerspruch. Die Hauptversammlung in Rosenheim hatte 1924 eine Überarbeitung der Wege- und Hüttenbauordnung aus dem Jahre 1890 beschlossen. Die grundsätzlichen Änderungen, die der Hauptausschuss deshalb erarbeitet hatte, wurden in der Hauptversammlung 1925 in Innsbruck zur Diskussion gestellt.[192] Ein wesentliches Ergebnis der Verhandlungen war, dass die Tölzer Richtlinien nicht unmittelbar in die Wege- und Hüttenbauordnung, die Satzungscharakter hat, aufgenommen, sondern ihr als Leitsätze in einer Anlage angefügt wurden. Neue Hütten und Wege sind von der Zustimmung des Hauptausschusses, der allein den Überblick über alle Alpenvereinshütten und damit über den Stand der Erschließung der Ostalpen hat, abhängig gemacht[b]. Der Bau von sektionseigenen Privathütten hat zu unterbleiben; zur Förderung des Skilaufs können jedoch Skihütten als Sektionshütten erbaut werden, da die Erschließung der winterlichen Berge noch nicht abgeschlossen ist. Hütten sind bergsteigergerecht und eigene Selbstversorgerräume auch für den Winterbetrieb einzurichten.[c] Grundsätzlich sind Alpenvereinshütten Unterkünfte für Bergsteiger. Gegen dieses Prinzip, das auf der Basis der Tölzer Richtlinien aufgestellt war, opponierten vor allem die Sektionen Austria und Innsbruck, die letztlich den alten Zustand erhalten und freie Hand haben wollten. Dem stellten sich Vertreter der Bergsteigergruppe entgegen, die argumentierten, dass bei Austria und Innsbruck falsche Vorstellungen über die Beweggründe der Bergsteigergruppe bestünden. „Die Anträge der S. S. Innsbruck und Austria, die einen Abbau der Tölzer Richtlinien und massenhaften Neubau von Hütten wünschten, wurden zuletzt damit begründet, dass sie den maßlosen und immer steigenden Forderungen der Bergsteigergruppe eine Grenze setzen“ wollten, führt Walter Hofmeier[B], der Sprecher der Bergsteigergruppe, in einem Nachwort zur Innsbrucker Hauptversammlung aus.[193] Der Verdruss der Bergsteigergruppe war deutlich: „Und fühlte nicht schließlich jeder selbstbewußte Bergmann, daß es doch kein günstiges Licht auf die Charakterfestigkeit wirft, wenn man Beschlüsse, die man kaum zwei Jahre vorher feierlich und einstimmig in Leitsätze geprägt hatte, nun ebenso grundsätzlich ins Gegenteil verkehrte, noch ehe sie zur vollen Wirkung gekommen?“ Die Bergsteigergruppe hätte die Tölzer Richtlinien als Rückgrat der Hüttenbauordnung verlangt, herausgekommen aber sei „eine Hüttenordnung, mit der ungefähr alles zu machen ist, was man will“.[194]

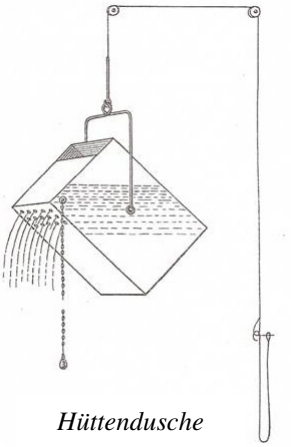
[a] Die Hauptversammlungen 1924 in Rosenheim und München hatten die „Donaulandfrage“ zum wesentlichen Thema ihrer Tagesordnungen.

[b] In der Hauptversammlung 1925 in Innsbruck wurde die Aufstellung eines Hüttenplatzkatasters beschlossen.

[c] Die Sektion Bayerland hatte ab Dezember 1919 die Großtiefentalalm während der Winterzeit gepachtet und, als das Pachtverhältnis nicht länger zu halten war, im Jahre 1934 die Rauhkopf- oder Eugen-Oertel[B]-Hütte als Skihütte der Sektion erbaut.

Letztlich wurden in den folgenden Jahren die Tölzer Richtlinien immer wieder modifiziert und durch Auslegung entschärft. Ein 1929 in Klagenfurt gestellter Antrag[195] der Sektion Bayerland, der forderte, keine Beihilfen für den Neubau von Hütten und Wegen im Ödland zu gewähren, wurde abgeschwächt und vom Hauptausschuss unter Beachtung gewisser Bedingungen zur Annahme empfohlen: „Der Alpenverein strebt grundsätzlich an, daß das alpine Ödland (Fels- und Eisgebiet) unter einen erhöhten Naturschutz gestellt und die Erbauung neuer Hütten und Wege in demselben … allgemein ausgeschlossen werde." Als Einschränkung und Ausnahme von diesem Bauverbot im Ödland gelte: „Wenn in einem Berggebiet, in welchem für das Winter- oder Sommerbergsteigen eine neue Hütte nötig erscheint, in der Weideregion ein Hüttenplatz von den Grundeigentümern nicht zu erhalten ist, so kann die neue Hütte auf einem Platz des zunächst gelegenen Ödlandgebietes erstellt werden." Offen blieb, wer über die Notwendigkeit zu befinden hat. Aber auch dieser Antrag des Hauptausschusses wurde abgelehnt. In der Hauptversammlung des nächsten Jahres in Freiburg wurde ein erneuter Vorstoß unternommen, der jedoch zu einem Ergebnis führte, das bestenfalls einer Absichtserklärung gleichkam.[196]

Einerseits kam der Verein den Wünschen der Bergsteigergruppe entgegen, indem das „bergsteigerische Bedürfnis" in den Vordergrund gestellt wurde: Einfachheit der Ausstattung, Beachtung der Erfordernisse der Reinlichkeit, der Jahreszeit entsprechende Ausrüstung auch für die Zeit der Nichtbewirtschaftung, Eignung für Sommer- und Wintertouristik u.a. Andererseits konnte sich der Verein nicht zu einer endgültigen Beendigung des Neubaus von Hütten durchringen mit dem Argument, „die Förderung des volksertüchtigenden Bergsteigertums durch den Bau notwendiger und bergsteigerlich zweckmäßiger Schutzhütten und entsprechender Zubauten zu bestehenden Schutzhütten [sei] eine seiner Hauptaufgaben."[197] Das „bergsteigerische Bedürfnis" – schwer zu fassen und zeitlichen Änderungen unterworfen – wurde von beiden Seiten unter Hinweis auf die Interpretation des Begriffes „Bergsteiger" nach dem Programm der Bergsteigergruppe in den *Mitteilungen* und in der *Zeitschrift* als Argument benutzt.



Hüttendusche

Alfred Steinitzer löste mit seinem Aufsatz „Das bergsteigerische Bedürfnis"[198] eine Kontroverse[199] aus, indem er als vordringlichstes Bedürfnis Unter-

künfte im Gebirge forderte, die den „berechtigten Anforderungen eines kultivierten Mitteleuropäers“ im Sommer und im Winter sowohl ihrer Zahl als auch ihrer Ausstattung nach genügen müssten.[a] Er stellte sich damit teilweise gegen die allzu strengen Forderungen der Bergsteigergruppe und der Tölzer Richtlinien: „Wenn der Verein seine Erschließungstätigkeit aufgibt, d.h. wenn er nicht den tatsächlich bestehenden Bedürfnissen entgegenkommt, so verzichtet er auf seine führende Stellung.“[200] Letztlich wurden „die Tölzer Richtlinien so abgeändert, daß gesagt wurde, soferne die bergsteigerischen Bedürfnisse es erfordern, können auch neue Hütten und Wege gebaut werden“[201]. In der Summe wird – auch nach der Definition der Bergsteigergruppe – das bergsteigerische Bedürfnis nicht durch die wenigen Hochtouristen, sondern durch die große „Masse“ der Bergfreunde und -wanderer bestimmt. Auf diese Weise wurde erreicht, dass den so definierten Bedürfnissen der Bergsteiger der Vorrang vor der Beschränkung der Erschließungstätigkeit eingeräumt wurde.

Durch die neue Zeit und die ungeahnte Entwicklung des allgemeinen Wintersportbetriebes war der Alpenverein in eine Zwangslage gebracht worden, den Hüttenbesuch zu regeln. Der Ausschuss für Winterturistik, 1926 von der Hauptversammlung in Würzburg eingerichtet, schuf in wenigen knappen Sätzen Abhilfe, indem er die Tölzer Richtlinien für die Winterturistik änderte. Diese Änderungen wurden als „Nürnberger Richtlinien“ von der dortigen Hauptversammlung 1932 angenommen. Sie bestimmten, dass auf Alpenvereinshütten Schikurse nur von Sektionen abgehalten und nur von Mitgliedern des Alpenvereins besucht werden konnten. Ausnahmen wurden ermöglicht, indem geeignete Hütten in Schiheime umgewandelt werden konnten, die den Nürnberger Richtlinien nicht unterlagen.[202]

In fast jeder Ausgabe der *Mitteilungen* wird von Hüttenneubauten berichtet, obwohl der Verlust der Arbeitsgebiete in Südtirol ausgeglichen und geöffnete Jagdgebiete durch Hüttenneubauten erschlossen waren[203]. Die Sektion Austria etwa, mit 14.000 Mitgliedern die größte Alpenvereinssektion[b], besaß 1927 fünfzehn bewirtschaftete „Schutzhäuser“, neun unbewirtschaftete Hütten, zehn Alpenvereinsheime (Talherbergen) und drei noch im Bau befindliche Hütten[204]. Ihr Vorsitzender Pichl trieb den Bau neuer Hütten unablässig voran und merkte süffisant an, dass die der Bergsteigergruppe angehörenden Sektionen nicht etwa weniger neue Hütten bauten als die, die nicht ihre Mitglieder waren[205]. Im Jahre

[a] Auf A. Steinitzer wurde schon im Kapitel 1 hingewiesen. Als Organisator der deutschen Schneeschuhtruppen im 1. Weltkrieg und Vorsitzender der Sektion „Alpiner Schiklub München“ legte Steinitzer besonderen Wert auf Hütten, die der immer umfangreicheren Wintertouristik gerecht werden müssten.

[b] Die Sektion München hatte damals 8.300 und die Sektion Oberland 4.000 Mitglieder.

1927 besaßen die Sektionen des Alpenvereins 412 Schutzhütten, von denen 307 allgemein und 105 als Skihütten nur Sektionsmitgliedern zugänglich waren. Talherbergen haben 16 Sektionen an 26 Orten geschaffen[206]. Bis 1929 wurden seit dem Ende des Weltkrieges 140 Hütten neu erbaut[207]. Im Jahre 1930 wurden weitere 23 Sommer- und Winterhütten neu geschaffen, acht neue große Hütten befanden sich im Bau, zahlreiche ältere Hütten erfuhren umfangreiche Um- und Vergrößerungsbauten, elf dieser Objekte waren beinahe als Neubauten anzusehen[208]. 1933 verzeichnete das Taschenbuch der Alpenvereinsmitglieder in den Ostalpen 598 Alpenvereinshütten[a] und über 900 Alpengasthöfe, Bergwirtshäuser und Hütten von Wintersport- und anderen alpinen Vereinen. „Die Alpenvereinshütte steht nun in allen Ostalpengebieten.“[209]

Der Alpenverein sieht sich trotz allem gerechtfertigt; denn „Der ganze Wege- und Hüttenausschuss wird bestätigen, daß bei jedem Hüttenprojekt die Tölzer Richtlinien berücksichtigt und eingehalten werden. … Alle Bauanträge werden fünffach überprüft. … Im Wege- und Hüttenbauausschuss sitzen sämtliche Gebietswarte, darunter eine Anzahl von Herren, die auf der strengsten Auffassung der Tölzer Richtlinien bestehen.“[210]

Wenn man das so nehmen kann, haben sich die Intentionen der Bergsteigergruppe und die Tölzer Richtlinien im Alpenverein letztlich doch durchgesetzt. Man darf aber nicht verkennen, dass den Sektionen des Alpenvereins die Hütten stets und immer ihr liebstes Kind waren.

Die letzte neue Hütte, die von einer Sektion des Alpenvereins gebaut wurde, ist die Klostertalhütte in der Silvretta, die jedoch in Ausführung des „Grundsatzprogrammes zum Schutze des Alpenraumes“, das 1977 beschlossen worden war, nicht planmäßig fertiggestellt wurde.

4.6 Bergrettung

Es gab nach dem Ersten Weltkrieg drei Organisationen des Bergrettungswesens. An allen dreien war die Sektion Bayerland wesentlich beteiligt.

Der Alpine Rettungsdienst des Alpenvereins

Schon in ihrer Generalversammlung am 15. Dezember 1897 hatte die Sektion Bayerland beschlossen, einen alpinen Rettungsausschuss zu gründen. Die Vorarbeiten für die Konstituierung wurden von Apotheker Hans Rehm[B] und von Rechtsanwalt Eugen Oertel[B], dem 1. und 2. Vorstand der Sektion, geleistet.

[a] Wie viele davon bewirtschaftet oder unbewirtschaftet, Sommer- oder Winterhütten, Schiheime oder sektionseigene Hütten waren, ist nicht aufgeschlüsselt.

Im Zusammenwirken mit den Sektionen München, Mittenwald (Mitgliedschaft München), Turner Alpenkränzchen und dem Akademischen Alpenverein konnte „das Institut“ Anfang Mai 1898 als Alpiner Rettungsausschuss München (ARAM) ins Leben treten.[211] Vorbild war das am 22. Mai 1896 auf Betreiben des Österreichischen Alpenklubs gegründete „Alpine Rettungscomitee“, das 1897 in „Alpiner Rettungsausschuß Wien“ (ARAW) umbenannt wurde. Dieser gilt als der weltweit erste organisierte Bergrettungsdienst. Im Ostalpenraum entstanden in den nächsten Jahren weitere alpine Rettungsorganisationen: die Alpine Rettungsgesellschaft Innsbruck (1898), der Alpine Rettungsausschuss Salzburg (1901) und der alpine Rettungsausschuss Graz (1902).[212] Der Alpine Rettungsausschuß München hatte innerhalb eines Jahres mit Rettungsstationen und -posten örtlicher Sektionen „festen Fuß gefasst von den Bergen der Iller bis zur Salzach“.[213] Der Ausschuss hatte zahlreiche Einsätze zur Betreuung oder Bergung Verunglückter zu leisten. Zur Unterstützung bedürftiger Angehöriger von Unfallopfern richtete Bayerland auf Beschluss seiner Generalversammlung vom 8. Juli 1903 einen Fonds ein. Jetzt stieg auch der Alpenverein in das alpine Rettungswesen ein. Nach einem Beschluss der Generalversammlung des Alpenvereins in Wiesbaden vom 6. September 1902 wurden der ARAM und andere Rettungsausschüsse in eine einheitliche Regelung des Rettungswesens innerhalb des gesamten Gebietes des Alpenvereins überführt. Der ARAM wurde deshalb am 7. Mai 1903 aufgelöst. Das Rettungswesen wurde so unter die Aufsicht und finanzielle Garantie des Zentralausschusses gestellt und die Einrichtung von lokalen Rettungsstellen den örtlichen Sektionen übertragen.[214] Da nun in der Durchführung von Rettungsmaßnahmen nach dieser Regelung Unzuträglichkeiten befürchtet wurden, sagte der Zentralausschuss zu, im Laufe des Winters 1903/04 die Organisation von Unfallmeldestellen zu übernehmen.[215] Der Organisationsplan sah ferner vor, „Vororts-Hilfestellen“ in größeren Städten einzurichten, die unterstützende und koordinierende Funktionen übernehmen sollten. Der Vorschlag der Sektion Bayerland, eine solche in München einzurichten, scheiterte am Widerstand der übrigen Münchner Sektionen.[216] In München wurde vielmehr am 1. Juni 1904 eine „Meldestelle für alpine Unfälle“ errichtet, die von der „freiwilligen Sanitäts-Hauptkolonne München“ betreut wurde.[217] Offensichtlich tat diese Meldestelle ihren Dienst, bis der Krieg den Rettungsdienst und seine Weiterentwicklung beeinträchtigte. Doch der Rettungsdienst ruhte auch während des Krieges nicht, und namentlich die Rettungsstellen in größeren Orten arbeiteten auch während der schweren Kriegs- und Nachkriegszeit. In den Veröffentlichungen der Sektion wird jedenfalls bis 1920 nicht mehr auf das Rettungswesen eingegangen.

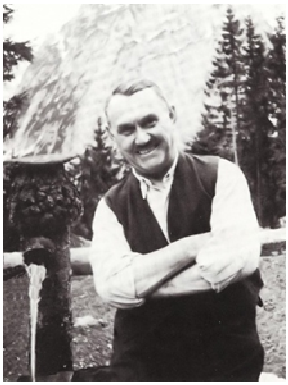
Im Laufe der Zeit wurden geänderte oder neue organisatorische Maßnahmen notwendig, etwa die Bestimmung von Rettungsaufsichtssektionen oder

1924 die Übertragung der Funktion einer Vororts-Hilfestelle München auf die Bergwacht (siehe dort), weil die Tätigkeit des alpinen Rettungswesens des Alpenvereins offenbar unzureichend war.[218] Das wurde auch andernorts erkannt. Denn zur Innsbrucker Hauptversammlung des Alpenvereins wurde 1925 auf Antrag der Sektion Neuland beschlossen, das Rettungswesen neu aufzubauen und so zu organisieren, dass es allen Anforderungen gerecht werden könne. Die Neuorganisation sah vor, über das gesamte Arbeitsgebiet der Sektionen Landesstellen zu schaffen, denen die Melde- und Rettungsstellen unterstellt würden.

Da die Sektion Bayerland Probleme bei der Finanzierung der Rettungsdienste bemerkte, stellte sie 1927 den Antrag, auf allen Alpenvereinshütten je Übernachtung einen (später so genannten) „Bergrettungsgroschen" zu erheben. Der Hauptausschuss sah dies jedoch als einen Eingriff in die Selbständigkeit der Sektionen an. Daraufhin wurde der Antrag als chancenlos zurückgezogen.[219]

Am 1. Januar 1931 trat die erste Satzung für das alpine Rettungswesen des Alpenvereins in Kraft.[220] 1933/34 übertrug der Alpenverein die Ausübung des Rettungsdienstes in den bayerischen Bergen der Landesstelle Bayern der Bergwacht.[221]

Die Bergwacht



Fritz Berger[B]

Im Jahre 1920 kam es zur Gründung der Bergwacht, deren Zweck aber nicht die Rettung verunglückter Bergsteiger war, sondern die Rettung der Berge vor den Ausschreitungen verrohter Bergbesucher aller Art mit dem Ziel, Ordnung, Sitte und Anstand im Gebirge nach den Wirren des Krieges und der Revolution wiederherzustellen. In einer Sitzung des Ortsausschusses der Münchner Sektionen hatte Friedrich (Fritz) Berger[Ba], Sektion Bayerland, im Herbst 1919 ein „wohlausgearbeitetes" Programm zur Aufstellung einer Bergwacht[b] vorgetragen. Die Versammlung hatte den Plan lebhaft begrüßt und die Bergwacht im Hofbräuhaus am 14. Juni 1920 gegründet. Sie wurde von „allen gutgesinnten Bergsteigern, den

[a] Fritz Berger[B] betreute als Hüttenwart die Fritz-Pflaum-Hütte vom Jahr ihres Bestehens 1911 bis 1922.

[b] Der Begriff „Bergwacht" taucht hier zum ersten Mal auf.

Behörden, den sonstigen maßgebenden oder interessierten Kreisen auf das freundlichste begrüßt.“[222] Der Alpenverein berichtet hierüber in einer kurzen Mitteilung im August.[223] In der 46. Hauptversammlung des Alpenvereins in Salzburg informiert Oertel am 10. September 1920 über Ziele und Zweck der „Bergwacht“, die mit Erfolg den Kampf gegen die nach dem Krieg zunehmende Verwilderung der alpinen Sitten aufgenommen hat, er dankte den Gründern und der Presse und bat um die Unterstützung des Hauptausschusses.[224]

Die Bergwacht wurde eine selbständige, am 11. März 1921 ins Vereinsregister eingetragene Vereinigung von Vereinen, Körperschaften und Einzelpersonen mit Sitz in München.[225] In der Zeit vom 1. Juli 1920 bis 23. Februar 1935 war Berger[B] ihr 1. Vorsitzender. Ihm folgte Richard Siebenwurst[B], ebenfalls Bayerländer, nach. Die Bergwacht – so die Richtlinien[a] – „hat den alleinigen Zweck, mit allen gesetzlichen Mitteln gegen Rohheiten und Ausschreitungen aller Art im Gebirge und auf Eisenbahnen energisch einzugreifen, solche Übelstände zu verhindern, die Täter möglichst mit Namen festzustellen und notfalls deren Festnahme zu veranlassen. … Die Bergwacht ist frei von jeder politischen Betätigung und besteht nur solange als es die Verhältnisse erfordern.“[226] Die Staatsbehörden wurden von der Gründung und den vorliegenden Richtlinien unterrichtet. Die Bergwacht sollte nicht auf München beschränkt bleiben, sondern durch Ortsgruppen im gesamten Alpenbereich erweitert werden. Die Bergwachtleute, Mindestalter 21 Jahre, erhielten einen Lichtbildausweis und ein Abzeichen. Vier Monate nach der Gründung gehörten der Bergwacht bereits über 50 Vereine mit weit mehr als 30.000 Mitgliedern an, 900 Bergwachtleute sorgten für die praktische Durchführung. 80 Bayerländer hatten sich verpflichtet.[227]



Nach dem Münchner Vorbild wurde in Wien am 09.05.1921 von den fünf großen Wiener alpinen Vereinen ebenfalls eine Bergwacht gegründet[228], die allerdings 1922 als Gesamtverband wieder aufgelöst wurde, da nicht alle dieser Vereine „die in Wien derzeit vom Arierparagraphen beeinflußten Forderungen“ anerkannten. Den beteiligten Vereinen blieb es überlassen, eigene Bergwachtabteilungen aufzustellen.[229] Der „Verband zur Wahrung allgemeiner turistischer Interessen“, dem alle Wiener alpinen Vereine angehörten, diente einstweilen als Bergwacht-Ersatz.[230]

[a] An der Ausarbeitung der Richtlinien als vorläufige Satzung waren neben Fritz Berger[B] auch zwei Bayerländer (Ferdinand Keyfel[B] und Gustav Müller[B]) beteiligt.

Bald schon wuchsen der Bergwacht neue Aufgaben zu, da wohl die „Meldestelle für alpine Unfälle“ den Anforderungen nicht mehr gerecht wurde. „Verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit, bei denen es Schwierigkeiten machte, zur Hilfeleistung bei alpinen Unglücksfällen unserer Sektionsmitglieder sofort geeignete Hilfskräfte zur Verfügung zu haben, veranlassen uns zur Bitte, es möchten sich eine möglichst große Anzahl von in München ansässigen Herren, die über Eignung und nötige Zeit verfügen, als freiwillige Rettungsmannschaften zur Verfügung stellen, damit wir im Bedarfsfalle gleich wissen, an wen wir uns wenden können.“[231] Dieser Aufruf der Sektion Bayerland sprach auch andere Sektionen an, die die gleiche Sorge hatten. Daraufhin übertrug der Hauptausschuss des Alpenvereins 1924 der Bergwacht die Funktion einer „Vorortshilfestelle“ für alpines Rettungswesen und schuf dadurch die Grundlage für die Gründung einer „Alpinen Rettungsstelle München“[232]. So wurde ein sinnvoller Vorschlag der Sektion Bayerland zur Organisation des alpinen Rettungswesens in München – 1904 von den Münchner Sektionen noch abgelehnt – nach zwanzig Jahren mit Hilfe der Bergwacht endlich verwirklicht. „Der alpinen Rettungsstelle München obliegt die Aufgabe, bei Unfällen in den Bergen, wenn örtliche Rettungseinrichtungen nicht vorhanden sind oder aus Mangel an geeigneten Kräften und Hilfsmitteln versagen, die Rettung oder Bergung verunglückter Bergsteiger durchzuführen.“ Im Münchner Hauptbahnhof wird 1924 die „Alpine Auskunftsstelle München“ errichtet[233], der der Alpine Rettungsdienst angeschlossen und die von der Bergwacht und dem Ortsausschuss München für Jugendalpenwanderungen gemeinsam betrieben wird. Das Rettungswesen ist nun auch zur Aufgabe der Bergwacht geworden, die sich auf diesem Gebiet immer mehr als eigenständige Organisation etablierte[a] und zur „Deutschen Bergwacht“ wurde. 1925 feierte sie in München ihr fünfjähriges Bestehen. Sie erfreute sich ihres Dienstes wegen der allgemeinen Zufriedenheit von Behörden, der Bahn, des Alpenvereins, der Presse und von Firmen, die Zuschüsse spendeten.[234]



Fahrzeuge der Bergwacht

[a] 1923 umfasst die Bergwacht bereits drei Abteilungen: München, Allgäu und Chiemgau.

Der Bergkamerad[a] war das amtliche Organ der Bergwacht, der Bergsteigergruppe, des Ortsausschusses der Münchner Alpenvereinssektionen und anderer Verbände. Das erste Heft dieser Wochenschrift erschien am 4. April 1924. Am 1. Juli 1927 wurde die Zeitschrift vom Bergverlag[b] Rother[B] aufgekauft, die Bergwacht war aber weiterhin Herausgeber.[235] Wichtige Informationen wurden auch in den *Mitteilungen* des Alpenvereins veröffentlicht.



Sebastian Mariner



Ludwig Gramminger[B]

Der bekannteste „Bergwachtler" ist der 1925 in die Bergwacht eingetretene Ludwig (Wiggerl) Gramminger[BC], ab 1930 Mitglied der Sektion Bayerland. Er hat wie kein anderer vor und seit seiner aktiven Zeit die Organisation der Bergwacht, ihr Bild in der Öffentlichkeit, ihren Ruf unter den Bergsteigern und ihre Leistungsfähigkeit im Dienst Verunglückter geprägt und bekannt gemacht. Mit seinem Namen sind einige der spektakulärsten Rettungsaktionen ebenso verbunden wie bahnbrechende Neukonstruktionen von verschiedenen Rettungsgeräten, z.B. „Gramminger[B]-Sitz", Akja, Stahlseilwinde etc.[236] Grammingers[B] Entsprechung in der österreichischen Bergrettung ist Sebastian (Wastl) Mariner.

Die Bergwacht arbeitete zwar mit dem Roten Kreuz und dem Rettungsdienst des Alpenvereins zusammen, war aber eine selbständige Organisation.

---

[a] Die Münchner Sektion Bergland besaß seit 1920 ein Vereinsorgan, das ebenfalls „Bergkamerad" hieß (Mitteilungen 1921, S. 12).

[b] Rudolf Rother[B] sen., hatte 1920 mit seinen „Bergverlag" den alpinen Verlag schlechthin gegründet.

[c] 1906-1997. Nachruf: Der Bayerländer, Heft 75, S. 298-300, München 1999.

Fritz Berger[B], der Gründer der Bergwacht, trat am 23. Februar 1935 zurück; Machenschaften der neuen Herren veranlassten ihn zu diesem Schritt. „Wohl konnten die Machthaber Fritz Berger[B], der 1923 bereits Hitler die Eingliederung der Bergwacht in die SA abgeschlagen hatte, im Jahre 1935 als größten Widersacher ihrer Pläne seines Amtes als Leiter der Bergwacht entheben …“.[237] In einer Sondersitzung Mitte Dezember 1949 wurde Fritz Berger[B] vom Bergwacht-Landesausschuss rehabilitiert. Anlässlich eines Festabends in München zum 30-jährigen Bestehen der Bergwacht am 10. Juni 1950 wurde dem Gründer der Bergwacht eine Ehrenplakette in Silber überreicht.

1938 wurde die Bergwacht dem Alpenverein eingegliedert[238] und mit ihm nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in der amerikanischen Besatzungszone aufgelöst. Die Abteilungen schlossen sich den jeweiligen Landesverbänden des Deutschen Roten Kreuzes an. Die Bergwacht-Landesverbände taten sich sodann 1955 auf Bundesebene zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen, aus der der Bundesausschuss Bergwacht des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) entstand. Die Bergwacht ist heute Mitglied in der Internationalen Kommission für alpines Rettungswesen (IKAR).



Bergwacht 1970

Der Gebirgsunfalldienst

Als nach dem Krieg der Wintersportbetrieb stärker zunahm, übernahm in Zusammenarbeit mit der Bergwacht der Unfallhilfsdienst des Roten Kreuzes vor allem in der Schlierseer Gegend die Versorgung von Sportunfällen durch seine Sanitätskolonne Schliersee, die seit 1922 allsonntäglich Skipatrouillen laufen ließ. Hieraus entstand 1924 der „Sanitätsdienst der Bergwacht“ als eine Einrichtung der Bergwacht, im Übrigen aber eine unabhängige Organisation, die sich der Sanitätskolonnen des Roten Kreuzes bediente und über das ganze Arbeitsgebiet der Bergwacht verbreitete. Im Raum Garmisch-Partenkirchen intensivierte der Gründer der dortigen Sanitätskolonne, Sanitätsrat Dr. Hans Gazert[B], Gründungsmitglied der Sektion Bayerland, die Arbeit seiner Kolonne, indem er im Jahre 1927 eine feste Organisation, den „Gebirgsunfalldienst (GUD) des Roten Kreuzes“, einrichtete, der sich die örtlichen freiwilligen Sanitäter-Kolonnen, Bergführer und Bergsteiger der Bergsteigergruppe, Naturfreunde und Angehörige der Ski-Clubs anschlossen. Ihr gehörten im Jahre 1928

bereits 50 Mitglieder[a] an. Er nahm an Kursen und Übungen der Münchner Bergwacht teil, hielt selber Rettungsübungen ab, organisierte nach Inbetriebnahme der Kreuzeckbahn und der österreichischen Zugspitzbahn[b] sonntags Skistreifen und Posten am Kreuzeck, Wank, Knorrhütte, Krottenkopf und Eckbauer zur Betreuung der immer zahlreicheren Skifahrer. Der Dienst hatte regelmäßig Rettungen und Bergungen zu bewältigen. Die Zusammenarbeit des Gebirgsunfalldienstes mit der örtlichen Alpenvereins-Sektion, die ihm wiederholt Beihilfen zuwies, und mit der örtlichen Bergwacht war gut. Durch eine Vereinbarung mit der Bergwacht in München wurde 1931 eine räumliche Teilung des betreuten Berggebiets festgesetzt: das Kreuzeck-Alpspitzgebiet wird Arbeitsbereich der Bergwacht und das Zugspitz-, Dreitorspitz-, Wank- und Krottenkopf-Gebiet Arbeitsbereich des Gebirgsunfalldiensts.[239]



Dr. Hans Gazert[B]

Dennoch gab es auf höherer Ebene Auseinandersetzungen. Da eine Einigung über die Änderung der bisher den Gebirgskolonnen zugewiesenen Gebiete mit der Bergwacht nicht zu erzielen war, wurde 1932 der Gebirgsunfalldienst als Sonderorganisation des Bayerischen Landesvereins des Roten Kreuzes aufgehoben.[240] Künftig waren allein die Rettungsstellen des Alpenvereins und die Bergwacht (unter Mitwirkung des Roten Kreuzes) für das alpine Rettungswesen zuständig.[c] Querelen zwischen den drei Organisationen, die letztlich auf demselben Gebiet der Bergrettung tätig waren, bestanden fort.

4.7 Die neuen Ziele – Ein Resümee

In einem Abschiedswort[241] an den 1928 scheidenden Verwaltungsausschuss in München[d] wird ein Resümee gezogen, in dem gesagt wird, der Verein habe

[a] Zu ihnen zählten die beiden Lehrer und Bayerländer Anton[B] und Eduard Salisko[B], der Bergführer und ebenfalls Bayerländer Willi Leiner[B], die Hüttenwirte der Meilerhütte Anton Reindl, Franz Reiser und Bertl Pflugmacher[B].

[b] 26.05.1926 bzw. 05.07.1926.

[c] Dennoch wird in einem Schreiben der Sektion Berchtesgaden vom 31.05.1938 erwähnt, dass das alpine Rettungswesen mit dem Gebirgsunfalldienst des Roten Kreuzes in Einklang gebracht werden soll (Die Bergrettung in Bayern, …, S. 283). Es ist möglich, dass hier eine (unbeabsichtigte Namens-) Verwechslung mit dem „Gebirgs-Rettungs-Kommando“ des Roten Kreuzes vorliegt.

[d] München war von 1921-1928, der Zeit der großen Schwierigkeiten und des Wandels des Alpenvereins, der Sitz des Verwaltungsausschusses.

alle Kraft und Zuversicht zusammennehmen müssen, um ihn in den zurückliegenden schwierigen Jahren in seiner notwendigen Tätigkeit zu erhalten und unbeschädigt in eine bessere Zukunft zu führen. „Gleichzeitig … öffnete sich aber über den Verein eine Flut neuer Gedanken und Anschauungen über Zweck, Ziel und Wesen des Alpenvereins. Die Kritik über die bisherigen Zustände und die Forderung nach Änderung derselben setzte mit einer Heftigkeit ein, die bisher im Alpenverein noch nie aufgetreten war. Schließlich fanden die gärenden Gedanken in einer Organisation innerhalb des Vereins, der Bergsteigergruppe, Fassung und Form, und der Gesamtverein war gezwungen, dazu Stellung zu nehmen. Dies erfolgte in den Tölzer Richtlinien. Der Verwaltungsausschuss München hat die Aufgabe, zwischen den widerstreitenden Meinungen eine Mittellinie zu finden, das berechtigte Neue mit dem bewährten Alten zu vereinen, mit anerkennenswerter Klarheit erfaßt und erfüllt."

Es wird auch des Mannes gedacht, auf den der Anstoß zu den neuen Entwicklungen zurückzuführen ist – Eugen Oertel[Ba]. „Uns Bergsteigern steht er als vorbildlicher Alpinist besonders nahe. Daß die Alpenvereinssektion Bayerland nach ihrer Gründung die erste ausgesprochene hochtouristische Vereinigung wurde, ist seiner besonderen Einstellung zu den Bergen, zum Vereinsleben, seiner Energie und seinem Beispiel zu danken. Denn er war unermüdlich im Wirken für eine reine Hochturistik im Alpenverein und im Bekämpfen der Stagnation und der Verflachung, die der sich allzu stark ausdehnenden großen Vereinigung drohte. Wenn heute der Alpenverein trotz weiteren Wachstums dieser Gefahr entronnen ist, so ist es das Nachwirken der Gedanken, die Oertel[B] … im Alpenverein zu verbreiten begann. So ist ihm nicht nur die Sektion Bayerland Dank schuldig, – der ganze Alpenverein und darüber hinaus die Bergsteigerschaft ist ihm verpflichtet. Was heute die Bergsteigergruppe im Alpenverein mit erneuter Energie durchzusetzen versucht, was sie bereits an Erfolgen zu verzeichnen hat, ist letzten Endes auf Anregungen zurückzuführen, die – aber viel früher – Oertel[B] zu geben nie müde wurde."[242]

[a] E. Oertel[B] beging am 15. Juli 1927 seinen 60. Geburtstag.

5. Antisemitismus

5.1 Antisemitismus in Gesellschaft und Politik

Deutschland

Für die Entwicklung des Antisemitismus in Deutschland[243] bedeutet das Jahr 1871 eine Zäsur insofern, als die Reichsverfassung von 1871 alle deutschen Juden zu gleichberechtigten Bürgern gemacht hatte. Ihre Emanzipation war jedoch von oben durch den preußischen Staatskanzler ohne die Mitwirkung und Mitbestimmung der Bevölkerungsmehrheit, ohne Demokratisierung der Gesellschaft, ohne Einschränkung der Normen und Werte der alten Eliten gewährt worden. Es nimmt deshalb nicht wunder, dass der Reichsverfassung zuwider dennoch antisemitische Vorbehalte wie in der Zeit vor 1871 herrschten, die sich mehr oder minder offen äußerten. So warnte der Historiker Heinrich von Treitschke bereits 1879 vor dem jüdischen Einfluss: „Die Juden sind unser Unglück." Der gesellschaftliche Antisemitismus war also letztlich nicht überwunden; er kehrte vor allem in Krisenzeiten zurück.

Juden rückten nach 1871 in hohe Positionen auf. Es gab jüdische Bankiers, Gelehrte an Universitäten, Ärzte und Rechtsanwälte; Stellungen in Armee und Justiz blieben ihnen jedoch verwehrt. Daneben entwickelte sich ein Mittelstand von Geschäftsleuten und Industriellen. Aus den preußischen Ostprovinzen und Osteuropa wanderten viele Juden, die sog. „Ostjuden", als Arbeitskräfte in die dynamischen Industriezentren ein. Die jüdischen Gemeinden blühten auf, Synagogen wurden gebaut.

Jüdische Verbände orientierten sich in unterschiedlichen Richtungen. Sie traten einerseits für die Zuwendung zur modernen Gesellschaft als Vorbedingung für Emanzipation und gesellschaftliche Anerkennung ein, andererseits suchten sie die Traditionen des Glaubens zu konservieren. Eine Dachorganisation war der „Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" (CV), der gegründet worden war, nachdem 1893 antisemitische Abgeordnete in den Reichstag eingezogen waren. Der Central-Verein machte es sich zur Aufgabe, die Assimilation an die deutsche Gesellschaft zu vertreten und zu fördern.

Hinter den ersten antisemitischen Parteigründungen und anderen antijüdischen Feindseligkeiten standen traditionell religiös-kulturelle Vorbehalte, aber

auch kleinbürgerliche Ängste vor Konkurrenz und vor Fremden. 1878 wurde aus christlichem Antijudaismus die „Christlich-Soziale Partei“ (CSP) gegründet. 1881 brachte der Sozialdarwinismus eine neue rassistische Begründung des Antisemitismus, auf die als erste größere Partei die „Deutschkonservative Partei“ einschwenkte. Die Tatsache, dass das antisemitische Pamphlet „Die Protokolle der Weisen von Zion“, auf das Hitler in „Mein Kampf“ zurückgriff, in mehr als dreißig Auflagen vertrieben wurde, dass die antisemitischen Schriften Richard Wagners und seines Schwiegersohns Houston Chamberlain, einem ideologischen Wegbereiter des nationalsozialistischen Antisemitismus, das Denken von Nichtjuden beeinflussten, dass die beliebte Wochenschrift „Die Gartenlaube“ mit ihren 300.000 Lesern der Mittelklasse seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts mit nationalistischer und antisemitischer Propaganda maßgeblich zum Aufstieg der rechten Parteien in der Weimarer Republik beitrug – all das wurde weder von der Gesellschaft noch von der Mehrheit der Juden als entscheidend angesehen.

Im nationalen Überschwang bei Ausbruch des Krieges wurden die Juden im Deutschen Reich zusammen mit den Sozialdemokraten zunächst in den sog. „Burgfrieden“ einbezogen und die antisemitische Agitation einer strengen Zensur unterzogen. Die Juden erhofften sich vom Nachweis ihrer patriotischen Gesinnung im Kriegsdienst die völlige Gleichbehandlung in der deutschen Gesellschaft. Der „Burgfrieden“ erwies sich jedoch als eine „Schönwetter-Konstruktion“. Je mehr sich das Kriegsglück gegen Deutschland wendete, desto mehr Raum gewann die Rechte für ihre antijüdische Agitation. Im Militär machte sich schon bald nach Kriegsbeginn Antisemitismus wieder offen bemerkbar. Dahinter stand eine Kampagne der „Alldeutschen“[a] und der „Deutschen Vaterlandspartei“, die Eingaben, in denen Juden „Drückebergerei“ vorgeworfen wurde, an die Regierung und das Kriegsministerium organisierten. Eine Weile widerstand die Regierung dem Druck von rechts, bis sie schließlich im Oktober 1916 die „Judenstatistik“ anordnete, die den Einsatz von Juden im Heer erfassen sollte. Gegen diese Diffamierung protestierten Juden und die „Sozialdemokratische Partei“ (SPD), so dass die Ergebnisse nicht veröffentlicht wurden, was weiteren antisemitischen Unterstellungen hinwiederum Tür und Tor öffnete. Für die Juden bedeutete die „Judenzählung“ eine tiefe Enttäuschung, sie fühlten sich von dem Land verraten, für das sie ihr Leben einsetzten. Als Reaktion bildeten sie den „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“.

[a] Der Alldeutsche Verband bestand von 1891 bis 1939. Sein Programm war expansionistisch und nationalistisch. Besonders im Habsburger Reich kam schon vor dem Ersten Weltkrieg ein ausgeprägter Antisemitismus und Antislawismus hinzu. Regional trat der Alldeutsche Verband in Personalunion mit sog. Kriegervereinen auf.



Plakat des Reichsbunds jüdischer Frontkämpfer 1919 gegen die Beschuldigung, die Juden hätten sich während des Krieges vom Frontdienst gedrückt.

Die antijüdische Stimmung der Front und die von der Rechten in die Welt gesetzte Legende von der jüdisch beherrschten Kriegswirtschaft beeinflussten weite Teile der Bevölkerung, die Juden jetzt als „Schieber" und „Kriegsgewinnler" für die sich im „Kohlrübenwinter" 1916/17 drastisch verschlechternde Versorgungslage verantwortlich machten. Völkische und antisemitische Gruppierungen und Parteien mussten nicht den Waffenstillstand, die Abdankung des Kaisers und die Ausrufung der Republik im November 1918 abwarten, um den Juden die Schuld an der Niederlage zu geben. Mit der „Dolchstoßlegende" besaß man ein wirksames Propagandainstrument, um die Wende des Krieges aus der Verantwortung des Militärs auf andere Gruppen wie Juden und Sozialdemokraten abzuschieben. Auf jüdischer Seite sah man diese Aktivitäten mit Sorge und fürchtete, dass man sich „auf einen Judenkrieg nach dem Kriege gefasst machen" müsse.

Die im letzten Kriegsjahr zunehmend aktiven und sich ideologisch radikalisierenden völkisch-antisemitischen Gruppen sowie die zahlreichen Neugründungen hatten starken Zulauf, so dass bald über hundert propagandistisch äußerst rege Bünde, Verbände und Zirkel tätig waren. Die beiden größten Organi-

sationen waren die 1918 gegründete „Deutschnationale Volkspartei“ (DNVP), die den Antisemitismus gesellschaftsfähig machte, und der „Deutschvölkische Schutz- und Trutzbund“ (DVSTB), der als Nebenorganisation des Alldeutschen Verbandes bis 1922 auf 530 aktive Ortsgruppen anwuchs. In beiden Organisationen waren führende Schichten des kaiserlichen Deutschland repräsentiert. Die zuvor gemäßigt antisemitische DNVP radikalisierte sich in ihrem Kampf gegen Judentum und Republik. Sympathie und Unterstützung fanden diese Organisationen bis weit ins national gesinnte Bürgertum hinein.



NSDAP-Delegation im Oktober 1922 auf dem Deutschen Tag, einer Großveranstaltung des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes in Coburg

War der Antisemitismus bis 1918 wesentlich einer des geschriebenen und gesprochenen Wortes gewesen, so drängte er nun zur Aktion. Der DVTSB drohte mit Gewalt und Mord und veröffentlichte Listen mit den Namen von „Schädlingen“. Er war zudem ein wichtiges Verbindungsglied zu den ebenfalls antisemitischen Freikorps, Wehr- und Heimatverbänden, Geheimorden und Terrorgruppen. Die frühen Weimarer Jahre waren denn auch gekennzeichnet durch Putschversuche, Mord- und Terroranschläge, denen zwischen 1919 und 1922 Juden, Kommunisten und Repräsentanten der Weimarer Republik zum Opfer fielen. Kurt Eisner, Ministerpräsident der sozialistischen Regierung in Bayern, wurde auf dem Weg ins Parlament ermordet. Gustav Landauer, Erziehungsminister in der bayerischen Räterepublik, wurde von Konterrevolutionären umgebracht. Unter den Juden, die in der folgenden Räterepublik führende Positionen einnahmen, war auch Eugene Levine, der von einem Standgericht zum Tode verurteilt und erschossen wurde. In Berlin wurde im Jahre 1919 die radikal-sozialistische Führerin Rosa Luxemburg von Rechtsradikalen umge-

bracht. Das vielfach gebilligte Attentat auf den jüdischen Reichsaußenminister Walther Rathenau 1922 erhielt Unterstützung von mehreren Terrororganisationen wie der „Organisation Consul“ und dem DVSTB. Dessen Verbot 1922 führte zur Stärkung der radikal völkischen und antisemitischen „Deutsch-Völkischen Freiheitspartei“, die mit der NSDAP zusammen bei der Reichstagswahl im Mai 1924 sieben Prozent der Stimmen errang.



Die Juden

sollen an Allem schuld sein,

so tönt es heute aus hinterhältig verbreiteten Flugblättern,
so reden es verhetzte Leute auf der Straße nach.
Wir Juden sollen schuld sein, daß der **Krieg** kam, aber in der Regierung und Diplomatie, in der Rüstungsindustrie und im Generalstab saßen

keine Juden.

Wir sollen **auch** schuld sein, daß der Krieg vorzeitig abgebrochen wurde.
Wir sollen schuld sein an allen Uebeln des Kapitalismus und **zugleich** an den Leiden der Revolution, die diese Uebel beseitigen will.
Was ein paar Führer jüdischer Herkunft gewirkt haben zum Guten und zum Bösen, haben sie selbst zu verantworten,

nicht die jüdische Gesamtheit.

Wir lehnen es ab, die **Sündenböcke** abzugeben für alle Schlechtigkeit der Welt.

Wir fordern unser Recht, wie bisher friedlich weiter zu arbeiten in unserem deutschen Vaterland, mit dessen Gedeihen in Zeiten der Macht wie der Niederlage auch unser Wohl unauflöslich verbunden ist.

Die Ortsgruppe München
des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Flugblatt des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens

Die Inflation der Nachkriegsjahre hatte zur Verarmung der Mittelschichten, zu Arbeitslosigkeit und Not geführt, was eine politische Radikalisierung und

die Suche nach einem Sündenbock auslöste, den man bald in „jüdischen Spekulanten“ gefunden zu haben glaubte. Meist waren es Angestellte und Beamte sowie Berufsgruppen, die sich in Konkurrenz zu Juden sahen, also der selbständige Mittelstand, Kaufleute, Kleinunternehmer und Handwerker, freiberufliche Akademiker wie Ärzte und Rechtsanwälte sowie Studenten, die diese Haltung vertraten und damit Abneigung und Ablehnung verbreiteten. Gegenkräfte formierten sich kaum oder immer schwächer.

Das Ende der Hyperinflation und die wirtschaftliche und politische Stabilisierung zwischen 1924 und 1928 brachten der Weimarer Republik eine ruhigere Phase und auch Verbesserungen für Menschen jüdischer Abstammung. Sie traten im kulturellen, wirtschaftlichen, politischen, gesellschaftlichen und künstlerischen Leben Deutschlands ins Rampenlicht der Öffentlichkeit, sie lieferten einen unverhältnismäßig großen Beitrag in den Bereichen der Wissenschaft, der Medizin, des Handels, des Journalismus, des Rechts, der Kunst, des Theaters und des Films. Integration und Emanzipation vertieften sich, so dass man trotz aller Ausgrenzung seitens des konservativen Bürgertums von einer Blütezeit des deutschen Judentums sprechen kann.

Die politische Orientierung der Juden richtete sich auf die liberale „Deutsche Demokratische Partei“, die bis 1932 an fast allen Reichsregierungen beteiligt war, und zum Teil auf die SPD, die beide auch jüdische Abgeordnete aufstellten. Die Mehrzahl der deutschen Juden gehörte dem Central-Verein CV an oder identifizierte sich mit ihm, da dessen Hauptaktivität zunehmend in der Bekämpfung antisemitischer Diffamierung bestand. Geistig sahen sie sich in erster Linie als Deutsche, die der jüdischen Gemeinschaft zugehörten, ganz gleich, ob sie gläubig waren oder nicht.

Der Antisemitismus der Vor- und Nachkriegszeit besitzt starke organisatorische, personelle und inhaltliche Kontinuitäten, dennoch spricht vieles dafür, im Zusammenbruch der europäischen Ordnung eine Zäsur zu sehen. Die Erfahrungen des Krieges haben die Bereitschaft der Bevölkerung verstärkt, den „alten“ Behauptungen der Antisemiten zu glauben, die „Lösung der Judenfrage“ wäre die Lösung der sozialen und nationalen Probleme. Auch wenn die Wurzeln des Antisemitismus vor 1914 zu suchen sind, so erklären sich seine Dynamik und Radikalität nach 1918 aus Krieg, Niederlage, Revolution und Gewalterfahrung.

Die frühe NSDAP begann ab 1921 mit Kampagnen gegen jüdische Geschäftsleute und griff prominente Juden und Funktionäre jüdischer Organisationen öffentlich an. Die damalige NSDAP war um diese Zeit eine von vielen rechtsextremistischen Gruppierungen und ihre Propaganda unterschied sich kaum von der anderer völkischer Organisationen. Ihr Antisemitismus stellte aber zunehmend eine Radikalisierung völkisch-imperialistischer Ideen dar. Die

NSDAP bekam durch den persönlichen Fanatismus Hitlers und die Dynamik der NS-Bewegung einen zunehmenden Stellenwert, bis die Nationalsozialisten 1933 die Macht ergriffen.

Österreich

In der Republik Österreich[244], deren Staatsgebiet auf ein Fünftel des Habsburger Reiches geschrumpft war, wurden wie in Deutschland die Juden als Sündenböcke für die Folgen des Weltkrieges angesehen. Die „Christlich-Soziale Partei" rief im Dezember 1918 das Volk zum „Abwehrkampf gegen die jüdische Gefahr" im neuen Staate auf. Die Christlich-Sozialen stellten zusammen mit der alldeutsch ausgerichteten „Großdeutschen Volkspartei" (GVP) bis 1932 die Regierung, so dass Österreich anders als Deutschland in dieser Zeit von antisemitisch orientierten Parteien regiert wurde.

Anstoß erregte bei den Antisemiten vor allem die herausgehobene ökonomische und kulturelle Stellung der Wiener Juden, die in den freien Berufen, im Handel und in der Medienmacht in der Überzahl waren. Feindselige Reaktionen lösten auch die Ostjuden aus, die bis 1923 die Zahl der in Wien ansässigen Juden auf 200.000 anwachsen ließen (über 10 % der Bevölkerung; im gesamten deutschen Reichsgebiet lebten 600.000 Juden). Schon vor dem Krieg hatten viele Österreicher in Wien eine Stadt der Dekadenz und des Völkergemisches gesehen. Jetzt betrachtete man sie mit noch mehr Misstrauen. Für den katholischen Klerus und die österreichische Bevölkerung war das „Rote Wien" geprägt von sogenannten „typisch jüdischen" Eigenschaften: Materialismus, Parasitentum, Revolution.

Aufgrund antijüdischer Agitationen begannen 1920 einige Erholungsorte, jüdischen Gästen den Aufenthalt zu verbieten, 1921 führten die meisten österreichischen Sektionen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins einen „Arierparagraphen" ein. Wie in Deutschland war Antisemitismus unter Studenten weit verbreitet. Es kam immer wieder zu gewalttätigen Übergriffen und antisemitischen Massendemonstrationen.

Nach 1923 flaute der Antisemitismus vorübergehend ab. Wie in Deutschland brachte der wirtschaftliche Aufschwung trotz weiterhin hoher Arbeitslosigkeit einen Stimmungsumschwung. Dennoch blieb der Kampf gegen den Einfluss der Juden in Wirtschaft und Kultur ein Programmpunkt der „Christlich-Sozialen Partei". Ihr Antisemitismus war jedoch nicht rassistisch, sondern eher Ausdruck ihres religiös-kulturellen und sozialen Kampfes gegen die Moderne. Von der paramilitärischen, der dem nationalen Lager zuzurechnenden

Heimwehr zum Schutz der Grenzen über die Erben Georg von Schönerers[a] in der „Großdeutschen Partei“ bis hin zum Antisemitenbund[b] und zur NSDAP nahmen sowohl der Rassismus wie die Radikalität des Antisemitismus zu.

5.2 Antisemitismus im Alpenverein

Der Alpenverein hat sich nie in einem gesellschaftlich und politisch neutralen Raum bewegt, auch wenn er sich als unpolitisch bezeichnete. Er war (und ist auch heute noch) in die Gegebenheiten seiner Zeit eingebunden.

Deutsch, deutschgläubig, konservativ, christlich-konservativ, völkisch, national, deutschnational, nationalistisch, rechts, rassistisch, antisemitisch, antibolschewistisch – lang ist die Liste der Attribute, mit denen versucht werden kann, einen bestimmten Sektor der Entwicklungen in der unruhigen Zeit der Weimarer Republik zu betrachten[245]. Die Aspekte, die durch diese Vielzahl von Begriffen beschrieben werden (können), sind miteinander verknüpft, bedingen einander und führen mehr oder minder zielgerichtet auf die Situation hin, die den ungehinderten Übergang des Alpenvereins in das „Dritte Reich“ ermöglichte.

Die zunehmend antisemitische Stimmung im Volk ging am Alpenverein nicht vorbei. Bis zum Ersten Weltkrieg hatten sich die zentralen Entscheidungsgremien des Vereins der Bildung antisemitischer Sektionen widersetzt. Trotzdem hatten einzelne Sektionen[c] jüdischen Bergfreunden die Aufnahme verweigert. Andere alpine Vereine schlossen sich später an[246]. Hervorgehoben werden kann, dass während des Krieges in den Vereinsschriften des Alpenvereins kein Antisemitismus anklingt: Der Feind des Vereins war der „Welsche“. Gerade in den Groß- und Industriestädten waren viele Juden angesehene Mitglieder, gehörten den Vorständen an und oft auch zu den Gründern von Sektionen. Sie waren in ihren Sektionen genauso emanzipiert wie in der Gesellschaft. Wenn überhaupt unterschieden wurde, dann eher aus religiöser Sichtweise denn „rassisch“ bedingt. Jude zu sein war – mit wenigen Ausnahmefällen – kein Hinderungsgrund für eine Mitgliedschaft.

---

[a] Georg Heinrich Ritter von Schönerer (1842-1921) war ein österreichischer Gutsherr und Politiker. Schönerer hatte von 1879 bis zur Jahrhundertwende Bedeutung als Führer zunächst der Deutschnationalen und später der Alldeutschen Vereinigung. Er war ein heftiger Gegner des politischen Katholizismus, ein radikaler Antisemit und übte starken Einfluss auf den jungen Adolf Hitler aus, der ihn als eines seiner Vorbilder ansah.

[b] Der „Antisemitenbund“ war während der Zwischenkriegszeit in Österreich Sammelbecken für Antisemiten aller politischen und weltanschaulichen Richtungen.

[c] Sektion Mark Brandenburg (1899), Sektion Wien (1905), Sektion Hohenzollern (1905), Akademische Sektion Wien (1907), Akademische Sektion München (1910), Akademische Sektion Graz (1891), Sektion Kurmark (1913).

Der Antisemitismus im Alpenverein war zunächst latent. Erst nach dem Ende des Krieges wurde die judenfeindliche Stimmung offenkundiger. So kam etwa die Gründung der Wiener Bergwacht nicht zustande, weil nicht alle der fünf beteiligten großen alpinen Vereine Wiens die „derzeit vom Arierparagraphen beeinflußten Forderungen anerkennen konnten“[247]. Während der Sitzung des Hauptausschusses im Oktober 1919 in Nürnberg tauchte wiederholt die Frage nach der Einführung eines „Arierparagraphen“ auf; einen entsprechenden Antrag lehnte die Leitung ab[248]. Aber schon 1921 legte der Hauptausschuss mit überwiegender Mehrheit fest, dass den Sektionen in der Auswahl ihrer Mitglieder freie Hand gegeben wäre und sie auch den sog. Arierparagraphen in ihre Satzung aufnehmen könnten[a]; gleichzeitig betonte er aber die Gleichberechtigung aller Sektionen und aller Angehörigen der Sektionen[249]. Doch bald wurde die sich zunehmend verstärkende deutsch-nationale und antisemitische Geisteshaltung im Verein instrumentalisiert, bis sie schließlich in der „Donauland-Affäre“ offenkundig wurde und ihren Höhepunkt erreichte.

Die Donauland-Affäre ist mehrfach dargestellt worden, zeitnah in den „Verhandlungsschriften“ 1922-1924 des Alpenvereins über die Hauptversammlungen, in denen der Ausschluss diskutiert und beschlossen wurde. Mehr als 60 Jahre verstrichen, bis sich mit Peter Grimm[B250] 1987 zum ersten Mal ein Offizieller des Alpenvereins in der Abhandlung „Gebeutelt, gebeugt und verboten“ über die Geschichte des Vereins dazu äußerte, nachdem schon 1980 Alfred M. Müller[251] das Thema in seiner Dissertation bearbeitet hatte. In der Folge erschienen Abhandlungen von Rainer Amstädter[252] (1996), Helmuth Zebhauser[B253] (1998) beide mit wissenschaftlichem Anspruch, Klaus Kundt[254] (1999 zur 75. Wiederkehr des Ausschlusses), Nicholas Mailänder[B255] (2006). Eine umfassende chronologische Zusammenstellung von Dokumenten der Entwicklung des Antisemitismus im Alpenverein bringt Joachim Schindler[256]. Die Arbeiten schildern den Prozess der Ausgrenzung ausführlich, so dass es hinreichend erscheint, den Ablauf hier in Kürze darzustellen.

[a] “In der Auswahl ihrer Mitglieder und der Festsetzung der Bedingungen für ihre Aufnahme, ebenso in den Bestimmungen über ihren Ausschluß sind die Sektionen völlig selbständig. Deshalb gehört es auch zur Selbständigkeit der Sektionen, ob und inwieweit sie den sogenannten Arierparagraphen annehmen wollen.“
Außer zahlreichen österreichischen Sektionen führten der Österreichische Touristenklub (ÖTK, 1920), der Österreichische Gebirgsverein (ÖGV, 1921) und der Österreichische Alpenklub (ÖAK, 1921) den Paragraphen ein, ÖTK und ÖGV schlossen sich 1931 dem Alpenverein als Sektionen an und stärkten so dessen antisemitisches Potential (der ÖAK folgte 1938). Wie viele reichsdeutsche Sektionen die Möglichkeit eines Arierparagraphen wahrnahmen, lässt sich nicht ohne weiteres feststellen.

1873 hatten sich der Deutsche Alpenverein und der Österreichische Alpenverein zum gemeinsamen Deutschen und Österreichischen Alpenverein (DuÖAV[a]) zusammengeschlossen. Die Vereinigung führte dazu, dass sich der Alpenverein als großdeutsch und als Klammer der beiden Staaten (Deutsch)-Österreich und Deutschland betrachtete. Die Bergsteiger des gesamten deutschsprachigen Ostalpenraums machten keinen Unterschied zwischen deutschen und österreichischen Bergen, zu denen die Dolomiten ebenso selbstverständlich wie die Julischen Alpen gehörten[b]. Die Abtretung Südtirols und der dort gelegenen Arbeitsgebiete und Hütten wurde nicht als politische Folge des Weltkriegs anerkannt, sondern als nicht zu rechtfertigender Verlust angestammter Berggebiete. Diese Anschauung trug dazu bei, das Problem „Südtirol" immer wieder zu akzentuieren und Alpenverein und Bergsteiger für nationalistisch-revanchistisches Gedankengut empfänglich zu machen.[c]

Während unter der Bergsteigerschaft und im Alpenverein diese Haltung sich zunächst eher diffus zeigte und nicht organisierte, sahen großdeutsch gesinnte, alldeutsche Kreise Österreichs den Alpenverein geradezu als ein Modell an für die von ihnen angestrebte, von den Siegermächten aber abgelehnte nationale Wiedervereinigung („Anschlussverbot"[d]) Deutschösterreichs mit dem Deutschen Reich. Zentrum der Alldeutschen Österreichs war auf politischer Ebene die von Georg Ritter von Schönerer 1891 gegründete „Alldeutsche Vereinigung"[257], die im Wiener Reichsrat eine deutschnationale, antisemitische österreichische Partei war. Schönerer war ein radikaler Antisemit, der einen starken Einfluss auch auf den jungen Adolf Hitler ausübte, der in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts in Wien lebte.



Georg v. Schönerer

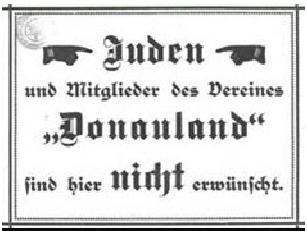
[a] Im Folgenden stets als „Alpenverein" bezeichnet.

[b] Der Begriff „Deutsche Alpen" war nicht nur unter den Alpinisten üblich. Man begegnet ihm ebenso in Reisebeschreibungen des 18. Jahrhunderts, vor allem aus dessen zweiter Hälfte.

[c] Die Sektion Innsbruck stellte 1920 den Antrag, den D.u.Ö.AV in „Deutscher Alpenverein" umzubenennen und das „Fremdwort" Sektion durch das deutsche „Zweig" zu ersetzen, wie es dann im Dritten Reich auch geschah (Mitteilungen 1920, S. 35).

[d] Anschlussverbot ist die Bezeichnung für das für Österreich im Vertrag von Saint-Germain und für Deutschland im Friedensvertrag von Versailles festgelegte Verbot der Nationalen Vereinigung, die am 30.10.1918 von der deutsch-österreichischen provisorischen Nationalversammlung beschlossen und am 12.11.1918 im Gesetz über die Staatsform einstimmig festgelegt wurde: Deutsch-Österreich ist ein Bestandteil der deutschen Republik. Trotz des „Anschlussverbots" stimmte noch am 24.4.1921 Tirol mit 98,8% für den Anschluss an das Deutsche Reich, Salzburg am 29.5.1921 sogar mit 99,3%.

Mit Schönerer eng befreundet war Hofrat Eduard Pichl[258], seit 1921 Vorstand der Sektion Austria und späterer Herausgeber einer Biographie[259] Schönerers. Eines der Anliegen Pichls, das er äußerst zielstrebig verfolgte, war die Durchsetzung des Arierparagraphen im gesamten Alpenverein. Zunächst setzte er als neu gewählter Vorsitzender den Arierparagraphen in seiner Sektion durch, so dass ein Drittel der Sektions-Juden, die damals rund aus der Sektion ausgeschlossen wurden. Die Ausgeschlossenen gründeten daraufhin im gleichen Jahr die Sektion Donauland, die ebenfalls noch 1921 vom Hauptausschuss als gleichberechtigte Sektion in den Alpenverein aufgenommen wurde. Dagegen protestierten 48 österreichische Sektionen „in Wut gegen alle volksfremden Elemente". Damit war die Affäre „Sektion Donauland" geboren. Den Ausschluss der Sektion beantragte 1922 in Bayreuth die Sektion Austria, während die Sektionen Hochland und Oberland zunächst satzungsgemäße Regelungen für das Ausschlussverfahren wollten, damit, wie der Sprecher der Sektion Hochland sagte, „wir nicht mehr wie bisher in die Lage kommen, uns Jahr für Jahr über die Juden – mehr will ich nicht sagen – auszusprechen". Der Antrag wurde mit deutlicher Mehrheit abgelehnt, doch Dr. Josef Donabaum, vormaliger Vorsitzender der Sektion Austria und nun Vorsitzender der Sektion Donauland, zog sich als 3. Vorsitzender aus den Vereinsgremien zurück, um sich „ein freundliches Andenken zu bewahren"[260].



Juden unerwünscht



Adolf Sotier

Pichl bediente sich bei seinen Bestrebungen des „Deutschvölkischen Bundes im DÖAV" DVB, den er am 19. März 1922 in Reaktion auf die Aufnahme von Donauland in den Alpenverein in Salzburg begründet hatte. Der DVB umfasste bis zu 98 österreichische Sektionen und die drei reichsdeutschen Sektionen Hochland, Oberland und die Akademische Sektion Dresden. Dem DVB gehörten einflussreiche Männer des Alpenvereins an, die mit den Bestrebungen des DVB eines Sinnes waren: Pichl als Geschäftsführer; der Schriftleiter des *Bergsteiger* Karl Sandtner; der Vorsitzende der Sektion Oberland Adolf Sotier; Eduard Meukel, der Vorstand der Sektion Hochland und spätere

Sprecher der Bergsteigergruppe; Viktor Wessely als Vorsitzender der Sektion Linz; Prof. Dr. Raimund von Klebelsberg, Vorsitzender der Sektion Innsbruck und nach dem Rücktritt Donabaums ab 1922 Dritter Vorsitzender des Alpenvereins; der Generalsekretär des Alpenvereins, Dr. Josef Moriggl u.a. Die Aufgabe des DVB war die einer Geschäftsstelle, die Pichl einsetzte, um Tagungen und den Auftritt seiner Sektion Austria auf den Hauptversammlungen des Alpenvereins vorzubereiten, Umfragen in Arier- und Judenangelegenheiten durchzuführen, Anklagen gegen Donauland zu formulieren, Aufklärungs- und Denkschriften[a] abzufassen und zu verteilen, Presseartikel[b] im *Bergsteiger* und in Tageszeitungen zu lancieren, Wiener Tageszeitungen vor und nach den Hauptversammlungen des Alpenvereins zu versenden, die Korrespondenz des Geschäftsführers zu erledigen – kurz, der DVB war Pichls durchorganisiertes und hocheffizientes Büro. An allen Tagungen des DVB nahmen hochrangige, meist österreichische Vertreter des Alpenvereins teil.

Pichl ging systematisch und zielgerichtet vor. Nach dem vergeblichen Antrag 1922 in Bayreuth stellte er in der Hauptversammlung 1923 in Bad Tölz erneut den Antrag auf Ausschluss von Donauland. Die Sprecher für den Antrag argumentierten im Sinne Pichls völkisch: „Durch völkische Reinheit zur völkischer Einheit“ und bedienten sich zur Begründung all der vornehmlich in der österreichischen Bevölkerung verbreiteten, volksverhetzenden Vorurteile über Juden. Aber auch Redner, die sich für den Verbleib von Donauland aussprachen, taten dies nicht aus Judenfreundlichkeit, sondern weil sie Ruhe und Frieden im Verein haben wollten, die sie durch den Ausschluss gefährdet sahen – gerade entgegengesetzt zur Argumentation des DVB. Ein freiwilliges Ausscheiden lehnte Donauland ab. Nachdem die völkische Argumentation letztlich nicht verfing und den Alpenvereinsgremien keine schwerwiegenden Vorwürfe gegen Donauland bekannt waren, wurde abgestimmt. Die für eine Satzungsänderung erforderliche ¾-Mehrheit wurde nicht erreicht, der Antrag der Sektion Austria wurde abgelehnt.



Eduard Pichl

[a] „An unsere Stammesbrüder im Deutschen Reiche“ (1923), „Denkschrift der österreichischen Sektionen“ (1924) in Auflagen von jeweils 3000 Stück.

[b] z.B. „Alpenverein und reines Deutschtum“, „Der Alpenverein in Gefahr?“ u.a.

Hier zeigt sich, dass sich die Diskussion von völkisch-antisemitischen Begründungen aus taktischen Gründen allmählich hin zur „Störung der ruhigen Weiterentwicklung des Vereins“ im Falle des Verbleibens von Donauland im Alpenverein verlagerte.[261]

Die Bewegung in Österreich und Deutschland für oder wider Donauland hatte inzwischen einen solchen Umfang angenommen, dass eine Zersetzung und Spaltung des Alpenvereins zu befürchten war. Der Hauptausschuss versuchte deshalb, Donauland zum freiwilligen Rücktritt zu bewegen – vergeblich. Verhandlungen der Vereinsführung mit Pichl resultierten in dem Kompromiss, der Alpenverein würde dem Ausschluss Donaulands zustimmen, wenn Pichl auf einen allgemein verbindlichen Arierparagraphen in der Alpenvereinssatzung verzichten würde[262]. In der Folge befürwortete denn auch der Hauptausschuss in der Hauptversammlung 1924 in Rosenheim den Antrag der Sektion Klagenfurt und weiterer 98 österreichischer und neun reichsdeutscher Sektionen, die Hauptversammlung möge die Sektion Donauland auffordern, „behufs Wiederherstellung des Friedens und der ruhigen Entwicklung des Gesamtvereins ihren Austritt zu erklären.“ Absprachegemäß verpflichteten sich die Sektionen des DVB unter der Voraussetzung, dass Donauland aus dem Alpenverein ausscheide, binnen acht Jahren keinen Antrag auf Einführung des Arierparagraphen für den Gesamtverein zu stellen oder dafür zu werben und binnen weiterer vier Jahre einen solchen Antrag nur dann zu stellen, wenn er von einem Drittel der reichsdeutschen Sektionen unterstützt würde. Vorausgesetzt werde dabei aber auch, dass einzelne Sektionen den Arierparagraphen einführen oder anwenden könnten. Auch würde sich der DVB auflösen und nicht als eine Vereinigung neu erstehen, die den übernommenen Bestimmungen zuwiderhandeln würde. Der Hauptausschuss möge aber zur Kenntnis nehmen, dass in Österreich das Wort „völkisch“ keine politische Bedeutung habe. Der Antrag wurde mit dem Hinweis verbunden, der Alpenverein solle entweder Verständnis für den Antrag finden oder aber die Konsequenzen ziehen. Die Konsequenz sei „die Wahrscheinlichkeit, vielleicht Gewißheit, daß der Verein dadurch in seinem Bestande gefährdet wird“. Nicht die Existenz oder das Verhalten der Sektion Donauland bedrohte jetzt den Bestand des Vereins, sondern die unnachgiebige Forderung des DVB. Nach eingehendem Für und Wider wurde zunächst beschlossen, in der Satzung zu verankern: „Der Verein ist unpolitisch.“ In einer Entschließung wurde ferner beschlossen, dass „Bestrebungen zur Wahrung und Förderung deutscher Stammesart … selbstverständlich nicht als politische angesprochen werden“ könnten. Der Antrag der Sektion Klagenfurt, eine außerordentliche Hauptversammlung einzuberufen, wenn die Sektion Donauland nicht bis zu einem bestimmten Termin[a] ihren Austritt erklärt hätte, wurde

[a] Die Hauptversammlung fand am 20.07.1924 statt, als Termin für die Entscheidung wurde der 31.10.1924 gesetzt.

mit großer Mehrheit angenommen.[263]

Noch im Dezember 1924 verbreitete Pichl eine üble Hetzkampagne im *Bergsteiger*, in der er die reichsdeutschen Sektionen[a] warnte, gegen den Ausschluss zu stimmen[264]. Nachdem Donauland sich bis zum gesetzten Termin wieder nicht zum Rücktritt bereitfand, wurde die außerordentliche Hauptversammlung nach München einberufen und die Sektion Donauland am 14. Dezember 1924 aus dem Alpenverein ausgeschlossen[265]. Der Ausschluss war nicht unter rassen- oder völkischen Aspekten, sondern als vereinspolitische Maßnahme[b] hingestellt worden. Bedeutende Bergsteiger und Alpenvereinsmänner, allen voran Johann Stüdl, Eugen Guido Lammer, Wilhelm Rickmer Rickmers[B], hatten vergebens Einspruch erhoben; die Presse, die nicht völkisch oder antisemitisch eingestellt war, berichtete „voll Abscheu über die neue Positionierung des Alpenvereins“[266].



Johann Stüdl

Pichls Taktik war aufgegangen, er hatte gesiegt. Er triumphierte[c]: „Der dreieinhalbjährige Kampf ist ein Musterbeispiel dafür, was durch festen Willen und durch Zähigkeit erreicht werden kann. … Ohne Überhebung dürfen wir es sagen: Ohne DVB säße ‚Donauland‘ noch heute in unserem Alpenverein! … Der DVB hat den Gesamtverein am Leben erhalten, denn nur durch seine Gründung und durch die Beharrlichkeit in der Verfolgung seines Zieles, ‚Entfernung der Sektion Donauland‘, kam es dahin, daß ‚Donauland‘, diese ungeheure Gefahr für den ungeteilten Bestand des Alpenvereins, aus dessen gesundem Körper ausgeschieden wurde.“ [267]

Am 15. Februar 1925 löste Pichl in einer letzten Zusammenkunft in Bischofshofen den „Deutschvölkischen Bund im DÖAV“ auf.[268] Die meisten österreichischen alpinen Verbände[269] und Sektionen nahmen den Arierparagra-

[a] Namentlich genannt werden die Sektionen Berlin, Mainz, Frankfurt a. M., Mannheim, Nürnberg, Bayerland.

[b] Die Vorwürfe: Das Verhalten der Sektion Donauland beim „Erwerb“ der Mainzer Hütte, Einbrüche in fremde Arbeitsgebiete (Der Bergsteiger 1924, S. 385-386).

[c] Aus Pichls Ansprache anlässlich der Auflösung des DVB im Jahre 1925.

phen in ihre Satzungen auf. Die Sektion Donauland bildete sich im Januar 1925 in den „Alpenverein Donauland“ um und ging eine enge Kooperation mit dem „Deutschen Alpenverein Berlin e.V.“ ein, der sich im April 1925 aus der Sektion Berlin heraus im Protest gegen den Ausschluss von Donauland begründet hatte[270]. Jüdische Ortsgruppen des Alpenvereins Berlin wurden 1928 in Breslau und Leipzig begründet. In München entstand 1927 der Süddeutsche Alpenverein München[271] als ein jüdischer alpiner Verein.[a]

1929 ging das Amt des 1. Vorsitzenden, das von Sydow seit 1912 innehatte, auf Robert Rehlen über, den Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses in der Zeit von 1921-1928. Rehlen richtete ein Grußwort an die Sektionen des Alpenvereins, in dem es heißt: „Schlimme Zeiten, äußere Gefahren, innere Gärungen hat der Verein glücklich überstanden, neu gefestigt ist er wieder in die Bahn ruhiger sachlicher Entwicklung getreten.“[272]

1929 wechselte der Vereinssitz („Vorort“) von München nach Innsbruck. Dadurch verlor der Alpenverein aus formaljuristischen Gründen im Deutschen Reich seine Rechtsfähigkeit, die er als nunmehr ausländischer Verein beim deutschen Reichsrat neu beantragen musste[b]. Dazu wurde in den Reichsratsausschüssen ein Gutachten gefertigt. In ihm wird der unpolitische Charakter des Alpenvereins bestritten und es werden massive Vorwürfe des Antisemitismus erhoben. Die Organe des Alpenvereins hätten „nicht nur der antisemitischen Strömung keinerlei Hindernis in den Weg [gelegt], sondern [seien] vor ihr im Ernstfalle wider bessere Einsicht [zurückgewichen]. … Wenn man die Nachrichten der einzelnen Sektionen verfolgt, findet man noch vielfach Aufsätze mit offenen oder versteckten antisemitischen Angriffen. … Die Anerkennung, daß in Österreich ‚völkisch‘ nicht ‚politisch‘ bedeute, … hat bewirkt, daß die österreichischen Sektionen bei der öffentlichen Propagierung ihrer antisemitischen Ziele sich auf ein formales Recht berufen können. … Dies gilt aber auch für das Deutsche Reich. Dem Beispiel der österreichischen Sektionen folgend, [hat] eine Reihe von deutschen Sektionen ebenfalls den Arierparagraphen eingeführt. … [Den Alpenverein] durch Verleihung der Rechtsfähigkeit zu ermutigen, besteht kein Anlaß“[273]. Trotz dieses Gutachtens wurde dem Alpenverein bereits Ende 1930 die Rechtsfähigkeit im Deutschen Reich wieder zuerkannt[274].

[a] Die beiden jüdischen Vereine traten 1932 der soeben gegründeten UIAA bei, während der DuÖ Alpenverein dies aus nationalistischen Erwägungen nicht tat.

[b] In der Hauptversammlung 1922 in Bayreuth wurde der umgekehrte Fall, die Erwerbung der Rechtsfähigkeit für Österreich nach Verlegung des Amtssitzes („Vorort“) von Wien nach München, erörtert.

Pichl hat sich an die Vereinbarung, keinen Antrag auf allgemeine Einführung der Arierbestimmung einzureichen, gehalten. Erst im April 1933 ersuchte er den Hauptausschuss, für die nächste Hauptversammlung einen entsprechenden Antrag zu stellen. Eine große Zahl reichsdeutscher und österreichischer Sektionen hatte sich diesem Ersuchen angeschlossen. Der Hauptausschuss erkannte in seiner Sitzung am 14. Mai 1933 sachlich „das Zeitgemäße und Richtige“ des vorgeschlagenen Antrags an. Er empfahl den Sektionen, ihre Satzungen etwa wie folgt zu ergänzen: „Personen jüdischer Abstammung (im Sinne und im Rahmen der dafür im Deutschen Reiche geltenden amtlichen Bestimmungen und mit den entsprechenden Ausnahmen) dürfen künftighin nicht als Mitglieder aufgenommen werden.“[275] Zu dieser Zeit hatte Hitler schon die Macht übernommen. Der Arierparagraph wurde verpflichtend eingeführt, wenn er auch nach dem Erlass der Nürnberger Rassenreinheits-Gesetze 1935 durch die Formulierung verbrämt wurde, nur noch deutsche Staatsangehörige könnten Mitglied sein und werden.



Gegen Hass und Intoleranz

Die Donauland-Affäre ließ den Alpenverein nicht ruhen; sie belastet ihn bis in unsere Tage[276]. Nach Aufarbeitung des Geschehens wurde im Dezember 2001 in einer feierlichen Zeremonie gemeinsam mit religiösen und weltlichen Würdenträgern der Gedenkstein „Gegen Intoleranz und Hass“ auf der Praterinsel enthüllt und die (gleichnamige) Proklamation des DAV zum ersten Mal verlesen.[277]

5.3 Antisemitismus in der Sektion Bayerland

Während der Alpenverein – seine Funktionäre und Gremien – dem allgemeinen Trend der Gesellschaft oder der Gesellschaftsschicht seiner Mitglieder folgte, um seine Ziele erreichen und seine Vorhaben durchsetzen zu können, bestimmte der Einzelne sein Verhalten eher nach seinen individuellen Überzeugungen. Auch die Sektion Bayerland als eines der Mitglieder des Alpenvereins verhielt sich zunächst nach eigener Anschauung und Lagebeurteilung, um dann doch mit dem Strom zu schwimmen.[a]

[a] Siehe hierzu auch den Beitrag von N. Mailänder, Die Sektion Bayerland, der Antisemitismus und das Naziregime, Der Bayerländer, Heft 77, S. 35-49.

Die Donauland-Affäre

Nachdem der Hauptausschuss des Alpenvereins 1921 den Sektionen freigestellt hatte, den Arierparagraphen in ihre Satzungen aufzunehmen, beantragten Anton Hübel[B] „und Genossen“ in der Hauptversammlung der Sektion am 4. Januar 1922 dessen Einführung. Der Antrag wurde nach „ziemlich lebhafter Aussprache“ als entbehrlich bezeichnet und abgelehnt.[278]

In den Veröffentlichungen der Sektion ist bis zur Hauptversammlung des Alpenvereins 1924 in Rosenheim über die Donauland-Affäre nichts vermerkt. Erst an einem der in Bayerland sog. „Pflichtabende“ berichtete der Vorsitzende, Amtsanwalt Eduard Strobel[Ba], am 29. Oktober 1924 über die für Donauland entscheidende Hauptversammlung in Rosenheim. Einer der wesentlichen Punkte war der Antrag des Hauptausschusses für den Ausschluss der Sektion Donauland mit folgender Begründung:

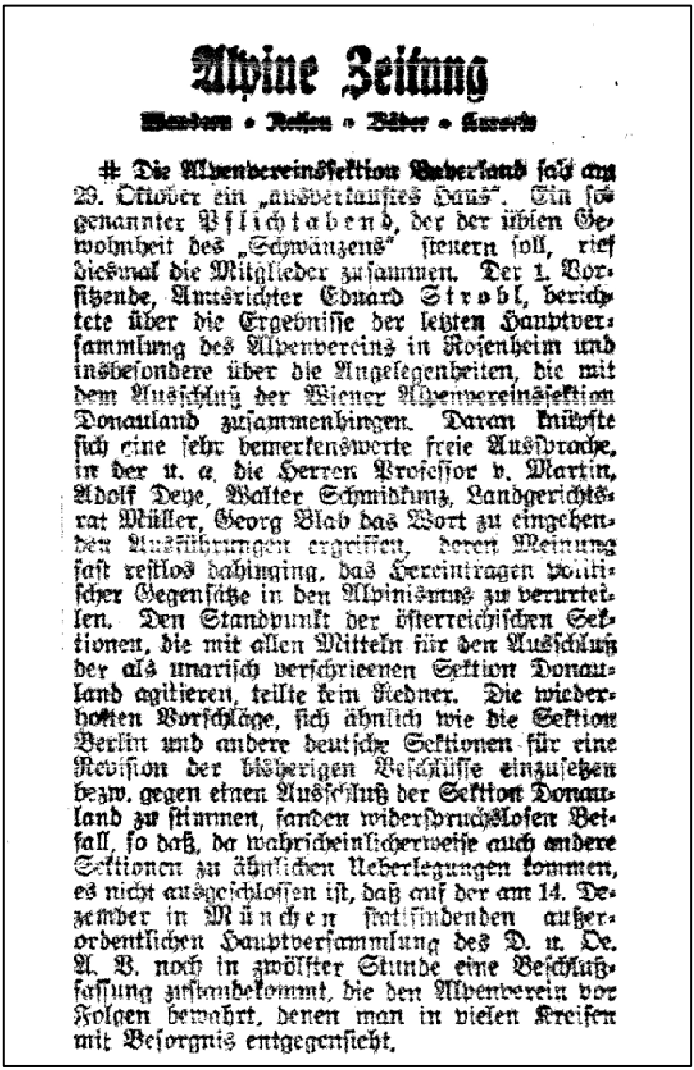
„Mit Zuschrift vom 31. Oktober 1924 hat die S. Donauland dem Hauptausschuß erklärt, daß sie der Aufforderung der Hauptversammlung in Rosenheim, freiwillig aus dem D. u. Ö. A. V. auszutreten, nicht entsprechen könne. …

Der H. A. beantragt den Ausschluß der Sektion Donauland … und begründet diesen Antrag wie folgt:

I. Die S. Donauland gefährdet, durch ihr ablehnendes Verhalten gegenüber der von der Hauptversammlung in Rosenheim zur Verhütung der Zersetzung und des Verfalls des D. u. Ö. A. V. an sie gerichteten Aufforderung zum Austritt aus dem Verein, den Bestand des Gesamtvereins.
II. … bewußte Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen der Hütten- und Wegebauordnung (Erwerb der Mainzer Hütte) ...
III. … fortgesetztes Eindringen in fremde Arbeitsgebiete (Deutscher Alpenverein Prag) …“[279]

Über diesen Pflichtabend heißt es im *Bayerländer*: „An seine (Strobels[B]) Ausführungen über die Donaulandfrage knüpfte sich eine rege Aussprache, in deren Verlauf fast alle Redner auf das Bedenkliche eines Ausschlusses der Sektion Donauland aus dem Alpenverein aus den gegen sie geltend gemachten Gründen hinwiesen. Durch die Aussprache ist zweifellos eine gewisse Klärung der Meinungen über diese für den Alpenverein äußerst wichtige Frage erzielt worden. Zur endgültigen bindenden Stellungnahme wird die Angelegenheit Donauland der am 10.12.24 stattfindenden Hauptversammlung der Sektion

[a] 1924/25-1926.



Alpine Zeitung

[illegible] • [illegible] • [illegible] • [illegible]

Die Alpenvereinssektion Ueberland soll am 29. Oktober ein „ausverkauftes Haus". Ein sogenannter Pflichtabend, der der üblen Gewohnheit des „Schwänzens" steuern soll, rief diesmal die Mitglieder zusammen. Der 1. Vorsitzende, Amtsrichter Eduard Strobl, berichtete über die Ergebnisse der letzten Hauptversammlung des Alpenvereins in Rosenheim und insbesondere über die Angelegenheiten, die mit dem Ausschluß der Wiener Alpenvereinssektion Donauland zusammenhingen. Daran knüpfte sich eine sehr bemerkenswerte freie Aussprache, in der u. a. die Herren Professor v. Martin, Adolf Deye, Walter Schmidkunz, Landgerichtsrat Müller, Georg Blab das Wort zu eingehenden Ausführungen ergriffen, deren Meinung fast restlos dahinging, das Hereintragen politischer Gegensätze in den Alpinismus zu verurteilen. Den Standpunkt der österreichischen Sektionen, die mit allen Mitteln für den Ausschluß der als unarisch verschrieenen Sektion Donauland agitieren, teilte kein Redner. Die wiederholten Vorschläge, sich ähnlich wie die Sektion Berlin und andere deutsche Sektionen für eine Revision der bisherigen Beschlüsse einzusetzen bezw. gegen einen Ausschluß der Sektion Donauland zu stimmen, fanden widerspruchslosen Beifall, so daß, da wahrscheinlicherweise auch andere Sektionen zu ähnlichen Ueberlegungen kommen, es nicht ausgeschlossen ist, daß auf der am 14. Dezember in München stattfindenden außerordentlichen Hauptversammlung des D. u. Oe. A. V. noch in zwölfter Stunde eine Beschlußfassung zustandekommt, die den Alpenverein vor Folgen bewahrt, denen man in vielen Kreisen mit Besorgnis entgegensieht.

Münchner Neueste Nachrichten vom 7. November 1924

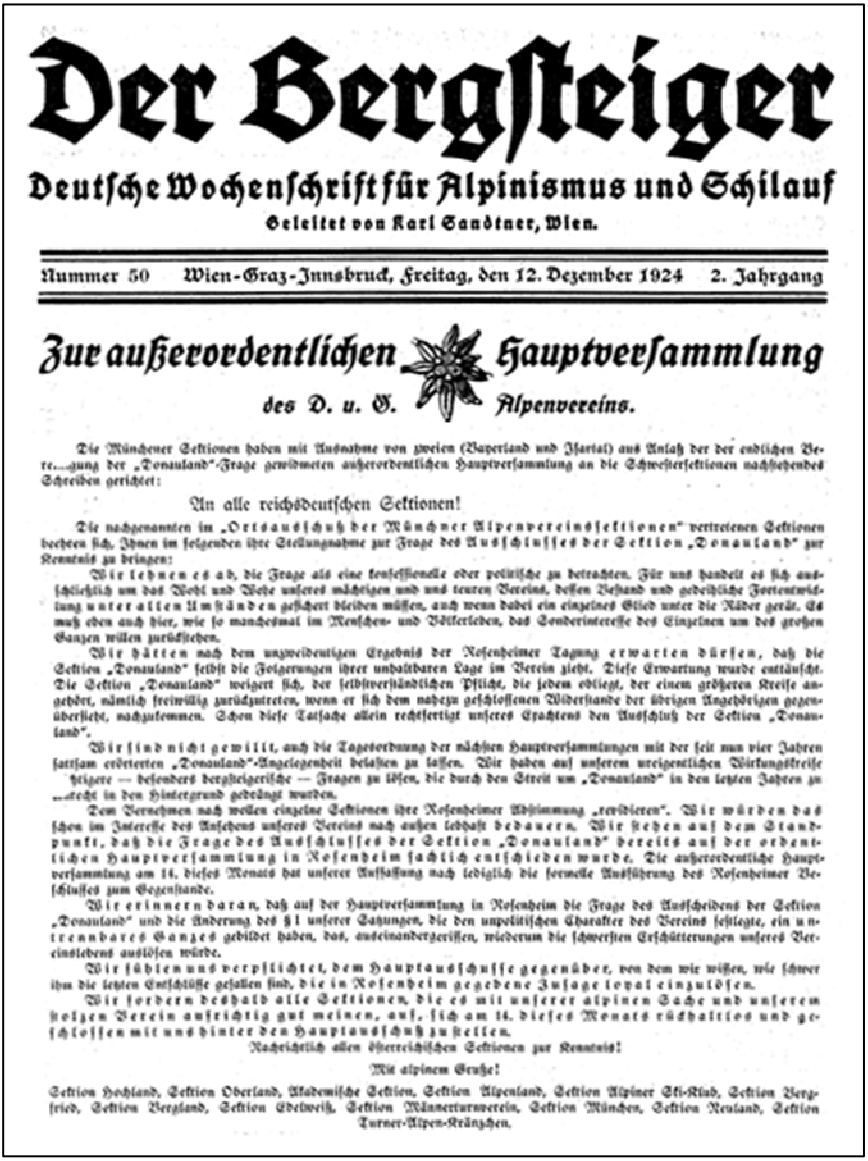
Bayerland unterbreitet. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Frage Donauland für die Entwicklung des Alpenvereins wird erwartet, daß jeder Münchner Bayerländer an diesem Tag erscheint und daß alle ebenso rückhaltlos und offen, wie es am Pflichtabend vom 29.10. geschehen ist, ihre Meinung äußern, damit die Entscheidung, die dann gefällt wird, ein richtiges Bild gibt von der Stimmung der Sektion Bayerland in dieser Angelegenheit."[280]

Nicht autorisiert von der Sektion erschien in den *Münchner Neuesten Nachrichten* am 7. November 1924 eine Notiz[281] über den Pflichtabend vom 29. Oktober, in dem es heißt: An den Bericht des 1. Vorsitzenden „knüpfte sich eine sehr bemerkenswerte freie Aussprache, in der u.a. die Herren Professor v. Martin[B], Adolf Deye[B], Walter Schmidkunz[B], Landgerichtsrat [Carl] Müller[B], Georg Blab[B] das Wort zu eingehenden Ausführungen ergriffen, deren Meinung fast restlos dahin ging, das Hereintragen politischer Gegensätze in den Alpinismus zu verurteilen. Den Standpunkt der österreichischen Sektionen, die mit allen Mitteln für den Ausschluß der als unarisch verschrieenen Sektion Donauland agieren, teilte kein Redner. Die wiederholten Vorschläge, sich ähnlich wie die Sektion Berlin[a] und andere deutsche Sektionen für eine Revision der bisherigen Beschlüsse einzusetzen bzw. gegen einen Ausschluß der Sektion Donauland zu stimmen, fanden widerspruchslosen Beifall, so daß, da wahrscheinlicherweise auch andere Sektionen zu ähnlichen Überlegungen kommen, es nicht ausgeschlossen ist, daß auf der am 14. Dezember in München stattfindenden außerordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. A. V. noch in zwölfter Stunde eine Beschlußfassung zustande kommt, die den Alpenverein vor Folgen bewahrt, denen man in viele Kreisen mit Besorgnis entgegensieht."

Eduard Pichl erfährt von der Notiz und schreibt im *Bergsteiger* dazu: Jetzt erschien „in den ‚Münchener N. N.' ein Bericht über einen Pflichtabend der S. ‚Bayerland', an dem sich mehrere Redner mit dem Ausschluß der als ‚unarisch verschrieenen' S. ‚Donauland' beschäftigten, und wonach nicht nur keiner derselben den Standpunkt der österreichischen Sektionen geteilt habe, sondern wo auch die wiederholten Vorschläge, sich für eine Revision der bisherigen Beschlüsse einzusetzen, bzw. gegen den Ausschluß der S. ‚Donauland' zu stimmen, widerspruchlosen Beifall gefunden haben sollen."[282]

Gegen die Veröffentlichung der Notiz in den *M.N.N.*, die wohl von einem Insider lanciert worden war, verwahrte sich die Sektion. Sie gab eine entsprechende Bekanntmachung in die Tagespresse, die in den *M.N.N.* am 30. Novem-

[a] Die Sektion Berlin votierte gegen den Ausschluss von Donauland. Eine Notiz hierzu erschien ebenfalls in den Münchner Neuesten Nachrichten vom 30.11.1924, Nr. 327, S. 39.



Der Bergsteiger

Deutsche Wochenschrift für Alpinismus und Schilauf

Geleitet von Karl Sandtner, Wien.

Nummer 50 Wien-Graz-Innsbruck, Freitag, den 12. Dezember 1924 2. Jahrgang

Zur außerordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins.

Die Münchener Sektionen haben mit Ausnahme von zweien (Bayerland und Isartal) aus Anlaß der der endlichen Bere...gung der „Donauland"-Frage gewidmeten außerordentlichen Hauptversammlung an die Schwestersektionen nachstehendes Schreiben gerichtet:

An alle reichsdeutschen Sektionen!

Die nachgenannten im „Ortsausschuß der Münchner Alpenvereinssektionen" vertretenen Sektionen beehren sich, Ihnen im folgenden ihre Stellungnahme zur Frage des Ausschlusses der Sektion „Donauland" zur Kenntnis zu bringen:

Wir lehnen es ab, die Frage als eine konfessionelle oder politische zu betrachten. Für uns handelt es sich ausschließlich um das Wohl und Wehe unseres mächtigen und uns teuren Vereins, dessen Bestand und gedeihliche Fortentwicklung unter allen Umständen gesichert bleiben müssen, auch wenn dabei ein einzelnes Glied unter die Räder gerät. Es muß eben auch hier, wie so manchesmal im Menschen- und Völkerleben, das Sonderinteresse des Einzelnen um des großen Ganzen willen zurückstehen.

Wir hätten nach dem unzweideutigen Ergebnis der Rosenheimer Tagung erwarten dürfen, daß die Sektion „Donauland" selbst die Folgerungen ihrer unhaltbaren Lage im Verein zieht. Diese Erwartung wurde enttäuscht. Die Sektion „Donauland" weigert sich, der selbstverständlichen Pflicht, die jedem obliegt, der einem größeren Kreise angehört, nämlich freiwillig zurückzutreten, wenn er sich dem nahezu geschlossenen Widerstande der übrigen Angehörigen gegenübersieht, nachzukommen. Schon diese Tatsache allein rechtfertigt unseres Erachtens den Ausschluß der Sektion „Donauland".

Wir sind nicht gewillt, auch die Tagesordnung der nächsten Hauptversammlungen mit der seit nun vier Jahren fortgesetzt erörterten „Donauland"-Angelegenheit belasten zu lassen. Wir haben auf unseren vereinlichen Wirkungskreise ...tigere — besonders bergsteigerische — Fragen zu lösen, die durch den Streit um „Donauland" in den letzten Jahren zu ...echt in den Hintergrund gedrängt wurden.

Dem Vernehmen nach wollen einzelne Sektionen ihre Rosenheimer Abstimmung „revidieren". Wir würden das schon im Interesse des Ansehens unseres Vereins nach außen lebhaft bedauern. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Frage des Ausschlusses der Sektion „Donauland" bereits auf der ordentlichen Hauptversammlung in Rosenheim sachlich entschieden wurde. Die außerordentliche Hauptversammlung am 14. dieses Monats hat unserer Auffassung nach lediglich die formelle Ausführung des Rosenheimer Beschlusses zum Gegenstande.

Wir erinnern daran, daß auf der Hauptversammlung in Rosenheim die Frage des Ausscheidens der Sektion „Donauland" und die Änderung des §1 unserer Satzungen, die den unpolitischen Charakter des Vereins festlegte, ein untrennbares Ganzes gebildet haben, das, auseinanderzerissen, wiederum die schwersten Erschütterungen unseres Vereinslebens auslösen würde.

Wir fühlen uns verpflichtet, dem Hauptausschusse gegenüber, von dem wir wissen, wie schwer ihm die letzten Entschlüsse gefallen sind, die in Rosenheim gegebene Zusage loyal einzulösen.

Wir fordern deshalb alle Sektionen, die es mit unserer alpinen Sache und unserem holden Verein aufrichtig gut meinen, auf, sich am 14. dieses Monats rückhaltlos und geschlossen mit uns hinter den Hauptausschuß zu stellen.

Nachrichtlich allen österreichischen Sektionen zur Kenntnis!

Mit alpinem Gruße!

Sektion Hochland, Sektion Oberland, Akademische Sektion, Sektion Alpenland, Sektion Alpiner Ski-Klub, Sektion Bergfried, Sektion Bergland, Sektion Edelweiß, Sektion Männerturnverein, Sektion München, Sektion Neuland, Sektion Turner-Alpen-Kränzchen.

Aufruf an die Münchner Sektionen zur Hauptversammlung am 14. Dezember 1924

ber 1924 abgedruckt wurde[283]. Auch das bemerkte Pichl: „(D)ie Nachricht bezüglich ‚Bayerland' in den ‚M.N.N.' ist entstellt und mißbräuchlich veröffentlicht worden."[284]

Dass die Einstellung der Sektion Bayerland gegen den Ausschluss von Donauland war, zeigt die Tatsache, dass Bayerland und Isartal als einzige der dreizehn Münchner Sektionen einen Aufruf „Zur außerordentlichen Hauptversammlung" nicht mittrugen, in dem „alle Sektionen, die es mit unserer alpinen Sache und unserem stolzen Verein aufrichtig gut meinen, [aufgefordert werden], sich am 14. dieses Monats rückhaltlos und geschlossen mit uns hinter den Hauptausschuß zu stellen."[285]

Doch entgegen allen Vorgesprächen kippte in der Hauptversammlung der Sektion am 10. Dezember 1924 die Stimmung. Der Beschluss der Versammlung bezüglich der Donaulandfrage lautete schließlich:

„Die Stellung der Sektion Bayerland zur Donaulandfrage wurde am 10.XII.24 festgelegt. Von 173 abgegebenen Stimmen sind 104 für den Antrag des Hauptausschusses, Abschnitt 1 des Antrages; gegen den Hauptausschuss Abschnitt 1 stimmen 69. Von der Versammlung wird noch festgestellt, daß … der Sprecher der Sektion auf der außerordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. A. V. für den Antrag des Hauptausschusses (und damit) also gegen ‚Donauland' zu stimmen habe."[286]

Die Sektion Bayerland hatte also doch für den Ausschluss Donaulands gestimmt. Walter Schmidkunz[B], der vielseitige, begabte und emsig für Bayerland und den Verein arbeitende Schriftsteller, Professor Alfred von Martin[B] und wohl auch andere[a] traten aus der Sektion Bayerland aus.[287]

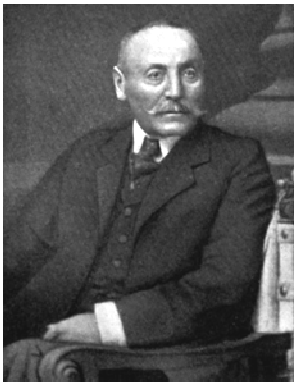
„Der Beschluß des Alpenvereins vom Dezember 1924 brachte die Befreiung von einem Druck, der das innere Leben des Alpenvereins stark belastet und auch in der Sektion Bayerland viele Kräfte der Arbeit im bergsteigerischen Sinne entzogen hat", schreibt Bayerlands Vorsitzender Strobel[B] in seinem Rückblick. „Nach Erledigung der bekannten, leidigen Angelegenheit" wandte sich die Sektion den zwei wesentlichen Fragen zu, die „unter selten starker Anteilnahme der Mitgliedschaft in der Sektion behandelt wurden": die Sorge um die bergsteigerischen Grundsätze der Sektion und die Frage der Bewirtschaftung der Meilerhütte.[288]

[a] Neben den beiden Genannten verließen 1925 noch neun weitere Mitglieder aus heute nicht mehr bekannten Gründen die Sektion – eine ungewöhnlich große Zahl (Der Bayerländer, Heft 25, München Januar 1926).

Jüdische Mitglieder in der Sektion Bayerland

In Bayerland gab es einzelne jüdische Mitglieder, die bekannt waren:

- Prof. Dr. Gottfried Merzbacher[B] (1843-1926), gelernter Kürschner, Geograph, Alpinist und Forschungsreisender, 1901 Ehrendoktor der Universität München, 1907 Professor; Mitglied in Bayerland seit 1896; Bergsteiger und Kletterer (1. Besteigung des Totenkirchls); Forschungsberichte[289]; vermachte der Sektion einen Teil seines Nachlasses, mit dem die „Merzbacher-Stiftung“ eingerichtet wurde, „aus deren Erträgnissen tüchtigen, jungen, unbemittelten Bergsteigern die Möglichkeit beschafft werden soll“, außereuropäische Gebirge zu besuchen. Er wollte seiner „besonderen Anhänglichkeit an die Sektion Bayerland Ausdruck geben, die als erste unter den deutschen Sektionen die Grundsätze der richtigen alpinen Bestrebungen aufgestellt und in die Tat umgesetzt hat“[290];



Prof. Dr. G. Merzbacher[B]



Dr. Fritz Pflaum[B]

- Dr. Fritz Pflaum[B] (1871-1908), Apotheker; Mitglied seit 1898; verunglückte am Mönch im Berner Oberland tödlich, seine Witwe und Freunde gründeten eine Stiftung zur Erbauung der hochtouristischen Fritz Pflaum[B]-Hütte im Griesner Kar im Wilden Kaiser, die 1912 eingeweiht wurde[291];
- Dr. Walter Bing[B], geboren im Elsaß, wohnhaft in Frankfurt a.M., Jurist, Sportjournalist und Schriftsteller; Mitglied in der Sektion Straßburg, Frankfurt und seit 1912 in Bayerland; Bergsteiger und Freund von Paul Preuß[B], korrespondierte mit Otto Margulies[B] über Donauland, beiden schenkte er Nachrufe[292]; Veröffentlichungen und Vorträge alpiner Themen verschiedener Art; W. Bing[B], Dr. cand. jur., diente seit November 1914 als kriegsfreiwilliger Kanonier, wurde 1915 in ein Schneeschuhbataillon in den Vogesen

versetzt (Kompanieparole: „Oertel[B] und Hoch Bayerland“, lag dann „tief im „Balkan“, wurde zusammen mit den Bayerländern Adolf Lüddecke[B] und Dr. Herbert Weil[B] an die Westfront versetzt, wo er zusammen mit seinen Sektionskameraden Oberleutnant Eduard Strobel[B], dem späteren Vorsitzenden Bayerlands, und Andreas Sattler[B] einen „Sektionsabend vor Verdun“ veranstaltete, war 1916 Vizefeldwebel und zudem Inhaber des Mil.-Verd.-Kreuz 2. Kl.;



Dr. P. Preuß und Dr. W. Bing

- Dr. Paul Preuß[B][293] (1886-1913), österreichischer Alpinist; Mitglied seit 1911; Starkletterer, Idol der Kletterszene; zahlreiche Erstbegehungen, auch im Alleingang, Initiator des Mauerhakenstreits, hervorragender Vortragsredner; Autor; befreundet mit Walter Schmidkunz[B], Paul Hübel[B], Dr. Walter Bing[B]; abgestürzt an der Nördlichen Mandlkogel-Nordkante;



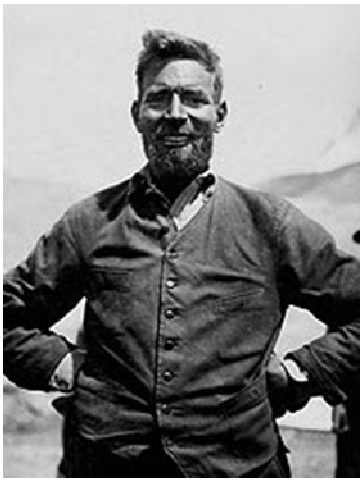
Otto Margulies[B]

- Otto Margulies[B] (1899-1925), Student; Autor; Mitglied bei Bayerland seit 1920, Mitglied bei Donauland; hervorragender Kletterer, nach einem unglücklichen Sturz 1917 am Oberschenkel amputiert, voll ungebändigter Lebenskraft wird er wieder zum Bergsteiger, macht Erstbegehungen, steht mit Prothese auf der Aiguille de Géant, in der Hochtor-Nordwand wohl an Erschöpfung gestorben.[294]

- Prof. Dr. Günter Oskar Dyhrenfurth (1886-1975), geb. in Breslau, Geologe, sein Sohn ist Norman D.; Mitglied bei Bayerland seit 1919[a]; nach der Machtübernahme trat er aus dem Alpenverein aus[295] und emigrierte in die Schweiz für seine Himalaya-Expeditionen in den Jahren 1930 und 1934 wurde er zusammen mit seiner Frau Hettie Dyhrenfurth 1936 im Rahmen der Olympi-

[a] Dyhrenfurth[B] war Mitglied in den Sektionen Bayerland, Breslau Salzburg und Schwaben.

schen Sommerspiele in Berlin mit dem Olympischen Bergsteigerpreis Prix olympique d'alpinisme ausgezeichnet[a];; Bücher: Zum dritten Pol, Memsahb (H. D.)[296];



Prof. Dr. G. O. Dyhrenfurth



Hettie Dyhrenfurth

Sicher gab es noch andere jüdische Mitglieder bei Bayerland; über sie ist jedoch nichts bekannt. Eines der Mitglieder geriet jedoch in den nationalsozialistischen, judenfeindlichen Sog der Zeit: Dr. Walter Bing[B].

Dr. Walter Bing

An einem Sprechabend am 13. April 1932 zum Thema „Kritik im Alpinismus" äußerte sich Bing[B] in einer Weise, die Bauer[B], der an diesem Abend nicht teilnehmen konnte, dazu brachte, den „Kritiker Bing" an Hand von Zeitungsartikeln, die Bing[B] seit 1929 zu Bauers Expeditionen veröffentlicht hatte, als in-

[a] Dyhrenfurth hatte sich noch in der Hauptversammlung in Rosenheim 1924 (Mitteilungen 1924, S. 211) begeistert zur Rede des Dr. Gustav Müller[B], Mitglied des Hauptausschusses und Sprecher der Sektion Hochland, geäußert, in der Sätze gesagt wurden wie: „An höheren Interessen über dem eigenen Ich kann es in der Zeit, in der wir leben, nur ein einziges geben, und dies eine Interesse heißt ‚deutsches Vaterland.' " oder: „Was der Alpenverein wollen und worauf er sich zielbewußt und besonnen durch entsprechende, wenn auch auf weite Sicht berechnete Maßnahmen einstellen sollte, das ist: Die Aufgabe, aus allen Schichten des deutschen Volkes stahlharte deutsche Kerle, Siegfriednaturen heranzuziehen, die in dem Feuer glühender Liebe zum Kronjuwel ihres Vaterlandes, der deutschen Bergwelt, geläutert und geschmiedet … dem Vaterland zu dienen und sich zu opfern, restlos zu erfüllen bereit und imstande sind."

kompetent anzugreifen[297]. Bing[B] antwortete, indem er auf die einzelnen, von Bauer[B] aufgeführten Punkte einging. Die Schriftleitung des *Bayerländer* veranlasste Bauer zur Rückäußerung und schloss damit die Auseinandersetzung.[298] Der Streit, der wohl auch über die Sektionsmitteilungen hinaus ausgetragen worden war, wurde mit scharfen Worten geführt, von Bauer[B] bisweilen in beleidigender Form. Gegen diese klagte Bing beim Amtsgericht Frankfurt. Das Urteil, das über Bauer gefällt wurde, lautete auf RM 80.-, ersatzweise zehn Tage Haft. Es sprach ausdrücklich von „schweren Angriffen gegen die Kritikerehre des Privatklägers“ und von einer „nicht unerhebliche[n] Ehrkränkung des wohl ab und zu leichtfertig, aber nicht ohne Eignung oder bösartig oder male fide kritisieren-



Dr. Walter Bing

den Privatklägers“. Dem Angeklagten hingegen wurde „vom Gericht zuerkannt, daß er (zur Wahrnehmung berechtigter Interessen) in weitestem Maße nicht nur berechtigt, sondern sogar innerlich vor sich und seiner großen bergsteigerischen Sache verpflichtet war.“ Daraus ergäbe sich, „daß eine Kritik an seinen bergsteigerischen Leistungen im Tibet- und Himalajagebiet nur mit äußerster Vorsicht und Zurückhaltung ausgeübt werden darf, dies schon aus der Einzigartigkeit mancher seiner bergsteigerischen Leistungen.“ … „Eine Beleidigungsabsicht [Bauers[B]] hat … nach Überzeugung des Gerichtes gefehlt, und es hat sich lediglich um scharfe sachliche Kritik gehandelt.“ Gegen das Urteil legte Bauer[B] Berufung ein. Der Rechtsstreit wurde in der Berufungsinstanz entschieden, indem Bing[B] - die eine Lesart - sich durch das Urteil moralisch gerechtfertigt gefühlt und die Sache auf sich habe beruhen lassen. Nach der anderen Lesart[a] habe Bing seine Klage „offenbar unter dem Druck der ausführlichen Berufungsbegründung“ zurückziehen müssen.[299]

Nach der Beendigung des Prozesses setzten sich die Anfeindungen gegen Bing fort. Der (neue) Schriftleiter des *Bayerländer*, Julius Trumpp[Bb], kommen-

[a] Vermutlich des Rechtsvertreters von P. Bauer[B].

[b] Der Mathematiker Dr. phil. Julius Trumpp[B] gab als Schriftleiter der Sektion Bayerland in den Jahren 1932-1938 neunzehn Ausgaben des „Bayerländer“ heraus. Trumpp[B] war gleichzeitig Pres-

tierte den Prozess in den Sektionsmitteilungen in gehässiger Weise[300]. Er besprach das Buch „Drei Jungen am Seil“ von Walter Bing[B] – die Besprechung war ein totaler Verriss[301]. Auch Bauer[B] setzte seine Angriffe fort. Er bot Beweise dafür an, dass Bing, obwohl er 2. Vorstand des Reichsverbandes der deutschen Sportpresse war, nicht die deutsche, sondern die französische Staatsangehörigkeit besaß und dass „er sich überdies stets nebenher als Propagandist für Frankreich und gegen Deutschland betätigt hatte.“ Daraufhin schied Bing[B] aus der deutschen Presse aus und wurde in der französischen tätig[302]. Schließlich wurde Dr. Walter Bing[B] im Mai 1933 aus der Sektion Bayerland ausgeschlossen[303], sein Einspruch wurde abgelehnt[304].

Zeitenwende: Der Arierparagraph

Am 30. Januar 1933 übernahm Hitler als Kanzler des Deutschen Reiches die Macht. Nachdem der Hauptausschuss am 14. Mai 1933 die Einfügung des Arierparagraphen in die Sektionssatzungen empfohlen hatte, übernahm ihn auch Bayerland in der Sommerhauptversammlung am 19. Juli 1933[a]. Der Vorsitzende[b] der Sektion wird zu ihrem „Führer“. Dieser verliest in der Hauptversammlung am 13. Dezember 1933 „die vom Deutschen Bergsteiger- und Wanderverband, Gruppe II, Bergsteiger (Fachsäule XI des Reichssportführerrings) ausgearbeitete Mustersatzung und empfiehlt deren Annahme. Dies geschieht einstimmig.“[305]: Der Arierparagraph wird damit rechtskräftig in der Satzung verankert.[c]

Im *Bayerländer* heißt es zum Beschluss:

„Das Jahr der nationalen Erhebung wird auch in der Geschichte unseres Sektionslebens immer einen Markstein bilden. Zwar ist die Zielstellung unserer Sektion, die scharfe bergsteigerische Leistung, die in gleichem Maße engste Gemeinschaft der Berggefährten, die völligen Einsatz der ganzen Persönlich-

seleiter des Fachamtes Bergsteigen und Wandern und Schriftleiter der Mitteilungen des Fachamtes und der alpinen Beilage im „Völkischen Beobachter“.

[a] In der Aussprache, die dem Beschluss voranging, wurde daran erinnert, „daß Bayerland schon seit dem Kriegsende Nichtarier nicht mehr aufgenommen hat.“ Dies trifft insofern nicht zu, als Prof. Dr. G. O. Dyhrenfurth[B] 1919 und ein weiteres jüdisches Mitglied – Otto Margulies[B] – erst 1920 aufgenommen wurden. Alle anderen namentlich bekannten jüdische Mitglieder waren schon vor Beginn des Krieges Angehörige der Sektion geworden. Nach dem Tod Otto Margulies[B] 1925 konnte sein jüdischer Sektionskamerad Walter Bing[B] im Bayerländer sogar einen Nachruf auf Margulies[B] veröffentlichen.

[b] Zum 1. Vorsitzenden wurde 1932 der Jurist Dr. Walter Hartmann[B], Mitglied seit 1925, gewählt.

[c] Die Aufnahme des Arierparagraphen in die Satzung und die Übernahme des „Führerprinzips“ waren die vom Reichsinnenminister Wilhelm Frick (1877-1946) gesetzten Bedingungen für eine Sonderbehandlung des Alpenvereins bei der Gleichschaltung aller Sportvereine.

keit voraussetzt, nach wie vor gleich geblieben. Ja, unser Streben hat durch die, nach glänzendem Sieg sich durchsetzende Weltanschauung unseres Führers Adolf Hitler, die das Heldische im Denken und Handeln der deutschen Menschen wieder in sein Ehrenrecht einsetzte, erst seine letzte und tiefste Anerkennung gefunden. Der alte, aus ursprünglicher Kampfesfreude und unstillbarem Tatendrang geborene Bayerländergeist weiß sich dem Wesen nach eins mit dem Kämpfergeist der nationalsozialistischen Bewegung. So war es denn ganz selbstverständlich, daß auch die Übernahme des Führergrundsatzes und des Rassengedankens … Zustimmung fand."[306]

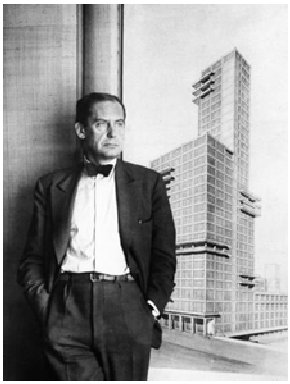
Eine kleine Skizze aus jener Zeit: „Wegen der mit Österreich bestehenden Grenzsperre wurde die (Meiler-)Hütte durch zwei Posten der Reichszollbehörde besetzt. Für uns Bergsteiger hatten diese volles Verständnis und so war es möglich, daß viele Turen (trotz der Grenzsperre) ungehindert auch jenseits der Grenze ausgeführt werden durften. … Die politischen Verhältnisse des Nachbarlandes Österreich brachten es mit sich, daß wiederholt aus Tirol Flüchtlinge erschienen, die infolge ihrer nationalsozialistischen Gesinnung ihre Heimat verlassen mußten, um der Gefängnisstrafe zu entgehen. Auf deutschem Boden fanden sie bei unseren Pächtersleuten immer liebevolle Aufnahme und Stärkung für ihren Weiterweg. … Zwei begeisterte Bergsteigerinnen (!) stifteten eine große Hakenkreuzfahne."[307]

6. Das Zeitgeschehen 1924/25-1933

6.1 Gesellschaft und Politik[308]

Nach Überwindung der Inflation setzte in der Weimarer Republik eine Phase wirtschaftlicher Aufwärtsentwicklung und politischer Beruhigung ein. Es begann eine Periode, die unter dem Begriff „Goldene Zwanziger Jahre“[a] bekannt ist. Sie bezeichnet vor allem die Blütezeit der deutschen Kunst, Kultur und Wissenschaft.

Vieles von dem, was an der Weimarer Kultur am stärksten beeindruckt, hatte seine Vorläufer in der Avantgarde Vorkriegsdeutschlands, als deutsche Künstler bereits ahnten, dass sich die Welt in Auflösung befand und auf eine Katastrophe zuging, weil sie das Trügerische des bürgerlichen Lebens durchschauten und gegen die nur scheinbare Stabilität dieser Welt rebellierten. In vielen Bereichen schuf Weimar jedoch wirklich Neues: in der Stadtplanung, im Erziehungswesen, bei den Frauenrechten, im Gesundheitswesen. Einer der großen Neuerer, Walter Gropius, Architekt und Gründer des Bauhauses, war überzeugt, dass es gerade die Künstler seien, die den Weg zur gesellschaftlichen Erneuerung finden müssten. Kurz, Weimar sah anders aus, baute anders, kleidete sich und sprach anders als Vorkriegsdeutschland – doch seine glanzvollen Neuerungen lösten auch Zorn, Unverständnis und Ressentiment aus, Reaktionen, die von nationalistischen Demagogen geschickt ausgebeutet wurden.



Walter Gropius

In Berlin manifestierte sich das Lebensgefühl der Jungen. Schon vor dem Ersten Weltkrieg gab es in Deutschland sehr viele Lichtspielhäuser, in denen Stummfilme gezeigt wurden. In den 20er Jahren konnte sich der Film als Massenmedium etablieren; Deutschland war der europäische Staat mit den meisten Kinos und produzierte in den 20er (und 30er) Jahren mehr Filme als alle ande-

[a] Als ähnlicher Begriff existiert im US-amerikanischen Sprachraum der Ausdruck „Roaring Twenties“, der ähnliche Kultur- und Wirtschaftsphänomene unter anderen Rahmenbedingungen besonders in den USA beschreibt.

ren europäischen Staaten zusammen. Am Ende der Stummfilmzeit entstanden neue Großkinos („Capitol“, „Ufa-Palast“) – noch mit siebzigköpfigem Symphonieorchester. Hollywood setzte 1927 mit dem ersten abendfüllenden Tonfilm („The Jazz Singer“) neue Maßstäbe. Max Reinhardt baute elegante Theater am Kurfürstendamm. Expressionisten sorgten für Entrüstung und Begeisterung im Publikum. Der Berliner Broadway bot jede Menge Kleinkunst: Bars, Nightclubs, Weindielen, russische Teestuben, neue Ballhäuser. Neue Tänze wie der Charleston und der neue Jazz waren lange umstritten. Ehemalige Offiziere, nun arbeitslos, verdingten sich als Eintänzer (Gigolos).



Ufa-Palast, Berlin

Radioapparate („Detektoren“, Telefunken) besaßen nur wenige Familien. Operette (Richard Tauber), Musiksendungen, Autorenlesungen und Hörspiele waren beliebt, politische Sendungen hingegen weitgehend tabu.

Durch den seit dem Krieg herrschenden Frauenüberschuss eroberten sich Frauen neue Berufsfelder. Das Schlagwort „die neue Frau“ wurde für konservativ Eingestellte zum Schimpfwort. Frauen rauchten erstmals. Der Kubismus der künstlerischen Avantgarde verschreckte viele Bürger. Bertolt Brecht wurde von rechten Störern unterbrochen. In Düsseldorf fand mit der GeSoLei (Gesundheit, Soziales und Leibesübungen) die größte Messe der Weimarer Republik statt.

Die Kunstrichtung der Goldenen Zwanziger war die „Neue Sachlichkeit“. Sie entstand aus der Erfahrung des Ersten Weltkrieges und des sich anschließenden gesellschaftlichen Wandels. Viele Künstler zeigten sich engagiert und politisch interessiert. Neue Themen waren das Leben in der Großstadt, die Kluft zwischen Arm und Reich, die neue selbstbewusste Frau.

Bei den Accessoires der Damenmode kam es nicht auf den Wert, sondern auf die schockierende Wirkung an (Zigarettenspitze, Perlenketten, Boas, Stirnbänder, Handtaschen, Bubikopf). Die Herrenmode war klassisch (Gehrock, Zylinder, „Stresemann“, Knickerbocker, Schiebermützen, Seitenscheitel).



GeSoLei - Messe, Düsseldorf 1926

Sport wurde zum Vergnügen der Massen (Flugtage, Ruderregatten, AVUS-Autorennen, Turnfeste, Sechstagerennen im Sportpalast, Rhönrad, Nacktkultur, Boxen - Max Schmeling).

„Weimar" beschwört zwei gegensätzliche Bilder herauf: Das Bild einer Zeit der kulturellen Glanzleistungen, der sich in allen Künsten zeigenden Moderne, der radikalen Neuerung in vielen geistigen Bereichen – und zugleich das Bild einer Demokratie im Kampf ums Überleben. Die politischen Feinde Weimars führten Kulturkämpfe gegen eine angeblich „entartete", dekadente Kunst, und dort, wo die Weimarer Kultur bewundert wurde, übersah man oft die politischen Zusammenhänge. Die Ausstrahlung, die Innovationslust, die Weimar im kulturellen und wissenschaftlichen Bereich besaß, hatte keine Entsprechung im politisch-öffentlichen Bereich.

Trotz aller Spannungen und Konflikte, die die junge Republik zu meistern hatte, schien die Demokratie zunehmend erfolgreich. Die Neuordnung der Währung und die Politik des damaligen Reichskanzlers Gustav Stresemann[a], schrittweise eine Revision des Versailler Vertrages zu erreichen und Deutschland wieder als gleichberechtigten Partner in die internationale Gemeinschaft zurückzuführen, leiteten eine Phase relativer wirtschaftlicher und politischer Stabilisierung ein. Der von ihm 1924 ausgehandelte Dawes-Plan[b] ließ US-amerikanische Kredite ins Land strömen. Erfolge waren auch die Verträge von

[a] Gustav Stresemann war in der Zeit der Ruhrbesetzung Reichskanzler und bis zu seinem Tode Reichsminister des Auswärtigen.

[b] Der Dawes-Plan vom 16. August 1924 regelte die Reparationszahlungen Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg. Diese sollten nunmehr der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Weimarer Republik angepasst werden.

Locarno 1925/26, die die Spannungen zwischen Deutschland und Frankreich verringerten[a] und die Aufnahme in den Völkerbund 1926 ermöglichten. Eine weitere Station auf dem Weg der Aussöhnung bildete 1929/30 die Annahme des Young-Plans[b], der eine endgültige Regelung der Reparationsfrage darstellte und Voraussetzung für die vorzeitige Räumung des Rheinlands von alliierter Besatzung im Jahre 1930 war.



Gustav Stresemann

Auch innenpolitisch waren die Jahre nach der Inflation zunächst eine Phase relativer Stabilisierung. Die deutsche Wirtschaft hatte 1928 ihr Vorkriegsniveau wiedererreicht; in der Reichstagswahl dieses Jahres erzielten die Sozialdemokraten beträchtliche Gewinne. Dazu trug nach dem Tode Friedrich Eberts auch die Wahl Paul von Hindenburgs, Generalfeldmarschall des Ersten Weltkriegs, zum zweiten Reichspräsidenten der Weimarer Republik bei. Doch auch in diesen Jahren der relativen Ruhe besaßen nur zwei Regierungen eine Mehrheit im Parlament, die Mehrheitskoalitionen waren immer in der Gefahr zu zerbrechen, keine Regierung überstand eine ganze Legislaturperiode. Ein weiteres Zeichen für die Instabilität war, dass zeitweise mit Hilfe von Ermächtigungsgesetzen[c] regiert wurde.

Die Zeit der relativen Stabilität endete für die Weimarer Republik schließlich im Herbst 1929. Stresemann, der einzige wirklich erfolgreiche Politiker der Weimarer Zeit, dem 1926 der Friedensnobelpreis verliehen worden war, starb im Oktober mit einundfünfzig Jahren. In seinen sechs Jahren als Außenminister hatte Stresemann nach und nach Deutschlands Ansehen in der Welt wiederhergestellt. Obwohl er im Ausland Erfolge erzielt hatte, war seine realistische Politik im Inneren auf den mächtigen Widerstand der Rechten gestoßen. Stresemanns Tod beraubte die Demokratie eines stabilisierenden Elements.

Ein zweites Ereignis erschütterte die Republik: die Wirtschaftskrise 1929. Sie war eine Folge des Aufschwungs, der vor allem durch kurzfristige Kredite

[a] 1926 erkannte Deutschland die Abtretung von Elsaß-Lothringen an.

[b] Der Young-Plan sah eine deutsche Reparationsschuld in Höhe von umgerechnet 36 Milliarden Reichsmark vor. Diese Summe sollte verzinst bis 1988 zurückgezahlt werden. Die Annuitäten sollten von 1,7 Mrd. Reichsmark auf 2,1 Mrd. steigen, nach 1966 auf 1,65 Mrd. RM sinken.

[c] Mit einem Ermächtigungsgesetz übertrug der Deutsche Reichstag der Reichsregierung zeitweise die befristete Befugnis zur Gesetzgebung durch Notverordnungen. Wenn ohne nähere Kennzeichnung vom „Ermächtigungsgesetz“ gesprochen wird, ist in der Regel das von Hitler am 24. März 1933 verkündete Gesetz zur „Behebung der Not von Volk und Reich“ gemeint.

in Milliardenhöhe ermöglicht wurde. Deutschland hatte die Kredite aus dem Ausland, besonders aus den Vereinigten Staaten, erhalten. Beim Einbruch ihrer Volkswirtschaft infolge zunehmender Depression zogen die USA jedoch ihre Kredite zurück. Um die amerikanischen Forderungen erfüllen zu können, wurden in Deutschland Aktien, die zur Zeit des Aufschwungs erworben worden waren, in Panik verkauft: allein am „Schwarzen Freitag“ 16 Millionen. Das führte zum Zusammenbruch des US-amerikanischen Aktienmarktes und zur weltweiten Wirtschaftskrise mit Firmenzusammenbrüchen und massenhafter Arbeitslosigkeit, die ihrerseits den politischen Extremismus in Deutschland verstärkten. Die „Goldenen Zwanziger“ hatten sich wirtschaftlich als Scheinblüte erwiesen.



Arbeitslose

Die Arbeitslosigkeit stieg unaufhörlich, und mit ihr wuchs der politische Radikalismus, der sich die Situation zunutze machte. Für viele war es bedrückend zu sehen, dass in einer Zeit, da in ihrem Privatleben eine gewisse Ruhe eingekehrt war, die politische Lage immer düsterer aussah. Vor allem Alfred Hugenberg, der einflussreichste Medienunternehmer dieser Zeit und Vorsitzender der Deutschnationalen Volkspartei DNVP, trug dazu mit nationalistischer und antisemitischer Propaganda maßgeblich bei[a].

[a] Hitler nahm Hugenberg später als Minister in sein Kabinett auf.

Im März 1930 brach an einer Auseinandersetzung über die Sozialversicherung das Reichskabinett auseinander. Dahinter steckte die kämpferische Entschlossenheit rechter Gruppen und auch die Führung der Reichswehr, die danach trachteten, eine starke Regierung einzusetzen, die möglichst weitgehend der parlamentarischen Kontrolle entzogen sein sollte. Neuer Reichskanzler wurde Heinrich Brüning. Präsident Hindenburg erlaubte Brüning, seine Wirtschaftspolitik mit Notverordnungen durchzusetzen; der Reichstag sträubte sich dagegen und wurde aufgelöst.

Die Wahl des neuen Reichstages im September 1930 brachte den Nationalsozialisten, zwei Jahre zuvor noch eine Splitterpartei, einen solchen Stimmenzuwachs, dass sie als zweitstärkste Partei in das Parlament zurückkehrten. Rein rechnerisch hätte eine verfassungstreue Koalitionsregierung noch eine parlamentarische Mehrheit zusammenbringen können, aber die Zeit für eine solche Koalition war vorbei. Brüning regierte weiterhin mit Hilfe von Notverordnungen[a]. Seine Politik zur Sanierung des Wirtschaftssystems und zur Erleichterung der Reparationszahlungen trug nicht den erhofften Erfolg: Ausländische Kredite wurden weiterhin eingezogen, die Arbeitslosigkeit stieg im Februar 1932 auf über sechs Millionen an. Nachdem sich Brüning mit Hindenburg überworfen hatte, trat er schließlich am 30. Mai 1932 zurück[b].

Bei den darauffolgenden Reichstagswahlen vom 31. Juli 1932 erhielt Hitlers NSDAP über 37 Prozent aller Stimmen, die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) kam auf über 14 Prozent. Damit hatten die Wähler den „bürgerlichen“ Parteien und der parlamentarischen Demokratie auf dem Höhepunkt der Wirtschaftskrise eine klare Absage erteilt. Den „böhmischen Gefreiten“ zum Reichskanzler zu ernennen, scheute Hindenburg sich zwar, doch Hitler stellte nicht nur die mit Abstand größte Reichstagsfraktion, sondern seine SA hatte in blutigen Kämpfen inzwischen auch „die Straße“ erobert. Mit Unterstützung des Reichswehrministers Kurt von Schleicher – die Reichswehr war zur beherrschenden, wenn auch weitgehend im Verborgenen wirkenden Kraft der deutschen Politik geworden – setzte Hindenburg jetzt Franz von Papen als Reichskanzler[c] ein, Hermann Göring (1893-1946) wurde Reichstagspräsident. Obwohl die Arbeit der Regierung zeitweise chaotisch verlief, erreichte von Papen auf

[a] Der Machtverlust des Parlaments vollzog sich rapide: Wurden 1930 vom Reichstag noch 98 Gesetze beschlossen, waren es 1931 lediglich 34 und 1932 sogar nur fünf. Gleichzeitig stieg die Zahl der Notverordnungen von fünf im Jahr 1930 über 44 im Jahr 1931 auf 66 im Jahr 1932.

[b] Brüning war Junggeselle. Nach seiner Entlassung kam er in einem Krankenhaus unter, das er nach Verabschiedung des „Ermächtigungsgesetzes“ 1933 verlassen musste. Er ging daraufhin zuerst in den Untergrund mit täglich wechselnden Wohnungen und dann über Holland ins Exil in die Vereinigten Staaten.

[c] von Papen wurde 1933-1934 unter Hitler dessen Vizekanzler.

der Konferenz von Lausanne nach entscheidenden Vorarbeiten seines Vorgängers Brüning im Juli 1932 das weitgehende Ende der durch den Versailler Vertrag auferlegten Reparationen. Auch brachte er ein bescheidenes Arbeitsbeschaffungsprogramm in Gang, das zu einem beginnenden Rückgang der Arbeitslosenzahlen führte.[a]

Nachdem es im September 1932 im Parlament zu einem Eklat um die Notverordnungen Hindenburgs gekommen war, wurde der Reichstag wieder aufgelöst und im November erneut gewählt. Von Papen blieb Kanzler. Als er aber Hindenburg den Vorschlag machte, durch einen Staatsstreich das Parlament auszuschalten, wurde er im Dezember 1932 entlassen und durch Schleicher ersetzt.



Hindenburg ernennt Hitler zum Reichskanzler

Doch auch Schleicher wurde nach wenigen Wochen Opfer von Intrigen. Gedrängt von seinen Beratern entließ Hindenburg am 28. Januar 1933 von Schleicher und ernannte am 30. Januar 1933 Adolf Hitler zum Reichskanzler. Man würde den „Führer“ in einer konservativen Regierung „zähmen“ können, versprachen die Ratgeber – ein fataler Irrtum!

Die Demokratie der Weimarer Republik hatte keinen Bestand, weil „die deutsche Gesellschaft damals alles andere als demokratisch gewesen“[309] war. Die Zeitenwende war eingetreten.

6.2 Der Alpenverein

Die Entwicklung

Die politischen und gesellschaftlichen Krisen der ersten Nachkriegsjahre hatte der Alpenverein überwunden. Auch die internen Verwerfungen und die

[a] Die Pläne zum verstärkten Autobahnbau und zur Schaffung einer Wehrpflichtarmee mussten aber vorerst in der Schublade bleiben, da ihre Umsetzung bis zum Dezember 1932 aufgrund von Beschränkungen des Versailler Vertrages nicht möglich war. Später griff Hitler auf diese Pläne zurück.

Neuorientierung seiner Ziele hatten den Verein nicht zerbrechen lassen. Gestärkt und gefestigt war er in die Periode der allgemeinen Beruhigung des öffentlichen Lebens eingetreten. Der Verein war geachtet und anerkannt. Er ging, was sein inneres Vereinsleben anbelangt, einer geordneten Zukunft entgegen. Diese Feststellung schließt nicht aus, dass im Verein engagiert diskutiert wurde.

Von 1921 bis 1928 war München der Sitz des Verwaltungsausschusses, Robert Rehlen dessen Vorsitzender und Raimund von Sydow der Präsident des Vereins; von Sydow wurde nach 17jähriger Amtszeit 1928 wegen seiner großen Verdienste um den Alpenverein in schwieriger Zeit zum ersten und einzigen Ehrenvorsitzenden des Alpenvereins gewählt. Von 1929 bis 1934 stand Rehlen an der Spitze des Vereins, der Verwaltungsausschuss tagte unter dem Vorsitz Prof. Dr. Raimund von Klebelsberg in Innsbruck.[310] Unter ihrer Leitung wandte sich der Alpenverein intensiv seinen satzungsgemäßen Aufgaben zu, die sich aus dem klassischen Betätigungsfeld der Erschließung der Bergwelt durch den Bau von Hütten und Wegen, der trotz allergegenteiligen Bestrebungen immer noch boomte, und aus den neuen Zielen, die sich von den Nürnberger Leitlinien, den Tölzer Richtlinien und der Arbeit der Bergsteigergruppe ableiteten, ergaben: Förderung des Bergsteigens, der Wintertouristik, des Naturschutzes und der Jugend. Über die Aktivitäten des Alpenvereins (und der Sektion Bayerland) auf diesen Gebieten wird in späteren Kapiteln berichtet.



Robert Rehlen

Das zunächst ruhige, dann aber immer turbulentere Zeitgeschehen der Weimarer Republik spiegelte sich auch im Befinden des Alpenvereins wider. Für den Einzelnen spürbar war vor allem die Entwicklung der wirtschaftlichen Lage. Nachdem er die finanziellen Verhältnisse der Bergsteiger in früheren Jahren beschrieben hatte, äußerte sich *Der Bergsteiger* 1931 wie folgt: „Heute aber bilden die glücklichsten Ausnahmen diejenigen, die bei ziemlicher Einschränkung ihrer alltäglichen Luxuswünsche noch soviel Mittel für das Bergsteigen erübrigen können, daß bei planmäßiger Ausübung die Häufigkeit der Fahrten, die Annehmlichkeit ihrer Begleitumstände und die bergsteigerischen Leistungen nur wenig hinter den Wünschen zurückbleiben. Und wer früher schon um des Bergsteigens willen auf manches verzichten musste, weiß heute

kaum mehr etwas, auf das er verzichten könnte, ohne an lebenswichtigen Alltäglichkeiten zu sparen, und diejenigen, die früher unglücklich waren, weil sie bei aller Sparsamkeit nicht soviel unternehmen konnten, als sie gern gewollt hätten, müssen sich heute zufrieden geben, wenn sie bei aller Rackerei nur das nackte Leben bestreiten können.



Bergvagabunden - Leo Rittler

„Für manche ist diese Verschlechterung ihrer Existenzbedingungen von heute auf morgen eingetreten, für manche so nach und nach – ganz plötzlich aber kommt jedem die Erkenntnis, daß das Bergsteigen keine Existenzfrage ist. … Selbst ist der Mann auch in den Bergen. Selbst kochen und immer so tun, als ob niemand zu unserer Bedienung da wäre – da kommt schon einmal die Verpflegung kaum teurer als daheim. Aufenthalt auf unbewirtschafteten Hütten ist eine weitere Ersparnis. Viele Leute gibt es auch, die zwar kein Geld, aber Zeit in Hülle und Fülle haben; für sie besteht die Möglichkeit, an den Reisekosten durch Benützung von Fahrrädern weitgehend zu sparen.“[311] So geschah es denn auch: Heckmair[B] und seine Gefährten[B] fuhren mit dem Fahrrad nach Marokko, die Nordwände von Matterhorn und Ortler wurden erstmals durchstiegen, nachdem die Anreise mit dem Fahrrad ausgeführt worden war. Die Zeit der „Bergvagabunden“ und des klassisch-extremen Alpinismus hatte begonnen.

Bis zu der schwierigen Zeit der Inflation war die Mitgliederzahl im Alpenverein von 73.139 im Jahre 1918 auf 220.473 im Jahre 1924 geradezu sprunghaft angestiegen. Dann war es in der Tat so, dass die ungünstige wirtschaftliche Lage der breiten Schichten des Mittelstandes[312] den Einzelnen zwang, auch mit kleinsten Geldbeträgen zu rechnen, etwa mit dem Beitrag zum Alpenverein, der nur wenige Mark betrug[a]. Der Mitgliederstand ging von 1924 auf 1925 um 9% zurück und fiel bis 1929 stetig ab, um sich dann durch die Wirtschaftskrise noch weiter zu verringern. Erst der Beitritt des Österreichischen Gebirgsvereins

[a] Auf der Hauptversammlung 1932 in Nürnberg wurde wegen der katastrophalen wirtschaftlichen Lage der Beitrag für reichsdeutsche A-Mitglieder von 5,- M. auf 4,20 M. abgesenkt (Der Bergkamerad 1932, S. 225).

(ÖGV) und des Österreichischen Touristen-Klubs (ÖTK) als Sektionen des



Österreichischer Touristenklub und Österreichischer Gebirgsverein



Alpenvereins am 1. Januar 1931 brachte einen Zuwachs von 40.000 Mitgliedern, so dass dann erst die Mitgliederzahl die des Jahres 1924 wieder um ein geringes überstieg. Dennoch konnte sich der Alpenverein, der den Mitgliederschwund nicht allzu sehr bedauerte[a], in der zweiten Hälfte der 20er Jahre den neuen, meist durch die Bergsteigergruppe angeregten Aufgaben widmen.

Der Verein hat, so wird im Jahresbericht 1927/28[313] berichtet, „eine recht bedeutende Tätigkeit entfaltet und ist in den Bahnen ruhigen, aber festen Fortschritts gewandelt. … Die Jahresberichte (der Sektionen) lassen erkennen, daß reges Schaffen, Fortschritt auf allen Gebieten, große Begeisterung und Opferwilligkeit für den Alpenverein geherrscht hat.“ Das Wirken des Vereins war im ganzen Volk hinreichend bekannt und wurde gewürdigt.[314] 1927 wurde die Förderung des Bergsteigens als Zweck des Alpenvereins in die Satzung aufgenommen, 1930 wurden erstmals Mittel dafür zielgerichtet bereitgestellt[315], nachdem schon seit 1925 Rückstellungen für außereuropäische Unternehmungen gebucht wurden. Auch wurden 1930 die zwei Bände des *Alpinen Handbuchs*, bearbeitet von W. Schmidkunz[B], herausgegeben, ein einmaliges Werk, das alle Gebiete des Wissens abdeckte, die mit den Bergen zu tun haben. Ab dem 1. Oktober desselben Jahres übernahm der Alpenverein die Herausgeberschaft des *Bergsteiger*, auch wurden „Einführungsbergfahrten für Mindergeübte“ und Lehrwartkurse für Winterbergsteigen abgehalten. Die Aufnahme des ÖTK und ÖGV[b] als Sektionen in den Alpenverein am 1. Januar 1931 wurde als ein Ereignis gefeiert, das für das ganze deutsche Bergsteigertum wichtig war, ja, es war das wichtigste Jahr in der Vereinsgeschichte seit 1873, dem Jahr des

[a] Die Leitung des Alpenvereins lehnte es, als ihren Grundsätzen widersprechend, ab, sich um Zuwendungen irgendwelcher Art aus Mitteln der öffentlichen Hand zu bewerben oder solche, wenn sie ihr angeboten wurden, auch nur anzunehmen, um seine Unabhängigkeit und innere Handlungsfreiheit zu bewahren (Mitteilungen 1928, S. 107 und Mitteilungen 1932, S. 183).

[b] ÖTK und ÖGV waren völkisch orientiert und hatten den Arierparagraphen bereits 1920 bzw. 1921 eingeführt.

Zusammenschlusses von Österreichischem und Deutschem Alpenverein. Zu Ehren R. v. Sydows wurde zu dessen 80. Geburtstag am 14. Januar 1931 der „R. v. Sydow-Fond“ gegründet, der bis in die 1980er Jahre Mittel für Auslandsbergfahrten bereitstellte. 1930/31 war „ein Jahr, reich an Arbeit, aber trotz aller Ungunst der Zeit gesegnet mit Erfolgen“[316].

Anders verlief das Jahr 1931/32: Im Sommer 1931 führte Deutschland wegen des starken Devisenabflusses ins Ausland eine Ausreiseabgabe von 100 Reichsmark ein, die den Reiseverkehr nach Österreich behinderte, für Alpenvereinsmitglieder aber aufgehoben wurde. Die Zeitverhältnisse brachten es mit sich, dass die Sektionen immer mehr das innere Vereinsleben pflegten und für Mitglieder, die wegen Geldmangels oder Arbeitslosigkeit nicht mehr in die Alpen reisen konnten, Ersatzbetätigungen suchten. In der „Geldgebarung“ der Sektionen machte sich die allgemeine Wirtschaftslage empfindlich bemerkbar: In keinem der früheren Jahre waren die Gesuche der Sektionen um Beitragsstundungen, Abschreibungen von Verlusten, Darlehen und sonstige Aushilfen so zahlreich. Heftige Diskussionen gab es um die Unterstützung für außeralpine Unternehmungen. Viele Sektionen seien, so wurden die Anträge in der Hauptversammlung in Baden bei Wien begründet, nicht imstande, an ihren Hütten und in ihrem Arbeitsgebiet die Arbeiten durchzuführen, die unbedingt notwendig gewesen wären. Alle nur irgendwie verfügbaren Geldmittel des Alpenvereins müssten deshalb den Sektionen zugutekommen. Der Alpenverein folgte aber dieser Argumentation nicht, kürzte jedoch die für Auslandsbergfahrten vorgesehenen Mittel um die Hälfte. Schließlich musste der Verein selbst bedeutende Summen infolge von Kursverlusten abschreiben, die Bezüge der Angestellten kürzen, er musste, wo immer es möglich war, sparen. Trotzdem kam im Frühjahr 1932 das „Monumentalwerk“ über „Die Schutzhütten des D. u. Ö. A.-V.“ heraus, in dem fast alle Hütten einschließlich der verlorengegangenen mit Bild erfasst waren. Hochwertige Fahrten in den Alpen wurden auch wieder unterstützt. Das Resümee lautete: „Es war ein schweres, an inneren und äußeren Ereignissen reiches Jahr. Wir müssen zufrieden sein. Inmitten des gewaltsamen, erschütternden Niedergangs von vielem, worauf zu bauen wir seit acht Jahren wieder gewohnt waren, inmitten eines zweiten Verelendungsprozesses … ist es uns gelungen, unser auf Idealen beruhendes Werk nicht nur zu erhalten, sondern noch weiter auszubauen und zu festigen.“[317] Der Verein war angeschlagen, aber zuversichtlich.

Am 30. Januar 1933 wurde Hitler Kanzler des Deutschen Reiches – der Beginn einer neuen Ära. Am 27. Mai 1933 verhängte er die „Tausend-Mark-Sperre“ gegen Österreich. Deutsche Staatsbürger mussten fortan vor Antritt

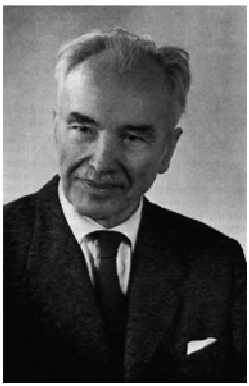
einer Reise nach Österreich eine Gebühr von 1.000 Reichsmark[a] zahlen. Die Sperre war eine Aktion zur Schwächung der österreichischen Wirtschaft, die stark vom Tourismus abhängig war, und eine Maßnahme, die zum Sturz der Regierung von Bundeskanzler Engelbert Dollfuß[b] führen sollte. Vorgeschobener Auslöser war die Ausweisung des bayerischen Justizministers Hans Frank[c] aus Österreich.

„Schwere Schatten [fielen] auf den Verein, seinen gesamtdeutschen Grundgedanken, seine Tätigkeit und sein Arbeitsgebiet: durch die Sperre der Ausreise Reichsdeutscher nach Österreich. Das war für uns vom Alpenverein ein Schlag, wie er uns, nach Sicherung des Vereinsbestandes, innerlich – vom Materiellen wollen wir erst in zweiter Linie sprechen – nicht schwerer hätte treffen können. … Durch die Reisesperre ist die unersetzbare Fühlungnahme [mit Österreich] unterbunden, das österreichische Deutschtum praktisch zum Deutschtum im Ausland geworden.“ … Dennoch haben sich „die Sektionen im deutschen Reiche einmütig und freudig zur Regierung des nationalen Wiederaufbaus und zu deren Führer bekannt.“[318]



P. Dinkelacker

R. v. Klebelsberg



[a] Verglichen mit heutiger Kaufkraft entspräche diese Gebühr einem Betrag von etwa 10.000 €.

[b] Dollfuß wurde 1932 österreichischer Bundeskanzler und Außenminister. Er verbot die „Naturfreunde“, verweigerte sich dem Anschlussgedanken, hob die parlamentarische Verfassung auf, regierte mit Hilfe eines Ermächtigungsgesetzes, verbot den österreichischen Flügel der NSDAP. Er wurde bei einem nationalsozialistischen Putschversuch 1934 ermordet.

[c] Hans Michael Frank war einer der engsten Kämpfer in der Gefolgschaft Hitlers, dessen Rechtsanwalt und höchster Jurist im Deutschen Reich. Nach 1933 organisierte er die Gleichschaltung der Justiz. Während des Zweiten Weltkrieges war er Generalgouverneur des besetzten Polen und wurde von Zeitgenossen der „Schlächter von Polen“ genannt. Frank wurde vor dem Internationalen Militärgerichtshof angeklagt, zum Tode verurteilt und 1946 hingerichtet.

Es war geplant, die Hauptversammlung 1933 in Klagenfurt abzuhalten, der Stadt, in der sich vor 60 Jahren der Deutsche und der Österreichische Alpenverein zusammengeschlossen hatten. Die 1.000-Mark-Sperre machte das unmöglich: Die Versammlung[a] wurde nach Vaduz in Liechtenstein verlegt. Nach dem „Führerprinzip" bestimmte der „Herr Reichssportführer" Hans von Tschammer und Osten den Vorsitzenden der Sektion Schwaben Paul Dinkelacker[b] zum Führer des künftigen Verwaltungsausschusses 1934-1938 in Stuttgart und zum Führer der reichsdeutschen Sektionen. Prof. Raimund von Klebelsberg wurde 1. Vorsitzender.

Auf einen Aspekt soll im Folgenden noch eingehender eingegangen werden: Südtirol. Denn mit Südtirol fühlte sich der Alpenverein in besonderem Maße verbunden.

Südtirol

Der Alpenverein hatte den Verlust Südtirols nach dem Weltkrieg niemals akzeptiert. Das deutschnationale Denken in Gesellschaft und Politik ließ ihn nicht ruhen, beinahe jährlich Aufrufe, Beiträge, Aufsätze in seinen Mitteilungen über die verlorenen Gebiete Südtirols zu veröffentlichen. Der hilflose Aufruf zu Beginn des Jahres 1919 „An die Freunde Tirols", sich „zu einer feierlichen Verwahrung zusammenzuschließen gegen die Verwelschung Deutsch-Tirols", die Eingabe an das deutschösterreichische Staatsamt des Äußeren vom 13. Januar 1919 und die Entschließungen insbesondere der Sektionen Innsbruck und Linz waren erfolglos geblieben. Ebenso wenig richteten die große Alpenvereinskundgebung für Deutsch-Südtirol am 4. April 1919 in Wien, die breiteste Zustimmung in den Sektionen des Alpenvereins fand, und alle anderen Protestversammlungen aus. In der emotionsgeladenen Atmosphäre jener Zeit wurde das Nationale hervorgekehrt: „Die Italiener kennen die Bergfreude nicht, die so recht eine Eigenschaft germanischer Rasse und in ihr wieder des deutschen Volkes ist."[319]

In der Würzburger Hauptversammlung 1926 sprach der Vorsitzende des Alpenvereins von Sydow über Walther von der Vogelweide, der der Mann gewesen sei, „der zuerst den scharfen Gegensatz zwischen Deutschen und Welschen erkannt und herausgearbeitet hatte". Der Alpenverein wolle Südtirols Interessen vor der Welt vertreten. „Haltet aus, wahret eure deutsche Kultur,

[a] 23./24.9.1933.

[b] Nach der Machtergreifung wurde Dinkelacker als Vorsitzender der Sektion Schwaben abgelöst. Er blieb aber im Verwaltungsausschuss des Alpenvereins aktiv, den er vor der Gleichschaltung durch das NS-System zu schützen versuchte.

euere deutsche Sprache, euere alte gute Tiroler Überlieferung …“.[320]

Die deutschen Ortsnamen waren „ausgemerzt“[321], alle nicht dem Club Alpino Italiano (CAI) angehörenden Deutschen Südtiroler Alpenvereine[a] und alle anderen deutschen Bergsteigervereine Südtirols waren „aus Gründen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit“ am 3. September 1923 aufgelöst und ihr Besitz, insbesondere ihre Hütten, beschlagnahmt[b] worden. Den Bergsteigervereinen war anheimgestellt worden, sich als Oberetscher Sektionen des CAI neu zu bilden[322]. Die Alpenvereinshütten in Südtirol wurden in den Mitteilungen akribisch auf ihre Rechtslage, ihren Zustand, die Bewirtschaftung etc. untersucht und beschrieben. Obwohl der deutsche Bergsteigerverkehr nach Südtirol allmählich wieder in Gang gekommen war, wurde als „zeitgemäße“ Frage aufgeworfen, „wie sich der deutsche Bergsteiger zu den in italienischem Betriebe stehenden Alpenvereinshütten verhalten soll“. Man sollte, so wurde gesagt, wo irgend möglich auf den Besuch dieser Hütten verzichten[323]. „Winke für den Bergwanderer in Südtirol“[324] rieten, in Südtirol, einem „Stück deutscher Erde“, die „völkische Würde“ zu wahren und die deutsche Muttersprache zu gebrauchen; man sollte daran denken, dass Hütten und Wege die „Frucht deutscher Arbeit und Organisation“ seien, und sollte beachten, dass der Name „Südtirol in der Oeffentlichkeit verboten und sein Gebrauch mit Strafe belegt“ sei. Man durfte keine Alpenvereinskarten verkaufen und keine „fixen Taschenmesser und Stilette“ offen tragen. Deutscher Religionsunterricht[325] war verboten, das Tragen des Vereinsabzeichens Alpenvereinsmitgliedern untersagt[326]. Am 1. September 1926 wurden vom Präfekt von Trient im Einvernehmen mit der Militärbehörde die Einschränkungen und Verbote nochmals präzisiert und verschärft in einer Weise, die den Südtiroler Touristenverkehr so gut wie lahmlegte[327].

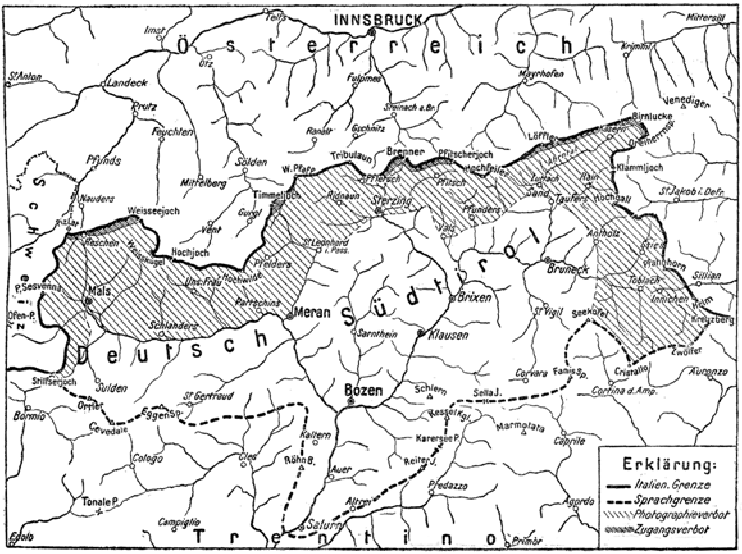
Die Mitglieder wurden aufgefordert, trotz aller Einschränkungen nach Südtirol zu reisen und sich solidarisch zu zeigen mit den Frauen und Männern, die das Gefühl hätten, „sie seien durch fast unübersteigliche Grenzen vom eigentlichen Vaterland getrennt.“[328] Von Geschäftsleuten, die die überaus große Mehrzahl der Besucher ausmachten, wurde andererseits berichtet, dass „mit ordentli-

[a] Die Deutschen Südtiroler Alpenvereine waren erst 1921 offiziell genehmigt worden, nachdem sie sich zu selbständigen Alpenvereinen Bozen, Meran usw. erklärten.

[b] Nach Mitteilung der 4. Verbandsratssitzung des DAV am 5./6.11.2004, Top 7.3 stehen die damals enteigneten Hütten heute zum Teil in der Verwaltung des CAI, zum Teil sind sie aber auch verfallen oder existieren nicht mehr. Das Land Südtirol beabsichtigt ab 2010, eine Neuregelung der Hüttenverwaltung durchzuführen, bei der die Interessen der Alpenvereine bevorzugt berücksichtigt werden sollen. Hierzu auch Präsidiumssitzung des DAV vom 04.08.2004 und Verbandsratsitzung des DAV vom 05./06.11.2004.

chem Reisepaß und Visum versehene deutsche Reisende“ keine Anstände und Schwierigkeiten zu besorgen hätten[329], Reichsdeutsche könnten sogar mit Pass und ohne Visum einreisen[330]. Allerdings blieb die italienische Grenze „bis auf 3-4 Paßstellen bis heute (1929) verschlossen und Bergwanderer, die sie leichtsinnig überschritten hatten, waren argen Belästigungen ausgesetzt.“[331]

Nachdem erkannt, aber nicht hingenommen wurde, dass die im Frieden von Saint Germain festgelegten Grenzziehungen nicht mehr rückgängig gemacht werden konnten, erschienen immer wieder Beiträge und Aufsätze historischen Inhalts, die das Deutschtum Südtirols nachwiesen[a]. Dazu wurden von Historikern und Volkskundlern die Besiedlungsgeschichte, die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung, die ethnologischen, sprachlichen und rechtlichen Verhältnisse, Handel und Religion untersucht – auch die Rassenkunde wurde bemüht[332] – und als Argumente für die Zugehörigkeit Deutsch-Südtirols zum deutschen Volke angeführt. Auch die enge Verknüpfung Südtirols mit dem Alpenverein wurde hervorgehoben[333]. Die Bevölkerung des deutschen und ladinischen[b] Südtirols bekannte sich ganz eindeutig zu ihrem angestammten



Die Grenzgebiete Südtirols

[a] Siehe hierzu auch die im Abschnitt „Wissenschaftliches“ (Seite 27-28) genannten Beiträge, die schon während des Krieges veröffentlicht wurden.

[b] Die ladinische Sprachgruppe (1921 etwa 16.000 Menschen) findet sich in verschiedenen Gemeinden des Gröden-, Enneberg- und Gadertals, im Buchenstein, Fassa- und Fleimstal.

Volkstum[334], wie eine Volkszählung ergab, die die italienische (!) Regierung 1925 veröffentlichte[a].

„Für den Alpenverein ist die Kunde von der räumlichen Ausbreitung des deutschen Volkstums sowie von den besonderen Verhältnissen an den Rändern des geschlossenen deutschen Siedlungsraumes und darüber hinaus in den Streulagen schon ganz allgemein von großem Werte." Um die Kenntnis darüber zu fördern, wurde ein „Taschenbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums" herausgegeben, das seit 1928 in immer neuen Ausgaben und Auflagen alle Regionen deutscher Sprache, u.a. Südtirol und das kärntnerische Tarvisertal, als „unter staatliche Fremdherrschaft geratene" Regionen behandelte.[335]

„Die faschistischen Italianisierungsmethoden sind zu einem Kulturskandal geworden, wobei die Weltmeinung sich immer entschiedener auf die Seite der Deutschtiroler stellt. … Der Außenminister Dr. Stresemann hat am 9. Februar 1926 im Reichstag erklärt, die Unterdrückung der deutschen Südtiroler mache einen Appell an den Völkerbund durchaus zulässig und Deutschland würde hiezu Stellung nehmen, wenn es ihm bereits angehörte[b]. … Zum erstenmale wurde die Südtiroler Frage im Mai d. Js. auf der Berliner Tagung der Völkerbundligen-Union[c] vor einem internationalen Publikum aufgerollt und erörtert."

Die Südtirolfrage war zu einer europäischen Frage geworden.

„Der Alpenverein ist unpolitisch"

1929 setzt sich der Verwaltungsausschuss des Alpenvereins gegen Angriffe aus dem Österreichischen Nationalrat zur Wehr:

„Erklärung.

In der Budgetausschusssitzung des Österreichischen Nationalrates vom 4. Januar 1929 hat der Abgeordnete Dr. Deutsch behauptet, daß der D. u. Ö. A.-V. ein politischer Verein sei.

Der VA des D. u. Ö. A.-V., derzeit in Innsbruck, legt Wert darauf, festzustellen, daß tatsächlich der D. u. Ö. A.-V. unpolitisch ist und Angehörige verschiedenster Parteirichtungen als Mitglieder besitzt.

Der VA. spricht sein Bedauern darüber aus, daß im Österreichischen Nationalrat ein Verein, der zum größeren Teil reichsdeutsche Mitglieder umfaßt und der für die Erschließung gerade der österreichischen Alpenländer allgemein die

[a] Die Volkszählung wurde 1921 durchgeführt.

[b] Deutschland wurde 1926 in den Völkerbund aufgenommen.

[c] Die Völkerbund-Liga bereitete seit 1918 die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund vor.

größte Bedeutung besitzt, in ganz ungerechtfertigter Weise angegriffen wurde.

Verwaltungsausschuss des D. u. Ö. A.-V.

gez. Dr. R. Klebelsberg,

Vorsitzender."[336]

War oder ist der Alpenverein wirklich „unpolitisch"? Vorausgeschickt sei, dass sich die Aussage, der Verein sei unpolitisch, in der Satzung des Deutschen Alpenvereins bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts gehalten hatte, bis man erkannte, dass mit „unpolitisch" eigentlich wohl – wie es in der obigen „Erklärung" auch gesagt wird – gemeint war „parteipolitisch neutral". Dahingehend wurde die Satzung des DAV, wenn auch spät, geändert. Damals empfand man deutschvölkische Gesinnung, deutsches Nationalgefühl, gemeinsames Deutschtum als unpolitische Selbstverständlichkeit.

Der Alpenverein war natürlich an zahlreichen politischen Entwicklungen interessiert und beteiligt, nicht zuletzt deswegen, weil er Objekt der Politik[337] geworden war. Schwerpunkte der politischen Betätigung des Alpenvereins waren die Bekämpfung des Friedensvertrages von Saint Germain-en-Laye, die Auseinandersetzung mit der Südtirolfrage, die großdeutschen („pangermanischen") Bestrebungen einschließlich des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich, das Engagement z.B. in der Ruhrbesetzung oder in der Abtretung Elsaß-Lothringens, die Verwicklung in die völkischen, rassischen, später nationalistischen und rassistischen Strömungen der Zeit. Die Wechselwirkungen zwischen vereinsinternem Interesse und Politik waren gerade wegen der enormen Breitenwirkung des Alpenvereins zwangsläufig. Der Erste Weltkrieg, insbesondere der Krieg mit Italien und die langfristigen Kriegsfolgen trugen zur Entwicklung nationaler Tendenzen und zur beschleunigten Politisierung des Vereins bei. Verstärkt wurden die Verbindungen zur Politik durch die beruflichen Stellungen und Tätigkeiten zahlreicher Vereinsfunktionäre. Auch die Möglichkeit, politisch gefärbte wissenschaftliche Arbeiten in den Vereinspublikationen zu veröffentlichen, übte einen Einfluss auf das Bekenntnis zur „deutschen Kulturnation" aus.[338]

Die Anteilnahme an politischen Erscheinungen und Bestrebungen war freilich nicht alpenvereinsspezifisch, sondern selbstverständliches Gemeingut der patriotisch gesinnten Gesellschaft. Der Alpenverein betrachtete sich als Sammelbecken aller deutsch und deutsch-national Gesinnten[339]. Er beklagte den Verlust deutscher Gebiete, der durch den Frieden diktiert worden war. Das kam immer wieder in patriotischen, häufig emotional aufgeladenen, pathetischen Reden und Beiträgen zum Ausdruck. „Doch der höchste, zugleich auch politische Inhalt eines deutschen Bergsteigerlebens muß seit dem Kriege darin be-

ruhen, daß wir uns im Angesicht der Gefahr mehr als sonst für die Erfüllung der mit dem Leben erhaltenen Pflicht, eingedenk der Verluste an Blut und Volksboden, verantwortlich fühlen.“[340] Es geht um Deutschtum, um das deutsche Volk, um die Liebe zur deutschen Heimat[a], ums Vaterland, das „von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt“[341] reicht, um den völkerverbindenden Alpenverein, der nie Grenzen zwischen Deutschland und Österreich gekannt habe[342]. Die Einheit im Deutschen und Österreichischen Alpenverein wurde ohne weiteres auf die politische Einheit übertragen. Nach der Machtübernahme 1933 durch Hitler wurde das in der Hauptversammlung in Vaduz offensichtlich: „Der D. u. Ö. A.-V. hält fest an seinen nun durch 60 Jahre bewährten Idealen. Fernab von Politik, unbeschadet verschiedener Staatszugehörigkeiten und Staatspflichten, will er die gleiche gesamtdeutsche Einheit bleiben wie bisher.“ Auf dieses „Bekenntnis“ folgten Heil-Rufe und stürmischer, anhaltender Beifall.[343] Dass Befürworter des Völkischen den „unpolitischen“ Verein schon früher für politische Ziele arbeiten sahen, drückte Pichl 1927 so aus: „Der D. u. Oe. Alpenverein ist ein unpolitischer Verein, seine Satzungen enthalten keinen Punkt, der besagte, daß der Alpenverein die Vereinigung aller Deutschen in einem Staate bezwecke, aber er tut seit fünfzig Jahren für den großen Anschlußgedanken mehr als so manche politische Parteien oder Vereine, weil er durch und durch deutsch gesinnt ist und gar nicht anders sein kann.“[344]

Ganz unverblümt jedoch hatte sich die Spitze des „unpolitischen“ Alpenvereins schon 1925 zur „Anschlußfrage“, zur „Vereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reiche“ bekannt: „Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein in einem gemeinsamen, glücklichen Deutschen Vaterland!“[345] Dieser Wunsch bewegte den Alpenverein während der gesamten Zeit der Weimarer Republik.

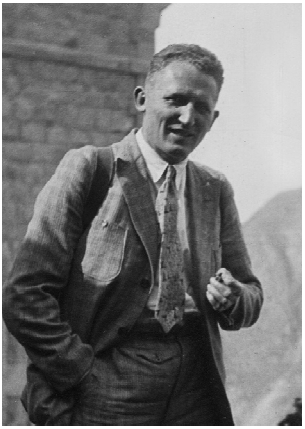
1938 wurde der Wunsch durch den „Anschluss der Ostmark“, wie Österreich jetzt genannt wurde, an das Deutsche Reich Wirklichkeit.

6.3 Die Sektion Bayerland

Das Leben der Sektion blieb zunächst scheinbar unberührt vom wirtschaftlichen und politischen Geschehen. Die Sektion ging ihren bergsteigerischen Ambitionen nach, verfocht die Ideen und Vorschläge der Bergsteigergruppe, zu deren alpinen Bestrebungen sich immer mehr auch naturschützerische gesellten.

[a] Gefragt werden kann allerdings, ob „Liebe zur deutschen Heimat“ Ausdruck politischen Willens ist. „Liebe zur Heimat“ stand bis 2002 als verpflichtender Passus in der Mustersatzung für die Sektionen des DAV, seitdem war er nur noch optional.

Eduard Strobel[B], 1. Vorsitzender der Sektion 1923-1926, sagte in einem Rückblick, dass es nach dem Ausschluss der Sektion Donauland, der in seine Amtszeit gefallen war, vor allem zwei Fragen gab, die die Sektion behandelte.



Willi Welzenbach

Die Sektion beschäftigten „nach Erledigung der bekannten, leidigen Angelegenheit“ wieder ihre bergsteigerischen Grundsätze und die Bewirtschaftung ihrer Meilerhütte – beides im Sinne und zur Verwirklichung der von ihr ins Leben gerufenen Leitlinien der Bergsteigergruppe. Dr. Anton Schmid[B], Vorsitzender 1926-1927, berichtete, es sei während seiner Amtszeit das Bestreben des Ausschusses gewesen, „der Jugend maßgebenden Einfluss auf die Leitung der Sektion einzuräumen aus der Erkenntnis heraus, daß stets die Jugend Trägerin des alpinen Gedankens ist“. Die Jugend wollte eine Einstellung verwirklicht sehen, wie sie etwa Eugen Guido Lammer durch seinen Aufruf für die Erhaltung der Ursprünglichkeit der alpinen „Ödnatur“ herbeiführen wollte. Dr. Willi Welzenbach[B], Vorsitzender im Jahre 1928, resümiert: „Es waren Jahre zähen Ringens, aber auch Jahre kraftvollen Vorwärtsschreitens. … Es diene der Sektion Bayerland zur Genugtuung, daß dieser Gedanke (der strengen bergsteigerischen Richtung), dessen Vorkämpferin sie war, inzwischen auch in weiten Kreisen des großen Alpenvereins Eingang gefunden hat.“ [346]

„Die Bayerländer [haben] trotz der Not der Zeit ihre tiefe Liebe zur Bergwelt und auch ihren Tatendrang nicht verloren. … Mit besonderer Freude erfüllt es uns, daß bei den großen Auslandsbergfahrten … Sektionskameraden an hervorragender Stelle beteiligt waren.“[347] Die schlechte wirtschaftliche Lage insbesondere des Jahres 1929 zwang auch die Bayerländer zu einschneidenden Sparmaßnahmen: Das Mitteilungsblatt *Der Bayerländer* konnte über 18 Monate hin nicht erscheinen, die Herausgabe des Jahresberichts musste verschoben werden und Zuschüsse für hochwertige Bergfahrten und auch für Paul Bauers[B] Himalaja-Unternehmung und Willy Merkls[B] Kaukasusfahrt wurden nicht gewährt. Eine gewisse Abhilfe konnte nur ein Spendenaufruf an die Mitglieder zur Anlage eines Grundstocks zur Unterstützung von Auslandsbergfahrten schaffen[348].

Über das Vereinsjahr 1930 berichtete der Vorsitzende August Ammon[B]: „Es war wirtschaftlich naturgemäß ein Spiegelbild unserer schweren Zeit und der zunehmenden Drosselung frischen Unternehmergeistes.“[349] Rückblickend und

zusammenfassend schrieb er über die Jahre 1928-1931: „Vier Jahre einer Zeit wirtschaftlicher Not, geistiger Umstellungen und staatlichen Ringens umfaßt unser Rückblick. Auch ein kleiner Verein von Männern aller Berufsschichten spürt diese Erschütterungen des öffentlichen und des Einzellebens. Die Vereinsleitung war in den vier Jahren bemüht, dem Vereinsleben die Formen zu geben, die im Rahmen der Kräfte der Sektion und ihrer Aufgaben geboten erschienen. Wir wissen nicht, ob wir schon an der Zeitenwende zum Besseren stehen. Wir wissen aber, daß die Bayerländer den starken Willen haben, das Leben zu meistern, daß sie festhalten an der Gesinnungsgemeinschaft, daß sie verharren in der Liebe zu den Bergen und in der Ehrfurcht vor ihrer göttlichen Pracht und Reinheit. Und darum hoffen wir unentwegt!“[350]

Auch im Jahr 1932 wurde auf die Wirtschaftslage eingegangen: „Die Drosselung der Wirtschaft, unter der fühlbar jedes Einzelmitglied so sehr leidet, machte sich auch in der Sektion selbst stark fühlbar. Allen Zuschriften, Erklärungen und Gesuchen sind wir unter Würdigung der Einzelverhältnisse entgegengekommen. Wir haben es weder an Verständnis noch Feinfühligkeit fehlen lassen und auch keine Opfer gescheut, so daß der Mitgliederstand keine wesentlichen Änderungen erfahren hat[a]. … Mit der Bergsteigergruppe nehmen wir ja unbeirrt die alte Auffassung in Verfechtung unserer Grundsätze wahren Bergsteigertums ein.“[351]

Die Hinwendung zum Nationalsozialismus veränderte Geist und Sprache, ordnete das bergsteigerische Ziel Deutschlands Kampf unter. Es schien, als ob, was in den vergangenen Jahren nicht ausgelebt werden konnte, plötzlich hervorbrach, aufgeputscht durch die Parolen der neuen Zeit, als ob der „Sinnlosigkeit“ extremen Bergsteigens ein neues Ziel gegeben worden wäre: „Dem neugegründeten Gebirgssturm S.A.[b] sind aus den Reihen unserer Münchner Mitglieder junge und alte Bergsteiger in großer Zahl beigetreten. Es erfüllt uns alle mit stolzer Genugtuung, daß unser Ringen um den Berg, das gerade in der von uns gepflegten Art als Kampf um den schwersten und ungangbarsten Weg so oft dem Kopfschütteln und Unverständnis der Spießer begegnete, nunmehr

[a] Die Sektion hatte 1930 623 Mitglieder und 1932 unverändert 622 Mitglieder.

[b] Der Gebirgssturm SA wurde von Dr. Georg Leuchs[B], dem „Führer“ der Sektion München, durch einen Aufruf im Tiroler Anzeiger vom 23.10.1933 initiiert. Der Verwaltungsausschuss verwahrte sich gegen diese Initiative, da sie als politisch angesehen werden und dem Alpenverein schaden könne. In dem Aufruf heißt es: „Mancher hat es vielleicht schon bereut, sich nicht rechtzeitig in die nationale Front eingereiht zu haben und abseits zu stehen. Hier ist ihm noch einmal Gelegenheit geboten, das Versäumte nachzuholen und einen Schritt zu tun, zu dem er möglicherweise bald gezwungen werden könnte: nur daß er jetzt den Vorteil der Freiwilligkeit genießt und den Vorteil, einer Formation zugeteilt zu werden, die seinen Wünschen und Meinungen entspricht und die den Charakter einer auserlesenen Truppe erhalten soll.” (Zebhauser[B], Alpinismus im Hitlerstaat, S. 260-262).

neue Bedeutung erhalten hat. … Im Mittelpunkt unseres gemeinsamen Strebens steht die bergsteigerische Leistung in Tat und geistig-seelischer Durchdringung. Sie ist uns Mittel für das weit größere Ziel: ein festgeschlossener Kreis kampferprobter charakterfester deutscher Männer zu sein.“[352]



Vier Jahre einer Zeit wirtſchaftlicher Not, geiſtiger Umſtellungen und ſtaatlichen Ringens umfaßt unſer Rückblick. Auch ein kleiner Verein von Männern aller Berufsſchichten ſpürt dieſe Erſchütterungen des öffentlichen und des Einzellebens. Die Vereinsleitung war in den vier Jahren bemüht, dem Vereinsleben die Formen zu geben, die im Rahmen der Kräfte der Sektion und ihrer Aufgaben geboten erſchienen. Wir wiſſen nicht, ob wir ſchon an der Zeitwende zum Beſſern ſtehen.

Das Jahr 1933 hatte auch für Bayerland die Zeitenwende gebracht, von der Ammon[B] noch 1932 sagte: „Wir wissen nicht, ob wir schon an der Zeitenwende zum Besseren stehen.“[353].

7. Der Natur- und Ödlandschutz

7.1 Historische Entwicklung[354]

Durch die rapiden Veränderungen, die die Industrialisierung hervorgerufen hatte, geriet um 1900 der Schutz der Natur in die gesellschaftliche Diskussion. Dabei handelte es sich nicht um ein regionales oder nationales Phänomen: Ab den 1890er Jahren entstanden in einer ganzen Reihe europäischer Staaten wie auch in den Vereinigten Staaten von Amerika Naturschutzorganisationen.



Hugo Conwentz

Nach der Jahrhundertwende wurden in Deutschland die ersten Vereine ins Leben gerufen, die sich ausschließlich dem Schutz der Natur widmeten. In Preußen galt Geheimrat Prof. Dr. Hugo Conwentz als „Vater des deutschen Naturschutzes". Im süddeutschen Bereich war der Apotheker Dr. Carl Schmolz[B] zusammen mit dem Vorsitzenden der Sektion Bamberg, Dr. Karl Bindel[Ba], einer der Vorreiter. Auf Initiative von Schmolz[B] wurde 1900 auf der Hauptversammlung des Alpenvereins in Straßburg der „Verein zum Schutz und zur Pflege der Alpenpflanzen"[b] gegründet, 1902 in München der „Verein zur Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung Münchens, insbesondere des Isartales (Isartalverein)" ins Leben gerufen. Vereine wie diese setzten sich für einzelne Regionen ein. Andere traten mit überregionalem Anspruch auf, u.a. der Bund Heimatschutz (1904), der Verein Naturschutzpark (1909), dem es gelang, erhebliche Summen für die Errichtung des Naturschutzgebiets Lüneburger Heide (1921) zu sammeln, und der „Bund zur Erhaltung der Naturdenkmäler aus dem Tier- und Pflanzenreich" (Naturdenkmalbund, 1909-1914). Im Jahr 1913 kam der „Bund Naturschutz in Bayern" mit Sitz in München zur Vielfalt der Naturschutzvereine hinzu.

---

[a] Schmolz und Bindel[B] waren federführend bei der Erschließung der Sella-Gruppe, woran noch heute der „Bindel-Weg" erinnert.

[b] 1912 in „Verein zum Schutze der Alpenpflanzen" und seit 1976 in „Verein zum Schutz der Bergwelt e.V." umbenannt.

Die Naturschutzvertreter beklagten, dass die Natur bei tiefgreifenden Infrastrukturprojekten meistens das Nachsehen hatte, etwa beim Ausbau der Wasserkraft, der Errichtung des Stromnetzes mit Hilfe von Überlandleitung, der Kanalisierung der Flüsse, der Stadterweiterung, oder auch der touristischen Erschließung der Bergregionen durch Hochgebirgsbahnen und -straßen. Naturschutzgebiete entstanden jedoch meist, indem private Vereine Gelder sammelten und Gebiete aufkauften.

Als eines der ersten staatlichen Naturschutzgremien konstituierte sich am 14. Oktober 1905 der „Bayerische Landesausschuss für Naturpflege“, ein halbstaatlicher beratender Ausschuss, der Gutachten bei größeren Bauvorhaben erstellen, die einzelnen Naturschutzinitiativen bündeln und die Naturschutzidee im öffentlichen Bewusstsein verankern sollte. Dem Gremium gehörte neben zahlreichen naturschützerischen Vereinen und Gesellschaften auch der Alpenverein an. Bis 1914 war es in fast allen deutschen Ländern zur Gründung von staatlichen Naturschutzstellen gekommen.



Carl Schmolz[B]

Ein mit dem Naturschutzgedanken eng verbundenes Anliegen war die Nationalparkidee, die sich die großen amerikanischen Nationalparks zum Vorbild nahm (Yellowstone 1872, Yosemite 1890). 1921 gelang es, bei der Staatsregierung die Ausweisung des „Naturschutzgebiets Königssee“, des Vorläufers des heutigen „Nationalparks Berchtesgaden“, in den Berchtesgadener Alpen zu erreichen[a]. Ein weiteres Anliegen des Naturschutzes war die „Naturdenkmalpflege“. In Anlehnung an die vom Historismus des 19. Jahrhunderts geprägte Baudenkmalpflege sollten einzelne Naturobjekte mit besonderem historischem Charakter erhalten werden.

Gesetzliche Regelungen fehlten nahezu völlig. Erst in der Weimarer Verfassung waren auf Initiative von Hugo Conwentz Naturschutz und Landschaftsschutz als Staatsziele enthalten: „Die Denkmäler der Kunst, der Geschichte und der Natur sowie die Landschaft genießen den Schutz und die Pflege des Staates.“ Die Einführung eines Naturschutzgesetzes scheiterte jedoch an Eigentumsfragen und am Verhältnis des Zentralstaates zu den Ländern. Zudem traten

[a] Die „Verordnung über den Alpen- und den Nationalpark Berchtesgaden“ trat 1978 in Kraft. Seit dem Jahre 1991 bilden der Nationalpark mit einer Größe von 20.808 ha und sein Vorfeld ein von der UNESCO anerkanntes Biosphärenreservat.

zunehmend patriotische und heimatbewegte Argumente in den Vordergrund. Die einfache Gleichung lautete: Natur ist gleich Heimat und Heimat ist die Voraussetzung für staatlichen Zusammenhalt. Der Naturschutz verfiel in einen völkischen und rassenbiologisch verbrämten Nationalismus. Die Vertreter der Naturschutzidee gerieten in die Defensive.



821

Reichsgesetzblatt

Teil I

1935	Ausgegeben zu Berlin, den 1. Juli 1935	Nr. 68

Tag	Inhalt	Seite
26. 6. 35	Reichsnaturschutzgesetz	821
26. 6. 35	Erlaß über die Zuständigkeit auf dem Gebiete des Naturschutzes	826

Reichsnaturschutzgesetz.

Vom 26. Juni 1935.

Das Reichsnaturschutzgesetz von 1935

Das Staatsziel „Naturschutz“ wurde 1935 von der NS-Regierung im „Reichsnaturschutzgesetz“ gesetzlich geregelt. In Berlin wurde eine zentrale Reichsstelle eingerichtet, der im Zuge der Gleichschaltung alle Naturschutzverbände und -einrichtungen unterstellt wurden. Das Reichsnaturschutzgesetz bildete bis zum Inkrafttreten des Bundesnaturschutzgesetzes im Jahr 1976 die Grundlage für das staatliche Naturschutzhandeln in Deutschland.

7.2 Naturschutz im Alpenverein

Am Anfang des 20. Jahrhunderts begann sich der Alpenverein, angeregt durch Conwentz und Schmolz[B], mit der Idee des Naturschutzes zu beschäftigen. Im Jahre 1900 wurde der schon erwähnte „Verein zum Schutz und zur Pflege der Alpenpflanzen“ gegründet, der die damals im Alpenverein allein interessierende Seite des Naturschutzes vertrat. In einem Rundschreiben des Hauptausschusses wurde den Sektionen empfohlen, Standorte bedrohter Pflanzen aufzunehmen. Die Jahre bis zum Ersten Weltkrieg brachten dann die entscheidenden, den gesamten Umfang des Naturschutzes umfassenden Anregungen aus Alpenvereinskreisen selbst. Gefordert wurde in den Mitteilungen, der Verein solle als ein „Kulturwart der Alpenländer“ die Naturschutzbestrebungen unterstützen. Die der Alpennatur drohenden Gefahren wurden geschildert, die Stimmung für

und gegen den Naturschutz wurde untersucht und bereits ein Gesetz gegen Gipfelbahnen und Gipfelhotels gefordert. Sodann wurden die Pflanzenschutzgesetze österreichischer Bundesländer veröffentlicht und mit Aufklärungsmaßnahmen der Mitglieder begonnen. Während des Ersten Weltkrieges wurden die Alpen eher geschont als beschädigt, wenn sie nicht durch Kriegshandlungen verunstaltet wurden. In der Nachkriegszeit trat ein Umschwung ein. „Bei der allgemein zu beobachtenden Verrohung der Sitten hat auch das wieder stark ins Gebirge flutende Publikum seine Rohheit in den Bergen ausgelassen.“[355]

Die Vereinsleitung reagierte und kämpfte Hand in Hand mit dem von der Sektion Bayerland gegründeten Verein „Bergwacht“ und dessen Organ *Der Bergkamerad* für den Naturschutzgedanken. Die 1919 ebenfalls von der Sektion Bayerland ins Leben gerufenen „Nürnberger Leitsätze“ befassten sich – wenn auch nicht explizit – mit der Frage des Naturschutzes; Beschlüsse wurden (noch) nicht gefasst. Erst die Hauptversammlung 1922 in Bayreuth beschloss in Abänderung des von Bayerland beantragten 6. Leitsatzes: „Verfügbare Mittel sollen auch verwendet werden, um besonders geeignete Alpengebiete in Unberührtheit zu erhalten und auf diese Weise alpine Schutzgebiete zu schaffen.“[356] Auch die Tölzer Richtlinien enthalten in ihren „Richtlinien für Alpenvereinshütten und -wege“ Bestimmungen, die dem Naturschutzgedanken dienen[357]. Die Hauptversammlung 1924 in Rosenheim fasste eine Entschließung gegen den Bau der Zugspitzbahn und gegen Bergbahnen überhaupt[358]. Auch in der Hauptversammlung 1925 in Innsbruck gab es eine Entschließung, die dem Naturschutz zugutekam. Sie forderte die Landesregierungen auf, die Interessen der Allgemeinheit höher zu werten als die volkswirtschaftlichen Interessen der Minderheit der bergbahnbetreibenden Unternehmer[359]: „Die Genehmigung von Bergbahnen in Bayern und Oesterreich bildet einen unlösbaren Widerspruch zu den von den Landesregierungen geförderten Naturschutzbestrebungen.“[360] Der Kampf gegen Bergbahnen wurde nicht nur aus naturschützerischen Gründen geführt, die Gegnerschaft ist auch elitär: „[Der Alpenverein] hat diesen Kampf geführt … auch aus dem Grunde der Reinhaltung der Bergesgipfel von dem Publikum, das diese Aufzüge in Massen hinaufbringen und das zu den Gipfelfelsen paßt, wie die Faust aufs Auge.“[361] Wie man weiß, blieben die Entschließungen wirkungslos.[a]

Der Naturschutz blieb auf den Tagesordnungen der Hauptversammlungen des Alpenvereins: 1926 wurde in Würzburg auf Antrag der Bergsteigergruppe ein grundsätzlicher Beschluss gefasst: „Der Alpenverein bekennt sich

[a] Eine Entschließung jedoch, die gegen den Bau einer Seilbahn auf die Adlersruhe am Großglockner, war erfolgreich (Mitteilungen 1933, S. 276).

grundsätzlich zum Gedanken des Naturschutzes in den Alpen. Er will das Hochgebirge unberührt erhalten von Bergbahnen, Industrieanlagen und geschäftlicher Ausnützung jeder Art. Er erklärt den Schutz der Natur, besonders der Tier- und Pflanzenwelt, für seine Aufgabe. Daher tritt er für eine großzügige Schaffung von Naturschutzgebieten ein. Geeignete Berggruppen der Alpen, die abseits des Hauptverkehrs liegen, sollen nach Möglichkeit in ihrem heutigen Zustand erhalten bleiben."[362] Der entscheidende Schritt wurde 1927 in Wien[363] getan, indem – wieder auf Antrag der Bergsteigergruppe – die Erhaltung der Schönheit und Ursprünglichkeit der Ostalpen als Vereinszweck in die Satzung aufgenommen wurde. Eugen Guido Lammer, kompromissloser Verfechter ursprünglichen Bergsteigens, begrüßte die Änderung, konkretisierte und verschärfte aber die Formulierung. Nicht die Alpen seien in ihrem Urzustand zu erhalten, sondern das „Alpenödland", die „Alpenwüste" von der Almregion aufwärts. Extrem wie er war, wollte er in dieser Region nichts zulassen, was vom Menschen kommt. „Das ganze alpine Ödland muß ein ungeheueres, herrliches Naturschutzgebiet bleiben oder wieder werden."[364]



Eugen Guido Lammer

Auf Anregung der in den betreffenden Gebieten arbeitenden Sektionen und unter nachdrücklicher Förderung des Alpenvereins wurden Naturschutzgebiete im Karwendelgebirge und in den Ammergauer Alpen geschaffen und im Wetterstein beantragt. In Österreich wurde in den Hohen Tauern ein großes Gebiet zum „Naturschutzpark" und in der Glocknergruppe das Gebiet der Pasterze und Umrandung, das sich im Eigenbesitz des Alpenvereins befand[365], zum Naturschutzgebiet erklärt. In Bayern und den österreichischen Bundesländern wurden entsprechende Vorschriften, Verordnungen und Gesetze erlassen, wobei die Anregungen nicht nur vom Alpenverein kamen, sondern auch von zahlreichen anderen Vereinen und Verbänden, deren Zweck der Naturschutz war.[366]

Naturschutz wurde im Alpenverein auch unter dem Gesichtspunkt des Heimatschutzes gesehen. In Innsbruck gab es 1925, beantragt von der Sektion Austria, eine Entschließung: „Der D. u. Oe. Alpenverein betrachtet es mit als seine Aufgabe, Heimatkunde, Heimatschutz und Heimat-

treue sowie den Naturschutz in den Ostalpen zu fördern“[367]. Der Heimatgedanke wurde 1927 zusammen mit dem Naturschutz in die Satzung aufgenommen: „Zweck des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins ist, … ihre (der Ostalpen) Schönheit und Ursprünglichkeit zu erhalten und dadurch die Liebe zur deutschen Heimat zu pflegen und zu stärken.“[368] Der Vertreter der Bergsteigergruppe, Dr. Gustav Müller[B], hatte zur Begründung ausgeführt: „Es handelt sich nicht nur um den Naturschutz, es gilt auch die deutsche Heimat und die deutsche Bergwelt deutsch zu erhalten.“[369] Der Naturschutz im Alpenverein bekam damit eine „heimattümelnde bis völkisch-nationale Stoßrichtung“[370], die jedoch allgemein im Zeichen der Zeit stand.

Trotz aller Fortschritte, die in der Naturschutzarbeit erreicht wurden, erscheint es bezeichnend, dass in einer Abschieds- und Dankesadresse an den Verwaltungsausschuss München, in der die Verdienste seiner achtjährigen Tätigkeit von 1921 bis 1928 gewürdigt wurden, über den Naturschutz kein Wort verloren wurde.[371]

In Klagenfurt stellte die Sektion Bayerland 1929 den folgenden Antrag[a]: „Für den Bau neuer Hütten und Wege im Ödlandgebiet[b], das ist im allgemeinen im Gebiet über der Almregion und außerhalb der menschlichen Bewirtschaftung, werden keine Beihilfen des Alpenvereins gewährt“[372]. Auch sollte der Hauptausschuss verpflichtet werden, bei den Landesregierungen und maßgeblichen Körperschaften jederzeit und nachdrücklich auf Maßnahmen zum Schutze des Ödlandgebietes hinzuwirken … und warnend und schützend einzugreifen. *Der Bergsteiger* bemerkte hierzu[373]: „[Die Sektion Bayerland] greift die überaus zeitgemäße, vor einiger Zeit von Eugen Guido Lammer, dem unentwegten Kämpfer, aufgeworfene Forderung nach dem unbedingten Schutz des alpinen Ödlandes auf. … Endlich wird gefordert, daß der Hauptausschuß verpflichtet werde, … jederzeit und nachdrücklich auf Maßnahmen zum Schutz des Ödlandgebietes hinzuwirken. Es ist dringend zu wünschen, daß der Antrag, für dessen Einbringung es höchste Zeit war, eine zustimmende Mehrheit findet und so eine weitere klare Linie gefunden wird, welche die bergsteigerischen Belange (und hier keineswegs nur diejenigen der

[a] Der Antrag war innerhalb der Bergsteigergruppe nicht unumstritten (Der Bergkamerad 1929, S. 235-236).

[b] Ödland ist nach einer anderen Erklärung das Gebiet der Kahlfelsen und Gletscher oder auch die Felsen- und Eis- bzw. Firnregion oberhalb des Almengebietes. Zwischen diesem und den kahlen Felsen gibt es aber auch noch grasbewachsene und schrofige Zonen, die für eine wirtschaftliche Nutzung nicht mehr infrage kommen, aber Nahrungsgebiete für Bergwild und -schafe sind. Auch diese Regionen sollten zum Ödland gerechnet werden (Der Bergkamerad 1929, S. 231).

ausgesprochenen Hochturisten) von den Interessen der Fremdenindustrie scheidet und endlich eine Grundlage bietet, um Reservate und Schutzgebiete zu schaffen, damit den späteren Generationen wenigstens noch ein Stück Natureuropa im Urzustand (obwohl dieser ja auch nur mehr sehr bedingt besteht) zu überliefern. Die ganze, einschneidende Ödlandfrage kann natürlich nur dann einer befriedigenden Lösung zugeführt werden, wenn auch die anderen alpinen Verbände … und vor allem die Behörden sich verpflichtend dieser Bewegung anschließen.“ Der Antrag wurde nach heftigem Für und Wider mitsamt der vom Hauptausschuss abschwächend modifizierten Fassung abgelehnt. „In Klagenfurt standen wir in schwerem Kampf um erhöhten Naturschutz für das alpine Ödland (Fels- und Eisgebiet)“, hieß es im Rückblick[374]. Ammon, der den Kampf ausfocht, sagte später in seinem Bericht an die Sektion: „Unsere große Enttäuschung war nicht die, daß es uns nicht gelang, Gegner zu überzeugen …. Unsere Enttäuschung war die Erkenntnis, daß der Mehrheit nicht schon aus den nackten Worten des Antrags der ungeheure Ernst und die tiefe Bedeutung seines Grundgedankens aufgedämmert ist!“[375]

In der Hauptversammlung des nächsten Jahres in Freiburg wurde nicht mehr von Bayerland, sondern von der Bergsteigergruppe ein erneuter Vorstoß unternommen, der jedoch zu einem wenig konkreten Ergebnis führte: „Der Hauptausschuss wird beauftragt, mit den Regierungen der Ostalpenländer, beziehungsweise des Arbeitsgebietes des D. u. Ö. A.-V. in Fühlung zu treten, um einen erhöhten Naturschutz des alpinen Ödlandes herbeizuführen“[376]. Doch die Sektion gab nicht auf: „Wenn die Sektion auch bei der Verfolgung ihrer bergsteigerischen Zwecke und des damit eng zusammenhängenden Naturschutzgedankens auf manchen Widerstand stieß, so ist dies nur ein Anreiz zu weiterem unermüdlichen Ringen.“[377] Die Bergsteigergruppe musste einen weiteren Misserfolg hinnehmen, als 1932 ihr Antrag, den Bau weiterer neuer Hütten und Wege nicht mehr zu genehmigen, nach kurzer Debatte wiederum abgelehnt wurde.[378]

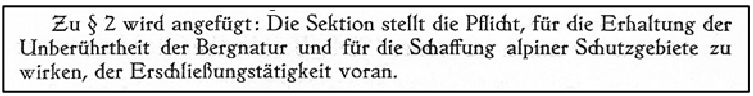
In der Hauptversammlung am 23./24. September 1933 in Vaduz wurde im Hinblick auf Naturschutz zwar noch eine (erfolgreiche) Entschließung gegen den Bau einer Seilbahn auf die Adlersruhe am Großglockner einstimmig angenommen, doch stand die Versammlung schon unter den Vorzeichen der neuen Zeit.

7.3 Die Sektion Bayerland und die Bergsteigergruppe

Die Sektion Bayerland hat die Naturschutzarbeit des Alpenvereins als Sektion und durch ihre Mitwirkung in der Bergsteigergruppe eindringlich und wiederholt nicht nur beeinflusst, sondern maßgeblich gestaltet. Auf die Meilen-

steine dieser Arbeit sei kurz noch einmal hingewiesen: Nürnberger Leitsätze 1919, Bergwacht und Bergsteigergruppe 1920, Bayreuth 1922, Tölzer Richtlinien 1923, Würzburg 1926, Satzungsänderung in Wien 1927, Klagenfurt 1929, Freiburg i. B. 1930 und Nürnberg 1932. Da das Eine ohne das Andere nicht möglich war, war in allen Verhandlungen und Auseinandersetzungen die Forderung nach Naturschutz mit der Forderung nach Einschränkung des Hütten- und Wegebaus untrennbar verbunden. Diese Verquickung behinderte das Bemühen um den Schutz des Ödlandes in besonderer Weise.

Der Naturschutz wurde nach einem Beschluss der Jahresversammlung vom Dezember 1922 in die Satzung der Sektion Bayerland aufgenommen: „Die Sektion stellt die Pflicht, für die Erhaltung der Unberührtheit der Natur und für die Schaffung alpiner Schutzgebiete zu wirken, der Erschließungstätigkeit voran.“[379] Zum ersten Mal wurde auch ein Vortrag zu diesem Thema gehalten: Am 24. Januar 1923 sprach Dr. M. Merz[a] über „Natur- und Heimatschutz“.[380]


Zu § 2 wird angefügt: Die Sektion stellt die Pflicht, für die Erhaltung der Unberührtheit der Bergnatur und für die Schaffung alpiner Schutzgebiete zu wirken, der Erschließungstätigkeit voran.

Änderung der Satzung der Sektion Bayerland 1922

1926 kam es in der Sektion Bayerland zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen „Jung und Alt“ um die Bewirtschaftung der Meilerhütte. Die Jungen, angeführt vom Leiter der Jugend, Adolf Deye[B], und dem bisherigen Sprecher der Bergsteigergruppe, Walter Hofmeier[B], wollten sie, den strengen bergsteigerischen Grundsätzen der Sektion entsprechend, unbewirtschaftet – nur durch einen Hüttenwart beaufsichtigt – lassen[381], die Alten wollten sie – ebenso nach streng bergsteigerischen Gesichtspunkten – bewirtschaftet sehen. Der Streit wurde in der Hauptversammlung am 23. Juni 1926 im Sinne der Alten entschieden. Der Versammlung folgten zahlreiche „Leserbriefe“ mit Meinungsäußerungen Für und Wider. Die Angelegenheit erschien der Sektion so wichtig, dass die Briefe in zwei Folgen des *Bayerländer* abgedruckt wurden[382]. Die heftige Diskussion wurde noch fortgesetzt, als darüber entschieden wurde, ob eine einfache Bewirtschaftung im Sinne der Hochtouristik den Verkauf von Bier[b] erlaube. Wieder nahm der Streit (man muss ihn so nennen) seinen Fortgang im *Bayerländer*.[383] Bei den Jungen gärte es. Sie wollten eine stärkere Hinwendung der Sektion zu ihrer alten, idealistischen Einstellung. „Worauf [die Jugend] aber schließlich hinauswollte, war eine allgemeine Er-

[a] Es ist nicht bekannt, ob Dr. Merz Mitglied der Sektion war.

[b] Es handelte sich um neun Liter Bier pro Tag.

neuerung der Bergsteiger überhaupt, wie sie letzten Endes etwa Eugen Guido Lammer durch seinen Aufruf für die Ursprünglicherhaltung der alpinen Ödnatur herbeiführen will." Im Bemühen, die Kampfstellung zwischen Jung und Alt aus der Welt zu schaffen, beschloss die Vereinsleitung, die Jungen, den „Hort bergsteigerischer Ideen", maßgebend an der Leitung des Vereins zu beteiligen. Dies führte dazu, dass sich die Sektion in ihren Anträgen auf den Schutz des Ödlandes konzentrierte und dadurch in eine gewisse Abseitsstellung zur Bergsteigergruppe geriet, die nicht „einseitig hochtouristisch oder hüttenbaufeindlich" eingestellt sein wollte und deshalb bezüglich des Naturschutzes nur solche Änderungen der Alpenvereinssatzung beantragte, die vom ganzen Alpenverein in seinen Hauptversammlungen 1926 und 1927 ohne weiteres als erstrebenswert angenommen werden konnten.[384]

Der Beitrag von R. H. Viebach „Zur Gebietserschließung und Hütten-Entlastung"[385], auf den im Abschnitt über die Bergsteigergruppe schon hingewiesen wurde, brachte die Besorgnis Bayerlands über die Entwicklung des Bergtourismus zum Ausdruck. Die hüttenbauenden Vereine seien Förderer und vielfach sogar Träger des Massentourismus, der die Alpen zu jeder Jahreszeit überschwemmte. So würden sich die wirtschaftlichen, verkehrspolitischen und ähnlich geartete Belange der Landesregierungen und die Tatsache, dass den Vereinen eine mehr als nur alpine Bedeutung und Verantwortung zuwuchs, erklären. Der Beitrag entspreche, so der Schriftleier Paul Hübel[B], vollkommen der Anschauung Bayerlands: „Es ist wirklich an der Zeit, den Fremdenstrom, soweit es sich um das Aufsuchen hochalpiner Gebiete durch Unbefugte handelt, in die ihm zustehenden und wahrlich breit genug gelegten Bahnen abzulenken und nicht neue Welten von verständnis- und rücksichtlosen ‚Auch-Touristen' aus geschäftlicher Neigung in Gebiete zu locken, denen der Alpenverein, wenn er diesen Namen zu Recht führen will, gerade am meisten Schutz und Hut gewähren sollte. Sind die ‚Tölzer Richtlinien' umsonst besprochen und festgelegt? … Ist es mit der Zerstörung des Alpengutes, der Vergrämung des Wildes, der Verschandelung der schönsten Hochplätze und Bergwege noch nicht genug? … Man lasse endlich die Hochalpen in Frieden und nehme sich ein Beispiel am Schweizer-Alpenclub, der bei aller Wahrung subalpiner Belange doch auch den Naturfreund und Bergsteiger die Einsamkeit der großen Höhen unverfälscht genießen läßt. Der Alpenverein hat wahrlich genügend andere und wichtigere Aufgaben, als die Berge weiter mit überflüssigen Hütten zu bepflastern."

Dr. Anton Schmid[B], Vorsitzender der Sektion in den Jahren 1926-1927, beklagte den übermäßigen Hüttenbau, der den Bergen ihre Ursprünglichkeit

nehme: „Die in den Ostalpen tätigen Vereine sind schon frühzeitig dem Bedürfnis der Menge entgegengekommen, sie haben ausgiebig bequeme Hütten und Wege gebaut, so daß selbst bergunerfahrene Leute von Hütte zu Hütte wandern können. … Sie haben es meisterhaft verstanden, unberührte Flächen mit ihren Wegen auffällig zu durchschneiden. Sie haben die Hütten weithin sichtbar auf die Scheitelpunkte der Gebirge gesetzt und damit die Erhabenheit der Bergwelt geschändet. Sie haben durch Sicherungsanlagen es der Menschheit leicht gemacht, überallhin vorzudringen und so auch bislang menschenferne Orte ihrer Einsamkeit zu berauben.“[386] Dr. Walter Hartmann[B], ab 1932 Vorsitzender der Sektion, kritisierte den Haushaltsplan 1932 des Alpenvereins für Hütten und Wege, der zwar für Hütten trotz aller Not der Zeit viel Geld vorsähe, den Naturschutz und andere Belange aber geringer einstufte: „Man nenne mir nur ein Gebiet, wo wirklich der Bau oder die Vergrößerung einer Hütte oder die Anlegung eines neuen Steiges unbedingt notwendig wäre. Für jeden echten Bergsteiger ist heute genügend gute und genügend zahlreiche Unterkunftsmöglichkeit geboten, um alle Touren durchführen zu können. … Wer aber auf Alpenvereinshütten ein bequemes Leben sucht mit allem Komfort der Stadt, der soll … in die jetzt schon so zahlreichen ‚mondänen‘ Gebiete gehen, wo er allen Luxus findet.“[387]



Der Schriftsteller Henry Hoek[B], sagte einmal in einem seiner Aufsätze, dass „der Alpinismus in den Alpen im Sterben“ begriffen sei. „Murmeltiere und Gemsen, Edelweiß und Enziane werden von Amts wegen geschützt. Nicht geschützt dagegen, ja der vollständigen Überfremdung durch den mondänen Massenbetrieb ausgesetzt und schutzlos preisgegeben wird aber die imponderabile, unwägbare, ja man muß schon fast sagen unschätzbare Schönheit der Alpen selbst.“ Dr. Walter Bing[B], der diesen Satz prägte, sprach sich dafür aus, den „Ödlandschutz in einzelnen Reservatgebieten anzustreben“, denn: „Die Alpen sind bereits so restlos für den Fremdenverkehr, seine technischen Bequemlichkeiten und seine gesellschaftlichen Auswüchse erschlossen, daß es vollkommen zwecklos ist, gegen diese Erscheinungen mit Gewalt anzukämpfen.“[388]

7.4 Resümee

Bezüglich der Wertigkeit von Hütten, Wegen und Naturschutz bestand (und besteht auch heute noch) ein Gefälle von der überwiegenden Zahl der Sektionen des Alpenvereins über die Sektionen der Bergsteigergruppe bis hin zur Sektion Bayerland. Hütten und Wege lagen bei der Mehrzahl der Sektionen an erster Stelle ihrer Bestrebungen. Die in der Bergsteigergruppe vereinigten Sektionen wandten sich vornehmlich gegen einen allzu intensiven Bau von Hütten und Wegen und wollten so den Schutz der Alpen erreichen, die Sektion Bayerland hingegen wollte die Beendigung des Hüttenbaus und den generellen Schutz des Ödlandes[a]. Die Ziele der Bergsteigergruppe kamen dem allgemeinen Interesse der Mitglieder des Alpenvereins und aller Bergfreunde[b] eher entgegen als die Forderungen der Sektion Bayerland, die speziell auf die Anliegen der hochtouristisch orientierten Bergsteiger ausgerichtet waren. Die Bergsteigergruppe konnte sich deshalb mit ihren Anträgen im Alpenverein durchsetzen, wohingegen die schärferen Anträge der Sektion Bayerland, für die Naturschutz Schutz des Ödlandes im Sinne Lammers bedeutete, nicht so sehr im allgemeinen Interesse der Alpenvereinsmitglieder lagen und deshalb zumeist scheiterten.

Die Forderung nach dem Schutz des Ödlands wie die nach Beendigung des Hütten- und Wegebaus sind die beiden Seiten der gleichen Medaille, die heißt „Erhaltung eines gewissen Urzustandes“. Die Folgen des Wachstums des Alpenvereins als eines (selbsternannten) Verwalters des Alpinismus wurden von Bayerland zunehmend als Krise wahrgenommen und durch das Wort „Übererschließung“ artikuliert. In der hochtouristischen Kritik an der Erschließung der Bergwelt und der Verbreitung des Alpinismus äußerte sich das Unbehagen einer kleinen Bergsteigerelite[389]. Die von ihr gewünschten Maßnahmen konnten sich nicht durchsetzen oder wurden nur halbherzig gehandhabt, elitäres Denken und Fordern wurde von der Masse nicht akzeptiert und verwies die Fordernden in eine Sonderrolle.

[a] Die „Sünden“ der Sektion Bayerland gegen ihre eigenen Prinzipien (Meiler[B.]-Hütte, Hermann-von-Barth-Weg, Fritz-Pflaum[B.]-Hütte) waren zwar Verstöße, jedoch ungewollt: Die beiden Hütten wurden ihr gestiftet, der Weg auf die Dreitorspitze ohne ihr Wissen gebaut.

[b] vgl. hierzu auch die Definition „Wer ist Bergsteiger?“ (S. 82).

8. Die Jugendbewegung

8.1 Entwicklung

Die Romantik der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kann man als erste deutsche Jugend- und Protestbewegung verstehen. Sie richtete sich gegen die Erstarrung der Spätaufklärung, der Zeit nach der Französischen Revolution, in der Lebendigkeit, Subjektivität und Spontaneität verloren gegangen waren. Vor allem war es die bürgerliche Jugend, die auf das Recht einer eigenen Kultur pochte. Vergleichbar entwickelte sich im Wilhelminischen Deutschland gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine einflussreiche Strömung[390] vor allem der städtischen bürgerlichen Jugend, die sich gegen bürgerliche Tabus wandte und dem beengenden, von der Industrialisierung geprägten und naturfremden Leben eine Hinwendung zum Naturerleben entgegensetzte. Zentrum dieser Bewegung – der „Jugendwanderbewegung" – war eine Vereinigung, die im Jahre 1901 in Steglitz bei Berlin[a] als „Der Wandervogel" von dem Studenten Karl Fischer ins Leben gerufen worden war. Der Wandervogel wurzelte im Bildungsbürgertum, seine Mitglieder waren in der Regel Schüler und Studenten. Ein Merkmal des Wandervogel war die Sehnsucht nach einem freien, natürlichen Leben und der romantische Rückgriff auf hergebrachte Kulturelemente, wobei Volkslieder eine herausragende Rolle spielten[b].



Der Greif - Das Wappen des „Wandervogels"

Die Jugendwanderbewegung als wesentlichste Ausprägung der deutschen Jugendbewegung breitete sich rasch aus, hatte bis zum Ersten Weltkrieg bereits 25.000 Mitglieder der verschiedensten Vereinigungen und Bünde. 1913 fand ein erster Jugendtag auf dem Hohen Meißner im Kaufunger Wald bei Kassel statt, bei dem die „Freideutsche Jugend" gegründet wurde mit dem Aufruf

[a] Steglitz war damals noch nicht eingemeindet.

[b] Ein zentrales Symbol ist die „Blaue Blume": „Wer die Blaue Blume finden will, der muss ein Wandervogel sein."

„DieFreideutsche Jugend will nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten."

Doch es blieb nicht beim fröhlichen Wandern: „Der schwere Kampf, der unserem Volke aufgezwungen worden ist, hat in unseren Reihen den stärksten Widerhall gefunden. Die Wandervögel, deren ganzes Streben ja darauf gerichtet ist, deutsches Wesen sich zu eigen zu machen und durch die Art ihres Wanderns mit dem Lande, dessen Söhne sie sich stolz nennen, immer inniger zu



Freideutscher Jugendtag 1913

verwachsen, sind in Scharen zu den Fahnen geeilt."[391] In den Jahren des Krieges lagen die Aktivitäten der Jugendbewegung weitgehend brach. Die meisten ihrer Mitglieder waren an der Front, nur ein kleiner Anteil jüngerer Buben und Mädchen blieb zurück. Nach dem Krieg war eine Rückkehr zur romantischen Idylle der Vorkriegszeit nicht mehr möglich. Die Jugendlichen hatten im Krieg den Schrecken gesehen und mussten die Entbehrungen der Nachkriegsjahre erdulden – es war unvorstellbar, jetzt unbefangen durch die Lande zu ziehen und Volkslieder zu singen.

Die neue Jugend der Weimarer Republik erhob sich über die Ideale der Wandervögel und der früheren Jugendgruppen. Die ursprüngliche Jugendwanderbewegung wurde zu einer bürgerlichen Jugendbewegung. Strenge Disziplin und Konformität waren angesagt. Die Jugendlichen ordneten sich der Ideologie ihres Bundes und vor allem der des Führers der Gruppe unter. Im Vordergrund standen nicht mehr die Individualität des Einzelnen, sondern das Unterordnen und die Gruppe. Es wurde nicht mehr singend durch die Lande gezogen, sondern marschiert. In den Bünden erhielt das Wandern eine zunehmend sportliche Komponente, Mädchen wurden mehr und mehr ausgeschlossen. Viele Bünde nannten sich nun „jungenschaftlich“ und machten Geschlechtszugehörigkeit zum Programm. Viele der Jugendlichen in der Weimarer Republik hatten ihre Väter durch den Krieg verloren; sie sehnten sich nach einer „starken Führung“, die ihnen in den neuen Bünden und deren straff organisiertem Konzept vermittelt wurde. 1926 schlossen sich die meisten Bünde zur „Deutschen Freischar“ zusammen, die neben dem Deutschen Pfadfinderbund und der Reichsschaft Deutscher Pfadfinder einer der größten und bedeutendsten Bünde der bürgerlichen Jugend war.



Deutsche Freischar

Im Zuge der Jugendwanderbewegung entstanden ab Anfang des 20. Jahrhunderts Jugendherbergen als Unterkünfte für junge Menschen, Jugendgruppen und Schulklassen. Am 26. August 1909 wurde in Altena im Sauerland bei Köln durch den Lehrer Richard Schirrmann die erste Jugendherberge der Welt eingerichtet. 1911 gab es schon 17, 1921 europaweit etwa 1.300 und 1928 rund 2.200 Jugendherbergen. Das Deutsche Jugendherbergswerk (DJH) verfügt heute als gemeinnütziger eingetragener Verein über 550 Jugendherbergen.

Die Jugendlichen in der Weimarer Republik sahen sich einem starken politischen Druck ausgesetzt: Mit der Einführung der parlamentarischen Demokratie vollzog sich in den Parteien des Weimarer Staats ein Wandel. Sie führten erstmals „richtige“ Wahlkämpfe (zu Zeiten der Monarchie war das nie der Fall gewesen) und begannen um neue Mitglieder und Wähler zu werben. Zu diesen Wählern gehörten erstmals auch die Jugendlichen, da das Wahlalter 1919 auf 20 Jahre gesenkt worden war. Für die Jugend war es nur schwer möglich, eine unpolitische, neutrale Mitte zu halten. Sie war für das Werben der Parteien empfänglich, zumal ihnen von der Gesellschaft die Rolle eines Hoffnungsträ-

gers in der Zeit des Neubeginns nach dem Krieg zugewiesen wurde.[a]

Die Bünde der Jugendwanderbewegung und der sich nach dem Krieg entwickelnden bürgerlichen Jugendbewegung hatten mit ihren traditionalistischen, gesellschaftskritischen und naturromantischen Vorstellungen keinen klaren politischen Standort. Anders verhielten sich die Bünde der völkischen Jugendbewegung. Eine ihrer prominentesten Stimmen war Ernst Jünger[b], der aufgrund seines radikalen, nationalistischen, anti-demokratischen und elitären Frühwerks einigen Kritikern als ein intellektueller Wegbereiter des Nationalsozialismus gilt. Die völkisch gesinnte Jugend war desillusioniert: „Die wüste Dekade von 1914 bis 1923 hatte allen Halt und alle Tradition weggeschwemmt, aber auch allen Muff und alles Gerümpel. Die meisten fanden sich danach als haltlose Zyniker wieder. Die aber überhaupt wieder leben lernten, lernten es gleichsam in einer Klasse für Fortgeschrittene – jenseits der Illusion und Torheiten, mit denen sich eine eingesperrte Jugend nährt.“[392] Diese völkische Jugend übertrug ihr Credo der Härte und Unerbittlichkeit auf die Zivilgesellschaft von Weimar. Kompromisse galten ihr als Zeichen von Schwäche. Heroisches Handeln musste stattdessen rein, radikal und sachlich sein. Anstelle des schalen Parlamentarismus wollten sie das Ideal einer klassenlosen Volksgemeinschaft setzen, frei von störenden Fremdkörpern. Ihre politisch-nationalistischen und antisemitischen Tendenzen[c] heizten das politische Klima der Republik zunehmend an.



Ernst Jünger

Mit dem Scheitern der Weimarer Republik war auch das Schicksal der Jugendbewegung besiegelt. Alle politischen, religiösen und sonstigen Jugendvereinigungen wurden aufgelöst und durch ein einziges System zwangsweise uniformierter Jugendorganisationen unter Leitung der „Reichsjugendführung“ gleichgeschaltet und durch die Hitlerjugend ersetzt.

[a] Die politischen Parteien schufen sich Nebenorganisationen für die Jugend: die Kommunisten etwa den „Roten Frontkämpferbund“ (1924), die Sozialdemokraten das „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ (1924), das Zentrum die „Windhorstbünde“ (1920), die Deutsche Demokratische Partei DDP den „Jungdeutschen Orden“ (1920), die Deutschnationale Volkspartei DNVP den „Stahlhelm“ (1918) – und die NSDAP warb mit der Parole „Jugend führt Jugend“ für ihre Sturmabteilung SA (1921).

[b] E. Jünger wurde zunächst bekannt durch seine Kriegstagebücher „In Stahlgewittern“.

[c] Es gab auch jüdische Bünde, etwa in Köln die „Jüdische Wandergruppe Blau-Weiß“.

8.2 Die Jugend im Alpenverein[393]

Der Alpenverein hatte in den ersten Jahren seines Bestehens der Jugendarbeit kaum Bedeutung zugemessen. Er griff „in die alpine Jugendwanderbewegung als planmäßig Handelnder erst ein, als einerseits nicht nur eine glänzend entwickelte allgemeine, sondern auch eine alpine Jugendwanderbewegung schon längst bestand, anderseits gerade der tätige Teil der Jugend schon von einer ganzen Reihe von Vereinen aller Art erfaßt war. … Bei dem ungeheuren Umfang und der elementaren Gewalt der ganzen Bewegung ist es von entscheidender Bedeutung, ob es gelingt, die jungen Menschen von ihrer allgemeinen Wandereinstellung weg so zu beeinflussen, daß sie an die Alpen in der Achtung und im Gefühl für das Besondere und in williger Unterordnung unter die sich hieraus ergebenden Schlußfolgerungen herantreten. … Der Alpenverein hat noch rechtzeitig genug erkannt, daß die Beeinflussung aller Jugend, die zu den Alpen strebt, ihr Schutz vor den Gefahren der Berge und die Abhaltung Ungeeigneter für die Zukunft des bergsteigerischen Gedankens und für die dauernde Führung im alpinen Jugendwandern unter den obwaltenden Verhältnissen von entscheidender Bedeutung sind.“[394]

Dem Alpenverein war bewusst geworden, dass es an ihm war, die alpine Wanderlust der Jugend, die sich „in ihren Zielen auch das Schönste im großdeutschen Vaterland, die Alpen, sucht – als Höhepunkt“, in einem Verein zu bündeln und damit ein Gemeinschaftsleben zu sichern. Nicht äußere Vorteile seien ausschlaggebend, sondern die Güte des Programms und seiner Durchführung, die wiederum von geeigneten Führern in den Sektionen abhingen. Es ging dem Alpenverein um eine ernsthafte und rechtzeitige Erziehung im Sinne guten Bergsteigertums, dessen Geist dem Massenbetrieb fremd blieb. Die Übernahme der geistigen Führung auf dem Gebiet des alpinen Jugendwanderns würde ihm auch das Recht zu dessen Führung sichern.

Noch vor Gründung der ersten Jugendherberge und damit des Deutschen Jugendherbergwerks im Jahre 1909 schuf der Alpenverein die Einrichtung der „Schüler- und Studentenherbergen“.[395] Nicht von ungefähr waren es zunächst junge Bildungsbürger, derer sich der Alpenverein annahm, wurden doch Anfang der 90er Jahre in einer Reihe von Städten akademische Sektionen und selbständige akademische Alpenvereine gegründet, die sich als erste systematisch für die Betreuung ihrer studentischen Jugend interessierten. Ein erster Antrag auf Genehmigung von Mitteln für Gebirgsreisen „dürftiger Schüler“ erreichte den Alpenverein 1904 von der Sektion Bamberg[396]. Der Antrag wurde noch kontrovers diskutiert. In den Alpen selbst, etwa in Innsbruck, beschäftigte man sich schon seit längerer Zeit praktisch und örtlich mit dem alpinen Ju-

gendwandern. Planmäßig wurde die Arbeit 1912 in München in der Sektion Hochland aufgenommen, die zunächst eine „Freie Vereinigung für Jugendbergfahrten“, dann aber eine eigene Jugendabteilung „Jung-Hochland“ gründete. Auf Veranlassung von Ernst Enzensperger schlossen sich einige Münchner Sektionen 1913 zum „Ortsausschuß München für Jugendalpenwanderungen e.V.“ zusammen. Der „Führergedanke“ wurde zum Leitbild der Betreuung von Jugendwandergruppen, der „alpine Führerausweis“ berechtigte zu Ermäßigungen in Hütten und Gaststätten. Ebenfalls 1913 wurden auf Veranlassung des Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses Wien, Dr. Robert Grienberger, unter Beteiligung eines sachverständigen österreichischen Wandervogelführers Verhandlungen über eine allgemeine Grundlage für die alpine Jugendarbeit geführt. Der Hauptausschuss reagierte, indem er seine Unterstützung davon abhängig machte, dass die Jugendwandervereine untereinander zweckentsprechende Organisationen (wie die des Ortsausschusses München) schufen. Der Ortsausschuss München stellte daraufhin noch im gleichen Jahr einen Antrag an die Hauptversammlung in Regensburg, der genehmigt wurde mit dem Ergebnis, dass der Alpenverein unter gewissen Voraussetzungen Jugendalpenfahrten förderte und auf die Sektionen einwirkte, Jugendgruppen unter geeigneter Leitung zu gründen und weitgehende Ermäßigungen auf den Schutzhütten zu gewähren.[397] Dem Beispiel der Organisation des Ortsausschusses München für Jugendwandergruppen folgten weitere Städte; den Ortsausschüssen gliederten sich später auch andere Wandervereinigungen an[a]. Enzensperger schlug vor, die Ortsausschüsse sollten sich zu Landesverbänden und diese zu einer einheitlichen Zentralstelle der gesamten alpinen Wanderbewegung zusammenschließen.[398] „Das Jahr 1913 (kann) mit Recht als das Geburtsjahr der planmäßigen Pflege des alpinen Jugendwanderns im Alpenverein bezeichnet werden.“[399]



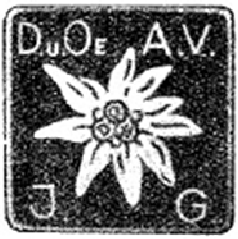
Ernst Enzensperger

Der Erste Weltkrieg unterbrach die Entwicklung. Jugendarbeit wurde verstärkt unter dem Gesichtspunkt der militärischen Jugenderziehung gesehen.[400]

[a] In Österreich wurde ein „Hauptausschuss für Jugendwandern und Jugendherbergen“ gegründet, in dem sich die meisten Vereine, deren Anliegen das Jugendwandern war, zusammenfanden (Mitteilungen 1934, S. 30).

Nach dem Krieg begann eine Auseinandersetzung um deren Ziele, die vor allem von Adolf Deye[B] (Sektion Linz und Bayerland), Ernst Enzensperger (Sektion Hochland) und Hermann Amanshauser (Wandervogel Salzburg) geführt wurde. Die eine Seite ordnete die erstrebenswerten hohen Ziele der Jugenderziehung ihrer militärischen Nützlichkeit unter[401], die andere wandte sich strikt gegen jede (militärische) Jugenderziehung, befürwortete dagegen eine Jugendbewegung, wie sie etwa der Wandervogel darstellte, in dem die Jugend selbst und von sich aus die hohen Ziele anstrebte: nicht Jugenderziehung, sondern Jugendbewegung![402] Emotionsgeladene, nationale, völkische Äußerungen (stählernes Erleben, Scholle, Vaterland, deutsche Seele, deutsche Heimaterde, großdeutsches Vaterland über die Grenzen hinaus, das neue größere, herrlichere, allumfassende deutsche Vaterland) waren im Rahmen der Jugendarbeit singulär[403], kamen nicht zum Tragen. Der Vorschlag, die Jugendgruppen des Alpenvereins aufzulösen und dem Wandervogel unter der Bezeichnung „Deutscher und Oesterreichischer Wandervogel im Verband des D. u. Oe. A. V." einzuverleiben, wurde nicht weiter diskutiert.[404] Die gegensätzlichen Meinungen wurden bereinigt, Querverbindungen zum Wandervogel nicht weiter verfolgt.

„Die Jugend kann dauernd und mit Erfolg nur gewonnen werden durch Gründung jugendgemäßer Organisationen in der Form freiheitlicher Jugendkameradschaft."[405] In diesem Sinne lenkte der Hauptausschuss des Alpenvereins - vorangetrieben von Enzensperger als dem ersten Jugendreferenten und noch vor Beendigung des Krieges – die Entwicklung in geordnete Bahnen, indem er im September 1918 den Sektionen „Grundsätze und Richtlinien für die Errichtung von Jugendgruppen der Alpenvereins-Sektionen" empfahl.[406] Ihnen zufolge gab es keinen geschlossenen Jugendverein innerhalb des Alpenvereins, sondern einzelne Jugendgruppen, die den Sektionen angegliedert waren. Bemerkenswert ist, dass die Jugendlichen als Angehörige einer Jugendgruppe – im allgemeinen die Altersstufe von 16-18 Jahren – weder Mitglieder ihrer jeweiligen Sektion noch des Alpenvereins waren[a]. Die Jugendgruppen standen



Abzeichen für Jugendgruppen des Alpenvereins

[a] Jugendliche konnten Vollmitglieder (A-Mitglieder) sein. Sie konnten aber im Alter von bis zu 20 Jahren als Angehörige einer Familie, deren Vater oder Mutter als Vollmitglied einer Sektion angehörte, mit einem ermäßigten Beitrag (B-Mitglied) Sektions- und damit Alpenvereinsmitglied sein. Ebenso konnten Jugendliche in Berufsausbildung im Alter von 18-25 Jahren als B-Mitglied einer Sektion angehören (§6 der Alpenvereinssatzung 1927).

unter der Obhut der Sektion, waren aber selbständig. Die Werbetätigkeit, neue Mitglieder zu gewinnen, oblag den Sektionen: „Wer also die Jugend hat, wird sie im Alter behalten und kräftig bleiben; wer es versäumt, sie zu gewinnen, wird schwer die Lücken seiner Bestände wieder ausfüllen können.“[407]

Neben der engeren Vereinsarbeit der Sektionen zur Gewinnung und Ausbildung des Nachwuchses in den Jugendgruppen richtete sich die Jugendarbeit des Alpenvereins auf den Aufbau der von Enzensperger vorgeschlagenen Zentralstelle der alpinen Jugendwanderbewegung. Ein Pfeiler dazu hatte sich im südbayerischen Raum gebildet, indem der Ortsausschuss München für Jugendalpenwanderungen im Verein mit dem Ortsausschuss der Münchner Alpenvereinssektionen und der Bergwacht sein ursprüngliches Arbeitsgebiet allmählich auf ganz Südbayern ausgedehnt hatte und sich auf eine breite Plattform von Behörden, Schulen und Verbänden aller Art, die am alpinen Jugendwandern irgendwie beteiligt waren, stützen konnte. Im Bestreben, diese Organisation über das Reichsgebiet auszudehnen[a], musste der Alpenverein jedoch erkennen, dass das Deutsche Jugendherbergswerk zu der Organisation geworden war, der sich wohl so ziemlich alle auf dem Gebiet des Jugendwanderns tätigen Verbände anschlossen. Dies tat auch der Alpenverein, der dann mit dem Jugendherbergswerk und seinen Jugendherbergen zusammenarbeitete.

Zur Zentrale für Alpenwanderungen der Jugend im süddeutschen Raum[408] wurde der Münchner Ortsausschuss für Jugendalpenwanderungen, bis er 1926 im Landesverband Bayern für Jugendwandern und Jugendherbergen des Deutschen Jugendherbergswerks[409] aufging. 1922 umfasste der Ortsausschuss 113 Vereine verschiedenster Richtungen und stellte 120 Herbergen zur Verfügung. Er gab Broschüren mit Richtlinien, Anleitungen und Hinweisen insbesondere für die Führer von Jugendgruppen heraus, Bestimmungen über Haftpflicht- und Unfallversicherung, Verzeichnisse von Herbergen und angeschlossenen Vereinen, Fahrpreisermäßigungen, Wandervorschläge u.v.a.m.[410] Er betrieb im Münchner Hauptbahnhof im Rahmen der „Alpinen Auskunftsstelle München“[411] eine Geschäftsstelle und veröffentlichte Nachrichten in den *Mitteilungen* des Alpenvereins und im *Bergkamerad*, der als Wochenschrift seit seiner

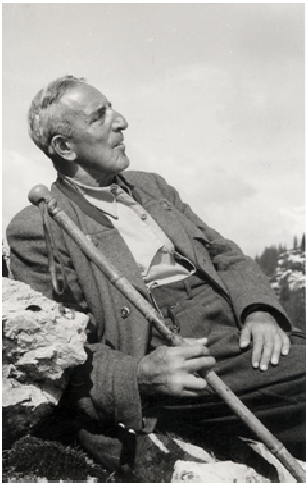
In der Hauptversammlung 1920 in Innsbruck wurde ein Antrag der Sektion Villach, Jugendliche generell als Mitglieder aufnehmen zu können, abgelehnt. Allerdings wurde der Grundsatz der Autonomie der einzelnen Sektionen betont (Mitteilungen 1920, S. 71).

[a] In der Sitzung des Hauptausschusses in Passau wurde 1918 die Gründung eines „Vereins der Freunde des alpinen Jugendwanderns“ abgelehnt.

Gründung im April 1924 das amtliche Organ u.a. auch all der Verbände[a] war, die in der Alpinen Auskunftsstelle vertreten waren.

Die „Nürnberger Leitsätze“ 1919 der Sektion Bayerland machten die Jugendarbeit im Alpenverein gewissermaßen amtlich; denn es wurde als „besonders wichtig empfohlen, die Jugend mit richtigem bergsteigerischen Geiste[412] zu erfüllen, weshalb, wenn irgend tunlich, jede Sektion eine Jugendabteilung ins Leben rufen sollte.“[413] Im Hauptausschuss wurde ein eigener Jugendreferent bestellt[414] (E. Enzensperger, 1920-1928), Ausweis, Abzeichen, Unfall- und Haftpflichtversicherung, Regelungen für Ermäßigungen auf Hütten und Herbergen und finanzielle Beiträge[b] des Alpenvereins wurden beschlossen. Die Nürnberger Beschlüsse hatten für die Jugendarbeit in den Sektionen die Bedeutung eines Startschusses: Bereits 1924 gab es 70 Sektionen mit 97 Jugendgruppen und 3.336 Teilnehmern, 1929 waren es 101 Sektionen mit 118 Gruppen und 4.906 Mitgliedern.

Zunächst wurden Gemeinschaftsfahrten von Jugendgruppen bezuschusst, ab 1921 unter bestimmten Voraussetzungen auch Fahrten einzelner Teilnehmer der Jugendgruppen. Notwendig wurde immer häufiger die Berücksichtigung der Teilnehmer, die für schwierige Fahrten und selbständiges Gehen reif geworden waren. Man erkannte, dass die Bedürfnisse dieser Jugendlichen nicht im Rahmen der Jugendgruppen, sondern nur in eigenen „Jungmannschaften“ erfüllt werden könnten[415].



Eduard Pichl

Die Sektion Austria war dieser Einsicht schon 1921 bahnbrechend vorausgegangen, als Eduard Pichl eine Jungmannschaft auf dem Auslesegedanken aufgebaut hatte.[416] Als die Mitgliederzahl der Sektion sich Anfang der 20er nahezu verdoppelte und die Gefahr einer Verflachung des bergsteigerischen Gedankens drohte, hatte Pichl bergsteigerisch gesinnte, jüngere Mitglieder um sich gesammelt, hielt Lehrgänge ab, veranstaltete Vorträge, nannte die theoretisch und praktisch am besten Ausgebildeten

[a] Die Alpine Auskunftsstelle wurde ab 1924 gemeinsam vom Alpinen Rettungsdienst, der Bergwacht, dem Ortsausschuss der Münchner Alpenvereinssektionen und dem Ortsausschuss München für Jugendalpenwanderungen betrieben.

[b] 1920 5.000 M., 1931 37.000 RM.

„Bergwart“. Der innere Zusammenhalt der Gruppe wuchs durch wöchentliche Zusammenkünfte, Besprechungen, zahlreiche gemeinsame Bergfahrten, Geldzuschüsse der Sektion, ein Berglied entstand und eine Rettungsmannschaft bildete sich aus der Jungmannschaft, die nach vier Jahren 80 Mitglieder hatte. Fünf dieser „Jungmannschaftler“ unternahmen 1929 sogar selbständig eine Fahrt in den Kaukasus.[417]

Als Pichl in der Hauptversammlung 1925 die allgemeine Einrichtung von Jungmannschaften beantragte, wurde sein Antrag noch als verfrüht angelehnt.[418] Nach Vorgesprächen 1926 in Bischofshofen über organisatorische Fragen des Jugendwanderns in Österreich[419] definierten die Vertrauensmänner für alpines Jugendwandern 1927 in Schladming Jugend und Jungmannschaft: „Zu den Jugendwanderern gehört die bergsteigerisch unreife Jugend, die innerhalb der Jugendgruppe unter der verantwortlichen Führung eines Erwachsenen stehen muß, zu den Jungmannen die vornehmlich in der Schule der Jugendgruppen Gereiften, zu selbständigem Bergsteigen Befähigten.“[420] In der Hauptversammlung 1928 in Stuttgart stellte nun der Hauptausschuss auf Grund der Schladminger Empfehlung seinerseits den Antrag, Jungmannschaften einzurichten. Merkwürdig berührt, dass ausgerechnet der Vorsitzende der Sektion Bayerland, Willy Welzenbach[B], dem Antrag widersprach. Der Antrag wurde aber mit großer Mehrheit angenommen und wurde ab dem 1. Januar 1929 wirksam.[421] In der Folgezeit wurden die notwendigen Richtlinien[422], eine Mustersatzung, Ausweis, Abzeichen eingeführt und Versicherungen und Vergünstigungen beschlossen. Ende 1929 gab es bereits 21 Jungmannschaften mit 598 Mitgliedern. Mit der Aufnahme des Vereinszwecks „Förderung des Jugendwanderns“ 1927 in die Satzung des Alpenvereins[423] und mit der


Alpines Jugendwandern
Arbeitsgebiet Bayern-Österreich
(Bayern) (Österreich)
Führer-Ausweis
Führer ohne Gruppe finden keine Aufnahme
Gültig für das Jahr 1928
Gültig für Einzel-Wanderer
für
Herrn
Frau
Frl.
Anschrift: ..... geb. am .....
Verein oder Lehranstalt
auf deren Verantwortung die Ausstellung erfolgt
den ..... 19...

Ausweis für Führer von Jugend-Wandergruppen

Einführung der Jungmannschaften[a] war in den Aufbau der Jugendarbeit innerhalb des Alpenvereins der Schlussstein gesetzt.[424]

Um die Situation auch im Außenverhältnis zu klären, bildeten sich in den sieben Bundesländern Österreichs Landesstellen für alpines Jugendwandern, die sich mit anderen alpinen und verwandten Vereinen abstimmten. Die österreichischen Landesverbände schlossen sich 1927 mit dem Landesverband Bayern zur „Arbeitsgemeinschaft Bayern-Österreich für alpines Jugendwandern" zusammen. Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft wurden für Deutschland



Einzelpreis 10 Pfg.

1. Jahrgang
Nr. 1

Der Bergkamerad

Der Bergsteiger * Der Schiläufer * Der Jungwanderer

Wochenschrift für alle alpinen, berg-, schi- u. wandersportlichen Belange in Bayern u. Nachbargebieten. Erscheint jeden Freitag. Offizielles Organ der Bergwacht, sowie der Bergwacht-Abteilungen, des Landesverbandes Bayern für Jugendwandern und Jugendherbergen und des Ortsausschusses München für Jugend-Alpenwanderungen. / Publikationsorgan für alle Alpenvereins-Sektionen, sowie alle alpinen, schi- u. wandersportlichen Vereine. / Anzeigen-Annahme: München, Seneffelderstraße 4, Fernsprecher Nr. 54704
Kreuzband-Bezugspreis für das Inland: vierteljährlich Mark 1.50. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Herausgeber: Bergwacht, Bfn. 40936 | München, den 4. April 1924. | Schriftleitung: A. Schupp, Tel. 25324

Inhalt:
Zum Geleit · Bergwacht
Der Schiläufer
Der Jungwanderer
Verschiedenes.

Städte, die nicht nur selbst jeden Sonntag Tausende von Besuchern in die Berge sendet, sondern der Sammelpunkt alles touristischen Lebens ist, das aus Deutschland die Gesundungsstätte unserer Alpen sucht.

Schlicht und einfach wie die Berge tritt unser „Bergkamerad" hinaus ins Leben. Will er aus seinen ersten „Kinderjagen" wachsen zu höheren Taten, hat er feste Pläne der Zukunft? Da geben wir im vorhinein das Versprechen, daß er langsam wachsen, reifen soll.

Der Aussprache soll er dienen: für uns selbst vor allem, damit wir zu allen Herzen sprechen, zur rechten Zeit einmal auch die Geißel schwingen können; aber auch für Euch, die Bergkameraden, die, schlicht oder kunstvoll, auf alle Fälle jedoch im Anstand des guten Bergsteigertones, sich berufen oder gedrungen fühlen zum Meinungsaustausch.

Der Bergkamerad - Offizielles Organ auch für Jugend-Alpenwanderungen

E. Enzensperger und für Österreich R. Greenitz. Zugleich wurde im Alpenverein ein Unterausschuss für alpines Jugendwandern eingerichtet.[425] Die Arbeitsgemeinschaft wurde von den zuständigen Behörden und vom Alpenverein genehmigt und unterstützt. Damit hatte der Alpenverein die Führung im alpinen Jugendwandern in seinem gesamten deutsch-österreichischen Arbeitsgebiet gewonnen, der seit 1913 festgelegte Plan einer einheitlichen Organisation war erfüllt.[426]

[a] Wie die Mitglieder der Jugendgruppen waren auch die Mitglieder der Jungmannschaften nicht Mitglieder der Sektionen und des Alpenvereins, wenn sie nicht aus anderen Gründen bereits einer Sektion angehörten (§6 der Alpenvereinssatzung 1927).

Auch die Jugendbewegung entkam nicht der „neuen Zeit“. Im *Bergkamerad* hieß es: „Kurz vor dem Kriege und auch noch während des Krieges bestand eine seltsame Jungenfeindlichkeit zwischen den Wandervogelbünden, den Trägern der Jugendbewegung im engeren Sinn, und den auf Wehrhaftmachung eingestellten Jugendverbänden. Wer nach dem Grunde dieser Feindschaft geforscht hätte, würde wohl von den Wandervögeln die Antwort bekommen haben: , … Diese Leute wandern ja nicht, sie marschieren ja nur stumpfsinnig durch die Gegend!‘ … Marschieren heißt: sich einordnen und unterordnen, heißt den Eigenwillen unter den Willen der Nation zu beugen, heißt Gemeinnutz vor Eigennutz stellen, heißt opfern können, marschieren heißt dienen!

„Das ist der Sinn unseres Wanderns: aus tiefstem Erlebnis, aus ganzer Seele deutsche Vollmenschen werden.

„Und das ist der Sinn unseres Marschierens: diesen deutschen Menschen, alles, was wir wurden, im Dienst für die Nation zu opfern!“[427]

Ein „Bannführer“[a] sagte: „… Unsere heutige Jugend sieht die Gewinnung des Lebensraumes, seine Durchformung mit nationalsozialen Ordnungen und seine Überwölbung mit dem völkischen Gesamtstaat vor sich als die ihr vom Schicksal zuerteilte Aufgabe. Zu dieser Lösung will die Jugend Führer. … Einem solchen Führer folgt die Jugend willig, leidenschaftlich, unverbrüchlich getreu. …“[428]

8.3 Die Jugend in der Sektion Bayerland

Die Einstellung der Sektion Bayerland zur Jugendarbeit war bis zu einem gewissen Grade ambivalent, unentschieden. Ihr waren ihre eigenen Grundsätze der Aufnahme neuer Mitglieder im Wege; sollten doch alle Bayerländer ausübende Bergsteiger und womöglich hochtouristisch erfahren sein. Eine Jugendgruppe im Sinne der alpinen Jugendwanderbewegung gab es in der Sektion nie. Im Laufe der Jahre erkannte man aber, dass der Bestand der Sektion ohne Jugend nicht gewährleistet war, dass sie überaltern würde. So mussten Kompromisse geschlossen werden.

Noch vor Kriegsende machte sich Schmidkunz[B] 1918 „Zukunftsgedanken“, die sich auf die Verinnerlichung, Vertiefung und Durchgeistigung des alpinen Gedankens, auf den engen Zusammenschluss der Führenden und Starken (in diesem Zusammenhang nannte er auch den Wunsch nach einem Sektionsheim)

[a] Ein „Bannführer“ war der HJ-Führer einer regionalen Untergliederung der 19 „Gebiete“ des Deutschen Reiches, in denen die Hitlerjugend (HJ) 1933 organisiert wurde. Sie wurde ab 1933 zum einzigen staatlichen Jugendverband mit bis zu 8,7 Millionen Mitgliedern (98 Prozent aller deutschen Jugendlichen) ausgebaut.

und schließlich auf die Führung der Jungen bezogen. „Auf meinen Antrag hin haben sich die Münchner Alpenvereinssektionen und die Skiverbände zusammengetan, um mit dem Ortsausschuß für Jugendalpenwanderungen zusammen eine ‚Mittelstelle für Jugendbergfahrten' zu gründen und für die Zukunft vorzuarbeiten."[429] Welche Ziele sich diese Mittelstelle setzte und ob sie überhaupt zustande kam, ist nicht überliefert.

Die Idee zeigte jedoch in Bayerland Wirkung: Der Sektionsausschuss stellte in der Hauptversammlung im Dezember 1918 den Antrag auf Gründung einer Jugendabteilung. Der wurde jedoch „nach lebhaften Wechselreden", bei denen die Frage nach den Grundsätzen der Sektion aufgerollt wurde, mit 53:42 Stimmen abgelehnt.[430] Nach einer Vertagung der Versammlung kam es am 5. März 1919 zu neuen grundsätzlichen Erörterungen. Es wurde einerseits festgestellt, dass der Ausschuss alt werde, dass die „Jungen" an die Wand gedrückt würden, und andererseits, dass Strömungen, die den Bayerländergeist verwässern wollten, im Gange seien, dass ferner die Aufnahmebestimmungen zu milde gehandhabt würden usw. Die Hauptversammlung wurde vertagt.[431] Doch es gärte in der Sektion, zumal der Schriftführer der Sektion, Paul Jacobi[B], durch seinen Appell in den Mitteilungen – „Die Jugend kann dauernd und mit Erfolg nur gewonnen werden durch Gründung jugendgemäßer Organisationen in der Form freiheitlicher Jugendkameradschaft."[432] – dazu beigetragen hatte, dass der Hauptausschuss des Alpenvereins „Grundsätze und Richtlinien für die Errichtung von Jugendgruppen der Alpenvereins-Sektionen" empfahl.[433] Das bewirkte, dass schließlich ein neuerlicher Antrag des Ausschusses auf Errichtung einer Jugendabteilung im August 1919 mit 56:36 Stimmen angenommen wurde. Dabei wurde aber auch ein Aufruf akzeptiert, worin gegen jede Verwässerung der Grundsätze und Bestrebungen der Sektion ausdrücklich Stellung genommen wurde.[434]

In den Sektionsausschuss des Jahres 1922 wurde Eduard Dietl[Ba], bekannt schon von seiner Beteiligung an der Niederschlagung der Münchner Räterepublik und Nationalsozialist von Anbeginn an, zum Leiter der Jugendabteilung, die am 27. August 1919 eingerichtet worden war, gewählt und für 1923 und 1924 bestätigt. 1925 wurde Dietl nach Dresden versetzt und schied aus dem Sektionsausschuss aus. Im Dezember 1922 wurde durch eine Änderung der Sektionssatzung[b] eingefügt, dass nur männliche Personen als Mitglieder aufgenommen werden könnten. Bis dahin hatte sich offenbar niemand Gedanken über die Aufnahme von Frauen – auch nicht diese selbst – gemacht.[435] So war die Möglichkeit, Mädchen in die Jugendgruppe aufzunehmen, von vornherein verschlossen.

[a] damals Hauptmann.

[b] in §3 Abs. 1.

Für 1925 wurde Adolf Deye[Ba] zum kommissarischen Leiter der Jugendgruppe gewählt. In einem Rundschreiben der Jugendgruppe schrieb er: „Die Jugendgruppe soll der Sektion zu einem tüchtigen Nachwuchs verhelfen. Bei dem gegenwärtigen erfreulichen Aufschwung der Gruppe in bergsteigerischer und persönlicher Hinsicht wird sie diese Aufgabe zweifellos erfüllen. Damit ist der Sektion ein großer Dienst geleistet, vielleicht der größte, der je geleistet werden kann und es ist eine selbstverständliche Gegenleistung der Mitglieder, wenn sie die Jugendgruppe nach Möglichkeit fördern.



Aus dem Liederbuch der Sektion (1903): Der Bayerländermarsch

Bei der Eigenart unserer Sektion hat die Jugendgruppe den Sinn, daß sie ihre Mitglieder unter erfahrener Anleitung zum ausübenden Alpinismus heranbil-

[a] Bedeutendes Mitglied auch der Sektion Linz, der – siehe oben – sich wesentlich an der Diskussion über die Jugendarbeit im Alpenverein beteiligt hatte.

det. Darum gehören der Gruppe nur solche jungen Leute an, die Bergtouren machen wollen. Aber die wenigsten haben heute ausreichende Mittel dazu. Zu meinem Bedauern muß ich als provisorischer Leiter der Jugendgruppe feststellen, daß z.B. in der jetzt endlich eingetretenen Schönwetterzeit, in der fast jeder Bergsteiger noch zu schönen Touren gekommen ist, die meisten Jugendmitglieder zu Hause bleiben mußten! Und wie sich gerade diese nach ein wenig Bergesschönheit sehnen, mag jeder beurteilen, wenn er an seine eigenen jungen Jahre zurückdenkt. Auch die Geldknappheit wird vielen aus solcher Zeit erinnerlich sein. Früher konnte man sich indessen noch irgendwie helfen – heute sind die allgemeinen Lebensbedingungen so schlecht, daß Bergsteigen für junge Leute geradezu ein unerlaubter Luxus geworden ist. Wir aber wollen unseren Jugendmitgliedern den Weg zu den Bergen ein wenig freimachen, da auch uns in den Bergen das Glück unserer Jugend geblüht hat! Die beiliegende Zahlkarte möge von jedem Mitglied zu einer kleinen Spende für die Jugendgruppe benützt werden, damit wenigstens einmal wieder eine gemeinsame Übungstour der Gruppe stattfinden kann!“[436]

Welchen Erfolg der Aufruf hatte, lässt sich nicht feststellen. Jedoch muss sich die Jugendgruppe – oder zumindest die jungen Mitglieder – in der Sektion Gehör verschafft haben. Denn Anton Schmid[B], Vorsitzender in den Jahren 1926-1927, schrieb in seinem Rückblick[437]: „Das Streben des Ausschusses während dieser Zeit [war] im allgemeinen dahin gerichtet, der Jugend maßgebenden Einfluß auf die Leitung der Sektion einzuräumen und zwar aus der Erkenntnis heraus, daß stets die Jugend Trägerin des alpinen Gedankens ist“, um dann fortzufahren, „daß ein Verein, in dem nicht stets jugendfrischer Geist herrscht, schließlich altern muß. … Dies führte zu dem Bestreben, die tätigen Mitglieder, die Träger des bergsteigerischen Gedankens, selbst maßgebend an der Leitung des Vereins zu beteiligen. Eben was die Jungen wollten, die Sektion weiter als Hort bergsteigerischer Ideen zu erhalten, sollte … verwirklicht werden. Wir waren überzeugt, daß diesem Gedanken auch die älteren Mitglieder zustimmen würden, die doch mit der größten Liebe am Verein hängen und dabei das brennende Interesse haben, daß der Verein, den sie groß gemacht haben, auch stark und angesehen erhalten bleibe. Im Zusammenhang mit diesen Bestrebungen stand auch der Gedanke der Gründung einer Altherrenschaft. Durch die Altherrenschaft sollte die Stellung der Jungen festgelegt und die älteren Mitglieder zugleich zu einem kräftigen Verbande zur Unterstützung der Jungen zusammengefaßt werden. Es sollte mit einem Wort dafür gesorgt werden, daß Bayerland stets jung bliebe.“[438]

Im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung zwischen Jung und Alt um die Bewirtschaftung der Meilerhütte und um die Hüttenbaupolitik des Alpen-

vereins, auf die schon im Kapitel Naturschutz zu sprechen gekommen war (Seite 158/159), vermittelte Paul Bauer[Ba]: „Es ist niemand da, der die Entwicklung des D.u.Ö.A.V. und mit ihm die Sektion Bayerland zu einer – sit venia verbo – Hotel A.G. und zu dem Protektor eines wahllosen Fremdenverkehrs begrüßen würde. Allen ist diese Entwicklung gleich unerwünscht. Aber hier scheiden sich die Jüngeren von den Älteren. … Die Älteren beugen sich vor diesen Verhältnissen und geben den Kampf auf; während die Jüngeren ihre Idee von den Aufgaben einer Hochturistenvereinigung in der Praxis zum Siege zu führen gedenken, jene Idee, die einst auch die der Älteren war, ja die es auch heute noch ist, wenn auch durch Rücksichten verkleistert und von den Verhältnissen verbogen. … Wo man vor lauter Überlegungen, Rücksichten, Erwägungen zu keinem Entschluß kommen kann und daher alles laufen läßt, wie es läuft, da tut eine Tat not und die ist Sache der Jüngeren. … Mehr noch als bisher muß sich mit der Stoßkraft der jüngeren Generation die Erfahrung, der Name und der Tatsachensinn (der Älteren) verbinden, nur dann, dann aber auch sicher werden wir das Ziel erreichen.“[439]

Die Jugend gewann tatsächlich an Einfluss und zwar mit ihrer Forderung nach einem rigorosen Schutz des Ödlandes im Sinne E. G. Lammers, den die Sektion dann mit Anträgen an die Hauptversammlungen des Alpenvereins – leider vergeblich - durchsetzen wollte. Um der Jugend größere Bewegungsfreiheit zu verschaffen, stellte der Ehrenvorsitzende Eugen Oertel[B] tatsächlich einen Antrag zur Gründung einer Altherrenschaft, der in der Hauptversammlung am 23. März 1927 auch gebilligt wurde[440].

Zur Unterstützung der Jugendlichen stellte der Schriftführer Hermann Einsele[B] 1926 den Antrag, dass „die von den Einnahmen der Meiler-Hütte sich ergebenden Überschüsse zu Fahrtenstipendien für junge, unbemittelte Bayerländer verwendet werden [sollten]. Der Ausschuß überprüft die ausgearbeiteten Fahrtenpläne und bestimmt über die Verwendung der Stipendien, erstattet ferner in der Winterhauptversammlung des betreffenden Jahres den Mitgliedern Bericht über die Verwendung der Gelder und über die ausgeführten Bergfahrten.“[441] Die Sektion hatte schon 1925 einen Betrag von 560 M. für die Jugendgruppe ausgegeben. Es scheint, als wäre Einseles[B] Antrag nicht befürwortet, als gegenstandslos angesehen worden oder relativ wirkungslos geblieben; denn die Aufwendungen für die Jugend lagen in den Folgejahren bis 1931 nicht höher.[b] Leiter der Jugendabteilung[442] in den Jahren 1927 und 1928 war Wilhelm Steinböck[B].

[a] P. Bauer[B] war zu diesem Zeitpunkt 32 Jahre alt.

[b] Ab 1928 wurden Zuschüsse für die Jugend, Touren- und Expeditionszuschüsse nicht getrennt ausgewiesen. Ab 1931 wurden keine Berichte über Einnahmen und Ausgaben mehr veröffentlicht.

In der Hauptversammlung 1928 in Stuttgart war die Einrichtung von Jungmannschaften beschlossen worden, der jedoch der Vorsitzende der Sektion Bayerland, Willy Welzenbach[B], widerspochen hatte, da er für seine Sektion keinen Bedarf sah. Ammon[B], Nachfolger Welzenbachs[B] im Sektionsvorsitz, begründete später die ablehnende Haltung gegenüber einer Jungmannschaft als Zwischenglied zwischen Jugendgruppen und Vollmitgliedern: „Die Eigenart unserer Sektion als Vereinigung von Bergsteigern strengster Auffassung zwingt uns zu größter Zurückhaltung und Vorsicht bei der Heranziehung Jugendlicher; wir haben deshalb auch in der Frage der Jungmannschaften auf eine unseren besonderen Verhältnissen entsprechende Stellungnahme verzichtet.“[443]

War die Jugend so stark geworden, dass man glaubte, auf eine Jungmannschaft verzichten zu können? Die Entscheidung der Sektion lässt einen solchen Schluss nicht zu. Denn zu Beginn des Jahres 1929 „entschloß sich die Sektion, ihre Jugendgruppe aufzulösen, weil diese in den letzten Jahren nicht den Erwartungen entsprochen hatte, die man bei ihrer Gründung hegte. Es hatte sich wiederholt gezeigt, daß unter dem Einfluß eines ungesunden Ehrgeizes die allmähliche, planmäßige Heranbildung zum Bergsteiger litt. Die Verantwortung wurde für die Sektion und den Leiter der Ausbildung zu groß. Es wurde für richtiger gehalten, wenn junge Leute, deren spätere Mitgliedschaft bei der Sektion erwünscht scheint, in Einzelschulung unter einem Bayerländer die Ausbildung als Bergsteiger erhalten und während dieser Zeit in gar keinem förmlichen Verhältnis zur Sektion stehen.“[444] Die Worte „nicht den Erwartungen entsprochen“, „ungesunder Ehrgeiz“, „planmäßige Heranbildung zum Bergsteiger“ lassen vermuten, dass die Bayerländer-Jugend einer die gesamte Bergsteigerjugend seit einigen Jahren erfassenden, allmählichen Trendwende folgte, das Sportliche im Bergsteigen immer stärker zu betonen. „Schon jetzt treten Erscheinungen zutage, die unzweifelhaft erkennen lassen, daß der Alpinismus der heutigen Jugend zum Klettersport reinsten Wassers herabgesunken ist und mit der ‚Kunst des Bergsteigens‘ von ehedem nicht das geringste mehr zu tun hat. Der Wettbewerb im alpinen Können tritt nunmehr offen und öffentlich zutage. Auch hier ist ein Mangel an ‚bergsteigerischem Ernst‘ festzustellen, wie sich … W. Schaarschmidt[B] in einem Beitrag in der Sektion Bayerland äußerte.“[445] Diese Hinwendung zum Sport im Bergsteigen hatte sich seit dem Ende des Krieges in der Wirklichkeit des Bergsteigens gezeigt und vermehrt in zahlreichen Diskussionen, in denen es um das Wesen des Sports und um das Verhältnis Sport und Bergsteigen ging und an der sich auch Bayerländer[a] beteiligten[446]. Vielleicht war der Jugend auch „die streng bergsteigerische Richtung“, die nicht Selbstzweck, sondern geeignet wäre, „wie keine andere körperliche und

[a] z.B. Henry Hoek[B], Willi Rickmer Rickmers[B], Alfred Deye[B], Hans Fischer[B].

geistige Betätigung … Persönlichkeiten heranzubilden“[447], zu ernsthaft und zu wenig fröhlich und lustvoll.

Doch die Fragen um Jugend und Nachwuchs ließen die Sektion nicht los. Sie erkannte wohl auch, dass die Entscheidung, keine Jungmannschaft haben zu wollen, falsch war. Ein erster Schritt zur Behebung des Mangels an jungen Leuten wurde getan, als eine außerordentliche Hauptversammlung beschloss, eine „vorläufige Mitgliedschaft“ einzuführen. Für vorläufig aufzunehmende Bewerber galt[a]: „Der Bewerber braucht noch nicht fertiger Bergsteiger sein, er muß jedoch durch die bisher ausgeübten Bergfahrten erwarten lassen, daß er sich zu einem solchen entwickeln wird.“ Für die endgültige Aufnahme waren die bisherigen Bestimmungen maßgebend.[448]

Die vorläufige Mitgliedschaft löste das Problem jedoch nicht. „Den fleißigen Besuchern der Sektionsabende und Hauptversammlungen muß es auffallen, daß in den Reihen der Bayerländer die Jugend fehlt. Diese Jugend wollen wir versuchen zu gewinnen, wir brauchen einen tüchtigen, bergbegeisterten Nachwuchs. Wenn man die Jugendabteilungen anderer Sektionen und deren bergsteigerische Tätigkeit betrachtet, so müssen wir uns sagen, daß uns durch den Mangel einer Jugendabteilung wertvolle neue Mitglieder verloren gehen.“[449]

Der Selbsterkenntnis folgte die Tat. Im Dezember 1933 beschloss die Hauptversammlung einstimmig, neben der Einrichtung der vorläufigen Mitgliedschaft eine Jungmannschaft ins Leben zu rufen und Ludwig Steinauer[B] mit der Führung zu beauftragen. „Steinauer[B] hat bereits ein Dutzend frischer Jungen um sich gesammelt und mit deren Schulung begonnen. Wir begrüßen diese Einrichtung als eine der wichtigsten und zukunftsreichsten unseres Sektionslebens. Die Sektion hat mit dieser Einrichtung gleichzeitig eine überaus wichtige Erziehungsaufgabe übernommen, die nicht nur in unserer Gemeinschaft sich auswirken, sondern auch nach außen hin das Ansehen und die Bedeutung der Sektion fördern wird.“[450]

Das Problem war gelöst. Man fragt sich nur: „Warum nicht gleich?“ Seitdem und bis heute trägt die Jungmannschaft ganz wesentlich zum Gemeinschaftsleben der Sektion und zu ihren bergsteigerischen Taten und Erfolgen bei.

[a] ab 1. Juli 1932 § 3.2 der Satzung.

9. Skilauf und Wintertouristik

9.1 Militärischer Skilauf

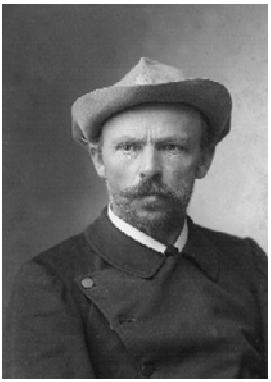


Skandinavische Skisoldaten

In Europa wurde der Skilauf zuerst in den nordischen Ländern heimisch, und zwar zunächst in Finnland, wo er ursprünglich ein Hilfsmittel zur Jagd war. Vom Kampfmittel mit den Tieren wurde er dann zum Kampfmittel zwischen Menschen und Völkern. Aus dem 13. Jahrhundert wird berichtet, dass finnische Skiläufer im Kampf gegen Dänen antraten. 1556 formierte Gustav Wasa das erste schwedische Skiläuferkorps mit Erfolg gegen Norwegen. In den folgenden Jahrhunderten wurden wiederholt militärische Abteilungen mit Skiern ausgerüstet. Dann aber geriet die militärische Verwendung des Skis selbst in den nordischen Ländern bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts in Vergessenheit.

Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges verfügte Russland über zahlreiche gut ausgebildete Skisoldaten. Im übrigen Europa war es die ehemalige österreichisch-ungarische Armee, die dem Ski Eingang in das Heereswesen verschaffte, zunächst für sportliche Zwecke, dann aber durch die Mitarbeit Mathias Zdarskys, den Begründer der alpinen Skilauftechnik („Lilienfelder Methode"), als Kampfmittel bei den Truppen. Von Österreich-Ungarn fand der militärische Skilauf seinen Weg zu den Alpini-Bataillonen Italiens. Frankreich ließ 1902 norwegische Offiziere kommen, die die ersten militärischen Skikurse abhielten; die Schweiz führte den Ski 1913 offiziell für das Militär ein. In Deutschland begann man trotz wertvoller Anregungen durch erstklassige Fachleute, z.B. Wilhelm von Arlt, der 1894 die ersten Dreitausender[451] in den Hohen Tauern bestiegen[a], oder Prof. Wilhelm Paulcke[a], der 1897 das Berner Oberland mit Ski durchquert hatte, verhältnismäßig spät, sich offiziell um den Skilauf anzunehmen.

[a] W. von Arlt fuhr anschließend mit der von ihm entwickelten speziellen Einstocktechnik in Sturm und Nebel in 32 Minuten nach Kolm Saigurn ab; ein Jahr später schaffte er es in 23 Minuten (P. Grimm[B]).



Mathias Zdarsky

Da der Skilauf in der Bevölkerung rasch eine größere Verbreitung gefunden hatte als beim Militär, wurden zu Beginn des Weltkrieges zahlreiche Ersatzmannschaften gebildet, die zur Bildung der freiwilligen Skibataillone[b] des Alpenkorps herangezogen wurden. Das Skibataillon des Militärkommandos Graz erwarb sich speziell in den schweren Karpatenkämpfen große Verdienste und bewies eindringlich den hervorragenden militärischen Wert des Skis. Die Gebirgsfront vom Ortler bis zum Isonzo im Südosten wäre nicht zu halten gewesen, wenn nicht die Armee Tausende von Skifahrern in ihren Dienst gestellt hätte. Dass sie in so großer Zahl schon bei Kriegsausbruch zur Verfügung standen, war den alpinen Vereinen und den Wintersportvereinen zu danken.[452]

9.2 Wintertouristik und Skilauf im Alpenverein

Die Erschließung der Alpen – Satzungsziel des Alpenvereins – war für sommerliche Bergfahrten schnell und weitgehend erfolgt. Anders waren die Verhältnisse im Winter. Die Gefahren des Winters galten als überaus groß, die Berge selbst als unersteiglich. Bis in die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts waren Winterbesteigungen eine Seltenheit. Die Ersteigung der bedeutendsten Gipfel der Westalpen im Winter und die ersten größeren Erfolge in den Ostalpen gaben den Anstoß zur Wintertouristik. Doch ihre allgemeine Bedeutung blieb gering.

Mit der „Wiederentdeckung" des „Schneeschuhs" und seiner Einführung als Ausrüstungsgerät für den Bergsteiger gegen Ende des 19. Jahrhunderts – der erste Beitrag zum Thema „Schneeschuh und Alpinismus" erschien 1895 in den *Mitteilungen*[453] - kam zu den älteren Formen des Bergsteigens in Fels und Eis eine neue hinzu, die in ihrer Entwicklung einen vollen Umschwung für die Wintertouristik bedeutete. Doch noch bis unmittelbar vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges gab es im Alpenverein Kontroversen: „Kaum eine Frage hat

[a] Wissenschaftlich führend betätigte sich Paulcke in der Lawinenforschung, die er im Lawinenlaboratorium bei der Station Eiger-Gletscher und Station Jungfraujoch betrieb (siehe auch Der Bayerländer, Heft 36, S. 23-24).

[b] W. Paulcke war während des Weltkrieges Kommandant eines von ihm, E. Oertel[B] und A. Steinitzer u.a. aus Freiwilligen gebildeten bayrischen Schneeschuhbataillons an der Südtiroler Alpenfront in Travenanzes (Der Bergsteiger 1932/33, S. 121).

in dem weiten Mitgliederkreise unseres Vereins eine so verschiedene Beurteilung erfahren, wie die Stellung des Alpenvereins zum alpinen Schilauf. Seit vielen Jahren ist die Frage in jeder unserer Hauptversammlungen aufgetaucht. … Es stehen sich, wie wir gesehen haben, zwei Parteien gegenüber: die eine möchte den Schneeschuhläufern angesichts der vorkommenden ‚Auswüchse' am liebsten sämtliche Hütten im Winter versperren, die andere verlangt völlige Gleichstellung der sommerlichen und winterlichen Bergsteiger, mögen sie mit oder ohne Schneeschuhe kommen, und deshalb völlige Freigabe der Hütten auch im Winter. … Doch wie soll sich der Alpenverein dazu stellen? Darüber hat unser früherer 1. Präsident, Geheimrat von Pfister[a], … ein wahrhaft erlösendes Wort gesprochen: ‚Der Alpenverein soll dem alpinen Schilauf nicht nur Wohlwollen entgegenbringen, sondern sich geradezu an die Spitze der Bewegung stellen'."[454] Für die Hauptversammlung 1914 wurden Vorbereitungen getroffen; doch da kam der Krieg und alles blieb beim Alten.



Wilhelm Paulcke

Obwohl die Förderung des Skilaufs nicht zentral durch den Alpenverein selbst geschah, so gab es doch auch Aktionen des Vereins, wie etwa im Winter 1901/1902 den ersten Bergführerskikurs unter Leitung Paulckes in St. Anton am Arlberg. Den Weg aber wiesen andere Vereinigungen und einzelne Sektionen. 1905 wurde der „Deutsche Schiverband DSV" gegründet und 1906 die „Skivereinigung des Zweiges Austria", die 25 Jahre später der größte Skiverein Österreichs und des Deutschen Reiches war. Die Vereinigung hatte in den Jahren ihres Bestehens 189.000 Werbeschriften versandt und 642 Kurse mit 18.300 Teilnehmern durchgeführt. Sie erschloss – Pichl war der Promotor – durch Skihütten und Wintermarkierungen Gebirgsgruppen wie das Tote Gebirge, die Dachsteingruppe und die Schladminger Tauern für den Winteralpinismus.[455] Andere Sektionen hingegen, besonders die

[a] Geheimrat Otto von Pfister war 1907 – 1910 1. Vorsitzender des Alpenvereins. Unter seinem Vorsitz kam es zur Gründung des Alpinen Museums, zu Reformen im Führerwesen und zum Ausbau des alpinen Rettungswesens. Er vermittelte zwischen Befürwortern und Gegnern des alpinen Skilaufs.

des Flachlandes, wehrten sich gegen das winterliche Bergsteigen, indem sie ihre Hütten im Winter verschlossen, so dass sie unzugänglich waren.



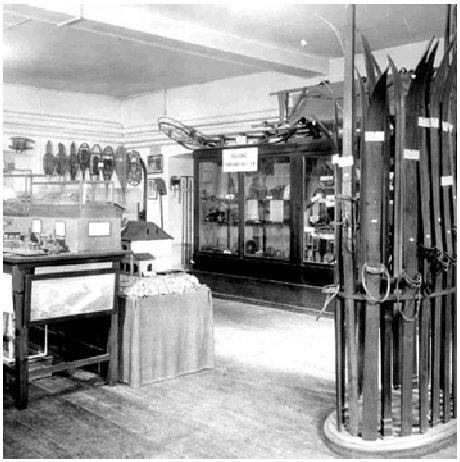
„Skidamen“

Doch die Entwicklung schritt voran. Wenn die Ausbreitung des alpinen Skilaufs anfangs langsam und zaghaft vor sich ging, so lag das am Mangel an Erfahrung, an primitiven Bindungen und an der Unkenntnis geeigneter Fahrtechniken. Doch unbeirrt erschlossen Bergsteiger das Hochgebirge auch im Winter[456]. Die Wintertouristik hatte ihren Platz im Alpinismus gefunden. Hofmeier[B] bemerkt in seinem Buch „Bergsteigen im Winter“, dem ersten zusammenfassenden Lehrbuch der Wintertouristik und des Skilaufs, das er in seiner Zeit als Sprecher der Bergsteigergruppe 1925 veröffentlichte: „[Die Winterturistik kann] einen gleichberechtigten Platz neben Fels und Eis verlangen. … Sie vereinigt in glücklicher Weise alle Vorzüge, aber auch die Anforderungen beider in sich. Dem sportlichen Sinn der Jugend ist im Schilauf ein weites Feld für Gewandtheit und technisches Können gegeben, während andererseits die winterlichen Hochturen infolge ihrer besonderen Verhältnisse den höchsten Leistungen sommerlicher Eistechnik ebenbürtig zur Seite gestellt werden können.“[457]

Der Skilauf hatte durch seine Bedeutung im Krieg und durch die überaus starke Frequentierung des Gebirges nach dem Krieg an Beliebtheit und Ausbreitung so gewonnen, dass sich der Alpenverein verstärkt seiner annehmen musste. In der Hauptversammlung 1919 erklärte er im vierten der „Nürnberger Leitsätze“: „Alle Formen ordnungsgemäßer bergsteigerischer Tätigkeit sind als gleichwertig anzuerkennen und nur nach ihrer sachlichen alpinen Bedeutung zu werten.“ In der gleichen Hauptversammlung stellte die Sektion Oberland den Antrag, ein eigenes Referat für „Skilauf und Winterturistik“ zu bilden, dessen Aufgabe es sei, innerhalb des Vereins Maßnahmen und Einrichtungen zu bündeln und zu überwachen und die Interessen des Vereins gegenüber anderen Verbänden, die sich mit dem Skilauf befassten, nach außen zu vertreten.[458] Zwar kam es nicht zur Einrichtung eines eigenen Referats; ein Referent jedoch wurde bestimmt[a] und die „Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung aller Zweige des Alpinismus, also [die] Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung der Winterturistik gegenüber der Sommerturistik“ anerkannt. „Daraus ergibt

[a] Ein Referat ist eine Einheit in der Organisation der Alpenvereinsverwaltung, ein Referent ist derjenige, der in der Vereinsleitung eine bestimmte Angelegenheit vertritt. Oder: Ein Referat kostet Geld, ein Referent nicht. Zum Referenten wurde Adolf Sortier, Sektion Oberland bestimmt.

sich die Verpflichtung des Gesamtvereins, für Zwecke des Winterbergsteigens ebenso wie für die anderen Zweige des Alpinismus beizutragen, also nicht nur materielle, sondern auch moralische Mittel zur Verfügung zu stellen.“[459] Eine ausführliche Darstellung der „Entwicklungsgeschichte des Alpinismus und des alpinen Schneeschuhlaufs“ erschien in der *Zeitschrift* 1919.[460]



Skisammlung im Alpinen Museum, 1911

Die Tatsache, dass der Skilauf immer mehr Gemeingut aller Bergsteiger geworden war, hatte den Alpenverein zu einer dem Skilauf aufgeschlosseneren Haltung gezwungen. Dennoch war die Bedeutung des Skilaufs für den Alpenverein noch nicht erkannt. Aktive, tatkräftige Förderung und Unterstützung wurden vom Alpenverein nur zögerlich gewährt, jedoch vom „Deutschen Schiverband“ DSV geboten. Der Alpenverein begrüßte es jedoch, mit dem DSV in allen Angelegenheiten des Winterbergsteigens zusammenarbeiten zu können.[461]

Doch hier gab es verwirrende „weltanschauliche“ Probleme. Es ging um die Abgrenzung des Alpenvereins gegenüber dem DSV in der Frage, ob das, was die vielen Menschen, die auch im Winter in die Berge strömten, Winterbergsteigen, alpiner Skilauf oder Skisport sei. Dazu führte der Generalsekretär des Alpenvereins Josef Moriggl[a] aus: „[Die Winterturistik] hat sich der Jugend bemächtigt, hat nach dem Kriege eine ungeahnte Entwicklung genommen! Richtig, nur fragen wir uns: Gehen die Tausende und aber Tausende junger Leute ‚nur um der Berge willen‘ im Winter in die Berge? Ist es Winterbergsteigen oder Skisport? Es gibt sicher viele, die den Schi nur als Mittel zum Zweck, zum Winterbergsteigen, gebrauchen und die nur der Berge willen in das winterliche Hochgebirge hinaufziehen. Die große Mehrzahl aber betrachtet nicht den Schi, sondern den Berg als Mittel zum Zwecke, nämlich eine schöne Abfahrt zu ermöglichen. … Sie nehmen die Mühe des Aufstiegs, nehmen Entbehrungen auf sich, um zu einem rein sportlichen Genuß zu kommen. … Wo fängt [die

[a] Dr. Josef Moriggl war Bergsteiger, Alpinschriftsteller und Generalsekretär (Geschäftsführer) des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in den 20er Jahren.

Bergsteigerei] an, wo hört sie auf?“[462] Der Bergpublizist Walter Flaig brachte etwas Ordnung in die Verwirrung[463]: Beim alpinen Schilauf „ist das Schilaufen die Hauptsache, ist Selbstzweck und einfach in alpines, für den Schilauf geeignetes Gelände übertragen. Man befährt alpines Gelände … des Schilaufens wegen und spricht von sogenannten ’Schigipfeln‘ … Wir sprechen hier von ‚Alpinen Schiläufern‘. … [Beim Schibergsteigen hingegen] ist das Bergsteigen, der winterliche Gipfel die Hauptsache. Der Schi ist Hilfsmittel wie die Steigeisen usw. Der ‚Schibergsteiger‘ geht vor allem auch hohe und schwierige Gipfel an.“ Für den Alpenverein war winterliches Bergsteigen mit dem sommerlichen untrennbar verbunden; beides war Bergsteigen[464], wie Pichl befand. Sache des Alpenvereins war also das Winter- oder Skibergsteigen und der alpine Skilauf, Skisport hingegen war der wettkampfmäßige Skilauf, den der DSV betreute. Es gab aber weder das Eine noch das Andere in Reinform, die Diskussion war ein Spiel der Worte.

Logo Deutscher Skiverband

Die lange beobachtete Zurückhaltung des Alpenvereins hatte viele Skiläufer in den Sektionen veranlasst, eigene Skiabteilungen einzurichten, die Skibergsteigen und alpinen Skilauf betrieben und gleichzeitig Mitglieder des viel aktiveren DSV wurden und sich dort ideell und materiell engagierten[a]. „Damit entglitten [dem Alpenverein] auf diesem Gebiet die Zügel und der Schilauf geriet immer mehr in das rein sportmäßige Fahrwasser.“[465] Manche Skiabteilungen gewannen an Eigenleben, steckten sich eigene, von ihren Sektionen unabhängige Ziele, gaben sich Satzungen, verwalteten ihre finanziellen Angelegenheiten und wurden so ihren Sektionen unbequem. Das war eine Fehlentwicklung, die nicht im Sinne des Alpenvereins lag.[466]

Die Bedeutung der Wintertouristik gleich welcher Art zeigt die folgende Tabelle, in der die Bergfahrten zweier Münchner Sektionen mit satzungsgemäßer Fahrtenberichtsabgabe dargestellt sind[467]. Die Zahl der sommerlichen Gipfelbesteigungen nimmt bei beiden Sektionen ab, die der winterlichen Bergfahrten zu. Bei der zweiten Sektion ist diese Tendenz deutlicher zu erkennen.

[a] Die Sektion Bergland, die als erste der Münchner Sektionen dem DSV beigetreten war, verfolgte die Idee der gegenseitigen Abgrenzung am folgerichtigsten, sie nahm Abstand von jeder skisportlichen Betätigung, löste ihre Skiabteilung auf, trat damit aus dem DSV aus und übernahm die Pflege des alpinen Skilaufs und des winterlichen Bergsteigens als Sektionszweck in ihre Satzung (H. Niesner, Mitteilungen 1925, S. 291f).

Jahr	1. Sektion		2. Sektion	
	Gipfelfahrten		Gipfelfahrten	
	Sommer %	Winter %	Sommer %	Winter %
1913	59,4	40,6	61,7	38,3
1921	69,4	30,6	66,1	33,9
1922	54,3	45,7	60,5	39,5
1923	47,4	52,6	46,5	53,5
1924	51,9	48,1	47,9	52,1

Zur Entwicklung der Ski- und Wintertouristik

Angenommen wurde vom Alpenverein 1920 ein Antrag auf Unterstützung einfacher alpiner Skihütten[468]. Die bayrische Alm- und Weidewirtschaftsstelle kam dem Alpenverein entgegen, indem sie ihren Mitgliedern empfahl, Almen an Alpenvereinssektionen zu verpachten[469]. Zwar hatten im Laufe der Jahre einzelne Sektionen Skihütten gebaut, viele jedoch folgten der Empfehlung der Alm- und Weidewirtschaftsstelle und pachteten aus Kostengründen für die Wintersaison Almhütten und richteten sie für den Skilauf ein. Skihütten der Sektionen und gepachtete Almhütten waren der Allgemeinheit nicht zugänglich und dienten selten dem eigentlichen Winterbergsteiger. Dazu war es notwendig, bestehende Hochgebirgshütten, von denen aus Skibergfahrten unternommen werden konnten, zu öffnen und zu bewirtschaften oder zumindest mit einem Winterraum einzurichten. Das geschah auch laufend: 1914 gab es nur 15 für das Winterbergsteigen geeignete Hütten, 1929 waren es schon 94. Und manche dieser Hütten verbuchten mehr Winter- als Sommergäste.[470] In den „Tölzer Richtlinien“, die der Alpenverein 1923 beschlossen hatte, wurden die Sektionen verpflichtet, in allen geeigneten Hütten Winterräume einzurichten[471]. Das wurde in der „Hütten- und Wegebau-Ordnung“ in der Hauptversammlung 1925 in Innsbruck noch fester verankert.[472] Die Vereinsleitung förderte nun den winterlichen Besuch der Berge, veranlasste Sektionen zum Bau von Hütten für alpine Skifahrer und unterstützte sie durch Beihilfen und Beratung.[473]

Ein Antrag der Bergsteigergruppe zur Hauptversammlung in Würzburg 1926 fasste zusammen, woran es beim Alpenverein für die Wintertouristik dennoch mangelte. *Der Bergkamerad* schrieb dazu: „In richtiger Erkenntnis der

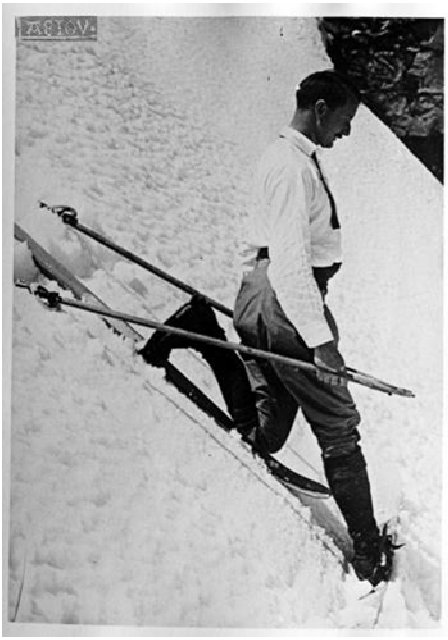
Winterturistik für die Aufgaben des Alpenvereins hat nun die Bergsteigergruppe … zur heurigen Hauptversammlung in Würzburg einen Antrag eingereicht, der wohl von allen Anhängern des alpinen Schilaufs freudigst begrüßt und unterstützt wird."[474] Die Bergsteigergruppe hatte beantragt: ein eigenes Referat für Winterturistik, Überwachung des Hüttenwesens im Winter (Winterraum samt Einrichtung und Ausstattung), Bau und Pacht von Schihütten, einheitliche Schimarkierungen zu den Hütten, Zuschüsse für Winterhütten, Schiroutenkarten, Schi- und Winterführer, Patentierung von Winterführern, Verbesserung von Bahnverbindungen, Zusammenarbeit mit dem DSV bei gemeinsamen Aufgaben. Zur Begründung wurde angeführt: „Die Winterturistik, besonders der alpine Schilauf, ist einer der wichtigsten Zweige der alpinen Betätigung geworden. Er hat in manchen Sektionen das sommerliche Bergsteigen sogar überholt. Hauptverein wie Sektionen haben ihm bisher nicht die gebührende Bedeutung beigemessen. So erklärt es sich, daß die großen Schiverbände sich seiner annehmen müssen." Der Antrag zeigte, dass sich der Alpenverein verstärkt um Winterturistik und alpinen Skilauf kümmern müsste. Die Hauptversammlung erklärte denn auch, wie schon 1919 in Nürnberg, „die Angelegenheiten der Winterturistik als gleich wichtig und wünscht, es sei im Verwaltungsausschuss ein Hauptreferat für Winterturistik zu schaffen. Die Vereinsleitung wird beauftragt, unter Heranziehung von Winterbergsteigern zu prüfen, was zur Förderung des winterlichen Bergsteigens … noch weiter geschehen kann.[a]" Endlich wurde zwar wieder kein Referat, aber ein schon 1919 in Nürnberg geforderter Unterausschuss des Verwaltungsausschusses für „Winterturistik" gebildet. Und die Sektionen wurden wieder in die Pflicht genommen: „[Sie] werden neuerlich an die Pflicht erinnert, ihre Hütten auch während der Zeit der Nichtbewirtschaftung der Jahreszeit entsprechend[475] ausgerüstet zu halten. Dies gilt insbesondere für die Bereitstellung von Rettungsmitteln."[476]

Als eine Maßnahme von grundsätzlicher Bedeutung wurde 1927 (Hauptversammlung Wien) die „Pflege des alpinen Schilaufs" als Mittel zur Erreichung des Vereinszwecks[b] in die Satzung aufgenommen. Auch wurden den Sektionen „in besonders gearteten Fällen" Mittel für die Beaufsichtigung unbewirtschafteter Schutzhütten zur Verfügung gestellt.[477] In der Hauptversammlung 1929 in Klagenfurt wurden die hüttenbesitzenden Sektionen verpflichtet, alljährlich den Winterzustand ihrer Hütten zu melden; die gesammelten Berichte wurden in den *Mitteilungen* bekanntgeben.[478]

[a] Gemäß dem Beschluss der Hauptversammlung 1926 wurde hierzu ein Beirat einberufen, dem auch der Bayerländer Prof. Hermann Trier[B] angehörte.

[b] In der Hauptversammlung in Wien war auch „… das Bergsteigen zu fördern …" als Vereinszweck aufgenommen worden.

Erstaunlich ist, dass in einer Abschieds- und Dankesrede an den Verwaltungsausschuss München (1921-1928) das Engagement und die Fortschritte des Skilaufs und der Wintertouristik, die der Alpenverein in dieser Periode durchaus aufzuweisen hatte, nicht erwähnt werden[479].



Oberst Georg Bilgeri beim Telemark

Erstmals im Winter 1929/30 und ebenso in den darauffolgenden Wintern organisierte der Alpenverein Kursleiterlehrgänge zur Ausbildung von Skilehrwarten für den Unterricht in den Sektionen. Die Lehrgänge leiteten der österreichische Skipionier Oberst Georg Bilgeri und der Münchner Polizeihauptmann und Bayerländer Max Winkler[Ba]. Durchgeführt wurden sie von den Sektionen Austria und Oberland.[480] Sie wurden offenbar gut besucht; denn bald standen dem Alpenverein 150 Lehrwarte zur Verfügung. Der Erfolg veranlasste den Hauptausschuss im Mai 1930 dazu, Richtlinien für Lehrgänge für das einzelne Mitglied und für Lehrwarte herauszugeben, jeweils für alpinen Skilauf und Winter-Hochtouristk.[481] – Die spätere Berg- und Skischule war geboren! Mit den zunehmenden Aktivitäten des Alpenvereins nahm das Bedürfnis nach eigenen Skiabteilungen in den Sektionen ab, häufig wurden sie auch aufgelöst, da nahezu alle Mitglieder die Winter- wie die Sommertouristik pflegten.

Das Skikurswesen nahm allmählich überhand. Alpenvereins-, sektionseigene und sektionsfremde Kurse überfluteten die Hütten, der Einzelbergsteiger kam oft nicht mehr zu seinem Recht. Dem sollte durch die sog. „Nürnberger Richtlinien“[b], die 1932 geschaffen wurden, entgegengesteuert werden, um alle fremden Skikurse von den Alpenvereinshütten fernzuhalten und die von den Sektionen durchgeführten Skikurse auf Alpenvereinsmitglieder zu beschränken.

[a] Unter M. Winklers[B] Leitung entstand 1933 ein Ski-Lehrfilm des DSV im Hause des Bergverlags Rother.

[b] Siehe auch Seite 93.

Im Gegenzug „können Hütten, die sich durch Lage, Größe und Beschaffenheit besonders zur Abhaltung von Kursen eignen, … auf Antrag der Sektion vom Verwaltungsausschuß als Schiheime bezeichnet werden. Auf diesen Hütten können neben den sektionseigenen Kursen auch solche von anderen berufenen Stellen (D.S.V., Schilehrer) … zugelassen werden.“[482]

Der Alpenverein war auf der Höhe seiner Zeit angekommen, musste sich aber die Betreuung von „Schilauf und Winterturistik“ mit anderen berufenen Organisationen teilen.

9.3 Wintertouristik und Skilauf in der Sektion Bayerland

Engagement in der Entwicklung

An der Entwicklung des Skisports in Praxis und Theorie waren einige Bayerländer von Anfang an beteiligt. Der Arzt Dr. Max Madlener[B][483], der erste Vorsitzende der 1895 gegründeten Sektion, bestieg 1897 als Erster einen Allgäuer Berg, den Stuiben, mit Ski und gilt als „Erfinder“ der Steigfelle. Er war auch mit dem österreichischen Skipionier Viktor Sohm unterwegs, vor allem am Arlberg. Sohm, Madlener[B] und Prof. Dr. Karl Gruber[B][484] organisierten die ersten Skikurse am Arlberg. Auch Dr. Wilhelm (Willy) Rickmer Rickmers[B] war am Arlberg ein begeisterter Skifahrer. Sektionsvorstand Eugen Oertel[B] bestieg 1907 mit Gefährten als Erster führerlos den Mt. Blanc mit Ski. Mit Steinitzer, Gruber[B] und Bauriedl[B] baute er 1914 das Schneeschuhbataillon des Deutschen Alpenkorps auf. Ein Pionier im Skispringen war der gerade erwähnte Karl Gruber[B], der 1904 Deutscher Meister im Skispringen wurde und 1906 mit 31½ Metern den weitesten Sprung eines Nicht-Norwegers schaffte. Er gewann im Laufe der Jahre eine Reihe von Preisen für Bestleistungen. 1906 gab er den ersten „Skiführer für das bayerische Hochland und anschließende Gebiete“ heraus. Zugleich war er aber auch ein hervorragender Skiläufer, der 1921/1922 in die Skilaufmannschaft des Ski- und Bergfilmers Arnold Fanck für den Film „Fuchsjagd im Engadin - Wunder des Schneeschuhs“ berufen wurde. Im Hinblick auf die ungeahnte Entwicklung des Skilaufs veröffentlichte Gruber[B] Beiträge über die Technik und Taktik des alpinen Tourenskilaufs aus eigener Erfahrung[485]. Der Schriftsteller Henry Hoek[Ba], ansässig in Davos, gab Tipps und Hinweise zum Tourengehen[486]. In dem vom Alpenverein bei Brockhaus herausgegebenen, großangelegten „Alpinen Handbuch“ bearbeitete Hanns von

[a] Dr. Henry Hoek[B], Geologe, Meteorologe, Schriftsteller, gelangen zahlreiche Ski-Erstbesteigungen in den Schweizer Alpen.

Zallinger[B] das Kapitel „Der alpine Skilauf“[487]. Max Winkler[B], zusammen mit Oberst Bilgeri Lehrwart des Deutschen Schiverbandes, referierte über verschiedenen Techniken des Skilaufs, über die Fähigkeiten und die Kenntnisse alpiner Tourengeher und sportlicher Abfahrtsläufer, über die Aufgabe des Alpenvereins und seiner Sektionen für die Ausbildung alpiner und nicht sportlicher Skiläufer.[488] Als Lehrwart bildete er u.a. die Bayerländer Hans Ertl[B], Oskar Krammer[B] und Karl Sixt[B] im alpinen Skilauf aus[489]. Wilhelm Pöhlmann[B] und Josef Brückl[B], der Eine ein weniger Geübter, der Andere ein Könner der alpinen Skilaufkunst, diskutierten über Vor- und Nachteile von Kurz- und Langski[490].



Max Winkler[B], Laufschule

Oertel[B] war es auch, der immer wieder in Beiträgen auf die Lawinengefahr aufmerksam machte. Er hatte an der Dolomitenfront und in den Vogesen Erfahrungen gesammelt, über die er in einem von der Bergwacht 1923 in Auftrag gegebenen Büchlein „Die Lawinengefahr und wie der Alpinist ihr begegnet“ berichtete[491]. Auch Gruber[B] veröffentlichte seine Erfahrungen und systematisierte die verschiedenen Arten von Lawinen, die den Tourengeher gefährden[492]. Oertel[B] ergänzte diese Ausführungen[493], indem er besonders auf den Gebrauch der Lawinenschnur hinwies, deren Anwendung schon 1915 von der k. u. k. Truppe eingeführt worden war[494] und deren Gebrauch er als bergsteigerische Pflicht, deren Missachtung als Verstoß gegen allgemein gültige Bergsteigerregeln ansah. Oertel[B] berichtete auch über einen Vortrag Paulckes anlässlich einer Ärztetagung im Oktober 1930 über dessen Experimente und Erkenntnisse in der Lawinenforschung[495]. Hoek erzählte von seinen Erlebnissen mit Lawinen, die er „als tückischen Feind fürchten gelernt“ hatte[496]. Das erste und umfassende Lehrbuch über „Bergsteigen im Winter“ von Walter Hofmeier[B] wurde schon erwähnt.

Die Mitglieder der Sektion waren und sind satzungsgemäß verpflichtet, jährliche Fahrtenberichte abzugeben. Allerdings kamen nicht alle dieser Verpflichtung nach, so dass die Auswertung der eingegangenen Berichte kein ganz vollständiges Bild ergibt. Dennoch können einige Feststellungen, die sicherlich repräsentativ sind, gemacht werden.[497]

In der Sektion Bayerland wurden zum ersten Mal für den Winter 1900/1901 Berichte über Skifahrten abgegeben, und zwar über 27 Skitouren. 1904 wurde erstmals über Skiübungstouren der Sektion, also über organisierte Ski-Gemeinschaftsfahrten, berichtet.

Die Zahl der Skitouren steigerte sich in den Folgejahren: Winter 1901/1902 Meldungen von 62 Mitgliedern, zum Teil noch mit Führer; 1902/1903: 206 Berichte, alle schon - wie auch in den Folgejahren - führerlos; 1903/1904 waren es 443. 1904/1905 wurde über 454 Skitouren berichtet, davon immerhin schon 29 auf Dreitausender; 1905/1906 waren es 711 mit 74 Besteigungen von Dreitausendern. Die Zahl der Skitouren nahm rasant zu. 1913 wurden 5.440 Gipfel winters und sommers mit Ski bestiegen (336 Dreitausender), nach schweren Rückschlägen während des Krieges waren es 1920 wieder 2.596 (398 Dreitausender). Ab 1921, als Skitouren immer populärer wurden, wurden sie nicht mehr getrennt von anderen Bergfahrten ausgewiesen; lediglich die Unterscheidung zwischen Winter- und Sommerbergfahrten wurde beibehalten. Alle Berichte erfassen sehr akribisch die Tourenziele, nennen aber keine Namen der Ausführenden. Insofern kann nicht herausgefunden werden, wer die angegebenen Touren unternommen hat. Immerhin ist es aber möglich zu sehen, welche Gipfel in welchem Jahr mit Ski bestiegen wurden, so dass die Ausbreitung der Skibesteigungen durch Sektionsmitglieder immer weiter in die Hochalpen hinein verfolgt werden kann.

Bereits 1905 hatte der Vertreter der Sektion Bayerland in der Vorbesprechung zur Generalversammlung in Bamberg zur Belebung des Wintersports folgendes Ersuchen an den Zentralausschuss gerichtet: „Es möchte auf die hüttenbesitzenden Sektionen eingewirkt werden damit:

1.a jede Hütte im Winter mit Holz versehen wird;

1.b auf denjenigen Hütten, welche im Sommer bewirtschaftet oder verproviantiert sind, für den Winter einige Kilo Mehl, Schmalz und Reis belassen werden.

2. Es möchten die bisher noch bezüglich einzelner Hütten bestehenden Privilegien, die Hütten im Winter mit einem eigenen Schlosse zu versehen, nach Tunlichkeit beseitigt oder eingeschränkt werden.“

Die erste Anregung wurde befürwortet, die zweite nicht.[498]

Skiroutenkarten wurden erstmals im Jahre 1908 von der Sektion Bayerland herausgegeben (Blatt Rotwandgruppe, Mangfallgebirge). Der Club Alpiner Skiläufer (CAS) brachte gleichzeitig ein Blatt der Berge zwischen Spitzing See und Kreuther Straße heraus. Diese beiden Blätter dürften die ersten speziell dem Skilauf bzw. dem Skibergsteigen gewidmeten Karten gewesen sein. 1912

folgte eine Schiläuferkarte des gesamten Berchtesgadener-Salzburger Gebietes[499].

Die Skiabteilung - Großtiefentalalm und Rauhkopfhütte

Im Jahre 1911 wurde in Ermangelung von Vorgaben des Alpenvereins beschlossen, in der Sektion eine Skiabteilung einzurichten, deren formale Ausgestaltung (Satzung etc.) 1912 erfolgte.[500] Die Skiabteilung fand jedoch – auch später – keine Aufnahme in die Vereinssatzung, trat aber dem Deutschen und Bayerischen Skiverband bei. Im gleichen Jahr wurde erstmals über regelrechte Skikurse „nach norwegisch-alpiner Fahrmethode" in der Sektion berichtet. 1912 umfasste das Tourenprogramm der Skiabteilung 24 Fahrten, die nicht nur in die Bayerischen Alpen führten, sondern sogar auf den Großglockner. Dies allein ist schon bemerkenswert, nicht zuletzt aber die Tatsache, dass diese Tour, an der drei Bayerländer teilnahmen, von Paul Preuß[B], dem Felsenmann, geführt wurde. Auch Fritz Berger[B], der 1920 die Bergwacht gründete, verpflichtete sich als Tourenführer.

1914 gehörten 213 Mitglieder der Skiabteilung an[501]. In der Erledigung ihrer „Obliegenheiten" teilten sich der Sektionsausschuss und die Mitglieder der Abteilung. In der Woche vom 21.-28. Juni 1914 fand auf der Fritz-Pflaum[B]-Hütte ein Skikurs statt; die Schneelage erlaubte es durchaus. Die Unterweisungen erfolgten in erster Linie von hochalpinen Gesichtspunkten aus. Der Kursbeitrag betrug 5 Mark. Dafür wurden Brot, Suppe, Tee und Holz gestellt und – man staune! – die Ski von Trägern zur Hütte transportiert. Auch die Übernachtungsbeiträge waren inbegriffen. Außer der Tourentätigkeit gab es in der Skiabteilung jedoch keine erwähnenswerten Aktivitäten.

Das änderte sich, als am 1. September 1919 auf Anregung der Mitglieder Wolfgang Bojer[B] und Josef Schmucker[B] die Skiabteilung neu gegründet wurde, eine neue Satzung und eine eigene Vorstandschaft erhielt, die von Bojer[B] geleitet wurde.[502] Ein Rundschreiben der Vorstandschaft der Skiabteilung an die Mitglieder betonte, dass „die Schiabteilung infolge ihrer selbständigen Stellung innerhalb der Sektion und der bereits beträchtlichen Anzahl tüchtiger, sportsfreudiger Mitglieder dazu berufen ist, die Interessen der den Schilauf ausübenden Bayerländer den großen Schiverbänden und der Öffentlichkeit gegenüber auf das wirksamste zu vertreten." Der Ausschuss sei bemüht, den Mitgliedern „sowohl in sportlicher und touristischer als auch in gesellschaftlicher Beziehung das Möglichste zu bieten." Zum Auftakt wurde am 30. November ein „im Maximilianskeller stattfindender geselliger Abend mit reichhaltiger Vortragsfolge" angeboten und dazu aufgefordert, den „Zusammenkünften im Kaffee ‚Orlando di Lasso' Freitagnachmittag gebührende Beachtung zu schenken".[503]



Großtiefentalalm unter der Rotwand

Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang die frühen Bemühungen um eine eigene Skihütte.[a] Geplant war 1914 ein Standort unmittelbar bei der Hochalm oberhalb des Kreuzecks im Wettersteingebirge. Die Baugenehmigung war zwar schon erteilt, der Bau selbst aber auf die Friedenszeit verschoben worden.[504] Während später die Enningalm[505] in der Nähe von Garmisch-Partenkirchen bei den Mitgliedern nicht genügend Interesse gefunden hatte, war die Winklmoosalm bei Reit im Winkl[506] für kurze Zeit ein winterlicher Stützpunkt; der aber bereits 1923 wieder verlorenging[507]. Nach der Wiederbegründung der Skiabteilung der Sektion 1919 ergab sich die Möglichkeit, im Dezember des gleichen Jahres die Großtiefentalalm im Rotwandgebiet pachten zu können. Die Entwicklung führte, als das Pachtverhältnis nicht mehr weitergeführt werden konnte, letztlich zum Bau der Eugen-Oertel[B]- oder Rauhkopfhütte im Krottental im Jahre 1934.[508]

Vor allem die Pacht der Großtiefentalalm und deren Umwandlung in ein „winterliches Standquartier“ förderten die Freude am Skilauf. Die Alm war sehr beliebt und der Mittelpunkt der Skiabteilung in den Bergen. Eine Alm zu pachten, war gar nicht so einfach, da die wachsende Beliebtheit des Skifahrens geradezu zu einem „Sturmangriff der Sektion München auf gewisse Almhütten der bayerischen Vorberge“ geführt hatte. „Die meisten brauchbaren Hütten

[a] Siehe auch unter „Die übrigen Hütten“, S. 303.

[waren] von allen möglichen und unmöglichen mehr oder weniger finsteren Klubs männlichen und weiblichen Inhalts belegt.“ Doch der sehnlichste Wunsch der Skiabteilung war am Weihnachtsabend 1919 in Erfüllung gegangen: „Die Großtiefentalalm … ist während der Wintermonate bis zum Almauftrieb unser.“[a] Die Euphorie war groß. „Und nun liebe Bayerländer heraus! Fort aus der ‚verwucherten und verschobenen’ Großstadt, so oft die Eisenbahn und die Finanzlage des einzelnen damit einverstanden ist! Weg von den subalpinen Brutstätten der Völlerei und der Verweichlichung! Meidet die Schihaserlparadiese! Kommt zu uns!“[509]



Wolf Bojer[B]

Jahrelang hatte die „Schiabteilung einen tiefen Dornröschenschlaf geschlummert. Unfallversicherung und Mitgliedschaft im Deutschen Skiverband und Münchner Schi-Ausschuß, das waren die einzigen Lebenszeichen der träumenden Prinzessin.“ Doch dann war am 1. September 1919 „Prinz Bojer[B] mit ein paar sonnenverbrannten Gesellen [gekommen] und weckte die Schlafende mit einem kräftigen Schi-Heil!“ Skidepots wurden im Gasthof zur Rotwand in Geitau und in Westerndorf bei Frasdorf eingerichtet. Eingerichtet wurde auch die „Winkelmoosalpe“ bei „Reith im Winkel“, die zu „ein paar einsamen Schitagen fern vom Schigewimmel der Münchner Vorberge“ einlud. Ein euphorischer Bericht, ein Aufruf zum Mitmachen, ein Programm, was alles getan werden könnte, eine Beschreibung der Einrichtungen der beiden Almen luden die Skifahrer der Sektion ein.[510]

Die Umgestaltung der Skiabteilung trug wesentlich zur Förderung der Fahrtechnik und der Unternehmungslust der skifahrenden Mitglieder der Sektion bei und führte zu einem bemerkenswerten Aufschwung des Sektionslebens. Zu den Aufgaben gehörten die Abhaltung von Skikursen, Unterweisungen, die Ausführung von Übungsfahrten und – nicht zu vergessen – die Pflege der Geselligkeit. Ende 1920 zählte die Abteilung 259 Mitglieder.

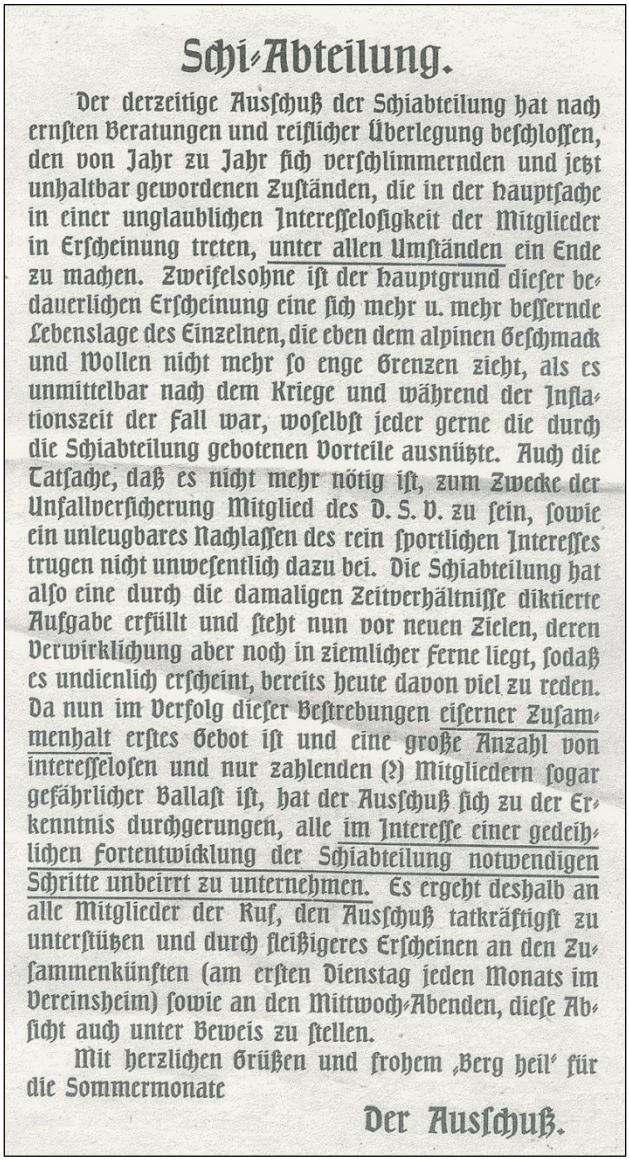
[a] An die Stelle der Winklmoos Alm trat im Juni 1923 die Eibenstockhütte, die jährlich auch von 90-100 Bayerländern besucht wurde, aber infolge ihrer Kleinheit, Einfachheit und Abgelegenheit für die Schiabteilung und das Gemeinschaftsleben der Sektion nicht die Bedeutung der Großtiefentalalm gewann.

Die Winklmoosalm ging schon bald (1922) als Stützpunkt verloren, da sie vom Besitzer anderweitig verpachtet wurde; die Eibenstockhütte diente als Ersatz. Die Großtiefentalalm wurde 1920 von den Mitgliedern in Zusammenarbeit mit dem Almbesitzer Schönauer umgebaut und am Neujahrstag 1921 eingeweiht. Im Winter 1921/1922 fasste man den Entschluss, alljährlich Vereinswettläufe im Gebiet der Großtiefentalalm abzuhalten, in der Hauptversammlung 1922 erhielt die Skiabteilung die Möglichkeit, sich als solche an sportlichen Veranstaltungen in den Vorbergen zu beteiligen. In einer außerordentlichen Hauptversammlung wurde 1924 beschlossen, A- und B-Mitglieder einzuführen; die A-Mitglieder wurden Angehörige des Deutschen und Bayerischen Skiverbandes und erhielten eine Ski-Unfallversicherung. 1925 schließlich erfuhr die Satzung eine Erweiterung, nach der die Mitglieder bei Teilnahme an öffentlichen Skiwettkämpfen für die Skiabteilung zu starten hätten.

Wolf Bojer[B], der 1921 von seinem Amt zurückgetreten war, kam 1923 in einem Schneesturm nahe der Großtiefentalalm „auf heimtückische Weise“ ums Leben[511]. Nach Bojers[B] Rücktritt wurde Josef Schmucker[B] Vorstand der Skiabteilung. Er stellte 1924 den Antrag, einen Baufonds zur Errichtung einer unbewirtschafteten, hochalpin gelegenen Skihütte zu schaffen; der Antrag wurde aber wegen anderer dringender Angelegenheiten zurückgezogen[512]. 1926 trat Schmucker[B] wegen beruflicher Überlastung zurück; Nachfolger wurde Fritz Rondholz[B]. Hüttenwarte der Alm waren abwechselnd Wilhelm Seidenader[B], Johannes Lange[B], Kaspar Stembauer[B], Hans Eiba[B] u.a.[513] Die Mitgliederzahl betrug stetig 150-170 A- und etwa 40 B-Mitglieder. Sportliche Erfolge wurden etwa beim Gauspringen in Bogenhausen, im Münchner Staffellauf, im 35 km Dauerlauf, in der Chiemgau-Meisterschaft, im Abfahrtlauf vom Kreuzeck, in der Inngau Meisterschaft u.a. erzielt. Lehrreiche Gaudi-Ereignisse waren immer die intern ausgeführten Seilabfahrtsläufe, die erst im Griesnerkar[514], später im Gebiet der Großtiefentalalm[a] in unregelmäßigen Abständen stattfanden[515].

Die Großtiefentalalm bereitete allmählich Sorge. Der vor Jahren schon abgebrannte Stadel neben der Alm wurde von der Münchner Reichswehr – 3/I.19.I.R. – zu einer Skihütte ausgebaut.[516]. Man freute sich über diese Nachbarschaft, mit der ein gutes, kameradschaftliches Einvernehmen bestand. Mit dem Almbesitzer Schönauer hingegen konnte man sich nicht über einen Vertrag einigen, da er auf keinerlei schriftliche Bindung eingehen wollte. Der Sektionsvorsitzende Alfred Asal[B] nahm das als Hinweis, ob es nicht an der Zeit wäre, nach einer „grund- und bodeneigenen“ Skihütte Umschau zu halten. Entge-

[a] Die Seilabfahrtsläufe wurden später bis in die 70er Jahre wieder im Griesnerkar abgehalten.



Schi-Abteilung.

Der derzeitige Ausschuß der Schiabteilung hat nach ernsten Beratungen und reiflicher Überlegung beschlossen, den von Jahr zu Jahr sich verschlimmernden und jetzt unhaltbar gewordenen Zuständen, die in der Hauptsache in einer unglaublichen Interesselosigkeit der Mitglieder in Erscheinung treten, unter allen Umständen ein Ende zu machen. Zweifelsohne ist der Hauptgrund dieser bedauerlichen Erscheinung eine sich mehr u. mehr bessernde Lebenslage des Einzelnen, die eben dem alpinen Geschmack und Wollen nicht mehr so enge Grenzen zieht, als es unmittelbar nach dem Kriege und während der Inflationszeit der Fall war, woselbst jeder gerne die durch die Schiabteilung gebotenen Vorteile ausnützte. Auch die Tatsache, daß es nicht mehr nötig ist, zum Zwecke der Unfallversicherung Mitglied des D. S. V. zu sein, sowie ein unleugbares Nachlassen des rein sportlichen Interesses trugen nicht unwesentlich dazu bei. Die Schiabteilung hat also eine durch die damaligen Zeitverhältnisse diktierte Aufgabe erfüllt und steht nun vor neuen Zielen, deren Verwirklichung aber noch in ziemlicher Ferne liegt, sodaß es undienlich erscheint, bereits heute davon viel zu reden. Da nun im Verfolg dieser Bestrebungen eiserner Zusammenhalt erstes Gebot ist und eine große Anzahl von interesselosen und nur zahlenden (?) Mitgliedern sogar gefährlicher Ballast ist, hat der Ausschuß sich zu der Erkenntnis durchgerungen, alle im Interesse einer gedeihlichen Fortentwicklung der Schiabteilung notwendigen Schritte unbeirrt zu unternehmen. Es ergeht deshalb an alle Mitglieder der Ruf, den Ausschuß tatkräftigst zu unterstützen und durch fleißigeres Erscheinen an den Zusammenkünften (am ersten Dienstag jeden Monats im Vereinsheim) sowie an den Mittwoch-Abenden, diese Absicht auch unter Beweis zu stellen.

Mit herzlichen Grüßen und frohem ‚Berg heil' für die Sommermonate

Der Ausschuß.

gen der Bitte der Sektion um einen Vertrag über „unsere Alm" hatte Schönauer jedoch einen mit der Reichswehr, zu der weiterhin ein gutes Verhältnis bestand, auf zwanzig Jahre abgeschlossen. Das Holz für den Ausbau der Skihütte der Reichswehr, die inzwischen fertiggestellt war, lieferte Schönauer, der zusätzlich einen neuen Ziehweg vom Soinsee direkt zur Schellenbergalm bauen wollte[517]. Der Gedanke an eine sektionseigene Hütte, den Josef Schmucker[B] schon 1924 geäußert hatte, setzte sich fest. Deshalb wurden trotz dringender Notwendigkeit keine größeren Aufwendungen für die Alm mehr gemacht[518], obwohl sie wie jedes Jahr von 200 Mitgliedern und Gästen besucht wurde.

Hinzu kam trotz der Nutzung der Alm eine immer deutlichere Interesselosigkeit, sich in der Skiabteilung zu engagieren. Ein sehr eindringlicher, ja be-

drohlich klingender Aufruf[519] erging an die Mitglieder, dieses Verhalten zu ändern. Es wurde festgestellt, dass ein „unleugbares Nachlassen des rein sportlichen Interesses“ dazu beigetragen habe, die alte Begeisterung nicht mehr aufbringen zu können. Und: „Die Schiabteilung hat also eine durch die damaligen Zeitverhältnisse diktierte Aufgabe erfüllt.“ Anscheinend brachte auch dieser Aufruf nicht die Wende, so dass die Sektion sich – wie viele andere Sektionen in jenen Jahren - entschloss, „die im Jahre 1911 gegründete und 1919 erneuerte Schiabteilung“ aufzulösen[520]. Dies geschah zu Beginn des Jahres 1929[a]. Man hatte wohl erkannt, dass „der Skilauf ein unentbehrliches Mittel des winterlichen Bergsteigens geworden war und in einer ausgesprochenen Bergsteigersektion eine Scheidung der Mitglieder in Schiläufer und Nichtschiläufer keinen Sinn mehr hatte. Die Auflösung sollte zugleich ein Bekenntnis gegen jegliche Art schädlicher Gruppenbildung innerhalb der Sektion sein.“ In das Pachtverhältnis der aufgelösten Skiabteilung trat die Sektion ein[521].



Um die Querelen mit dem Almbesitzer zu beenden, wurde in der Winterhauptversammlung der Sektion am 13. Dezember 1933 der Bau einer eigenen Skihütte beschlossen. Auf einer außerordentlichen Hauptversammlung am 18. April 1934 wurden Lage und Kostenrahmen der neuen Hütte festgelegt. Da in

[a] 1929 hatte Anderl Heckmair[B] zwei Monate auf der Alm verbracht (A. Heckmair[B], So war’s, Oberstdorfer Alpenverlag 1991, S. 56).

dem als ideal angesehenen Großtiefental ein Bauplatz nicht zu erwerben war, einigte man sich darauf, einen geeigneten Platz im Krottental zu suchen. Am 17. Juni 1934 war die Suche beendet. Der Ehrenvorsitzende Eugen Oertel[B] konnte den erwünschten 1.000 qm großen Platz, dessen Lage als nicht weniger günstig als die einer im Großtiefental erkannt wurde, zum äußerst billigen Preis von RM 50,- erwerben. Der Bau wurde nach einem Plan des Architekten Franz Zahn[B] in Angriff genommen. Bereits am 25. November 1934 wurde die Hütte eingeweiht. Die Errichtung hatte einschließlich der Einrichtung etwa 15.000 RM gekostet[522].

Das bewegliche Inventar der Großtiefentalalm wurde in die neue Eugen-Oertel- oder Rauhkopfhütte übernommen. Der Rest wurde den Pachtnachfolgern – in der Mehrzahl Bayerländer, die die Alm auf eigene Kosten weiterbehalten wollten – überlassen. „Wir haben“, schrieb der Vorsitzende Alfred Asal[B], „wohl den Boden von Großtiefental verlassen, aber nie werden wir der frohen Stunden vergessen, die wir dort im Freundeskreise verbrachten und stets wird der Name unseres Wolf Bojer[B] mit dem Erinnern an Großtiefental verbunden sein.“[523]

Die neue „Skihütte am Rauhkopf“ wurde zum Mittelpunkt des Skilaufs und des Skibergsteigens der Sektion Bayerland - und manch fröhlicher Feier.

10. Bergsteigen

10.1 Der Alpenverein

Von Alpenfreunden zu Bergsteigern

Die allgemeine Entwicklung des Alpinismus und des Bergsteigens kann hier nicht wiedergegeben werden. Vielmehr soll betrachtet werden, wie der Alpenverein sich zunächst sträubte, ein erklärter Bergsteigerverein genannt zu werden, wie er sich dann doch des Bergsteigens über die Jahre hin annahm und das Bergsteigen Einzelner und Jugendlicher förderte, Expeditionen nicht nur unterstütze, sondern auch hinaussandte und schließlich die „Förderung des Bergsteigens“ als Vereinszweck in seine Satzung aufnahm.

In den Publikationen des Alpenvereins ist vor dem Ende des Ersten Weltkrieges über seine Einstellung zum Bergsteigen kaum etwas zu finden: Der Alpenverein war kein erklärter Bergsteigerverein, er betrachtete sich vielmehr als Verein der Bergfreunde. Dass „das ‚Bergsteigen‘ zu fördern sei, hielt man … offenbar nicht für nötig, denn diese Aufgabe galt als selbstverständlich und die Tätigkeit des Vereins war zweifellos die ganzen Jahrzehnte hindurch auf diesen Zweck eingestellt“[524]. Was der Alpenverein getan und erreicht hatte – Hütten- und Wegebau, Herausgabe von Spezialkarten und Literatur, Pflege des Führerwesens, Bergrettung u.a. – hatte dazu gedient, das Besteigen der Berggipfel zu erleichtern. Das galt, auch wenn in der Satzung nicht Bergsteigen, sondern die „Bereisung der Alpen“ als Vereinszweck genannt wurde.

Den ersten Vorstoß, das Bergsteigen explizit in der Satzung des Vereins zu verankern, erfolgte bekanntlich durch die Sektion Bayerland und die von ihr eingerichtete Bergsteigergruppe in den „Nürnberger Leitsätzen“ von 1919. Das beabsichtigte Ziel, den Alpenverein zu einem Bergsteigerverein hochtouristischer Prägung zu machen, wurde zwar verfehlt, dennoch aber waren das Bergsteigen und die Bedürfnisse des Bergsteigers zum Thema geworden. In der letztlich vom Verein akzeptierten Definition der Bergsteigergruppe, wer denn ein Bergsteiger sei, finden sich sowohl ganz allgemein die Freunde der Alpen, aber eben auch die Hochtouristen und später selbst die Skiläufer wieder. Als die neuen Gedanken allgemein geworden waren, konnten 1927 die Förderung des Bergsteigens und die Erleichterung des Wanderns als Vereinszweck in die Satzung aufgenommen werden. Die neue Satzung engte dabei den bisherigen

Vereinszweck nicht ein, sondern erweiterte ihn. Denn sie wollte das Bergsteigen an sich, gleich wo es ausgeübt wurde, ganz allgemein fördern. „Es handelt sich darum, das bergsteigerische Niveau der Mitgliedschaft zu heben, Bergsteiger heranzuziehen und auszubilden, Hemmungen finanzieller und anderer Art zu überwinden und in den Kreisen der Mitglieder bergsteigerischen Geist zu erwecken und zu pflegen. Diese Art der Förderung des Bergsteigens ist unabhängig von jeder räumlichen Einschränkung.“[525] Als Mittel zur Erreichung dieses Zwecks dienten die Pflege des alpinen Skilaufs und des Jugendwanderns, gemeinsame Bergfahrten und Wanderungen, aber nach wie vor auch die Förderung des Unterkunftswesens, das sich allerdings nach dem bergsteigerischen Bedürfnis auszurichten hätte, das Grundlage der - zwar immer wieder aufgeweichten - Tölzer Richtlinien von 1923 war. Als ein weiteres Mittel zur Erreichung des Vereinszwecks wurde die „Unterstützung von anderen Unternehmungen“ in die Satzung aufgenommen. Hierunter wurde insbesondere die Verfolgung wissenschaftlicher und bergsteigerischer Ziele in außereuropäischen Regionen verstanden; der Vereinszweck der Erweiterung und Verbreitung der Kenntnis der Alpen wurde jetzt auf alle Hochgebirge ausgedehnt.

Der Alpenverein hatte den allgemeinen Rahmen gesetzt und erweitert; die individuelle Förderung des einzelnen Bergsteigers war hingegen Aufgabe der Sektionen: „Die praktische Ausbildung von Bergsteigern unter den Mitgliedern muß naturgemäß mehr in den Händen der Sektionen liegen, der Gesamtverein kann sie aber unterstützen. Auf diesem Gebiet ist in den letzen zehn Jahren (von den Sektionen) sehr Bemerkenswertes geleistet worden: Die Gründung von Schiabteilungen und Hand in Hand damit Ausbildung der Mitglieder im alpinen Schilauf in eigenen Kursen unter Beistellung von Unterkünften in geeignetem Übungsgelände, dann Veranstaltung von Kursen für Eis- und Felstechnik, Übungsbergfahrten, Vortragsabende mit besonderem Ausbildungszweck. Die Sektionsberichte lassen erkennen, daß diese Tätigkeit in den Sektionen von Jahr zu Jahr Boden gewinnt und intensiver gestaltet wird. Die Folge ist auch die Gründung von hochtouristischen Abteilungen in den Sektionen, die wieder neue Anregung schaffen. Es besserten sich alpiner Geist, Bergsteigerart und -sitte, die in den ersten Jahren nach dem Krieg arg daniederlagen, und die Sektionen strengen sich an, bergsteigerischen Nachwuchs in ihren Jugendgruppen und in den Jungmannschaften, eine Neueinrichtung, welche die über die Jahre und Ziele der Jugendgruppenmitglieder hinausgewachsenen jugendlichen Bergsteiger zusammenfassen soll und denen der Hauptverein Begünstigungen in allen Hütten bietet, zu erziehen. Auch in diesen Belangen hat die Vereinsleitung angeregt, organisiert und mit reichen Mitteln unterstützend eingegriffen.“[526] - Die Betreuung des Bergsteigens Einzelner war also im Wesentlichen Angelegenheit der Sektionen, die in ihrem Bemühen freilich mehr und mehr

vom Gesamtverein unterstützt wurden. So erließ der Alpenverein 1929 eingehende Richtlinien für „Beihilfen für Bergfahrten“, die von Sektionen für ihre Mitglieder sowohl für „Hochwertige Bergfahrten“ als auch für „Einführungsbergfahrten Mindergeübter“ beantragt werden konnten[527]. 1931 wurden Richtlinien für Lehrgänge im Sommer- und Winterbergsteigen (alpiner Schilauf und Winter-Hochturistik) und für Lehrwartkurse herausgegeben[528]. Lehrwarte wurden ausgebildet, um die zahlreichen Kurse, die in den Sektionen abgehalten wurden, zu leiten. Diese mit Geldbeihilfen unterstützten Maßnahmen waren ebenso wie die Fahrtenbeihilfen für alpenferne Jugendgruppen sehr dazu angetan, das bisher etwas vernachlässigte Gebiet praktischer Bergsteigerförderung vorbildlich zu pflegen.[529]

Mitglieder der Sektion Bayerland nahmen Unterstützungen des Alpenvereins und die Möglichkeit von Kursbesuchen kaum in Anspruch, da sie in der Regel erprobte Bergsteiger waren und ihre eigenen Kurse, insbesondere Skikurse abhielten. Zudem war der Bayerländer Polizeihauptmann Max Winkler[B] Ausbilder in den Lehrwartkursen des Alpenvereins, der u.a. die Bayerländer Hans Ertl[B], Oskar Krammer[B] und Karl Sixt[B] im alpinen Skilauf unterrichtete[530].

Der Wunsch, in außereuropäischen Regionen Bergfahrten zu unternehmen, war wohl schon immer vorhanden. Der Krieg und die Inflation machten jedoch Auslandsbergfahrten unmöglich. Erst allmählich konnte man an solche Unternehmungen denken. Zunächst waren es einzelne hochtouristisch eingestellte Sektionen und Vereinigungen, die geeignete Bergsteiger heranbildeten und ihnen solche Bergfahrten ermöglichten. Ziele waren vor allem Südamerika und Asien. Leistungen, die damals erbracht wurden, müssen angesichts der knappen Mittel, der spartanischen Lebensweise und all der Mühen und Entbehrungen, die die unternehmungslustigen Bergsteiger auf sich zu nehmen hatten, hoch eingeschätzt werden.



Wilhelm Rickmer Rickmers[B]

1913 war eine Pamirexpedition des Alpenvereins unter der Leitung von Rickmer Rickmers[B] als erste aus allgemeinen Vereinsmitteln geförderte Forschungsreise veranstaltet worden[531]. Dann kamen Krieg und Inflation. Erst wieder 1925 und dann auch 1926 stellte der Hauptausschuss von sich aus Mittel bereit, die aber noch nicht ausgeschöpft wurden. In der Hauptversammlung in Innsbruck 1925 führte ein Antrag der „Sektion Bayerland und

Genossen“ (gemeint waren die Sektionen Jena und Breslau) dazu, dass man unter Einschluss der für 1925 und 1926 bereits genehmigten Mittel ab 1927 entsprechende Gelder zur „Unterstützung von bergsteigerischen und wissenschaftlichen Unternehmungen in außeralpinen Hochgebirgen … und für spätere Zeiten oder größere Unternehmungen“ im Auslandsbergfahrten-Fonds[532] sammelte, der getrennt vom allgemeinen Haushalt verwaltet wurde[533]. Zu Beginn des Jahres 1927 setzte der Hauptausschuss einen „Unterausschuß für außereuropäische Unternehmungen“ ein[534]. Anlässlich des 80. Geburtstages des Ehrenpräsidenten des Alpenvereins wurde 1931 der „R. v. Sydow-Fonds“ eingerichtet, in den zusätzlich zum Auslandsbergfahrten-Fonds jährlich bereitgestellte Gelder flossen. Trotz der erheblichen wirtschaftlichen Not dieser Zeit wurde daran festgehalten, Jahr für Jahr Mittel für Auslandsbergfahrten bereitzuhalten.[535]



Ehrenpräsident R. v. Sydow

Den Anfang der vom Alpenverein auf diesen Grundlagen ausgesandten Expeditionen machten die beiden Forschungs- und Bergsteigerfahrten 1928 unter Leitung von Hans Pfann[B] nach Bolivien in die Cordillera Real und unter Leitung von Rickmer Rickmers[B] in den Pamir (Russisch-Deutsche Alai-Expedition zusammen mit der Deutschen Notgemeinschaft für Wissenschaft und der Russischen Akademie der Wissenschaften). Nicht nur der Alpenverein, auch einzelne Sektionen unternahmen außereuropäische Bergfahrten; beliebtes Ziel war der Kaukasus, der von mehreren Kundfahrten in den Jahren ab 1928 besucht wurde. Im weiteren Verlauf wurden vom Alpenverein die beiden von Paul Bauer[B] 1929 und 1931 geleiteten Versuche, den Kangchendsönga[a] (Kantsch) erstmals zu besteigen, unterstützt ebenso wie die 1930 von G. O. Dyhrenfurth[B] auf denselben Berg gerichtete Unternehmung. Geleitet von Philipp Borchers[B] ging 1932 wieder eine Andenfahrt des Alpenvereins, diesmal in die Cordillera Blanca, hinaus. Im gleichen Jahr versuchte die „Deutsch-Amerikanische Himalaja-Expedition“ – auch mit Unterstützung des Alpenvereins – unter Leitung von Willi Merkl[B] vergeblich den Nanga Parbat zu besteigen.[536] Weitere große Expeditionen folgten nach 1933. - In den *Mitteilungen* wurden jetzt laufend Be-

[a] Die Schreibweise ist je nach Autor verschieden. Die hier angegebene ist diejenige in Paul Bauers Buch „Um den Kantsch“.

richte und Nachrichten über die Auslandsfahrten und Expeditionen veröffentlicht; in den einzelnen Jahrgängen der *Zeitschrift* erschienen längere Abhandlungen. An nahezu allen „offiziellen“ Expeditionen des Alpenvereins nahmen Mitglieder der Sektion Bayerland teil oder leiteten sie sogar.

Dyhrenfurth[B] sagte: „Ein seltsamer Widerspruch: Das reiche Vorkriegs-Deutschland hatte für außereuropäische Hochgebirgsfahrten nicht allzu viel übrig. Das verarmte Deutschland sendet seine Mannen alljährlich hinaus. Das ist ein deutliches Zeichen, daß sich die Dinge des Geistes nicht allein von der wirtschaftlichen Lage bestimmen lassen. Die Idee wird geboren, wenn sie reif ist. Sie wirkt, wenn sie da ist.“[537] Mit Hilfe des Alpenvereins hatte Deutschland den Anschluss an das internationale Expeditionswesen gefunden.

Frauen im Alpinismus und im Alpenverein

Die ersten Zeichen einer beginnenden Emanzipation der Frau im Alpinismus wurden sichtbar, als Frauen begründeten, warum auch sie Bergsteigerinnen sein „können“. Maud Wundt[a], eine zeitgenössische Alpinistin, folgte diesem Gesichtspunkt des „Könnens“ mit ihrem Bericht „Berühmte Bergsteigerinnen“ zur Lage des Frauenbergsteigens um die Jahrhundertwende, in dem sie die großen Taten bekannter Alpinistinnen des deutschen Sprachraums aufzeichnete: „Überblickt man dieses keineswegs vollständige, aber immerhin charakteristische Bild des bisherigen Entwicklungsgangs, so wird man zugeben, daß auch von weiblicher Seite in dem Alpinismus Großes, ja Hervorragendes geleistet worden ist. Sind doch nahezu a l l e bedeutenderen Gipfel der Zentral- und Ostalpen schon von Frauen erstiegen worden.“[538] Um unter den vielen nur eine, eine herausragende freilich, namentlich zu nennen: Eleonore Noll-Hasenclever[b], die Kameradin großer Bergsteiger, überschritt, dies als Beispiel, mit Pfann und Welzenbach erstmals Matterhorn (Zmuttgrat) und Dent d’Hérens in einem Zuge, bestieg alle Viertausender des Wallis, bis sie 1925 nach ihrem letzten, dem Bieshorn, in einer Lawine tödlich verunglückte, während ihre Begleiter, Hans Pfann[B] und Prof. Hermann Trier[B] davonkamen. Natürlich gab es auch nach dem Weltkrieg Bergsteigerinnen, die, Männern ebenbürtig, Großes in den Bergen vollbrachten. - Es wäre sicher von Interesse, die Frau als Alpinistin auch in dieser Periode des vorigen Jahrhunderts zu dokumentieren.

[a] „Auf das Matterhorn ging Wundt’s Hochzeitsreise mit seiner jungen Gattin Maud, die er zur gewandten und kühnen Bergsteigerin erzog.“ (Deutsche Alpenzeitung 1928, S. 430). Maud (von) Wundt war die Frau des Generals, Schriftstellers und bekannten Bergsteigers (Winterbegehungen) Theodor (von) Wundt (1858 - 1929).

[b] E. Noll-Hasenclever, Den Bergen verfallen, Hrsg. E. Erler, Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin 1932.

Die Veröffentlichungen des Alpenvereins und die ihm angeschlossenen Zeitschriften dieser Zeit (*Mitteilungen, Zeitschrift, Der Bergsteiger, Der Bergkamerad*) schweigen sich, abgesehen von kurzen Nachrichten, über den Frauenalpinismus aus: Die Frau als ausübende Alpinistin kommt kaum vor. Dem Alpenverein ist dieses Thema nicht wichtig. Auf die wenigen Beiträge, die allerdings nicht über Taten berichten, sondern unter „Emanzipation der Frau als Alpinistin" einzureihen sind, soll im Folgenden eingegangen werden.

Zur Frage des „Könnens" erschien von Paul Preuß[B] nicht von ungefähr 1925 postum ein Beitrag, eine Glosse eher, über „Damenkletterei"[539]. Preuß[B] hatte wohl einige Erfahrung; denn er erzählt, dass ein gütiges Schicksal ihm verliehen habe, mit 17 jungen Damen in feste Verbindung – durch das Seil – zu treten. Er schildert seine Erfahrungen mit diesen Begleiterinnen. Er beschreibt die Schwierigkeiten, die er mit Müttern, Tanten und Onkeln hatte, ehe er eine Dame „losreißen" konnte, ihn auf eine Tour begleiten zu dürfen. Bei Preuß[B] wird – alles in humorvoller Weise - hingewiesen auf den Mangel an Orientierungssinn; darauf, dass die Dame im Rucksacktragen dem Manne nicht ebenbürtig sei und er deshalb alles, was sie mitnehme, aufgepackt bekomme; eine gewisse körperliche Geschicklichkeit könne man dem weiblichen Geschlecht nicht absprechen – sie machten ihre Sache gewöhnlich schlecht, aber fast immer graziös; er nennt die fehlende Armkraft; die Frau sei hilflos im Fels, darum werde sie folgsam, bemühe sich manchmal wirklich zu tun, was man ihr sage; eine fabelhafte Ungeschicklichkeit zeige sie in der Behandlung des Seils; wohl keine einzige könne ordentlich sichern, mit einer rührenden Sorglosigkeit schauten Frauen in die sonnige Landschaft hinaus, um sich zu erfreuen; im Kamin züchteten sie die „Mehlsacktechnik"; gerade auf Klettertouren zeige sich so manches vom Wesen der Frau – die Sehnsucht besiegt zu werden, die Freude, einer übermächtigen Gewalt zu erliegen, der Reiz, auf fremde Hilfe angewiesen zu sein; die Frau suche in den Bergen neue Werte, eindrucksvolle, überwältigende Ereignisse, die verstärkte Empfindungen hervorrufen könnten.

Emmy Hartwich, die vor dem Krieg als Emmy Eisenberg am Seil von Paul Preuß kletterte, schrieb einen ironisch-respektlosen Beitrag „Die Frau in den Bergen – Eine heitere Plauderei über ernste Dinge"[540]. Emmy Hartwich war eine bekannte Bergsteigerin, die nach dem Tod von Paul Preuß[B] mit dem Bayerländer Rudolf Redlich[B] kletterte, war dann, nachdem dieser in Polen gefallen war, „herrenlos", heiratete Alexander Hartwich Brioschi, einen Klettergefährten von Paul Preuß[B], und ging nach dem Krieg wiederum am Seil der zeitgenössischen Kletter-Elite[541]. Ihr Aufsatz beleuchtet die Stellung der Frau im Alpinismus, die wohl auch die vorherrschende in der allgemeinen Öffentlichkeit und im Alpenverein war.

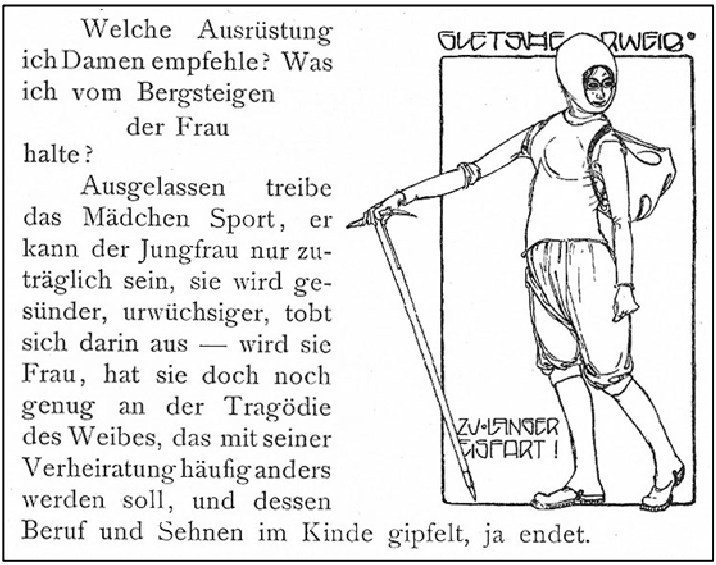
Ihre Charakterisierung der Frau als Bergsteigerin scheint mit der von Preuß[B] geäußerten übereinzustimmen: „So sehr die Frau in all ihren sonstigen Befähigungen geschätzt und anerkannt wird, so wenig ist sie bisher in ihrer Eignung als Bergsteigerin gewürdigt worden." Sie schildert, warum das so war: Die Bergsteigerin habe, weil sie Frau sei, mit vielerlei Schwierigkeiten zu kämpfen, die der Mann als Bergsteiger nicht kenne. Die Eigenschaften eines wirklichen Bergsteigers seien: „Mut, Entschlossenheit, Ausdauer, Orientierung, Geschicklichkeit in der Seilgebarung, Tragfähigkeit in Bezug auf das Rucksackgewicht, Geistesgegenwart und Liebe zur Sache. Nun muß man allerdings gerechterweise zugeben, daß der Frau einige dieser Eigenschaften fehlen." In erster Linie sei es die des Orientierungsinns, der angeboren und völlig unerlernbar zu sein scheinte. Der Möglichkeiten, sich unsterblich lächerlich zu machen, seien viele. Die zweite Eigenschaft, die der Frau fehle, sei die Geschicklichkeit in der Seilgebarung. Den bald nassen, bald schmutzigen, immer aber widerborstigen Strick sich um den Leib schlingen zu müssen und nicht immer nur schauen und sich freuen zu wollen, sei nicht im Wesen der Frau gelegen. Auch für das Rucksackschleppen scheine die Frau nicht sonderlich geeignet. „Alle anderen Bergsteigereigenschaften besitzt die Frau! Nur, da die Nomenklatur von Männern gemacht wurde, heißen sie bei uns anders. Und zwar: Mut – blöder Leichtsinn, Entschlossenheit – sträflicher Leichtsinn, Ausdauer – eine gewisse Zähigkeit, Geistesgegenwart – glücklicher Zufall, und Liebe zur Sache – Liebe zum Mann." In der Gemeinsamkeit mit einem Mann würden, so führt die Autorin aus, wie überall in Kunst, Wissenschaft und Sport, die Leistungen besser: Sie würde besser, er kühner. Jedoch sei ihre Geschicklichkeit sein Triumph, ihr Versagen seine Schmach. Dülfer[B] mit Hanne Franz und Preuß[B] mit der Autorin trafen sich einmal auf dem Stripsenjoch. Dülfers Dame stemmte sich aufs Wackerste in Kaminen hinauf, Preuß' Begleiterin glänzte in Traversen. Nach dem Matejak[B]-Quergang in der Predigtstuhl-Nordkante strahlte Preuß[B], im Bozong-Kamin war es Dülfer[B]. Das „Versagen" der jeweiligen Partnerin wurde unmutig kommentiert. Ganz schlimm werde es, wenn sich zwei Männer zu einer Tour verabredeten, einer von ihnen, der „Erste" (der die Tour Führende) aber seine Partnerin mitnehme, so dass der „Zweite" zum „Dritten" werde; denn zwischen den beiden Männern werde das „Weibsgeschöpf eingeschaltet". Das Maulen des Dritten nehme kein Ende. Die psychologisch schwierigste Aufgabe habe die Frau dann zu bewältigen, wenn sie beim Klettern mit dem Dritten zusammenarbeiten, sich von ihrer guten Seite zeigen müsse, was sie am besten könne, wenn sie den Dritten lobe. Nach glücklich vollbrachter Leistung einträchtig in der Sonne auf dem Gipfel sitzend, stelle sich dann jenes wunschlose, unendliche Glücksgefühl ein.

Sodann schildert die Autorin verschiedene Typen von Bergsteigerinnen, die sich von der wirklichen, der Berggefährtin unterscheiden: die mondäne Großstadtdame (hellblond, ondulierte Haare, tadelloses Sportkostüm, kein Gepäck, Ballettschülerin), die „Kletterschurlin“ (grau in grau, Schnürlsamthosen, Flanellhemd unbestimmter Farbe, Kappe verkehrt herum aufgesetzt), die „zähe Selbständige“ (rastlos, reizlos, schwerbepackt, Loden, Landkarten, Gletscherbrillen etc.).

Die Autorin führt weitere Widrigkeiten auf, gegen die besonders die Frau ankämpfen müsse, wenn sie mit Männern unterwegs sei. Paul Preuß jedoch sei das Ideal eines Tourengefährten. „Alle seine herrlichen Eigenschaften zeigten sich erst so recht in den Bergen.“ Aber er sei eine Ausnahme. Im Übrigen finde „die Frau in den Bergen eigentlich so recht das, wozu sie geschaffen ist: das Beherrschtwerden von einem Führer, dem sie sich gerne unterordnet, und das verhältnismäßig mühelose, spannungs- und genußvolle Erreichen ihres Zieles, - in diesem Falle des Berggipfels.“

Die ironischen, wohl auch ernst gemeinten Ausführungen nimmt Margarete Große[542], eine Hochtouristin, zum Anlass, sich ernsthaft zur Stellung der Frau im Alpinismus zu äußern; sie nimmt Hartwichs Ausführungen beim Wort, übersieht die Ironie. Ihre Entgegnung untersucht, inwieweit sie dem Gesagten zustimmen könne. Sie hebt die Heiterkeit der Plauderei hervor, meint jedoch, dass einige der „ernstesten Kulturfragen unserer Zeit“ berührt würden. Der Aufsatz, meint sie, „klingt so ursprünglich, so wahrheitsgetreu aus Wesenstiefen und Lebenserfahrungen hervorgequollen, daß er wohl als Ausdruck der Anschauungsweise weiter Kreise unseres Volkes und einer starken Strömung im heutigen Alpinismus gelten darf. Es fragt sich nur, ob diese Anschauungsweise, diese Strömung die einzige vorherrschende und die am meisten berechtigte ist, ob sie überhaupt in unserem von sozialen Gedanken durchfluteten Zeitalter die für das Ganze wünschenswerteste ist.“ Große hinterfragt zunächst, woher es komme, dass der Mann sich der Frau gegenüber in den Bergen so leicht als Herrscher fühle. Hartwich nennt als Grund, dass der Frau manche Eigenschaften, die der männliche Bergsteiger besäße, fehlten. Große, die mit ihrer Schwester alleine, also ohne männliche Begleitung, Ballonfahrten über weite Strecken auch des Nachts ohne Orientierungsschwierigkeiten unternommen hatte, widerspricht dem. Sie meint, dass „die Frau im Durchschnitt bis heute weniger dazu erzogen ist, ihre geistigen Gaben zum Zwecke des Zurechtfindens im Gebirge, zum Beurteilen von Schwierigkeiten zu verwenden.“ Mangelnde „Geschicklichkeit in der Seilgebarung“ kann sich Große bei einer bergsteigenden Frau nicht vorstellen, da die Handhabung des Seils mit das Elementarste sei, was eine Frau als Bergsteigerin erlernen müsse. Bei der mangelnden

Eignung für das Rucksackschleppen stimmt sie Hartwich zu, auch darin, dass der Mann bei allen Aktionen, die Körperkraft erfordern, der Frau natürlicherweise überlegen sei. Große sieht, und auch da stimmt sie Hartwich zu, dass es Strömungen im Alpinismus gebe, die die Frau „aus den Kreisen scharfer Bergsteigerei am liebsten ganz verbannen möchten“. Sie zitiert dazu den Schweizer Alpenklub, der keine Frauen aufnähme[a]. Sei es nun berechtigt, dass sich der Mann als Herrscher fühle, die Frau sich in das Beherrschtwerden füge? Hartwichs Bemerkung, in gemeinsamer Aktion werde die Frau besser, der Mann kühner, deutet Große so, dass Mann und Frau trotz ihrer Verschiedenheit „gleichen Wertes“ seien. „Tieferen Sinn und höheren Wert und weiterreichende



Die Frau im Alpinismus

Bedeutung gewinnt der gegenseitige Ansporn erst bei Übertragung der körperlichen Leistung auf sittliches Gebiet.“ Gemeint ist die „tiefe sittliche Kraft, die (im Alpinismus) verborgen liegt, die Kraft, die den Bergsteiger für das Leben tüchtig macht, ihn mit Mut und Verantwortlichkeitsgefühl für jede Lebenslage und jedem Menschen gegenüber rüstet.“ Diese „ethische Einstellung der Alpinisten rückt endlich auch die Frage nach der Stellung der Frau im Alpinismus aus dem Flackerschein rein sportlicher Beurteilung … in ein helleres und reine-

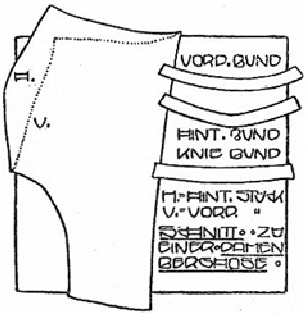
[a] Hier täuscht sich die Autorin. In der Schweiz gab es einen Frauen-Alpenklub mit 26 Sektionen und 1800 Mitgliedern. England besaß alpine Frauenorganisationen, so den Pinnacle-Club, den Ladies‘ Scottish Climbing Club und den Ladies’Alpine Club (Mitteilungen 1928, S. 172).

Angenehmer Sport, Naturfreude, geistvolles, herrliches Vergnügen, gesunde Abwechslung — dies sei auch einer Mutter das Bergsteigen . . . . nur um Gotteswillen nicht mehr „Beruf“, wie er es dem Mädchen sein durfte!

Eine

Wollhemdhose, Sommerqualität, trägt nicht auf und ist angenehm. Der

Beinkleid-Schnitt?



Hier ist er:

Sowohl für Unter- als Loden-Oberbeinkleider wird eine, auf Hygiene bedachte Frau keinen andern Schnitt nehmen, als diesen. Weg mit dem Korsett! Dafür ein

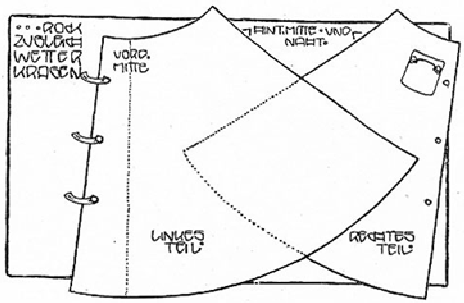
Leibchen, ohne jede, oder mit ganz schwacher Fischbein-Einlage. Darüber ein

Woll-Sweater, der sehr praktisch, oder eine Wollblouse, welch letztere etwas über den Hosenschluſs fällt. Eine

Loden-Litewka.

Für's Thal einen

Lodenrock, an der Seite zum Öffnen, auch als Wettermantel — durch den Bund geht ein Zug — benützbar. Schnitt:



Die übrige Ausrüstung ist die des Mannes — ins Weibliche, das ist Geschmackvolle, übersetzt.

res Licht." Auch „das verhältnismäßig mühelose, spannungs- und genußvolle Erreichen ihres Zieles, - in diesem Falle des Berggipfels" hinterfragt Große, für die es „gerade die Mühen, die Schwierigkeiten, die Gefahren [sind], die ernste Turen bieten", die ihr den Alpinismus besonders wertvoll machten. Die wahre Bergsteigerin sei diejenige, die „mit der Seele bei der Sache ist!"

Margarethe von Sydow, die Frau des damaligen Alpenvereinsvorsitzenden, äußerte sich im gleichen Sinn[543]. Bergsteigerin zu sein, bedeute nicht, Kraft zu haben, sich auf den Vergleich mit der Stärke des Mannes einzulassen, ja nicht einmal auf die Fähigkeit, eine Bergfahrt selbständig ausführen zu können, sie verstünde unter Bergsteigen nicht nur körperliche Arbeit und sportliche Leistung, sondern seelische Erhebung, eine Erhebung, die sie nur in den Bergen finde. Hierin sei sie dem Manne ebenbürtig, wenn nicht überlegen. Des Mannes Stärke sei die Kraft, des Weibes Stärke sei Gefühl. „Eine ‚Bergsteigerin', die ‚Frau in den Bergen', sollte füglich aus anderen Gesichtspunkten betrachtet und beurteilt werden, als aus dem einer mehr oder weniger bewundernswerten, mehr oder weniger lästigen Konkurrentin in der großen Arena der Bergwelt."

In den Äußerungen der drei Frauen, und auch der von Preuß[B], wird ironisch, respektlos oder ernsthaft dargelegt, was die Frau im Alpinismus sucht, was sie als Bergsteigerin vermag oder nicht vermag, was sie will und was sie nicht will. Von großen Leistungen, von harten Bergfahrten ist nicht die Rede. Es ist eher eine aufs Innere gerichtete Analyse des Wesens der Frau, die in die Berge geht. Es ist ein leiser Beginn der Emanzipation, die bei einzelnen Alpinistinnen schon Wirklichkeit, aber noch kein Allgemeingut geworden ist.

Aber auch andere Stimmen, Stimmen alpinistisch emanzipierter Frauen, werden laut. Lilli v. Weech schildert geradezu enthusiastisch „Was gibt uns Frauen der Alpinismus"[544]. „Die starke Beteiligung der Frauen am Alpinismus", schreibt sie, „ist eine Errungenschaft der Emanzipation. … Die Frau von heute steht ihrem Körper mit einer neuen unbefangenen Freude gegenüber. … Sie bewahrt sich Schlankheit und Wohlbefinden auf natürliche Weise: durch nachdrückliche Bewegung in frischer Luft. … Klettern im Fels namentlich arbeitet den Körper wundervoll durch. … Die Frau liebt das Spielerische. … Eine Bergfahrt ist mehr als Sport: Die vollendete Harmonie von körperlicher Betätigung, romantischem und epischem Erleben, Naturgenuß. Es werden ganz ungeahnte Kräfte in uns wach. Man versteht daher, wenn auch Frauen behaupten: ‚Bergsteigen sei ihnen zur Leidenschaft geworden' und ‚sie würden von dieser Erinnerung an trüben Tagen zehren'. Bergsteigen erzieht zur Selbständigkeit, fördert Mut, Tatkraft, Entschlußfähigkeit, Beharrungsvermögen. Ein weiterer Gewinn: auf Bergfahrten ergibt sich ein unbefangener Verkehr der

Geschlechter. … Bergsteigen von der leichtesten zur schwersten Form kann daher eine Quelle der Gesundung und Erholung für die Frau jeden Standes und jeden Alters werden.“ v. Weech, offenbar emanzipiert von hergebrachten Vorstellungen, geht von der Freude am Bergsteigen aus, nicht von der Leistung, nicht vom Vergleich mit dem Mann. Bergsteigen ist ihr Lebensgefühl.

Einige Schlaglichter beleuchten den Status der Frau:

- Zur Hauptversammlung des Alpenvereins 1924 in Rosenheim hatten Berliner Bergsteigerinnen vor dem Hintergrund, dass die Sektion Berlin keine Frauen aufnahm, einen Antrag auf Gründung einer reinen Frauensektion gestellt. Der Antrag wurde vom Hauptausschuss abgelehnt. M. Große verteidigt den Beschluss[545], da sie eine solche Frauensektion als Kampfverein ohne wirkliche Sonderinteressen ansehe. „Wir deutsche Frauen wollen – solange unsere männlichen Berggefährten uns Raum und Luft und Licht in ihren Vereinigungen gewähren – gar keinen Sonderverein haben!“
- Es gab auch schon Lichtbildervorträge von Frauen über ihre Erfahrungen als Bergsteigerin. Von einem wird berichtet[546], die Vortragende, die eingangs schon erwähnte Maud von Wundt, habe ihre Zuhörer durch ihre fein gezeichneten Schilderungen voll froher, sonniger Frische gefesselt.
- Etwas profaner äußerte sich eine Bergsteigerin[547] zum „Bergsteigerischen Bedürfnis der Frau“. Sie lässt sich über nichts Großartiges und Erhebendes aus, sondern bittet den Alpenverein nur darum, bei der Situation in den Schlafräumen der Hütten etwas eingehender die Bedürfnisse der Bergsteigerinnen zu bedenken.
- Ein Leserbriefschreiber berichtete[548], er kenne sechs Damen, die Bergsteigerinnen seien und durch die Tat den Beweis erbracht hätten, dass sie schwere Touren zu führen imstande seien. Wenn der Andere für eine Bergfahrt befähigt sei, solle es ihm gleich sein, ob es Mann oder Frau sei, deren Führung er folge.

Ganz im Gegensatz zu der beginnenden Emanzipation der Frau im Alpinismus äußerte sich die männliche Seite zum „Können“ profaner. Dr. G. Christophe vermisst in seinem Leserbrief[549] die Definition eines „Bergsteigers“, die in gleichem Maße für die „Bergsteigerin“ zu gelten habe. Als Bergsteiger in strengerem Sinne pflege man „heute nur denjenigen zu verstehen, der schwere Bergfahrten aus eigener Kraft zu bewältigen im Stand ist, der also selbst führt oder allein geht.“ Hier ist „Selbständigkeit“ das Kriterium, an dem sich auch eine „Bergsteigerin“ zu messen habe, wolle sie diese Bezeichnung für sich beanspruchen. „Der Typus ist (bei Bergsteigerinnen) zweifellos selten.“ Es dürfe aber nicht der Aberglaube entstehen, es gebe überhaupt keine Frauen, die fähig seien, schwere Bergfahrten als Erste verantwortlich zu führen oder allein zu unternehmen.

Es ist bezeichnend für die Einstellung des Alpenvereins in dieser Frage, wenn Hanns Barth, der Schriftleiter der *Mitteilungen*, auf diesen Leserbrief antwortet[550], dass es „Bergsteigerinnen im strengen Sinne des Alpinismus nicht gibt, wenn auch vielleicht sehr vereinzelt Damen selbständig Felsturen unternehmen mögen und erfolgreich durchgeführt haben. … Damit soll aber keinesfalls gegen das weibliche Bergsteigen eine verurteilende Stellungnahme ausgesprochen sein, sondern nur eine Tatsache festgehalten werden, welche die Stellung der Frau im Alpinismus gegenüber dem Manne klar macht. Schließlich kann und wird jeder Bergsteiger zufrieden sein, wenn seine Begleiterin einen guten Zweiten abgibt. … Er wird sich wohl … lieber eines dritten, männlichen Kameraden bedienen und sich niemals von einer Dame führen lassen."

Dieser Äußerung des Schriftleiters entgegnet Christophe, dass er sehr wohl Frauen kenne, die zur Führung fähig seien. Und er fragt: „Wie soll ein Mann, der mit seiner Ehegattin gemeinsame Bergfahrten unternimmt, diese zum zuverlässigen ‚Zweiten' erziehen, wenn er sie nicht wenigstens ab und zu führen läßt? Wer nie die Verantwortung des Führers auf seinen Schultern getragen hat, wird schwerlich volles Verständnis für die Bedeutung eines guten Zweiten gewinnen und schwerlich ein idealer ‚Zweiter' werden."[551]

Neben der ersten Frage, der des „Könnens", beschäftigte die damaligen (männlichen) Zeitgenossen das Problem, ob Frauen bergsteigen „dürfen". „Zur Debatte stehen die Gesundheit, die Schicklichkeit und die Weiblichkeit des Frauenalpinismus."[552] Die Frage des „Dürfens" bezog sich vor allem auf die der Sitte, des Anstandes, der Schicklichkeit.

Dem Zeitgeist[a] ist es wohl geschuldet, dass die Frage einer für Bergsteigerinnen angemessenen Kleidung, die zwischen praktisch und schicklich pendelt, von großer Bedeutung war. Sie berührt das „Dürfen". Welche Sportkleidung ist für die Frau im Alpinismus angemessen, schicklich? Es war dies ein Thema, das Mann und Frau in jenen Tagen aufstrebender Bergsteigerinnen bewegte.

Die oben schon zitierte Frau v. Weech war eine praktisch veranlagte Frau. In einem Aufsatz referiert sie über „Die Bekleidung und Ausrüstung der Frau beim Wintersport"[553], indem sie sachlich unter der „Grundbedingung: Zweckmäßigkeit - An zweiter Stelle Gefälligkeit" die einzelnen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke auf ihre Brauchbarkeit hin untersucht: das Schuhwerk, das Beinkleid, die Jacke, den Rock, die Bluse, die Wäsche bis hin zu Rucksack,

[a] Bereits 1912 entwarf A. Steinitzer ein vielseitiges „Universal-Damen-Sportkostüm Ideal", das auch einen Rock vorsah, der jedoch beim Bergsteigen und entsprechenden Witterungsverhältnissen auch als Pelerine verwendet werden konnte (A. Steinitzer, Zur Bekleidung und Ausrüstung der Hochturistin, Mitteilungen 1912, S. 297).

Schlafsack, Ski und Skistöcken u.a. Man spürt ihre Erfahrung, wenn sie Ratschläge gibt.

Ganz anders gibt sich eine Leserumfrage des *Bergkamerad* zum gleichen Thema: „Die weibliche Ski- und Bergkleidung“[554]. Hier ging es nicht nur um Gefälligkeit, die bei Frau v. Weech an zweiter Stelle ihrer Kriterien stand, sondern um Schicklichkeit. Ausgelöst wurde die Umfrage durch einen Vorschlag von männlicher Seite, „die lange, jetzt moderne Skihose (die Norweger Skihose) zur normalen weiblichen Skitracht zu erheben.“ Einige Meinungen zu dieser Leserumfrage seien hier wiedergegeben: „Der Norweger Skianzug hat … den großen Vorzug, daß er jede Betonung der Körperformen vermeidet und gewissermaßen die Gestalt der Frau neutralisiert.“; man solle „Frauen das Recht (zugestehen), ohne Rock (über dem Norweger Skianzug) den Weg vom Bahnhof zur Wohnung zurückzulegen“; „Es wäre eine äußerst dankbare Aufgabe für die Bergwacht und für die Skiverbände, wenn sie ihrerseits für die Forderung (den Skianzug ohne darüber getragenen Rock) eintreten und ihren Standpunkt in der Presse entsprechend begründen würden“; „In welchem Aufzug die Damen hier rumlaufen, von meinem Standpunkt aus sind das keine Damen, ist unbeschreiblich“; „Die Gemeinde Oberstdorf hatte es eine Zeitlang verboten gehabt (nur in der Hose, ohne Rock sich in der Stadt zu bewegen), aber wegen schlechten Besuches den Rockzwang wieder aufgehoben“; „In den Straßen der Städte und Dörfer, in den Gaststätten sich in der Hose herumzutreiben ist genau dasselbe, wie wenn sich der Mann an den gleichen Orten im Weiberrock bewegen würde“; usw. Einige der Zuschriften wurden auch von Frauen verfasst.

Rock oder Hose – der fußknöchellange Rock verträgt sich nicht mit den Anforderungen des Steigens am Berg. Die Hose ist nicht nur eine praktische Bedingung, sie ist gleichzeitig Symbol des zünftigen Bergsteigens nach Männerart. Die Hose bietet ein Erscheinungsbild, das einen Bruch mit dem traditionellen Frauenbild heraufbeschwört[555]. Die Hose war ein Signal des Aufbruchs der Frau in den Alpinismus.

Nun ist es sicher so, dass man aus den spärlichen Beiträgen in den Publikationen des Alpenvereins kein generelles Bild der „Frau im Alpinismus“ zeichnen kann. Dennoch zeigen gerade die wenigen Veröffentlichungen, wie es um die Frau im Alpenverein gestellt war: Sie wurde im Grunde wenig beachtet, ihr Streben nach Emanzipation nicht zur Kenntnis genommen, geschweige denn gefördert.

*****

Die Sektion Bayerland schrieb 1923 in ihrer Satzung fest, dass nur männliche Personen als Mitglieder aufgenommen werden[556]. Sie ging von dieser Bestimmung erst 1990 ab.

10.2 Die hochtouristische Sektion Bayerland

Wesen und Ziele der Sektion Bayerland

Beschluss der Hauptversammlung vom 10. Dezember 1902:[557]

„Um Zweifeln und Mißverständnissen über das Wesen und die Ziele der Sektion Bayerland für alle Zukunft vorzubeugen, faßt die Hauptversammlung folgenden

Beschluß:

1. Die Sektion Bayerland, als ein Glied des D. u. Ö. Alpenvereins, hat die gleichen Zwecke wie dieser.

Die Zwecke des Alpenvereins können jedoch mit verschiedenen Mitteln erreicht werden, und es steht jeder Sektion frei, das ihr zusagende Mittel zu wählen.

Die Sektion Bayerland will jene Zwecke erreichen durch Förderung des ausübenden Alpinismus, sie will ein Verein von Bergsteigern und für Bergsteiger sein. Mit diesem Streben hält sich die Sektion durchaus innerhalb des Rahmens des Gesamt-Vereins.

2. Wenn von der Eigenart oder von der Sonderstellung der Sektion gesprochen wird, so wird damit die Tatsache gemeint, daß die Sektion durch ihren Charakter als Bergsteigerverein sich von anderen Sektionen unterscheidet; es liegt ihr aber ferne, deswegen einen Vorrang vor ihren Schwester-Sektionen beanspruchen zu wollen.

3. Die Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung des Charakters der Sektion als eines Bergsteigervereins ist die wichtigste Aufgabe für Vereinsleitung und Mitgliedschaft und muß den maßgebenden Gesichtspunkt bilden für die Gestaltung des inneren und äußeren Vereinslebens.

Insbesondere ist hervorzuheben:

- Als neue Mitglieder sollen grundsätzlich nur ausübende Alpinisten aufgenommen werden;
- der Turenbericht oder, wenn Turen nicht gemacht worden sind, eine Fehlanzeige soll tunlichst von jedem Mitglied eingesandt werden; jedenfalls steht die dauernde Außerachtlassung des Turenberichts mit den Grundsätzen der Sektion nicht in Einklang;
- beim Baue von Hütten und Wegen ist von solchen Unternehmungen abzusehen, welche überwiegend nicht für den Hochturisten, sondern für das große Publikum von Nutzen wären;
- das gleiche gilt für die Behandlung bestehender Anlagen dieser Art;

- zu bevorzugen sind Unternehmungen, welche ausschließlich hochturistischen Zwecken dienen."

„Das Wesen und die Ziele" waren die Triebfeder für die Anträge der Sektion und der von ihr gegründeten Bergsteigergruppe, mit denen die „neuen Ziele" des Alpenvereins angestrebt und durchgesetzt wurden. Die Sektion Bayerland unterschied sich von (fast) allen anderen Sektionen dadurch, dass sie ausschließlich ausübende, hochtouristisch orientierte Bergsteiger in ihre Reihen aufnahm. Die Auslese war streng, ein bergsteigerisch qualifizierter Aufnahmeausschuss begutachtete in eigenen Aufnahmesitzungen die von zwei Bürgen zu unterstützenden Aufnahmegesuche. Die Aufgenommenen hatten, wie alle Mitglieder, einen jährlichen Fahrtenbericht (tunlichst) abzugeben, eine Fehlanzeige musste begründet werden, die wiederholte Nichtabgabe wurde bisweilen in den Sektionsmitteilungen veröffentlicht und sogar mit dem Ausschluss aus der Sektion bedroht.

Der Fahrtenbericht

Der Grundsatz, einen jährlichen Fahrtenbericht abzugeben, war schon im Gründungsjahr festgeschrieben worden. Doch in den ersten Jahren folgte ihm nur etwa die Hälfte der Mitglieder. Als Oertel 1902 einen Antrag stellte, die Abgabe des Tourenberichts als obligatorisch in der Satzung festzuschreiben, erschien dies vielen als zu radikal. Über 200 Mitglieder traten deshalb aus und gründeten die Sektionen Hochland und Männer-Turnverein München. Seit dieser Zeit wurde immer wieder mehr oder minder heftig darum gerungen, wie verpflichtend der Bericht über ausgeübte Fahrten sein solle.[a] Die abgegebenen Berichte wurden jährlich nach bestiegenen Gipfeln der einzelnen Berggruppen statistisch und anonym ausgewertet, um der Sektion über die von ihren Mitgliedern entwickelte alpine Tätigkeit Aufschluss zu geben[b]. Besondere Ereignisse wurden mit Billigung des berichtenden Alpinisten auch detailliert und mit Nennung des Namens aufgeführt.[558] Die Sammlung und Auswertung der Fahrtenberichte der einzelnen Mitglieder zu dem jährlichen Überblick über „Die bergsteigerische Tätigkeit der Sektion Bayerland" war ein mühseliges Unterfangen, an dem monatelang gearbeitet werden musste, dem sich die damit Beauftragten dennoch Jahr für Jahr unterzogen.[559] Veröffentlicht wurden die

[a] In der heutigen Satzung (2007) heißt es in § 7 Abs. 6: „Jedes Mitglied soll alljährlich einen Fahrtenbericht einreichen."

[b] Der Akademische Alpenverein München forderte von seinen Mitgliedern ebenfalls einen jährlichen Tourenbericht, der jedoch unter Nennung der Namen ausgewertet wurde.

Übersichten detailliert in den Jahresberichten der Sektion, über die im Folgenden berichtet wird. Was der Nachwelt bleibt, ist tatsächlich ein Zeugnis des bergsteigerischen Eifers der Mitglieder, an dem vieles abgelesen werden kann. Als „Nebenprodukt" entstand ein Verzeichnis all der Erstbesteigungen und Erstbegehungen u.a. derer, die heute als „große" Bergsteiger in Erinnerung sind.

„Die bergsteigerische Tätigkeit der Sektion Bayerland"

Die Auswertung der Fahrtenberichte kann nach den verschiedensten Gesichtspunkten erfolgen. Die zunächst trockenen Zahlentabellen gewinnen an Leben, wenn man sie ins Verhältnis zu den gerade herrschenden Zeitläuften setzt, mit der allgemeinen Entwicklung des Alpinismus korreliert, die zunehmende Bedeutung der Ski- und Wintertouren herausarbeitet, die Fels- und Eisfahrten miteinander vergleicht oder deren zunehmende Schwierigkeiten konstatiert, die Höhen der bestiegenen Gipfel betrachtet oder die Aufteilung der besuchten Regionen in Ost- und Westalpen, in solche innerhalb und außerhalb der Alpen, in europäische und außereuropäische usw. Das soll hier nicht geschehen, wäre aber eine eigene und eingehende Untersuchung wert. Die Berichte über „Die bergsteigerische Tätigkeit der Sektion Bayerland" bieten für all dies eine genaue und detaillierte Grundlage. Die nüchternen Zahlen würden dann lebendig und könnten interpretiert werden. Darin liegt die Bedeutung der akribischen Fahrtenberichte, nicht in der zunächst vermuteten Nabelschau. Im Folgenden werden die summarischen Auswertungen wiedergegeben, wie sie in den Jahresberichten der Sektion von 1924 bis 1933 dargestellt sind, wobei anzumerken ist, dass nur selbständige Gipfel oder Scharten und Pässe von mindestens 1.500 m Meereshöhe aufgenommen worden waren. Über außeralpine Bergfahrten wird in einem eigenen Abschnitt berichtet.

1913-1921

Bayerland ist die eine der ganz wenigen, wenn nicht die einzige Sektion, die – mit Hilfe ihrer Tourenberichte – den Einfluss des Krieges auf die bergsteigerische Tätigkeit zahlenmäßig nachweisen konnte. Der letzte zusammenfassende Fahrtenbericht der Sektion vor dem Krieg umfasste die Bergfahrten bis zum 31. Oktober 1913, der erste nach dem Krieg die bis Ende 1920 durchgeführten. In der Zeit des 1. Weltkriegs geschah die Berichtstätigkeit naturgemäß nur bruchstückhaft und damit nur unvollkommen. „Im Sommer 1914 hatte die Hochtouristik, namentlich deren Ausübung im Fels, einen Höchststand erreicht, an dem Bayerländer den wesentlichen Anteil hatten[560]. „Der Kriegsausbruch überraschte in allen Alpengebieten die ahnungslosen Bergsteiger. In wenigen

Tagen waren die Berge männerleer. … Das Kennzeichen der bergsteigerischen Tätigkeit der Jahre 1915 bis 1918 ist die kriegerische Note. … Ersteigungen aus den galizischen und rumänischen Karpathen, aus den makedonischen, albanischen, bulgarischen und türkischen Gebirgen werden gemeldet, die Vogesen müssen als Bergersatz herhalten, die Südalpen – der ganzen italienischen Grenze entlang – werden der Schauplatz der (kriegsbedingten) bergsteigerischen Tätigkeit unserer Mitglieder. … Behördliche Verbote, mangelnder Schnee, klägliche Verkehrs- und Lebensverhältnisse, Umsturz, Sorge, Not – da konnte kaum Einer seiner Berge froh werden. … Immerhin sind Erfolge da. … Die ‚Jungen', im Krieg stark und schneidig geworden, arbeiten sich zur ‚Klasse' empor. … Es braucht Zeit, den Zusammenklang von Mensch und Berg wiederherzustellen."[561]

Jahr	Mitglieder	Berichte %	Bergfahrten	davon Skitouren			mit Führer
				im Winter	über 3.000 m	im Sommer	
1913	600	95	12.927	4.751	336	669	45
1914	623	66	5.205	2.691	190	197	3
1915	603	68	2.417	855	17	97	-
1916	594	70	2.178	660	2	25	-
1917	591	71	2.632	817	1	33	-
1918	594	73	2.713	635	29	38	-
1919	612	71	6.673	1.474	43	79	1
1920	624	90	9.164	2.198	84	398	-
1921	686	58	9.516	2.595	304	191	11

Übersicht über ausgeführte Bergfahrten 1913 – 1921[562]

Der folgende 19. Jahresbericht umfasst die Vereinsjahre 1914-1920[a]. Skitouren wurden hier zu den Winterbergfahrten gezählt, das sind die vom 1. Dezember bis einschließlich 30. April ausgeführten Fahrten. Ab 1922 wurde die

[a] Ein Vereinsjahr ist die Zeit vom 1. November bis zum 31. Oktober des nächsten Jahres.

gesonderte Nennung der Skitouren aufgegeben. Aufschlussreich ist die folgende Übersicht, zu der gesagt wird: „Wenn auch die Zusammenstellung, namentlich infolge der späten Einforderung der Fahrtenberichte für die Kriegsjahre lückenhaft ist, so gibt sie doch ein im allgemeinen zutreffendes Bild, in welchem Umfang der Krieg und die schwierigen Verhältnisse der Nachkriegszeit hemmend auf die Tätigkeit der deutschen Bergsteiger eingewirkt haben. Die Gewißheit, daß es trotz aller Widerstände aufwärts geht mit der deutschen Bergsteigerei und mit dem deutschen Volk, das ist das hocherfreuliche Ergebnis des vorliegenden Berichtes.“[563]

Weitaus am häufigsten besucht wurden die Berge der nahen Heimat. Bergfahrten in die Westalpen oder in außeralpine Gebiete waren selten und auf wenige Regionen verteilt.

1922-1924

War es unmittelbar nach dem Krieg bergauf gegangen, so spiegelten sich in den Berichten über die Jahre 1922 und 1923 die Not der Zeit und die Wirkungen der Inflation. Die Wirrnisse dieser Jahre untergruben nicht nur die geregelte Vereinsarbeit, sondern auch die Fahrtentätigkeit. So ist nicht verwunderlich, dass diese Jahre die kleinsten Zahlen aufwiesen. Für sie wurden nur summarische Zusammenstellungen gemacht, die ein ungefähres Bild der Fahrtentätigkeit geben.

Jahr	Mitglieder	Berichte %	Bergfahrten	Sommer	Winter
1922	658	54	6.841	3.710	3.131
1923	672	46	5.131	2.430	2.701
1924	696	96	10.581	5.496	5.085

Übersicht über ausgeführte Bergfahrten 1922 – 1924[564]

Erst das Berichtsjahr 1924 fußte wieder auf gesunden Verhältnissen, die in etwa denen des letzten Friedensjahres 1913 gleichkamen (1913: 12.927). Bemerkenswert ist die Zunahme bei den Besteigungen über 4.000 m; hier betrug die Zahl im letzten Friedensjahr 142 gegenüber 190 im Jahr 1924. Auf das berichtende Mitglied trafen im Durchschnitt 19 (1913: 26) Ersteigungen.

1925-1927

Nicht nur die Zahlen der Bergfahrten wuchsen – im Ausnahmejahr 1926 wurden durchschnittlich 31 Besteigungen ausgeführt -, sondern auch deren Qualität verbesserte sich zusehends. Ein Trend nach schweren Fahrten machte sich bemerkbar, wie die Leistungen Einzelner, die zu den Großen des Bergsteigens gehören, zeigten. Außeralpine Fahrten führten weltweit in 13 verschiedene Gebirge.

Jahr	Bergfahrten	im Sommer	im Winter	3.000-4.000 m	4.000-5.000 m	5.000-6.000 m
1925	8.799	5.039	3.760	1.158	218	-
1926	12.841	5.900	6.941	1.968	214	8
1927	8.917	4.088	4.829	1.057	178	7

Übersicht über ausgeführte Bergfahrten 1925-1927[565]

1928-1931

Jahr	Mitglieder	Bergfahrten	Im Sommer	Im Winter	3.000-4.000 m	4.000-5.000 m	5.000-6.000 m	6.000-7.000 m
1928	613	8.587	4.375	4.212	1.351	242	18	12
1929	628	9.044	4.012	5.032	1.100	259	9	-
1930	619	9.120	4.441	4.679	1.088	171	-	-
1931	615	7.720	3.325	4.395	820	83	-	-

Übersicht über ausgeführte Bergfahrten 1928-1931[566]

Das Winterbergsteigen nahm gewaltig zu und überflügelte die Sommertouristik. Hervorgehoben wurden die zahlreichen Winterbesteigungen in verschie-

denen Gruppen der Westalpen. Der sportliche Charakter des Kletterns und damit die Qualität der Sommerfahrten steigerten sich zunehmend. Im Berichtszeitraum wurden 16 außeralpine Berggebiete in aller Welt aufgesucht. Trotz allem machte sich die Wirtschaftskrise in dieser Periode bemerkbar. Die Entbehrungen, die bescheidenen Mittel, die Anreisen sehr häufig mit dem Fahrrad, das Kampieren im Zelt wurde besonders betont. Aber auch, dass es einer Unmenge von Arbeit bedurfte, aus den 34.400 ausgeführten Bergfahrten eine anschauliche Darstellung herauszufiltern.

Höhe	Sommer/Winter	bis 20 Jahre	20 - 25 Jahre	26 - 30 Jahre	31 - 35 Jahre	36 - 40 Jahre	41 - 45 Jahre	46 - 50 Jahre	über 50 Jahre
unter 2.000 m	S	-	41	45	51	100	60	86	197
	W	1	417	366	318	647	418	456	338
2.000-3.000 m	S	-	422	388	421	291	304	309	388
	W	17	330	395	188	314	146	155	134
3.000-4.000 m	S	-	51	68	37	78	45	140	115
	W	9	93	116	95	89	44	51	44
über 4.000 m	S	-	23	64	4	66	56	22	16
	W	1	3	6	5	6	-	-	1
Summe		28	1.380	1.448	1.119	1.591	1.013	1.219	1.233

Verteilung auf Altersgruppen im Berichtsjahr 1928/29 (ohne außeralpine Unternehmungen)

Interessant ist die Verteilung der Besteigungen auf die einzelnen Altersgruppen der Mitglieder. Auffällig sind das praktisch vollständige Fehlen von Aktivitäten Jugendlicher[a] und die relative Gleichverteilung der Bergfahrten aller übrigen Altersgruppen. Es wäre sicher wertvoll, hätte man für wissenschaftliche Untersuchungen vergleichbare Zusammenstellungen aus der heutigen Zeit.

[a] Die Jugendgruppe der Sektion war 1929 aufgelöst worden, die Jungmannschaft wurde erst 1933 eingerichtet.

1932-1933

Wieder übertrafen die Wintertouren die Sommerfahrten (um 27 %). Die hohe Zahl der Fehlanzeigen weist auf die Not der Zeit hin, die es vielen unmöglich machte, in die Berge zu fahren. Wenn der Besuch in den Westalpen und die Besteigung von Viertausendern seit 1929 stetig und stark zurückgingen, so ist auch dies auf die Drosselung der Wirtschaft zurückzuführen. Die durchschnittliche Zahl bestiegener Gipfel stieg hingegen leicht an. Auch in diesem Berichtszeitraum wurden wieder ein gutes Dutzend außeralpine und außereuropäische Bergregionen aufgesucht.

Jahr	Mitglieder	Berichte	Bergfahrten	im Sommer	im Winter	3.000-4.000 m	4.000-5.000 m	5.000-6.000 m	6.000-7.000 m
1932	619	610	10.731	4.720	6.011	1.334	122	18	6
1933	613	596	9.709	4.328	5.381	828	138	6	5

Übersicht über ausgeführte Bergfahrten 1932-1933[567]

***

Wie auch immer man zur Abgabe von jährlichen Fahrtenberichten und deren statistischer Auswertung stehen mag, so ist doch klar, dass die Zusammenstellungen in jeder Hinsicht ein Spiegel ihrer Zeit und deshalb wertvoll sind.

Gemeinschaftsfahrten

Die bergsteigerische Tätigkeit der Sektion bestand nicht nur aus den privaten Fahrten der einzelnen Mitglieder. Vielmehr pflegte die Sektion auch Gemeinschaftsfahrten unterschiedlicher Zielrichtung. Die Schiabteilung, der 1914 etwa 200 Mitglieder angehörten, entfaltete während des Krieges keine besonders erwähnenswerte Tätigkeit. Das änderte sich erst mit ihrer Neuformierung im Jahre 1919, als wieder Schikurse, Unterweisungen und Übungsfahrten unternommen wurden und 1919 die Großtiefentalalm und 1923 die Eibenstockhütte gepachtet werden konnten.[568] Vor dem Krieg wurden von der Sektion regelmäßig Gemeinschaftsfahrten als Übungstouren und sog. Anschlusstouren ausgeschrieben und durchgeführt. Übungstouren, eingerichtet 1903, dienten der bergsteigerischen Ausbildung und der „alpinen Erziehung“

neuerer und jüngerer Mitglieder, Anschlusstouren hauptsächlich der Möglichkeit, einzelnen Mitgliedern die Teilnahme an Touren anderer Mitglieder zu ermöglichen. Im März 1913 wurden „Bestimmungen über die Übungsturen" festgeschrieben[569]. In diesem Jahr 1913 etwa wurden 51(!), d.h. wöchentlich, Übungstouren mit wechselnder Beteiligung (2 – 10 Teilnehmer bei Kletterfahrten und bis zu 45 bei Schikursen) durchgeführt[570]. Die Organisation solcher Gemeinschaftsfahrten, die bis zum Krieg in den Händen der Tourenwarte Fritz Leipold[B], Hans Dülfer[B], Werner Schaarschmidt[B] und Georg Fürmkaes[B] lag, unterblieb während des Krieges.

1925	**1925/26**	**1926**	**1926/27**	**1927**	**1927/28**
Sommer	Winter	Sommer	Winter	Sommer	Winter
5 Fahrten 19 Teilnehmer	4 Fahrten 19 Teilnehmer	14 Fahrten 70 Teilnehmer	7 Fahrten 57 Teilnehmer	8 Fahrten 45 Teilnehmer	6 Fahrten 38 Teilnehmer

1928	**1928/29**	**1929**	**1929/30**	**1930**	**1930/31**
Sommer	Winter	Sommer	Winter	Sommer	Winter
7 Fahrten 25 Teilnehmer	5 Fahrten 24 Teilnehmer	6 Fahrten 25 Teilnehmer	7 Fahrten 50 Teilnehmer	8 Fahrten 42 Teilnehmer	5 Fahrten 25 Teilnehmer

1931	**1931/32**	**1932**	**1932/33**	**1933**	**1933/34**
Sommer	Winter	Sommer	Winter	Sommer	Winter
1 Fahrt 15 Teilnehmer	15 Fahrten 64 Teilnehmer	7 Fahrten 38 Teilnehmer	9 Fahrten 40 Teilnehmer	10 Fahrten 69 Teilnehmer	6 Fahrten 60 Teilnehmer

Gemeinsame Bayerländerfahrten 1925-1933[571]

Nach dem Krieg versuchte die Sektion, die Gemeinschaftsfahrten in ihrer Form als „Übungsturen" wieder aufleben zu lassen. 1919 kamen denn auch 11, 1920 16 solcher Fahrten zustande. Doch erfreuten sie sich nicht mehr der Teilnahme wie früher. Gründe dafür mögen gewesen sein, dass die alpine Ausbildung der Mitglieder besser und gründlicher und der Drang nach Selbständigkeit und Unabhängigkeit durch die Kriegsjahre verstärkt worden waren. Doch wa-

ren es vor allem die Lebensverhältnisse der Nachkriegsjahre, die die Möglichkeit von Bergfahrten arg beschränkten. In den Folgejahren bis 1924 wurde von Gemeinschaftsfahrten nichts berichtet. Lediglich die Skiabteilung trug durch Skikurse und Übungsfahrten zur Gemeinsamkeit in den Bergen bei.

1925 wurden als Ersatz für die früheren „Führungsturen" und „Anschlußturen" „Gemeinsame Bayerländerfahrten" eingeführt.

Diese Gemeinschaftsfahrten fanden Anklang und waren gut besucht. Die Ziele waren durchaus alpin. Die Skitouren, die es zumeist waren, führten auf die Bayerischen Vorberge, auf die Berge der Berchtesgadener, der Kitzbühler, ins Wetterstein, ins Karwendel und in die Mieminger, zum Dachstein, in die Zillertaler, Ötztaler und Tuxer u.a. Die Sommertouren waren Kletterfahrten durchaus bis zum IV. Schwierigkeitsgrad, wie Predigtstuhl-Nordkante, Watzmann-Ostwand auf Süd- und Mittelspitze, Lärcheck-Ostwand, Wetterkante, Bayerländerturm- und Dreitorspitze-Ostwand, Blaueisumrahmung, Zundernkopf-Ostwand, aber auch Montblanc-Brenvaflanke, Grandes Jorasses, Dent du Géant, Gran Paradiso u.a.m.[a]

***

Das Lebensgefühl der Bergsteiger

der zwanziger Jahre beschreibt Fritz Schmitt[B] in seiner folgenden Betrachtung:

Bergsteiger zwischen zwei Weltkriegen[b]

Fritz Schmitt[B]

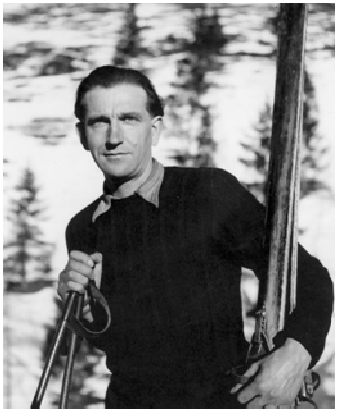
Wir wollen nicht mit dem Schicksal hadern, aber es war nicht gerade eine friedliche und glückselige Zeit, die wir zwischen Hunger und Not des Ersten und der Bombenvernichtung des Zweiten Weltkrieges durchleben mussten.

Wir sind Bergsteiger geworden und geblieben. Der Berg hat in uns seelisch und körperlich Kräfte geweckt, die uns Ungewöhnliches ertragen und überstehen halfen. Ohne heroisch sein zu wollen, hat doch mancher heroisch gehandelt. Eugen Oertel[B] schrieb über die Ewigkeitswerte des Alpinismus, dass die Überwindung der Furcht vor dem Tode ein höherer Entwicklungsstand sei, den die Menschheit einmal erreichen werde. Wir haben uns auch in schwersten

[a] Ziele, Schwierigkeiten und Teilnehmerzahlen erinnern an die Gemeinschaftsfahrten der Jungmannschaft in den 1960er und 70er Jahren.

[b] F. Schmitt[B], Bergsteiger zwischen zwei Weltkriegen, Der Bayerländer, Heft 74, S. 123-126, München 1995. Bayerländer seit 1926, Vorsitzender 1945-1953; Ehrenvorsitzender.

Tagen immer wieder zurechtgefunden, so lange Berge innerhalb unseres Denk- und Daseinskreises verblieben.



Fritz Schmitt[B]

Mir fällt ein Ausspruch des großen finnischen Sportsmannes Nurmi ein: „Große Leistungen werden nur vollbracht, wenn man arm ist und wie ein Armer lebt!“ Ja, wir waren arm an materiellen Gütern. Erinnert euch, wie wir nach dem Ersten Weltkrieg ins Gebirge zogen! Schlecht ausgerüstet, armselig gekleidet, häufig auf Fahrrädern unterwegs, in Heuhütten oder Zelten nächtigend, aber voll brennender, leidenschaftlicher Begeisterung. Wir lernten rasch aus der Zeitnot eine Bergsteigertugend zu machen. Wir liebten die Romantik der lodernden Lagerfeuer, der sternklaren Freinächte, der roten Halstücher und zerschlissenen Hosen. Arbeiter und Studenten - wir sangen ein Lied: „Von den Fürsten dieser Welt!“ Für manche von uns war Bergsteigen die schöne Illusion des Lebens. Im Kreise der Bergbesessenen wurde der arme Kerl aus der Elendsfamilie einer Vorstadt auch voll anerkannt, hier fragte niemand: „Wer ist dein Vater?“ Hier sagte man unter Freunden: „Der Leo[a] radelt zur Jorasses“ oder „der Gustl[Bb] radelt nach Marokko“, und das bedeutete mehr Anerkennung, als wenn er im Pullmanwagen gereist wäre.

War es nicht so: Viele junge Bergsteiger, die an die Lösung der Alpenprobleme unserer Zeit herangingen, waren auf Fahrrädern über sonnenheiße Staubstraßen und hohe Pässe zum Berg gekommen, sie hatten vor dem entscheidenden Ringen nicht in einem Bett, sondern auf hartem Boden oder im Heu geschlafen.

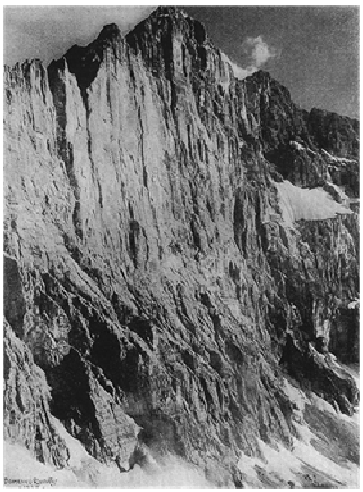
Wollt ihr das Geltungsstreben und den Kampfwillen junger Bergsteiger verwerfen? Wie viel in der Welt wäre nicht geschehen, wenn der Mensch nicht vom Ehrgeiz getrieben würde? Die Reife - oder sagen wir ehrlich: das Altern befreit uns erst von dieser Peitsche. Knut Hamsun spricht vom „gedämpften Saitenspiel“. Diese Zeit, in voller Bewusstheit und mit Würde durchlebt, ist vielleicht die wertvollste und reichste unseres Daseins. „Life begins at Forty“,

[a] Leo Rittler stürzte bei seinem Versuch der Erstbegehung der Grandes Jorasses-Nordwand ab.

[b] Gustl Kröner[B] (†1933) fuhr 1932 mit Anderl Heckmair[B] und den Brüdern Arwed[B] und Fedor Möhn[B] mit dem Fahrrad nach Marokko. G. Kröner[B] verunglückte am Fuß der Matterhorn-Nordwand durch Steinschlag.

das Leben beginnt mit Vierzig, schrieb Professor Pitkin[a]. Wir sind froh und ein wenig stolz ob unserer abenteuerreichen und ungestümen Jugend, aber wir erwarten noch etwas vom Leben. In uns wirkt noch die Verlockung von Fels und Eis. Alle die lebenden Kameraden trifft man noch im zerschabten Gewand am Berg und leuchtenden Auges auf den Gipfeln. Über ihnen werden immer Berge sein.

Und gerade das gibt ihnen, mehr als große, einmalige Leistungen das Recht, sich an die heutige Bergsteigerjugend zu wenden. Der Typ unserer Jugend war der Bergvagabund im guten Sinne. Romantisch in seinen Träumen, sportlich in seinem Tun, anspruchslos in seinen Bedürfnissen und himmelstürmend in seinem Wollen. Es war jener „Junge Mensch im Gebirg", den Leo Maduschka[Bb], einer der geistvollsten Vertreter unserer Generation, zeichnete: „Hände: Schlosserhände ; Herz: gesund; Sinne und geistige Verfassung: stadtfremd, stadtfeindlich, leicht zigeunerisch". Er schrieb weiter: „Der junge Bergsteiger ist erstens und vor allem der junge Mensch unserer Zeit. ... Wir wissen, daß bei allen von uns, die etwas taugen, unter der Sachlichkeit äußerer Form auch ein junges Herz ist, das weder für die Schönheit der Natur noch für die Tiefe und Größe des Bergerlebens unempfindlich und sportlich verhärtet ist." Damit wurde ins Schwarze getroffen: alle die etwas taugen!



Civetta-Nordwestwand

Wie war nun die Situation im Bergsteigen nach dem Ersten Weltkrieg? Begann in den Ostalpen ein neuartiger Abschnitt der Felskletterei? Wurden unbekannte Möglichkeiten gefunden, wurde eine neue Technik erprobt? Nein! Die aus dem Krieg heimgekehrten Bergsteiger bauten auf den Erfahrungen der Vorkriegszeit auf. Die bekannten schwierigsten Fahrten wurden wiederholt, neue kamen hinzu. Der Nachwuchs legte überlieferte Hemmungen und Zweifel am eigenen Können rasch ab. Er befolgte weniger den alten Lehrbuch-Grundsatz „vom Leichten allmählich zum

[a] W. B. Pitkin, Life Begins at Forty, Whittlesey House, McGraw-Hill, New York 1932. Prof. Walter B. Pitkin lehrte Journalismus an der Columbia Universität in New York.

[b] L. Maduschka[B], Junger Mensch im Gebirg, Hrsg. W. Schmidkunz[B], Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde, R. Pflaum Verlag, München 1936; Maduschka[B] verunglückte in der Civetta-Nordwestwand.

Schweren“, seine Regel lautete vielmehr „vom Schweren zum Schwierigsten“. So wurden in der Zeit von 1919 bis 1926 im Wilden Kaiser bisher gemiedene Wände (Predigtstuhl-Westwand, Fleischbank-Südostwand, Christaturm-Ostwand) erklommen, 1925 die Civetta-Nordwestwand, 1928 der Einser-Nordpfeiler, 1931 die Dachl-Nordwand, 1932 der Marmolata-Südpfeiler. 1933 erzwangen die Italiener einen Aufstieg über die mauerglatte Nordwand der Großen Zinne. Im nächsten Sommer folgte die Südostwand der Schüsselkarspitze. Die Westliche Zinne-Nordwand verlor den Nimbus der Unersteigbarkeit, ebenso die Wände und Kanten der Civettaberge.

In den Westalpen vollzog sich im Fels die Entwicklung vom Eiger-Mittellegigrat (1921) über Badile-Nordkante (1923), Aiguille Noire-Südgrat (1930), Aiguille du Dru-Nordkante (1935) zur Westwand der Aiguille Noire. Im Eis begann mit der Einführung des Eishakens und verbesserter Steigeisentechnik die Epoche der Nordwände: Wiesbachhorn, Dent d'Herens, Matterhorn, Ortler, Grandes Jorasses, Eiger ... Eine Fülle bester Leistungen bleibt zwischen diesen markanten Bergsteigererfolgen ungenannt.

Ab 1928 war es einer kleinen Auslese deutscher Bergsteiger beschieden, in den Kaukasus, in den Pamir, in die Kordilleren und in den Himalaja zu kommen. Sie durchstiegen schwierige Steilflanken der Kaukasusgipfel, betraten erstmals Sechs- und Siebentausender, rangen um die Achttausender Kangchendzönga und Nanga Parbat. 47 Menschenleben haben allein diese beiden Weltberge und der Mount Everest bisher gefordert. Die meisten davon waren Deutsche. Kameraden! Hören wir das Bekenntnis von Willo Welzenbach[B], der am Nanga Parbat starb: „Das, was die jungen deutschen Bergsteiger drängt, am Kampf um die höchsten Gipfel der Erde teilzunehmen, das ist derselbe Geist, der die alpinen Erschließer beseelte, das ist Forscherdrang, das ist der Drang des Menschen, sich im Kampfe mit den Gewalten der Natur zu messen, der Drang, einem unerforschten hohen Ziele zuzustreben und die Geheimnisse zu lüften, die es umgeben, das ist der Wunsch, eine Tat zu vollbringen - und nichts anderes. Es ist eine naturnotwendige Entwicklung, wenn sich diese Kräfte, die in den Alpen und in anderen Gebirgen kein Betätigungsfeld mehr sehen, auf die höchsten Ziele vereinigen, die unsere Erde zu bieten vermag. Das, was hier winkt, das ist das Ziel als solches, nicht der Rekord.“ Und Leo Maduschka[B] schrieb: „Wir gehen unseren Weg, wie wir ihn gehen müssen. Schauen wir aber vorwärts in die Zeit - so sehen wir ein fernes Bild: die silbernen Eisriesen Asiens, deren ungeheure Flanken uns rufen. Dort stehen die höchsten Zinnen der Welt, dort liegen Zukunft und Ziel.“

Heute ist uns das Tor in die Weite noch verschlossen und wir sind Zaungäste der Welt. Aber die Gipfel des Himalaja rufen!

Neue Wege

Das Wesen der Sektion Bayerland, den Zweck des Alpenvereins durch Förderung des ausübenden Alpinismus zu verwirklichen und ein Verein von Bergsteigern und für Bergsteiger sein zu wollen, führte zu einer Intensität ihres bergsteigerischen Unternehmungsgeistes, die im Alpenverein neu war. So wurden 1912 von den 177 Neutouren dieses Jahres 83 (47%) von Bayerländern ausgeführt.[572] 1913 begingen Bayerländer 75 Wege in den Ost- und 22 in den Westalpen erstmals, hinzu kamen 21 Erstbesteigungen. Es ist nicht möglich, die Begehungen aller neuen Wege und die Besteigungen aller bislang unbestiegenen Gipfel, die in der Berichtszeit von 1914 bis 1933 von Bayerländern gemacht wurden, in dieser Chronik aufzuzählen. Ja, nicht einmal all die Namen derer, die sie vollbracht haben, können genannt werden. Jahrweise Berichte über die unternommen Touren sind in den einzelnen Jahresberichten, vollständige Listen in den Festschriften zu den 25- und 50-jährigen Jubiläen der Sektion enthalten.[573]

Einen Überblick über die Zahl neuer Wege und die Jahre, in denen sie begangen wurden, gibt die folgende Übersicht[a]:

1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921	1922	1923
27	3	45	4	13	72	115	62	10	30

1924	1925	1926	1927	1928	1929	1939	1931	1932	1933
61	102	87	35	27	33	30	30	24	11

Neue Wege, von Bayerländern in den Jahren 1914-1933 begangen

Während des Ersten Weltkrieges wurde von 65 neuen Wegen in den Ostalpen und von 27 meist kriegsbedingten im außeralpinen Bereich berichtet; von den Westalpen liegen keine Meldungen vor. Die Neutouren von 1914 wurden zum größten Teil noch vor Kriegsbeginn ausgeführt, die außeralpinen Gebiete lagen im Balkan und im zentralen Kaukasus Armeniens. 1919 und 1920 waren es schon wieder 72 bzw. 115 neue Wege in den Ost-, aber keine in den Westalpen und außeralpin. Der Krieg hatte also einen krassen Einbruch in der bergsteigerischen Tätigkeit verursacht, sich aber offenbar „nicht als Rückschlag, kaum als hemmende Unterbrechung der Entwicklung aus[gewirkt], obwohl er

[a] Außereuropäische Ziele sind in dieser Übersicht nicht enthalten.

aus den Reihen der Bergsteiger zahlreiche Opfer“[574] gerissen hatte. Das Jahr 1920 brachte die größte Zahl erster Begehungen überhaupt in der gesamten betrachteten Epoche. 1921 gab es nur noch etwa halb so viele Neutouren, in den Jahren 1922 und 1923 wurde wieder, wie schon aus den Fahrtenberichten erkennbar und geprägt von der Not der Zeit, ein Tiefpunkt erreicht, der an die Jahre des Krieges erinnerte. Nach der Währungsreform ging es wieder aufwärts zu einem neuen Höhepunkt im Jahre 1925, in dem die ersten Neutouren in den Westalpen auftauchten. Der Trend hielt auch 1926 noch an, um sich 1927 auf eine Zahl von etwa 30 zu verringern, die auch in den Folgejahren nicht mehr überschritten wurde. Ein neuer Tiefpunkt wurde 1933 mit nur elf Neufahrten erreicht. Die Gründe liegen wohl einerseits in der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung jener Jahre, andererseits aber auch daran, dass tatsächlich die Möglichkeiten, neue Wege in den immer intensiver erschlossenen Bergen zu finden, abnahmen und die Schwierigkeiten, sie zu begehen, zunahmen. „Hatten unsere Mitglieder bis zum Beginn des 1. Weltkrieges in allen Teilen der Alpen ... reichlich Gelegenheit, ... Wände und Grate erstmalig zu betreten, so begann ab 1919 neben der Lösung vieler Kleinprobleme an den verborgensten Seiten unserer Berge und in den ... einsamsten Berggruppen der Alpen eine Entwicklung im Felsklettern, die man noch zu Dülfers[B] Zeiten für unmöglich hielt“.[575] Auch zeigte sich, dass gerade die Besten sich zunehmend an Unternehmungen beteiligten, die in außereuropäische Hochgebirge führten, und dadurch die bergsteigerische Erschließung der Alpen nicht weiter verfolgen konnten.



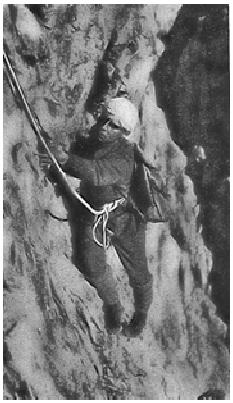
Hans Pfann[B] und Franz Nieberl[B]

Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen entwickelte sich zu einer Blütezeit des klassisch-extremen Alpinismus. Einige Namen aus dieser Zeit haben alpine Geschichte geschrieben. Peter Grimm[B] hat sie und ihre bergsteigerischen

Taten zusammengetragen[a]. Im Folgenden sollen nun Neutouren dargelegt werden, die unter anderen in den Annalen Bayerlands aufgezeichnet sind.[576]

Als lebende Zeugen des „Bayerländergeistes“ waren aus Vorkriegszeiten der „Kaiserpapst“ Finanzrat Franz Nieberl[B], der Kaufmann Josef Ittlinger[B] und der 128-Viertausender-Mann Studienprofessor Hans Pfann[B] übrig geblieben. Bei den Felsgehern bildete neben dem unverwüstlichen Otto Herzog[B] der Münchner Arzt Dr. Wilhelm von Redwitz[B] eines der Bindeglieder zwischen den Zeiten.[b] Das Wirken dieser großen Männer lag in ihrer Symbolkraft für eine neue Generation.

Neu als Stern am Nachkriegskletterhimmel leuchtete Herbert Kadner[B] auf. Der musikbegabte Geologiestudent, der sich in der Münchner Revolution engagiert hatte, eröffnete 25 beachtliche Neutouren in den Jahren 1919-1920 im Wetterstein, Kaiser, in den Allgäuer und Berchtesgadener Alpen und anderen Gebieten der Ostalpen, ehe er 1921 in einer Gletscherspalte der Wildspitze verunglückte.



Herbert Kadner[B]

Als hervorragender Kletterer konnte der Fabrikdirektor Adolf Deye[B] aus Linz, der sich sehr um die Jugendarbeit im Alpenverein bemühte, gerade in der Kriegszeit in den Nördlichen Kalkalpen und den Julischen Alpen schwierige Neufahrten vollbringen. Neuland im Wetterstein und in den Tannheimern spürte in den Nachkriegsjahren auch der Kletterführer-Autor Carl Ritter von Overkamp[B], Garmisch, auf. Und schließlich profilierte sich der Pensionsinhaber Herbert Eichhorn[B] mit Neutouren im Wetterstein und Rofan. Der Salzburger Kaminkehrer Hans Feichtner[B] eröffnete nach dem Krieg in den Berchtesgadenern und im Tennengebirge beinahe 20 neue Routen. Der Arzt Dr. Karl Hannemann[B] fand 1919 im Wetterstein neun neue Wege. Pastor Dr. Georg Künne[B] war auf Neulandsuche in den Ötztalern, in der Silvretta und in der Schobergruppe unterwegs. Trotz Oberschenkelprothese machte der Student Otto Margulies[B], der auch Mitglied der Sektion Donauland war, Neubegehungen; 1925 starb er in der Hochtor-Nordwand. Hans Mateják[B], Kaufmann, kletterte 1919 noch einmal auf neuem Weg auf den Predigtstuhl. Altmeister Nieberl[B] beteiligte sich als 40jähriger

[a] P. Grimm[B], Bayerlands Berg-Pioniere, Der Bayerländer, Heft 74, S. 79-87.

[b] An Dülfers[B] größtem Erfolg, der unmittelbaren Totenkirchl-Westwand 1913, hatte von Redwitz noch teilgehabt.

noch an drei Erstbegehungen in den Dolomiten und den Loferer Steinbergen. Dr. Lutz Pistor[B], Ingenieur aus Kaiserslautern, war auf unbegangenen Führen im Allgäu, im Wetterstein und im Kaiser unterwegs. Andreas Sattler[B] fand 1919 und 1920 neue Aufstiege im Wetterstein. Dr. Gustav Renker[B], Kriegsberichterstatter an der Südfront, Journalist in Bern und Verfasser zahlreicher Bücher, beging während des Krieges erste Wege in den Julischen Alpen. Der Stabsoffizier und spätere Polizeihauptmann Max Winkler[B] mit Oberst Bilgeri Ausbilder in den Lehrwartkursen des Alpenvereins, bestieg im Krieg 1916, nachdem schon im Jahre 1915 der Völkermord an den Armeniern begonnen hatte, erstmals an die 20 Gipfel in Armenien.

Der gebürtige Traunsteiner Fritz Bechtold[B] gehörte zur Elite der deutschen Bergsteiger in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg. Meist mit Willi Merkl[B], teils auch mit Peter Müllritter[B] und Ludwig Bogner[B] beging der lebenslustige und sangesfreudige Bergsteiger 1924 - 1927 an die 25 bedeutende Wege im Chiemgau, in der Reiteralpe, im Wilden Kaiser, Tennengebirge, den Leogangern und Loferern, den Berchtesgadener Alpen und den Dolomiten. Teilnehmer der Kaukasusfahrt 1929 sowie bei vier Nanga-Parbat-Expeditionen, entging er 1934 der Katastrophe. Bechtolds[B] Jugendfreund Wilhelm Merkl[B] kam ebenfalls aus der Traunsteiner Schule. Sein ausgeprägter Entdeckertrieb führte ihn in die meisten Berggruppen der Ost- und Westalpen. Seit 1920 nahm er an 25 Neuanstiegen teil. Willo Welzenbach[B] übertrug ihm 1932 die Leitung der Deutsch-Amerikanischen Expedition zum Nanga Parbat. Mit Bechtold[B] war auch der Traunsteiner Bergsteiger Peter Müllritter[B] von 1924-1927 an der Lösung zahlreicher Wandprobleme beteiligt. Der Nanga Parbat wurde dem Fotografen und Bergsteiger 1937 zum Verhängnis.



Leo Maduschka[B]

Ein besonderer Mensch unter den Bergsteigern war Dr. Leo Maduschka[B] Kletterer, Romantiker, Schriftsteller, Feingeist, Dichter, Wissenschaftler. Extremer Kletterer in den Berchtesgadenern, im Gesäuse, in den Dolomiten, war der Kaiser seine Bergheimat. Im Wettersturz starb er 1932 in der Civetta-Nordwestwand. Waren seine Fachbücher über neuzeitliche Fels- und Eistechnik hervorragend, so wurde sein „Junger Mensch im Gebirg“[a] zum Brevier der

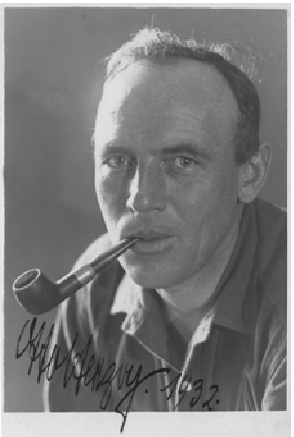
[a] L. Maduschka[B], Junger Mensch im Gebirg - Leben, Schriften, Nachlass, Hrsg. W. Schmidkunz[B], Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde, R. Pflaum Verlag, München 1933.

jungen Bergsteigergeneration, Ausdruck ihres eigenen Denkens und richtungsweisend für ihr Selbstverständnis.

Der Münchner, doch damals in Traunstein tätige Fritz Schmitt[B] schulte sich 1924 - 1926 an Neutouren in den Chiemseern und Berchtesgadenern. 1926 überraschte er mit seiner Christaturm-Ostwand, damals „eine der drei schwierigsten Kaiserwände“. In diesem und dem nächsten Jahr folgten zahlreiche Neufahrten im Kaiser, in der Reiteralpe, im Karwendel und in den Julischen Alpen. Doch statt in den Himalaya, musste der Nazi-Gegner 1933 in den Untergrund. Nach 1946 trieb er als Vorsitzender den Wiederaufbau der Sektion und, mehr noch, den des DAV entscheidend voran. Der markante Bergsteiger wurde durch die Zeitläufte als fruchtbarer Schriftsteller, Verleger und hartnäckig geradliniger Alpenvereinsdiplomat zum Berg-Profi eigener Art.

Als Seilpartner wählte Fritz Schmitt[B] mehrmals Karl Grünwald[B] († 1973). Der recht rauhe Münchner Buchdrucker kämpfte sich im Karwendel und Kaiser, in den Loferern und Leogangern, im Hochkönniggebiet und in den Julischen Alpen 1925 - 1927 durch neue Führen empor. In unermüdlicher Neubegeher-Mission war 1919 - 1923 ebenso Bezirksamtmann Detlof Freiherr von Schwerin[B] aus Sonthofen in vielen nordalpinen Gruppen unterwegs. 1922 tauchte neu auf der Kletterbühne der Physiker Ernst von Siemens[B], Enkel des Siemens-Firmengründers, auf. Bis zu seiner Kinderlähmung 1926 gelangen ihm zahlreiche Neufahrten in verschiedenen Nordalpengebirgen sowie in den Dolomiten. Trotz seiner Behinderung durchkletterte er mit übermenschlicher Energie 1927 sogar noch die Hochblassen-Südwand.

Abgesehen von Namen, die jede Alpingeschichte nennt, dünnen ab 1923 diejenigen Bayerländer aus, die gleich mehrere Alpengruppen als Neufahrtenziele wählten - vielleicht auch wählen konnten. Soweit feststellbar, wandte sich 1923 - 1927 nur der Münchner Bauführer Georg Kuglstatter[B] mit Ammergauern, Wetterstein, Miemingern, Leogangern, Loferern und Julischen Alpen einer breiteren Gebietspalette zu. Sein großes Jahr schlug 1926: der „Bayerländerweg“ durch die 1600 m hohe Triglav-Nordwand. Hans Unger[B], Kuglstatters[B] Seilgefährte, konnte im gleichen Jahr weitere Erfolge verbuchen.



Otto Herzog[B] 1932

Einige Bergsteiger überspannen mit ihrem alpinen Lebenswerk den ganzen Zeitraum. Einer

von ihnen gilt auch heute noch als einer der besten Felsmänner seiner Zeit. „Rambo“ Otto Herzog[B], Möbelzeichner und Werkmeister und unverbrüchlicher Idealist, verwickelt in die Münchner Revolution und herausgelöst durch Paul Bauer[B], meisterte in 50 Bergjahren 26 Erstbesteigungen und 178 Erstbegehungen! Schon 1913 löste er mit der Schüsselkarspitze-Südwand das „vornehmste Problem der letzten Vorkriegsjahre“. Beim Versuch an der Fleischbank-Ostwand probierte er erstmals Karabiner und Seilquergang aus und in der „Ha-He-Verschneidung“ an der Dreizinkenspitze bewältigte er 1921 vermutlich die erste K1etterei im oberen sechsten Grad. Der oft biwakierende „Karwendelgeist“ erschreckte aus entlegenen Wänden nicht nur harmlose Wanderer, er rang dem Karwendel eine Unzahl von Routen ab. Auch die Dolomiten, die Westalpen, Montenegro und der Kaukasus lernten den „Rambo“ kennen.



Emil Gretschmann[B]

Wie Herzog[B] galt der Jurist Dr. Emil Gretschmann[B] als einer der besten Münchner Bergsteiger. Der kletternde Ästhet verhalf „dem Bergsteigen der schärferen Richtung zu neuen, wegweisenden Impulsen“ (F. Schmitt[B]). Im Laufe der Zeit besuchte er fast alle Gruppen der Alpen und fünfzehnmal Korsika. Ergebnis: etwa 50 Erstbegehungen, 10 davon im Alleingang.



Hannes Schneider[B]

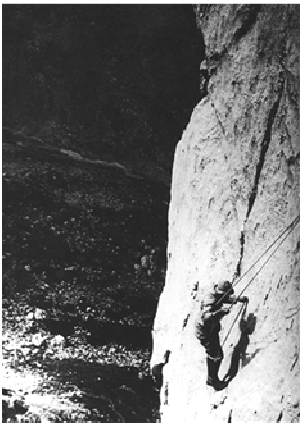
„In ihm steckte ein Stück Hans Dülfer[B] und Paul Preuß[B]“. Seine Neutourenliste reicht vom Lieblingsgebiet Kaiser, durch viele Nordalpengruppen bis zur Silvretta und ins Bergell. Zu den bedeutendsten seiner Wände gehörte die Sulzfluh-Südwand, zu den schwierigsten seiner Eroberungen die Nordostkante der Rofanspitze. Eine Auswahl seiner Erlebnisse vermittelt sein Buch „Lockender Fels - leuchtender Firn“[a]. Leise, fast zart, wie seine Anthologie „O Atem der Berge“[b]. Denn „extremes Bergsteigen und Gemüt brauchen einander

[a] E. Gretschmann[B], Lockender Fels-Leuchtender Firn, Bruckmann Verlag, München 1950

[b] E. Gretschmann[B], O Atem der Berge, Veste Verlag, Coburg

nicht auszuschließen“, meinte der kletternde Ästhet.

Emil Solleder[B] ein populärer Bergsteiger und Skiläufer, entstammte einfachsten Verhältnissen; der Schlossergehilfe arbeitete sich zum autorisierten Bergführer empor. „Immer bescheiden, einfach und echt“ blieb er auch als Skilehrer bei Hannes Schneider[B], als erfolgreicher Skiwettläufer und Trainer, ja selbst als Alpinreporter großer Illustrierten. Der „alpine Lebenskünstler“ hat es 1925 - 1926 auf ein Dutzend Neutouren gebracht. Darunter solche Dolomiten-Erfolge wie die Furchetta-Nord- und Südwand (1925 mit Fritz Wießner; an ihr hatten 1914 sich schon Hans Dülfer[B] und Luis Trenker[B] versucht) und zusammen mit Gustav Lettenbauer[B] die Civetta-Nordwestwand, die ein Jahrzehnt „Wand der Wände“ war. Auch seine Sass Maor-Ostwand galt lange als „eine der ganz ernsten Unternehmungen“. 1931 stürzte er an der La Meije bei einem Abseilmanöver ab. Sein Seilgefährte Lettenbauer[B], der die Civetta-Nordwestwand zum Teil geführt hat, konnte sich 1924-1925 mehr als 15 Erstbegehungen zugutehalten. Als Bayerländermitglied wurde er 1933 gestrichen – eine Begründung ist nicht überliefert.



E. Solleder[B] in der Totenkirchl-Westwand

Der Pforzheimer Lehrer Walter Stösser[B] begann seine große Bergsteigerkarriere 1928. Schon 1929 gelangen Große Zinne-Nordwestkante und Tofana direkte Südwand. Danach lauter Namen von Ruf: Ombretta-Südwestwand, Antelao-Westkante, Drusenfluh-Südwand, Marmolata-Südpfeiler - ein „Siegeszug durch die Dolomiten“. Ab 1931 qualifizierte sich Stösser[B] als der Westalpen-Matador (Doldenhorn-Südgrat, Nordwestwand und Südostgrat am Bietschhorn, Doldenstock-Westgrat, Blümlisalphorn-Westwand), bevor er an der Morgenhorn-Nordwand endete.

1930 war das Jahr, in dem der Bayerländer Hans Ertl[B], Urbild des Bergvagabunden, und Hans Brehm die direkte Königsspitze-Nordwand begingen. Noch spektakulärer war seine Erstbegehung der Ortler-Nordwand im darauffolgenden Jahr. Ein ganz Großer war auch Gustl Kröner[B] († 1933), der sich seine bergsteigerische Klasse in den Ostalpen erwarb. Nach der direkten Brenvaflanke durchstieg er mit Anderl Heckmair[B] die direkte Nordwand der Grands Charmoz. Im Winter 1932/33 gelang ihm die zweite Winterbegehung der Watzmann-Ostwand, dann fuhr er mit den Bayerländern Heckmair[B] und den Brüdern Arwed[B] und Fedor Möhn[B] mit dem Fahrrad in den Hohen Atlas nach

Marokko. Im August 1933 wollte er mit Walter Stösser[B] die Matterhorn-Nordwand angehen – da traf ihn der tödliche Steinschlag; sein Künstlertum – einige seiner kraftvollen Federzeichnungen sind in dieser Chronik wiedergegeben – konnte er nicht mehr ausleben.

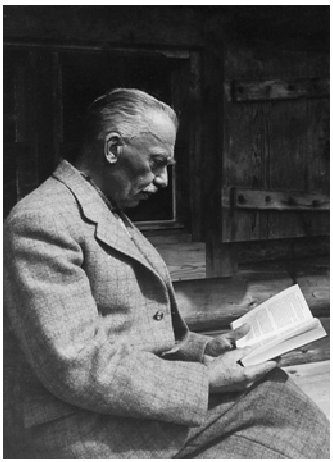


Gustl Kröner[B]

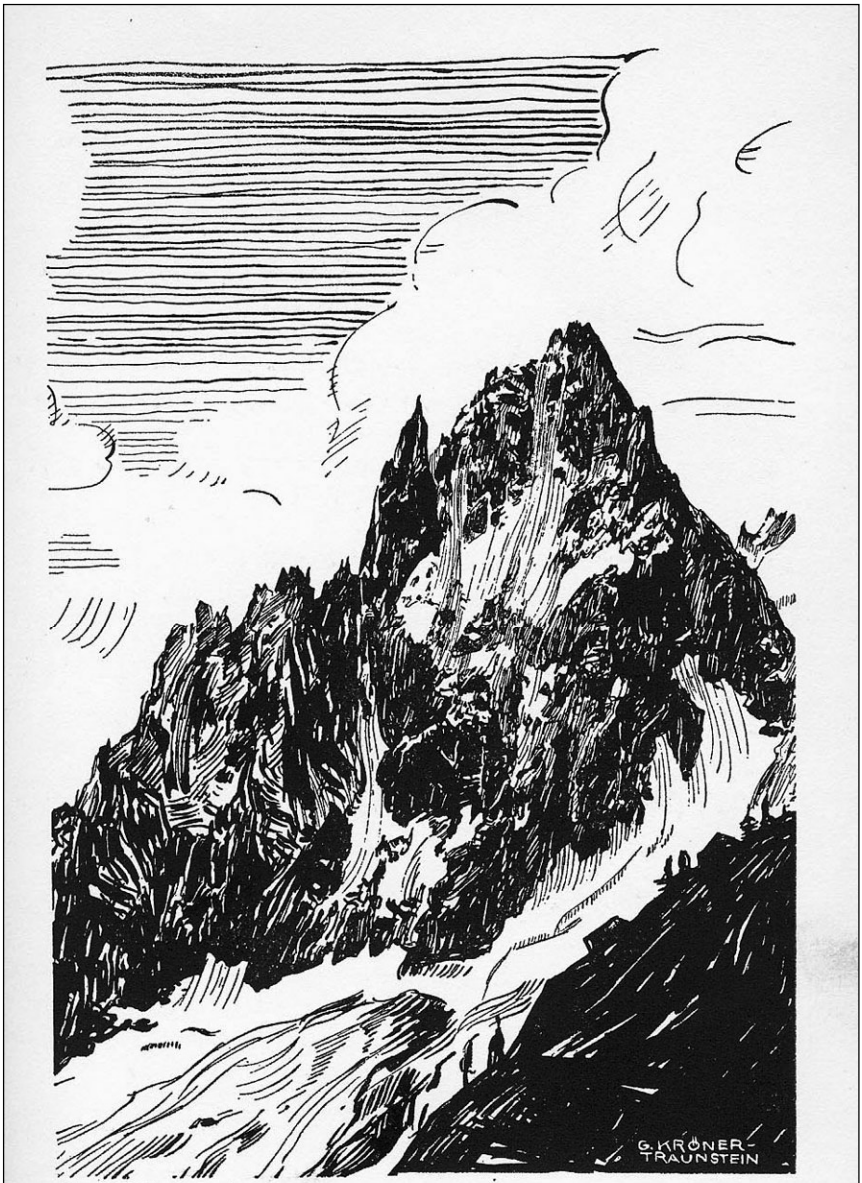


G. Kröner[B] Zwölfzacker

In dieser Ruhmesgalerie darf „der bedeutendste Bergsteiger der Nachkriegszeit“ (Lucien Devies) nicht fehlen. Willo Welzenbach[B] gehört ins Eis-Kapitel. Zwar erschloss er im Wetterstein 18 Neufahrten, ging als guter Kletterer in den Berchtesgadener Alpen, den Chiemgau-Bergen, im Kaiser und Allgäu, ja sogar im Bergell neue Wege. Seine einmalige Bedeutung aber liegt in seinen Eisfahrten wie der Wiesbachhorn-Nordwestwand (erste Eishakenanwendung), den Glocknerwänden, der Dent d'Herens-Nordwand, der Grands Charmoz-Nordwand, vor allem aber in den großen Nordwänden der Berner Alpen (Groß-Fiescherhorn, Gletscherhorn, Gspaltenhorn-Nordwest, Breithorn, Nesthorn). Meist ging er mit dem Bayerländer Erich Schulze[B]. Der „Schüler Hans Pfanns[B]“ übertrug die Technik des Felskletterns aufs Eis, führte das freie Schnellklettern im kombinierten Gelände ein und setzte mit seinen Nordwänden Maßstäbe für ein neues Westalpengehen. Insgesamt gelangen ihm in nur 14 Jahren 940 Gipfel und rund 50 Erstbegehungen. Welzenbach[B] starb 1934 am Nanga Parbat.



Willi Rickmer Rickmers[B]



Charmoz-Nordwand

Nur wenige, die in den Augen der alpinen Geschichte bedeutendsten Bayerländer wurden in dieser Übersicht genannt. Ihre hohe Zeit währte häufig nur wenige Jahre, in denen ihre Leidenschaft sie zu großen Taten trieb. Es waren aber viele, die sich an der Erschließung der Berge durch Begehen neuer Wege beteiligten. Die Jahrbücher Bayerlands nennen im Berichtszeitraum mehr als 160 Bergsteiger, die sich an über 800 Erstbesteigungen und Erstbegehungen beteiligten. Dabei sind die Ergebnisse von Auslandsbergfahrten und Expeditionen, über die im nächsten Abschnitt berichtet wird, noch nicht eingerechnet.

In den Zwanzigerjahren gingen bei Bayerland Akademiker mit Handwerkern oft am gleichen Seil, Männer aus vielen Schichten. Große und kleinere Meister in Fels und Eis, Erstbegeher auch nebenbei, profilierte, auch eckige Persönlichkeiten haben so den Bayerländergeist über die Zwanzigerjahre hinaus weitergetragen.

Auslandsbergfahrten, Expeditionen

Bergfahrten in außeralpine oder außereuropäische Gebirge hatten in der Sektion Bayerland seit jeher stattgefunden. Die bergsteigerische Erschließung fremder Bergwelten war sicherlich das Hauptmotiv, doch waren es auch wissenschaftliche Ziele, die insbesondere von Expeditionen größeren Maßstabs verfolgt wurden. Markante Beispiele für erstere waren die historischen Expeditionen der Bergsteiger aus dem Kreise Paul Bauers[B] und die des Günter Oskar Dyhrenfurth[B], wissenschaftliche Anliegen verfolgten die Unternehmungen Gottfried Merzbachers[B] und Wilhelm Rickmer Rickmers[B]. Diese Männer, alle Mitglieder der Sektion Bayerland, führten große, vom Alpenverein unterstützte Expeditionen, während Auslandsbergfahrten kleineren Stils von zahlreichen Mitgliedern der Sektion aus bergsteigerischem Interesse und Abenteuerlust unternommen wurden; sie wurden teils von der Sektion[a], teils auch vom Alpenverein mit den dafür vorgesehenen Mitteln und durch Spenden gefördert und unterstützt.

Die Auslandsbergfahrten- und Expeditionstätigkeit der Sektion zieht sich wie ein roter Faden durch alle Jahresberichte. Sie hatte schon eine lange Geschichte vor dem Ersten Weltkrieg und Fortsetzungen nach der Machtübernahme von 1933. Es erscheint deshalb sinnvoll, die Darstellung der Expeditionsgeschichte über den Berichtszeitraum von 1914 – 1933 hinaus auszudehnen, um das gesamte Bild zu erhalten. Dies ist in der nachfolgenden Chronik, die Georg Welsch[B] zusammengestellt hat, geschehen.

[a] Die Sektion wandte ab 1928 für „Expeditionen und Turen“ jährlich etwa 500 RM auf. 1929-1932 wurden jährlich 500 RM als Rücklage für Expeditionen angelegt, die dann auch ausgegeben wurden.

Bayerländer auf den Bergen der Welt

Expeditionsgeschichte der Sektion in den Jahren 1895 - 1945

Georg Welsch[Ba]

Vorwort

Die Alpen sind unser nächstes Ziel, aber schon immer hat es die Bayerländer zu den höchsten und entlegensten Gipfeln in der ganzen Welt gezogen. Im Jahr nach der Sektionsgründung am 27. Dezember 1895 waren von den 803 verzeichneten Bergbesteigungen die entferntesten noch im Ortler und in der Bernina zu finden. Aber bereits 1899 bestieg cand. med. H. Kleintjes[B] 16 Gipfel auf Korsika. Die Chronik verzeichnet als erste außereuropäische Bergbesteigung den 2.241 m hohen Adams Peak auf Ceylon, über die Gottfried Merzbacher[B] am 5. März 1902 an einem Sektionsabend mit Lichtbildern berichtete.

Das Jahr 1902 war auch das Jahr, in dem Merzbacher[B] als erster Bayerländer eine große - zweijährige! - Expedition begann und damit die alpine Tätigkeit der Bayerländer in den Bergen der Welt eröffnete. Die Expeditionen vor dem Ersten Weltkrieg waren meist Unternehmungen einzelner Bayerländer und man hat den Eindruck, dass sie sogar in der Sektion eher als exotisch bestaunt wurden.

Die Kriegsjahre mit der anschließenden Inflationszeit ließen große Unternehmungen nicht zustande kommen. Erst im Jahre 1928 begann eine umfangreiche und von der Sektion stark geförderte Expeditionstätigkeit im heutigen Sinne, die erst mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wieder abbrach.

Der hier vorgelegte Versuch einer Expeditionschronik unserer Sektion stützt sich vor allem auf die *Jahresberichte* der Sektion und auf deren Mitteilungsblatt *Der Bayerländer*. Da auch in früheren Jahren die Tourenberichtspflicht nicht immer so ernst genommen wurde, wie das ihre Erfinder sich gedacht hatten, kann sie keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Was ist eine Expedition?

Es ist im Rahmen eines kleinen Aufsatzes schier nicht möglich, alle Auslandsbergfahrten der Bayerländer, ja nicht einmal alle außereuropäischen Tou-

[a] G. Welsch[B], Bayerländer auf den Bergen der Welt, Expeditionsgeschichte der Sektion in den Jahren 1895-1945, 74. Bayerländer, S. 133-152; mit geringfügigen Ergänzungen und Änderungen.

ren aufzuzählen. Deswegen konzentriert sich dieser Bericht auf die Expeditionen im klassischen Sinne, an denen Bayerländer teilnahmen. Diese Beschränkung ist nicht leicht gefallen, denn die „kleineren“ Unternehmungen sind für die Zeit des frühen Alpinismus und der beschränkten Verkehrsmittel allemal bemerkenswert. Um eine ungefähre Vorstellung zu geben, über was hier im Einzelnen nicht berichtet werden kann, soll wenigstens folgende Aufzählung gemacht werden.

Bayerländer besuchten - und zwar teils mehrfach - vor dem Ersten Weltkrieg die Berge im Riesengebirge, in der Hohen Tatra, in den Karpaten, in Bosnien, Griechenland, auf der Krim, im italienischen Apennin, den Vesuv, den Ätna (der sich zu einer Art Lieblingsberg entwickelte und bald jedes zweite Jahr von einem Bayerländer bestiegen wurde), die Berge auf Korsika und Sardinien, in Spanien, immer wieder die Pyrenäen und die Berge in Wales, Schottland, in Norwegen bis hinauf zum Nordkap, auf den Lofoten und in Island.

Außerhalb Europas sind Gipfelbesteigungen zu verzeichnen:

1903 am Fujiyama (3.770 m) in Japan;

1905 an zwei Viertausendern in Kamerun;

1911 in den White Mountains, USA;

1912 an drei Fünftausendern in Mexiko durch Otto Metzger[B];

1912 und 1913 am Pik Teneriffa (3.711 m) auf den Kanarischen Inseln;

1912 im afrikanischen Ost-Usambara;

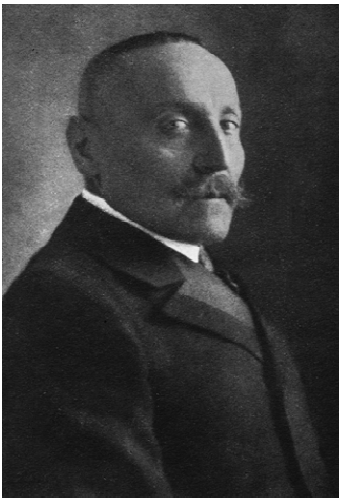
1912 in Kalifornien, Oregon, Utah, Colorado und Wyoming, USA;

1913 in Algerien.

Allein im Jahre 1912 wurden 138 außeralpine Gipfel erreicht!

Gottfried Merzbacher[B] im Tian-Shan

Zum Tode von Merzbacher, einem Gründungsmitglied der Sektion, am 14. April 1926 schrieb der damalige Sektionsvorsitzende Willi Welzenbach[B]: „Mit ihm schied einer der bekanntesten Pioniere aus unserer Mitte, dessen Wirken noch zurückreicht in die klassische Zeit des Alpinismus. Was jedoch Merzbachers Namen weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus einen guten Klang verschaffte, das waren seine groß angelegten Forschungsreisen in unbekannte Hochgebirge der Erde. Neben seinen Fahrten im Atlas, in den Gebirgen Persiens, Ceylons und Kaschmirs, seien besonders hervorgehoben seine große Kaukasusexpedition in den Jahren 1891 und 1892, seine erste Tian-Shan-Expedition 1902 und 1903 und seine zweite Tian-Shan-Expedition 1907 und 1908.“



Gottfried Merzbacher

An Merzbachers Expeditionen ist fast alles bemerkenswert:

- Alter und Verfassung des Expeditions-Unternehmers:

Bei seiner ersten Tian-Shan-Expedition feierte Merzbacher seinen 60. Geburtstag; als er 1901 zur Erprobung eines Führers zusammen mit Hans Pfann[B] das Matterhorn überschritt, war „das Tempo unseres Seniors so gut, dass es mehrmals zu ernstem Wortstreit mit der anderen befreundeten Partie kam wegen unseres zu raschen Vorausgehens“ (Pfann[B]).

- Zähigkeit und Unternehmungslust:

Als sich nach einem halben Jahr Erforschung des zentralen Tian-Shan die Expeditionsmannschaft im Herbst in die Heimat verabschiedete, überschritt Merzbacher den gesamten Tian-Shan von Norden nach Süden, um den Winter über den warmen chinesischen Süden des Tian-Shan zu erforschen. Im Frühjahr wechselte Merzbacher wieder nach Norden, um die nächste Expeditionsbesetzung zu empfangen und wieder von Kirgisien aus zu operieren.

- Die Begleitung:

  Bereits bei der Kaukasus-Expedition 1891/92 versicherte er sich der Teilnahme des damals erfolgreichsten deutschen Alpinisten Ludwig Purtscheller. 1902 begleitete ihn Hans Pfann[B] und 1907 war er Führer für „Des Prinzen Arnulf von Bayern Jagd-Expedition in den Tian-Shan“ (Titel eines lesenswerten Buches der bekannten Forscherin Prinzessin Therese von Bayern).

- Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Forschungsexpeditionen:

  Vermessung des noch völlig unbekannten Gebirges, Zeichnung erster Karten, Geographie und Geologie, Flora, Fauna, Photographie - nichts ließ Merzbacher, der selber Professor war, aus. Die Bayerische Staatsbibliothek führt heute noch über ein Dutzend Titel über seine Expeditionen; die von Merzbacher angefertigten Karten sind für verschiedene Gebirgsteile noch heute die genauesten und besten.

- Die Irrtümer:

  Obwohl Merzbacher erstklassige Panoramaaufnahmen des zentralen Tian-

Shan gelangen, ließ er den abgelichteten(!) höchsten Berg des Gebirges (Tomur, 7.439 m) völlig unbeachtet, weil er den über vierhundert Meter niedrigeren Khan Tengri für den höchsten Gipfel hielt. Der Irrtum sollte erst vierzig Jahre später aufgeklärt werden.

- Last not least die alpinen Erfolge:

  Allein 1902/03 bestiegen die Expeditionsteilnehmer vier Fünftausender und 19 Viertausender, von Pässen und Gipfelversuchen ganz abgesehen. Die Bayerlandstatistik weist für diese eine Expedition 74 Besteigungen, darunter 43 Neutouren auf.

Hans Pfann[B] und weitere Bayerländer im Kaukasus[a]

Weniger aufgrund akademischer Überlegungen, sondern weil er durch und durch ein praktischer Mensch war, der sich gerne auf sich selbst und seine Tatkraft verließ, war der Studienprofessor Hans Pfann[B], seit 1899 in der Sektion, ein Protagonist des führerlosen Bergsteigens. „Kletterschüler" beim Meteorologen und Gründungsmitglied der Sektion Josef Enzensperger[BD], war er einer der ersten, der alle Viertausender der Alpen führerlos bestiegen hatte, viele davon mehrfach, mit den außereuropäischen insgesamt 151 an der Zahl.



Josef Enzensperger[B]

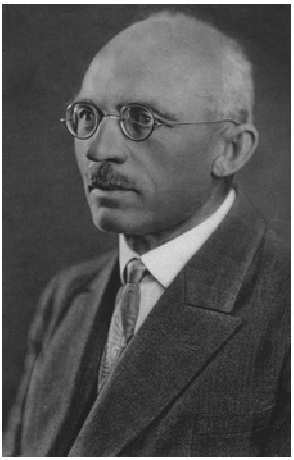
Seine ersten Expeditionserfahrungen sammelte er 1902 mit Merzbacher[B] im Tian-Shan. Aber schon als 30jähriger hatte er 1903 maßgeblichen Anteil an den Erfolgen einer Kaukasus-Expedition mit den Bayerländern Ludwig Distel[B] und Georg Leuchs[B]. Der Elbrus, 5.629 m, war eine Selbstverständlichkeit; nach Erst- und Zweitbesteigungen von Viertausendern gelang die zweite Besteigung der beiden Uschba-Gipfel und deren erste Überschreitung (Südgipfel 4.737 m, Nordgipfel 4.698 m). Den Wert dieser Leistung mag man ermessen, wenn man sich vergegenwärtigt, dass die dritte Besteigung (des Südgipfels) 26 Jahre auf sich warten ließ.

---

[a] Siehe auch: F. Weidmann[B], Kaukasus-Expeditionen – Deutsche und österreichische Bergsteiger im Kaukasus 1891-1937, Der Bayerländer, 76. Heft, S. 28-31, München 2002.

[b] J. Enzensperger[B] verunglückte 1903 auf den Kerguelen in der Antarktis.

Soweit bekannt ist, ging Hans Pfann[B] nur noch einmal auf Expedition, als er 1928 die ersten Zuschussmittel des Hauptvereins nach der Inflationszeit dazu nutzte, die „Anden-Expedition 1928“ nach Bolivien zu leiten. Drei erstbestiegene Sechstausender, darunter der Illampu (6.368 m), und ein ebenfalls erstbestiegener Fünftausender waren die dortigen Erfolge.



Hans Pfann[B]

Der Kaukasus blieb für die Bayerländer ein beliebtes Expeditionsziel. Bereits 1912 gelang einer reinen Bayerland-Fahrt mit dem Chemiker Dr. Wolfgang Gruber[B], dem Ingenieur Dr. Arnulf Lechner[B], Dr. Alexander Thal[B], ebenfalls Chemiker, cand. med. Rudolf Wandel[B] und dem Offizier Max Winkler[B] neben dem obligatorischen Elbrus die Besteigung des Dych-Tau (5.198 m), sowie die Erstbesteigung von vier Viertausendern. „Diese Erfolge veranlassten den Bergfürsten Baksanok Dawlet-Geriewitsch Sunschew in Bezingi (bei Naltschik, Kaukasus), sich zur Aufnahme in unsere Sektion anzumelden. Wir haben dem Gesuche mit Freuden stattgegeben, da wir die Zugehörigkeit des Fürsten zur Sektion Bayerland und zum D.u.Ö.A.V. als einen großen Gewinn für die alpine Sache betrachten“, schrieb seinerzeit die Vorstandschaft.

Bereits ein Jahr später machte sich Maximilian von Trussewitsch[B], Geheimrat und Senator in Petersburg und Bayerländer, ebenfalls in den Kaukasus auf, um die nördlich der Balkor-Digorischen Alpen gelegenen Gebirgszüge zu erforschen. Es gelangen acht Gipfelbesteigungen bis 3.500 m.

Während des Weltkrieges besuchte Max Winkler[B] – wie im vorigen Abschnitt schon erwähnt – 1916 die Gebirge im Armenischen Hochland und im Armenischen Taurus und bestieg dort 18 Gipfel erstmals.

Die schon erwähnte Pause durch Kriegs- und Nachkriegszeit ließ erst 1928 Bayerländer wieder in den Kaukasus aufbrechen. Paul Bauer[B] führte eine Vierergruppe, wobei viele annehmen, dass er diese Kaukasus-Expedition zur Vorbereitung seiner großen Kantsch-Pläne unternahm. Es wurden der Dych-Tau über den Südpfeiler und die Schchara (5.201 m) und einige Viertausender bestiegen; Paul Bauer[B] selbst stand auf fünf Viertausendern, von denen der Tschumurtscherantan erstbestiegen wurde.

Bereits im folgenden Jahr waren Ingenieur Fritz Bechtold[B], Dr. Walter Raechl[B] und Willy Merkl[B] Teilnehmer der „Deutschen Kaukasusfahrt 1929“. Es

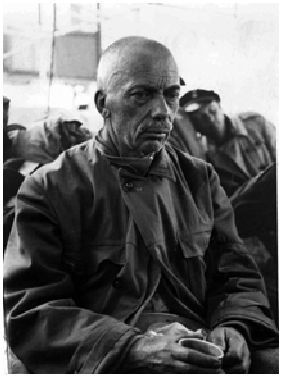
gelangen die dritte Besteigung der Uschba-Süd, die Erstbegehung des Nordgrates des Koschtantau (5.145 m) und neben einigen Viertausender-Neutouren die erstmalige Überschreitung des Giultschi-Massivs in der Sugangruppe von Nord nach Süd.

Auch Otto Herzog[B] besuchte 1932 als Teilnehmer der „1. Deutschen Arbeiter-Kaukasus-Expedition“ den Kaukasus und bestieg u.a. die Kleine Uschba sowie weitere Viertausender.

1934 war der Volkswirt Dr. Eduard Beyschlag[B] aus Ungarn am Kasbek (5.043 m). Und 1942 wurde der Elbrus von den Bayerländern Max Gämmerler[B], Wolfgang Gorter[B], Hans Ertl[B], und Karl von Kraus[B] im Rahmen der Kriegshandlungen bestiegen.[577]

„Bayerländer“ als Soldaten am Elbrus. Bei der militärischen Eroberung des höchsten Kaukasusgipfels, des Elbrus, am 21. August 1942, waren vier Mitglieder des Zweiges Bayerland beteiligt: Hauptmann Gämmerler, der neben Hauptmann Groth die alpine Führung hatte, Bildberichter Uffz. Gorter sowie die Himalaja-Leute PK.-Mann Hans Ertl und Dr. Karl v. Kraus als Arzt.

Willi Rickmer Rickmers[B] im Pamir

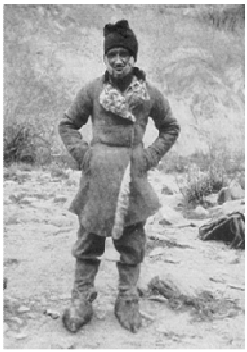


Rickmer Rickmers[B] als Lama

Enkel eines Reeders, Sohn eines Hansekaufmanns, selbst Naturwissenschaftler, sagte Rickmers[B] über sein Verhältnis zu den Bergen: „Einst habe ich sie leidenschaftlich geliebt. Jetzt bin ich mit ihnen verheiratet“ (aus seiner Selbstbiographie „Querschnitt durch mich“[a]). Nachdem er mit 21 Jahren bereits türkische Gebirge durchstreift und den Ararat (5.160 m) bestiegen hatte, wandte auch er sich zweimal in den Kaukasus, versuchte sich an der Uschba und bestieg dort Fünftausender. Im Jahre 1906 bereisten Rickmers[B], seine Frau Mabel und zwei weitere Teilnehmer Mittelasien und drangen bis zum Westausläufer des Pamir, der Kette Peters des Großen, vor. Ein Fünftausender wurde bestiegen.

[a] Rickmers[B], Willi R., Querschnitt durch mich, Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde, R. Pflaum Verlag, München, 1930.

Als 41jähriger währte seine Liebe zu den Bergen schon 20 Jahre, als der D.u.Ö.A.V. die „Deutsch-Österreichische Pamir-Expedition 1914“ unter seiner Leitung in den Pamir entsandte. Die Mannschaft beschäftigte sich mit dem Westen des Pamir und konnte wegen der damaligen politischen Verhältnisse nicht in den eigentlichen Pamir vordringen. Sie bestiegen zahlreiche Gipfel, brachten gute, neue Karten heim und entdeckten den Wakschbruch, der in der Gebirgsgeschichte dort eine bedeutende Rolle spielt. Rickmers[B] drang am weitesten östlich vor; als erster erblickte er den Garmogletscher und bestimmte die Höhe des Garmoberges (heute Pik Kommunismus, 7.495 m) auf mindestens 7.000 Meter. So wurde erkannt, dass der Pik Lenin nicht der einzige Siebentausender des Alai-Pamirs ist.



Erwin Schneider

Eugen Allwein



„Natürlich gab es keinen unter uns, der nicht von einer Fortsetzung der Reise geträumt hätte. Mit etwas Geduld ging es dann auch. Ich wartete bis 1928.“ (Rickmers[B]). Bereits aus diesen wenigen Sätzen spricht die stoisch-lakonische Art, die Rickmers[B] auszeichnete. Mit wenigen Worten überspringt er 14 Kriegs- und Nachkriegsjahre, Zeiten des Mangels und der fehlenden Möglichkeiten.

1928 also wurde er zum Leiter der Bergsteigergruppe der großen, 107 Köpfe zählenden „Deutsch-Russischen Pamirfahrt 1928“. Zusammen mit den Bayerländern Prof. Dr. Philipp Borchers[B] und dem Arzt Dr. Franz Josef Kohlhaupt[B] stand er auf mindestens zwölf Fünftausendern (davon elf erstbestiegen) und zwei Sechstausendern. Den Expeditionsmitgliedern Eugen Allwein, Erwin Schneider und Karl Wien gelang die Erstbesteigung des 7.134 m hohen Pik Lenin[a]. Außerdem wurde von Dr. Richard Finsterwalder eine genaue Karte des Pamir-Transalai-Gebirges und des Fedtschenko-Gletschers, der mit seiner Länge von 78 km als längster Talgletscher entdeckt wurde, erstellt. Typisch Rickmers[B]: „Es wäre etwas eintönig, wollte ich hier alle Gipfel aufzählen, die

[a] Die drei Bergsteiger gehörten nicht der Sektion Bayerland an.

unsere Leute 1928 sammelten. Ich erwarte, dass sie ihre Pflicht getan haben und - soweit sie Bayerländer waren - auch den Tourenbericht von ‚Bayerland' bereichert haben."

Rickmers[B] hatte seit 1893 in Wien gelebt und kam erst 1920 zur Sektion Bayerland. „Der Mann, der in kein Schema passte" (Fritz Schmitt[B]) ist 92jährig in München gestorben. Durch eine großzügige Spende von 5.000 Büchern begründete Rickmers[B] die Bücherei des Deutschen Alpenvereins.

Degenhart Briegleb[B] in den Anden Perus

Die Chronik verzeichnet für die Jahre 1921-1922 die Besteigung von 14 Viertausendern und einem Fünftausender sowie 29 Vier- und acht Fünftausender in den Jahren 1925-1926 in den peruanischen Kordilleren. Es ist nicht mehr festzustellen, von wem sie erstiegen wurden. Es liegt die Vermutung nahe, dass sie von Degenhart Briegleb[B] erklommen wurden, der seit 1910 Bayerländer war und von dem das Mitgliederverzeichnis ausweist, dass er zunächst Bankangestellter, dann Prokurist der „Banca Alemane Transatlantic" in Lima, Peru, war.

Darüber hinaus ist über Briegleb[B] so gut wie nichts mehr bekannt. Wenn ihm hier dennoch ein eigenes Kapitel gewidmet wird, so deswegen, weil er sich mit einer Beständigkeit ohnegleichen über ein Jahrzehnt den peruanischen Bergen widmete und dies - begünstigt durch seinen Wohnort - zu einer Zeit, als sich in Europa noch kaum jemand Gedanken über Expeditionen nach Südamerika machte.

Hier Brieglebs[B] Tourenkonto:

- 1927: 12 Gipfel, darunter vier Viertausender und vier Fünftausender;
- 1928: Im dritten Versuch hatten wir „das Glück, den unbetretenen Gipfel und meinen ersten Sechstausender zu erreichen. Die Aneroid-Messung zeigte 6.600 m. Das scheint mir zu hoch. Nach vielfachen Schätzungen ... gebe ich ihm 6.100 bis 6.200 m Höhe. Der Name des Gipfels ist Yaromayo;
- 1929 sind 12 Gipfel, 1931 zwei Vier- und ein Fünftausender verzeichnet;
- 1933: Zwei Vier- und zwei Fünftausender, davon eine Erstbesteigung.

  Erst in den darauffolgenden Jahren werden die Gipfel allmählich niedriger.

*****

Die Jubiläumskundfahrt 1970 der Sektion Bayerland anlässlich ihres 75jährigen Bestehens konnte an einem eindrucksvollen Abend mit Briegleb[B] die Lebenskraft des Hochbetagten erfahren.

Das Expeditionsjahr 1928

Nicht nur Rickmers[B], auch anderen Bayerländern fehlten die Mittel, um nach dem Ersten Weltkrieg große Auslandsfahrten zu unternehmen. Fast seismographisch genau kann man aus der Entfernung und der Anzahl der außeralpinen und außereuropäischen Unternehmungen auf die wirtschaftliche Situation Deutschlands rückschließen. Bis 1924 waren Bayerländer gerade mal in Italien (natürlich schon wieder auf dem Ätna) oder in Spanien. 1925-1927 ging es dann schon wieder nach Persien, auf den Fujiyama in Japan, in die Catshill Mountains, USA, in die Sierra Nevada, nach Patagonien oder nach Sumatra, Indonesien und natürlich wieder in die Gebirge ganz Europas. (Nebenbei sei angemerkt, dass die Tätigkeit in den Alpen enorm war: 1926 gaben von 684 Mitgliedern 539 einen Fahrtenbericht ab mit durchschnittlich 31 Besteigungen pro Mitglied!) 1926 machte der Kunstmaler Karl Schuster[B] auf seiner Fahrt ins Elbursgebirge die erste Winterbegehung des Demawand, 5.670 m, und bestieg weitere vier Gipfel zwischen 3.500 m und 5.000 m. Auf einer Atlasfahrt wurden neun Gipfel bestiegen. Dr. Walter Hartmann[B] gelangen in den Jahren 1927 - 1929 Erstbegehungen von Drei- und Viertausendern in den Rocky Mountains und Georg Künne[B] machte mit seiner „Deutschen Alpinen Taurusexpedition 1927“ fünf Dreitausender-Erstbesteigungen in der Türkei.

Dann kam das Jahr 1928[a], über das der damalige Vorsitzende August Ammon[B] schreibt: „Das Jahr 1928 war alpin bedeutungsvoll als Jahr des Auftakts der alpenfernen und außereuropäischen Unternehmungen. Wenn auch keine von diesen von der Sektion Bayerland angeregt und durchgeführt wurde, waren doch Bayerländer an den meisten beteiligt. Paul Bauer[B] zog mit drei Begleitern in den Kaukasus, Hans Pfann[B] wurde Leiter der vom Alpenverein veranlassten und bestrittenen Fahrt in die Bolivianischen Anden, Willi Rickmer Rickmers[B] und Dr. Borchers[B] führten die deutsch-russische Alai-Expedition.“

Über diese drei großen Expeditionen wurde in den vorangegangenen Kapiteln schon berichtet. Die Folgejahre sollten nicht weniger ereignisreich werden.

Paul Bauer[B] am Kantsch

„Paul Bauer[B] hat alpine Geschichte gemacht. Er wird immer einer der großen, international bekannten, deutschen Vertreter des Bergsteigens bleiben.“ So endet das Vorwort von Fritz März (Deutscher Alpenverein) und Gerhart Klamert (Deutsche Himalaja-Stiftung) für das Buch zu Bauers 90. Geburtstag im Jahre 1986.

[a] 1928 entschloss sich der Alpenverein zum ersten Mal nach dem Krieg, seine Expeditionstätigkeit wieder aufzunehmen und dafür Mittel bereitzustellen.

In Erinnerung werden seine großen Expeditionen bleiben:

- 1928 in den Kaukasus;
- 1929 und 1931 zum Kantsch;
- 1936 nach Sikkim;
- 1937 die Rettungsexpedition und
- 1938 erneut zum Nanga Parbat.

Die Kaukasusfahrt wurde bereits erwähnt; auf die Nanga Parbat-Fahrten wird in einem der nächsten Kapitel eingegangen.



Paul Bauer[B]

Die „Deutschen Himalaya-Fahrten 1929 und 1931“ zum 8.597 m hohen Kangchendzönga an der Grenze von Nepal zu Sikkim zählen zu den ersten deutschen Versuchen, einen Achttausender zu besteigen. Der Berg hatte in den zwanziger Jahren einige englische Besteigungsversuche von Tibet aus abgewiesen. Nachdem Nepal verbotenes Land war, musste Bauer[B] über Sikkim sein Expeditionsziel angehen; die Erfolge am Kantsch stehen dem knapp verfehlten Gipfelsieg von Fritz Wießner am K2 kaum nach. Paul Bauers[B] Verdienst liegt nicht nur in seinen eigenen bergsteigerischen Leistungen, sondern vor allem in der akribischen Vorbereitung der Expeditionen und in der strengen, manche sagen: fast militärisch geführten Leitung der Expeditionen. 1929 waren neun Bergsteiger, unter ihnen neben Bauer noch der Bayerländer und Arzt Dr. Karl von Kraus[B], aber auch so klangvolle Namen wie Allwein, Aufschnaiter oder Beigel per Schiff und mehrwöchigem Anmarsch zum Basislager gekommen. Der Anstieg benützte dann den Nordost-Sporn. „Am 5. Oktober – 35 Tage nach Beginn des Angriffs vom Basislager aus - waren in der Eishöhle des Lagers X (7.020 m) sechs Bergsteiger und vier Träger versammelt, um zum entscheidenden Vorstoß gegen den Gipfel aufzubrechen.“ Eine Erkundung reichte bis 7.400 m, dann kam „eine Wetterkatastrophe von ungeheueren Ausmaßen. Es folgte ein Rückzug, der von den Betroffenen das Äußerste verlangte“ (Bauer[B]).

1931 versuchte Bauer[B] den dritthöchsten Berg der Welt erneut. Die Mannschaft zählte zehn Köpfe; von den Bayerländern war Dr. Hans Hartmann[B] dabei; neben den schon bekannten Allwein und Aufschnaiter gesellte sich auch

Karl Wien dazu. Durch ein Unglück, das Hermann Schaller und den Träger Pasang das Leben kostete, ließ sich die Expedition nicht aufhalten. Obwohl die Unternehmung sechs Wochen früher begonnen wurde als 1929, war das Wetter ähnlich schlecht, so dass der Rückzug von ca. 7.800 m aus begonnen werden musste.

Bauer[B] erhielt für seine Fahrten zum Kantsch eine ebenso unerwartete wie ungewöhnliche Auszeichnung: Für sein Buch „Kampf um den Himalaya“ wurde er beim einmalig ausgetragenen Literaturwettbewerb der Olympischen Spiele in Los Angeles 1932 mit der Olympischen Goldmedaille ausgezeichnet.



Hans Ertl[B]

Paul Bauer[B] fuhr 1936 noch ein drittes Mal nach Sikkim, diesmal nicht um den Kantsch zu besteigen, sondern den „schönsten Eisberg der Welt“, den Siniolchu, 6.891 m. Waren schon seine Kantsch-Expeditionen darauf abgestellt, mit möglichst kleinem „Troß“ zu reisen, so war die „Deutsche Sikkim-Fahrt 1936“ der Versuch, den Westalpenstil auf den Himalaya zu übertragen. Nur vier Bergsteiger (Karl Wien, Günther Hepp[B], Adolf Göttner und Paul Bauer[B]) machten sich auf - und waren erfolgreich. 450 m unter dem Gipfel sah Bauer zu, wie Göttner und Wien den höchsten Punkt erklommen. Außerdem wurden noch der Nepal Peak, 7.180 m, und der Simvu, 6.550 m, bestiegen.

Nicht unerwähnt soll zum Schluss bleiben, dass Bauer[B] zusammen mit Bechtold[B] aus Honoraren von Büchern, Vorträgen, Filmen und Bildern über ihre Expeditionen 1936 die „Deutsche Himalaja-Stiftung“[a] gründete, der bis zu ihrer Auflösung im Jahre 1998 auch Bayerländer angehörten.

[a] Die Deutsche Himalaja-Stiftung hatte die Beschaffung von Geldmitteln, den Aufbau von Wissen, die Sammlung alpinistischer Ergebnisse zur Erforschung des Himalaja und die Verarbeitung der Erfahrungen deutscher Bergsteiger zum Wohle des deutschen Volkes zum Ziel. Erster Leiter der Stiftung war Fritz Bechtold[B], im Hintergrund leitete jedoch Paul Bauer[B] die Agenda. Neben Bechtold[B] und Bauer[B] war auch der Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten Mitbegründer der Stiftung. Die Stiftung besaß, politisch durch die NSDAP unterstützt, einen Alleinvertretungsanspruch für Expeditionen in den Himalaja. Paul Bauer[B] war 1934 zum Leiter des „Fachamtes für Bergsteigen und Wandern im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen“ ernannt worden. (P. Mierau, Nationalsozialistische Expeditionspolitik, S. 111 ff., H. Utz Verlag, München 2006; ISBN 978-3-8316-0409-8).

Günter Oskar Dyhrenfurth[B] im Kantsch-Gebirge

Nicht allein Paul Bauer[B] versuchte den Kantsch. Zwischen seine beiden Expeditionen schiebt sich die „Internationale Himalaya-Expedition 1930“ unter der Leitung des Geologieprofessors G. O. Dyhrenfurth[B]. Über diese Fahrt ist weniger bekannt als über die Unternehmungen Bauers[B], obwohl sie für ihre Zeit bedeutende Erfolge zu verzeichnen hatte. Mit zwei Deutschen, einem Österreicher, einem Engländer und einem Schweizer wurden immerhin vier Siebentausender bestiegen, darunter der 7.459 m hohe Jongsong Peak, den auch Dyhrenfurth[B] erreichte. Dies war sicher einer der höchsten bis 1930 überhaupt erreichten Gipfel und eine Entschädigung dafür, dass zuvor zwei Versuche am Kantsch von Norden und Westen gescheitert waren.

Dyhrenfurth[B] taucht noch einmal in der Expeditionsgeschichte auf, als er die „Internationale Himalaya-Expedition 1934“ mit 13 Teilnehmern leitet. Mit von der Partie sind neben Dyhrenfurths Frau die Bayerländer Bertl Höcht[B] und Hans Ertl[B]. Obwohl das Ziel der Expedition die Erstellung eines Spielfilmes, geologische und kartographische Arbeiten am Baltoro-Gletscher im Karakorum waren, werden doch auch das Lager VII in 6.800 m Höhe am Hidden Peak, sowie fünf Siebentausender erreicht, dessen höchster der Queen Mary Peak mit 7.775 m (Aneroidmessung) war. Dyhrenfurth[B] wurde zusammen mit seiner Frau Hettie 1936 im Rahmen der Olympischen Sommerspiele in Berlin mit dem Olympischen Bergsteigerpreis Prix olympique d'alpinisme ausgezeichnet.

Philipp Borchers[B] in der Cordillera Blanca



Annie Smith Peck

Nachdem Hans Pfann[B] die Anden-Expedition 1928 nach Südamerika geleitet und Degenhardt Briegleb[B] quasi auf eigene Faust in der Küstenkordillere und in der Zentralkordillere Perus Besteigungen unternommen hatte, leitete Philipp Borchers[B], der Rickmers[B] bereits 1928 in den Pamir begleitet hatte, die siebenköpfige „Cordillera Blanca Expedition 1932 des D.u.Ö.A.V.“

„Mit Ausnahme von zwei Passwegen und den Unternehmungen der Miss Peck[a] und des Herrn Krenz aus Tittmoning (Obb.) war das eigentliche Hochgebirge bislang von Weißen unbetreten“, schrieb Borchers über die Cordillera Blanca in sei-

[a] Annie Smith Peck (1850-1935) gelang 1908 im Alter von 58 Jahren die Erstbesteigung des Nordgipfels des Huascarán (http://www.ric.edu/faculty/rpotter/smithpeck.html).

nem Expeditionsbericht.

Die wissenschaftlichen Erfolge sind vor allem kartographische. „Auf rund 500 topographischen Photoplatten ist ein Gebiet von etwa 5000 qkm aufgenommen worden, geeignet für eine Karte 1:100000." (Borchers[B]). Das alpine Ergebnis steht dem kaum nach. Neben dem Hauptberg der dortigen Küstenkordillere jenseits des Flusses Maranon, dem Acrotambo mit ca. 4.800 m, ist vor allem die Erstbesteigung[a] des zweithöchsten Gipfels Südamerikas, des Huarascarán mit 6.765 m zu verzeichnen. Zwei Wochen später standen Expeditionsmitglieder auf dem Tschopi-Kalki, 6.420 m. Auch Artison Raju, 6.200 m, und Huandoy, 6.400 m, wurden erstbestiegen.

Begnadete Improvisationskünstler und draufgängerische Bergsteiger waren die Bayerländer schon damals: „[Erwin] Schneider und ich wählten den Heimweg über Valparaiso - Buenos Aires. Im Vorbeireisen, gewissermaßen zur Ausfüllung der Wartezeit bis zum Abgang des nächsten deutschen Dampfers, machten wir ... einen Angriff auf den Aconcagua .... Unsere Ersteigung ist die sechste" (Borchers[B]) des damals noch für 7.035 m hoch gehaltenen Gipfels.

Bayerländer am Nanga Parbat

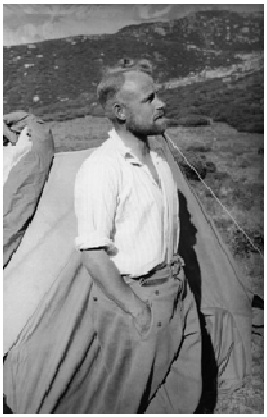
Die Geschichte des Anrennens und der Tragödien am Nanga Parbat in den dreißiger Jahren ist auch ein Stück der Geschichte Bayerlands. Mit Ausnahme der letzten Fahrt vor dem Kriege, die der Erkundung der Diamirflanke unter der Führung Peter Aufschnaiters diente und zu Aufschnaiters und Heinrich Harrers Kriegsgefangenschaft in Indien und ihrer Flucht nach Tibet führte, waren alle vier, wenn man die Rettungsexpedition von 1937 dazuzählt, alle fünf Expeditionen maßgeblich von Bayerländern getragen. Man wollte die erste Achttausender-Besteigung erzwingen; und außer Kantsch und Everest im Osten, an denen schon mehrere erfolglose Versuche gestartet waren, waren damals nur die Achttausender des Baltoro und eben der Nanga Parbat erreichbar. „Die Deutsch-Amerikanische Himalaya-Expedition 1932" ging auf einen Plan Welzenbachs[B] zurück. Er selbst konnte jedoch nicht teilnehmen. So griff Willy Merkl[B] den Plan auf und mit ihm fuhren mit Bechtold[B] und Herron[B] zwei weitere Bayerländer mit, außerdem Aschenbrenner und Wießner, insgesamt waren es neun Leute. Die Expedition versuchte den Berg von der Rakiotseite und erreichte



Rand Herron[B]

[a] Diese Erstbesteigung war die des Südgipfels; siehe die Anmerkung zu Miss Peck.

den Rakiotpeak, der im Jahresbericht der Sektion als der „elfte unter den bisher erstiegenen Siebentausendern der Erde“ angegeben wird. Schlechtes Wetter und die Erkrankung zahlreicher Bergsteiger zwangen zum Rückzug. Auf dem Rückweg verunglückte der Amerikaner und Bayerländer Elbridge Rand Herron[B] beim Abstieg von der Chefren-Pyramide in Gizeh bei Kairo tödlich.



Willi Merkl[B]

Der Misserfolg ließ Willy Merkl[B] nicht ruhen. Er wählte zwei Jahre später wiederum eine neunköpfige Mannschaft aus, um auf der „Deutschen Himalaya-Expedition zum Nanga Parbat 1934“ den Gipfel zu erreichen. Fünf Bayerländer waren darunter: Neben Merkl[B] wieder Fritz Bechtold[B], dazu Willi Welzenbach[B], Peter Müllritter[B] und Walter Raechl[B]. Der 400 km lange Anmarsch mit 600 Trägern verlief reibungsloser als 1932. Als Aufstiegsroute wurde wieder die Rakiot-Seite gewählt. Die unbeirrbare Zielstrebigkeit der Expedition zeigte sich, als nach dem Tode von Alfred Drexel auf Grund einer Lungenentzündung Bechtold[B] die Stimmung beschrieb: „Das Festhalten an dem Ziele und das Fortsetzen des Kampfes um den Berg war uns allen innere Selbstverständlichkeit.“ So stieß die Mannschaft zum Silbersattel und auf das Gipfelplateau vor.



Willo Welzenbach[B]

Peter Aschenbrenner und Erwin Schneider kehrten bei einer Erkundung 240 Höhenmeter und 900 m horizontal vom Gipfel entfernt um. In der Nacht vor dem vermeintlichen Gipfelgang machte ein furchtbarer Sturm alle Pläne zunichte. Das Wetter wütete so sehr, dass zunächst fünf Träger ums Leben kamen. Aber auch Wieland, Welzenbach[B] und Merkl[B] mit seinem Träger Gay Lay schafften den Rückzug nicht und starben. So kostete diese Expedition zehn Menschenleben. Unvergesslich Bechtolds[B] Beschreibung der Tragödie: „Wenn morgens der Sturm die Schneewolken für einige Minuten auseinanderriß, sah man am Grat einen Mann vortreten und winken.“ Bechtold wusste nicht, wer es war, er wusste nur, dass die Männer oben am Grat nicht mehr zu retten waren.



Hans Hartmann[B]

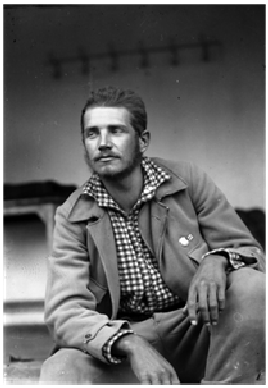


Peter Müllritter[B]



Günther Hepp[B]

Es dauerte drei Jahre, bis unter der Leitung von Karlo Wien sich 1937 wieder eine Expedition aufmachte, um sich am Nanga Parbat zu versuchen. Von den acht Teilnehmern der „Nanga Parbat-Expedition 1937“ waren drei Bayerländer: Hartmann[B], Hepp[B] und Müllritter[B]. Diese Expedition stieß nur bis 6.200 m vor, als das unfassbare Unglück geschah: Das Lager IV wurde in der Nacht vom 14. auf 15. Juni komplett von einer Lawine verschüttet. Sieben Bergsteiger und neun Träger fanden im Schlaf den Tod. Nur Uli Luft war wegen eines Postgangs nicht im Lager und überlebte als einziger.



Karl von Kraus[B]

Am 20. Juni erreichte Paul Bauer[B] in seinem Münchner Büro die erschütternde Nachricht. „Ich begann nachzurechnen, wie lange es dauern würde, bis eine Bergungsmannschaft von München zum Hauptlager ... gelangen konnte“ (Bauer). Für damalige Verkehrsverhältnisse, wo die Anreise per Schiff noch üblich war, bedeutete es eine ungeheure Leistung, dass die Bergungsexpedition, die aus den Bayerländern Bauer[B], Bechtold[B] und Karl von Kraus[B] bestand, bereits am 5. Juli im Hauptlager angekommen war. Man stieg zum Lager IV auf und begann zu graben. Die Träger sollten aus religiösen Gründen unter der Lawine belassen werden. Von den sieben verschütteten Bergsteigern wurden fünf gefunden und in einem Eisgrab bestattet. Trotz des Unglücks war Paul Bauer[B] vom Nanga Parbat geradezu besessen: „Wir beschlossen noch angesichts des Berges, der so viele unserer besten Freunde behalten hat, dass ein neuer Versuch zu unternehmen sei, und zwar so bald als möglich.“

Gesagt, getan. Paul Bauer[B] leitete die „Nanga Parbat-Expedition 1938“ vom Hauptlager aus, nachdem seine Mitfahrt wegen Krankheit lange Zeit in Frage gestanden war. Von zehn Teilnehmern waren diesmal drei Bayerländer dabei: Bauer[B], Stefan Zuck[B] und Bechtold[B], der damit schon zum vierten Mal zum Nanga Parbat gehen wollte. Aber auch 1938 wurde der Gipfel nicht erreicht. So spektakulär die Expedition mit der ersten Flugzeugunterstützung auch war, über 7.250 m kam sie nicht hinaus.

Die Erkundung anderer außereuropäischer Gebirge

Obwohl Bayerländer bei den großen Achttausender-Versuchen der dreißiger Jahre oft mit dabei waren, konzentrierten sich die Kräfte der „Sektion der Individualisten“ keineswegs nur darauf. Ein kurzer Überblick über die sonstigen Bayerländer-Unternehmungen der dreißiger Jahre in die Gebirge der Welt, bei denen fast immer Neuland betreten wurde, mag dies verdeutlichen. Bergfahrten in Europa bleiben dabei unerwähnt.

Mit dem Fahrrad steuerte eine Bergsteigergruppe den marokkanischen Atlas an. Als allerdings in Barcelona bereits die halbe Reisekasse aufgebraucht war, wurde die Eisenbahn benützt. Es waren die Bayerländer Heckmair[B], Kröner[B] sowie die Brüder Arwed[B] und Fedor[B] Möhn, die 1932 am höchsten Atlas-Gipfel, dem Djebe1 Toubkal, 4.165 m, sowie an drei weiteren Bergen Erstbegehungen machten.

Hans Ertl[B], der später in Bolivien lebte, bestieg in Grönland - vom Paddelboot aus - erstmals den zweithöchsten Gipfel der Insel Storö und den Kakak Afasek, 1.850 m.

Gustav Fester[B], der einen Lehrstuhl an der Universität Santa Fee innehatte, machte sich 1933 nach Feuerland auf, bestieg erstmals den Cerro Cotorra, 1.500 m, und drang bis auf die westantarktische Insel Laurie vor, deren höchsten „Berg“ er selbstverständlich auch besuchte.

1935 gelang Walter Hauser[B] und Hermann Bossard[B] die Erstbesteigung des 2.910 m hohen Ilaman im Hoggargebirge mitten in der Sahara. Im gleichen Jahr fuhr Hauser[B] noch nach Kanada, um in den Rocky Mountains die Südwand des Mt. Lefroy, 3.360 m, zu durchklettern und eine vier Kilometer lange Gratüberschreitung am damit erstbestiegenen Mt. Victoria, 3.475 m, durchzuführen. Ludwig Steinauer[B] bestieg 1936 bei der „Deutschen Demawend-Expedition“ nicht nur den Demawend mit seinen 5.670 m, sondern kämpfte sich in der Nachbarschaft durch die Nordwand des Alam Kuh in 17stündiger reiner Kletterzeit.

Ebenfalls 1936 war Emanuel Christa[B], der heute noch vielen durch die 1901 erfolgte Erstbesteigung des nach ihm benannten Christaturmes im Wilden Kaiser bekannt ist, am Demawend. Im iranischen Hochland bestieg er noch einige Viertausender.

Etliche Viertausender bestieg auch Eduard Beyschlag[B] im Zuge einer österreichischen Atlas-Expedition 1936.

Im Jahre 1937 bestritten drei Bayerländer die „Deutsche Feuerland-Kundfahrt 1937". Stefan Zuck[B] und Hans Teufel[B] waren mit Gustav Fester[B] zunächst in Patagonien am Monte Almirante Nieto, 2.460 m, erfolgreich. Nach Besteigung des 2.040 m hohen Monte Genera Ponce glückte ihnen noch die Erstbesteigung des zweithöchsten Feuerlandberges Monte Italia, 2.360 m. Stolz vermerkt der Jahresbericht der Sektion: „Ganz auf sich selbst gestellt, haben die Bayerländer die drei ersten Zweitausender in der wilden Südecke Amerikas bezwungen."

Eduard Beyschlag[B] und Hans Ellner[B] bestritten 1937 die dritte Expedition, die sich überhaupt dem Hoggar zuwandte. Mehrere Erstbesteigungen, die dritte Begehung des schroffen Ilaman, 2.910 m, und die Besteigung des Tahat, 3.010 m, waren das Ergebnis.

Nordöstlich des Hoggar bestieg Bossard[B] im gleichen Jahr den nördlichen Eckpfeiler des Tassili-n-Adjjers-Gebirges, den ca. 1.700 m hohen Tozat. In leichter Kletterei wurde die „hübsche, uns an die Dent du Midi erinnernde Bergform" (Bossard) erreicht.

Schließlich zog 1938 noch Wolfgang Gorter[B] aus, um als erster Bayerländer den Hindukusch zu erkunden. Von Kabul aus stieß er nach Norden vor und machte die erste Gesamtüberschreitung der Paghmangruppe mit acht Gipfeln zwischen vier- und fünftausend Metern Höhe. Auf dem Rückweg beging Gorter[B] noch den Demawend über die bis dahin noch nicht erforschte Nordseite.

Der Zweite Weltkrieg setzte auch diesen Unternehmungen ein Ende. Dabei ist es fast schon erstaunlich, dass die Sektion noch 1942 eine gemeinsame Bayerländer- und Jungmannschaftsfahrt in die Hohe Tatra zustande brachte.

Marco Pallis[B] und Anton Meßner[B] im Garhwal-Himal

Der Engländer M. Pallis[B] aus Liverpool war Bayerländer und nahm sich mit der „Kundfahrt in den Garhwal- und Kanawar-Himalaya 1933" einen indischen Teil des Himalayas zusammen mit vier Gefährten vor. Über Gangotri kommend schlugen sie ihr Basislager unter dem Shivling auf, „einer abschreckenden,

unersteigbar erscheinenden Art von Matterhorn“ (Pallis). Fünf Gipfel wurden bestiegen, wobei ein mit 6.700 m angegebener Gipfel fälschlich als Satopanth bezeichnet wurde. Schon Anton Meßner[B] stellte 1938 fest, dass es sich um die Erstbesteigung des Bhagirati-Mittelgipfel gehandelt haben muss. Im Kanawar-Himal glückte die Erstbesteigung des mit 6.800 m angegebenen Lin Purgyal.

Marco Pallis[B] versuchte 1936 noch in Sikkim eine Besteigung des Sechstausenders Simvu. Aber obwohl „die Erfahrung breiter war, Vorbereitung und Ausrüstung besser waren, ... missglückte die Hauptsache und wir wurden zudem noch zu häufigen Änderungen des Reiseplanes gezwungen“ (Pallis[B]). Immerhin wurde eine Höhe von 6.000 m erreicht.



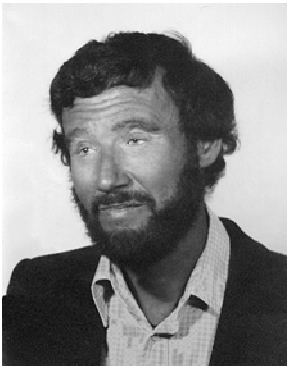
Toni Meßner[B]

Eine dagegen bemerkenswerte Fahrt wurde die „Deutsche Garhwal-Kundfahrt 1938“ unter der Leitung Schwarzgrubers aus Wien, an der unser Mitglied Anton Meßner[B] teilnahm. Erstbestiegen wurde von Meßner[B] der Bhagirati-Nordgipfel, 6.512 m, und der Mandani Parbat, 6.198 m. Andere Teilnehmer bestiegen den 6.728 m hohen Chandar Parbat und versuchten ohne Erfolg einen der beiden Siebentausender des Gebietes, den 7.075 m hohen Satopanth. Vom 30. September bis zum 19. Oktober, also drei Wochen lang(!) operierten Meßner[B] und Spannraft alleine und fernab vom Basislager, um den anderen Siebentausender, den Chaukhamba zu bezwingen. Mit Abstieg in andere Täler zur Proviantbesorgung versuchten sie den Berg von drei Himmelsrichtungen mit einer Ausdauer sondergleichen, ohne dass ihnen der Erfolg beschieden war. Den anderen Expeditionsmitgliedern gelangen in dieser Zeit andere Sechstausender, unter ihnen als höchster der Sri Kailash mit 6.932 m.

Und was geschah von 1945 bis heute?

Leider wurden ab 1945 keine der akribisch geführten Jahresberichte der Sektion mehr herausgegeben. Und der *Bayerländer* erschien mit seinem 59. Heft erst wieder im April 1954 dank des Engagements und der Spendierfreudigkeit unseres Vorsitzenden Fritz Schmitt[B]. In diesem Heft wird die Teilnahme von vier Bayerländern an einer deutsch-österreichischen Rakaposhi-Expedition angekündigt. Bereits im Folgejahr gingen Bayerländer ins Annapurna-Gebiet, ins Karakorum, zum Dhaulagiri, in die Anden, nach Alaska mit zwei Erstbesteigungen vielfach umworbener Berge, zum Demawend, in den Taurus und

viele andere Berge der Welt. Inzwischen scheint es kaum ein nennenswertes Gebirge auf der Erde zu geben, das unsere Sektionsmitglieder noch nicht besucht hätten. Peter Gloggner[B] und Max Wallner[B] waren unsere ersten Achttausender-Bezwinger, später folgte Dr. Bernhard Olzowy[B] als Dritter nach, Jürgen Vogt[B] bestieg im Alleingang die 7.700 m hohe Chogolisa, Gottlieb Braun-Elwert[B] ist die vierte Winterbegehung des Fitz Roy in Patagonien gelungen, Thomas Tivadar[B] und Gabor Berecz[B] sind anerkannte Big Wall-Experten, um nur einige Glanzpunkte der Jahre nach dem Krieg zu nennen. Allein die zum 100jährigen Sektionsjubiläum durchgeführten Fahrten zeugen von der ungebrochenen Aktivität unserer Mitglieder: 1994 gab es Bayerländerfahrten in die Klettergebiete Grönlands und des Karakorum; bestiegen wurde der 7478 m hohe Passu-Peak im Rakaposhi-Gebiet; 1995 waren Bayerländer „Auf den Spuren Merzbachers[B] durch den Tian-Shan“ unterwegs.



Jürgen Vogt[B]

In diesen Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg ist die Erreichbarkeit der entlegensten Winkel der Welt dank moderner Verkehrsmittel so deutlich verbessert worden, dass sich die Bergsteiger in ungezählten Kleinexpeditionen auf den Weg gemacht haben. Zusammen mit dem Aufkommen des Trekkingtourismus, der manchem unserer Mitglieder zu Dutzenden von Sechs- und vielen Siebentausendern verholfen hat, ist es fraglich, ob eine annähernd vollständige Fortsetzung der hier angefangenen Chronik überhaupt noch gelingen kann.

Die Welzenbach-Skala

Willi Welzenbach[B] veröffentlichte 1926[a] einen „Vorschlag zur Vereinheitlichung der Schwierigkeitsbegriffe“[578]. Die Auseinandersetzung über die Bewertung der Schwierigkeit einer Kletterführe begann schon vor dem Weltkrieg, als sich die Bayerländer Karl Planck[B], Sohn des Physikers Max Planck, und Hans Dülfer[B] mit dem Thema beschäftigten[579], ohne eine Klärung erreichen zu können[b]. Die herausragenden Kletterleistungen der letzten Vorkriegsjahre hatten die Einführung eines neuen Schwierigkeitsgrades zu den bis dahin bestehenden

[a] Diese Veröffentlichung machte Welzenbachs[B] Vorschlag allgemein bekannt. Er war jedoch schon dem Jahresbericht 1925 des Akademischen Alpenvereins München, dem Welzenbach[B] auch angehörte, beigegeben.

[b] Planck[B] schlug eine sechsstufige Skala mit der Möglichkeit einer Erweiterung auf eine siebte Stufe vor, Dülfer hingegen verblieb bei der fünfstufigen Gliederung.

fünf Graden notwendig erscheinen lassen. Welzenbach[B] monierte, dass kaum zwei der zwanzig ihm zur Verfügung stehenden alpinen Führer ein einheitliches Bild der Schwierigkeitsbewertung aufwiesen. Er forderte Einheitlichkeit in der Zahl der Begriffe, in ihrer Bezeichnung und in dem Schwierigkeitsbereich, den diese Begriffe umfassen.

1. Kalkalpenfahrten *)

Stufe	Begriff	Nördliche Kalkalpen	Südliche Kalkalpen
I	leicht	Treffauer aus dem Schneekar Karlspitzen vom Ellmauer Tor	Kesselkogel Tofana di Rozes
II	mittelschwer	Kl. Halt—Gamshalt—Ellm. Halt Totenkirchl-Führerweg	Cima Tosa Croda da Lago-Nordgrat
III	schwierig	Hint. Goinger Halt-Nordgrat Musterstein-Südwand (Leberle)	Kleine Zinne Grohmannspitze-Enzenspergerweg
IV	sehr schwierig	Dreitorsp.-N.O. Gipfel, Ostwand Predigtstuhl-Westschlucht	Pala della Madonna-N.O.Pfeiler Crozzon di Brenta-Nordkante
V	überaus schwierig	Totenkirchl-Westwand (Piazweg) Fleischbank-Ostwand	Cima della Madonna-Schleierkante Torre del Diavolo-freie Erkletterung
VI	äußerst schwierig	Schüsselkarspitze-Südwand Fleischbank-S.O. Wand	Furchetta-Nordwand Civetta (Hauptgipfel)-N.W.Wand

Schwierigkeitsskala nach Welzenbach[B]
Kalkalpen

In der klettertechnischen Praxis hatte sich als Erweiterung der fünfstufigen Skala, deren höchste Stufe „äußerst schwierig“[a] hieß, ein sechster Grad unter der Bezeichnung „ungewöhnlich schwierig“ eingebürgert. Welzenbach empfand die Benennung als nichtssagend und zu sehr von den Fähigkeiten des jeweiligen Kletterers abhängig. Er argumentierte, die Benennung „äußerst schwierig“ für den neuen 6. Grad zu verwenden, da „äußerst“ die „äußerste Grenze dessen darzustellen hat, was ein erstklassiger Kletterer oder Eismann noch zu leisten vermag“. Als Ersatz für den Ausdruck „äußerst schwierig“ in der alten 5. Stufe schlug er „überaus schwierig“ vor. C. R. von Overkamp[B580] gefiel „überaus schwierig“ nicht; er schlug aus sprachlichen Gründen und um die Steigerung der Schwierigkeitsbegriffe klarer zum Ausdruck zu bringen, „außerordentlich schwierig“ vor. Sein Vorschlag setzte sich aber nicht durch. Welzenbachs[B] Stufung lautete also: I: leicht, II: mittelschwer, III: schwierig, IV: sehr schwierig, V: überaus schwierig, VI: äußerst schwierig. Um diese in

[a] Im Kaiserführer von Georg Leuchs[B], in dem die „Leuchs’sche Skala“ angewendet wird, ist er 5. Grad so benannt.

Stufen gegliederte Bewertung zu glätten und möglichst gleichmäßig zu verteilen, solle es in jeder Stufe eine „untere Grenze“ und eine „obere Grenze“ geben. Welzenbach[B] führte dann in drei Tabellen Beispiele für Kalk- und Urgesteins- sowie für Eisfahrten an. Ein Vergleich der einzelnen Tabellen untereinander wäre ausgeschlossen. Auch sollte die Bewertung nicht nur nach rein technischen Gesichtspunkten erfolgen, sondern als Bewertung der Fahrt als Gesamtleistung. Welzenbach[B] hoffte, damit eine allgemeine, gemeinsame Grundlage vorgeschlagen zu haben, „die längst als Übel empfundene Wirrnis alpiner Schwierigkeitsbezeichnungen zu beseitigen“.

In der Welzenbachs[B] Vorschlag folgenden Diskussion wurde vor allem darauf hingewiesen, dass es schwierig wäre, in einem umfassenden Führerwerk, wie etwa in dem vom Alpenverein in Auftrag gegebenen „Der Hochtourist in den Ostalpen“, eine einheitliche Einstufung zustande zu bringen. Für den „gewöhnlichen“ Bergsteiger wäre die Einheitlichkeit aber wichtig, da unterschiedliche Bewertungen der gleichen Schwierigkeitsstufe in verschiedenen Gebirgsgruppen zu Missverständnissen führen und Gefahren heraufbeschwören könnten[581]. Vorgeschlagen wurde, für ein Werk wie den Hochturist müssten „von einem Kollegium von Leuten, die über eine umfassende Kenntnis verfügen, und für alle Schwierigkeitsgrade maßgebend sind, die nötigen Richtigstellungen vorgenommen werden“[582]. Hanns Barth, der Bearbeiter des Hochturist, machte den Versuch, hielt aber das Ergebnis für missglückt. Er blieb bei der fünfstufigen Skala, nannte weiterhin die höchste Stufe „äußerst schwierig“[583].



Georg Leuchs[B]

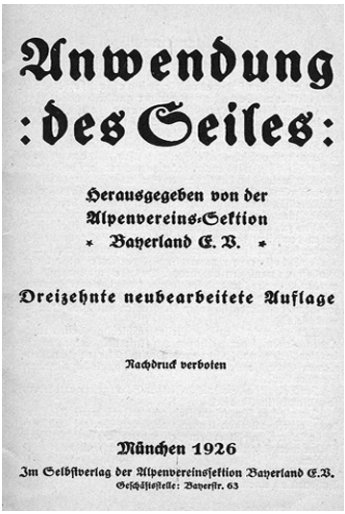
Welzenbach[B] sah die Schwierigkeiten auch. Wenn Skalen, für einzelne Berggruppen entworfen, an sich und für das jeweilige Gebiet auch gut waren, so glaubte er doch an den Nutzen einer einheitlichen Bewertung für jeden, der sich in einer ihm unbekannten Gebirgsgruppe die seinem Können entsprechenden Kletterwege heraussuchen wollte. Deshalb unternahm er einen praktischen Versuch. Die Mitglieder der Sektion Bayerland, so argumentiert er, wären aufgrund ihrer in der Summe umfangreichen Gebietskenntnisse in der Lage, eine brauchbare Bewertung für die Klettereien der ganzen Ostalpen zu entwerfen. Dazu müssten möglichst alle mitarbeiten, um die zunächst individuellen Einschätzungen von Schwierigkeiten auf eine breite Basis zu stellen. Den Sektionsmitgliedern wurden Formulare ausgehändigt, in denen jeder die Schwierigkeiten der ihm bekannten Führen eintragen sollte und zwar zunächst diejenigen im Allgäu, im Karwendel

und in den Berchtesgadener Alpen. Beigelegt wurde zum Anhalt und Vergleich eine Tabelle mit einer Anzahl bekannter Kaisertouren, denen die von Welzenbach[B] entwickelte sechsstufige Schwierigkeitsskala zugeordnet war – jeweils mit Abstufungen nach einer unteren und oberen Grenze. Eine hinreichend große Zahl von Beiträgen sollte die Grundlage für eine möglichst objektive Tabelle liefern[584]. In einem zweiten Schritt wurden Formblätter für andere Gebirgsgruppen verteilt: Wetterstein, Dachstein und Dolomiten[585]. Welchen Erfolg das Experiment hatte, ist leider nicht überliefert.

Der Begriff des „äußerst schwierigen" fand aber bei den „Extremen" regen Anklang, da man glaubte, die Klettertechnik habe das Äußerste in geradezu absolutem Maße erreicht. Die „führenden Felskletterer sind sich darüber wohl alle im klaren, daß die letztmögliche Schwierigkeitsstufe im Fels erreicht worden und in dieser Hinsicht die bergsteigerische Technik abgeschlossen und vollendet ist.[586]" So schien es denn auch, bis 1977 durch die Bewertung der „Pumprisse" im Wilden Kaiser der VII. Grad offiziell eingeführt und die Welzenbach[B]-Skala nach oben geöffnet wurde.

Dienstleistungen

Das Seilheft


Anwendung
des Seiles:

Herausgegeben von der
Alpenvereins-Sektion
Bayerland E. V.

Dreizehnte neubearbeitete Auflage

Nachdruck verboten

München 1926
Im Selbstverlag der Alpenvereinssektion Bayerland E.V.
Geschäftsstelle: Bayerstr. 63

13. Auflage des Seilhefts 1926

„Von der Erwägung ausgehend, daß es Aufgabe der Sektion sei, unsere Mitglieder mit dem neuesten und besten, was Handwerk und Industrie auf dem Gebiet der alpinen Ausrüstung und Ernährung bieten, bekannt zu machen, ferner die Industrie zu veranlassen, sich immer mehr den Bedürfnissen der Bergsteiger anzupassen und deren Erfahrungen zu verwerten, endlich den Mitgliedern Anregungen zum Austausch von Gedanken und Erfahrungen über einschlägige Fragen zu geben, boten wir im Winter 1903 zunächst neben den Vorträgen an je drei Abenden praktische Anleitungen zur ersten Hilfeleistung bei alpinen Unfällen, Belehrungen über die Ernährungsfrage auf Bergfahrten und endlich Anweisungen über die Ernährungsfrage auf Bergfahrten und endlich Anweisungen über die Seiltechnik und ver-

anstalteten sodann, als die Vortragsabende dadurch zu sehr überlastet wurden, zwei eigene sogenannte ‚praktische Abende'. …

„Ein Teil dessen, was bei den Vorführungen über Seiltechnik im Jahre 1903 gezeigt worden war, nämlich eine Anzahl der besten Seilknoten, wurde, in einem handlichen Heftchen zusammengestellt, im gleichen Jahr von der Sektion herausgegeben und dadurch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

„Im Jahre 1907 veröffentlichten wir ein Schriftchen: ‚Anwendung des Seiles', welches das wichtigste über diesen Gegenstand, insbesondere über die Fragen des Anseilens und Abseilens enthielt und auch den Inhalt des vorgenannten Heftchen in sich aufnahm. Knappe, wohldurchdachte Worte wurden durch treffliche Zeichnungen erläutert.

Im Jahre 1908 mußten wir das 4. Tausend drucken lassen. Die 5., im Jahre 1910 erschienene Auflage brachte eine solche Menge Ergänzungen und Verbesserungen, daß ein ganz neues Werk entstand; 1919 erschien die 10. Auflage, womit eine Gesamtstückzahl von 14.975 erreicht wurde. Auch dem Vaterlande konnten wir mit dem Heftchen nützen, indem wir während des Krieges den im Gebirge kämpfenden deutschen und österreichischen Truppenteilen 5.000 Stück zur Verfügung stellten."[587]

1926 erschien die 13., 1930 die 14. Auflage, jeweils neu bearbeitet. 1931 hatte Dr. Karl Prusik, Musikpädagoge am Wiener Konservatorium, seinen grundlegend wichtigen Beitrag „Ein neuer Knoten und seine Anwendung. Neue Wege der Selbsthilfe und der Hilfeleistung bei alpinen Unglücksfällen" veröffentlicht[588]. „Die wichtigsten Anwendungsmöglichkeiten des Prusik-Knotens" machte Prusik im Seilheft der Sektion Bayerland bekannt[589]. Das „Seilheft" war ein Bestseller geworden und blieb es: 1951 erschien die 16. bis 18. Auflage. 1977 kam die 31. Auflage, 1982 die 32. Auflage auf den Markt als allseits anerkannte Lehrschrift im Umfang von 150 Seiten. Bearbeiter des Seilhefts waren u.a. Hans Staudinger, Hans Dülfer, Wilhelm Welzenbach, Georg von Kraus, Friedl Brandt, Franz Königer und schließlich Pit Schubert.

Wasserplätze

Zu den hochtouristischen Unternehmungen, denen sich die Sektion satzungsgemäß verpflichtet hatte, zählte auf Anregung Hans Staudingers[B] seit 1902 auch die Einrichtung von Wasserplätzen[590]. In jener Zeit war es noch nicht allgemein möglich, in jedem Gasthaus oder Lebensmittelladen Wasser in Plastikflaschen zu erwerben und auf Tour mitzunehmen. Zweck der Wasserplätze war die Bereitstellung von Trinkgelegenheiten in der Hochregion, indem vorhandene Wasseransammlungen aufgedeckt, besser zugänglich gemacht oder

durch das Sammeln von Tropfwasser in kleinen Becken erst hergestellt wurden - alles unter größtmöglicher Schonung der Natur. Die Sektion beauftragte den Oberinspektor Franz Josef Seitz mit der Sorge um die Wasserplätze.

Die größte und wichtigste Wasserstelle war bereits 1898 in der Nähe der Meilerhütte am Nordabhang des Dreitorspitzgatterls angelegt worden. Das ursprüngliche, natürliche Becken wurde vergrößert und auszementiert und 1915 durch ein Gitter gesichert. Das Wasser besaß eine vorzügliche Qualität und war ausreichend auch für eine größere Besucherzahl auf der neuen Hütte. Die Kosten der Anlage wurden von der Sektion getragen; allerdings gab es 1920 eine Beihilfe des Alpenvereins in Höhe von 2000 Mk. Ab 1905 wurden weitere Wasserstellen eingerichtet: zwischen der zweiten und dritten Terrasse des Totenkirchl, im Teufelswurzgarten am Fuße des Totenkirchl und an der Nordseite des Musterstein in der Nähe des Hirschbichlsattels. 1906 kamen vier Plätze hinzu: am Scheffauer am sog. Hochofen, am Kopftörl im Kaiser, unterhalb des Großen Griesner Tores am Weg zur Fritz-Pflaum^{B}-Hütte (später aufgelassen) und an der Benediktenwand zehn Minuten östlich des Gipfels. 1908 folgten Plätze am Sonneck im Kaiser in einer Höhle im Gamskar, an der Haltplatte am Normalweg zur Kleinen Halt und an der Riffelscharte der Kleinen Riffelwand im Wetterstein. 1910 wurde unterhalb des westlichen Ausläufers des Gamskarköpfels im Kaiser in einer Höhle an dem Scheiderücken zwischen Gamskar und Kühkar eine elfte und schließlich 1911 eine zwölfte im Wagendrischelkar am Böslsteig in der Reiteralpe eingerichtet. Im *Bayerländer*, Heft 29 vom Juli 1926, wurden alle Wasserplätze aufgeführt und detailliert beschrieben.

Während des Weltkrieges und in den nächsten Jahren danach konnte an den zwölf Wasserplätzen nicht viel getan werden. Die Wasserstelle unterhalb der Meilerhütte wurde verbessert, die auf der Benediktenwand neu hergestellt. In den Folgejahren wurden in den Sommermonaten immer wieder kleine Instandsetzungsarbeiten ausgeführt. An jedem Sektionsabend lag ein „Wasserplatzheft“ aus, in dem der Zustand der einzelnen Plätze dokumentiert werden sollte. In ihm wurde etwa vermerkt, dass Mitte Juni der Platz an der Benediktenwand und Mitte August der am Kopftörl mit je einem halben Meter tiefen Schnee bedeckt waren. Zumindest bis 1926 waren alle Wasserplätze in gutem Zustand.

Es machte viel Arbeit, die Wasserplätze zu erhalten. Sie kamen beständig durch Witterungseinflüsse, durch Steinschlag, Tiere und Mutwilligkeiten zu Schaden. Im Laufe der Zeit wurde deutlich, dass der Eifer der Sektionsmitglieder, die Wasserplätze zu pflegen, nachließ, weshalb der Vorstand mit ermunternden Worten darauf hinwies, dass die Arbeitstouren zu den Wasserplätzen „unterhaltend und ergötzlich im höchsten Grade [seien], besonders bei Mithilfe

von Damen“. Weil der Alpenverein erneut 900 Mk. zur Verfügung gestellt hatte, konnten einige Ausbesserungsarbeiten einheimischen Arbeitern übertragen werden; die Mitglieder sollten sich lediglich um die Bestandsaufnahme, Beratung und Beaufsichtigung kümmern. Der Vorstand gab Anregungen, wie diese Betreuung erfolgen könnte. Um über den Zustand der Plätze besser unterrichtet zu sein, wurde ein Notizheft in einer Blechkassette an allen Wasserstellen deponiert. Der Aufruf scheint gefruchtet zu haben; denn die Wasserplatzanlagen wurden der Reihe nach instand gesetzt. Dennoch beschloss man aufgrund der gesammelten Erfahrungen, einige seltener besuchte Plätze nicht länger zu unterhalten. Weiter gepflegt wurden die Wasserplätze an der Benediktenwand, der Kleinen Halt (Haltplatte), die am Totenkirchl und im Wagendrischelkar auf der Reiteralm. 1933 verhinderte die Grenzsperre, die in Österreich gelegenen Wasserplätze aufzusuchen.

Der am häufigsten besuchte und am höchsten gelegene Platz war der auf der Benediktenwand, der vom Pächter Hartl der Tutzinger Hütte betreut wurde. Mit einem Zuschuss des Alpenvereins wurde er neu gefasst, der Ablauf so hoch gelegt, dass auch große Flaschen gefüllt werden konnten. Der Zugang wurde verbessert und eine Wegetafel aufgestellt. Dass die Wasserstelle wichtig war, kann daran ersehen werden, dass sich in den beiden ersten Tagen nach der Neufassung über 100 Personen Wasser aus der Quelle holten.

Das Büchlein in der Blechkassette an der Wasserstelle auf der Benediktenwand war mitunter recht unterhaltend zu lesen. „Der eine preist die Kühle des Wassers, der andere die Fülle, die er mit Uhr und Liter-Feldflasche ermißt. Ein Marineoffizier findet die Menge zwar gering, aber das Wasser recht am Platz. Das Wasser wäre schon recht, aber gebraut sollte es sein, meint ein anderer. Ein Loblied auf unseren Kreis war des öfteren angestimmt. … Neben dem realistischen Zweck, den durstigen Bergwanderer zu laben, war schon damals (1905) in dem Werke der Sinn unseres heutigen Zeitgeistes enthalten. Zuhöchst auf den Bergen etwas zu schaffen, was ohne Entgelt der Allgemeinheit von Nutzen sein kann, gehört auch zum nationalsozialistischen Gedankengut.“ Das wurde 1938 im Jahresbericht geschrieben.

Als der Zweite Weltkrieg kam, wurden die Wasserplätze unwichtig. Die Jahresberichte 1940 und 1941 vermeldeten nur noch lapidar: „Hier ist alles in Ordnung.“ Dann schwiegen sie.

Seildepot

Im Unterkunftshaus in Hinterbärenbad wurde 1904 ein Seildepot eingerichtet. In einem verschließbaren Schrank, der der Sektion gehörte, wurden sechs

Seile von 25 m und eines von 20 m Länge hinterlegt. Die Seile standen Sektionsmitgliedern gegen eine geringe Benützungsgebühr zur Verfügung. Bestimmungen für die Benützung der Seile waren im Jahresbericht 1904[591] veröffentlicht worden. Sie konnten bei einem Mitglied, das auch den Schrankschlüssel ausgab, eingesehen werden. Während des Jahres 1905 wurde das Depot von 28 Mitgliedern benützt.[592]

1912 wurde das Seildepot vorläufig aufgelassen. Die Seile wurden auf die Pflaumhütte gebracht, wo ein neues Seildepot errichtet wurde.[593] Die „Seilniederlage" wurde nach dem Krieg ein letztes Mal erwähnt.[594]

Gasthausverzeichnis

Im Winter 1903 wurde mit Hilfe einer Mitgliederumfrage ein Verzeichnis „erprobter" Gasthäuser angelegt. Aufgenommen wurden grundsätzlich nur solche Häuser, in denen die Mitglieder bei mäßigen Preisen eine gute, wenn auch bescheidene Unterkunft und Verpflegung bekommen hatten. Die Gastwirte wurden von der Aufnahme in das Verzeichnis, das sich im Allgemeinen als zuverlässig erwiesen hatte, verständigt. 1904 wurde es den Mitgliedern ausgehändigt. Es umfasste 441 Gasthäuser in 325 Orten. 1905, 1906 und 1909 wurde es ergänzt, verbessert und auf die Westalpen ausgedehnt. 1914 erschien die 4. Auflage. Der Krieg mit seiner völligen Umwälzung der wirtschaftlichen Verhältnisse hatte das Verzeichnis, das früher gute Dienste geleistet hatte, entwertet.[595] Es wurde aber weiterhin verwendet und war zum Ende des Krieges vergriffen.

Nach dem Krieg wurde eine Neuauflage geplant, für die aber angesichts der vollständig veränderten Verhältnisse das Informationsmaterial fehlte.[596] Die Neubearbeitung kam nicht mehr zustande. Stattdessen wurden im *Bayerländer* Gasthäuser veröffentlicht, die als gut empfohlen werden konnten; die Mitglieder wurden um rege Mitarbeit gebeten. Ergänzend wurden auch in aller Deutlichkeit Gasthäuser genannt, die nicht zu empfehlen waren: „teuer und nicht gut" hieß es über die Kölnerhütte, „primitiv und teuer" zur Dreizinnenhütte; Bovalhütte: „ein besonders gegen Deutsche und Deutschösterreicher unfreundlicher Hüttenwirt". Die Sektion machte auch vor Hütten nicht Halt, die von einem Mitglied, dem Bergführer Battista Piaz[B], geführt wurden: Hotel Col di Lana am Pordoi-Joch, die Vajolett- und die Ostertaghütte. Am besten meide man diese Hütten und Gasthäuser, hieß es.[597] Diese Mitteilungen erschienen nur über zwei Jahre hin, 1924-1925, dann erlosch das Interesse.

Ehrungen[a]

Mit einer bayerischen Auszeichnung, dem **Ludwigskreuz**, wurden **Georg Götz**[B], **Sigmund Heinlein**[B], **Josef Mall**[B] **und Josef Umfahrer**[B] für ihre Mitarbeit teils am Fürsorgewesen, teils im Dienste der Jugendpflege ausgezeichnet.[598]

Torre Cridola (2.404 m) in der Cridolagruppe der Karnischen Voralpen wurde durch den 2. Ersteiger Dr. Günther Freiherr von Saar in **Torre Hübel** zu Ehren der Erstbesteigung durch **Paul Hübel**[B] umgetauft und vom CAI anerkannt.[599]

Die Universität Innsbruck hat **Willy Rickmer Rickmers**[B] in Anerkennung seiner Verdienste um die Erforschung außeralpiner Hochgebirge am 30. Oktober 1930 die Würde eines **Dr. phil. h.c.** verliehen. Die Gesellschaft für Erdkunde Berlin hatte Rickmers schon im Jahre 1928 die silberne Nachtigall-Medaille verliehen, die geographische Gesellschaft München ihn zum Ehrenmitglied ernannt.[600]

Dr. h.c. **Willi Rickmer Rickmers**[B] wurde zum Ehrenmitglied des Appalachian Mountain Club in Boston (USA) ernannt.[601]

Hans Pfann[B] erhielt 1929 als Leiter der Andenexpedition die **Ehrenplakette** der Stadt München in Anerkennung vollbrachter Leistungen.[602]

Führende Bergsteiger Italiens gaben zu Ehren des Erstbesteigers der kleinsten der „Drei Zinnen“ den Namen **Torre Preuß** – Preuß-Turm (ca. 2.700 m). Der unvergessliche **Paul Preuß**[B] bestieg am 6. September 1911 (mit Paul Relly[B]) diese „Vierte“ bzw., wenn „Punta di Frida“ eingerechnet wird, die „Fünfte“ Zinne erstmals.[603]

Pointe Pfann. So heißt in der Süd-Westflanke des Montblanc der Punkt 3.995 m zu Ehren der 1. Besteigung durch **Hans Pfann**[B] (mit H. v. Hertling) am 29 Juli 1909.

Pointe Welzenbach. Der dritte auffallende Felsturm (3.420 m) im Südgrat der Aiguille Noire de Pétéret wurde am 26. Juli 1926 durch Welzenbach (mit Dr. Allwein) erstmals betreten und ist, um **Dr. Willy Welzenbach**[B] zu ehren, nach ihm benannt worden. Französische Kartographen haben sowohl Torre Preuß als auch Pointe Welzenbach in die Karten eingetragen.[604]

[a] Ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Dr. Erwin Hoferer[B] erhielt den **Ehrenbrief** des Deutschen Skiverbandes für seine Verdienste um sportärztliche Untersuchungen, seine Tätigkeit in dem Ausschuss des Bayerischen Skiverbandes und nicht zuletzt für seine oftmals erfolgreiche Teilnahme an Wettkämpfen aller Art.[605]

Die **Goldmedaille** als Ergebnis des Literaturwettbewerbs antiken, klassischen Vorbilds der Olympiade 1932 in Los Angeles wurde Deutschland und zwar dem Buche **Paul Bauer**s[B] zuerkannt. „Sein schon in zweiter Auflage erschienenes Buch ‚Im Kampf um den Himalaya' ist also wie kein anderes geeignet, ein echtes und richtiges Volksbuch zu sein."[606]

Dr. Emil Gretschmann[B] erhielt unter 302 Bewerbern den **1. Preis** für seinen Aufsatz „Zwei Nächte in der Totenkirchl-Westwand" in dem Buch „Im Kampf um den Berg".[607]

Prof. Dr. Günter Oskar Dyhrenfurth[B] erhielt für seine Himalaya-Expeditionen in den Jahren 1930 und 1934 zusammen mit seiner Frau Hettie Dyhrenfurth 1936 im Rahmen der Olympischen Sommerspiele in Berlin den Olympischen Bergsteigerpreis „Prix olympique d'alpinisme".[608]

In München ist durch Beschluss des Stadtrats ein **Merkl**[B]platz und eine **Welzenbach**[B]straße nach unseren am Nanga Parbat gebliebenen Mitgliedern benannt worden, als ein ständiges Erinnern an den aufwärts drängenden Geist dieser deutschen Bergsteiger.[609]

In München sind Straßennamen nach weiteren Bayerländern benannt: **Herbert Kadner**[B], **Hans Dülfer**[B], **Rudolf Reschreiter**[B], **Werner Schaarschmidt**[B], **Paul Preuß**[B], **Hans Mathias, Hans Leberle**[B], **Leo Maduschka**[B], **Günther Hepp**[B].

Bernhard **Christian Mosl**[B] und **Dr. Heinrich Auer**[B] wurden nach Rückkehr von ihren Unternehmungen im Rila- und Pirin Dagh Ehrenmitglieder des Bulgarski Planina Klubs (jetzt Bulgarski Alpijski Klub) in Sofia.[610]

Dr. Max Berkmann[B] wurde für seine Verdienste um die Vorbereitung und Durchführung der D.S.V.-Meisterschaften in Berchtesgaden die Goldene Ehrennadel des Deutschen Skiverbandes überreicht.[611]



Pointe Pfann, Federzeichnung von Ernst Widmann[B]

Sektionskameraden, die in den Bergen verunglückten

1913 Paul Preuß[B], abgestürzt an der Manndlkogel-Nordkante

1916 Emil Dülfer[B], in den Bergen vermisst

Fritz Hollmann[B], abgestürzt an der Dreitorspitze

1917 Anton Hofmann[B], von der Rotwand abgestürzt

Dr. G. A. von Kemnitz[B], Lawine im Rofan

1919 Hans Feichtner[B], abgestürzt am Untersberg

Ernst Lewes[B], verunglückt an der Trettach

Konstantin Schnez[B], verunglückt an der Südkante der Gehrenspitze

1920 Heinrich Dittmeyer[B], abgestürzt an der Lamsen-Ostwand

Richard Langenberger[B], am Grünstein erfroren

Heinrich Langstengel[B], am Grünstein erfroren

Hans Mateják[B], verunglückt an der Nordwand der Hackenköpfe

Karl Theobald[B], verunglückt in der Westwand des Zundernkopfes

1921 Herbert Kadner[B], Sturz in eine Gletscherspalte an der Wildspitze

1922 Georg Theorey[B], Lawinenunglück

Franz Weishaupt[B], abgestürzt am Großen Geiger

1923 Wolfgang Bojer[B], im Schneesturm unter der Rotwand erfroren

Dr. Fritz Breest[B], Lawinenunglück in den Ötztalern

Robert Holzner[B], im Kaiser abgestürzt

Leo Kadrnozka[B], Spaltensturz am Großvenediger

Dr. Kurt Lantsch[B], Lawinenunglück in den Ötztalern

August Zeitler[B], Wächtenbruch am Kleinen Traithen

1924 Konrad Amort[B], verunglückt an der Kleinen Zinne

Hermann Feichtner[B], abgestürzt in der Fieberhorn-Westwand

Eduard Scherer[B], abgestürzt in der Bettelwurf-Nordostwand

1925 Otto Margulies[B], Erschöpfung in der Hochtor-Nordwand

1927 Dr. Alfred F. Gruenwald[B], im Schneesturm an der Aiguille de Bionassay

Karl Leybach[B], Herzschlag auf dem Weg zum Watzmannhaus

1928 Robert Höllerer[B], verunglückt in der Plankenstein-Nordwand

Dr. Wilhelm Johannes[B], abgestürzt an der Großen Bischofsmütze

1929 August Findl[B], abgestürzt an der Partenkirchener Dreitorspitze-Nordkante

1931 Hermann Huber[B], Blindgänger-Explosion im Ortler-Gebiet

Emil Solleder[B], abgestürzt an der La Meije

1932 Ludwig Hall[B], abgestürzt in der Fleischbank-Ostwand

Rand Herron[B], abgestürzt von der Chefren-Pyramide

Dr. Leo Maduschka[B], erfroren im Wettersturz in der Civetta-Nordwestwand

1933 Gustl Kröner[B], Steinschlag am Fuß der Matterhorn-Nordwand

1934 Georg Bauer[B], abgestürzt an der Höfats

Willy Merkl[B], verunglückt am Nanga Parbat

Dr. Willi Welzenbach[B], verunglückt am Nanga Parbat

1936 Oskar Ernesti[B], abgestürzt am Hohen Gaif

1937 Dr. Hans Hartmann[B], verunglückt am Nanga Parbat

Dr. Günther Hepp[B], verunglückt am Nanga Parbat

Peter Müllritter[B], verunglückt am Nanga Parbat

Anton Reindl[B], verunglückt in der Nähe der Meilerhütte

11. Literarische Tätigkeit

Von jeher haben die Mitglieder der Sektion Bayerland in der alpinen Literatur eine beachtenswerte Stellung eingenommen. Nicht möglich ist es, die zahllosen Aufsätze und Beiträge in den Mitteilungen des Alpenvereins, den alpinen Journalen, in Zeitschriften und in der Tagespresse zu nennen. Einen Überblick über alpine Neuerscheinungen von Broschüren und Büchern geben die Jahresberichte seit 1925[612] und der Beitrag „Das literarische Bayerland“ von Peter Grimm[B613], der im Folgenden wiedergegeben wird[a]. Er beleuchtet in glänzender Manier das publizistische Schaffen der Bayerländer, indem er nicht Werke im Einzelnen nennt, sondern die Autoren und dadurch das Eigentümliche ihrer Veröffentlichungen charakterisiert. Wissenschaftliche Publikationen und auch die zahlreichen Berichte über die Expeditionen, die Ende der 20er und zu Beginn der 30er Jahre unternommen wurden, bleiben außer Betracht.

Das literarische Bayerland

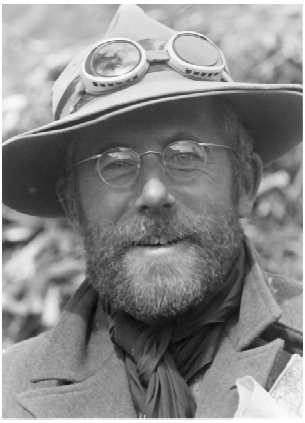
Peter Grimm[B]

In der entsprechenden Frage auf den Fahrtenberichtsbögen erschöpfen sich die Beziehungen zwischen alpiner Literatur und Bayerland nicht, um so weniger als diese Spalten heute zumeist durch Leere glänzen. Dafür verzeichnen die Spalten alpiner Zeitschriften umso mehr Bayerländer unter ihren Mitarbeitern. Unsere Jahresberichte und die „Alpine Bibliographie“ enthalten eine stolze Bilanz. Sie sollte uns ins Gedächtnis rufen, dass sich ums blauweiße Achteck zu allen Zeiten Männer scharten, denen Pickel und Feder Gestaltungselemente ihres Bergsteigerlebens waren und sind. Die Gründe zu erkennen wird am Schluss versucht. Interessanter noch wäre die Wechselwirkungen aufzudecken zwischen diesen Männern und der Gemeinschaft. Wir wollen die Arbeit der Feder nicht auf die gleiche Stufe stellen wie die des Pickels. Aber dass das literarische Bayerland dem bergsteigerischen die Hand reichen kann, das zu zeigen ist der Zweck dieser Zeilen.

Im Anfang steht die alpine Tat; die tätige Auseinandersetzung zwischen Bergsteiger und Berg. In ihr wurzelt das alpine Schrifttum. Sie ist der Angelpunkt. Der Tat entspringt zuvörderst die Mitteilung, die Mitteilung über die

[a] Mit einigen kleinen Ergänzungen. Die Übersicht umfasst einen längeren Zeitraum als den von 1914-1933.

Durchführung einer Fahrt oder über deren Möglichkeit. Ihr folgt der Bericht; der Bericht über die Tat, über den Weg, über die Ereignisse. Von Bayerländern wurden viele Fahrten ausgeführt, sehr viele. Und es wurde viel berichtet, sehr viel! Wollte man alle Namen nennen und alle Titel, es gäbe einen guten Teil unserer Mitgliederlisten und eine vielseitige Bibliographie. Obendrein fände man ein Spiegelbild deutscher außeralpiner Bergsteigertätigkeit. Den gleichen Raum würden alpin-technische Literaturzitate beanspruchen. Auch die Entwicklung des alpinen Skilaufs wird durch literarische Äußerungen der Bayerländer dokumentiert. (Natürlicherweise folgt die Polemik dem Bericht.) Diese Aufsätze halfen den Alpinismus formen. Und das Gesicht der Sektion. Ein Teil hat manchen in die Berge gelockt, auf neue Wege. Ein anderer sammelte jahrzehntelang Erfahrungen, in wieder anderen Arbeiten verbirgt sich ein ungeheurer Fleiß. Und einigen „Berichten“ ging es ums innere Erlebnis. Aber sie alle meinen wir nicht mit diesen Zeilen. Weniger auch die Arbeit unserer Wissenschaftler F. F. Hahn[B], W. Hofmann[B], H. J. Schneider[B], O. Gruber[B], G. Fester[B], W. Penck[B], W. Raechl[B], R. Harder[B], W. Mägdefrau[B], H. Erhard[B] und R. Spindler[B]. Oder die Bayerländer, die ihre Kenntnis und ihre Sorgfalt Führern widmeten, wie Einsele[B], Eichhorn[B], Keyfel[B], von Overkamp[B], von Schwerin[B], Welzenbach[B], Witzenmann[B], Zeller[B] und Zettler[B]. Am Rande mögen wir uns vielleicht Emil Solleders[B] Wachserfahrungen und Arwed Möhns[B] DSV-Lehrplan erinnern. Unser eigentliches Anliegen aber ist eine Skizze des „literarischen Bayerland“; eine Handvoll flüchtiger literarischer Porträts, mehr eine Studie, ein Versuch. Wenn die eine oder andere Gestalt fehlt, so liegt das im Wesen der Studie. Wenn manche Züge eines Profils minder beleuchtet oder verzeichnet erscheinen, es ist ein Versuch. Dass wir das Profil jeweils nur selbständigen Werken nachzeichnen, ist eine Frage der Auswahl. Um aber den Eindruck einer Wertung zu vermeiden, reihen sich die Profile nach der Abfolge des Alphabets aneinander. Nur eine Darstellung liegt im Sinn dieser Studie.



Paul Bauer[B]

Paul Bauer[B] hat als unermüdlicher Vorkämpfer der deutschen Himalajaforschung zahlreiche einschlägige Werke verfasst. Sein Stil besticht durch maßvolle Sachlichkeit, hinter der sich ein trockener Humor verbirgt. Seine Bücher sind mustergültig als Expeditionsbericht. Fritz Bechtold[B] zeichnet als Verfasser des Nanga-Parbat-Berichtes 1934. Zwar entbehrt der beschriebene Versuch wirklich nicht der dramatischen Momente, wir wollen es aber auch der

Lebensnähe des Berichtes zugutehalten, wenn das Buch so viel gelesen wird. Vor allem mit sorgfältigen Zusammenstellungen finden wir Georg Blab[B] beschäftigt. Sein Werk lebt aus der Erinnerung, wie denn sein Leitgedanke das Sammeln, Bewahren, In-die-Erinnerung-Rufen war. In klarer und sauberer Form hat Philipp Borchers[B] die Taten, Begebenheiten und Erfolge seiner außeralpinen Fahrten niedergelegt.

Seit Jahren begleitet Günther Oskar Dyhrenfurth[B] mit seinen Schriften die Himalajaforschung. Seine Werke fußen in eigener Himalajaerfahrung, in minutiösem Quellenstudium und in ausgedehnter Korrespondenz. Dieser systematischen Genauigkeit verdanken wir Expeditionsberichte, denen Inhaltsreichtum und Anschaulichkeit eine ganz besondere Geltung sichern. Neben trefflichen Übersetzungen gilt sein neueres Werk einerseits der Himalajabilanz für den Forscher, andererseits sucht er dem interessierten Publikum zu vermitteln, was sich im Himalaja regt. Dass er dabei mit Zuverlässigkeit und Fleiß einen glatten und einprägsamen Stil verbindet, gibt seinen Schriften einen besonderen Reiz.

Der Journalist Peter Le Fort[B] verbreitet in Wort und Schrift den olympischen Gedanken im Wintersport. In der Frühzeit des Skilaufs setzte sich Willy Fleischmann[B] werbend für diese neue Idee ein. Durch das Gitter der Geschehnisse auf schwierigen Bergfahrten blickt bei Emil Gretschmann[B] da und dort der menschliche Grund, hinter den Zeilen brennt verhalten die Glut der Begeisterung.



Henry Hoek[B]

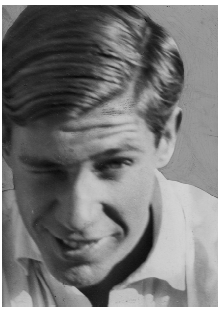
Hans Hartmann[B] vertraute seine Gedanken und Erlebnisse bei der Nanga-Parbat-Expedition 1937 seinem Tagebuch an, das später veröffentlicht wurde. Die tragischen Unfälle und seinen sensationellen Erfolg in der Eiger-Nordwand schildert Anderl Heckmair[B]. Ein weiteres Buch widmet er der Geschichte der anderen beiden großen Nordwände von Matterhorn und Jorasses. Bei der Taufe zahlreicher Ausgaben stand Paul Hübel[B] Pate; eigene Fahrtenschilderungen in schlichtem Erzählton erlebten zahlreiche Auflagen. Sein rastloser, vielseitiger Geist versuchte sich auch an Schauspiel- und Filmmanuskripten, übte Schrifttumskritik und feierte begeistert die Größe des Matterhornsieges der Gebrüder Schmid.

Gentleman im Sport und in der Minne, Plauderer, sprühender Satiriker, sehnsuchtsvoller Wanderer: Henry Hoek[B]! Über seinem Schaffen steht ein

Stern; der Stern, der ihn wandern hieß, ein Stern des Wanderglücks, ein Stern des Wanderleids. Unter seinen Strahlen wandelten sich Gedanken in brillantes Feuilleton, Beschreibungen in amüsante Plauderei, Fahrtenbilder in lockende Rufe, und aus den Worten erklang Melodie. Das Land seiner Phantasie war groß wie seine Wanderwelt. Er streifte durch die Themen und weilte, wo es ihm gefiel. Fahrtenbilder, Landschaftsbücher, Führer, Sport, Bergsteigen, Skilauf, wissenschaftliche Studien, Wandergedanken, Wetterkunde, Erzählungen, Gedichte, Übersetzungen - Stichworte, denen er mit leichter Hand ihre besondere Gestalt zu geben verstand. Sein Wort trug in unsere alpine Literatur jenen heiter-gelassenen Ton, der so selten ist. Henry Hoek[B], lebensfroher Wanderer - ein Lied von der Köstlichkeit des Augenblicks, ein Gedanke seiner Endlichkeit.

Die nötigen Kenntnisse des Winterbergsteigens verbreiteten Walter Hofmeier[B] und Erwin Hoferer[B]. Josef Itt1inger[B] zeigt, wie der Weg des Bergsteigers über die Beherrschung der Technik zum Geistigen führt; gut getroffene Bilder tragen eine nachdenkliche Note. Wilhelm Lehners[B] beinahe übermenschlicher Kleinarbeit verdanken wir die Geschichte des Alpinismus. Trotz mancher berechtigter Kritik bleibt sie ein internationales Standardwerk.

Knappe, eindringliche Fahrtenbilder fesseln an Leo Maduschka[B]. Frische Bilder, wie sie unbeschwerte Kletterjugend erlebt, heute und morgen. Man mag über die Trefflichkeit des Wortes „romantisch“ streiten; seine Bilder jedenfalls illustrieren eine bergsteigerische Lebensform sachlich, mit Abstand und mit dem Wissen um die richtigen Proportionen. Das ist seine Bedeutung: sein Entwurf ist typisch für seine Generation. Vielleicht für eine Art „Junger Mensch im Gebirg“ überhaupt. Einzelne Gedichte kehren ihrer gebändigten Aussage wegen periodisch in Zeitschriften wieder.

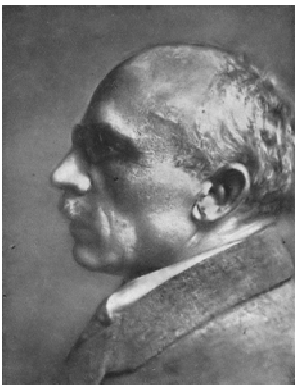


Leo Maduschka[B]

Oskar Erich Meyer[B] war eine der markantesten Erscheinungen des neueren alpinen Schrifttums, der vor allem durch „Tat und Traum“ unvergänglich geworden ist.

Fritz Schmitt[B] setzte Willy Merkl[B] mit der Herausgabe seines literarischen Nachlasses ein Denkmal. Wie der seines geistigen Vorfahren Gottfried Merzbacher[B] liegt Merkls[B] Wert vor allem in der Tat. Erwanderte Landschaften bilden die Bühne, die Bernhard Christian Mosls[B] Phantasie mit einer Romanhandlung erfüllt. Wer Hubert Mumelter[B] nur als den „alpinen Wilhelm Busch“ betrachtet, wird dessen Wesen nicht gerecht. Sein Pflegling ist ebenso der alpenländische Heimatroman. Wenn auch der Humor sich selbst in seinen Erzählungen als sein ureigenstes Tummelfeld erweist.

Franz Nieberl[B] kennt die Bergsteigerwelt als „Kaiserpapst“ und als alpinen Lehrmeister. Dass aber das vielgestaltige Erleben am Herzen der Natur auch in besinnlichen Blättern Abglanz findet, wird weniger beachtet.



Hans Pfann[B]

Das umfangreiche Werk des Schriftstellers Edgar Niemann[B] umfasst außer Führern reisetechnische und Skiliteratur. Siegfried Neumann[B] ritt die Zusammenstellung guter Bildbände als Steckenpferd. Langjährige Erfahrungen mit Lawinen und Bayerländern skizzierte Eugen Oertel[B]. Marco Pallis[B] außeralpine Schriftstellertaten blieben als englische Erscheinung bei uns unbekannt. Von den bedeutendsten seiner Fahrten berichtet Hans Pfann[B]. Die vielgelesenen Heimatromane Gustav Renkers[B] sind der antimodernen Provinzliteratur der Zwischenkriegszeit zuzuordnen. Eigenwilligkeit sticht bei Willy Rickmer Rickmers[B] hervor. Seine Gedanken durchweben die trockenste Darstellung und sprühen vor Originalität. Seine Beobachtungen dienen als Vorratsbecken für den Schalk, und seine Wortschöpfungen sind von einer komischen Treffsicherheit. Einen besonderen Reiz besitzen deshalb auch seine zahlreichen Übersetzungen. Wenn Maduschka[B] das Bild seiner Generation entwarf, Rickmers[B] zeichnet den Einzelgänger, den Kauz, mit einem verstehenden Lächeln.

Feinfühlig vertieft sich Max Rohrer[B] in die geistige Äußerung anderer Alpenfreunde, versteht den letzten Schliff anzulegen und sie zum Werk zu binden. Kaum würde man deshalb in ihm den Dichter kraftvoll-farbiger Erzählungen vermuten vor düster unheimlichem Hintergrund. Noch eine scheinbar völlig diametrale Seite ist sein Feld: der Humor.

Seinen Lieblingsgebieten widmete Rudolf Rother[B] Bilder und Erinnerungen; sein Werk als alpiner Verleger ist bekannt.

Wenige vermochten das bergsteigerische Schrifttum so stark zu formen wie Josef Julius Schätz[B]. Nicht durch seine literarische Qualität - er schuf als sicherer Gestalter neue Formen und Kategorien. Mit Schmidkunz[B] und einigen anderen führte er nach dem ersten Kriege die künstlerische Rebellion gegen die alpin-literarische Bürgerlichkeit. Die Errungenschaften formte er aus und baute weiter, stets aller Schöngeistigkeit und einer gewissen Romantik zugewandt: „Der Bergsteiger“ - Stern am Zeitschriftenhimmel, Landschaftsbände, Bildführer ... Seine besondere Liebe aber galt den Bildbänden, wie denn sein Werk

vorwiegend optisch bestimmt ist. Bildwerke gestalten war seine Sprache, sein Weg der Aussage. Wie ein anderer die Erzählung war oder das Gedicht. Nicht vergessen sei auch seine glättende Hand, die manches mit Trara in die Welt gesetzte Werk erst verdaulich werden ließ. Vielfältig breitet sich das Werk aus von Walter Schmidkunz[B], verwirrend scheint die Themenfülle. Bezeichnen wir aber seine alpine Anekdotensammlung als Kernstück, so schließen sich zwanglos auf einer Seite Erzählungen an, die ihren Stoff vor allem aus Kriegserlebnissen beziehen. Von der anderen Seite lassen sich seine Schnaderhüpfl-, Lied-, Spruch- und verwandten Sammlungen begreifen. Auch Sprachstudien, humorvolle Einführungen ins Bergsteigen und Skilaufen fügen sich in den Entwurf. Seinen Schriften ist alpine oder alpenländische Bindung gemeinsam - und die Empfindung, die Bücher wären aus reiner Liebhaberei entstanden. Seine literarische Tätigkeit zeigt eine weitere Seite: Das „Alpine Handbuch“, der „Bergverlag“ und die „Gesellschaft alpiner Bücherfreunde“ verdanken ihm das Entstehen. Der G. A. B. gab er ihre verlegerische Gestalt, und dem nachmaligen Bergverlag Rother[B] wies er für Jahre die Richtung. Und nicht zuletzt fand er durch neuartige und wirkungsvolle Buchausstattungen bei Gebr. Richters Verlag in Erfurt ein weiteres Betätigungsfeld.



Das leibhaftige Liederbuch



Karl List, Walter Schmidkunz[B], Wastl Fanderl

Begnügen wir uns auch beim Schaffen Fritz Schmitts[B] mit einem Umriss. Fahren wir nur dem Umfang nach. Ob wir dabei mit seinen alpin-historischen oder technischen Werken beginnen, immer besticht die Geradlinigkeit seines sachlichen Stils, verwundert das sorgfältige Quellenstudium. Oder betrachten wir seine kurzweiligen und inhaltsvollen Landschaftsbände - die Kritik nannte sein „Buch vom

Wilden Kaiser“ das Muster eines Landschaftsbuchs. Seine Bergführerromane zeigen den metiergewandten, sicheren Zeichner kräftiger Berglergestalten. Stärker noch weist sich in seinen Erzählungen, Legenden, Novellen der Epiker aus; seine „Bergnovellen“ gehören zu den wenigen Kostbarkeiten des alpinen Schrifttums. Selbst eine Reihe gültiger Gedichte können die epische Feder nicht verleugnen. So reich und vielgestaltig sein Werk auch scheint, es steht unter einem Thema: „Berg und bergsteigerische Lebensform.“ Ja, vielleicht darf man für den wesentlichsten Teil sogar sagen: „Das Menschliche in der bergsteigerischen Lebensform.“ Aber vergessen wir über dem Dichter nicht den Gestalter der Form. Vor Kriegsende Schriftleiter des Bergverlages, bemüht er sich nun als Schriftleiter des Deutschen Alpenvereins um eine gemeingültige, klare und moderne Linie.

Eine sympathische Schilderung persischer Vagabundentage stammt von Karl Schuster[B]. So sehr seine Fahrt sich auch von den Expeditionen Sven Hedins unterscheidet, sein Buch klingt irgendwie an Hedin an. Ein Unterschied liegt in der Empfindsamkeit. Ludwig Steinauers[B] Fahrtenbuch vom Weißen Berg wird immer dankbare Leser finden. Walter Stössers[B] Schilderungen spiegeln die Bedeutung der schweren Fahrt in seinem Leben, aus seinen Blättern jauchzt die Lust am Abenteuer. Vereins- und Sammelschriften, Taschenkalender und Alben fanden in Karl Täuber[B] einen sorgsamen und liebevollen Bearbeiter. Gleiche Sorgfalt ließ der Schweizer seinen zahlreichen west- und außeralpinen Fahrtenschilderungen angedeihen, denen er seine umfassenden Kenntnisse, aber auch seine arg schwungvolle Begeisterung auf den Weg gab. Seine Vertrautheit mit der Geschichte des Bergsteigens in der Schweiz und seine Verbindungen zum SAC bestimmen sein alpines Werk.

Leider weiß man von Luis Trenkers[B] Werken selten um die Verfasserschaft. Dass er sich stets heimatverbundener, kräftiger Erzähler zu bedienen und eine gewisse Einheitlichkeit zu wahren wusste, spricht immerhin für ihn. Sachlich sind manche seiner Schriften umstritten, anderen verhalf Walter Schmidkunz[B] zur rechten Mischung aus Zuverlässigkeit und vergnüglicher Belehrung. Trenkers[B] eigentliche Stärke liegt wohl in der Verbindung von Abenteuer- und Heimatroman, deren Ergebnisse thematisch weniger als technisch befriedigen. Der Einfluss des Filmischen ist nicht zu verkennen. Albert Voit[B] betreute die ersten Nummern des kritischen Nachrichtenblattes der Bergsteigergruppe im DuÖAV; Willo Welzenbachs[B] Stil scheint für Führer geradezu prädestiniert; das Anliegen seiner Fahrtenberichte ist vor allem die Mitteilung. Als praktischer Pädagoge begleitet Max Winkler[B] mit seinen erfolgreichen Skilehrbüchern die Entwicklung des Skilaufs. Theodor von Wundt[B] legt seine Autobiographie als etwas merkwürdiges Lebensbuch vor.

In Freundeskreisen trug Helmuth Zebhauser[B] den Spitznamen „kleiner Maduschka[B]“. Darin lag etwas Spott und etwas Anerkennung. Leider bewies er seine durchaus eigenwillige Begabung nur an einem Voralpenführer und zwei weiteren Heften. Nach einer einzigartigen zeitungswissenschaftlichen Arbeit über das alpine Zeitschriftenwesen verließ er die alpine Arena. Vereine haben als Verlage selten Glück. Aus diesen und jenen Gründen. Viel Erfolg war auch unserer Sektion mit der Festgabe für Hans Pfann[B], in der Tourengefährten ihre Erinnerungen zusammengetragen hatten, nicht beschieden. Umso erstaunlicher, dass unsere „Anwendung des Seils“ das 22. Tausend erlebte. Mehr als den steten Bemühungen der Bearbeiter dürfte das der Zweckmäßigkeit dieser Broschüre zuzuschreiben sein. Obschon die Namen der Bearbeiter einen guten Klang besitzen: Welzenbach[B], von Kraus[B], Brandt[B] usw. Und Franz Königer[B], dem die Sektion auf literarischem Gebiete die ebenso praktische Reihe der „Westalpenführer der Sektion Bayerland“ verdankt. Mit der Herausgabe eines nachgelassenen Manuskriptes über die jüngere Kaisererschließung erfüllte die Sektion eine Verpflichtung gegen Maduschka[B] und gegen die Bergheimat vieler Bayerländer. Zu dem einzigen von ihr verlegten Führer, Einseles[B] „Leoganger Steinberge“, scheint sie nicht ganz freiwillig gekommen zu sein; die Bearbeitung verschiedener Skikarten übernahm sie dagegen freiwillig vom Verlag Oskar Brunn. Verzeichnisse der Gebietskenner und der empfehlenswerten Gaststätten gingen leider an unserer schnelllebigen Zeit zugrunde; einst leisteten sie eine so wertvolle Hilfe wie die Anstiegsblätter der Ostalpen, die Walter Schmidkunz[B] anlegte. Ihm verdankt die Sektion auch den „Bayerländer“, um dessen Bedeutung im Leben unserer Sektion jeder von uns weiß. Hier sei an die Wertschätzung erinnert, die der „Bayerländer“ in der alpininteressierten Welt erfuhr.



Otto Bauriedl[B]
Adalbert Holzer[B]

Die Zeit siebt rücksichtslos das Vereinsschrifttum. Wenig, sehr wenig hat diese Auswahl bestanden; umso erfreulicher, dass unsere „Bayerländer“ und unsere „Jahresberichte“ darunter sind. Natürlich liegt der Grund hierfür zu einem guten Teil in der einstigen Bedeutung der Sektion, zum anderen aber in der sorgfältigen Zusammenstellung. In diese oft wenig dankbare Arbeit teilten sich Walter Schmidkunz[B], Hermann Einsele[B], Ernst von Siemens[B], Georg von Kraus[B], Leo Maduschka[B], Paul Hübel[B] und Julius Trumpp[B]. Letzterer machte

sich auch als Herausgeber verschiedener Bergsteigerseiten, alpiner Nachrichtenblätter und des „Spemann Alpenkalenders“ einen Namen. Dass unsere Vereinsschriften nach längerer Pause nun wieder regelmäßig erscheinen, verdankt die Sektion dem Interesse, der Arbeit und der Geldbörse von Fritz Schmitt[B].

Zum Schluss mag ein kurzer Blick auf unsere Lichtbildner und Künstler das Bild abrunden. Graphiker, Maler, Illustratoren und Bildhauer verzeichnen unsere Mitgliederlisten in großer Zahl; einige Namen mögen darum für alle stehen. Bekannter wurden die Bergsteigermaler[Ba] Rudolf Reschreiter[B], Adalbert Holzer[B], Otto Bauriedl[B] und Ernst Platz[B]; ferner Gustl Kröner[B], Franz Kröner[B], Schmidt-Fichtelberg[B], Karl Schambeck[B] und Martin Schließler[B]. Nichts sei damit gegen Hermann Franke[B], Theodor Grünwald[B], Richard Hechtel[B], Dr. Erwin Hoferer[B], Emanuel Kaiser[B], Adolf Kapfhammer[B], Willy Krause[B], Franz Matiegzek[B], Hermann Maurer[B], Arwed Möhn[B], Müller-Diflo[B], Karl Moos[B], Georg Neumann[B], Otto Oppel[B], Rudolf Scheller[B], Karl Schuster[B], Karl Tauer[B], Franz Wagner[B] oder Ernst Widmann[B] gesagt. Einige von ihnen konnten sich mit Erfolg an den Kunstausstellungen des Deutschen Alpenvereins beteiligen, die der Initiative Paul Hübels[B] entsprangen. Auch unsere Lichtbildner besaßen einen guten Ruf. Namen wie Alfred Asal[B], Wilhelm Krause[B], Hermann Einsele[B], Ernst Luger[B], Anton[B] und Eduard[B] Salisko[B], Josef Julius Schätz[B] konnte man in jedem Bildband und jeder Zeitschrift finden. In Kultur- oder Spielfilmen waren als Kameraleute oder Regisseure tätig: Luis Trenker[B], Hans Ertl[B], Wolfgang Gorter[B], Bertl Höcht[B] und Martin Schließler[B]. So geht Bayernlands Bilanz auch in der schaffenden Kunst nicht leer aus – ein dankbares Thema einer künftigen Arbeit.



Rudolf Reschreiter[B]

***

Bunt war dieses Bild und vielfältig. Keine geistige Verwandtschaft verband die Schaffenden, sie entstammten keiner Schule und keinem literarischen Zirkel. Was war es, das diese verschiedenen Charaktere zusammenführte? Künstlernaturen sind starke Individuen. Die Zeit und die Gesellschaft stempelt sie meist zum Einzelgänger. Manche finden dadurch zu ihrem Schaffen, andere flüchten nach Süden oder ans Meer, andere leben in den Bergen ungehemmt

[a] Rudolf Reschreiter[B] und Ernst Platz[B] waren Gründungsmitglieder der Sektion Bayerland.

ihren Individualismus aus. Oftmals sind Bergsteiger starke Persönlichkeiten, gerade Bergsteiger der schärferen Richtung. Sie fliehen die Pfade der Masse, weil sie sich dort reiben und stoßen. Die Berge locken den Einzelgänger - aber sie erziehen zur Kameradschaft. „Freiheit der Persönlichkeit“ heißt das gemeinsame Band der schriftstellernden Bergsteiger, Individualismus; in der bergsteigerischen Gesellschaft heute sooft mit Egoismus verwechselt. Wundert es, dass sich gerade die Menschen fanden, denen das Wort oder die alpine Tat Gestaltungsmittel einer Lebensform sind? Trotz aller Wesensunterschiede. Dass sich die ausgeprägten Persönlichkeiten der alpinen Feder und des Mauerhakens in einer Atmosphäre der Freiheit und Ungebundenheit trafen? Oder treffen wollten? Dass die Einzelgänger, die Mut und Kraft genug besaßen, auf dem literarischen oder alpinen Feld allein zu gehen, zueinander stießen? Alle Menschen sehnen sich nach Gemeinsamkeit. Sie kamen zu Bayerland, weil sie nicht die alpine Gesellschaft, sondern weil sie Gemeinsamkeit suchten.



12. Das Leben in der Sektion Bayerland

12.1 Vorträge und Veranstaltungen

Die Vortragstätigkeit der Bayerländer stand quantitativ und qualitativ auf einer hohen Stufe. Sie haben von ihren Erlebnissen und Kenntnissen in der eigenen und in anderen Sektionen und Vereinen berichtet. Die Vortragstätigkeit außerhalb Bayerlands ist seit 1924 in den Jahresberichten der Sektion dokumentiert. Es gab Vortragende, die einen Vortrag in einer anderen Sektion hielten, oder solche, die mit einem Vortrag eine größere Anzahl anderer Sektionen aufsuchten. Schließlich gab es Mitglieder, die mit mehreren Themen von zahlreichen Sektionen eingeladen wurden. Einzelne Redner besuchten während eines Jahres mit einem Thema mehr als 20 Sektionen. Um einige Zahlen zu nennen: Im Vereinsjahr 1924/25 hielten 17 Mitglieder Vorträge über 20 verschiedene Themen in mehr als 80 Sektionen; 1925/26: 20 Mitglieder, 31 Themen, 82 Sektionen; 1926/27: 32 Mitglieder, 61 Themen, 85 Sektionen; oder aus einem späteren Jahr 1930/31: 31 Mitglieder, 64 Themen, 104 Sektionen. Zu den Vortragenden gehörten die bekannten Bergsteiger ihrer Zeit, aber auch solche, über die keine weiteren Überlieferungen vorliegen. Die Themen reflektierten in den allermeisten Fällen Erlebnisse und Eindrücke von Bergfahrten in den Ost- und Westalpen.

Vorträge in der Sektion selbst fanden gewöhnlich wöchentlich in den Monaten Oktober/November bis März/April statt. Anfänglich wurden noch Vorträge ohne Lichtbilder gehalten: Berichte, Erzählungen. Obwohl Diapositive allmählich zur Regel wurden, wurde in der Ankündigung jeweils darauf hingewiesen, ob der Abend einen Vortrag oder einen „Lichtbilderabend“ bringen würde. Bis zur Kriegserklärung im August 1914 wurden Vorträge regelmäßig und beinahe wöchentlich gehalten. Während der Zeit des Krieges litt die Vortragstätigkeit. Themen aus Kriegserlebnissen im Schützengraben, mit dem Bayerischen Schneeschuhbataillon, zur See waren vorherrschend. Am 20. November 1918, eine Woche nach dem Waffenstillstand von Compiègne am 11. November, wurden aber schon wieder „Alpine Zukunftsgedanken“ vorgetragen. Ab 1919 nahm die Zahl der Vorträge rapide zu.

„Die Auswahl der Vortragsthemen zeigt eine wohltemperierte Abwechslung von hochturistischem und sportlichem, von wissenschaftlichem und praktischem Inhalt.“[614] „Die Vorträge, bei deren Wahl man bestrebt war, die Vortra-

genden möglichst aus dem Kreise unserer Mitglieder zu gewinnen, waren den Zielen und Zwecken der Sektion angepaßt, und lösten bei den Zuhörern und Anwesenden durch ihre Schönheit und Formgebung tiefe Eindrücke aus, die jeweils dem Vortragenden durch Beifall und Dankesworte bekundet wurden." Allerdings fährt der Bericht fort: „Leider war deren Besuch nicht immer so, wie es der Wunsch der Sektionsleitung gewesen ist."[615]

1914	**1915**	**1916**	**1917**	**1918**
13	5	7	2	6
1919	**1920**	**1921**	**1922**	**1923**
15	21	19	19	14
1924	**1925**	**1926**	**1927**	**1928**
19	24	23	21	21
1929	**1930**	**1931**	**1932**	**1933**
20	23	17	18	28

Anzahl der Vorträge in den Jahren 1914 - 1933

Die sog. „Vorführungen und praktischen Abende", mit denen 1903 begonnen worden war und die dem Zweck dienten, „solche Dinge, welche nicht in der Form eines theoretischen Vortrages dargestellt werden können, aber für den praktischen Alpinisten wissenswert sind", den Mitgliedern zugänglich zu machen[616], lebten 1924 wieder auf, nachdem der letzte dieser Abende, der 42. seit ihrer Einführung, im November 1915 stattgefunden hatte. Auch Pflichtabende wurden wieder eingeführt. Anlass war, dass gerade Mitglieder, die in München ansässig waren, nicht selten zu den Veranstaltungen der Sektion nicht mehr erschienen. Das war den für die gemeinsamen Abende Verantwortlichen ein Dorn im Auge, weshalb der Besuch bestimmter Veranstaltungen zur Pflicht gemacht wurde. Wiederholtes Versäumnis der Pflichtabende wurde als Interesselosigkeit angesehen und mit dem Ausschluss aus der Sektion bedroht.

Die Bayerländer versammelten sich am 27. März 1919 im großen Saal der Thomasbrauerei zu dem bereits erwähnten Gedächtnisabend, der dem Andenken an die im Krieg gefallenen und in Gefangenschaft geratenen Sektionskameraden gewidmet war. Oertel[B] hielt die Gedenkrede, am Klavier wurde ein Trauermarsch und Conrad Ferdinand Meyers „Chor der Toten" dargebracht. Schmidkunz[B] widmete jedem einzelnen der Toten einen Nachruf, zu dem jeweils ein von Alfred Asal[B] gefertigtes Bild gezeigt wurde.



Kneipzeitung 1920

Am 20. April 1921 fand zum ersten Mal seit Bestehen der Sektion ein „Edelweißabend“ statt, der zur Tradition wurde und – wie auch heute noch – der Ehrung langjähriger Mitglieder diente. Veranstaltet wurde das Fest zunächst im Arzbergerkeller, einem der damals entstandenen „Biertempel“ an der Sandstraße. Später, ab 1924, ging man in den Kartensaal des Hofbräuhauses, der lange Jahre – bis weit nach dem Zweiten Weltkrieg – Treffpunkt für die Bayerländerabende und -feste war. In den Sommermonaten trafen sich die Mitglieder allwöchentlich in den Räumen des neuen Vereinsheimes an der Bayerstraße, dessen gemütliche Ausstattung wesentlich zu geselligen Treffen beitrug. Dorthin ging man auch zum allmonatlichen Abend der „Alten Herren“. Die Zeitläufte gaben wieder Mut und Lust zu unbeschwerte(re)m Zusammensein: „Das Jahr 1924, das aus dem folgenschweren Zeitabschnitt der Inflation … geläutert hervorging, gibt uns die Hoffnung, daß Bayerland ungebrochen zu neuer Blüte ersteht und der alte Bergsteigergeist trotz aller Hindernisse sich in den geliebten Bergen jugendfrisch und unbesiegt die Kraft und den Mut holt, um des Alltags Nöte und des Werktags ödes Einerlei überwinden zu können.“[617] „[Es] findet sich immer ein Kreis lieber Sektionsbrüder zusammen, um noch einige Stunden in gemütlicher Kameradschaft bei Kaffee, Zither und Gesang zu verleben.“[618]

„Eine Reihe geselliger Abende vereinigte die Mitglieder, deren Angehörige und Gäste, die auch wiederholt zu den Vortragsabenden eingeladen wurden.“ Diese Abende wurden meist durch „Darbietungen“ von Bayerländern gestaltet. Einer von ihnen war der Baumeister Karl Zaska[B], der eine Art Hauskapelle ins Leben rief; Landgerichtsrat Carl Müller[B], der Leiter des Alpinen Museums, war für eine kleine Kammermusik besorgt. Man traf sich 1914 einmal, 1915 zweimal, 1916 einmal (Schmidkunz[B] führte Lichtbilder von der Alpenfront vor) und dann erst wieder 1919 nach dem Krieg zu einem Eröffnungsabend. 1920, das Bedürfnis nach Geselligkeit war offenbar groß, traf man sich viermal, dann aber in kleiner Runde zu zwei oder drei „Geselligen Abenden“ im Jahr. Die Skiabteilung veranstaltete am 1. Dezember 1919 einen „sehr stark besuchten Eröffnungsabend mit prächtigen Darbietungen, an die sich froher Tanz anschloß“. Mit besonderer Feierlichkeit wurde das 25. Stiftungsfest am 7. Dezember 1920 begangen. Der Festakt fand im Kreuzbräusaale[a] statt. Oertel[B] hielt eine eindrucksvolle Fest- und Gedenkrede[619] vom Werdegang, von den Gedanken, Trägern und Leistungen der Sektion. Ihr folgte die Ehrung der 23 anwesenden Gründungsmitglieder und derer, die 1896 in die Sektion eingetreten waren. „Eine lustige Festzeitung trug zur Erhöhung der Stimmung bei.“

[a] Brunnenstraße 7, heutige Sendlingerstraße; dort wo sich heute die Asamhofpassage befindet.

Dem eigentlichen Festakt schloss sich am 12. Dezember eine größere, der Öffentlichkeit zugängliche Feier im großen Saal des Männerturnvereins in der Häberlstraße an. „Die überaus reiche, auserlesene Vortragsfolge fand ungeteilten Beifall. Mit einem Tanz schloß der des gesellschaftlichen Rufes der Sektion würdige Abend.“[620] Die Feier des 30jährigen Stiftungsfestes fand unter zahlreicher Beteiligung im Theatersaale des Hotels Wagner statt. Gesellschaftliche Ereignisse größeren Stils waren nicht nur Jubiläen und Edelweißfeste, sondern auch ein jährlicher Bayerländerball, der „Maibockabend“, der den Schluss der Winterabende darstellte und immer mit besonderer Gemütlichkeit und frohem Humor ausgestattet war[621], und das Faschingskränzchen der Skiabteilung, das gerne besucht wurde und den Zusammenhalt der Sektionsmitglieder stärkte. „Alles gab sich mit voller Lust dem Tanzvergnügen hin und nur zu rasch schwanden die Stunden; der Schlußlandner um 2 Uhr kam viel zu früh.“[622]

Doch dann wurden die Zeiten schlechter. „Zu fröhlichen Festen verlockten weder die Zeitverhältnisse noch das Verlangen unserer Münchner Mitglieder. Nur noch einmal, im Februar 1929, wiederholten wir den Bayerländerball, den in früheren Jahren unsere Schiabteilung bei regster Beteiligung immer mit gutem Erfolg durchgeführt hatte. Von da an unterblieb er, weil berechtigte Sorge bestand, daß die sicher anfallenden Kosten nicht mehr in einem erträglichen Verhältnis zu den sehr unsicheren Einnahmen stehen könnten. Wir haben unsere festlichen Veranstaltungen auf die Edelweißfeste beschränkt. Noch ein festliches Erinnern fiel in die Berichtsjahre: die schlichte Feier des 20jährigen Bestehens der neuen Meilerhütte im Herbst 1931.“[623]

Wenn die Sektion auch keine Frauen in ihre Reihen aufnahm, so waren Damen bei allen geselligen Zusammenkünften (und auch in den Bergen) doch gern gesehen.

12.2 Altherrenschaft

Nachdem die Vereinsleitung im Verlaufe der Auseinandersetzung um die Form der Bewirtschaftung der Meilerhütte beschlossen hatte, die Jungen maßgeblicher an der Leitung des Vereins zu beteiligen, kam der Gedanke der Gründung einer „Altherrenschaft“ auf. „Durch die Altherrenschaft sollte die Stellung der Jungen festgelegt und die älteren Mitglieder zugleich zu einem kräftigen Verbande zur Unterstützung der Jungen zusammengefaßt werden.“[624] Der Ehrenvorsitzende Oertel[B], vom Wert dieses Gedankens überzeugt, stellte einen entsprechenden Antrag, der in der Hauptversammlung am 23. März 1927 fast einstimmig angenommen wurde.

In seinem Antrag nannte Oertel[B] die Ziele der Altherrenschaft, die in den „Bestimmungen der Altherrenschaft“ festgehalten und in die Sektionssatzung (§§ 22-26) aufgenommen wurden[625]:

- Alte Herren sind alle Mitglieder, die das 50. Lebensjahr vollendet haben;
- Alte Herren haben einen Jahresbeitrag zusätzlich zum Sektionsbeitrag zu entrichten;
- Die Altherrenschaft unterstützt die Sektion in ihren Aufgaben (Vereinsheim, Vortragsraum, Bücherei, Lichtbildgerät, Lichtbildersammlung);
- Falls erforderlich Unterstützung der Sektionskasse;
- Weitergabe der hochtouristischen Überlieferung der Sektion an die Jugend;
- Unterstützung von Bergfahrten der Jugend;
- Schlichtung bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Jung und Alt;
- Regelung der Angelegenheiten der Altherrenschaft durch die Altherrenversammlung und den Altherrenausschuss;
- Zusammensetzung des Altherrenausschusses: Vorstand, Schriftführer, Kassenwart, Sachwart (Vertreter im Sektionsausschuss), fünf Beisitzer;
- Wenigstens ein Mitglied muss dem Sektionsausschuss angehören[a].

Zum Vorstand wurde Eugen Oertel[B] gewählt; am Jahresende 1927 gab es 174 Alte Herren; der Beitrag wurde auf 1 RM festgesetzt; der Kassenbestand betrug 1.033 RM, 500 RM wurden für die Ausgestaltung des Vereinsheims bereitgestellt. Die Alten Herren trafen sich monatlich einmal, der gesellige Zusammenschluss untereinander und mit den übrigen Sektionsmitgliedern gewann erheblich, dies vor allem auch dadurch, dass alle Zusammenkünfte im Vereinsheim in der Bayerstraße stattfanden. Ein erstes Rundschreiben wurde herausgegeben. Für 1928 stellte sich die Altherrenschaft die Aufgabe, bedürftige Mitglieder bei der Erfüllung ihrer Verpflichtungen gegenüber der Sektion zu unterstützen.[626]

Oertel[B] verblieb in seiner Position als Vorsitzender bis 1938; die Zahl der Mitglieder stieg bis 1931 kontinuierlich auf 213; bei etwa gleichbleibender Zahl der Sektionsmitglieder lässt sich daraus eine fortschreitende Alterung der Sektion erkennen. Der Jahresbeitrag verblieb bei 1 RM; tatsächlich wurden im Jahre 1927 aber durchschnittlich 6,54 RM mit abnehmender Tendenz entrichtet; 1931 waren es noch 4,59 RM. Die sinkenden Zahlen lassen den wirtschaftlichen Rückgang erkennen. Die Altherrenschaft nahm in den fünf Jahren ihres Bestehens bis 1931 6.600 RM ein und gab 1.200 RM für eigene Zwecke, 5.200 RM für Sektionsbelange aus und 200 RM für ein bedürftiges Mitglied.

[a] Diese Aufgabe nahm Josef Mall[B] bis zur Auflösung des Alpenvereins, der Sektion Bayerland und damit der Altherrenschaft im Jahre 1945 wahr.

Die Verbindlichkeiten der Sektion aus der Vergabe von Anteilsscheinen für die Meilerhütte (siehe dort) hatten 1930 noch 8.880 RM betragen[627], konnten aber, da die Anteilseigner nicht mehr zu ermitteln oder verstorben waren und viele Mitglieder die ihnen zustehenden Forderungen der Sektion trotz der schlechten Wirtschaftslage schenkten[628], durch die Initiative des langjährigen Kassenwartes Ludwig Eilhauer[B] für den geringen Betrag von 774 RM zurückgekauft werden[a]. Auch wurden erhebliche Mittel für technische Einrichtungen und die Drucklegung eines Verzeichnisses aller Führer, Karten und Werke der Sektionsbücherei[629] aufgebracht. Die monatlichen Zusammenkünfte im Vereinsheim waren von herzlicher Geselligkeit geprägt, persönliche Ereignisse wie Geburtstage, goldene Hochzeiten und sonstige Jubiläen wurden gefeiert, Sektionsangelegenheiten besprochen, Erinnerungen aus der Vergangenheit und den Anfangszeiten des Münchener Alpinismus ausgetauscht – „der liebevollen Fürsorge unseres (Josef) Mall[B] sei gedankt“. Im Herbst jedes Jahres vereinte die herkömmliche Bayerländerfahrt, meist zur Meilerhütte und ihre Bergumgebung, die Alten Herren. Zurückblickend auf die fünf Jahre des Bestehens der Altherrenschaft meinte der Vorsitzende Oertel[B], dass sie den auf sie gesetzten Erwartungen entsprochen und sich „als ein Hort echter bayerländischer Gesinnung erwiesen“ habe.[630]



Henry Hoek[B]

Ausführliche jährliche Rundschreiben berichteten über die Ereignisse und Entwicklungen in der Altherrenschaft. Die Rundschreiben 1 bis 3 und 5 sind leider nicht überliefert worden, die späteren wurden jeweils im *Bayerländer* oder in den *Jahresberichten* abgedruckt.

1932 war wirtschaftlich für die Allgemeinheit und damit auch für die Altherrenschaft ein schlechtes Jahr. Die Mitgliederzahl stieg auf 226 Alte Herren, die Einnahmen aus den Mitgliedsbeiträgen gingen auf durchschnittliche 3,49 RM zurück, besondere Vorhaben konnten nicht gefördert werden, lediglich einige Zuwendungen an die Sektionskasse für die Herausgabe des Jahres-

[a] Gestiftet wurden Anteilsscheine im Wert von 2.580 RM, „zu Verlust geraten“ 3.760 RM, aufgewertet wurden 1.980 RM, nicht ermittelt werden konnten 560 RM.

berichts und zur Unterstützung bedürftiger Mitglieder konnten geleistet werden. Die Mittel sollten zusammengehalten werden, um sie für ein wichtiges Sektionsvorhaben einsetzen zu können. Ein solches Unternehmen wäre z.B. die Errichtung oder der Erwerb einer Schihütte für Sektionsmitglieder. Hier tauchte die Idee auf, die Großtiefentalalm, deren Pacht zunehmend Schwierigkeiten bereitete, durch eine eigene Hütte zu ersetzen. „Die Bedeutung solcher sektionseigener Schihütten wächst dauernd und um so mehr, je weniger Mittel dem Einzelnen zur Verfügung stehen, um die hohen Preise für Übernachtungen und Verpflegung in fremden Unterkunftsstätten bezahlen zu können. Eine Schihütte, die wir nicht bloß in Pacht, sondern zu Eigentum haben, bedeutet eine richtige Ersparnis, und zwar nicht nur für den Schiläufer, sondern auch für diejenigen aus den Reihen unserer Mitglieder, welche die Hütte, vielleicht mit ihren Familien, im Sommer besuchen wollen.“[631]

Die Idee konkretisierte sich schneller als erwartet. Über viele Jahre hin mit dem Rotwandgebiet vertraut, wird festgestellt, dass „der beste Platz etwa in der Mitte zwischen Rotwand und Jägerkamp läge, da von dort aus nicht nur sämtliche Gipfel dieses Kammstücks mit allen Abfahrten nach Ost und West, sondern auch Miesing, Auerspitze, Maroldschneid mit den dazugehörigen Abfahrten gemacht werden können. Diese Erkenntnis lenkte unsere Blicke auf das Gebiet der ehemaligen Hundhamer-Alm, welche zwischen Krottentaler-Alm im Norden und Kleintiefental-Alm im Süden gelegen ist. Dort zieht vom Rauhkopf, von den Einheimischen Hennenkopf benannt, nach Osten ein Absenker herab, der in etwa 1.400 Meter Höhe in einem moosigen Boden fußt. … Von diesem Platz aus, der in der Südflanke des erwähnten Absenkers, etwa 30 Meter über dem Moosboden liegt, hat man eine schöne Aussicht auf die Aiplspitze, den Hochmiesing, die Rotwand und weiter draußen den Wendelstein.“ Der Platz gefiel, als Eigentümer wurde S. K. Hoheit Herzog Ludwig Wilhelm in Bayern ermittelt, die Verhandlungen wurden aufgenommen. Der Herzog zeigte sich äußert entgegenkommend und setzte den Kaufpreis auf einen ganz kleinen Betrag fest[a]. „Die Altherrenschaft beschloß, nicht nur den Kaufpreis, sondern auch sämtliche Kosten einschließlich derjenigen der Vermessung und Vermarkung aus eigenen Mitteln zu bezahlen und auf diese Weise der Sektion den Bauplatz kostenlos zur Verfügung zu stellen.“ Dies wurde der Hauptversammlung der Sektion am 13. Dezember 1933 mitgeteilt. – Die Altherrenschaft hatte Ende 1933 237 Mitglieder. Die Summe der Einnahmen und Ausgaben seit ihrer Gründung 1927 betrug 8.029 RM. Vorstand und Beirat wurden einstimmig bestätigt, der Mitgliederbeitrag weiterhin auf 1 RM festgelegt. Der mangelhafte Besuch der monatlichen Zusammenkünfte, die wie im-

[a] 50 RM für das 1.000 qm große Grundstück.

mer unterhaltsam, anregend und nützlich für die Sektion verliefen, wurde beklagt. Wer sich betroffen fühlte, dem wurde als Lösegeld eine Spende für den Hüttenbau empfohlen.[632]

1934 wurde die Rauhkopfhütte gebaut, am 25. November feierlich eingeweiht. Die Altherrenschaft trug neben den Kosten der Erschließung noch 1.000 RM bei, im Namen des inzwischen verstorbenen Kassenwarts Ludwig Eilhauer[Ba] wurden 1.000 RM gespendet. Enthusiastisch wird die Hütte begrüßt: „Wir besitzen eine Schihütte auf eigenem Grund und Boden, in einer der schönsten Gegenden der bayerischen Alpen, leicht und schnell erreichbar, dennoch abseits des großen Stromes, mit einer Fülle von Abfahrten nach allen Seiten, ein Heim, das unseren Mitgliedern sicher viel Freude machen und dazu beitragen wird, ihre Liebe zur Sektion und ihr Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken.“[633]

12.3 Die Hütten

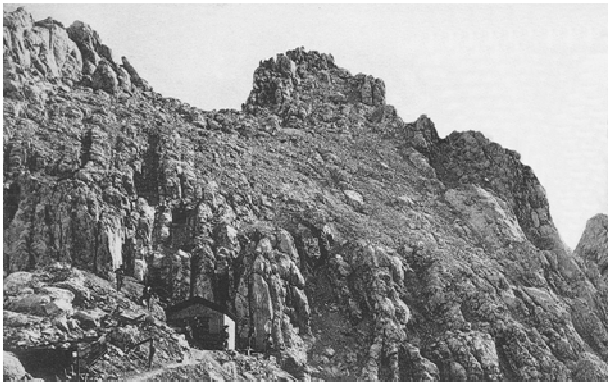
„Der Wert unserer Grundsätze liegt in der Konsequenz. Was man von anderen fordert, muß man selbst verwirklichen, Die Sektion Bayerland ist entstanden, weil sich die Gründer gegen die Erbauung eines·Hauses auf dem Gipfel der Zugspitze wandten. Und nun ist Bayerland selbst eine hüttenbesitzende Sektion, wird mancher sagen.

„Wir halten immer noch unsere Ideale hoch, wir schwören immer noch auf die Reize eines freiwilligen Biwaks, einer Zeltnacht, wir treten noch immer für die kleine unbewirtschaftete Bergsteigerhütte ein, die nichts anderes sein will, wie Obdach und Stützpunkt. Wir sind kein Verein geworden, der am Besitz und dessen Mehrung hängt, zwei Hütten wurden uns durch Stiftungen von Mitgliedern zuteil: die alte Meilerhütte auf dem Dreitorspitzgatterl und die Pflaumhütte im Griesner Kar. Beide wurden rein als Bergsteigerherbergen erbaut und sind solche geblieben. Der Neubau der Meilerhütte war viel umstritten; er wurde notwendig durch die Entwicklung des Alpinismus zur Massenbewegung. Die unbewirtschaftete Skihütte am Rauhkopf … steht in der Almregion der Vorberge.“[634] Die Eibenstockhütte, eine ehemalige Holzerhütte in der Nähe der Winkelmoosalm, ist gepachtet und ein heimeliges, liebenswertes Nest, das manche zu Unrecht abschätzig „alpiner Schrebergarten“ nennen.

[a] Gründungsmitglied der Sektion und der Altherrenschaft, deren Kassenwart er bis zum Schluss war.

Die Meilerhütte

Leo Meiler[B], Gründungsmitglied der Sektion Bayerland, wollte in den 90er Jahren im Wetterstein ein kleines, unbewirtschaftetes Hüttlein für Bergsteiger erbauen. Erst plante er auf dem Hochwanner, dann auf dem Dreitorspitzgatterl. Der Jagdherr, Ludwig Ganghofer, und die bayerischen Behörden verhielten sich ablehnend. Deshalb wurde mit der Gemeinde Leutasch in Tirol verhandelt, die sich schließlich bereiterklärte, 800 qm Baugrund abzutreten. 1898 wurde die Hütte eingeweiht und von Leo Meiler[Ba] der Sektion Bayerland übergeben.[635]



Alte Meilerhütte

Am 11. August 1909 entschied sich die Generalversammlung der Sektion, am Dreitorspitzgatterl einen Neubau zu errichten, weil „nur dann, wenn die Sektion selbst baut, sie den Hüttenbetrieb am Dreitorspitzgatterl in der Hand behalten und ihm diejenigen Formen geben kann, in denen der wahre Bergfreund sich wohlfühlt.“ [636] Am 16. Juli 1911 wurde die neue Hütte feierlich eröffnet und 1912 an den Bergführer Anton Reindl II und seine Frau Kathi verpachtet. Die alte Meilerhütte erforderte verschiedene Reparaturen. Bis zum Krieg entwickelten sich Betrieb und Ausstattung der neuen Hütte erwartungsgemäß und erfreulich.

Hüttenwart der Meilerhütte ab 1914 war Leo Zirps[B], Schlossermeister von Beruf. Die Bewirtschaftung lag, wie schon vor 1914, in den Händen der Eheleute Reindl. Sie hielten auf Ordnung und peinliche Sauberkeit und erhielten das Haus in bestem Zustand. Nach Kriegsausbruch wurde Anton Reindl sofort eingezogen, die Übernachtungszahlen gingen zurück. Die Menschen scheuten

[a] Leo Meiler[B] kam in der Nacht vom 4. auf den 5. Dezember 1920 durch einen Autounfall ums Leben.

sich, als „Vergnügungsreisende“ zu wandern, während gleichzeitig die Landsturmleute ausrücken mussten.[637] „Mit Kriegsbeginn waren wie durch Zauberschlag Pächter, Träger und Gäste aus dem Bergbereich verschwunden.“[638] Anton Reindl wurde in den Vogesen in seinem ersten Gefecht verwundet, die Wirtin schloss deshalb die Hütte für den Rest des Sommers.

Die Übernachtungszahlen gingen während des Krieges merklich zurück, um dann wieder steil anzusteigen:

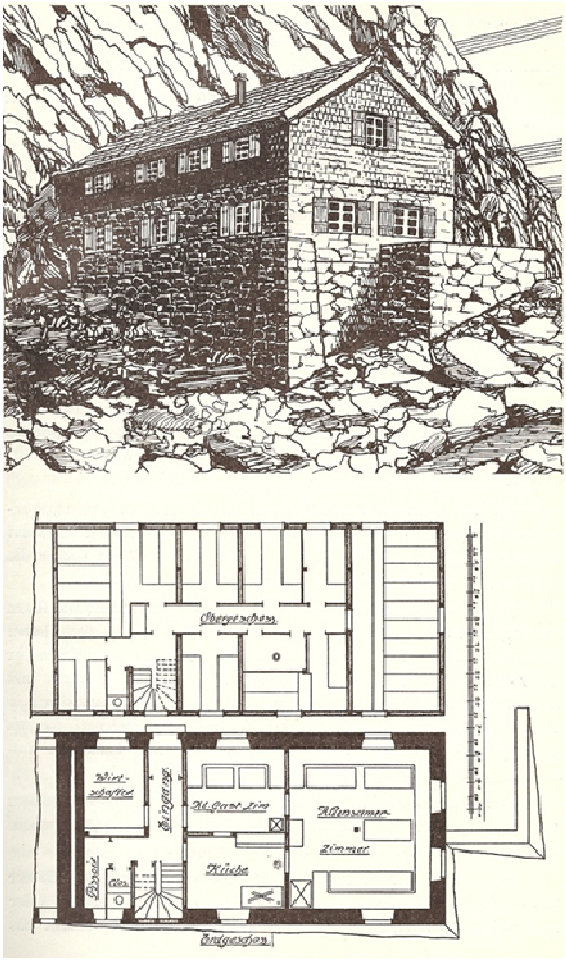
1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919
1.094	458	727	1.200	1.100	1.500	2.512

Meilerhütte, Hüttenbucheinträge 1913-1919

Einige Details der Bewirtschaftung mögen von Interesse sein. Vor dem Wasserbecken der Meilerhütte wurde 1915, noch bevor der Wirt eingezogen wurde, ein Schutzgitter angebracht; im Sommer 1917 schlug der Blitz unmittelbar oberhalb der Hütte in die Felsen, ohne aber großen Schaden anzurichten. Die alte Hütte, ausschließlich für Bayerländer freigehalten, wurde 1919 gründlich überholt, Dach, Fenster, Türe und Fußboden wurden erneuert. Die Brüstungsmauer vor der Türe war abgerutscht; an ihrer Stelle wurde eine 3 m breite Plattform aufgeführt. Im Winter 1919/20 wurde ein leichter Einbruch verübt; vor der Wiedereröffnung im Jahre 1921 allerdings ein schwerer, der üble Zerstörungen hinterließ und einen Schaden von 3000 M. verursachte.[639] Über die Pfingsttage 1920 trugen sich mehr als 400 Besucher ins Hüttenbuch ein. Zwei junge Leute kamen beim Versuch, mit der Zeche durchzubrennen, schlecht weg: Sie wurden gefasst und bestraft. Infolge der Teuerung, der Zunahme der Versicherungsgebühren und Steuern mussten die Übernachtungsgebühren stufenweise angehoben werden. Schleichhandel und Wucher verteuerten Lebensmittel „ins Ungemessene“, Kriegsinvalide schleppten die kostbaren Essensvorräte hinauf, bis zwei Mulis sie ersetzen konnten. Ihretwegen musste am „Abg’sprengten“ der Weg zur Hütte verlegt werden. Deshalb wurde der alte Plan, den Aufstieg durchs Angerloch zu legen, nicht ausgeführt. Erwähnenswert ist noch, dass der Geschützdonner von der italienischen Front vor den Hütten zu hören war.[640]

Einen besonderen Hinweis verdient die Beschaffung von Nahrungsmitteln während des Krieges. Die Kommunalverbände verweigerten die Zuweisung von rationierten Lebensmitteln und das Bezirksamt forderte gar die Schließung der Hütte. Erst nach scharfen Interventionen gelang es dem Hüttenwart Zirps, von den den großen Hotels zugedachten Mengen einen kleinen Anteil für die

Hütte abzuzweigen. Da das Forstamt Wildbret beisteuerte und Hüttenwart und -wirt fleißig hamsterten, konnte den Gästen das Nötigste geboten werden. Dennoch wurde bereits 1916 Besuchern geraten, „nicht nur Landesbrotmarken, sondern auch Brot mitzunehmen. … Das Brot sollte man stets schon von seinem Wohnort mitbringen, da dieses wichtigste Nahrungsmittel … meist bei den Bäckern bereits mittags ausverkauft ist.“ Die Mangelwirtschaft machte sich überall bemerkbar.[641]



Neue Meilerhütte, Einweihung 16. Juli 1911

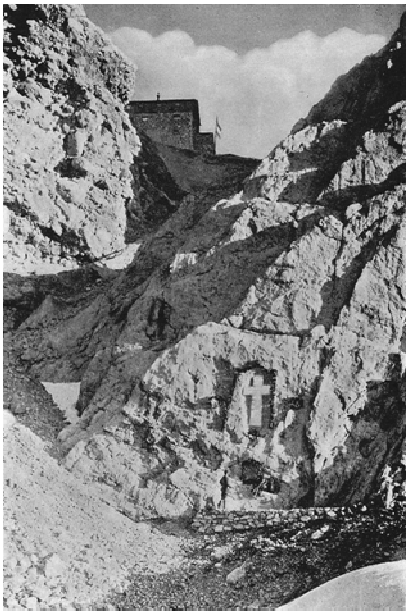
1921 wurde eine neue Hüttenordnung für die beiden Meilerhütten wirksam[642]. In diesem Jahr waren – Allzeitrekord - 4.500 Gäste auf der Meilerhütte. Das 10-jährige Bestehen wurde in kleinem Rahmen gefeiert. An der alten Hütte wurde – auch als Schutz vor eindringender Nässe von der Felsenseite her – eine kleine Waschküche angebaut. 1922 ging der Hüttenbesuch etwas zurück.

1923 – im Jahr der Inflation – kostete ein Matratzenlager für Nichtmitglieder 2 Millionen, für Mitglieder 800.000 M., schließlich wurden die Gebühren auf 6 bis 8 Millionen festgelegt. Dennoch: „Als die Pächtersleute mit ihren erübrigten Milliarden zu Tal kamen, waren sie genötigt, sich das Geld für den Broteinkauf zu pumpen.“[643] Am 28. und 29. September 1923 fand die Einweihung des Denkmals für die 59 gefallenen Bayerländer statt. Ohne Rücksicht auf Zeit und persönliche Opfer hatte Leo Zirps[B] das Gedenkkreuz am Frauenalplsattel, wo der Weg ins Angerloch abzweigt, in den Fels gemeißelt, nachdem ein erster Entwurf, eine Figur, wegen der Sprödigkeit des Wettersteinkalks nicht verwirklicht werden konnte. Am 28. September „flammte auf dem Signalgipfel das Feuer eines mächtigen Holzstoßes auf. … Während in wundervoller Sternennacht das Bergfeuer seine Flammenschrift an die umliegenden Berge verklärend schrieb, sangen die Anwesenden aus vollem Herzen das Lied vom guten Kameraden und das Deutschlandlied, begleitet von den Klängen einer Partenkirchner Musikkapelle“.[644] Zur Einweihungsfeier am 29. September sprach Eugen Oertel[B] bewegende Worte, ebenso wie der Dekan Sutor zur Messfeier. Befreundete Sektionen legten Kränze nieder. „Unserem Zirps[B] aber wird die Sektion nie das vergessen, was er in unermüdlicher Arbeit und Aufopferung am Frauenalpl schuf zur Ehre der Sektion.“ Am 23. Oktober feierte ein kleiner Kreis von Bayerländern das 25-jährige Bestehen der alten Hütte. „Sicher wären mehr gekommen, wenn nicht die schweren Lebensverhältnisse viele unserer Mitglieder von der Teilnahme abgehalten hätten.“[645]

Der Sommer 1924 war regnerisch, der Besuch ging zurück. Verbesserungen des Weges zur Hütte wurden von der 1. Kompanie des Pionierbataillons München ausgeführt. Wieder einmal brachen Diebe in die Hütte ein; sie wurden gefasst und empfindlich bestraft. 1924 musste Zirps[B] aus beruflichen Gründen sein Amt als Hüttenwart niederlegen. An seine Stelle trat Ingenieur Franz Rehm[B].[646] Die Hüttengebühren hatten sich normalisiert und betrugen in diesem Jahr für das Matratzenlager für Mitglieder 1 M., für Nichtmitglieder 4 M.

1925 war der Hüttenbesuch, wie schon im Vorjahr, nicht recht befriedigend. Verschiedene Arbeiten wurden getan (Beseitigung eines Windbruchs auf dem Weg zum Schachen, Abdichtung der Betoneinfassung der Wasserstelle unter der Hütte, schmiedeeiserne Beschläge an den Hüttenfenstern). Beim Hauptausschuss des Alpenvereins wurde um die Festlegung der Grenzen des Arbeitsgebietes der Sektion im Wetterstein nachgesucht.

Das Jahr 1926 hatte einen außerordentlich schlechten Sommer. Wieder mussten Reparaturen ausgeführt werden: Der Kamin wurde abgetragen und durch einen feuersicheren ersetzt; durch Schneeverwehungen unter dem Dach mussten feuchte Stellen im Attensamerzimmer beseitigt werden; der Kachelofen in diesem Zimmer wurde versetzt und erneuert; die verfaulte Decke der alten Hütte wurde entfernt und eine neue eingezogen. 1926 war auch das Jahr, in dem die Hütte lange Zeit zum Streitobjekt im Kreise der Mitglieder wurde. Von den Jungen war beantragt worden, die Hütte nach Schweizer Muster unbewirtschaftet zu führen. Nach reiflicher Überlegung beschloss die Sommerhauptversammlung, die Hütte - einfach bewirtschaftet - als Stützpunkt für Hochtouristen zu führen.[a]



Denkmal für die Gefallenen des Weltkrieg

Die Hütte war 1927 – wie gewöhnlich - von Pfingsten bis Allerheiligen geöffnet. Die alte Meilerhütte war des Öfteren Stützpunkt für gemeinesame Bayerländerfahrten.

[a] In den Abschnitten „Die Sektion Bayerland und die Bergsteigergruppe“ und „Die Jugend in der Sektion Bayerland“ wurde hierüber schon berichtet.

In der alten Hütte wurden 1928 sämtliche Matratzen und Decken erneuert, um „dies liebe Hüttchen zum 30. Jahr des Bestehens recht angenehm auszustatten“. Zur Erinnerung „fanden sich am 21. Oktober 30 Bayerländer einschließlich Damen zu einer kleinen aber erhebenden Feier zusammen.“ „Die Stim-

1920	**1921**	**1922**	**1923**	**1924**	**1925**	**1926**
3.486	4.500	4.170	>4.000	3.350	3.726	1.943
1927	**1928**	**1929**	**1930**	**1931**	**1932**	**1933**
2.593	2.389	2.223	2.162	1.920	2.082	3.304

Meilerhütte, Hüttenbucheinträge 1920-1933

mung stieg rasch. Unserem Hilz[B], der lustige Dialektstücke vortrug, [Carl] Müller[B] der eine Rede auf das alpine Museum und die anwesenden Damen hielt, gebührt daran ein gutes Verdienst, und nicht zuletzt auch einer herrlichen Bowle, die unter dem von Jung und Alt einmütig gefaßten Motto: ‚Der Alkohol muß von der Hütte verschwinden‘ oft und oft bis zum Rest geleert und wieder neu gebraut wurde.“[647] - Da in den vorangegangenen Jahren alle notwendigen Verbesserungen vorgenommen worden waren, mussten für die neue Hütte keine größeren Aufwendungen gemacht werden. Jedoch baute Reindl, da der bisherige Transport aller erforderlichen Güter durch Träger vollständig von Mulis übernommen worden war, an der Nordseite der neuen Hütte einen Mulistall an.[648]

Im darauffolgenden Jahr 1929 wurde (bedauernd) vermerkt, dass „der geringe Besuch von Führerpartien, es kamen nur zwei solche zum Nächtigen“ auffallend war. Der Einfluss der Zugspitzbahn mache sich geltend, wie man vermutete. Dennoch muss die Meilerhütte „das Muster einer schlichten, bewirtschafteten Hütte bleiben, wie auch immer sich die Verhältnisse im übrigen Wettersteingebiet gestalten mögen“.[649] Wieder mussten Reparatur- und Erneuerungsarbeiten ausgeführt werden (Kamin, Küchenfußboden, Zugangswege). Hatte es im Tourenbereich der Meilerhütte schon im Vorjahr fünf tödliche Unfälle gegeben, so waren es 1929 wieder vier Bergsteiger, die tödlich verunglückten, unter ihnen ein Bayerländer.

In der Jahreshauptversammlung 1930 führte der Hüttenwart Klage, dass nicht nur der allgemeine Besuch, sondern auch der von Mitgliedern der Sektion ständig zurückgehe. Es müsse doch möglich sein, dass jeder einmal im Jahr eine schöne Tour im Hüttengebiet mit einem Besuch der Meilerhütte verbinde

und dadurch helfe, den wertvollen Besitz am Dreitorspitzgatterl zu erhalten. Positiv bemerkte er aber, dass die gesamten Anteilsscheine, die zum Bau der Hütte ausgegeben worden waren, mit Hilfe der Altherrenschaft[a] zurückgekauft werden konnten.[650]

Die Witterungsverhältnisse im Sommer 1931 waren verheerend. Bei tiefer Schneelage konnte die Hütte erst am 21. Mai geöffnet werden; im August schneite es heftig: ein Meter wurde gemessen; im September lag der Schnee so hoch, dass die Gastzimmer-Fenster auf der Südseite nicht mehr zu sehen waren. Bei einem Gewitter schlug der Blitz sowohl in die alte, als auch in die neue Hütte ein, ohne Schaden anzurichten. Die notwendigen, tagelangen Wegebauarbeiten wurden durch starke Regengüsse in wenigen Minuten zerstört. – Franz Rehm[B] verabschiedete sich als Hüttenwart, sein Nachfolger wurde Ingenieur Josef Schmucker.

Am 3. und 4. Oktober 1931 wurde das 20-jährige Jubiläum der neuen Meilerhütte gefeiert; es war „ein selten schönes Fest voll bester Harmonie. Wie sehr die Sektion Bayerland, unsere Hüttenpächter und die Hütte bei den Einheimischen beliebt sind, hat die große Beteiligung aus deren Kreisen gezeigt. Alle, die zugegen waren, werden diese Feier in schönster Erinnerung behalten. … Den Bayerländermarsch und bergfrohe Lieder begleitete unser allzeit bereiter Schmucker Sepp in gewohnter Art auf der Klampfen. In einer internen Sondersitzung mit feuchtfröhlichem Beigeschmack wurden dann in der alten Hütte launige Wechselreden gehalten, wovon die Damenrede Hans Staudingers[B] (der sich damit die Herzen des schönen Geschlechts eroberte) besonderer Erwähnung verdient.“ Am nächsten Tag, dem Sonntag, kamen bei strahlendem Wetter an die 60 Besucher aus Partenkirchen; vor der mit Latschen dekorierten Hütte war ein Altar aufgebaut; Pater Hildebrand hielt eine Ansprache; der jugendliche Singchor, begleitet von der Partenkirchener Kirchenmusik, brachte eine weihevolle Stimmung; der 1. Vorsitzende August Ammon gedachte der Gefallenen; beim „Lied vom guten Kameraden rann manch‘ ehrliche Träne über wettergebräunte Wangen.“[651]

Schmucker[B] berichtete, dass der Wirtschaftsbetrieb 1932 wieder streng nach den bergsteigerischen Grundsätzen der Sektion geführt wurde. Von den 2.082 Besuchern nächtigten nur 1.029, darunter nur 15 Bayerländer! Für viele waren die Übernachtungsgebühren in der wirtschaftlich düsteren Zeit zu hoch, der Ausfall an Einnahmen für den Pächter war schwer – die meisten Besucher konnten sich die zu mäßigen Preisen angebotenen Speisen nicht leisten; zudem musste eine von der Gemeinde neu auferlegte Getränkesteuer bezahlt werden.

[a] Näheres siehe im Abschnitt „Altherrenschaft“.

Obwohl einige Jugendgruppen auf die Hütte kamen und das III. Gebirgsjäger-Bataillon des 19. Bayer. Infanterie-Regiments einen Kletterkurs (bei voller Verpflegung durch den Hüttenwirt) abhielt, konnte Reindl die Pacht nicht bezahlen; sie wurde ihm von der Sektion ermäßigt. Auch die Sektion litt unter der schlechten Wirtschaftslage; denn zu dem Pachtausfall kamen noch äußerst hohe Haussteuersummen. - Wieder ereigneten sich vier tödliche Unfälle. Für die Bergung war es sehr hinderlich, dass eine Telephonverbindung zu einer Talstation fehlte. 1932 war das Jahr, in dem der Sektionsausschuss beschloss, dass jedes Jahr eine schlichte, würdige Gedenkfeier am Ehrenmal unter der Hütte stattfinden soll – die bis in die heutige Zeit beibehaltene „Totengedenkfeier“.[652]

1933 wurde die Pacht an die bestehende schlechte Wirtschaftslage angepasst. Wieder waren die Schneeverhältnisse so ungünstig, dass der Hüttenbetrieb erst am 4. Juni begonnen werden konnte. Der Materialtransport durch Mulis konnte erst anfangs Juli aufgenommen werden. Der viele Schnee ermöglichte es andererseits, dass die Meilerhütte guten Besuch erhielt. Bei glänzenden Schnee- und Witterungsverhältnissen waren im noch tiefverschneiten Hüttengebiet herrliche Berg- und Skifahrten möglich. Für den Hüttenbesuch sehr vorteilhaft wirkte sich die Grenzsperre aus. Zwei Posten der Reichszollbehörde bewachten die Grenze.[653] Sie hatten aber für die Bergsteiger volles Verständnis, so dass viele Touren auch jenseits der Grenze ausgeführt werden konnten.[a] Im Mai waren neun Mann vom Jägerbataillon III aus Kempten zu hochalpinen Ski- und Kletterübungen auf der Hütte. Die beim Hauptausschuss beantragten Mittel für eine Telephonanlage wurden nicht genehmigt. Bayerländer kamen zahlreicher als in anderen Jahren auf ihre Hütte – sie konnten wie alle das Land nicht verlassen und besannen sich auf ihre Heimat.[b] An der Gedenkfeier mit Berggottesdienst am 1. Oktober 1933 nahmen 57 Bayerländer teil.[654] „Die zündende Ansprache unseres verdienten August Ammon[B] gipfelte in erhebenden Worten mit dem Hinweis auf das Wiedererwachen des nationalen Deutschlands, die Morgenröte einer glücklichen Zukunft, deren Anheben uns das Gebot zu einem Treueschwur für unseren Volkskanzler Adolf Hitler auferlege. Zur Bekräftigung dieser unserem Volke schuldigen Pflicht erschallte in die Stille der Bergnacht mächtig das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, von allen Teilnehmern begeistert gesungen.“[655]

*****

[a] Ganz anders verhielt es sich zur Zeit der Grenzsperre nach dem Zweiten Weltkrieg; siehe: W. Welsch[B], Die Geschichte der Sektion Bayerland - Die Ära Fritz Schmitt[B], 1945-1953, S. 39-43, München 2008. ISBN 978-3-00-025816-9.

[b] Siehe hierzu auch die Anmerkung im Abschnitt „Zeitenwende: Der Arierparagraph“ im Kapitel „Antisemitismus“.

„Unsere bewährten und beliebten Pächtersleute Reindl bewirtschafteten heuer (1933) im 21. Jahr die Meilerhütte und mit großer Verbundenheit hängen wir Bergsteiger an Hütte und Leuten am Dreitorspitzgatterl. Eine große Freude war es darum für die Eheleute, daß am Tage ihres 25. Hochzeitsjahres wir in einem Sektionsabend ihrer gedachten und die Sektion sie mit einem Bild ihrer Arbeitsstätte ehrte. So richtig kam an diesem schönen Abend die Herzlichkeit zwischen uns und den Pächtersleuten zum Ausdruck. Sie haben den Wunsch, auch weiterhin fürsorgliche Behüter unserer Meilerhütte sein zu dürfen, zum Wohle für uns Bergsteiger und zum Ansehen unserer Sektion Bayerland. Dann werden auch wir immer gerne wieder zu unserer lieben Meilerhütte zurückkehren, um auf herrlicher Bergfahrt und im Kreise lieber Bergfreunde frohe Stunden zu verbringen, um wieder neue seelische Kraft für das Alltagsleben zu schöpfen.“[656] – Das Ehepaar Reindl bewirtschaftete die Meilerhütte bis 1941, sie wurden dann von Bertl Pflugmacher abgelöst.

Die Fritz Pflaum-Hütte



Die Fritz Pflaum-Hütte im Griesner Kar

„Nachdem Dr. Fritz Pflaum[B] im Sommer 1908 am Mönch abgestürzt war, wurde auf Grund einer letztwilligen Verfügung der Sektion Bayerland der Betrag von 8000.- Mark als Grundstock für eine hochalpine Schutzhütte übergeben, die innerhalb von 4 Jahren erbaut werden sollte. Nach einer freundschaftli-

chen Vereinbarung mit der Sektion Kufstein konnte 1911 der Bau der Hütte und der 700 m langen Wasserleitung begonnen werden. Diese blieb in der Folgezeit ein Schmerzenkind der Hüttenwarte und der Sektion. Am vierten Todestag Dr. Fritz Pflaums[B], dem 25 August 1912, fand die feierliche Einweihung der einstöckigen Hütte statt. Die Sektion Bayerland kann stolz darauf sein.“[657] Später wurde vom Mitglied Joseph Färber[B] 50 m oberhalb der Hütte ein alpiner Pflanzgarten für die Flora des Ostkaisers angelegt. Der Pflanzgarten wurde denn auch „Färbergartl“ genannt.[658]

Die Pflaumhütte hatte die Kriegsjahre gut überstanden, sie wurde weder durch Naturereignisse noch durch Einbrecher heimgesucht. Überfüllt war die Hütte während des Krieges nie. Fritz Berger[B], der 1920 zum Gründer der Bergwacht wurde, besuchte als Hüttenwart nach dem Krieg im September 1918 die Hütte. Er musste feststellen, dass „Rohlinge“ sämtliche Vorlegestangen für die Fensterläden und die schönen Latschenbestände in der Umgebung der Hütte verheizt und sie unverschlossen zurückgelassen hatten. Wertvolle Einrichtungsstücke, Decken, Matratzen, Wäsche, Geschirr usw. wurden deshalb nach St. Johann geschafft.[659]

1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920
98	28	18	24	42	84	247

Pflaumhütte, Übernachtungen 1914-1920

Der 1911 angelegte Weg aus dem Kaiserbachtal war wenig beschädigt, wurde 1920 ausgebessert und im oberen Teil weniger steil angelegt. Große Probleme bereitete die Wasserversorgung, die etwas ausführlicher darzustellen sich lohnt. In den Stollen, der zur Fassung einer Quelle angelegt worden war, konnte man, falls die Wasserversorgung instand zu setzen war, im Winter nur durch einen auf den Stolleneingang aufgesetzten Turm einsteigen. Im Winter 1913/14 wurde der Turm durch eine Lawine zerstört. Ersatzweise musste ein Stollen durch „die ungeheueren im Kar lagernden Schneemassen“ gegraben werden. In der Folge wurde der Einstiegsschacht an einer völlig lawinensicheren Stelle fünf Meter hoch wieder aufgebaut und durch einen 14 Meter langen Verbindungsstollen mit dem alten Wasserstollen zusammengeführt. Diese Arbeiten wurden im September 1921 beendet. An einem Querstollen zur Erfassung weiterer Wasseradern sollte in den folgenden Jahren gearbeitet werden. Vom Sammelbehälter oberhalb der Hütte wurde ein 12 Meter langer Rohrstrang in die Hütte gelegt. Der Abort, der mangels einer Versitzgrube viele Unannehmlichkeiten verursachte, wurde dadurch verbessert, dass der Unrat

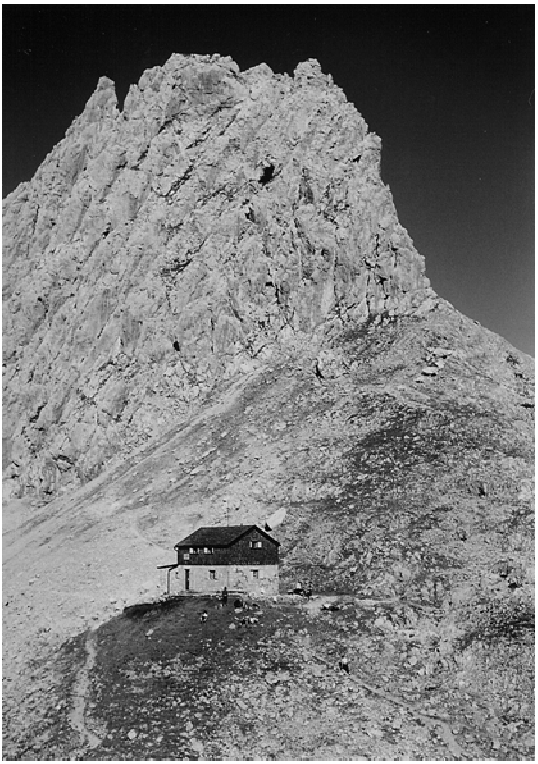
durch Tonrohre in eine unterhalb der Hütte gelegene „Höhlung“ geleitet wurde. Um dies durch eine „Wasserspülung“ gewährleisten zu können, wurde von dem in die Hütte führenden Rohrstrang ein Ast abgezweigt und so eine Schwemmvorrichtung geschaffen. Zur Verstärkung der Spülung wurden zudem das Abwasser aus der Hütte und das Überlaufwasser vom Sammelbecken in den Abort geleitet. Die Arbeiten hierzu wurden 1920 beendet.[660]

Berger, der „Bauleiter“ dieser Anlage, beschreibt sie und ihre Nutzung so: „Jetzt verspürst Du plötzlich ein Verlangen, das von Dir zu geben, was Deine Gedärme unnötig beschwert, in eiligem Laufe willst Du Dich irgendwo hinter dem Hause verschanzen; ich aber geleite Dich mit einem geheimnisvollen Lächeln in ein Lokal, das Du als Kenner sofort als ein richtiggehendes Aborthäusel benamst. Du freust Dich dieser Einrichtung und wirst Dich ihrer noch viel mehr freuen, wenn ich Dir verrate, dass Du mir nicht mehr helfen brauchst, den zentnerschweren, inhaltsreichen Kübel an den Ausladeort über das Geröll zu schaffen, wobei Du manchmal gestolpert bist und drei oder mehr Tage lang einen nicht gerade rosenähnlichen Duft von Dir gegeben hast. Jetzt rumpeln die bewußten Sachen, nachdem Du an einem Knopf gezogen hast, so wie zu Hause durch eine zirka 25 m lange Tonrohrleitung in eine geräumige, erst nach 147 Jahren gefüllte Abortgrube. Außer der Druckspülung, die von dem 10 m ober der Hütte gelegenen, schon früher erwähnten Wasserbehälter gespeist wird, sorgt das Ab- bzw. Ueberwasser, das von dem in der Hütte befindlichen Brunnen und aus der Leitung kommt, dafür, daß ‚Ansammlungen sofort zerstreut werden’. Die ganze Anlage bietet den Besuchern der Hütte eine solche Fülle von Annehmlichkeiten und freudigen Ueberraschungen, daß wir uns entschlossen haben, im nächsten Jahr einen Automaten mit Schweizer Pillen oder Zwetschgenlatwerge anzubringen, wodurch der Betrieb beliebig oft benützt werden kann.“[661] - Dem Alpinen Museum wurde 1920 ein von Berger[B] mit Mühe und Sorgfalt hergestelltes Modell der Wasserleitungsanlage geschenkt.

Der Alpenpflanzgarten konnte nicht die erforderliche fachmännische Pflege bekommen, da Färber[B] im Krieg gefallen war. Es wurde zwar sehr gewünscht, dass die Idee, die im Kaiser vorkommenden arktischen Pflanzen zu sammeln, weiterverfolgt würde, doch das Alpinum verfiel immer mehr. Nach Jahren konnte man kaum noch erkennen, wo es einmal gelegen war.

Die Hütte wurde wenig besucht, aber doch auch wieder von einzelnen Bayerländern gewartet, die den Aufrufen zur Mitarbeit[662] folgten. Einer von ihnen war der unermüdliche Leo Zirps[B], der als Hüttenwart die Meilerhütte zu betreuen hatte. Er kümmerte sich um die Wasserversorgung, brachte mit seiner Frau Hütte und Inventar in Ordnung, schleppte Holz[663] und machte aus der Küchenabfallgrube sogar einen kleinen Alpengarten[664].

Im Dezember 1921 wurde – getreu den Grundsätzen der Sektion – beschlossen, geeignete Maßnahmen zu erörtern, dem Besuch von Nichtbergsteigern auf der Pflaumhütte zu begegnen.[665] Auch wurde eine Hüttenordnung erlassen, die denen beim Bezug einer Schlafstelle ein Vorrecht – noch vor den Sektions- und sonstigen Alpenvereinsmitgliedern - einräumte, die am nächsten Tag eine Hochtour unternehmen wollten.[666]



Fritz Pflaum-Hütte und Mitterkaiser

Fritz Berger[B] trat 1922 von seinem Amt als Hüttenwart zurück, ihm folgte Josef Schmucker[B], der später auch das Amt des Hüttenwarts der Meilerhütte übernahm. Er hatte mit dem Sorgenkind der Wasserleitungsanlage weiter zu kämpfen. Der Stollen wurde durch die Schneelast eingedrückt, verfaulte Stollenhölzer mussten ausgewechselt, ein neuer Querstollen angelegt und andere Bauarbeiten getan werden. Die Arbeiten unterblieben aber wegen der Geldentwertung. Erst im Herbst 1924 konnte das Vorhaben nach wochenlanger Minier- und Sprengarbeit – der Alpenverein hatte einen Zuschuss gegeben – wie ge-

plant vollendet werden. Die Hütte hatte nach Jahren wieder gutes Wasser, dessen Menge freilich von der Schneeschmelze abhängig war. Die Versorgung der Hütte mit Brennholz musste wegen der hohen Kosten unterbleiben. Dafür wurde am Wege unweit des Griesner Tores Brennholz zur Mitnahme bereit gerichtet – eine Lösung, die so bis heute gehandhabt wird. Der Besuch der Hütte war eher nur mäßig – auch was die Bayerländer anbelangte.[667]

In den Jahren nach 1925 war der Hüttenbesuch zwar auch noch mäßig - 150-180 Besucher jährlich, doch wurde „mit besonderer Freude" vermerkt, dass darunter mehr Bayerländer waren als in den Vorjahren. In der Hütte war eine Reihe von Reparaturmaßnahmen an Bedachung, Fenstern, Türen, Mauerwerk und am Herd notwendig, die bislang aus Geldmangel nicht durchgeführt werden konnten, aber nach Genehmigung eines Betrages von 1000 RM. durch den Alpenverein möglich wurden. Die Wasserversorgung war nach Erledigung restlicher Arbeiten fertiggestellt worden, in der Hütte lag wieder ein Vorrat an Brennholz bereit. Im November 1926 wurde durch Antrag an den Hauptausschuss des Alpenvereins die endgültige Festlegung der Arbeitsgebiete im Ostkaiser angestrebt. Dabei sollte ein koordiniertes Vorgehen der beteiligten Sektionen zur Auflage gemacht werden für den Fall, dass „Wege, Markierungen, sowie Steig- oder Bergbahnanlagen" von einem Arbeitsgebiet zu einer Scharte oder einem Gipfel auf die neutrale Gebietsgrenze führen würden. Leider konnte eine Regelung (noch) nicht erreicht werden. – 1926 löste Georg Wagner[B], Schlossermeister, Josef Schmucker[B] als Hüttenwart ab.[668]

Der neue Hüttenwart erledigte 1928 die anstehenden und umfangreichen Reparaturarbeiten an Mauerwerk, Herd, Fenstern, Türen, Dach- und Mauerschindeln und am Blitzableiter fachmännisch, einbruchsicher und ansprechend, so dass „selbst ein Nichtfachmann … heute die Hütte in Verwaltung nehmen" kann.[669] Ab 1929 war Karl Grünwald[B] Hüttenwart. Die Hütte war und blieb tadellos in Ordnung. Die Holzversorgung besorgte die Gebirgskompanie des Reichswehr-Pionier-Bataillons Nr. 7 zum Dank, dass die Sektion ihr die Hütte für acht Tage zu Übungszwecken überlassen hatte.[670] „Bayerländer, verirrt Euch ab und zu ins Griesner Kar, Ihr verlangt ja nach Einsamkeit. Lenkt Eure Schritte einmal zur trauten Fritz Pflaumhütte, die der Kaiserwächter, Euer Nieberl, Euch als ein köstliches Kleinod gepriesen hat."[671]

1932 wurde zweimal in die Hütte eingebrochen, Türe und Fenster wurden beschädigt, so dass Wind und Wetter ins Innere eindringen konnten. Ein anderes Mal waren die Schäden schlimmer, die Einbrecher hatten nicht nur wie Vandalen gehaust, sondern auch allerlei mitgenommen: 10 Rehkrückel, die Gitarre und das Notseil.[672] Die Einbrecher hatten anscheinend die ganze Gegend unsicher gemacht; sie wurden gefasst. Von 161 Besuchern waren 37 Bay-

erländer (im Vorjahr 178 bzw. 17). Franz Rieß[Ba] war Hüttenwart, Zirps[B] half wieder bei der Beseitigung der Schäden[673], für die der Alpenverein herangezogen werden konnte. 1933 wurde die Grenzsperre wirksam, die Hütte konnte nicht gewartet werden. Lediglich im Rahmen einer Vermisstensuche war ein kurzer Besuch möglich; die Hütte wurde für in leidlicher Ordnung befunden.[674] Nieberl schaute auch nach, fand aber Unordnung und kein Holz vor. Er veranlasste Kufsteiner Arbeitslose, die Unordnung zu beseitigen und Holz zu ergänzen.[675]

Während der Zeit der Grenzsperre betreute Nieberl[B] die Hütte. Er berichtete, dass er 1933 Hüttenbucheintragungen von 45 Besuchern vorfand und bis August 1934 von 38 Personen. Geringer noch als die kleine Zahl der Bergsteiger auf der Hütte waren die eingegangenen Beträge für Hütten- und Holzgebühren: 24 Schillinge und 75 Groschen habe er in der Kasse vorgefunden. Im Allgemeinen sei die Hütte in Ordnung. „Unserem Nieberl[B] [sei] für sein bereitwilliges Einspringen herzlicher Dank“ gesagt.[676]

Die Eibenstockhütte

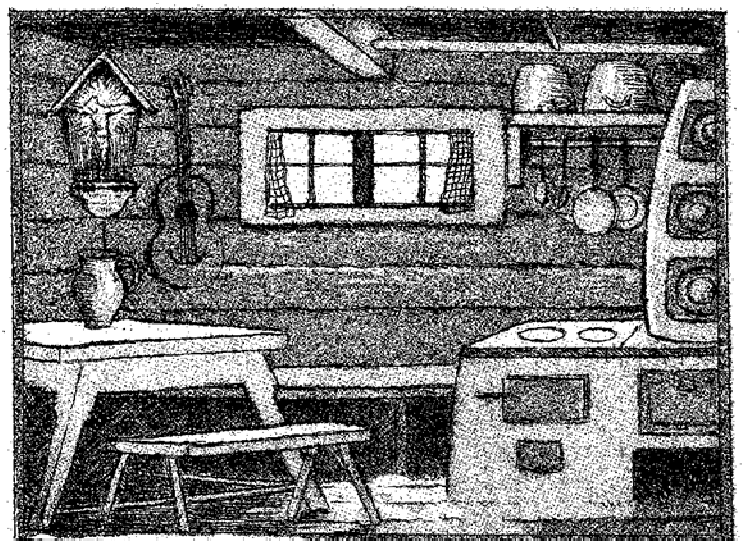
Das Eibenstockstüberl, eine aufgelassene Holzstube, erbaut im Jahre 1852, wurde am 27. Dezember 1922 auf einer Fahrt von der Steingasse nach Seegatterl vom Bayerland-Mitglied Max Niedermaier[B] entdeckt. Weil im Jahr zuvor die Winkelmoosalm verloren gegangen war, wurde im Juni 1923 ein auf 10 Jahre dauernder Pachtvertrag mit einer Jahresmiete von fünf Goldmark mit dem Forstamt Reit im Winkl abgeschlossen. Die Hütte war schon 13 Jahre nicht mehr in Benützung gewesen, doch durch tatkräftige Hilfe einzelner Mitglieder der Sektion wurde sie bald wohnlich hergerichtet. Das Forstamt und der Seegatterlwirt halfen fleißig mit, indem sie 200 Ziegelsteine, die von der Bauleitung der Waldbahn[b] geliefert wurden und damals gar nicht für Geld erworben werden konnten, Lehm, Kalk, Ofenkacheln und Eisenteile in sieben Fuhren kostenlos zur Hütte brachten. Wolfgang Wagner[B] stiftete drei Patent-Wagnerfenster, Josef Schmucker[B] und Karl Rehm[B] mauerten den vorzüglichen „Sesselofen“ und den eingefallenen Kamin auf, Hans Auer[B] spendete Kirschbaumholz für einen großen Tisch, Heigenhauser[B] aus Reit im Winkl eine schöne Wanduhr und Dr. Ferdinand Nicolay[B] zahlreiche Bücher. Der bisher unbewohnbare Nebenraum wurde durch Einziehen einer Decke, Legen des Fußbodens und Aufstellung eines Ofens bewohnbar gemacht und mit sechs Schlafplätzen versehen, so dass jetzt 16 Personen bequem Unterkommen finden konn-

[a] F. Rieß[B] war auch nach dem 2. Weltkrieg Hüttenwart der Pflaumhütte.

[b] Es handelt sich um die Staatliche Waldbahn Ruhpolding-Reit im Winkl, eine Schmalspurbahn.

ten. Die Lager bestanden aus besonders gutem, langem, weichem Heu, das zum Teil in Säcke gefüllt, zum Teil offen lag. Es bot eine ausgezeichnete Schlafgelegenheit. Andere Bayerländer stifteten Gebrauchsgegenstände oder Geld zur weiteren Ausgestaltung. Wasser wurde aus einer nahegelegenen Quelle geschöpft. Über das „Häusl“ ist in den Quellen leider nichts gesagt. Hüttenwart wurde der Entdecker des Hüttchens, Max Niedermaier[B].[677]

Die wachsende Beliebtheit drückte sich in den Besucherzahlen aus: 1924: 90 Personen, 1925: 104 Personen, 1926: 42 Personen, 1927: 135 Personen[678], ab 1928 etwa 100 Personen jährlich. Der Winterbesuch überwog.



Das Eibenstockstüberl

Im August 1925 wurde von einigen Mitgliedern eine Wasserleitung angelegt, die die Hütte aus einer 300 m entfernten Quelle mit gutem Quellwasser versorgte, das in einen Wassertrog geleitet wurde und daraus geschöpft werden konnte. Ferner wurden die Ritzen zwischen den behauenen und schlecht zusammengefügten Deckenbalken ausgespant, um den Verlust von Wärme zu verhindern. Eine zuvor angebrachte, optisch sehr ungünstige Verschalung war wieder entfernt worden, so dass jetzt „die alten verräucherten und darum besonders heimeligen Balken der Decke wieder sichtbar“ waren. Die Lager im Hauptraum wurden mit Sprungfedermatratzen und dreiteiligen „Afrique-Matratzen“[a] versehen, Stoffe für Betttücher und Vorhänge gespendet und eine

[a] Eine spezielle, aus Afrika stammende Seegras-Art.

Badewanne zur „Reinigung und Erfrischung“ bereitgestellt. „Unser Eibenstockstüberl hat uns, seit wir es besitzen, nur Freude gemacht. … [Besucher] werden dort glückliche Stunden erleben, sowohl in der warmen gemütlichen Hütte, als auch auf den vielen prächtigen Skifahrten, für die unser Eibenstockstüberl den besten Stützpunkt in der ganzen Gegend bildet.“[679] So lebte das Hütterl ruhig dahin, im tiefen Winter wie zur Schwammerl- und Beerenzeit, immer gut versorgt, mit allem notwendigen Gerät versehen, Kochstelle und Lager in Ordnung. Von Einbrüchen blieb das Stüberl verschont.[680]

In der Zeit der Not und Sparsamkeit ließ der Besuch so stark nach, dass im *Bayerländer* ein Aufruf erfolgte, die Hütte doch stärker zu frequentieren. Die Sektion sei auf die Einnahmen dringend angewiesen, um den Unterhalt bestreiten zu können. Das Fahrgeld für einen Betreuer aus München wäre für die Sektion eine zu große und für ein einzelnes Mitglied eine nicht tragbare Belastung. Mitglieder, die in nicht allzu großer Entfernung von der Hütte wohnhaft seien, sollten gelegentlich nach dem Rechten sehen. In dem Aufruf ist für die Einstellung dieser Zeit der Frau gegenüber kennzeichnend die folgende Anmerkung: „Unsere Mitglieder fühlen sich in einer unsauberen Hütte selbst nicht wohl und sind noch dazu die Ehefrauen dabei, so braucht einer wegen Auslüften der Schlafdecken, Waschen der Vorhänge und Kissenbezüge u.s.w. keine Sorge zu haben.“[681] Für die Anreise war erschwerend, dass die Waldbahn Ruhpolding-Reit im Winkl am 31. Oktober 1931 aufgelassen und dadurch Seegatterl zu erreichen erschwert wurde. Ersatzweise wurden dreimal täglich Postkraftwagen eingesetzt.

In einer Hüttenordnung wurde darauf hingewiesen, dass Hüttenschlüssel nur an Mitglieder ausgegeben werden könnten, Fremde dürften sich nicht unter Berufung auf ein Sektionsmitglied ohne dessen Begleitung auf der Hütte aufhalten. Wer einen Schlüssel Anderen überließe, beginge eine Pflichtverletzung, die ohne Rücksicht geahndet würde.[682]

1932 wurde der Pachtvertrag um weitere zehn Jahre verlängert. Verschiedene Reparaturarbeiten fielen an: der Kamin wurde neu aufgemauert, der Kachelherd gründlich instandgesetzt, das schadhafte Dach umgedeckt und zum Teil mit neuen Schindeln versehen, die Lager im Nebenraum ebenfalls mit Sprungfeder- und Aufliegematratzen ausgestattet. Eine „feenhafte“ Lampe, verschiedenes Geschirr und genügend Verbandsmaterial wurden zur Verfügung gestellt, Holz musterhaft aufgeschlichtet.[683] Hüttenwart war Hans Rummel[Ba] aus Rosenheim.

[a] Merkwürdigerweise wird H. Rummel[B] in den offiziellen Übersichten über die Zusammensetzung des Sektionsausschusses nicht erwähnt.

Immer wieder wurde darauf hingewiesen, die Eibenstockhütte doch eifriger zu besuchen. Zur Anregung veröffentlichte der *Bayerländer* eine sehr ausführliche Beschreibung des Weges von Seegatterl zur Hütte und von ihr zur Winklmoosalm. Als Hauptgipfel des Hüttengebietes wurden genannt: Steinplatte (1.871 m), Fellhorn (1.766 m), Dürnbachhorn (1.777 m).[684] Der Hüttenwart bat geradezu eindringlich um häufigeren Besuch: „Kennt nicht der schärfste Kletterer oder Gletschermann den hohen Genuß, zur Abwechslung in einem stillen Heimatwinkel sich der stillen Ruhe hinzugeben?“[685]

Auch 1933 schlief das Eibenstockstüberl einen Dornröschenschlaf. Wohl wegen der Grenzsperre und der dadurch bedingten Beschränkung der Fahrtenmöglichkeiten beherbergte das Stüberl bedauerlicherweise nur 83 Besucher mit 283 Übernachtungen.[686]



Die Eibenstockhütte tief eingeschneit

Ein Verliebter: „Du liebes Eibenstöckerl! Dir gilt so oft mein Sehnen! Wenn über den Heimatbergen die nassen dichten Nebel des Herbstes liegen, dann gehen meine Gedanken so sehnsüchtig nach dem Süden. Dann seh‘ ich dich so oft, so wie ich dich damals sah, begraben unterm weichen Schnee und du warst ganz Hütte, du gabst so wohltuend Geborgenheit, mit deiner Enge des Raumes schenktest du gesteigert das Gefühl des Heimes, du warst so warm, so

still beschaulich, du warst ein Patmos in dem Wirbel unserer Tage. Du bist wie ein begnadeter Mensch, in dessen Bannkreis man sich vom ersten Augenblick an wohlfühlt. Und Sonnenglanz lag damals auf den Bergen, die auf dich niederschauen. Bergfreude fanden wir auf den Gipfeln in deiner Nähe. Beglückt fand der flüchtige Schi heim unter dein Dach, unter dem die schlichte Einfachheit des Bergsteigers wohnt. In deinem Herrgottswinkel hat das laute Tun der Ebene keinen Raum. Wie schön muß es bei dir sein, wenn die Blumenpracht des Frühsommers um dich ist. Ich möchte nach großer Fahrt bei dir einkehren, das Erlebnis der großen Berge bei dir abklingen zu lassen, ehe ich hinabsteige in den Alltag. Ich grüße dich, du liebe Hütte. Ich komme wieder."[687]

Die übrigen Hütten

Die übrigen Hütten der Sektion sind als Skihütten anzusehen.

Eine Skihütte bei der Hochalm im Wetterstein wurde schon 1914 geplant, aber nicht verwirklicht.[688] Die **Enningalm** bei Garmisch-Partenkirchen fand bei den Mitgliedern kein Interesse[689].

Die **Winklmoosalm** war 1920 baulich ziemlich fertiggestellt: Küche, Gastraum und zehn Matratzenlager standen zur Verfügung. Der Skiabteilung waren zur Einrichtung aus der Jubiläumsspende zum 25. Jahrestag der Sektion 1.000 M. überwiesen worden, um Spenden und um Einrichtungsgegenstände zur weiteren Ausgestaltung wurde gebeten. Die Alm konnte auch während der Sommermonate zum Übernachten (Heulager) benutzt werden, wie der Besitzer im Juni 1921 mitteilte.[690] Hüttenwart war Schuhmachermeister Hans Auer in Reit im Winkl. Da der Besitzer die Alm 1923 anderweitig verpachtete, um eine höhere Pacht zu erzielen, ging der Sektion die Winkelmoosalm verloren.[691] Glücklicherweise konnte im gleichen Jahr der Pachtvertrag für die Eibenstockhütte abgeschlossen werden (siehe dort).

Erfolgreicher war die Miete der **Großtiefentalalm** im Rotwandgebiet. Im Kapitel „Die Skiabteilung - Großtiefentalalm und Rauhkopfhütte" (S. 192f.) wurde darauf ausführlich eingegangen. Zunächst auf drei Jahre von der Skiabteilung gepachtet, wurde sie 1920 zur Skihütte der Skiabteilung der Sektion ausgebaut. Es entstanden ein gemütlicher Aufenthaltsraum mit Kochgelegenheit und 8-12 Lagerstätten. Die Sektion bzw. die Skiabteilung wurde vertraglich verpflichtet, möglichst alle Sonntage eine Hüttenaufsicht zu stellen. Hüttenwart war Leopold July[B], Kaufmann von Beruf.[692] Nach der Auflösung der Skiabteilung im Jahre 1929 trat die Sektion in das noch bestehende Pachtverhältnis ein.[693] Hans Eiba, der damals Hüttenwart war, forderte nun alle Sektionsmitglieder auf, sich am Besuch und der Wartung der Alm zu beteiligen, da

die Sektion sonst das Pachtverhältnis lösen müsste, womit „dieser bequeme Stützpunkt“ verloren ginge.[694] Offenbar hatte der Aufruf Erfolg, denn im Winter 1931/1932 kamen 206 Besucher zur Hütte, darunter 137 Bayerländer. In den Notzeiten dieser Jahre gab es „kein leichter erreichbares Skigebiet, das an landschaftlicher Schönheit und alpinem Charakter der Rotwandgruppe mit ihren Schigenüssen“ gleichkäme.[695] Der Trend hielt auch im Folgejahr an, besonders viele nahmen am alljährlichen Seilabfahrtslauf am 26. März teil, ebenso wie am 24. Juni, als zur Sonnwendfeier auf dem Hochmiesing ein Feuer entzündet, der im Weltkrieg gefallenen Kameraden gedacht wurde und das Lied vom „Guten Kameraden“ und „jenes des erwachten Vaterlandes als ein schlichtes Bekenntnis zu unserer Heimat und ihren Bergen“ „laut in das Dunkel des nächtlichen Himmels“ tönte.[696]

Mit der Auflösung der Skiabteilung, der Einquartierung einer Reichswehreinheit in ein Nebengebäude[697] und dem unerfreulicher werdenden Verhältnis zum Besitzer Schönauer der Großtiefentalalm trat immer deutlicher der Wunsch nach einer eigenen Skihütte zu Tage.[698] Die Idee der „Skihütte am Rauhkopf“ wurde geboren.

Die **Rauhkopfhütte** wurde 1934 erbaut und eingeweiht. Über sie und ihre Entstehung wurde im Kapitel „Skilauf und Wintertouristik“ bereits berichtet.

12.4 Das Bayerländerheim

Der Gedanke, der Sektion ein eigenes Heim als Treffpunkt und Versammlungsort schaffen zu wollen, bestand wohl schon lange. 1919 war es durch den Spediteur Josef Mall[B] gelungen, von der „Laderinnung“ zwei Räume in der Bayerstraße 63/0 Rgb. zu mieten. Hierhinein wurden zunächst die Bücherei und die Geschäftsstelle verlegt. Im *Bayerländer* wurde eine Anzeige geschaltet, in der um Mobiliar für den Sektionsraum nachgesucht wurde: „Selbst dreibeinige Stühle oder echte Renaissanceschränke werden nicht zurückgewiesen und Mall und der ganze Ausschuß hätten eine Mordsfreud. … Postkarte genügt! Mall kommt sofort!“[699] Doch für einen „Ort geselliger Zusammenkunft“ waren die Räume nicht geeignet; sie waren nur ein Provisorium, kein Sektionsheim. Ein solches zu haben, war aber der Wunsch der Sektion. Nur hatte niemand den Mut, an die Verwirklichung zu gehen, da die Schwierigkeiten unüberwindlich schienen.

Wieder war es Josef Mall[B], der den Gedanken in der Stille weiterverfolgte und die notwendigen Vorarbeiten erledigte, die zunächst darin bestanden, „aus einem für die erwähnten Zwecke als geeignet befundenen Raum den bisherigen Mieter mit Hilfe der übrigen Hausinwohner, der Autorität der Laderinnung,

sowie zuletzt der Feuerpolizei hinauszubringen. Wie unser Mall[B] dieses Kunststück zusammenbrachte, soll hier nicht näher geschildert werden."

Nachdem die Räume im Oktober 1926 endlich frei waren, musste Mall[B] sich an den Sektionsausschuss wenden, da für die Ausgestaltung der Räume viel Geld notwendig war. In einer Ausschusssitzung wurde nun folgende Entschließung gefasst: „Der Ausschuß erachtet es als nützlich, für die Sektion Räume zu



Das Bayerländerheim in der Bayerstraße 63

gewinnen, in denen den Sektionsmitgliedern ein angenehmer Aufenthalt geboten wird und vor allem Gelegenheit gegeben ist, sich schnell und ungezwungen persönlich kennen zu lernen und einander näher zu treten, denn in den Sektionsabenden, in denen jeder an seinem altgewohnten Platze sitzt, ist es Neueintretenden oft kaum möglich, schnell in engere Fühlung mit den übrigen Mitgliedern zu kommen. Außerdem sollen diese Räume unsere reichhaltige Bibliothek aufnehmen, als Lesezimmer für Zeitschriften und Bücher dienen und als Sitzungszimmer für den Sektions- und Aufnahmeausschuß." Somit war der Erwerb der Räume beschlossen, und „unser Mall[B] konnte, nachdem der Güterladeverein in dankenswertester Weise der Sektion entgegenkam, einen äußerst günstigen Mietvertrag auf 14 Jahre abschließen."

Den Innenausbau des Heims übernahm der Architekt Ed. Schmucker[B], dem es mit Hilfe einiger Mitglieder in kurzer Zeit und mit geringsten Geldmitteln gelang, „ein Heim zu schaffen, das uns heute bereits allen ans Herz gewachsen ist." Die Räume boten Platz für 40, höchstens 60 Personen, für kleine Veranstaltungen der Sektion und der Skiabteilung, für die Altherrenschaft und für alles, was für die Geschäftsstelle notwendig war. Die Verwaltung des Vereinsheimes wurde in die Hände der Altherrenschaft gelegt.[700]

„Es ist ein außerordentlich gemütlicher, größerer Leseraum entstanden, der die rechte Stimmung zum Ausruhen nach der Tagesarbeit bringt und geeignet ist, die Schätze der Bücherei mit Lust genießen zu lassen, die in einem Nebenraum aufgestellt wurde. Im Vorzimmer befinden sich die Kleiderablage und eine Gaskochgelegenheit. Alle, die das Heim sehen, sind überrascht von seinem Reize und sie danken es Herrn Architekt Schmucker, unserem Mall[B] und Josef Schmucker[B], daß sie sich um die vorbildliche Schöpfung viel Mühe gaben und dazu beträchtliche persönliche Opfer brachten.“[701]

Die sechs schweren Eichentische und die zwanzig starken Holzstühle waren zunächst nur eine Leihgabe. „Hausherr“ Mall[B] kümmerte sich weiter um das Heim: „Durch besonderes Entgegenkommen der Laderinnung sind sie für den geringen Betrag von 160 Mark in das Eigentum der Sektion übergegangen. Der vom Hausflur aus zugängliche Nebenraum ist durch einen Mauerdurchbruch so vergrößert worden, daß er sich als Lagerraum für ältere Bücher und andere Sachen der Sektion eignet. Die Büchergestelle in diesem Raum habe ich ebenso wie zwei Büchergestelle im Bücherzimmer der Sektion geschenkweise überlassen. Zu den vertragsmäßig an die Sektion vermieteten Räumen gehört jetzt auch eine eigene Kellerabteilung für Holz und Kohlen.“[702]

„Das innere Vereinsleben können wir uns ohne unser schmuckes, oft gerühmtes und auch in der Presse gewürdigtes Sektionsheim gar nicht mehr vorstellen. Die Sommerzusammenkünfte und regelmäßigen Abende der Altherrenschaft fanden ausnahmslos hier statt. Immer mehr haben die gemütlichen Räume an Bedeutung für die Sektion gewonnen. … Viele auswärtige Mitglieder, die uns besuchten, sind auf angenehmste von unserem gemütlichen Heim überrascht, und beneiden die Münchner Mitglieder. … Alle Inventarstücke [sind] neben den alten Beständen ausnahmslos unser Eigentum.“[703]

„Bei Gesang, Zitherspiel und Guitarre gab es oft fröhliche und lustige Stunden, wobei es sich zeigte, daß die Bayerländer nicht allein zünftige Bergsteiger sind, sondern auch guten Humor haben. Eine schöne Weihnachtsfeier (1932) gab es mit einem Christbaum. Ernste und heitere Lieder wurden gesungen, die Unterhaltung war mit Gollers Punsch gewürzt.

Von den Eltern unseres Gustl Kröner[B]† haben wir in dankenswerter Weise eine seiner letzten künstlerischen Arbeiten, das Original der Federzeichnung ‚Dent Blanche‘, der Sektion für das Pfannbuch ‚Menschen im Hochgebirge‘ gefertigt, aus dem wertvollen Nachlaß zum Geschenk und letzten Andenken erhalten. Auch die Originalvignette des Bucheinbandes der Pfann-Festgabe ziert das Sektionsheim und wird mit dem schönen Bild ‚Charmoz‘, einer Arbeit bleibenden Wertes, uns immer an einen strebsamen, äußerst begabten Künstler sonnigen Wesens und an einen lieben Bayerländer erinnern.“[704]

Die Räume in der Bayerstraße, gegenüber dem Holzkirchner Bahnhof, waren der Sektion zu ihrem Heim in München geworden. Es war für die Bayerländer wohl ebenso wertvoll geworden wie eine Hütte im Gebirge, es hat den Zusammenhalt der Mitglieder gestärkt, meinte der Vorsitzende Anton Schmid[B].

Am 13. Juli 1944 wurde das Bayerländerheim in einem Bombenangriff zerstört.

12.5 Die Bücherei

Die Alpenvereinsbücherei

Die Entstehung der Alpenvereinsbücherei geht auf das Jahr 1901 zurück. Damals bot der Asienforscher Willi Rickmer Rickmers[B] seine alpine Privatbibliothek mit mehr als 5.000 überwiegend wertvollen Bänden dem Central-Ausschuß (Verwaltungsausschuss) des Alpenvereins als Grundstock für eine noch zu gründende Bibliothek mit Sitz in München an. Die 32. Generalversammlung des Alpenvereins in Meran nahm 1901 die großzügige Schenkung an und bewilligte die finanziellen Mittel für die Einrichtung einer Bibliothek. Am 1. Oktober 1902 fand in den von der Stadt München zur Verfügung gestellten Räumen (Ledererstr. 2) die Eröffnung der „Centralbibliothek des D. u. Oe. Alpenvereins“ statt. Gleichzeitig erschien ein gedrucktes provisorisches Bücherverzeichnis.



Alois Dreyer

Die Bibliothek war von Anbeginn als Ausleihbibliothek für Vereinsmitglieder konzipiert. Sie verfügte über einen regelmäßigen Etat und wurde ab 1904 von Dr. Alois Dreyer geleitet, einem hauptamtlichen Bibliothekar, der 1906 ein systematisch geordnetes Bücherverzeichnis (mit ca. 13.000 Bänden) veröffentlichte. Durch Dreyer wurden die Bestände der Bibliothek (alpintouristisches Schrifttum und gletscherkundliche Literatur, alpinwissenschaftliche Hauptwerke, Belletristik, Zeitschriften) kontinuierlich ausgebaut, vor allem im Hinblick auf Literatur zu den Ostalpen, dem Hauptarbeitsgebiet des Alpenvereins. Die Sammlungen der Bibliothek konnten durch bedeutende Nachlässe und die Übernahme des wissenschaftlichen Archivs des Alpenvereins (damals Wien) erweitert werden.

Die Centralbibliothek, ab 1912 Alpenvereinsbücherei, musste in der Folgezeit mehrmals innerhalb Münchens umziehen (1909 in das Alpine Museum, Praterinsel; 1913 Westenriederstraße; 1936 Knöbelstraße). 1927 konnte eine Neuauflage von Dreyers Bücherverzeichnis veröffentlicht werden (Bestand ca. 42.000 Bände). 1930 wurde Dr. Hermann Bühler Leiter der Bibliothek; die Position hatte er bis 1943 inne. Unter seiner Ägide entwickelte sich die Alpenvereinsbücherei zur weltweit führenden Spezialbibliothek zum Alpinismus. Der Bestand umfasste 1940 ca. 60.000 Bände, 7.000 Landkarten, 1.250 Panoramen, mehr als 4.500 Autographen und ca. 34.000 Photographien. Am 2./3. Oktober 1943 wurde die Bibliothek bis auf einen Restbestand von ca. 2.000 Bänden zerstört.[705]

Die Sektionsbücherei

Wie andere Sektionen auch, richtete die Sektion Bayerland sogleich mit der Sektionsgründung eine Bücherei ein. Die Mitglieder sollten sich über die Alpen und die Alpenländer unterrichten können und zu „Alpenreisen" angeregt werden. Geschenke der Mitglieder bildeten eine Grundausstattung, die stetig, auch durch finanzielle Mittel der Sektion (2.400 Mark bis 1914), vergrößert wurde. Nach zehn Jahren standen 591 Bücher, 103 Führer und 354 Karten und „Rundsichten" bereit. Bis 1920 erweiterte sich der Bestand auf 1256 Bücher, 241 Führer und 498 Karten und Panoramen. Die Nutzung stieg von 69 Mitgliedern im Jahre 1913 auf 239 im Jahre 1920. Der Zuwachs war auf größere Spenden (auch von den Familien gefallener Bayerländer) zurückzuführen; darunter waren auch wertvolle und seltene Stücke (280 Bücher und Karten durch Dr. Oskar Stobäus[B]; 250 bibliophil gebundene alpine Bücher durch August Zeller[B]; 300 Schriften durch Josef Mall[B]; 60 Zeitschriften durch die Witwe Dr. Hermann Attensamers[B]; Bindearbeiten durch Theodor Bleicher[B]). 1919 wurde die in der Küche des Hofbräuhauses eher unzulänglich untergebrachte Sammlung in zwei Räume in der Bayerstraße 63/ Rgb. verlegt, die durch Vermittlung des Spediteurs Josef Mall[B] von der „Laderinnung" gemietet werden konnten. Mall[B] wurde im gleichen Jahr Bücherwart der Sektion. Er führte sein Amt mit Sorgfalt und Hingabe. In den Räumen der Bayerstraße wurden auch das Lesezimmer und die Geschäftsstelle eingerichtet, die durch die Belebung des Vereinslebens, viele Anfragen und schriftliche Arbeiten notwendig geworden war. Auch die Sammlung sektionsgeschichtlicher Bilder und anderer Belegstücke, wie die sehr zahlreichen Feldpostbriefe aus dem Weltkrieg, sowie die Photosammlung der Gefallenen, kam als Archiv in die Geschäftsstelle.[706]

Der Bestand und die Nutzung der Bücherei nahmen in den Jahren nach dem Krieg beständig zu. Die Aufzeichnungen wurden allerdings nur bis zum Jahr 1926 detailliert geführt: [707]

Jahr	Zuwachs		Ausleihe		
	Bücher	Führer, Karten	von Mitgliedern	Bücher	Führer, Karten
1921	132	56	470	761	213
1922	43		718	1439	974
1923	105		880	1160	285
1924	54	29	1017	880	747
1925	164		518	500	340
1926	115	20	538	520	390

Die Sektionsbücherei 1921 - 1926

Durch Spenden und Schenkungen von Mitgliedern und Verlagen wuchs der Bestand der Bücherei heran. Ende 1927 waren es 2.802 Bücher, 1.264 Karten und 387 Panoramen. Nahezu sämtliche alpine Zeitschriften lagen zum Lesen auf. Jedes Jahr wurden an die 100 alte und beschädigte Bände neu gebunden. Jährlich wurden einige hundert, später über tausend Mark für die Bücherei aufgebracht.

In den ersten vier Jahren des Bestehens der Sektion wurde die Bücherei nebenamtlich von einem Beisitzer betreut. 1899 findet sich zum ersten Mal die Bezeichnung „Bibliothekar“, ab 1910 wurde dieser satzungsgemäß „Bücherwart“ genannt (1907-1918 Eugen Peter[B], 1919-1931 Josef Mall[B], ab 1931 Franz Königer[B]).[708]

In München war es allgemein üblich, während der Reisezeit – früher war das nur der Sommer – keine Führer und Karten auszuleihen und keinesfalls auf Bergfahrten mitzugeben. Im Gegensatz dazu lieh Bayerland seit dem Jahre 1900 Führer und Karten zu jeder Zeit gegen eine kleine Gebühr an die Mitglieder aus und gab ihnen sogar die Möglichkeit, das Informationsmaterial im Rucksack mitzuführen. Hinzu kam, dass in der Bayerländer-Bücherei manches Stück vorhanden und greifbar war, das selbst die große Alpenvereinsbücherei nicht in ihrem Bestand hatte.

Doch das Interesse an Büchern schwand über die Jahre: „Manches Buch, das einst mit heller Freude begrüßt, manches, das in hohen Tönen gelobt wurde, ist dem Vergessen anheimgefallen. Richtungsgebende Werke der alpinistischen

Bewegung sind jungen Bergfreunden heute nicht einmal mehr dem Namen nach bekannt. … Wie soll man der Jugend das gute Buch zuführen und wie soll man dem guten Buch die Jugend zuführen?“ Als ein Mittel, dies tun zu können, wurde das Bücherverzeichnis angesehen, das von Georg Blab[B] bearbeitet und mit finanzieller Unterstützung von der Altherrenschaft 1931 herausgegeben und den Mitgliedern an die Hand gegeben wurde. In ihm sind 2.569 Bücher, 799 Führer und 1.465 Karten und 416 Panoramen (Stand 31. Juli 1931) nach einer einsichtigen Gliederung verzeichnet, über die man sich zuvor viele Gedanken gemacht hatte.[709]



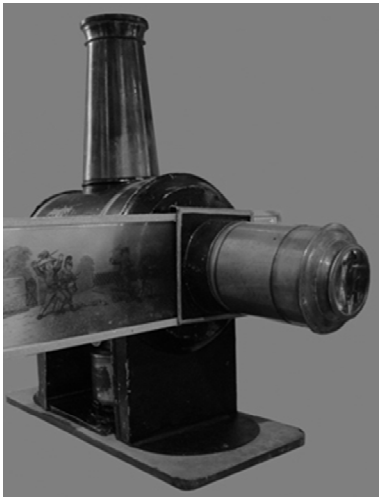
Georg Blab[B]

Paul Hübel[B] regte an, „die in der Bücherei vereinigten Schätze nach außen hin nicht nur allein durch einen nüchternen Stempel zu kennzeichnen, sondern eine wirkliche Verbundenheit jedes einzelnen Stücks mit seinem eigenartigen Besitzer darzutun, … der Sektion für ihre stattliche Bücherei ein eigenes Ex libris“ zuzueignen.[710] Über die Verwirklichung dieser Idee wurde nichts berichtet.

Der größte Teil der Bücherei wurde während des Zweiten Weltkriegs nach Prien am Chiemsee in das Anwesen von Eugen Ritter von Clauß[B] ausgelagert und 1947 wieder nach München zurückgebracht. Nach dem Krieg wurde sie, soweit sie den Krieg überstanden hatte, als eigene Abteilung der Alpenvereinsbücherei einverleibt. Die Sektion entschloss sich schließlich, ihre Bücherei aufzulösen, indem sie den Bestand endgültig der Alpenvereinsbücherei übergab, die zahlreiche Werke auswählte und übernahm. Der Restbestand wurde interessierten Mitgliedern zu Eigentum angeboten. Ein nicht unbedeutender Teil ging als Hüttenbücherei an die Rauhkopfhütte.

12.6 Die Lichtbildnerabteilung

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts findet man als Bezeichnung für Diapositive häufig noch den Ausdruck „Laternbild“, der sich aus der Verwendung einer „Laterna Magica“ ableitet. Die Laterna Magica ist ein Projektionsgerät, das vom 17. bis ins 20. Jahrhundert hinein in ganz Europa verbreitet war. Ursprünglich arbeitete man mit handgemalten Bildern auf Glasplatten, so genannten Laternbildern, welche durch das Aneinanderreihen von Bildserien, ähnlich einer Diashow, kurze Geschichten erzählten. Mit der Erfindung der Fotografie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgte eine Weiterentwicklung dieses



Laterna Magica

Mediums. Die handgemalten Bilder verschwanden nach und nach und wurden durch photographische Glasdias ersetzt. Die Bezeichnung „Laternbild“ hielt sich aber noch lange.

Die „Laternbildstelle“[a], eine der Bücherei angeschlossene Einrichtung in München (eine andere gab es in Wien) zur Sammlung und Ausleihe von Bildern an die Sektionen des Alpenvereins, wurde 1898 gegründet; sie stellte die älteste der Sammlungen des Alpenvereins dar. Fortlaufend ergänzte, erweiterte und verbesserte sie mit der allerdings zögerlichen Hilfe der Sektionen ihre Bestände. Größere Bestände konnten durch Ankauf von der Deutschen Alpenzeitung und vom Bergverlag erworben werden. Die Sammlung zerfiel in einen landschaftlichen, einen sachlichen und einen kultur- und naturgeschichtlichen Teil. Ein Verzeichnis wurde erstmals 1902 erstellt, ein weiteres 1922 und dann wieder 1927/28.[711] Die Zahl der Lichtbilder wuchs auf 12.000 an, die alle als Diapositiv, Negativ und Positiv vorhanden waren. Sie wurden mit Hilfe eines Zettelkatalogs zugänglich gemacht.[712] Die Leihstelle verlieh z.B. im Jahre 1925 etwa 20.000 Bilder.[713]

Nachdem in der Sektion Bayerland im Jahr 1904 von einem Mitglied 540 photographische Platten erworben und zum Grundstock einer Lichtbildersammlung gemacht[714] und 1913 eine Sammlung von Photographien von künstlerischem Wert und von Bildern mit einem Bezug zur Sektionsgeschichte[715] angelegt worden war, wurde im Dezember 1918 auf Anregung des Grafikers Alfred Asal[B] und des Apothekers Hermann Einsele[B] eine „Lichtbildnerabteilung“ beschlossen und im Mai 1919 gegründet. „Diese Abteilung sollte eine Arbeitsgemeinschaft aller vorwärtsstrebenden Lichtbildner der Sektion sein mit dem Zwecke, die alpine Photographie zu pflegen.“ Starke Preissteigerungen führten allerdings schnell zu einem Abflauen der Begeisterung. Asal übernahm die Aufgabe, „einen kleinen Kreis Lernbegieriger weiterzubilden“. Ein „äußerst lehrreicher Vortrag ‚Über die Aufnahme‘“ besprach die Grundzüge der Aufnahmetechnik, die sogleich in der Dachauer Gegend bei einem Ausflug prak-

[a] Deutsche Laternbildstelle, München C 2, Westenriederstr. 21/III.

tisch erprobt wurden, „bei dem auch Dank der Teilnahme der Damen frohe Gesellschaft herrschte“.[716]

Die Lichtbildersammlung wurde durch Spenden bereichert. Asal[B] etwa stellte 100 Bände photographischer Literatur (leihweise) zur Verfügung, ein anderes Mitglied 170 „prächtige Lichtbilder“. Eine gut ausgestattete Dunkelkammer entstand[717]. Die Münchner Firma Photo-Schaja gab eine monatlich erscheinende Hauszeitung „Schaja Photo-Mitteilungen“ heraus und bot jeden Dienstag und Freitag unentgeltliche Unterrichtskurse für Anfänger und Fortgeschrittene an, die den Mitgliedern der Lichtbildnerabteilung empfohlen wurden. Die Lichtbilderstelle mit weit mehr als 1.000 Diapositiven wurde 1930 im Vereinsheim untergebracht.[718]

Die Abteilung lebte und arbeitete im Stillen, eingehendere Berichte über ihr Wirken liegen nicht vor. Sicherlich stellte sie aber Vortragsrednern der Sektion benötigtes Bildmaterial zur Verfügung.

12.7 Der Bayerländer, Jahresberichte

Der Bayerländer

„Längst hatte der Ausschuß das Bedürfnis empfunden, mit unseren auswärtigen Mitgliedern, welche nicht in der Lage sind, an den Sektionsversammlungen teilzunehmen, nähere Verbindung herzustellen und ihnen soweit als möglich für den Ausfall an Belehrung, Unterhaltung und Anregung Ersatz zu bieten.“[719] Um dies Bedürfnis zu stillen, wurde *Der Bayerländer* ins Leben gerufen.

Der Vorsitzende Oertel[B] stellte die erste Nummer der „Mitteilungen der Alpenvereinssektion ‚Bayerland‘ e.V. in München“ im April 1914 vor. Ihm schloss sich – wie gewohnt launig – der gedankliche Urheber des Blattes und sein erster Schriftleiter Walter Schmidkunz[B] an: „Der ‚Bayerländer‘ ist vollständig auf die Mitarbeit unserer Mitglieder angewiesen. Lediglich davon hängt die Lebensdauer und Lebensfähigkeit unseres Blättchens ab. Für das übrige will ich gern sorgen. Und wie sich das Ding weiter entwickeln wird, dafür lassen wir Oertel[B] und den lieben Gott sorgen.“ Ursprünglich sollten die Mitteilungen zwölfmal jährlich erscheinen. Doch das konnte insbesondere in Kriegszeiten nicht durchgehalten werden.

Der Bayerländer erfüllte in Tat die Funktion, die ihm zugedacht war. Durch sein zwar unregelmäßiges, aber häufiges Erscheinen unterrichtete er die Mitglieder über vieles, was die Sektion umtrieb. Er war eine Ergänzung der Jahres-

Heft – Nr.	Schriftleiter
Heft 1 – Heft 11	Walter Schmidkunz[B]
Heft 12 – Heft 13, 15 - 25	Hermann Einsele[B]
Heft 14	Ernst Zettler[B]
Heft 26 – Heft 30	Ernst von Siemens[B]
Heft 31 – Heft 33	Hermann Einsele[B]
Heft 34	Georg von Kraus[B]
	Leo Maduschka[B]
Heft 35	nicht bekannt
Heft 36 – Heft 39	Paul Hübel[B]
Heft 40 – Heft 58 (1938)	Julius Trumpp[B]

Schriftleiter des Bayerländer

berichte, die in einem weiter gespannten Rahmen das Sektionsgeschehen beleuchteten. In gegenseitiger Ergänzung bilden beide – Jahresberichte und Bayerländer – eine solide Grundlage, die Geschichte der Sektion nachzeichnen zu können. Dies in nahezu idealer Weise, da alle anderen Zeugnisse des Lebens der Sektion in der Vergangenheit durch die Einwirkungen des Zweiten Weltkriegs restlos verloren gegangen sind.

Jahresberichte

Jahresberichte erschienen regelmäßig. In schwierigen Zeiten wurden auch mehrere Jahre zusammengefasst.

Das Vereinsjahr war die Zeit vom 1. November eines Jahres bis zum 31. Oktober des Folgejahres.

Typischerweise gliederte sich der Inhalt in folgende Kapitel:

- Rückblick auf das Vereinsjahr/die Vereinsjahre
- Bergsteigerische Tätigkeit der Mitglieder
- Einzelberichte über außeralpine Unternehmungen
- Neutouren (Fahrtenbeschreibungen)

Heft	erschienen	Heft	erschienen	Heft	erschienen
1	Apr 1914	2	Mai 1914	3	Jun 1914
4	Jul 1914	5	Nov 1915	6	Mai 1916
7	Dez 1916	8	Mär 1918	9	Jun 1919
10	Jul 1919	11	Jan 1920	12	Nov 1920
13	Aug 1921	14	Jun 1922	15	Mär 1923
16	Mai 1924	17	Sep 1924	18	Okt 1924
19	Nov 1924	20	Jan 1925	21	Feb 1925
22	Mai 1925	23	Jul 1925	24	Nov 1925
25	Jan 1926	26	Feb 1926	27	Apr 1926
28	Mai 1926	29	Jul 1926	30	Dez 1926
31	Mär 1927	32	Dez 1927	33	Jun 1928
34	Nov 1928	35	Mär 1930	36	Jan 1931
37	Mai 1931	38	Jul 1931	39	Okt 1931
40	Feb 1932	41	Mai 1932	42	Aug 1932
43	Nov 1932	44	Feb 1933	45	Mai 1933
46	Aug 1933	47	Nov 1933	48	Feb 1934

Erscheinungsweise des Bayerländer

- Zusammengefasste Fahrtenberichte
- Tourenstatistik
- Gemeinsame Bayerländerfahrten
- Literarische und Vortragstätigkeit der Mitglieder
- Innere Vereinstätigkeit
- Zusammensetzung des Ausschusses
- Vorträge und Veranstaltungen
- Jubilare
- Bücherei, Geschäftsstelle und Sektionsheim

- Kassenbericht und Vermögensausweis
- Altherrenschaft
- Hütten und Wasserplatzanlagen
- Meilerhütte
- Fritz Pflaum-Hütte
- Eibenstockstüberl
- Großtiefentalalm
- Wasserplatzanlagen
- Ehrungen
- Die Toten
- Mitgliederverzeichnis.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Jahresberichte veröffentlicht:

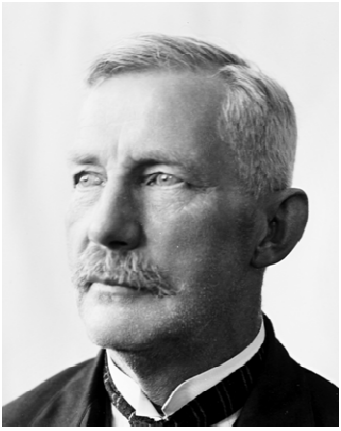
Jahresbericht Nr.	Vereins-jahr(e)	Seiten-umfang	erschie-nen
18	1913	155	1914
19	1914-1920	98	1921
20	1921-1924	105	1926
21	1925-1927	188	1928
22	1928-1931	206	1932
23	1932	122	1933
24	1933	93	1934
25	1934	72	1935
26	1935	78	1936

Die Jahresberichte

Der Bayerländer und die *Jahresberichte* geben ein ziemlich vollständiges Bild des Sektionslebens. Sie haben dank der Auslagerung der Bücherei nach Prien am Chiemsee den Zweiten Weltkrieg überlebt. Leider sind durch die Zerstörung des Vereinsheims am 13. Juli 1944 sämtliche anderen Unterlagen, Protokolle, Rundschreiben, Korrespondenzen etc. vollständig verloren gegangen.

12.8 Carl Müller und das Alpine Museum

Nachdem der Schweizer Alpenklub bereits 1905 ein Alpines Museum gegründet hatte, kam 1908 der Anstoß, ein solches auch für den Alpenverein einzurichten, von der Sektion Hannover. Der Alpenverein entschied sich für München als Standort für das Museum, zumal der Stadtrat das Grundstück mitsamt dem Gebäude des Restaurationsbetriebes „Isarlust“ für den beabsichtigten Zweck angeboten hatte. Das Museum wurde 1911 eröffnet, zum Leiter des Museums wurde der Referent des Zentralausschusses, Landgerichtsrat Carl (auch Karl) Müller[B], bestellt.[720] Müller[B] war 1899 in die Sektion Bayerland eingetreten. Es ist hier nicht der Ort, die Geschichte des Alpinen Museums darzustellen. Vielmehr soll auf die Leistung des Museumsleiters hingewiesen werden, der als umgänglicher und temperamentvoller Mensch sich stets und unbeirrt für die Entwicklung des Hauses und seiner Sammlungen einsetzte (und sich dabei durchaus auf Berichte, Erfolge, Leistungen[a] der Mitglieder seiner Sektion Bayerland stützte[721]). Das Museum entwickelte sich unter seiner Leitung zu einem allseits wertgeschätzten alpinen Zentrum.



Carl Müller[B]
Leiter des Alpinen Museums

Anlässlich der Herausgabe eines neuen Führers im Jahre 1931 wird über das Museum geschrieben[722]: „Viele tausend Münchner gehen achtlos, vom Genusse zahlreicher Kunstschätze übersättigt, an dem kleinen Barockbau der isarumspülten ‚Praterinsel‘ vorbei und ahnen nicht, welche Sammlungswerte das anverflossene Archinernde Inselschlößtekturkünste erchen ‚Isarlust‘ beherbergt. Denn in dem von dem rührigen und begeisterten Bergsteiger und Wissenschaftler Landgerichtsrat i.R. Carl Müller[B] geleiteten und aus kleinsten Anfängen mit unerhörter Liebe und Geduld zu einer musealen Kostbarkeit

[a] Eine Auswertung der zunehmenden Zahl der Ski- und Wintertouren im Vergleich zu den Sommertouren wurde ebenso auf der Grundlage der Fahrtenberichte der Sektion Bayerland vorgenommen wie eine Analyse der tödlichen Bergunfälle, der führerlosen Bergfahrten und der Erstbegehungen und Erstbesteigungen. Franz Kröner[B] besorgte den Grundstock von etwa 1.000 Blättern der Exlibris-Sammlung im Alpinen Museum, die den Krieg überstand und heute mit 5.000 Blättern die größte mit alpinen Motiven ist (H. Zebhauser[B], Alpine Exlibris, Bruckmann, München 1985).

erhobenen ‚Alpinen Museum' besitzt der Alpenverein, besitzt München, besitzt jeder Bergverbundene und Naturliebende ein Schatzkästlein, dessen Besichtigung dem Empfänglichen als dauerndes Gut in der Erinnerung haften wird. Aber Münchens Kunstgüter sind so mannigfaltig und einzigartig und der ‚großen Brüder' sind so viele, daß diese Spezialausstellung, zu der sich ja hauptsächlich der Bergfreund hingezogen fühlen muß, im Schatten bleibt.

„Den vielen Freunden des Alpinen Museums wird es eine willkommene Nachricht sein, daß der Museumsleiter einen reich bebilderten Führer durch das Alpine Museum herausgebracht hat und man darf sagen, daß dieses Heft dem Museumsleiter und dem Verfasser des 40 Folio-Seiten umfassendes Textes, Walter Schmidkunz[B], sowie der Gestalterin des Bildschmuckes, der Münchner Photofirma Jäger u. Gören, und endlich auch dem Bergverlag Rudolf Rother[B] in München alle Ehre macht und seinen Zweck, das Gesehene zu vertiefen und neue Freunde zu werben, nicht verfehlen wird. Walter Schmidkunz[B] ist ja durch seine alpinen Schilderungen allen Bergfreunden wohlbekannt und wenn seine Meisterfeder sich einer Sache annimmt, die des Schweißes der Edlen wert ist, dann ‚muß es was Gescheites werden'! Den Inhalt eines Museums zu schildern ist eine Kunst. Wie verdienstvoller ist solche Kunst, in der Schilderung toter Objekte nicht selbst eines elend papierenen Todes zu sterben, sondern so sprühend und daseinsbejahend zu wirken, daß die aufgezeigten Dinge selbst Leben bekommen und den Leser in plastischer und eindringlicher Form gleichsam anspringen, so daß man sich auf den Weg machen möchte, alle die herrlichen Reliefs, die Photos, Dioramen und Gemälde, all die interessanten Sammelstücke aus dem Bergsteiger- und Skiläuferdasein, die volkskundlichen Schätze, die Beispiele der alpinen Flora und Fauna und die Erinnerungsstücke aus den Uranfängen des Alpinismus leibhaftig mit Augen zu sehen. Direktor Carl Müller[B] plaudert dazu in schlichter und witziger Art allerlei Geheimnisse eines Sachwalters musealer Schätze aus und man entnimmt seinen Worten, daß dieser kostbarste Besitz des Alpenvereins und der bergliebenden Menschheit wohl auf festen und wohlgefügten Füßen steht, aber noch vieler Mühen und vor allem vieler Mittel bedarf, um in allen seinen Abteilungen eine erschöpfende Schau des Alpinismus zu werden, die wir Bergsteiger und Bergfreunde alle wünschen.

„Die im Vergleich zu den anderen Münchner Museen gewiß stattliche Besucherzahl von rund 12.000 Personen jährlich schafft [den weiteren Ausbau] nicht. Auch der Jahresbeitrag des Alpenvereins ist nur ein Baustein und es braucht solcher noch viele, um das Begonnene aufzubauen und zu vollenden. Darum sei dieses Heft eine Mahnung an alle Freunde unserer schönen Bergwelt:



Rudolf Rother[B] sen.

„Helft unseren Bemühungen! Sagt nicht: Ich habe ja die Berge selbst, was soll mir da ein Museum mit toten Dingen? Denkt nur daran, wieviel Wissens- und Schauenswertes sich in den viel zu engen Sälen aufspeichert, wieviel Ermunterung und Belehrung für die Jugend, wieviel Erinnerung und Besinnlichkeit für das reife Alter aus diesen Werten spricht! Schafft Euch selbst die Freude des Bauens und Sammelns, die Freude, die Belohnung jedes Gebenden ist! Und vor allem, kommt selbst in Scharen und genießt das, was Euch Fleiß, Geduld und Mühe zielbewußter und begeisterter Männer bereitet hat! Werbt für die gute Sache bei Freunden und Bekannten und erinnert sie daran, daß es in München einen ‚Verein der Freunde des Alpinen Museums' (Jahresbeitrag 3 Mark) gibt, dem beizutreten sich schon des ständig freien Eintritts halber lohnt.

„Die Not der Zeit darf nicht die Liebe zu dem ertöten, was unsere Augen und Herzen mit unvergänglicher Schönheit erfüllt und unsere Seelen in das läuternde Bad seeliger Erinnerungen taucht."

*****

Man kann sagen, dass im Leben der Sektion Bayerland immer und stets das aktive, hochtouristische Bergsteigen im Mittelpunkt stand, auch wenn die Lebensäußerungen natürlicherweise einer gewissen Entwicklung folgten.

13. Alpenverein, Alpinismus, Kulturgeschichte

13.1 Resümee

Die zwanziger Jahre waren die große Zeit der Sektion Bayerland. Der hochtouristische Bergsteiger war ihr Ideal. Der Hochtourist war der „echte", der „fertige" Bergsteiger.

Das Ideal des ausgebildeten Hochtouristen als des „echten" Bergsteigers konnte in aller Konsequenz einige Zeit hochgehalten werden. Es war die Grundlage der Anträge zu den Nürnberger Leitsätzen und den Tölzer Richtlinien und der Anstoß für die Gründung der Bergsteigergruppe. Das Bestreben, Bergsteigen im Alpenverein hochtouristisch zu definieren, gelang nicht. Der Verein mochte der Auffassung Bayerlands nicht folgen, sah sich vielmehr als eine Gemeinschaft der „Alpenfreunde". Dennoch lösten „Nürnberg" und „Bad Tölz" ein Umdenken aus. Der Alpenverein förderte seitdem nicht nur die Erschließung der Alpen durch Hütten und Wege, er förderte das Bergsteigen selbst, auch das in den Hochgebirgen der Welt.

Nach dem Weltkrieg begann die Jugend, nach vorne zu drängen. Das löste sowohl im Alpenverein als auch in der Sektion weitere Entwicklungen aus. Für die Sektion war die Jugend einerseits der noch nicht „fertige" Bergsteiger, andererseits der Bergsteiger, für den das sportliche Element im Bergsteigen wichtiger wurde. Die immer schwierigeren Klettereien zunächst im Fels, später auch im Eis, die nicht mehr den Charakter der „Bergfahrt" des vielseitigen Bergsteigers hatten und den Rahmen der bislang gültigen Schwierigkeitsskala sprengten, waren ein Indiz für den Wandel. Die Sektion Bayerland hatte mit diesem Wandel ihre Schwierigkeiten. Das alpinistisch umfassend interessierte und ausgebildete, klassisch hochtouristische Bayerland stellte sich gegen das sportliche Element als eines des einseitigen Bergsteigertums und damit zugleich gegen den jugendlichen Bergsteiger, der den umfassenden Ansatz vermissen ließ. So kam es, dass im Rahmen der Jugend(wander)bewegung die sportlich orientierten Jungen zwar wahrgenommen wurden, aber in der Sektion keinen rechten Platz fanden. Die nur zögerlich eingerichtete Jugendgruppe wurde wieder aufgelöst. Als aber deutlich wurde, dass nur die Jugend den Fortbestand der Sektion sichern konnte, wurde die Jungmannschaft gegründet, die

als Vorstufe des vollwertigen Bergsteigers angesehen wurde, sich letztlich aber so unverzichtbar etablierte, dass sie an der Sektionsführung nicht nur einen wesentlichen Anteil nahm, sondern einen so maßgeblichen, dass sich die Altherrenschaft der Mitglieder jenseits der Altersgrenze von fünfzig Jahren bildete.

Eine andere, geradezu umstürzlerische Entwicklung löste die zunehmende Beliebtheit des Skilaufs und mit ihm verbunden das winterliche Bergsteigen aus. Die Sektion, zunächst durch einzelne Mitglieder, dann aber auch als Verein im Ganzen, war der Bewegung schon frühzeitig aufgeschlossen gegenübergestanden. Sie pflegte das Skibergsteigen aktiv durch eigene Unternehmungen und im Gesamtverein durch ihre Forderung, die Hütten auch dem winterlichen Bergsteigen zugänglich zu machen. Der Skilauf in der Sektion war hochtouristisch geprägt, aber auch sportlich. Die Skiabteilung schloss sich schon frühzeitig dem gerade gegründeten Deutschen Skiverband an, dessen Intention der Skisport war. Sie führte Abfahrtsrennen in den eigenen Reihen durch und nahm an allgemeinen Wettkämpfen teil. Typisch bergsteigerisch orientiert waren ihre Seilabfahrtsläufe, die lustig waren, aber auch die Schwierigkeiten einer Abfahrt in spaltenreichen Gletscherregionen aufzeigten.

Zaghafte Versuche, auch Frauen, auch Hochtouristinnen, als Mitglieder in die Sektion einzubeziehen, misslangen im Keim. Die ausschließlich männliche Mitgliedschaft wurde 1923 sogar in die Satzung aufgenommen, als sich die Sektion der Frau im Alpinismus bewusst wurde.

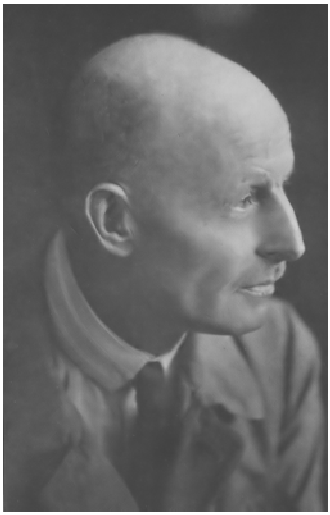
Die Sektion Bayerland hat sich und den Alpenverein in den zwanziger Jahren gewandelt. Der Alpenverein wurde „bergsteigerischer“, obwohl der Drang in die Berge sich zu einer Massenbewegung entwickelt hatte. Die Sektion Bayerland war in ihren Anschauungen aufgeschlossener und zeitgemäßer geworden, ihren Grundsätzen aber treu geblieben.

13.2 Hommage

Die Geschehnisse und Entwicklungen der in dieser Chronik behandelten Zeit des Ersten Weltkrieges und der Weimarer Republik waren nicht möglich ohne den Mann, der nicht nur die Geschicke Bayerlands lenkte und die Sektion zu dem machte, was auch heute noch ihre Eigenart ausmacht, der vielmehr in jener Zeit auch dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein eine zukunftsweisende Richtung aufzeigte.

Es sei aber auch eines zu früh im Krieg gefallenen, weithin unbekannt Gebliebenen gedacht, der ebenso zukunftsweisende Gedanken äußerte und über Werden und Wesen des Alpinismus als Äußerung unserer modernen Kultur reflektierte.

Eugen Oertel (1867-1944)



Eugen Oertel[B]

Am 22. Dezember 1920 wurde Eugen Oertel[B] „auf Antrag des Ausschusses einstimmig und mit stürmischem Beifall zum Ehrenvorsitzenden ernannt“.[723] Zum Edelweißabend am 20. April 1921, dem ersten seit Bestehen der Sektion, überreichte ihm der neue Vorsitzende August Ammon[B], „eine in Form und Ausführung würdige Urkunde über seine Ernennung zum Ehrenvorsitzenden“.[724]

Oberlandesgerichtsrat Eugen Oertel war 1903-1906 und 1908-1920 1. Vorsitzender der Sektion Bayerland. Während des Ersten Weltkriegs, 1914-1918, wurde er vom 2. Vorsitzenden, Georg Götz[B], vertreten, da sich Oertel im Felde befand. Später, 1927-1938, führte Oertel die Altherrenschaft, die zu einem wichtigen, stabilisierenden Element der Sektion wurde.

Die Sektion Bayerland

Am 16. Juli 1927 vollendete Oertel sein 60. Lebensjahr. Eine künstlerisch ausgeführte Glückwunschadresse wurde ihm von der Sektion, eine goldene Armbanduhr von der Altherrenschaft überreicht. Anlässlich dieser Feier wurden die Verdienste Oertels gewürdigt, die er sich um die Sektion Bayerland erworben hatte. August Ammon[B] hielt die Festrede:

„Ohne Oertel wäre Bayerland nicht die hochturistisch eingestellte Sektion geworden, ohne ihn wären nicht mit Zielbewußtsein die bergsteigerischen Interessen im Deutschen und Österreichischen Alpenverein vertreten worden. Mit Oertel ist einer jener seltenen Menschen auf den Plan getreten, die mit Zähigkeit und Aufopferung von Zeit und Lebenskraft einem einmal erkannten Gedanken zum Siege verhelfen.

Als Oertel auf der Hauptversammlung vom 17. Dezember 1902 die Vorstandschaft der Sektion übernahm, war jene Richtung zum Siege gelangt, die die Eigenart der Sektion schärfer betonte, nämlich die Pflege des ausübenden Alpinismus. Nach jener denkwürdigen Hauptversammlung traten 200 Mitglieder, denen die schärfere Richtung nicht behagte, aus der Sektion aus und gründeten die Sektion Hochland und Männerturnverein. Im Januar 1903 wurde die Einrichtung der Übungsturen in Angriff genommen, es wurden die ‚praktischen

Abende‘ eingeführt, das Seilheftchen herausgegeben und die Ausgabe täglicher Wetterberichte aus Garmisch-Partenkirchen, Fischhausen und Kufstein ins Leben gerufen. Im Winter 1904 wurden erstmals Kartenlesekurse abgehalten, sodann ein Gasthausverzeichnis angefertigt und Ende des Sommers 1904 ein Seildepot in Hinterbärenbad errichtet. 1904 gab man dem Turenberichte einen selbständigen Teil unter der Bezeichnung ‚neue Turen’. Im Jahre 1905 sind auf Antrag Staudingers[B] die ersten Wasserplätze angelegt worden, selbstverständlich arbeitete man auch an dem Ausbau der Bücherei, der Führer und Kartensammlung. Die aktive Richtung der Sektion wurde immer mehr betont. Auf der Hauptversammlung 1909 ist die Turenberichtserstattung eingeführt worden. Bayerland wurde die erste Sektion, die von ihren Mitgliedern alpine Tätigkeit verlangte. Viel Arbeit hatte Oertel durch den Neubau der Meilerhütte, die am 16. Juli 1911 eingeweiht wurde. Zu dieser Zeit war man auch bereits mit dem Bau der Fritz Pflaumhütte beschäftigt, deren Einweihung am 25. August 1912 erfolgte. Ab 1911 ist eine Sammlung von Anstiegsblättern ins Leben gerufen worden. Im Frühjahr 1913 wurde das Sektionsabzeichen geschaffen, im April 1914 kam das erste Heft unseres Vereinsblattes ‚Der Bayerländer’ heraus. Im Frühjahr 1919 erfolgte die Gründung einer Lichtbildnerabteilung.

Es ist selbstverständlich, daß der erste Ersteiger des Montblanc mit Skiern auch das winterliche Bergsteigen möglichst gefördert hat. Im Jahre 1908 begann man mit der Herausgabe von Skiläuferkarten. Auf der Hauptversammlung vom 13. Dezember 1911 wurde die Gründung einer Skiabteilung beschlossen. Oertel hat sich das besondere Verdienst erworben, sich innerhalb des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins für das winterliche Bergsteigen eingesetzt zu haben. Auf der Hauptversammlung von 1905, 1909 und insbesondere 1913 kämpfte er mit Erfolg um die Gleichberechtigung der Winter- mit der Sommerturistik.

Für die Hochturistik hat er im Deutschen und Österreichischen Alpenverein den erfolgreichsten Vorstoß durch die Einbringung seiner 4 Leitsätze auf der Hauptversammlung 1919 in Nürnberg gemacht. Die Folge dieses Kampfes war die Gründung der Bergsteigergruppe, deren im Frühjahr 1920 erfolgte Gründung sein Werk ist.

Ende des Jahres 1920 trat Oertel von der Leitung der Sektionsgeschäfte zurück, um die er sich ungewöhnliche Verdienste erworben hat. Zur Sicherung des durch die Sektion vertretenen Gedankens schenkte er uns noch seine ‚Geschichte und Verfassung der Sektion Bayerland’. Auf der Winterhauptversammlung von 1926 brachte Oertel einen für die Sektion wichtigen neuen Gedanken. Um die gleichaltrigen Bergfreunde zusammenzufassen und die Jungmannschaft unterstützen zu können, stellte er den Antrag auf Gründung der Altherrenschaft, deren Vorsitz er übernahm.

Endlich dürfen wir die literarische Tätigkeit Oertels[B] nicht unerwähnt lassen, durch die er nicht nur Bayerland, sondern auch dem gesamten Bergsteigertum sehr viel genützt hat. Dank seiner Tiefgründigkeit hat er uns wertvollste Arbeiten über das Wesen des Alpinismus beschert.

Wir konnten die Verdienste unseres Herrn Ehrenvorsitzenden nicht besser würdigen, als dadurch, daß wir seine Leistungen für die Sektion und den Alpinismus im Allgemeinen aufzählen. Möge er mit unserem Danke den Wunsch entgegennehmen, daß er noch lange in bester Gesundheit an unseren Sektionsgeschäften mit Rat und Tat teilnehmen möge.

Zum 60. Geburtstag ihm ein allgemeines donnerndes Bergheil!“[725]

Der Alpenverein

Eugen Oertel war nicht nur für die Sektion Bayerland von großer, ja entscheidender Bedeutung, auch der Alpenverein würdigte in seinen *Mitteilungen* die Verdienste des Jubilars:

„Oberlandesgerichtsrat Eugen Oertel in München wird am 16. Juli [1927] sechzig Jahre alt. Oertels Name ist fest und enge mit der Entwicklung der neueren, führerlosen Hochturistik, insbesondere des alpinen Schilaufs verknüpft, am engsten aber – fast bis zur gedanklichen Gleichsetzung – mit der Alpenvereinssektion Bayerland, verbunden, der ersten ausgesprochen bergsteigerisch eingestellten Sektion unseres Vereins, in der er 1897 und 98 als zweiter Vorstand wirkte, um sie nach seiner Berufung nach München (1902) endgültig zur Hochturistensektion umzugestalten und (mit einjähriger Unterbrechung) sie von 1903-1920 als 1. Vorsitzender zu leiten und ihr den Stempel seiner energischen, zielbewußten und temperamentvollen Persönlichkeit aufzudrücken. Seit 1920 steht er als Ehrenvorsitzender noch immer den Sektionsgeschicken nahe, in die er vor kurzem nochmals eingriff und die Gründung und Leitung der Altherrenschaft übernahm. Oertels bergsteigerische Hochleistungen liegen – von verschiedenen Neuturen, insbesondere in der Pala abgesehen – auf dem Gebiet des alpinen Schilaufs, von denen insbesondere seine frühe Durchquerung der Ötztaler Alpen (1906), wobei in 8 Tagen 60 km auf Schiern zurückgelegt und 9 Dreitausender bestiegen wurden, und die 1907 geglückte erste führerlose Wintersteigung des Montblanc auf Schiern bekannt wurden. Die Lawinengefahr fand in ihm ihren besonderen Beobachter: Mit der von ihm angegebenen Lawinenschnur gab er dem Bergsteiger das einzige Mittel an die Hand, ihr zu begegnen, ein für die ‚Bergwacht‘ verfaßtes Büchlein über die ‚Lawinengefahr‘ ist neben zahlreichen, meist theoretischen Schriften, das Ergebnis seiner Studien und Ueberlegungen. Als Mitbegründer des 1. Bayer. Schneeschuhbataillons und einer seiner Kompanieführer in den Vogesen und den Dolomiten und spä-

ter als Leiter des Gebirgs-Patrouillenzuges im Allgäu diente er mit der Fülle seiner alpinen Erfahrungen als Hauptmann dem Vaterlande. Innerhalb des D. u. Oe. A. V. ist er vor allem durch sein unermüdliches Auftreten als Vorkämpfer für die Gleichberechtigung der Winterturistik (auf den Hauptversammlungen 1905, 1909 und 1913) bekannt geworden und mehr noch durch sein Eintreten für die bergsteigerischen Belange innerhalb des Alpenvereins, das mit der erfolgreichen Einbringung der sogenannten ‚Nürnberger Leitsätze' begann und mit der Gründung der ‚Bergsteigergruppe', die 1920 die Verteidigung und den Ausbau dieser Forderungen unter Oertels Führung übernahm, fortgesetzt wurde. Die bei aller Herzenswärme kühle und überlegte Art Oertels[B] machte ihn zum erfolgssicheren und gern gehörten Anwalt seiner Grundsätze und Forderungen. Und wenn er sich auch heute vom ‚Kampfplatz', Jüngeren Platz machend, zurückgezogen hat, so ist er doch noch immer – natürlich als eifriger, aktiver Bergsteiger - trotz seiner ‚60' in aller Frische auf dem Plan. Wir hoffen und wünschen, daß die Berge und die ‚alpine Tat' – der sein Werben und Wirken die Hälfte seines Lebens gewidmet war – ihn weiter tätig, tüchtig, treu seiner Sache, unserer Sache erhalten möge."[726]

Die alpine Presse

Die alpine Presse gratulierte Eugen Oertel. *Der Bergkamerad* schrieb:

„Der langjährige 1. Vorsitzende der Alpenvereinssektion Bayerland, Oberlandesgerichtsrat Eugen Oertel, vollendete am 16. Juli [1927] sein 60. Lebensjahr. Noch in vollster geistiger Frische blickt er dennoch auf ein arbeitsreiches, aber auch arbeitsfreudiges und infolgedessen erfolgreiches Leben zurück, und zwar nicht nur im Beruf. Uns Bergsteigern[a] steht er auch als vorbildlicher Alpinist besonders nahe. Daß die Alpenvereinssektion Bayerland nach ihrer Gründung die erste ausgesprochene hochturistische Vereinigung wurde, ist seiner besonderen Einstellung zu den Bergen, zum Vereinsleben, seiner Energie und seinem Beispiel zu danken. Denn er war unermüdlich im Wirken für eine reine Hochturistik im Alpenverein und im Bekämpfen der Stagnation und der Verflachung, die der sich allzu stark ausdehnenden großen Vereinigung drohte. Wenn heute der Alpenverein trotz weiteren Wachstums dieser Gefahr entronnen ist, so ist das ein Nachwirken der Gedanken, die Oertel schon gleich bei der ersten ‚Sezession' im Alpenverein zu verbreiten begann. So ist ihm nicht nur die Sektion Bayerland Dank schuldig, - der ganze Alpenverein und darüber hinaus die Bergsteigerschaft ist ihm verpflichtet. Was heute die Bergsteigergruppe im

[a] Im Folgenden werden einige Worte wiederholt, die schon im Resümee am Ende des 4. Kapitels zitiert wurden.

Alpenverein mit erneuerter Energie durchzusetzen versucht, was sie bereits an Erfolgen zu verzeichnen hat, ist letzten Endes auf Anregungen zurückzuführen, die – aber viel früher – Oertel zu geben nie müde ward.

Das hohe Ansehen, das heute im Alpenverein die Winterturistik, d. h. also der alpine Skilauf genießt, ist nicht nur den Forderungen Oertels zu danken, sondern auch seinen praktischen Beispielen. Unvergeßlich ist seine Durchquerung der Ötztaler Gletscherwelt auf Skiern und die erste führerlose Winterbesteigung des Montblanc.

Seine Lawinenstudien haben die Kenntnis des neben dem Steinfall unberechenbarsten und heimtückischsten Feindes der Turisten vertieft, und eine Frucht dieser langjährigen Beobachtungen ist die Erfindung der nach ihm benannten Lawinenschnur. Seine Erfahrungen hat Oertel selbstverständlich zum Wohle aller, die in die Lage kommen, sich gegen die Naturgewalten des Gebirges wehren zu müssen, in zahlreichen Schriften und Abhandlungen, in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht und in einer gedrängten, aber klaren und übersichtlichen Form in dem ersten Bändchen der Bergwacht-Bücherei niedergelegt. Im Weltkriege war Oertel Mitbegründer des ersten bayerischen Schneeschuhbataillons.

Oertel hat nicht gern Kompromisse zwischen seiner Bergbegeisterung und seiner Auffassung der Reinheit des Gebirges einerseits und der dem Strome der Zeit gegenüber oft allzu großen Nachgiebigkeit der Vereins- und Verbandsspitzen andererseits geschlossen. Es heißt nicht aus der Schule geplaudert, wenn hier von einer großen Erbitterung gesprochen wird, die über den Idealisten kam, als in der Frage der angeblichen wirtschaftlichen Notwendigkeiten, besonders in derjenigen der Bergbahnen, nicht zeitig und aus eigener Initiative mit der denkbar größten Energie gegen die Verunreinigung der Bergwelt aufgetreten wurde. Als er bei Gelegenheit der großen von der Bergwacht angeregten Protestversammlung gegen Bergbahnen aufgefordert wurde, mit öffentlich Stellung zu nehmen und seinen gewichtigen Namen der Bewegung zu leihen, sprach er das böse – aber wie sich herausstellte, richtige – Wort aus: zu spät!

Und in der Tat, es sind früher Dinge versäumt worden, die eine Industrialisierung des Gebirges, wenigstens in dem Maße, wie sie heute um sich greift, unmöglich gemacht hätten, Maßnahmen, die aus naheliegenden Gründen nicht mehr nachzuholen sind. Wenn auch für die große Mehrzahl der deutschen Bergsteiger, deren Mittel es ihnen nicht gestatten, exotische Bergfahrten zu unternehmen, in den Alpen, dank oben angedeuteter Versäumnisse, bald nicht mehr allzuviel zu holen sein wird, darf man schließlich doch nicht die Flinte ins Korn werfen, und Oertel tat gut daran, sich doch wieder dem alpinen Vereinsleben zuzuwenden. Nach seinem Ausscheiden als 1. Vorsitzender der Sektion

Bayerland im Jahre 1920 wurde er deren Ehrenvorsitzender und nun hat er den Altherrenverband gegründet und dessen Leitung übernommen. … Oertel [wird] – das hoffen wir zuversichtlich – der jungen Bergsteigerschaft noch lange ein treuer Berater und ein leuchtendes Vorbild sein.“[727]

*****

Eugen Oertel war der Macher, der Praktizierende, der von einer Idee Überzeugte, der die Kraft hatte und ein Umfeld fand und formte, seine Gedanken in die Tat und Wirklichkeit umzusetzen.

Es gab auch die Grundsätzlichen, die sich Gedanken machten um den Alpinismus als Erscheinung unserer Kultur, über sein Werden, Wandeln und seine Zukunft.

Karl Planck (1888-1916)

Aus dieser Sicht hervorgehoben werden soll eine Arbeit Karl Plancks[B], eines Sohnes des Physikers Max Planck, ausgezeichneter Bergsteiger und seit 1913 Bayerländer, 28-jährig 1916 bei Verdun gefallen. Planck macht sich Gedanken über Entstehung und Entwicklung des Alpinismus, betrachtet kulturhistorisch dessen Motive und untersucht und charakterisiert die immer deutlichere Ausprägung zweier Erscheinungsformen, der speziell sportlichen Variante des Kletterns und der des vielseitigen Bergsteigens. Er sagt, es sei an der Zeit, tätig mit der Erforschung des Alpinismus zu beginnen. Plancks Arbeit ist hochaktuell, nimmt die heutige Diskussion der Entwicklung des alpinen Klettersports, der spezialisierten Erscheinungen unter die Lupe. Ein lesenswerter, moderner Aufsatz.[728] Im Folgenden seien einige Auszüge daraus wiedergegeben, aus denen seine geradezu prophetische Sicht – hundert Jahre vor unserer Zeit! – hervorgeht:

„Zu den kulturgeschichtlichen Phänomenen unserer Zeit, für die wir in früheren Epochen der Menschengeschichte kein Analogon finden können, gehört auch der Alpinismus. … Einer der Wege, die zum Erkennen [des Alpinismus] führen können, ist nun die Betrachtung der Geschichte der alpinen Motive, der Entstehung und Entwicklung der inneren Antriebe, die den Menschen in die Alpen führten.

Es entspricht dem heute üblichen Sprachgebrauch, das Bergsteigen, wenigstens das Ausführen schwieriger Besteigungen als Selbstzweck, einen Sport zu nennen.“ Im Gegensatz zum alten Sport, der Griechen etwa, gibt es einen entscheidenden Unterschied: das Verhältnis zur Natur. „Diese Feststellung zeigt am einfachsten, daß der Alpinismus ausschließlich eine Bewegung des

modernen Menschen ist, und macht es verständlich, daß seine Entstehungszeit … in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts [fällt]. … Es ging damals eine tiefe Veränderung alles Denkens und Fühlens in der europäischen Kulturwelt vor. … Wir können den Alpinismus also … als ein Symptom unter vielen [auffassen], das, wenn auch kaum das bedeutendste, so doch jedenfalls nicht zu vernachlässigen ist. … Wenn wir nun nach den speziellen Motiven der damaligen Alpinisten suchen, so können wir finden: Es sind die Freude an der Schönheit und Größe der alpinen Natur, ein gewisser Abenteuerdrang und geographischer Wissensdurst." Mit der wachsenden Erschließung der Alpen trat der wissenschaftliche Aspekt immer mehr in den Hintergrund. „Es war der andere Faktor des Abenteuertriebs, das Verlangen nach Gefahr, der eine jährlich wachsende Zahl von Bergsteigern auf die Gipfel der Alpen lockte." Das Ausschlaggebende wurde die Schwierigkeit, die Gefahr. „Die Überwindung der Schwierigkeiten und Gefahren als Selbstzweck hatte die Ausbildung einer umständlichen alpinen Technik und einer besonderen Ausrüstung zur Folge: das Bergsteigen war ein Sport geworden, und erst als Bezeichnung für diesen Sport entstand das Wort ‚Alpinismus'. … Das Bergsteigen zum Sport gemacht haben vor allen anderen Nationen die Engländer. … Es scheint … fast unerklärlich, daß die Engländer nicht die letzte Konsequenz des Bergsteigens als Sport gezogen haben: das führerlose Gehen. … Das führerlose Bergsteigen in der ganzen alpinen Gilde zum Grundsatz erhoben haben vielmehr die Deutschen.[a] … Emil Zsigmondy führte den Begriff des ‚ethischen Moments' … in die alpine Literatur ein: ein typisch deutscher Gedanke. …

Das Bejahen des Sports und das Betonen des ethischen Moments durch die führenden deutschen Bergsteiger hat dann die Richtung des deutschen Bergsteigens und des Alpinismus überhaupt in zwei verschiedenen Richtungen begründet, die, anfangs ungetrennt, oft in denselben Persönlichkeiten, nebeneinander hergingen und erst vor wenigen Jahren sich als unterschiedlich, wenn nicht gegensätzlich herausstellten.[b] In der einen Richtung wurde der Sportgedanke ausgebaut und aus dem Bergsteigen erst ein Sport im engeren Sinn entwickelt; als das Ziel der anderen, noch immer rätselvollen Richtung läßt sich heute vielleicht am besten die Persönlichkeit bezeichnen.

Vergegenwärtigen wir uns zunächst kurz die Entwicklung der sportlichen Richtung im Alpinismus. Das alpine Können der Führerlosen entwickelte sich

[a] Bedeutende Vertreter der Sektion Bayerland haben sich zu diesem Grundsatz bekannt und ihn gepflegt; letztlich war er ausschlaggebend für die hochtouristische Einstellung der Sektion in ihren frühen Jahren bis zum Ende des 1. Weltkriegs und auch darüber hinaus.

[b] Diese Entwicklung kann in der Sektion Bayerland am Verhältnis „Jung zu Alt" in der Mitte der zwanziger Jahre deutlich abgelesen werden.

sehr rasch zu einer vorher nicht für möglich gehaltenen Höhe [z.B. Peteretgrat, Überschreitung der Uschba]. … [Die] Entwicklung der Klettertouren [wurde ermöglicht] durch ihre gründliche Schulung in den heimischen Bergen. … Bei Verfolgung der Entstehungsgeschichte dieses Sports muß uns der völlig überwiegende, fast ausschließliche Anteil deutscher Kletterer daran auffallen. … In den Dolomiten, dem internationalen Treffpunkt der Kletterer, [macht] sich allmählich die technische Überlegenheit der ‚Professionals' geltend wie bei jedem reinen Sport. …

Das Emporkommen des Klettersports geschah so außerordentlich rasch – zu vergleichen ist ihm darin höchstens das plötzliche Aufblühen des Schilaufs in den Alpen -, daß man sein Vorhandensein erst gewahrte, als er schon groß und mächtig dastand. Eine Art Schrecken war die Folge: davon zeugt die leidenschaftliche ‚Sport- und Kulturdebatte' der letzten Jahre[a]. …

Wir haben [die zweite Richtung des Bergsteigens] durch das Wort ‚Persönlichkeit' zu fassen versucht. … Wir müssen wieder von den Grundbedingungen des deutschen Bergsports ausgehen, die so sehr verschieden von denen des älteren englischen Alpensports waren. Die Engländer kamen als fertige Herrenmenschen in die Alpen. … Der deutsche Alpinist dagegen erringt sich vielfach seine Persönlichkeit in den Bergen. … Was ihn in die Berge zieht, ist also im tiefsten Grund die Freiheit, die er dort findet. Zuerst klar ausgesprochen hat diesen Gedanken wohl E. G. Lammer in seinem 1893 in unserer ‚Zeitschrift'[b] veröffentlichten unvergeßlichen Venediger-Aufsatz: ‚Nicht die Berge wollt ihr kennenlernen, sondern euch selbst …' Noch bestimmter wies Lammer dann 1896 in dem glänzend geschriebenen Aufsatz: ‚Der Bergsport' auf das Wiedererstarken der durch das städtische Kulturleben unterdrückten Persönlichkeit in den Bergen hin.[c] … Daß der Drang des Sich-Erlebens, Sich-Kennenlernens aber vielleicht als grundlegendes Hauptmotiv einer bestimmten Richtung im Alpinismus zu gelten hat, wurde erst bei der Trennung dieser Richtung von der rein sportlichen erkennbar. Es ist klar, daß ein ausgebildeter Sport mit geregeltem Wettbewerb zwar sehr wohl bestimmten Persönlichkeiten besonders geeignete Betätigung bietet, zur Heranbildung von Persönlichkeit aber weniger geschaffen ist als ein Bergsteigen, das zwar auch noch Sport zu nennen ist, aber viel mannigfaltigere, zwanglosere Möglichkeiten der Ausübung bietet. … Sehr wichtig ist ferner für den vielseitigen Alpinisten, daß er bei der Auswahl der Gefährten auf ihr technisches Können nicht in dem Maße

[a] K. Plancks[B] Aufsatz wurde vor Beginn des 1. Weltkriegs geschrieben.

[b] Das Jahrbuch des D. u. Ö. Alpenvereins.

[c] Das ist die Begründung für den heue so genannten „Eskapismus".

zu sehen braucht wie der Sportsmann. Ihm kommt es ja nicht allein auf die alpine Leistung an, und namentlich in späteren Jahren wird vielen der Genuß von Freundschaft und persönlicher Anregung immer wichtiger im Vergleich zum Bergsteigen selbst. …

Man kann mit Sicherheit annehmen, daß auf dem Gebiet der alpinen Leistung später diejenigen Bergsteiger, die sich allein auf sie beschränken, also die reinen Sportsleute und die berufsmäßigen Führer, die unbestrittene Führung erringen werden. Die rein-technische Weiterentwicklung liegt unbedingt auf der sportlich-spezialistischen Seite. … Daß deswegen der vielseitige Alpinismus überhaupt aussterben wird, braucht jedoch nicht angenommen zu werden. … Der Alpinismus [ist] nicht allein für die alpinen Leistungen da, sondern auch für die Menschen, die ihn ausüben. …

Fassen wir noch einmal, möglichst unter Vermeidung eines Werturteils, die letzte Entwicklung des Alpinismus kurz zusammen: Da beim Bergsteigen die äußere Leistung von wesentlicher Bedeutung ist, so wird hier, genau wie überall sonst in unserer modernen Kultur, ein Spezialismus entwickelt, der sich als technisch leistungsfähiger erweist als die Vielseitigkeit. Da andererseits die Persönlichkeits- und damit die Vielseitigkeits-Sehnsucht ein alpines Grundmotiv ist und der Alpinismus zum großen Teil gerade aus Gegensatz zum Spezialismus entstanden ist, so bildete sich eine zum alpinen Spezialismus entgegengesetzte Richtung. Diese ist jedoch in der auch für sie bedeutsamen alpinen Leistung nicht mit dem Spezialistentum konkurrenzfähig. … Betrachtet man jedoch die Entwicklung des Alpinismus von einem allgemeineren, sozusagen außerhalb liegenden Standpunkt aus, so tritt jedenfalls das Trennende zurück und das Gemeinsame wird sichtbarer und bedeutungsvoller. Überblicken wir also zum Schluß noch die heutige Bedeutung des Alpinismus als Gesamterscheinung in unserem Kulturleben.

Diese Bedeutung ist seit den Anfängen des Bergsteigens in stetigem, heute besonders lebhaftem Wachstum begriffen, und es ist gewiß, daß der Alpinismus zu einem sehr wesentlichen Faktor in unserer Kultur werden wird, wenn er es nicht schon ist. Wir befinden uns ja in einer Zeit der Entwicklung von nationalen Kulturen zu einer gemeinsamen Weltkultur. Eines der deutlichsten Anzeichen hierfür ist die Entwicklung des Alpinismus zum Volkssport bei sämtlichen Nationen, die Anteil an den Alpen haben. Wie der Sport überhaupt in der Kultur der Zukunft eine wesentliche Rolle spielen zu sollen scheint, so ganz besonders im Bergsport.“

13.3 Ein Wort von Henry Hoek[B729]

„Das Bergsteigen hat Veranlassung gegeben zur Prägung des Begriffes ‚heldischer Sport'. Wenn man sich die Sache überlegt, kommen Held wie Sport schlecht dabei weg. Der Held verliert an Glanz und der Sport an Freude. … Unternimm keine vermessenen Sachen! Wenn du dich vermissest, dann missest du falsch, dann missest du fehl, zu kurz oder zu lang. Auf alle Fälle mißlingt dein Sprung und wird ein Sturz. ... Such dir als Bergkameraden die ‚Bescheidenen' aus! Denn Bescheidenheit ist ihrem wirklichen Sinne nach ‚verständige Einsicht' oder ‚Lebenserfahrung' ... Paß ja auf, daß dir der ganze Berg nicht zu einem Klettergerüst und einer Rennbahn wird! Es wäre jammerschade für dich, denn dem Gipfel selbst schadet das natürlich gar nicht. ... Bergsteigen und Bergwelt enthalten andere Werte als nur Kampfwille und Erfolg um jeden Preis: auf Kosten der Sicherheit und der Ehrfurcht den Bergen gegenüber. Diese Ehrfurcht aber ist das Beste, was die Berge und die Natur in uns wecken können. Sie ist der höchste seelische Gewinn alles Wanderns."

Vorsitzende des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Vereinssitze, Hauptversammlungen und Mitgliederentwicklung[730]

Vereinssitze und Vorsitzende

Der Vereinssitz - der „Vorort“ - wurde von den Hauptversammlungen festgelegt. Er war der Sitz des Verwaltungsausschusses, dem jeweils der 2. Vorsitzende vorstand.

Vereinssitz Wien: 1912-1920
1. Vorsitzender: Dr. Reinhold von Sydow, Berlin
2. Vorsitzender: Dr. Robert Grienberger, Wien
3. Vorsitzender: A. Schiedmayer, Stuttgart

Vereinssitz München: 1921-1928
1. Vorsitzender: Dr. Reinhold von Sydow, Berlin
2. Vorsitzender: Robert Rehlen, München
3. Vorsitzender: Dr. Josef Donabaum, Wien (1920-1922)
Dr. Raimund von Klebelsberg, Innsbruck (1923-1925)
Dr. Karl Blodig, Bregenz (1926-1928)

Vereinssitz Innsbruck: 1929-1933
1. Vorsitzender: Robert Rehlen, München
2. Vorsitzender: Dr. Raimund von Klebelsberg, Innsbruck
3. Vorsitzender: Dr. Philipp Borchers, Bremen

Hauptversammlungen

1913 44. HV in Regensburg
1914-1918 Die HV fielen wegen des Krieges aus
1919 45. HV in Nürnberg
1920 46. HV in Salzburg und Jena
1921 47. HV in Augsburg
1922 48. HV in Bayreuth
1923 49. HV in Bad Tölz
1924 50. HV in Rosenheim und 1. a.o. in München
1925 51. HV in Innsbruck
1926 52. HV in Würzburg
1927 53. HV in Wien

1928 54. HV in Stuttgart
1929 55. HV in Klagenfurt
1930 56. HV in Freiburg
1931 57. HV in Baden bei Wien
1932 58. HV in Nürnberg
1933 59. HV in Vaduz

Mitgliederentwicklung im DuÖAV

1913	1914	1915	1916	1917
100.934	102.092	84.999	76.811	73.138

1918	1919	1920	1921	1922
73.138	85.166	109.542	153.786	190.279

1923	1924	1925	1926	1927
220.888	215.976	206.593	197.507	195.018

1928	1929	1930	1931	1932
194.737	193.173	193.437	244.747	228.229

Ausschuss der Sektion Bayerland Mitgliederentwicklung

Ausschuss: Vorstände und Sachwalter[731]

1914	
1. Vorstand	Eugen Oertel, Kgl. Oberamtsrichter
2. Vorstand	Adolf Frank, Hauptlehrer
Schriftführer	Josef Höllerer, Kgl. Postverwalter
	Walter Schmidkunz, Verleger
Kassenwart	Georg Götz, Patentanwalt
Bücherwart	Eugen Peter, Lehrer
Hüttenwarte	Fritz Berger, Apotheker
	Ernst Schönberger, Bankbeamter
	Leo Zirps, Schlossermeister
Tourenwarte	Hans Düfer, cand. med.
	Georg Fürmkaes, cand. pharm.
	Rico Quandest, k.k. Oberleutnant a.D.
Zeugwarte	Karl Hilz, prakt. Tierarzt
	Franz Sengmüller, Bankbeamter

Während des Krieges fanden keine Hauptversammlungen statt; der Ausschuss (Vorstand und Sachwalter) blieb unverändert.

1919	
1. Vorstand	Eugen Oertel
2. Vorstand	Georg Götz
Schriftführer	Paul Jacobi, Walter Schmidkunz
Kassenwart	Hans Eger
Bücherwart	Josef Mall
Hüttenwarte	Fritz Berger, Frz. Jos. Seitz, Leo Zirps
Tourenwarte	Wolfgang Bojer, Dr. Ferd. Nicolay, Josef Schmucker
Zeugwarte	Alfred Asal, Karl Hilz

1920

1. Vorstand	Eugen Oertel
2. Vorstand	Georg Götz
Schriftführer	Hermann Einsele, Walter Schmidkunz
Kassenwarte	Hans Eger, Herbert Eichhorn
Bücherwarte	Josef Mall, August Zeller
Hüttenwarte	Fritz Berger, Leo Zirps
Tourenwarte	Wolfgang Bojer, Josef Schmucker
Zeugwarte	Karl Hilz, Hans Mayerhofer
Beisitzer	Hermann Frerichs, Karl Müller

1921

1. Vorstand	August Ammon
2. Vorstand	Emil Gretschmann
Schriftführer	Richard Heiß, Josef Genseder
Kassenwarte	Johann Nepomuk Graf, Heinrich Hohenleutner
Bücherwarte	Josef Mall, August Zeller
Hüttenwarte	Leo Zirps, Fritz Berger
Tourenwarte	Josef Schmucker, Ernst Schlemmer
Zeugwarte	Karl Hilz, Hans Fraas
Beisitzer	Hermann Frerichs, Eduard Strobel

1922

1. Vorstand	August Ammon
2. Vorstand	Ernst Zettler
Schriftführer	Richard Heiß, Josef Genseder
Kassenwarte	Johann Nepomuk Graf, Heinrich Hohenleutner
Hüttenwarte	Leo Zirps, Fritz Berger
Bücherwarte	Josef Mall, August Zeller
Tourenwarte	Josef Schmucker, Ernst Schlemmer
Zeugwarte	Anton Herberger, Otto Steigenberger
Beisitzer	Eduard Dietl (Leiter Jugendabteilung)
	Eduard Kühne (Leiter Aufnahmeausschuss)

1923

1. und 2. Vorstand:	Karl Hilz
Schriftführer	Hermann Einsele, Otto Rohmeder
Kassenwarte	Wilhelm Birkmann, Heinrich Hohenleutner
Hüttenwarte	Leo Zirps, Josef Schmucker
Fahrtenwarte	Hugo Hamberger, Max Gämmerler
Bücherwarte	Josef Mall, August Zeller
Zeugwarte	Anton Herberger, Martin Vitti
Beisitzer	Eduard Dietl, Josef Genseder

1924

1. Vorstand	Eduard Strobel, Amtsanwalt
2. Vorstand	Dr. Karl Hilz, Tierarzt
Schriftführer	Hermann Einsele, Verbandsapotheker
	Josef Brunner, Oberinspektor
Kassenwarte	Wilhelm Birkmann, Bankbeamter
	Heinrich Hohenleutner, Bankbeamter
Hüttenwarte	Leo Zirps, Schlossermeister
	Josef Schmucker, Stadt-Ingenieur
Bücherwarte	Josef Mall, Josef Genseder
Fahrtenwarte	Franz Rehm, Bauführer
	Wilhelm Seidenader
Zeugwarte	Anton Herberger, Gemeindebeamter
	Jakob Brand, Bankbeamter
Beisitzer	Hermann Frerichs, Dipl.-Ingenieur
	Eduard Dietl, Hauptmann

1925

1. Vorstand	Eduard Strobel, Amtsanwalt
2. Vorstand	Hermann Frerichs, Dipl.-Ingenieur
Schriftführer	Hermann Einsele, Verbandsapotheker
	Dr. Walter Hofmeier, Universitätsassistent
Kassenwarte	Wilhelm Birkmann, Bankbeamter
	Heinrich Hohenleutner, Bankbeamter
Hüttenwarte	Franz Rehm, Städt. Ingenieur
	Josef Schmucker, Stadt-Ingenieur
Bücherwart	Josef Mall

Fahrtenwarte	Josef Dreher, Kaufmann
	Rudolf Möhn, Maler
Zeugwart	Hans Mayerhofer, Verwaltungsinspektor
Beisitzer	Hans Müller-Peißenberg
	Adolf Deye

1926

1. Vorstand	Eduard Strobel, Amtsanwalt
2. Vorstand	Adolf Deye
Schriftführer	Ernst von Siemens, cand. phys.
	Dr. Walter Hofmeier, Assistent
Kassenwarte	Wilhelm Birkmann, Bankbeamter
	Heinrich Hohenleutner, Bankoberbeamter
Hüttenwarte	Franz Rehm, Stadtingenieur
	Georg Wagner, Werkmeister
Fahrtenwarte	Albert Voit, Masch.-Meister
	Georg Sixt, Kaufmann
Bücherwarte	Josef Mall, Kaufmann
	Ernst Scriba, Bankbeamter
Zeugwarte	Hans Mayerhofer, Verwaltungsinspektor
	Franz Rieß, Spengler
Beisitzer	Hans Müller-Peißenberg, Dipl.-Ingenieur
	Josef Schmucker, Stadtingenieur

1927

1. Vorstand	Dr. Anton Schmid
2. Vorstand	Ernst von Siemens
Schriftführer	Hermann Einsele, Paul Bauer
Kassenwarte	Wilhelm Birkmann, Heinrich Hohenleutner
Hüttenwarte	Franz Rehm, Georg Wagner
Fahrtenwarte	Albert Voit, Georg Kugelstatter
Bücherwarte	Josef Mall, Xaver Heufelder
Zeugwarte	Ernst Gottschaldt, Franz Rieß
Beisitzer	Karl Markert, Josef Schmucker

1928

1. Vorstand	Wilhelm Welzenbach
2. Vorstand	Hans Reimer
Schriftführer	Paul Bauer, Otto Rohmeder
Kassenwarte	Wilhelm Birkmann, Josef Hermann
Hüttenwarte	Franz Rehm, Georg Wagner
Fahrtenwarte	Albert Voit, Georg Kugelstatter
Bücherwart	Josef Mall, Xaver Heufelder
Zeugwarte	Franz Rieß, Karl Grünwald
Beisitzer	Josef Schmucker, Josef Kuchler
Jugendabteilung	Wilhelm Steinböck

1929

1. Vorstand	August Ammon
2. Vorstand	Georg von Kraus
Schriftführer	Wilhelm Birkmann, Hans Baum
Kassenwart	Josef Hermann
Hüttenwarte	Franz Rehm, Karl Grünwald
Fahrtenwarte	Georg Kugelstatter, Hubert Vollmann
Bücherwarte	Josef Mall, Xaver Heufelder
Zeugwarte	Franz Rieß, Heinrich Schiede
Beisitzer	Josef Schmucker, Josef Kuchler, Albert Voit

1930

1. Vorstand	August Ammon
2. Vorstand	Georg von Kraus
Schriftführer	Wilhelm Birkmann
Kassenwart	Josef Hermann
Hüttenwarte	Franz Rehm, Karl Grünwald, Josef Koch
Fahrtenwarte	Georg Kugelstatter, Hubert Vollmann, Albert Voit
Bücherwarte	Josef Mall, Xaver Heufelder
Zeugwarte	Franz Rieß, Heinrich Schiede
Beisitzer	Dr. Wilhelm Welzenbach, Josef Kuchler

1931

1. Vorstand	August Ammon, Ministerialrat
2. Vorstand	Georg von Kraus, cand. jur.
Schriftführer	Dr. Walter Hartmann, Referendar
Kassenwart	Josef Hermann, Hutfabrikant
Hüttenwarte	Franz Rehm, Karl Grünwald, Josef Koch
Fahrtenwarte	Hubert Vollmann, Albert Voit
Bücherwarte	Josef Mall, Xaver Heufelder
Zeugwarte	Franz Rieß, Heinrich Schiede
Vorsitzender des Aufnahmeausschusses:	Josef Kuchler
Bayerländer	Paul Hübel
Beisitzer	Dr. Wilhelm Welzenbach

1932

1. Vorstand	Dr. Walter Hartmann
2. Vorstand	Albert Voit †
Schriftführer	Emil Breitinger
Kassenwart	Hans Goller
Hüttenwarte	Alfred Asal, Franz Rieß, Josef Schmucker
Fahrtenwarte	Karl Grünwald, Wilhelm Pöhlmann
Bücherwarte	Josef Mall, Franz Königer
Zeugwarte	Hans Baum, Ernst Berger

Sonstige Sachwalter: Dr. Erwin Hoferer, Hans Jenko, Julius Trumpp

1933 (ab 1933 ist der „Ausschuss“ ein „Beirat“)

1. Vorstand	Dr. Walter Hartmann
2. Vorstand	Albert Voit †, Hans Jenko
Schriftführer	Emil Breitinger
Kassenwart	Hans Goller
Hüttenwarte	Alfred Asal, Franz Rieß, Josef Schmucker
Fahrtenwarte	Karl Grünwald, Wilhelm Pöhlmann, Ludwig Steinauer
Bücherwarte	Josef Mall, Franz Königer
Zeugwarte	Hans Baum, Ernst Berger

Sonstige Sachwalter: Dr. Erwin Hoferer, Julius Trumpp

Mitgliederentwicklung[732]

1913	1914	1915	1916	1917
582	575	486	347	317

1918	1919	1920	1921	1922
409	544	585	610	-

1923	1924	1925	1926	1927
615	526	520	486	496

1928	1919	1930	1931	1932
571	580	570	560	463

1933	1934
498	520

Die Mitgliederzahlen folgen den wirtschaftlichen Verhältnissen des Landes.

Satzungen der Sektion Bayerland

Im Folgenden werden die Auszüge aus den Satzungen der Sektion Bayerland von 1903, 1923, 1929 und 1933 wiedergegeben, die für das Wesen der Sektion bestimmend sind[733]. Aus ihrem Vergleich kann sowohl die diesbezügliche Entwicklung des Alpenvereins als auch die der Sektion abgelesen werden.

Satzung der Sektion Bayerland 8. Juli 1903

1. Zweck, Sitz und Mittel

§ 1. Die Sektion Bayerland des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins verfolgt den Zweck, die Kenntnis der Alpen Deutschlands und Österreichs zu erweitern und deren Bereisung zu erleichtern.

Die Sektion legt besonderen Wert auf die bergsteigerische Tätigkeit ihrer Mitglieder und sucht diese Tätigkeit nach Kräften zu fördern.

Die Sektion Bayerland ist ein selbständiges Mitglied des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins und hat diesem gegenüber nur die in der Satzung dieses Vereins vorgesehenen Verpflichtungen.

Sitz und Leitung der Sektion Bayerland ist in München.

§ 2. Die Sektion sucht ihre Zwecke vorzugsweise zu erreichen durch Mitgliederversammlungen mit Vorträgen und Vorführungen, Anlage einer Bücherei, Veranstaltung von Bergfahrten, Herausgabe eines jährlichen Turenberichtes, Ausführung und Unterstützung von Unternehmen und Einrichtungen, welche den Sektionszwecken dienen und insbesondere den ausübenden Alpinismus zu fördern geeignet sind.

2. Mitgliedschaft

§ 3. Die Aufnahme von Mitgliedern erfolgt nach schriftlicher Beitrittserklärung auf Vorschlag eines Mitgliedes durch den Aufnahme-Ausschuß. …

Der Aufnahme-Ausschuß besteht aus dem Sektions-Ausschusse und zwölf weiteren, von der Hauptversammlung auf ein Jahr gewählten Mitgliedern.

…..

Die Aufnahme ist unter anderem abhängig von dem Nachweise, daß der Aufzunehmende ausübender Alpinist ist.

…….

§ 7. Die Sektion veranstaltet alljährlich eine Zusammenstellung der von den Mitgliedern im Laufe des Jahres ausgeführten Bergfahrten. Zu diesem Zwecke werden im Herbste jeden Jahres vom Ausschusse an die Mitglieder Turenberichtsformulare hinausgegeben.

Da die Zusammenstellung ein möglichst getreues Bild der bergsteigerischen Tätigkeit innerhalb der Sektion gewähren soll, ist es erwünscht, daß das Formular von jedem Mitgliede zurückgesandt werde, und zwar entweder ausgefüllt oder, falls Turen nicht gemacht wurden, als Fehlanzeige.

Satzung der Sektion Bayerland 10. Januar 1923

1. Zweck, Sitz und Mittel

§ 1. I. Die Sektion Bayerland des D.u.Oe.A.V. verfolgt entsprechend der Satzung dieses Vereins den Zweck, die Kenntnis der Alpen im allgemeinen zu erweitern und zu verbreiten, sowie die Bereisung der Alpen Deutschlands und Österreichs zu erleichtern.

II. Die Sektion legt besonderen Wert auf die bergsteigerische Tätigkeit und sucht diese bei ihren Mitgliedern und im D.u.Oe.A.V. nach Kräften zu fördern. Sie ist eine auf engsten persönlichen Zusammenschluss gestellte Vereinigung von Bergsteigern. Die Pflege der Bergkameradschaft erachtet sie daher als oberste Pflicht ihrer Mitglieder.

III. Die Sektion Bayerland ist ein selbständiges Mitglied des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins und hat diesem gegenüber nur die in der Satzung dieses Vereins vorgesehenen Verpflichtungen.

IV. Sitz und Leitung der Sektion Bayerland ist in München.

§ 2. Die Sektion sucht ihre Zwecke vorzugsweise zu erreichen durch Mitgliederversammlungen mit Vorträgen und Vorführungen, Anlage einer Bücherei, Veranstaltung von Bergfahrten, Herausgabe eines jährlichen Turenberichtes, Ausführung und Unterstützung von Unternehmen und Einrichtungen, welche den Sektionszwecken dienen und insbesondere den ausübenden Alpinismus zu fördern geeignet sind. Die Sektion stellt die Pflicht, für die Er-

haltung der Unberührtheit der Bergnatur und für die Schaffung alpiner Schutzgebiete zu wirken, der Erschliessungstätigkeit voran.

2. Mitgliedschaft

§ 3. I. Die Aufnahme von Mitgliedern erfolgt nach schriftlicher Beitrittserklärung auf Vorschlag eines Mitgliedes durch den Aufnahme-Ausschuß. Es werden nur männliche Personen als Mitglieder aufgenommen. …

II. Der Aufnahme-Ausschuss besteht aus dem Sektions-Ausschusse und zwölf weiteren, von der Hauptversammlung auf ein Jahr gewählten Mitgliedern.

…..

VIII. Die Aufnahme ist unter anderem abhängig von dem Nachweise, dass der Aufzunehmende ausübender Alpinist ist.

…….

§ 7. I. Die Sektion veranstaltet alljährlich eine Zusammenstellung der von den Mitgliedern im Laufe des Jahres ausgeführten Bergfahrten. Zu diesem Zwecke werden im Herbste jeden Jahres vom Ausschusse an die Mitglieder Turenberichtsformulare hinausgegeben.

II. Da die Zusammenstellung ein möglichst getreues Bild der bergsteigerischen Tätigkeit innerhalb der Sektion gewähren soll, ist es Pflicht, daß das Formular von jedem Mitgliede zurückgesandt werde, und zwar entweder ausgefüllt oder, falls Turen nicht gemacht wurden, als Fehlanzeige. Nicht genügende Begründung der Fehlanzeige wird der Nichteinsendung eines Fahrtenberichts gleichgeachtet.

Satzung der Sektion Bayerland 11. Dezember 1929

1. Zweck, Sitz und Mittel

§ 1. I. Die Sektion Bayerland des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins hat nach der Satzung dieses Vereins den Zweck, die Kenntnis der Hochgebirge im allgemeinen zu erweitern und zu verbreiten, das Bergsteigen zu fördern, ihre Schönheit und Ursprünglichkeit zu erhalten und dadurch die Liebe zur deutschen Heimat zu pflegen und zu stärken..

II. Die Sektion legt besonderen Wert auf die bergsteigerische Tätigkeit und sucht diese bei ihren Mitgliedern und im Deutschen und Österreichischen

Alpenverein nach Kräften zu fördern. Sie ist eine auf engsten persönlichen Zusammenschluß gestellte Vereinigung von Bergsteigern. Die Pflege der Bergkameradschaft erachtet sie daher als oberste Pflicht ihrer Mitglieder.

III. Die Sektion stellt die Aufgabe, für die Erhaltung der Unberührtheit der Bergnatur und für die Schaffung alpiner Schutzgebiete zu wirken, der Erschließungstätigkeit voran.

IV. Die Sektion Bayerland ist ein selbständiges Mitglied des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins und hat diesem gegenüber nur die in der Satzung dieses Vereins vorgesehenen Verpflichtungen.

V. Sitz und Leitung der Sektion Bayerland ist in München. Gerichtsstand für die Sektion ist München.

§ 2. Die Sektion sucht ihre Zwecke vorzugsweise zu erreichen durch Mitgliederversammlungen mit Vorträgen und Vorführungen, Anlage einer Bücherei, Veranstaltung von Bergfahrten, Herausgabe eines jährlichen Turenberichtes, Ausführung und Unterstützung von Unternehmen und Einrichtungen, welche den Sektionszwecken dienen und insbesondere den ausübenden Alpinismus zu fördern geeignet sind.

2. Mitgliedschaft

§ 3. I. Die Aufnahme von Mitgliedern erfolgt nach schriftlicher Beitrittserklärung auf Vorschlag eines Mitgliedes durch den Aufnahme-Ausschuß. Es werden nur männliche Personen als Mitglieder aufgenommen.

II. Der Aufnahmeausschuß besteht aus dem Sektionsausschusse und zwölf weiteren, von der Hauptversammlung auf ein Jahr gewählten Mitgliedern.

…..

VIII. Die Aufnahme ist unter anderem abhängig von dem Nachweise, dass der Aufzunehmende ausübender Alpinist ist.

…….

§ 7. I. Die Sektion veranstaltet alljährlich eine Zusammenstellung der von den Mitgliedern im Laufe des Jahres ausgeführten Bergfahrten. Zu diesem Zwecke werden im Herbste jeden Jahres vom Ausschusse an die Mitglieder Turenberichtsformulare hinausgegeben.

II. Da die Zusammenstellung ein möglichst getreues Bild der bergsteigerischen Tätigkeit innerhalb der Sektion gewähren soll, ist es Pflicht, daß das Formular von jedem Mitgliede zurückgesandt werde, und zwar entweder ausgefüllt oder, falls Turen nicht gemacht wurden, als Fehlanzeige. Nicht genügende Begründung der Fehlanzeige wird der Nichteinsendung eines Fahrtenberichts gleichgeachtet.

Satzung der Sektion Bayerland 13. Dezember 1933

1. Zweck, Sitz und Mittel

§ 1. I. Die Sektion Bayerland des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins hat nach der Satzung dieses Vereins den Zweck, die Kenntnis der Hochgebirge zu erweitern und zu verbreiten, das Bergsteigen zu fördern, ihre Schönheit und Ursprünglichkeit zu erhalten und dadurch die Liebe zur deutschen Heimat zu pflegen und zu stärken..

II. Die Sektion legt besonderen Wert auf die bergsteigerische Tätigkeit und sucht diese bei ihren Mitgliedern und im Deutschen und Österreichischen Alpenverein nach Kräften zu fördern. Sie ist eine auf engsten persönlichen Zusammenschluß gestellte Vereinigung von Bergsteigern. Die Pflege der Bergkameradschaft erachtet sie daher als oberste Pflicht ihrer Mitglieder.

III. Die Sektion stellt die Aufgabe, für die Erhaltung der Unberührtheit der Bergnatur und für die Schaffung alpiner Schutzgebiete zu wirken, der Erschließungstätigkeit voran.

IV. Die Sektion Bayerland ist ein selbständiges Mitglied des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins und hat diesem gegenüber nur die in der Satzung dieses Vereins vorgesehenen Verpflichtungen.

V. Sitz und Leitung der Sektion Bayerland, sowie ihr Gerichtsstand ist München.

§ 2. Die Sektion sucht ihre Zwecke vorzugsweise zu erreichen durch Mitgliederversammlungen mit Vorträgen und Vorführungen, Anlage einer Bücherei, Veranstaltung von Bergfahrten, Herausgabe eines jährlichen Tourenberichtes, Ausführung und Unterstützung von Unternehmen und Einrichtungen, welche den Sektionszwecken dienen und insbesondere den ausübenden Alpinismus zu fördern geeignet sind.

2. Mitgliedschaft

§ 3. I. Die Aufnahme von Mitgliedern erfolgt nach schriftlichem Aufnahmegesuch und auf Vorschlag zweier Mitglieder durch den Aufnahme-Ausschuß. Es werden nur männliche Personen arischer Abstammung als Mitglieder aufgenommen.

II. Die Aufnahme erfolgt durch den Sektionsführer auf Befürwortung des Aufnahmebeirates hin, der aus dem Sektionsbeirat und 12 weiteren vom Sektionsführer auf ein Jahr berufenen Mitgliedern besteht.

…..

VI. Die Befürwortung der Aufnahme ist unter anderem abhängig von dem Nachweise, dass der Aufzunehmende ausübender Bergsteiger ist.

…….

§ 7. I. Die Sektion veranstaltet alljährlich eine Zusammenstellung der von den Mitgliedern im Laufe des Jahres ausgeführten Bergfahrten. Zu diesem Zwecke werden im Herbste jeden Jahres vom Ausschusse an die Mitglieder Fahrtenberichtsformblätter hinausgegeben.

II. Da die Zusammenstellung ein möglichst getreues Bild der bergsteigerischen Tätigkeit innerhalb der Sektion gewähren soll, ist es Pflicht, daß das Formblatt von jedem Mitgliede zurückgesandt werde, und zwar entweder ausgefüllt oder, falls Turen nicht gemacht wurden, als Fehlanzeige. Nicht genügende Begründung der Fehlanzeige steht der Nichteinsendung eines Fahrtenberichtes gleich.

Personenverzeichnis[734]

Allwein, Eugen 87, 242, 245, 262
Amanshauser, Hermann 37,168
Ammon[B], August 86, 89, 148, 178, 244, 292, 293, 321
Amort[B], Konrad 265
Amstädter, Rainer 111
Arlt, Wilhelm von 180
Asal[B], Alfred 198, 275, 278, 311, 312
Aschenbrenner, Peter 248
Attensamer[B], Hermann 308
Auer[B], Heinrich 263
Auer[B], Hans 299
Aufschnaiter, Peter 245, 248

Barth, Hanns 211
Bauer[B], Paul 55, 86, 126-128, 148, 177, 202, 231, 240, 244-247, 250, 251, 263, 266, 268
Bauer[B], Georg 266
Baum[B], Hans 88
Bauriedl[B], Otto 22, 37, 189, 275
Bayern, Prinzessin Therese von 238
Bechtold[B], Fritz 229, 240, 246, 248, 249, 251, 268
Beigel 245
Berecz[B], Gabor 254
Berger[B], Friedrich 96, 97, 100, 192, 295-297,
Berkmann[B], Max 263
Bernuth[B], Walter von 45
Bernuth[B], Willy von 45
Beyschlag[B], Eduard 241, 252
Bilgeri, Georg von 22, 23, 188, 190, 229
Bindel[B], C(K)arl 151
Bing[B], Walter 86, 124-128, 160
Blab[B], Georg 80, 120, 121, 269, 310
Bleicher[B], Theodor 308
Bogner[B], Ludwig 229
Bojer[B], Wolfgang 192, 194, 195, 265
Borchers[B], Philipp 202, 242, 244, 247, 248, 269
Bossard[B], Hermann 251, 252
Brandt[B], Friedl 258, 274
Braun-Elwert[B], Gottlieb 254
Brecht, Bertolt 51, 131
Breest[B], Fritz 265
Brehm, Hans 232
Briegleb[B], Degenhart 243, 247
Brioschi, Hartwich 204
Brückl[B], Josef 190
Brüning, Heinrich 135
Burkhard, von 78

Chamberlain, Houston 104
Christa[B], Emanuel 252
Christophe, G. 210, 211
Claußß[B], Eugen von 310
Compton, Edward Theodore (E.T.) 27
Conwentz, Hugo 151-153
Czant, Hermann 22, 69

Dawes, Charles G. 132
Deutsch 145
Devies, Lucien 233
Deye[B], Adolf 24, 37, 120, 121, 158, 168, 175, 178, 228
Dibona, Ignazio 23
Dietl[B], Eduard 53, 174
Dinkelacker, Paul 141, 142
Distel[B], Ludwig 239

Dittmeyer[B], Heinrich 265
Dollfuß, Engelbert 141
Donabaum, Josef 113
Drexel, Alfred 249
Dreyer, Alois 307
Dülfer[B], Emil 43
Dülfer[B], Hans 43, 44, 45, 205, 221, 227, 228, 231, 232, 254, 258, 263, 265
Dyhrenfurth[B], Günter Oskar 23, 125, 128, 202, 203, 235, 247, 263, 269
Dyhrenfurth, Hettie 125, 126, 247, 263
Dyhrenfurth, Norman 125, 126

Ebert, Friedrich 133
Eg(e)lhofer, Rudolf 53
EibaB, Hans[B] 195, 303
Eichhorn[B], Herbert 80, 228, 268
Eilhauer[B], Ludwig 283, 285
Einsele[B], Hermann 177, 268, 274, 275, 311, 313
Eisenberg, Emmy 204
Eisner, Kurt 30, 48, 49, 106
Ellner[B], Hans 252
Enzensperger, Ernst 37, 167-170, 172
Enzensperger[B], Josef 239
Epp, Franz von 53
Erhard[B], Hubert 268
Erler[B], E. 203
Ernesti[B], Oskar 266
Ertl[B], Hans 190, 201, 232, 247, 251, 275
Erzberger, Matthias 30, 59
Erzherzog, Eugen 23
Fanck, Arnold 189
Fanderl, Wastl 35, 272
Färber[B], Josef 295, 296
Feichtner, Hermann 265
Feichtner[B], Hans 265
Fester[B], Gustav 251, 252, 268
Findl[B], August 266
Finsterwalder, Richard 242
Fischer[B], Karl 162
Fischer[B], Hans 178
Flaig, Walter 185
Fleischmann[B], Wilhelm 269
Frank, Hans Michael 141
Franke[B], Hermann 275
Franz, Hanne 45, 205
Frerichs[B], Hermann 80
Frick, Wilhelm 128
Fürmkaes[B], Georg 221

Gämmerler[B], Max 241
Ganghofer, Ludwig 286
Gazert[B], Hans 100,101
Gloggner[B], Peter 254
Gmelin[B], Hermann 39
Goller[B], Hans 306
Göring, Hermann 135
Gorter, Wolfgang 241, 252, 275
Göttner, Adolf 246
Götz, Marie 39, 40
Götz[B], Georg 38-40, 262, 321
Gramminger[B], Wiggerl 99
Greenitz, R. 172
Gretschmann[B], Emil 54, 231, 263, 269
Grienberger, Robert 20, 31, 74, 78, 87, 167
Grimm[B], Peter 35, 111, 180, 227, 228, 267
Grober, Otto 268
Gropius, Walter 58, 130
Große, Margarete 206, 209, 210
Groth 241
Gruber[B], Karl 22, 37, 189, 190

Gruber[B], Otto 268
Gruber[B], Ulrich 37
Gruber[B], Wolfgang 240
Gruenwald[B], Alfred 265
Grünwald[B], Karl 230, 298
Grünwald[B], Theodor 275

Hahn[B], Felix F. 268
Hall[B], Ludwig 266
Hamsun, Knut 223
Handl, Leo 23
Hannemann[B], Karl 55, 73, 228
Harder[B], Richard 268
Harrer, Heinrich 248
Hartl 260
Hartmann[B], Walter 128, 244
Hartmann[B], Hans 245, 250, 266, 269
Hartwich, Emmy 204, 206, 207
Hauser[B], Walter 251
Hechtel[B], Richard 275
Heckmair[B], Anderl 138, 197, 223, 232, 251, 269
Heigenhauser 299
Heinlein[B], Sigmund 262
Henlein, Konrad 65
Hepp[B], Günther 246, 250, 266
Herron[B], Rand Elbridge 248, 266
Hertling[B], Johann von 262
Herzog, Ludwig Wilhelm 284
Herzog[B], Otto 54, 55, 73, 228, 230, 231, 241
Heß, Heinrich 25
Hildebrand 292
Hindenburg, Paul 133, 135, 136
Hitler, Adolf 30, 33, 50, 51, 53, 61, 100, 104, 109, 112, 118, 128, 129, 133-136, 140, 141, 147, 293
Höcht[B], Bertl 247, 275
Hoek[B], Henry 160, 178, 189, 190, 269, 270, 283, 329
Hofer, Andreas 26
Hoferer[B], Erwin 263, 270, 275
Hofmann, Karl 19
Hofmann[B], Anton 265
Hofmann[B], Walther 268
Hofmeier[B], Walter 80-82, 84, 87, 91, 158, 183, 190, 270
Höllerer[B], Robert 266
Hollmann[B], Fritz 265
Holzer[B], Adalbert 275
Holzner[B], Robert 265
Hübel[B], Anton 119
Hübel[B], Paul 125, 262, 269, 274, 275, 313, 310,
Huber, Hermann 266
Hugenberg, Alfred 134

Innerkofler, Sepp 23
Ittlinger[B], Josef 228, 270

Jacobi[B], Paul 69, 73, 174
Jahn, Gustav 23
Johannes[B], Wilhelm 266
July[B], Leopold 303
Jünger, Ernst 165

Kadner[B], Herbert 54, 228, 263, 265
Kadrnozka[B], Leo 265
Kahr, Gustav von 50, 51, 61
Kaiser, Wilhelm II. 14, 30, 48, 105
Kaiser, Emanuel 275
Kapfhammer[B], Adolf 275
Kapp, Wolfgang 30, 60
Kemnitz[B], G. A. von 265
Keyfel[B], Ferdinand 37, 97, 268
Klamert, Gerhart 244

Klebelsberg, Raimund von 114, 137, 141, 142
Kleintjes[B], H. 236
Kohlhaupt[B], Franz Josef 242
König, Ludwig III. 27, 30, 49, 50
Königer[B], Franz 258, 274, 309
Krammer[B], Oskar 190, 201
Kraus[B], Karl von 241, 245, 250, 274
Kraus[B], Georg von 274, 313
Krause[B], Wilhelm 275
Krenz 247
Kröner[B], Gustl 223, 232-234, 251, 266, 275, 306
Kröner[B], Franz 316
Kuglstatter[B], Georg 230
Kugy, Julius 23
Kundt, Klaus 111
Künne[B], Georg 228, 244

Lammer, Eugen Guido 116, 148, 155, 159, 177,
Landauer, Gustav 106
Lange[B], Johannes 195
Langenberger[B], Richard 265
Langstengel[B], Heinrich 265
Lantsch[B], Kurt 265
Lay, Gay 249
Le Fort, Peter 269
Leberle[B], Hans 263
Lechner*, Arnulf 240
Lehner[B], Wilhelm 270
Leiner[B], Wilhelm 101
Leipold[B], Fritz 221
Lettenbauer[B], Gustav 232
Leuchs[B], Georg 149, 239, 255, 256
Levine, Eugene 106
Lewes[B], Ernst 265
Leybach[B], Karl 266
Liebknecht, Karl 30
List, Karl 35, 272
Lüddecke[B], Adolf 125
Ludendorff, Erich 30, 50, 51
Luft, Uli 250
Luger[B], Ernst 275
Lüttwitz, Walther von 30, 60
Luxemburg, Rosa 30, 106

Madlener[B], Max 189
Maduschka[B], Leo 35, 224, 225, 229, 263, 266, 270, 271, 274, 276, 313
Mägdefrau[B], Karl 268
Mailänder[B], Nicholas 111, 118
Mall[B], Josef 262, 282, 283, 304-306, 308
Margulies[B], Otto 124-126, 128, 228, 265
Mariner, Sebastian 99
Martin[B], Alfred von 120, 121, 123
März, Fritz 244
Mateják[B], Hans 228, 265
Mathias, Hans 263
Matiegzek[B], Franz 275
Maurer[B], Hermann 249
Meiler[B], Leo 286
Merkl[B], Wilhelm 148, 202, 229, 240, 248, 249, 263, 266, 270
Merzbacher[B], Gottfried 124, 158, 235-239, 254, 270
Meßner[B], Anton 252, 253
Metzger[B], Otto 237
Meukel, Leonhard 82, 84, 86, 87, 113
Meyer, Conrad Ferdinand 278
Meyer[B], Oskar Erich 270
Mierau, Peter 246
Möhn[B], Arwed 223, 232, 251, 268, 275

Möhn[B], Fedor 223, 232, 251
Molitor, Oskar 69
Moos[B], Karl 275
Moriggl, Josef 83, 184, 114
Mosl[B], Christian 263, 270
Müller, Alfred M. 111
Müller[B], Gustav 90, 97, 126, 156
Müller[B], K(C)arl 26, 120, 121, 280, 291, 316
Müller-Diflo[B], Karl 275
Müllritter[B], Peter 229, 249, 250, 266
Mumelter[B], Hubert 270

Neumann[B], Siegfried 271
Neumann[B], Georg 275
Nicolay[B], Ferdinand 299
Nieberl[B], Franz 227, 228, 271, 299
Niedermaier[B], Max 299
Niemann[B], Edgar 271
Nieser[B], Hans 80, 87, 185
Noll-Hasenclever, Eleonore 203

Oertel[B], Eugen 22, 35, 37-39, 46, 52, 68, 71, 72, 74, 77, 78, 80, 86, 89, 91, 94, 102, 125, 177, 181, 189, 190, 197, 222, 271, 278, 280, 281-283, 289, 312, 321-326
Olzowy[B], Bernhard 254
Oppel[B], Otto 275
Overkamp[B], Carl R. von 228, 255, 268

Pallis[B], Marco 252, 253, 271
Papen, Franz von 135, 136
Pasang 246
Paulcke, Wilhelm 37, 180-182, 190
Penck[B], Walter 268
Pfann[B], Hans 202, 203, 227, 228, 233, 238-240, 244, 262, 271, 274, 306
Pfister, Otto von 182
Pflaum[B], Fritz 124, 294, 295
Pflugmacher[B], Bertl 101
Piaz[B], Battista 261
Pichl, Eduard 87, 93, 113-116, 118, 123, 170, 171, 182, 185
Pistor[B], Lutz 229
Pitkin, Walter B. 224
Planck, Max 254, 326
Planck[B], Karl 254, 326-328
Platz[B], Ernst 275
Pöhlmann[B], Wilhelm 190
Preuß[B], Paul 125, 192, 204-206, 209, 231, 262, 263, 265
Prusik, Karl 258
Purtscheller, Ludwig 238

Raechl[B], Walter 240, 249, 268
Rathenau, Walther 30, 59, 60, 107
Redlich[B], Rudolf 204
Redwitz[B], Wilhelm von 228
Rehlen, Robert 79, 117, 137
Rehm[B], Hans 94, 289, 292, 299
Reindl, Anton 101, 266, 286, 291, 293, 294
Reindl, Kathi 286
Reinhardt, Max 131
Reiser, Franz 101
Relly[B], Paul 262
Renker[B], Gustav 23, 24, 36, 229, 271
Reschreiter[B], Rudolf 27, 263, 275
Rickmers, Mabel 241

Rickmers[B], Wilhelm Rickmer 116, 178, 189, 201, 202, 233, 241-244, 247, 262, 271, 307
Rieß[B], Franz 299
Rittler, Leo 138, 223
Rohrer[B], Max 271
Rondholz[B], Fritz 195
Rother[B], Rudolf sen. 35, 99, 271, 272, 317, 318
Rummel[B], Hans 301

Salisko[B], Anton 101, 275
Salisko[B], Eduard 101, 275
Sandtner, Karl 113
Sattler[B], Andreas 125, 229
Schaarschmidt[B], Werner 45, 178, 221, 263
Schaller 246
Schambeck[B], Karl 275
Schätz[B], Josef Julius 271, 275
Scheller[B], Rudolf 275
Scherer[B], Eduard 265
Schiller, Friedrich 42
Schindler, Joachim 111
Schirrmann, Richard 164
Schleicher, Kurt von 135, 136
Schließler[B], Martin 275
Schmeling, Max 132
Schmid[B], Anton 86, 148, 159, 176, 307
Schmidkunz[B], Walter 24, 35-37, 40-42, 68, 76, 120, 121, 123, 125, 139, 173, 224, 229, 271, 272, 274, 278, 280, 312, 313, 317
Schmidt-Fichtelberg[B] 275
Schmitt[B], Fritz 45, 72, 87, 222, 223, 230, 231, 243, 253, 270, 272, 275, 293
Schmolz[B], Carl 151, 153
Schmucker, Ed. 305
Schmucker[B], Josef 192, 195, 196, 292, 297-299
Schneider, Erwin 87, 242, 248
Schneider[B], Hannes 231, 232
Schneider[B], Hans Jochen 268
Schnez[B], Konstantin 265
Schönauer 195, 196, 304
Schönerer, Georg Heinrich von 110, 112
Schubert, Pit 258
Schulze[B], Erich 233
Schuster[B], Karl 244, 273, 275
Schwarzgruber 253
Schwerin[B], Detlof von 230, 268
Seidenader[B], Wilhelm 195
Siebenwurst[B], Richard 97
Siemens[B], Ernst von 230, 274, 313
Sixt[B], Karl 190, 201
Smith Peck, Annie 247
Sohm, Viktor 189
Solleder[B], Emil 232, 266, 268
Sotier, Adolf 113
Spindler[B], Robert 268
Staudinger[B], Hans 258, 292
Steinauer[B], Ludwig 179, 251, 273
Steinböck[B], Wilhelm 177
Steinitzer, Alfred 17, 22, 24, 37, 38, 92, 93, 181, 189, 211
Stembauer[B], Kaspar 195
Stobäus[B], Oskar 308
Stösser[B], Walter 232, 233, 273
Stresemann, Gustav 61, 132, 133, 145, 156
Strob(e)l[B], Eduard 66, 119, 123, 125, 148
Stüdl, Johann 116
Sunschew[B], Baksanok Dawlet-Ger. 240

Sutor 289
Sydow, Reinhold von 20, 31, 78, 117, 137, 140, 142, 202,
Sydow, Margarethe von 209

Täuber[B], Karl 273
Tauer[B], Karl 275
Teufel[B], Hans 252
Thal[B], Alexander 240
Theilhaber, Robert 55
Theobald[B], Karl 265
Theorey[B], Georg 265
Thoma, Ludwig 51
Tivadar[B], Thomas 254
Treitschke, Heinrich von 103
Trenker[B], Luis 23, 35, 36, 232, 273, 275
Trier[B], Hermann 187, 203
Trumpp[B], Julius 127, 274, 313
Trussewitsch[B], Maximilian von 240
Tschammer und Osten, Hans von 142, 246

Umfahrer[B], Josef 262
Unger[B], Hans 230

Valentin, Karl 51
Viebach, R. H. 159
Vogelweide, Walther von der 142
Vogt[B], Jürgen 254
Voit[B], Albert 87, 273

Wagner, Richard 104
Wagner[B], Franz 275
Wagner[B], Georg 298
Wagner[B], Wolfgang 299
Wallner[B], Max 254
Wandel[B], Rudolf 240
Weech (Weyrauch), Lilli von 209-212
Weidmann[B], Fritz 239
Weil[B], Herbert 125
Weishaupt[B], Franz 265
Welsch[B], Georg 235, 236
Welsch[B], Walter 293
Welzenbach[B], Wilhelm 80, 148, 171, 178, 203, 225, 229, 233, 237, 248, 249, 254-256, 258, 262, 263, 266, 268, 273, 274
Wessely, Viktor 114
Widmann[B], Ernst 264, 275
Wieland 249
Wien, Karl 87, 242, 246, 250
Wießner, Fritz 232, 245, 248
Winkler[B], Max 188, 190, 201, 229, 240, 273
Witzenmann[B], Adolf 268
Wundt, Maud (von) 203, 210
Wundt, Theodor von 203, 273

Young, Owen D. 133

Zahn[B], Franz 198
Zallinger[B], Hanns von 189, 190
Zaska[B], Karl 280
Zdarsky, Mathias 22, 23, 181
Zebhauser[B], Helmuth 111, 149, 274, 316
Zeitler[B], August 265
Zeller[B], August 268, 308
Zettler*, Ernst 268, 313
Zirps[B], Leo 286, 287, 289, 296, 299
Zsigmondy, Emil 327
Zuck[B], Stefan 251, 252

Quellenhinweise

1. **Die Zeit des Ersten Weltkrieges 1914-1919**

[1] http://www.geschi.de/artikel/1weltkrg2.shtml; letzter Aufruf 23.06.2009.

[2] www.about-france.de/frankreich/index.php?module=Encyclopedia&func=displayterm&id=12748&vid=2; letzter Aufruf 16.04.2009.

[3] http://www.hi-story.de/themen/ww1/ww12.htm; letzter Aufruf 09.05.2009.

[4] http://www.dhm.de/lemo/html/wk1/kriegsverlauf/august/index.html; letzter Aufruf 09.05.2009.

[5] D. C. Large, Hitlers München, Aufstieg und Fall der Hauptstadt der Bewegung, S. 78 ff., Beck, München 1998. ISBN 3-406-44195-5.

[6] http://de.encarta.msn.com/text_761569981___0/Weltkrieg.html; letzter Aufruf 16.04.2009.

[7] http://de.encarta.msn.com/encyclopedia_721545710/S%C3%BCdtirolfrage.html; letzter Aufruf 05.07.2009.

[8] http://zis.uibk.ac.at/stirol_doku/dokumente/19920611.html; letzter Aufruf 07.07.2009.

[9] Der neue Kriegsschauplatz und der D. u. Ö. Alpenverein, Mitteilungen 1915, S. 125.

[10] K. Müller, Von den Wundern der Südfront, Mitteilungen 1917, S.150-156.

[11] http://de.wikipedia.org/wiki/Erster_Weltkrieg#Gebirgskrieg; letzter Aufruf 26.06.2009.

[12] K. Müller, Von den Wundern der Südfront, Mitteilungen 1917, S. 150-156.

[13] A. Steinitzer, Alpinismus, der Deutsche und Österreichische Alpenverein und der Krieg, Mitteilungen 1917, S.99-104.

[14] http://de.wikipedia.org/wiki/Erster_Weltkrieg#Gebirgskrieg; letzter Aufruf 26.06.2009.

[15] G. Renker, Der Krieg in den Bergen, Zeitschrift 1916, S. 219-236; Zitat S. 225.

[16] H. Menger, Alpenverein und Weltkrieg, Zeitschrift 1919, S. 168-194; Zitat S. 183.

[17] H. Czant, Alpinismus, Massenwintersport und Weltkrieg, Bergverlag Rother, München 1926

[18] Ausführliche Darstellungen zu Alpinismus und Alpenverein im Ersten Weltkrieg und die ersten Nachkriegsjahre finden sich bei:

K. Scharr, „Unser Alpenverein will und soll kein politischer Verein sein …“ – Der Deutsche und Österreichische Alpenverein“ und der Erste Weltkrieg, www.eforum-zeitgeschichte.at, eForum 01/2002;

A. M. Müller, Geschichte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Vereinswesens, Der 1. Weltkrieg, S. 122-138. Inaugural-Dissertation, Münster 1980;

D. Günther, Alpine Quergänge, Kulturgeschichte des bürgerlichen Alpinismus (1870-1930), „Krieg“, S. 243-276, Campus, Frankfurt/New York 1998. ISBN 3-593-36100-0;

P. Grimm, Gebeutelt, gebeugt, verboten - Der Weg des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zwischen den Kriegen, 1918-1924, Mitteilungen 1987, S. 4-7.

[19] Mitteilungen 1914, S. 201.

[20] R. Sieger, Unseren Kämpfern, Mitteilungen 1914, S. 230-231.

[21] J. Mayr, Dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein, Mitteilungen 1914, S. 231-232.

[22] Einen Überblick über Geld- und Sachspenden gibt H. Menger, Alpenverein und Weltkrieg, Zeitschrift 1919, S. 186.

[23] H. Heß, Ein Halbjahrhundert Alpenverein – Kapitel „Vereinsschriften“, Zeitschrift 1919, S. 16-30; Zitat S. 29.

[24] J. Aichinger, Die Julischen und Karnischen Alpen im Kriege, Zeitschrift 1918, S. 178-204.

[25] K. J. Luther, Von den deutschen Schneeschuhtruppen, Mitteilungen 1915, S. 123-125.

[26] http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsches_Alpenkorps; letzter Aufruf 20.07.2009.

[27] Eine ausführliche Darstellung der Gebirgstruppen und des Gebirgskrieges ist enthalten in: K. Pflügl, Die Geschichte des Heeresbergführers, http://www.heeresbergfuehrer.at/Chronik/chronik.htm; letzter Aufruf 19.07.2009.

[28] Zeitschrift 1919, S. 178.

[29] G. Renker, Der Krieg in den Bergen, Zeitschrift 1916, S. 219-236; Zitat S. 219.

[30] A. Deye, Kriegsbilder aus den Hochalpen, Zeitschrift des D.u.Ö.AV, 1917, S. 162-176; Zitat S. 162.

[31] W. Schmidkunz, Kampf über den Gletschern, Bonsel & Co, München 1917.

[32] P. Grimm, Walter Schmidkunz, Alpine Klassiker, Band 11, S. 282, Bruckmann 1989, ISBN 3-7654-2248-7.

[33] E. König, Auf dem Schnepfenriedkopf bei Metzeral, Mitteilungen 1915, S. 114-120. Der Schnepfenriedkopf ist ein Berg der Vogesen.

[34] L. Handl, Von der Marmolata-Front, Zeitschrift 1916, S. 212-218 und 1917, S. 149-161.

[35] H. Heß, Die Kriegsereignisse in unseren Alpen I, Mitteilungen 1915, S. 131-136; Zitate S. 131, 136.

[36] F. Kellner, Stimmungsbilder aus ernster Zeit, Mitteilungen 1915, S. 112-114; A. Edlinger, Die Verteidigung Tirols, Mitteilungen 1915, S. 151-153; Mitteilungen 1917, Nr. 21/22, Titelblatt.

[37] G. Renker, Bergsteiger im Kriege, Mitteilungen 1917, S. 55-57.

[38] C. Müller, Der Krieg und das Alpine Museum, Mitteilungen 1915, S. 195-196.

[39] A. Steinitzer, Das Alpine Museum – gelegentlich des Erscheinens des „Führers durch das Alpine Museum“, Mitteilungen 1917, S. 42-45.

[40] A. Dreyer, Die Ausstellung alpiner Kriegsliteratur in der Alpenvereinsbücherei in München, Mitteilungen 1916, S. 53-54.

[41] A. Dreyer, Die Ausstellung der Alpenvereinsbücherei: Neue Reiseziele nach dem Kriege, Mitteilungen 1917, S. 106-108 und 133-134.

[42] König Ludwig III und Königin Marie Therese von Bayern besuchen die Ausstellung „Reiseziele nach dem Kriege“ in der Alpenvereinsbücherei, Mitteilungen 1917, S. 112.

[43] K. Arnold, Vorträge über den Österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz, Mitteilungen 1916, S.116-117; und: Neue Reiseziele nach dem Kriege, Mitteilungen 1917, S. 60.

[44] An die Sektionen und Mitglieder des D. u. Ö. Alpenvereins!, Mitteilungen 1920, S. 65.

[45] Einen Überblick über Geld- und Sachspenden gibt H. Menger, Alpenverein und Weltkrieg, Zeitschrift 1919, S. 186.

[46] O. Mayr, Neue Reiseziele - Eine Zukunftsaufgabe des D. u. Ö Alpenvereins, Mitteilungen 1916, S. 1-2 und Mitteilungen 1917, S. 2-4.

[47] H. v. Voltelini, Die Deutschen und die Ladiner in Südtirol, Mitteilungen 1919, S. 17-20.

[48] J. Schatz, Alpenverein und Mundartenforschung, Mitteilungen 1918, S. 43-44.

[49] M. Mayr, Die Entwicklung der nationalen Verhältnisse in Welschtirol, Zeitschrift 1917, S. 59-83. Zitate S. 81 und 83.

[50] L. Handl, Le montagne sono libere! – Die Berge sind frei!, Mitteilungen1918, S. 73-75.

[51] J. Aichinger, Die Julischen und Karnischen Alpen im Kriege, Zeitschrift 1918, S. 178-204; Zitat S. 181/182.

[52] Mitteilungen 1917, Nr. 21/22, Titelseite.

[53] Jahresbericht 1917, Mitteilungen 1917, S. 159-160.

[54] Alpenvereinskundgebung für Deutsch-Südtirol, Mitteilungen 1991, S. 48-50, 65.

[55] Vereinsangelegenheiten, Mitteilungen 1919, S. 75.

[56] Rechenschaftsbericht des Hauptausschusses über seine Tätigkeit seit der letzten Hauptversammlung, Mitteilungen 1919, S 115-118.

[57] http://de.encarta.msn.com/text_761569981___0/Weltkrieg.html; letzter Aufruf 26.06.2009.

[58] J. Mayr, Ein Halbjahrhundert Alpenverein – Vorwort, Zeitschrift 1919, S. 2-3.

[59] H. Menger, Alpenverein und Weltkrieg, Zeitschrift 1919, S. 168-194; Zitat S. 168.

[60] K. Scharr, „Unser Alpenverein will und soll kein politischer Verein sein …" – Der Deutsche und Österreichische Alpenverein" und der Erste Weltkrieg, Die Hüttenfrage, www.eforum-zeitgeschichte.at, eForum 01/2002.

[61] http://zis.uibk.ac.at/stirol_doku/dokumente/19920611.html; letzter Aufruf 07.07.2009.

[62] Rechenschaftsbericht des Hauptausschusses über seine Tätigkeit seit der letzten Hauptversammlung, Mitteilungen 1919, S 115-118; Zitat S. 117.

[63] Bericht über die Jahre 1914-1918, Sitzung des HA in Passau, Mitteilungen 1918, S.112-115; Zitat S. 115.

[64] H. Menger, Alpenverein und Weltkrieg, Zeitschrift 1919, S. 168-194; Zitat S. 168.

[65] K. Scharr, „Unser Alpenverein will und soll kein politischer Verein sein …" – Der „Deutsche und Österreichische Alpenverein" und der Erste Weltkrieg, Zusammenfassung, www.eforum-zeitgeschichte.at, eForum 01/2002.

[66] Die Verlegung wurde in der 46. Hauptversammlung des Alpenvereins am 09.12.1920 in Jena beschlossen. Miteilungen 1920, S. 74.

[67] B. Hamann, Hitlers Wien, Lehrjahre eines Diktators, 7. Auflage, S. 568, Piper München, Zürich 1997. ISBN 3-492-03598-1

[68] http://www.dhm.de/lemo/html/dokumente/nsdap25; letzter Aufruf 13.07.2009.

[69] D. C. Large, Hitlers München, Aufstieg und Fall der Hauptstadt der Bewegung, München und der „Wolf", S. 171-176, C.H. Beck, München 1998. ISBN 3-406-44195-5.

[70] K. Hilz, Der Krieg und wir, Der Bayerländer, Heft 5, S. 4-6, München November 1915.

[71] M. Zeller, Bericht über die ordentliche Hauptversammlung vom 12. Dezember 1916, Der Bayerländer, Heft 6, S. 5, München Mai 1916.
Max Zellers legendärer „Führer durch die Berchtesgadener Alpen" erschien 1922 in der Bearbeitung von Ernst Zettler im Bergverlag Rother und hatte Vorbildfunktion für viele nachfolgende Führergenerationen. Sowohl Zeller als auch Zettler waren 1910 in die Sektion Bayerland eingetreten.

[72] 21. Hauptversammlung am 20.12.1916, Der Bayerländer, Heft 7, S. 29, München Dezember 1916.

[73] Sektion Bayerland, 19. Jahresbericht, Vereinsjahre 1914-1920, S. 85-86, München 1921.

[74] J. Höllerer, Jahresbericht über das Vereinsjahr 1915, Der Bayerländer, Heft 6, S. 3-5, München Mai 1916.

[75] P. Grimm, Schmidkunz – Das vergessene Literaturgenie, Der Bayerländer, Heft 77, S. 50-53, München 2005.

[76] K. Scharr, „Unser Alpenverein will und soll kein politischer Verein sein …“ – Der Deutsche und Österreichische Alpenverein“ und der Erste Weltkrieg, Fußnote 61, www.eforum-zeitgeschichte.at, eForum 01/2002.

[77] Der Bayerländer, Heft 7, S. 29, München Dezember 1916.

[78] F. Keyfel, Sonnwendnacht in den mazedonischen Bergen, Mitteilungen 1917, S. 57-59.

[79] A. Deye, Kriegsbilder aus den Hochalpen, Zeitschrift 1917, S. 162-176.

[80] Sektion Bayerland, 19. Jahresbericht, Vereinsjahre 1914-1920, S. 3-4, München 1921.

[81] Deutsche Schneeschuhtruppen, Mitteilungen 1915, S. 52-53.

[82] K. Hilz, Der Krieg und wir, Der Bayerländer, Heft 5, S. 6, München November 1915.

[83] Sektion Bayerland, 19. Jahresbericht, Vereinsjahre 1914-1920, S. 13-16, München 1921.

[84] Der Bayerländer, Heft 5, S. 8, München November 1915.

[85] W. Welsch, Die Skiabteilung der Sektion Bayerland, Der Bayerländer, Heft 78, S. 35-43, München 2008.

[86] Der Bayerländer, Heft 6, S. 8-10, München Mai 1916.

[87] ebd.

[88] W. Schmidkunz, 19. Jahresbericht, Vereinsjahre 1914-1920, S. 3, München 1921.

[89] Der Bayerländer, Heft 5, S. 5, München November 1915.

[90] Der Bayerländer, Heft 7, S. 5-28, München Dezember 1916.

[91] Redemanuskript, DAV-Archiv, Mappe SEK 6 SG 19, 45 Seiten.

[92] Sektion Bayerland, 19. Jahresbericht, Vereinsjahre 1914-1920, S. 85-86, München 1921.

[93] Der Bayerländer, Heft 6, S. 4 und 7, München Mai 1916.

[94] 19. Jahresbericht, Vereinsjahre 1914-1919, S. 24, München 1921.

[95] Redemanuskript, DAV-Archiv, Mappe SEK 6 SG 19, S. 9-12.

[96] Der Nachruf ist auch veröffentlicht in: Bergsteigen als Lebensform, Sektion Bayerland zum fünfzigjährigen Bestehen 1895-1945, S. 18-19, Alpiner Verlag Fritz Schmitt, München 1949.

[97] Fritz Schmitt, Hans Dülfer, Alpine Klassiker, Band 2, Bruckmann München 1985, ISBN 3-7654-2044-1.

[98] Der Bayerländer, Heft 8, S. 15, München März 1918.

[99] K. Scharr, „Unser Alpenverein will und soll kein politischer Verein sein …“ – Der Deutsche und Österreichische Alpenverein“ und der Erste Weltkrieg, Fußnote 61, www.eforum-zeitgeschichte.at, eForum 01/2002.

2. Novemberrevolution 1918/1919

[100] Zur Revolution 1918/1919 ist eine große Zahl von Veröffentlichungen erschienen; auf die folgenden stützen sich die nachstehenden Ausführungen:
Revolution! Bayern 1918/19, Hefte zur Bayerischen Geschichte und Kultur 37, Haus der Bayerischen Geschichte, Augsburg 2008. ISBN 978-3-937974-20-0.
M. Karl, Die Münchener Räterepublik, Portrait einer Revolution, Patmos 2008. ISBN 978-3-491-35017-5.
P. C. Hartmann, Münchens Weg in die Gegenwart, Schnell und Steiner, Regensburg 2008. ISBN 978-3-7954-2009-3.
Bernhard Grau, Revolution, 1918/1919, Historisches Lexikon Bayerns, http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44332; letzter Aufruf 30.07.2009.
Ordnungszelle, http://de.wikipedia.org/wiki/Ordnungszelle; letzter Aufruf 30.07.2009.

Rote Armee, http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44592; letzter Aufruf 30.07.2009.

[101] Zitiert nach: N. Mailänder, Im Zeichen des Edelweiß, Die Geschichte Münchens als Bergsteigerstadt, S. 132-134, AS Verlag, Zürich 2006. ISBN 978-3-909111-28-9.

[102] Sektion Bayerland, 20. Jahresbericht, Vereinsjahre 1921-1924, S. 42, München 1926.

[103] Zitate in: Der Bayerländer, Heft 9, S. 1, München Juni 1919.

[104] E. Günther, An vorderster Linie – Fragmente aus Archiven und Schriften zum Leben von Otto Herzog (1888-1964), Der Bayerländer, Heft 78, S. 45-60, München 2008.

3. Das Zeitgeschehen 1918-1924/25

[105] P. Longerich, Deutschland 1918-1933 – Die Weimarer Republik, Fackelträger Verlag, Hannover 1995. ISBN 3-7716-2210-7 und http://www.dhm.de/lemo/html/weimar/index.html.

[106] W. Bermann, Geschichte des Antisemitismus, S. 72-73, Verlag C. H. Beck, München 2002. ISBN-10: 3-406-47987-1.

[107] Jahresbericht 1924/25, Mitteilungen 1925, S. 226-228.

[108] Bericht der Vereinskasse des D. u. Oe. Alpenvereins über das Jahr 1923, Mitteilungen 1924, S. 172-173.

[109] Freigabe von Wegen in den Salzburger Kalkalpen, Mitteilungen 1916, S. 2.

[110] Mitteilungen 1916, S. 81-82; 1917, S. 77-79; 1918, S. 76-77; 1920, S. 24-26; 1921, S. 41- 43; 1922, S. 27-29; 1923, S. 58-59; 1924, S. 89-90.

[111] Die Abschaffung des österreichischen Passvisums, Mitteilungen 1924, S. 193.

[112] Neue Reiseziele – Eine Zukunftsaufgabe des D. u. Ö. Alpenvereins, Mitteilungen 1916, S. 1.

[113] O. Mayr, Neue Reiseziele, Mitteilungen 1917, S. 2-4.

[114] Auflösung der deutschen Alpenvereine in Südtirol, Mitteilungen 1923, S. 99.

[115] Ausmerzung der deutschen Ortsnamen in Südtirol, Mitteilungen 1923, S. 48.

[116] Alpenvereinshütten in Deutsch-Südtirol und Ladinien, Mitteilungen 1919, S. 16-17.

[117] O. Stolz, Das deutsche Südtirol, Mitteilungen 1924, S. 234-236; Die Alpenvereinshütten in Südtirol – Zur Erinnerung und Beachtung, Mitteilungen 1925, S. 117-120; R. Sieger, Das Deutschtum von der Etsch bis zur Donau, Mitteilungen 1925, S. 216; A. Sieghardt, Die Brennergrenze – Eine historisch-politische Betrachtung anläßlich der sechsjährigen Wiederkehr der Annexion Deutsch-Südtirols durch Italien, Mitteilungen 1925, S. 259-260; F. Birkner, Die Rassenzugehörigkeit der Alpenbevölkerung, Mitteilungen 1925, S. 21-23; O. Stolz, Tirol als deutsche Südmark, Mitteilungen 1925, S. 208-210.

[118] Kundgebungen zur Ruhrbesetzung, Mitteilungen 1923, S. 15.

[119] Die Tagung von 63 Sektionen des Deutschvölkischen Bundes im D. u. Oe. A. V. am 18.2.1923, Mitteilungen 1923, S. 24.

[120] Ferien-Wohnungstausch „Heim-ins-Reich“, Mitteilungen 1923, S. 32.

[121] Zur Anschlussfrage, Mitteilungen 1925, S. 117.

[122] E. Strobel, Vorbemerkung, 20. Jahresbericht, Vereinsjahre 1921-1924, S. 1, München 1926.

[123] F. Nieberl, Nachdenkliches, Der Bayerländer, Heft 14, S. 2-4, München Juni 1922; J. Ittlinger, Gedanken über die Aufgaben der Sektion, ebd. S. 4-5; E. Schlemmer, A. Zettler, Über Ziele und Wege der Sektion, ebd. S. 5-8; Einige Worte über Neuaufnahmen, Der Bayerländer, Heft 16, S. 2, München Mai 1924; Alpine Rettungsstelle München, Der Bayerländer, Heft 17, S. 3, München September 1924; A. Deye, Rundschreiben der Jugendgruppe, Der Bayerländer, Heft 18, S. 3, München Oktober 1924.

[124] 30 Jahre Sektion Bayerland, Der Bergkamerad 1925, S. 426.

4. Die Sektion Bayerland und neue Ziele des Alpenvereins

[125] Der Bayerländer, Heft 9, S. 1, München Juni 1919.

[126] W. Schmidkunz, Zukunftsgedanken, Der Bayerländer, Heft 8, S. 4-9, München März 1918.

[127] P. Jacobi, Alpine Zukunftsgedanken, Mitteilungen 1919, S. 3-7.

[128] ebd.

[129] W. Schmidkunz, Zukunftsgedanken, Der Bayerländer, Heft 8, S. 4-9, München März 1918.

[130] O. Molitor, Die Gefahren alpiner Überkultur, Mitteilungen 1918, S. 124-126.

[131] Siehe hierzu auch: F. Meigen, Alpenverein und Naturschutzpark, Mitteilungen 1919, S. 119-121.

[132] P. Jacobi, Alpine Zukunftsgedanken, Mitteilungen 1919, S. 3-7.

[133] Zur Hauptversammlung in Nürnberg, Mitteilungen 1919, S. 101-105; Leitsätze S. 104.

[134] Unser Antrag zur Hauptversammlung in Nürnberg, Der Bayerländer, Heft 11, S. 5-6, München Januar 1920.

[135] Verhandlungsschrift der 45. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins, Mitteilungen 1919, S. 125-135; Rede S. 130.

[136] Die Leitsätze der Sektion Hochland, Der Bayerländer, Heft 10, S. 2, München Juli 1919.

[137] Leitsatz 3, ebd.

[138] Sektion Bayerland, 7. Jahresbericht, Vereinsjahr 1902, S. 15-17, München 1902.

[139] R. Grienberger, Rückschau und Ausblick, Mitteilungen 1920, S. 66.

[140] Verhandlungsschrift der 45. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins, Mitteilungen 1919, S. 125-135; Beschluss S. 130-131.

[141] Zur Hauptversammlung in Nürnberg, Mitteilungen 1919, S. 101-105. Verhandlungsschrift der 45. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins, Mitteilungen 1919, S. 125-135; Beschlüsse S. 131-135.

[142] Unser Antrag zur Hauptversammlung in Nürnberg, Der Bayerländer, Heft 11, S. 5-6, München Januar 1920.

[143] Bergsteigergruppe im D. u. Ö.AV, Mitteilungen 1920, S. 48.

[144] Der Bayerländer, Heft 12, S. 3-9, München November 1920.

[145] Von der Bergsteigergruppe im D. u. Ö. Alpenverein, Mitteilungen 1920, S. 62.

[146] Nachrichtenblatt der Bergsteigergruppe im Deutschen und Österreichischen Alpen-Verein, Der Bergsteiger 1925.

[147] Die Bergsteigergruppe im D. u. Ö. Alpenverein, Mitteilungen 1921, S. 30-31.

[148] Die Bergsteigergruppe im D. u. Ö. Alpenverein, Mitteilungen 1921, S. 17-19.

[149] Die Bergsteigergruppe im D. u. Ö. Alpenverein, Mitteilungen 1921, S. 30-31.

[150] Wilhelm v. Burkhard, Mitteilungen 1920, S. 27.

[151] Der Bayerländer, Heft 12, S. 10-14; Zitat S. 11, München November 1920.

[152] Der Bayerländer, Heft 12, S. 3-9 und 10-14, München November 1920 und Verhandlungsschrift der 46. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins, Mitteilungen 1920, S. 66-76; Beschluss S. 74.

[153] P. Mierau, Nationalsozialistische Expeditionspolitik, Deutsche Asien-Expeditionen 1933-1945, S. 52, Herbert Utz Verlag, München 2006, ISBN 3-8316-0409-6.

[154] Der Bergsteiger 1925, S. 114 und Mitteilungen 1925, S. 154.

[155] W. Hofmeier, Richtlinien für die Gründung von Bergsteigergruppen innerhalb von Sektionen des Alpenvereins, Der Bergkamerad 1925, Nachrichten der Bergsteigergruppe, S. 218-219.

[156] Der Bergsteiger 1925, Nachrichtenblatt der Bergsteigergruppe, ohne Nummer.

[157] Der Bergsteiger 1925, Nachrichtenblatt der Bergsteigergruppe Nr. 1, Nr. 2, Nr. 3, Nr. 4, Nr. 8; ohne Nummerierung als Nachrichtenblatt, Bibliothek des DAV, Signatur 4D 10(3: Einschub nach S. 192; nach S. 204; nach S. 210; nach S. 216; nach S. 242; nach S. 248; nach S. 254; nach S. 328.

[158] Der Bergsteiger 1925, Nachrichten der Bergsteigergruppe Nr. 4.

[159] Siehe auch: Der Bergsteiger 1925, S. 179.

[160] Der Bayerländer, Heft 23, München Juli 1925.

[161] Der Bayerländer, Heft 24, München November 1925.

[162] Sektion Bayerland, 21. Jahresbericht, Vereinsjahre 1925-1927, S. 7, München 1928.

[163] Der Bayerländer, Heft 27, München April 1926 und Heft 28, München Mai 1926.

[164] Der Bayerländer, Heft 25, München Januar 1926.

[165] W. Hofmeier, Alpenverein und Hüttenfragen, Der Bergkamerad 1925, Nachrichten der Bergsteigergruppe, S. 410 mit Ankündigung der Denkschriften von W. Heilermann und Ph. Reuter; Schlusswort, Der Bergkamerad 1926 Nr. 4, S. 38.

[166] Verhandlungsschrift der 51. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins zu Innsbruck am 30. August 1925, Mitteilungen 1925, S. 238.

[167] Der Bergkamerad 1925, Nachrichten der Bergsteigergruppe, S. 87. Ebenso: J. Moriggl, Verfassung und Verwaltung des D. u. Oe. Alpenvereins, Handbuch, S. 127, 4. Auflage, München 1928.

[168] Zur Hauptversammlung 1926!, Der Bergkamerad 1926, Nachrichten der Bergsteigergruppe, S. 384-385.

[169] Müller, Sorgen, Der Bergkamerad 1925, S. 371-374.

[170] H. Niesner, Zweck und Ziel!, Der Bergkamerad 1925, Nachrichten der Bergsteigergruppe, S. 238-239, 252-253.

[171] Siehe hierzu die Anträge der Bergsteigergruppe und ihrer Mitgliedssektionen und die Verhandlungsniederschriften der Hauptversammlungen des Alpenvereins 1925-1933.

[172] Der Bayerländer, Heft 35, S. 4-5, München März 1930.

[173] Der Bergkamerad 1926, S. 174.

[174] Mitteilungen 1930, S. 171.

[175] Der Bayerländer, Heft 39, S. 9, München Oktober 1931.

[176] Sektion Bayerland, 21. Jahresbericht, Vereinsjahre 1925-1927, S. 7, München 1928.

[177] Der Bergkamerad 1929, S. 1017.

[178] Sektion Bayerland, 21. Jahresbericht, Vereinsjahre 1925-1927, S. 8, München 1928.

[179] Der Bayerländer, Heft 38, S. 12-14, München Juli 1931.

[180] R. H. Viebach, Zur Gebietserschließung und Hütten-Entlastung, Der Bayerländer, Heft 37, S. 10-12, München Mai 1931.

[181] Der Bayerländer, Heft 39, S. 18-19, München Oktober 1931.

[182] R. Grienberger, Rückschau und Ausblick, Mitteilungen 1920, S. 66.

[183] E. Pichl, Alpenverein und Bergsteigergruppe, Mitteilungen 1926, S. 16-18.

[184] Der Bayerländer, Heft 39, S. 9, München Oktober 1931.

[185] H. Zebhauser, Alpinismus im Hitlerstaat, S. 140, Bergverlag Rother, München 1998, ISBN 3-7633-8102-3.

[186] 48. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins, Mitteilungen 1922, S. 25-29, Zitat S. 25 und Der Bayerländer, Heft 14, S. 10.

[187] 48. Hauptversammlung … , Mitteilungen 1922, hier S. 25-26.

[188] Verhandlungsschrift der 48. Hauptversammlung … , Mitteilungen 1922, S. 50-58, hier S. 54.

[189] 49. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins, Mitteilungen 1923, S. 33-34, hier S. 34 und Mitteilungen 1923, S. 34 und Verhandlungsschrift der 49. Hauptversammlung … , Mitteilungen 1923, S. 101-111, hier S. 107-109.

[190] Verhandlungsschrift der 49. Hauptversammlung … , Mitteilungen 1923, hier S. 109.

[191] Verhandlungsschrift der 49. Hauptversammlung … , Mitteilungen 1923, hier S. 108.

[192] Verhandlungsschrift der 51. ordentl. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins zu Innsbruck am 30. August 1925, Mitteilungen 1925, S. 217-225 und 233-247.

[193] W. Hofmeier, Alpenverein und Bergsteigergruppe, Mitteilungen 1925, S. 303-304.

[194] H. Kees, Rückblick und Ausblick, Der Bergkamerad 1926, Nachrichtenteil, S. 141-142.

[195] Verhandlungsschrift der 55. ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins zu Klagenfurt am 25. August 1929, Mitteilungen 1929, S. 209-229; Antrag S. 221.

[196] Verhandlungsschrift der 56. ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. zu Freiburg im Breisgau am 20. Juli 1930, Mitteilungen 1930, S. 183-196; Beschluss S. 193.

[197] J. Moriggl, Verfassung und Verwaltung des D. u. Oe. Alpenvereins, Handbuch, S. 125, 4. Auflage, München 1928.

[198] A. Steinitzer, Das bergsteigerische Bedürfnis, Mitteilungen 1924, S. 276-278; Zitat S. 277.

[199] E. Zettler, Das bergsteigerische Bedürfnis, Mitteilungen 1925, S. 6-7;
H. Meiser, Alpines Bedürfnis, Mitteilungen 1925, S. 8-9;
F. Rockowski, Vom bergsteigerischen Bedürfnis der Frau, Mitteilungen 1925, S. 35.

[200] A. Steinitzer, Das bergsteigerische Bedürfnis – Schlußwort, Mitteilungen 1925, S. 187.

[201] Verhandlungsschrift der 55. Ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins zu Klagenfurt am 25. August 1929, Mitteilungen 1929, S. 209-229; Zitat S. 224.

[202] P. Dinkelacker, Schiheime des D. u. Ö. Alpenvereins, Mitteilungen 1933, S. 176-177;
Verhandlungsschrift der 59. ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. zu Vaduz (Liechtenstein) am 23. und 24. September 1933, Mitteilungen 1933, S. 263-276;
hier S. 270-271.

[203] O. Stolz, Dem VA München zum Dank und Abschied, Mitteilungen 1929, S. 2-3.

[204] Vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein, Mitteilungen 1927, S. 152.

[205] Verhandlungsschrift der 58. ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. in Nürnberg, Mitteilungen 1932, S. 233-250, 259-266, Hinweis S. 236.

[206] Mitglieder- und Hüttenbestand des Alpenvereins, Der Bergkamerad 1927, Nachrichten, S. 300-301.

[207] J. Moriggl, Zehn Jahre Vereinsgeschichte, 1919-1929, Zeitschrift 1929, S. 301-355.

[208] Was leistet der Alpenverein? Der Bergsteiger 1931/32, S. 37-39.

[209] Mitteilungen 1933, S. 157.

[210] Verhandlungsschrift der 57. ordentlichen Hauptversammlung zu Baden bei Wien am 6. September 1931, Mitteilungen 1931, S. 251-268, Zitat S. 256.

[211] Sektion Bayerland, 3. Jahresbericht, Vereinsjahr 1898, S. 1, München 1899.

[212]http://www.adg-archiv.de/bergwachten/bergrettung-in-oesterreich-und-der-schweiz; letzter Aufruf 11.08.2009.

[213] Sektion Bayerland, 4. Jahresbericht, Vereinsjahr 1899, S. 7-8, München 1900.

[214] Sektion Bayerland, 10. Jahresbericht, Vereinsjahr 1905, S. 122-124, München 1906 und O. Nafe, Rettungswesen, Zeitschrift 1919, S. 125-136.

[215] Sektion Bayerland, 8. Jahresbericht, Vereinsjahr 1903, S. 14, München 1904.

[216] Sektion Bayerland, 9. Jahresbericht, Vereinsjahr 1904, S. 15-16, München 1905.

[217] Das Alpine Rettungswesen, in: Geschichte und Verfassung der Sektion Bayerland des DuÖAV, 1895-1920, E. Mühlbacher's Buch- und Kunstdruckerei, Teil I, S. 27-28, München 1921.

[218] Der Bayerländer, Heft 16, S. 3.

[219] Mitteilungen 1927, S. 219-220.

[220] Die Bergrettung in Bayern, Band 1 – Chronik der Bergwacht Bayern, S. 41-42, Hrsg. Bergwacht Bayern, München 2004.

[221] Die Bergrettung in Bayern, …, S. 50.

[222] Die Bergwacht, Der Bayerländer, Heft 12, S. 30-32, München November 1920.

[223] Bergwacht, Mitteilungen 1920, S. 44.

[224] Verhandlungsschrift der 46. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins, Mitteilungen 1920, S. 66-76; Bericht S. 67.

[225] Die Bergrettung in Bayern, …, S. 363.

[226] Die Bergrettung in Bayern, …, S. 72.

[227] Die Bergwacht, Der Bayerländer, Heft 12, S. 30-32, München November 1920.

[228] Wiener Bergwacht, Mitteilungen 1921, S. 14 und Gründung einer Bergwacht in Wien, Mitteilungen 1921, S. 46.

[229] Wiener Bergwacht, Mitteilungen 1922, S. 12.

[230] Bergwacht-Ersatz, Mitteilungen 1923, S. 16.

[231] Der Bayerländer, Heft 15, S. 6, München März 1923.

[232] Der Bayerländer, Heft 17, S. 3, München September 1924.

[233] Alpine Auskunftsstelle München, Mitteilungen 1924, S. 119-120.

[234] Fünf Jahre Bergwacht, Mitteilungen 1925, S. 52.

[235] Die Bergrettung in Bayern, …, S. 95-96, 141 und Der Bayerländer, Heft 36, S. 20, Januar 1931.

[236] L. Gramminger, Das gerettete Leben, Ein Leben für die Bergrettung, 3. Aufl., Bergverlag Rother, München 2007; ISBN 978-3-7633-2416-3.

[237] Die Bergrettung in Bayern, …, S. 234.

[238] Die Bergrettung in Bayern, …, S. 293.

[239] Die Bergrettung in Bayern, …, S. 195 und http://www.bergwacht-bayern.de/5746.0.html; letzter Aufruf 12.08.2009.

[240] Die Bergrettung in Bayern, …, S. 203.

[241] O. Stolz, Dem Verwaltungsausschuss München zum Dank und Abschied, Mitteilungen 1929, S. 2.

[242] Eugen Oertel 60 Jahre, Der Bergkamerad 1927, S. 241.

5. Antisemitismus

[243] Die Ausführungen stützen sich im Wesentlichen auf folgende Quellen:
W. Bergmann, Geschichte des Antisemitismus, 2. Auflage, Beck München 2004, S. 65-90.

ISBN-10: 3-406-47987-1;
Beth Hatefutsoth, Katalog der Ausstellung „Juden in Deutschland“, The Nahum Goldmann Museum of the Jewish Diaspora, Tel Aviv, Winter, 2. Auflage1984;
P. Grupp, Faszination Berg – Die Geschichte des Alpinismus, Böhlau Verlag, Köln-Weimar-Wien 2008;
Antisemitismus im Krieg,
http://www.dhm.de/lemo/html/wk1/innenpolitik/antisemitismus/index.html; letzter Aufruf 12.12.2009;
D. Walter, Antisemitismus (Weimarer Republik), in: Historisches Lexikon Bayerns,
http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44324; letzter Aufruf 12.12.2009;
Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44476; letzter Aufruf 12.12.2009;
Antisemitismus, http://www.dhm.de/lemo/html/weimar/antisemitismus/index.html; letzter Aufruf 12.12.2009;
Geschichte der Juden in Deutschland,
http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Juden_in_Deutschland#Kaiserreich_und_Weimarer_Republik_.281871-1933.29; letzter Aufruf 12.12.2009.

[244] W. Bergmann, Geschichte des Antisemitismus, Beck, 2. Auflage, München 2004, S. 79-81. ISBN-10: 3-406-47987-1;
Österreich in der Zeit des Nationalsozialismus,
http://de.wikipedia.org/wiki/österreich_in_der_Zeit_des_Nationalsozialismus; letzter Aufruf 12.12.2009.

[245] Tagungsbericht „Erziehung zum deutschen Menschen. - Völkische und nationalkonservative Erwachsenenbildung in der Weimarer Republik. http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=918; letzter Aufruf 21.12.2009.

[246] H. Zebhauser, Alpinismus im Hitlerstaat, Gedanken, Erinnerungen, Dokumente, S. 70-71, Rother Verlag München 1998, ISBN 3-7633-8102-3.
N. Mailänder, Juden im Alpenverein 1918 – 1939, Vortrag 14.07.2009, Jüdisches Museum Hohenems.

[247] Wiener Bergwacht, Mitteilungen 1922, S. 12.

[248] ÖAV-Archiv, 20. Sitzung des HA des D.u.Oe.A.V. am 8. und 10. Okt. 1919 in Nürnberg, Punkt 8, S. 14; zitiert nach K. Scharr „Unser Alpenverein ….. “, Fußnote 99.

[249] Jahresbericht 1921/22, Mitteilungen 1922, S. 58-60; Zitat S. 59-60.

[250] P. Grimm, Gebeutelt, gebeugt und verboten, Mitteilungen 1987, S. 4-7, 314-317; 1988, S. 86-93; 1990, S. 84-86, 178-180.

[251] A. M. Müller, Geschichte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Vereinswesens, Der 1. Weltkrieg, S. 177-201. Inaugural-Dissertation, Münster 1980.

[252] R. Amstädter, Der Alpinismus: Kultur, Organisation, Politik, S. 287-304, WUV-Universitätsverlag, Wien 1996.

[253] H. Zebhauser, Alpinismus im Hitlerstaat, S. 73-85, ...

[254] K. Kundt, „Juden und Mitglieder der Sektion Donauland unerwünscht“: Der Deutsche Alpenverein (DAV) hat mit der Aufarbeitung seiner antisemitischen Vergangenheit begonnen. In: Gedenkstätten Rundbrief 117, Jg. 2004.

[255] N. Mailänder, Im Zeichen des Edelweiß, Die Geschichte Münchens als Bergsteigerstadt, S. 141-163, AS Verlag, Zürich 2006. ISBN 978-3-909111-28-9.

[256] Daten und Fakten zur Entwicklung des Antisemitismus in touristischen Organisationen, zum Ausschluss der Alpenvereinssektion „Donauland“ aus dem DuÖAV, zur national-sozialistischen

Gleichschaltung des Bergsportes sowie zum Widerstand von Wanderern und Bergsteigern gegen den Nationalsozialismus in Sachsen, Dresden 2004, persönliche Mitteilung.

[257] G. v. Schönerer: http://de.wikipedia.org/wiki/Georg_von_Schönerer; letzter Aufruf 23.12.2009.

[258] E. Pichl: http://de.wikipedia.org/wiki/Eduard_Pichl; letzter Aufruf 23.12.2009.

[259] E. Pichl (Hrsg.), Georg Schönerer, G. Stalling Verlag, Oldenburg ~1940.

[260] Verhandlungsschrift der 48. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins zu Bayreuth am 18. Juli 1922, Mitteilungen 1922, S. 50-58; Zitate S. 55 und 56.

[261] Verhandlungsschrift der 49. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins zu Bad Tölz am 9. September 1923, Mitteilungen 1923, S. 101-111; Zitate S. 105.

[262] H. Zebhauser, Alpinismus im Hitlerstaat, S. 76, ...

[263] Verhandlungsschrift der 50. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins zu Rosenheim am 20. Juli 1924, Mitteilungen 1924, S. 209-226; Zitate S. 215.

[264] Der Bergsteiger 1924, S. 400-401.

[265] Bericht über die außerordentliche Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins in München am 14. Dezember 1924, Mitteilungen 1924, S. 309-311.

[266] Zebhauser, Alpinismus im Hitlerstaat, S. 83, ...

[267] Der Bergsteiger 1925, S. 52.

[268] ebd. und: Tagung der österreichischen Alpenvereinssektionen in Bischofshofen, Mitteilungen 1924, S. 292.

[269] Österreichischer Schiverband, Der Bergsteiger 1926, S. 141.

[270] Sektion Berlin, Mitteilungen 1926, S. 67-68.

[271] R. Amstädter, Der Alpinismus: Kultur, Organisation, Politik, S. 304-307, …

[272] An die Sektionen des D. u. Ö. Alpenvereins und deren Mitglieder!, Mitteilungen 1929, S. 1.

[273] A. M. Müller, Geschichte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, S. 197-201, ...

[274] Verhandlungsschrift der 57. ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. am 6. September 1931 in Baden bei Wien, Mitteilungen 1931, S. 251-268; Hinweis S. 253.

[275] Mitteilungen 1933, S. 127.

[276] Klaus Kundt, „Juden und Mitglieder der Sektion Donauland unerwünscht … Hier sind auch weitere Quellen angegeben.

[277] Deutscher Alpenverein; http://cms.alpenverein.de/download_file.php?id=3571&showfile=1; letzter Aufruf 27.12.2009.

[278] 20. Jahresbericht, Vereinsjahre 1921-1924, S. 36, München 1926;
Der Bayerländer, Heft 14, S. 10, München Juni 1922.

[279] Antrag des Hauptausschusses d. D. u. Ö. A. V., Der Bayerländer, Heft 19, S. 3-5, November 1924.

[280] Von unseren Pflichtabenden, Der Bayerländer, Heft 19, S. 3, November 1924.

[281] Münchner Neueste Nachrichten vom 7.11.1924, Nr. 304, S 8.

[282] E. Pichl, Wie für das Verbleiben der Sektion „Donauland“ im Alpenverein Stimmung gemacht wird, Der Bergsteiger 1924, S. 376.

[283] Zur Donaulandfrage!, Der Bayerländer, Heft 19, S. 12, November 1924 und
Münchner Neueste Nachrichten vom 30.11.1924, Nr. 327, S 39.

[284] E. Pichl, „Der Alpenverein in Gefahr!“, Der Bergsteiger 1924, S. 400-401.

[285] Zur Außerordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins, Der Bergsteiger 1924, S. 405-406.

[286] Die wichtigsten Beschlüsse der Hauptversammlung …, Der Bayerländer, Heft 20, Januar 1925; 21. Jahresbericht, Vereinsjahre 1925-1927, S. 149-150.

[287] Der Bayerländer, Heft 20, München Januar 1925.

[288] 21. Jahresbericht, Vereinsjahre 1925-1927, S. 5-6.

[289] Prof. Dr. Gottfried Merzbacher, http://www.rijo.homepage.t-online.de/pdf/DE_MU_JU_merzba.pdf; letzter Aufruf 03.01.2010.

[290] Die Gottfried Merzbacher-Stiftung, 21. Jahresbericht, Vereinsjahre 1925-1927, S. 174-175.

[291] 13. Jahresbericht, Vereinsjahr 1908, S. 82-84, München 1909; 14. Jahresbericht, Vereinsjahr 1909, S. 24-25, München 1910; 17. Jahresbericht, Vereinsjahr 1912, S. 10-11, München 1913.

[292] Paul Preuß: Mitteilungen 1913, S. 323-324; Otto Margulies: Der Bayerländer, Heft 24, S. 1, München November 1925.

[293] R. Messner, Paul Preuß, Alpine Klassiker, Band 20, J. Berg bei Bruckmann, München 1996; ISBN 3-7654-2855-8.

[294] W. Bing, Otto Margulies, Der Bayerländer, Heft 24, S. 1, München November 1925.

[295] H. Zebhauser, Alpinismus im Hitlerstaat, S. 190, Bergverlag Rother, München 1998, ISBN 3-7633-8102-3.

[296] G. O. Dyhrenfurth, http://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%BCnter_Dyhrenfurth; letzter Aufruf 31.12.2009.

[297] P. Bauer, Kritik im Alpinismus, Der Bayerländer, Heft 41, S. 12-14, München Mai 1932.

[298] W. Bing, Kritik im Alpinismus, Der Bayerländer, Heft 42, S. 4-6; P. Bauer, Schlußwort, S. 6-8, August 1932.

[299] Der Himalaja-Forscher Paul Bauer legt Berufung ein, Mitteilungen 1933, S. 72; Berichtigung durch Dr. Ernst Hochschild, Rechtsanwalt Dr. Bings, Mitteilungen 1933, S. 97; Berichtigung durch Dr. Burnhauser, Mitteilungen 1933, S. 188.

[300] J. Trumpp, Kritik im Alpinismus, Der Bayerländer, Heft 44, S. 18-19, München Februar 1933.

[301] J. Trumpp, Walter Bing: Drei Jungen am Seil, Besprechung, Der Bayerländer, Heft 43, S. 30-31, München November 1932.

[302] Berichtigung durch Dr. Burnhauser, Mitteilungen 1933, S. 188.

[303] Dr. Walter Bing ausgeschlossen, Der Bayerländer, Heft 45, S. 15, München Mai 1933.

[304] Der Bayerländer, Heft 46, S. 19, München August 1933.

[305] Bericht über die ordentliche Hauptversammlung am 13. Dezember 1933, Der Bayerländer, Heft 48, S. 1-3, München Februar 1934.

[306] Hauptversammlung am 19.07.1933, Der Bayerländer, Heft 46, S. 19, München August 1933; Breitinger, Rückblick, 24. Jahresbericht, Vereinsjahr 1933, S. 5-7.

[307] S. Schmucker, Die Meilerhütte, 24. Jahresbericht, Vereinsjahr 1933, S. 73-75.

6. Das Zeitgeschehen 1924/25-1933

[308] P. Longerich, Deutschland 1918-1933 – Die Weimarer Republik, Fackelträger Verlag, Hannover 1995. ISBN 3-7716-2210-7;
F. Stern, Fünf Deutschland und ein Leben, S. 84-115, C. H. Beck, München 2007, ISBN 978-3-406-55811-5;
S. Haffner, Geschichte eines Deutschen, Die Erinnerungen 1914-1933, Deutscher Taschenbuch Verlag, 2. Auflage, München 2003, ISBN 3-423-30848-6;
Die Weimarer Republik, http://www.dhm.de/lemo/html/weimar/index.html; letzter Aufruf 19.01.2010;
Weimarer Republik, http://de.wikipedia.org//wiki/Weimarer_Republik; letzter Aufruf

19.01.2010;
Goldene Zwanziger, http://de.wikipedia.org/wiki/Goldene_Zwanziger; letzter Aufruf 20.01.2010.

[309] F. Stern, Fünf Deutschland und ein Leben, S. 647, C. H. Beck, München 2007, ISBN 978-3-406-55811-5.

[310] Zeitschrift 1929, S. 351-354.

[311] Bergsteiger und Wirtschaftskrise, Der Bergsteiger 1931, S. 29-31.

[312] Jahresbericht 1925/26, Mitteilungen 1926, S. 158-162; Hinweis S. 158.

[313] Jahresbericht 1927/28, Mitteilungen 1928, S. 107-112; Hinweis S. 107.

[314] Jahresbericht 1928/29, Mitteilungen 1929, S. 187-193; Hinweis S. 187.

[315] Jahresbericht 1930/31, Mitteilungen 1931, S. 241, Kassenbericht 1930.

[316] Jahresbericht 1930/31, Mitteilungen 1931, S. 235-240; Hinweise S. 235 und 240.

[317] Jahresbericht 1931/32, Mitteilungen 1932, S. 183-189.

[318] Jahresbericht 1932/33, Mitteilungen 1933, S. 218-226; Hinweis S. 219.

[319] Mitteilungen 1919, S. 15-17, 25, 36-37, 48-50, 65, 75, 97-98, 117; Zitate S. 15 und 49.

[320] Die Würzburger Tagung des D. u. Ö. Alpenvereins, Der Bergsteiger 1926, S. 188-189.

[321] Mitteilungen 1923, S. 48.

[322] Mitteilungen 1923, S. 99.

[323] Die Alpenvereinshütten in Südtirol – Zur Erinnerung und Beachtung, Mitteilungen 1925, S. 117-120; Zitate S. 118 und 119.

[324] Winke für den Bergwanderer in Südtirol, Mitteilungen 1925, S. 135-137.

[325] Zur Südtiroler Frage, Mitteilungen 1928, S. 50-51.

[326] Wir reisen dennoch nach Südtirol!, Mitteilungen 1929, S. 111.

[327] Verkehr in der Grenzzone Südtirols, Mitteilungen 1926, S. 247-248;
Militärische Maßnahmen Italiens an der österreichischen Grenze, Mitteilungen 1927, S. 80-81;
Die italienischen Verkehrsbeschränkungen an der Südtiroler Grenze, Mitteilungen 1928, S. 81-82.

[328] Verhandlungsschrift der 51. ordentl. Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins zu Innsbruck am 30. August 1925, Mitteilungen 1925, S. 217-225; Zitat S. 224.

[329] Hilfe für Deutschsüdtirol, Mitteilungen 1928, S. 88.

[330] Besuchet Südtirol!, Mitteilungen 1929, S. 70.

[331] J. Moriggl, Zehn Jahre Vereinsgeschichte, 1919-1929, Zeitschrift 1929, S. 301-355; hier S. 337.

[332] G. Kraitschek, Rassenkunde, Mitteilungen 1924, S. 281;
F. Birkner, Die Rassenzugehörigkeit der Alpenbevölkerung, Mitteilungen 1925, S. 21-23;
K. F. Wolff, Die Rassenfrage in den Alpen, Mitteilungen 1931, S. 208-210; Mitteilungen 1932, S. 15;
R. Fick, Über die Rassenfrage in den Alpen, Mitteilungen 1931, S. 80.

[333] H. v. Voltelini, Die Deutschen und die Ladiner in Südtirol, Mitteilungen 1919, S. 17-20;
O. Stolz, Das deutsche Südtirol, Mitteilungen 1924, S. 234-236
O. Stolz, Das geschichtliche Alter der deutschen Besiedlung von Südtirol, Mitteilungen 1931, S. 133-136;
O. Stolz, Deutsch-Südtirol und Alpenverein, Mitteilungen 1932, S. 84-85.

[334] O. Stolz, Die neueste nationale Statistik über Südtirol, Mitteilungen 1928, S. 11-12.

[335] O. Stolz, Taschenbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, Mitteilungen 1931, S. 41.

[336] Vereinsangelegenheiten, Mitteilungen 1929, S. 11.

[337] A. M. Müller, Geschichte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Vereinswesens, Der 1. Weltkrieg, S. 306-320. Inaugural-Dissertation, Münster 1980.

H. Kees, Alpenvereine und Politik, Der Bergsteiger 1923, S. 170-172.

[338] K. Scharr, „Unser Alpenverein will und soll kein politischer Verein sein …" – Der Deutsche und Österreichische Alpenverein" und der Erste Weltkrieg, www.eforum-zeitgeschichte.at, eForum 01/2002.

[339] A. M. Müller, Geschichte des Deutschen und …, Die Weimarer Republik, S. 138-145. Inaugural-Dissertation, Münster 1980.

[340] K. Praxmarer, Vom Sinn des Bergsteigertums. (Der Alpinismus – eine politische Bewegung?), Mitteilungen 1931, S. 9-11; Zitat S. 11.

[341] Die 50. Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins zu Rosenheim, 1924, Mitteilungen 1924, S. 169-170; Zitat S. 169.

[342] Die 53. Hauptversammlung des Deutschen u. Oesterr. Alpenvereins 1927 zu Wien, Mitteilungen 1927, S. 189-194; speziell S. 192.

[343] Verhandlungsschrift der 59. Ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. zu Vaduz (Liechtenstein) am 23. und 24. September 1933, Mitteilungen 1933, S. 263-276, Zitat S. 275.

[344] Die 53. Hauptversammlung des Deutschen u. Oesterr. Alpenvereins 1927 zu Wien, Mitteilungen 1927, S. 189-194; Zitat S. 190.

[345] Zur Anschlußfrage, Mitteilungen 1925, S. 117.

[346] Sektion Bayerland, 21. Jahresbericht, Vereinsjahr 1925-1927, Rückblick, S. 3, 5-8, München 1928.

[347] Sektion Bayerland, 22. Jahresbericht, Vereinsjahr 1928-1931, Zum Geleit, S. 3, München 1932.

[348] A. Ammon, Bericht des Sektionsvorstands, Der Bayerländer, Heft 35, S. 1-5, München März 1930.

[349] Bericht des Vorstandes, Der Bayerländer, Heft 36, S.7, München Januar 1931.

[350] Sektion Bayerland, 22. Jahresbericht, Vereinsjahre 1928-1931, S. 5-11, München 1932; Zitat S. 11.

[351] Sektion Bayerland, 23. Jahresbericht, Vereinsjahr 1932, Rückblick, S. 5-6, München 1933.

[352] Sektion Bayerland, 24. Jahresbericht, Vereinsjahr 1933, Rückblick, S. 5-7, München 1934.

[353] Sektion Bayerland, 22. Jahresbericht, Vereinsjahre 1928-1931, S. 5-11, München 1932; Zitat S. 11.

7. Der Natur- und Ödlandschutz

[354] R. Hölzl, http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44778; letzter Aufruf 25.04.2010;
Reichsnaturschutzgesetz, http://de.wikipedia.org/wiki/Reichsnaturschutzgesetz; letzter Aufruf 25.04.2010.

[355] Natur- und Heimatschutz, in: Verfassung und Verwaltung des D. und Ö. Alpenvereins, S. 348-354; Hinweis S. 348, Handbuch, 4. Auflage 1928;
V. Paschinger, Alpenverein und Naturschutz, Mitteilungen 1930, S. 119-122.

[356] Verhandlungsschrift der 48. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins zu Bayreuth am 18. Juli 1922, Mitteilungen 1922, S. 50-58; Zitat S. 54.

[357] Verhandlungsschrift der 49. Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins zu Bad Tölz am 9. September 1923, Mitteilungen 1923, S. 101-111; Hinweis S. 109.

[358] Verhandlungsschrift der 50. Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins zu Rosenheim am 20. Juli 1924, Mitteilungen 1924, S. 209-226; Hinweis S. 225.

[359] Siehe auch: Gegen Bergbahnen-gegen Zugspitzbahn, Mitteilungen 1925, S. 101-108.

[360] Verhandlungsschrift der 51. ordentl. Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins zu Innsbruck am 30. August 1925, Mitteilungen 1925, S. 217-225, 233-247; Hinweise S. 247.

[361] J. Moriggl, Zehn Jahre Vereinsgeschichte, 1919-1929, Zeitschrift 1929, S. 301-355; Zitat S. 341.

[362] Verhandlungsschrift der 52. ordentl. Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins zu Würzburg am 18. Juli 1926, Mitteilungen 1926, S. 201-218; Hinweis S. 210.

[363] Verhandlungsschrift der 53. ordentl. Hauptversammlung des Deutschen und Oesterr. Alpenvereins zu Wien am 4. September 1927, Mitteilungen 1927, S. 215-230; Hinweis S. 224.

[364] E. G. Lammer, Unbedingter Naturschutz des alpinen Ödlandes, Mitteilungen 1928, S. 1-5; Zitate S. 1 und 2.

[365] Das Großglocknergebiet Eigentum des D. u. Ö. Alpenvereins, Mitteilungen 1918, S. 97-98.

[366] Natur- und Heimatschutz, in: Verfassung und Verwaltung des D. und Ö. Alpenvereins, S. 348-354; Hinweis S. 352, Handbuch, 4. Auflage 1928.

[367] Verhandlungsschrift der 51. ordentl. Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins zu Innsbruck am 30. August 1925, Mitteilungen 1925, S. 217-225, 233-247; Hinweise S. 246.

[368] Verhandlungsschrift der 53. ordentl. Hauptversammlung des Deutschen und Oesterr. Alpenvereins zu Wien am 4. September 1927, Mitteilungen 1927, S. 215-230; Hinweis S. 224.

[369] ebd. S. 226.

[370] D. Günther, Alpine Quergänge, Kulturgeschichte des bürgerlichen Alpinismus, S. 100, Campus Verlag, Frankfurt-New York 1998; ISBN 3-593-36100-0.

[371] O. Stolz, Dem Verwaltungsausschuß München zum Dank und Abschied, Mitteilungen 1929, S. 2-3.

[372] Verhandlungsschrift der 55. ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins zu Klagenfurt am 25. August 1929, Mitteilungen 1929, S. 209-229; Antrag S. 221.

[373] Die Anträge für Klagenfurt, Der Bergsteiger 1929, S. 1177-1178.

[374] Sektion Bayerland, 22. Jahresbericht, Vereinsjahre 1928-1931, S. 6-11, München 1932; Zitat S. 9.

[375] Der Bayerländer, Heft 35, S. 1-5, München März 1930; Zitat S. 4.

[376] Verhandlungsschrift der 56. ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. zu Freiburg im Breisgau am 20. Juli 1930, Mitteilungen 1930, S. 183-196; Beschluss S. 193.

[377] Sektion Bayerland, 22. Jahresbericht, Vereinsjahre 1928-1931, S. 3, München 1932.

[378] Verhandlungsschrift der 58. ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. zu Nürnberg am 17. Juli 1932, Mitteilungen 1932, S. 233-250, 259-266; Antrag S. 246.

[379] Sektion Bayerland, 20. Jahresbericht, Vereinsjahre 1921-1924, S. 37, München 1926.

[380] ebd., S. 39.

[381] Außerordentliche Hauptversammlung am 20. Januar 1926, Der Bayerländer, Heft 26, S. 3, München Februar 1926; W. Hofmeier, Meilerhütte, ebd. S. 3.

[382] Meilerhütte, Der Bayerländer, Heft 27, S. 3-12, München April 1926; Heft 28, S. 2-6, München Mai 1926.

[383] Sommerhauptversammlung am 23. Juni 1926, Der Bayerländer, Heft 29, S. 4, München Juli 1926; P. Bauer, Gedanken zur Sommerhauptversammlung, ebd. S. 4-5.

[384] Sektion Bayerland, 21. Jahresbericht, Vereinsjahre 1925-1927, S. 5-8, München 1928.

[385] R. H. Viebach, Zur Gebietserschließung und Hütten-Entlastung, Der Bayerländer, Heft 37, S. 10-12, München Mai 1931; Hinweis auch auf S. 86 und 159 dieser Arbeit.

[386] A. Schmid, Die alpinen Vereine und die Übererschließung der Ostalpen, Der Bergsteiger 1927, S. 335.

[387] W. Hartmann, Gedanken zum Haushaltsplan des Alpenvereins für 1932, Der Bayerländer, Heft 38, S. 10-12, München Juli 1931.

[388] W. Bing, Mondäner Betrieb – Ödland und Reservatgebiete, Der Bayerländer, Heft 39, S. 18-19, München Oktober 1931.

[389] D. Günther, Alpine Quergänge, Kulturgeschichte des bürgerlichen Alpinismus (1870-1930), S. 150-152, Campus, Frankfurt/New York 1998. ISBN 3-593-36100-0

8. Die Jugendbewegung

[390] Jugendbewegung, http://de.wikipedia.org/wiki/Jugendbewegung; letzter Aufruf 19.02.2010;
Deutschlands mächtigste Jugendbewegung, http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/1398/_macht_platz_ihr_alten.html; letzter Aufruf 19.02.2010;
Überlebt durch Jugendbewegung, http://www.uni-protokolle.de/nachrichten/id/40429/, letzter Aufruf 19.02.2010;
A. M. Müller, Geschichte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Vereinswesens, Wandervogel, S. 94-96, Inaugural-Dissertation, Münster 1980;
Die bürgerliche Jugendbewegung in der Weimarer Republik, http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/Geschichte/kursss99/deck/Jugendbewegung_Start.htm; letzter Aufruf 19.02.2010.

[391] http://vdeutsch.eduhi.at/literatour/pfei_wander.htm; letzter Aufruf 19.02.2010.

[392] S. Haffner, Geschichte eines Deutschen, Die Erinnerungen 1914-1933, Deutscher Taschenbuch Verlag, 2. Auflage, S.78, München 2003, ISBN 3-423-30848-6.

[393] E. Enzensperger, Die alpine Jugendwanderbewegung und der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein, Herausgegeben vom DuÖAV und der Arbeitsgemeinschaft Bayern-Oesterreich für alpines Jugendwandern, 64 S., München (1928);
Förderung des alpinen Jugendwanderns und -bergsteigens, in: Verfassung und Verwaltung des D. und Ö. Alpenvereins, S. 312-337, Handbuch, 4. Auflage 1928;
E. Enzensperger, Aus alpiner Jugendarbeit, nach einem Vortrag auf der Hauptversammlung 1924 in Rosenheim, Zeitschrift 1925, S. 75-89.

[394] E. Enzensperger, Die alpine Jugendwanderbewegung …, S. 5-7.

[395] Mitteilungen 1889, S. 139.

[396] Mitteilungen 1904, S. 246; Mitteilungen 1905, S. 215-216..

[397] Mitteilungen 1913, S. 245-246; E. Enzensperger, Alpenfahrten der Jugend, Mitteilungen 1913, S. 21 und 39; H. Lieberich, Die Jugendfahrten der Alpenvereinssektion Hochland 1913, Mitteilungen 1913, S. 319.

[398] E. Enzensperger, Der Deutsche und Österreichische Alpenverein und die alpine Jugendbewegung, Mitteilungen 1919, S. 105-107.

[399] E. Enzensperger, Die alpine Jugendwanderbewegung …, S. 10.

[400] A. Deye, Der Alpenverein im Dienste der Wehrkraft und Jugendpflege – Betrachtungen auf Grund der Jugend-Kriegsschneeschuhkurse der S. Linz, Mitteilungen 1915, S. 218-220.

[401] A. Deye, Der deutsche und Österreichische Alpenverein und die Jugendbewegung, Mitteilungen 1917, S. 116-117.

[402] H. Amanshauser, Alpenverein und Jugendbewegung, Mitteilungen 1918, S. 123-124.

[403] E. Enzensperger, Aus alpiner Jugendarbeit, nach einem Vortrag auf der Hauptversammlung 1924 in Rosenheim, Zeitschrift 1925, S. 75-89.

[404] A. Deye, Alpenverein und Jugendbewegung mit einem Nachwort von H. Amanshauser, Mitteilungen 1919, S. 20-23.

[405] P. Jacobi, Alpine Zukunftsgedanken, Mitteilungen 1919, 3-8; Zitat S. 7.

[406] Grundsätze und Richtlinien für die Errichtung von Jugendgruppen der Alpenvereins-Sektionen, Mitteilungen 1919, S. 46-48.

[407] E. Enzensperger, Der Deutsche und Österreichische Alpenverein und die alpine Jugendbewegung, Mitteilungen 1919, S. 90-93.

[408] E. Enzensperger, Die alpine Jugendwanderbewegung, Mitteilungen 1923, S. 3-4.

[409] E. Enzensperger, Die alpine Jugendwanderbewegung …, S. 24;
Das Bayerische Jugendherbergswerk, Mitteilungen 1927, S. 28;
Bayerisches Jugendherbergswerk – Jugendheime und Jugendherbergen, Mitteilungen 1927, S. 71.

[410] Führermerkblatt mit Herbergsverzeichnis, Mitteilungen 1922, S. 36.

[411] Alpine Auskunftsstelle München, Mitteilungen 1924, S. 119-120.

[412] hierzu auch: W. Kleinhans, Jugend und Alpinismus, Mitteilungen 1924, S. 174.

[413] Verhandlungsschrift der 45. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins zu Nürnberg am 10. und 11. Oktober 1919, Mitteilungen 1919, S. 125-135; Zitat S. 131.

[414] ebd. S. 133.

[415] E. Enzensperger, Schatten und Licht im alpinen Jugendwandern, Mitteilungen 1927, S. 133-135.

[416] E. Pichl, Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein: Ein Alpenverein oder der Alpenverein?, Mitteilungen 1925, S. 93-96; Hinweis S. 95;
Von der Jungmannschaft der Sektion Austria, Mitteilungen1926, S. 23.

[417] Kaukasusunternehmen der Austria-Jungmannschaft, Mitteilungen 1929, S. 152.

[418] 51. Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins in Innsbruck – Tagesordnung, Mitteilungen 1925, S.129-134; Antrag S. 134.

[419] K. Greenitz, Zur Frage des alpinen Jugendwanderns, Mitteilungen 1926, S. 295-297;
E. Enzensperger, Schatten und Licht …, S. 133-135.

[420] K. Greenitz, Zur Organisation des alpinen Jugendwanderns, Mitteilungen 1928, S. 79-81.

[421] Verhandlungsschrift der 54. ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins zu Stuttgart am 15. Juli 1928, Mitteilungen 1928, S. 137-155; Antrag S. 147-148.

[422] Richtlinien für die Einrichtung von Jungmannschaften im D. u. Ö. A.-V., Mitteilungen1928, S. 184-185.

[423] Verhandlungsschrift der 53. ordentlichen Hauptversammlung des Deutschen und Oesterr. Alpenvereins zu Wien am 4. September 1927, Mitteilungen 1927, S. 215-230; Beschluss S. 224.

[424] E. Enzensperger, Die Beschlüsse der Stuttgarter Hauptversammlung in der Jugendfrage, Mitteilungen 1928, S. 182-183.

[425] Mitteilungen 1929, S. 134-135.

[426] E. Enzensperger, Die alpine Jugendwanderbewegung …, S. 30.

[427] Wandern – Marschieren, Der Bergkamerad, 10. Jahrgang, S. 261, München 1933.

[428] Bannführer K. Scheerschmidt, Kulturwende und Jugend, Der Bergkamerad, 10. Jahrgang, S. 356-357, 364-365, München 1933.

[429] W. Schmidkunz, Zukunftsgedanken, Der Bayerländer, Heft 8, S. 4-9, hier S. 9, München März 1918.

[430] Sektion Bayerland, 19. Jahresbericht, Vereinsjahre 1914-1920, S. 22, München 1921. Der Beschluss wurde im 2. Teil der Hauptversammlung am 19.02.1919 gefasst.

[431] Der Bayerländer, Heft 9, S. 7, München Juni 1919.

[432] P. Jacobi, Alpine Zukunftsgedanken, Mitteilungen 1919, 3-8; Zitat S. 7.

[433] Grundsätze und Richtlinien für die Errichtung von Jugendgruppen der Alpenvereins-Sektionen, Mitteilungen 1919, S. 46-48.

[434] Sektion Bayerland, 19. Jahresbericht, Vereinsjahre 1914-1920, S. 23, München 1921.

[435] 20. Jahresbericht, Vereinsjahre 1921-1924, S. 36-39, München 1926.

[436] A. Deye, Rundschreiben der Jugendgruppe, Der Bayerländer, Heft 18, S. 3, München Oktober 1924.

[437] Sektion Bayerland, 21. Jahresbericht, Vereinsjahre 1925-1927, A. Schmid, Rückblick, S. 6-8.

[438] Sektion Bayerland, 21. Jahresbericht, Vereinsjahr 1925-1927, A. Schmid, Rückblick (23. Juli 1926 bis 21. Dezember 1927), S. 6-8, München 1928.

[439] Der Bayerländer, Heft 29, München Juli 1926.

[440] Der Bayerländer, Heft 31, München März 1927.

[441] Sektion Bayerland, 21. Jahresbericht, Vereinsjahr 1925-1927, E. Oertel, Inneres Vereinsleben, S. 149-156, hier S. 150, München 1928.

[442] Der Bayerländer, Heft 31, München März 1927; Der Bayerländer, Heft 33, München Juni 1928.

[443] Sektion Bayerland, 22. Jahresbericht, Vereinsjahr 1928-1931, A. Ammon, Rückblick auf die Jahre 1928-1931, S. 5-11, hier S. 5, München 1932.

[444] Sektion Bayerland, 22. Jahresbericht, Vereinsjahr 1928-1931, A. Ammon, Rückblick auf die Jahre 1928-1931, S. 5-11, hier S. 8, München 1932.

[445] H. Menger, Alpenverein und Weltkrieg, Zeitschrift 1919, S. 168-194; Zitat S. 193.

[446] Eine Auswahl: H. Hoek, Sport, Sporttrieb, Sportbetrieb, Buchbesprechung, Mitteilungen 1927, S.255-256; A. Steinitzer, Alpine Tat?, Mitteilungen 1929, S. 50-51; Alpinismus und Sport, Mitteilungen 1933, S. 156-157; W. R. Rickmers, Grundsätzliches zum Werturteil im Sport, Der Bergsteiger 1926, S. 152; A. Deye, Vom neuen Alpinismus, Der Bergsteiger 1926, S. 215-216; H. Fischer, Irrwege im Sport, Der Bergsteiger 1927, S. 215-217, 236-237; W. Toth, Der Nur-Bergsteiger – eine Seltenheit geworden, Der Bergsteiger 1932/33, S. 208-211.

[447] zitiert nach: A. Steinitzer, Alpine Tat?, Mitteilungen 1929, S. 50-51;

[448] Der Bayerländer, Heft 42, S. 2 und 12-13, München August 1932.

[449] Mitteilung der Fahrtenwarte, Der Bayerländer, Heft 47, S. 20-21, München November 1933.

[450] Sektion Bayerland, 24. Jahresbericht, Vereinsjahr 1933, E. Breitinger, Rückblick, S. 5-7, hier S. 6, München 1934; Der Bayerländer, Heft 48, S. 4 und 13, München Februar 1934.

9. Skilauf und Wintertouristik

[451] Persönliche Mitteilung von Peter Grimm, 19.04.2010.

[452] Schubert, Zur Geschichte des militärischen Schilaufs, Der Bergsteiger 1926, S. 314.

[453] J. Aichinger, Der norwegische Schneeschuh im Dienste des Alpinismus, Mitteilungen 1895, S. 257-260, 269-271, 281-283.

[454] J. Aichinger, Die Stellung des Alpenvereins zum alpinen Schilauf, Mitteilungen 1914, S. 35-37, Zitat S. 35 und 36.

[455] 25 Jahre Skivereinigung des Zweiges Austria, Der Bergkamerad 1931, S. 356.

[456] J. Maier, Schilauf und Alpenverein, Der Bergkamerad 1926, S. 270-271.

[457] W. Hofmeier, Bergsteigen im Winter, Alpenfreund-Verlag, München 1925, Zitat S. 11.

[458] 45. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins, Tagesordnung, Mitteilungen 1919, S.89-90.

[459] Verhandlungsschrift der 45. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins zu Nürnberg am 10. und 11. Oktober 1919, Mitteilungen 1919, S. 125-135; Zitat S. 132.

[460] J. Aichinger, Zur Entwicklungsgeschichte des Alpinismus und des alpinen Schneeschuhlaufs, Zeitschrift 1919, S. 140-167.

[461] Verhandlungsschrift der 45. Hauptversammlung …, S. 131.

[462] J. Moriggl, Zehn Jahre Vereinsgeschichte, 1919-1929, Zeitschrift 1929, S. 301-355; hier S. 335-336.

[463] W. Flaig, Alpiner Schilauf – Winterliches Bergsteigen, Mitteilungen 1926, S. 40-42.

[464] E. Pichl, Der Schilauf, ein untrennbarer Bestandteil des Bergsteigens, Mitteilungen 1926, S. 51-52.

[465] M. Wein, Schilauf und D. u. Oe. Alpenverein, Mitteilungen 1925, S. 172-173.

[466] A. Sortier, Unsere Schiabteilungen – Eine nachdenkliche Betrachtung, Mitteilungen 1925, S. 173-175.

[467] H. Niesner, Winterturistik und Alpenverein, Mitteilungen 1926, S. 245-246.

[468] Verhandlungsschrift der 46. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins zu Salzburg am 10. September 1920 und Jena am 9. Dezember 1920, Mitteilungen 1920, S. 66-76; hier S. 73.

[469] Verwertung der Almhütten im Winter, Mitteilungen 1920, S. 60.

[470] J. Moriggl, Zehn Jahre Vereinsgeschichte, 1919-1929, Zeitschrift 1929, S. 301-355; hier S. 339.

[471] Verhandlungsschrift der 49. Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins zu Bad Tölz am 9. September 1923, Mitteilungen 1923, S. 101-111; hier S. 109.

[472] Verhandlungsschrift der 51. Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins zu Innsbruck am 30. August 1925, Mitteilungen 1925, S. 217-225 und 233-247; hier S. 244.

[473] Jahresbericht 1924/25, Mitteilungen 1925, S. 226-228; hier S. 227.

[474] J. Maier, Schilauf und Alpenverein, Der Bergkamerad 1926, S. 283-284.

[475] Hütten im Winter, Mitteilungen 1926, S. 221-222.

[476] Verhandlungsschrift der 52. ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins zu Würzburg am 18. Juli 1926, Mitteilungen 1926, S. 201-218; hier S. 208 und 210.

[477] Verhandlungsschrift der 53. ordentlichen Hauptversammlung des Deutschen und Oesterr. Alpenvereins zu Wien am 4. September 1927, Mitteilungen 1927, S. 215-230; hier S. 224 und 221.

[478] Verhandlungsschrift der 55. ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins zu Klagenfurt am 25. August 1929, Mitteilungen 1929, S. 209-229; hier S. 226;
Unsere Hütten im Winter. An alle Hüttenverwalter! Mitteilungen 1930, S. 201.

[479] O. Stolz, Dem Verwaltungsausschuß München zum Dank und Abschied, Mitteilungen 1929, S. 2-3.

[480] Kursleiterlehrgang des D. u. Ö. A.-V., Mitteilungen 1930, S. 220-221.

[481] Bergsteigerische Schulung, Mitteilungen 1931, S. 273-275.

[482] P. Dinkelacker, Schiheime des D. u. Ö. Alpenvereins, Mitteilungen 1933, S. 176-177;
Verhandlungsschrift der 59. ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. zu Vaduz (Liechtenstein) am 23. und 24. September 1933, Mitteilungen 1933, S. 263-276;
hier S. 270-271.

[483] Biographische Notizen zu Dr. Max Madlener in Der Bayerländer, Heft 78, S. 23-26.

[484] Biographische Notizen zu Dr. Karl Gruber in Der Bayerländer, Heft 78, S. 27-33.

[485] K. Gruber, Vom alpinen Turenlauf, Mitteilungen 1924, S. 85-87.

[486] H. Hoek, Schilauf und Alpinismus, Mitteilungen 1925, S. 30-32.

[487] Alpines Handbuch, Mitteilungen 1931, Besprechung S. 193.

[488] M. Winkler, Die Entwicklung der alpinen Schilauftechnik und der Alpenverein, Mitteilungen 1930, S. 212-215.

[489] Lehrwartkurse, Mitteilungen 1931, S. 283.

[490] W. Pöhlmann, Etwas vom Kurz-Schi, Der Bayerländer, Heft 44, S. 13-15, München Februar 1933; J. Brückl, Kurz- oder Langschi?, Heft 45, S. 10-11, München 1933; W. Pöhlmann, Schlußwort, Heft 45, S. 11-12, München 1933.

[491] E. Oertel, Die Lawinengefahr und wie der Alpinist ihr begegnet, Verlag M. Ernst, München 1923; Besprechung Mitteilungen 1923, S. 45.

[492] K. Gruber, Ueber Lawinengefahr, Mitteilungen 1925, S. 1-3.

[493] E. Oertel, Nochmals die Lawinengefahr, Mitteilungen 1925, S. 53-54.

[494] http://de.wikipedia.org/wiki/K.k._Gebirgstruppe; letzter Aufruf 22.03.2010.

[495] E. Oertel, Lawinen!, Der Bayerländer, Heft 36, S. 23-24, München Januar 1931.

[496] H. Hoek, Lawinenerlebnisse, Mitteilungen 1928, S. 40-43.

[497] 6.-25. Jahresbericht, Vereinsjahre 1901-1933.

[498] Sektion Bayerland, 10. Jahresbericht, Vereinsjahr 1905, S. 5-6, München 1906.

[499] 17. Jahresbericht, Vereinsjahr 1912, S. 17, München 1913.

[500] W. Welsch, Die Skiabteilung der Sektion Bayerland, Der Bayerländer, Heft 78, S. 35-43, München 2008.

[501] Der Bayerländer, Heft 2, S. 11, München 1914.

[502] 20. Jahresbericht, Vereinsjahre 1921-1924, S. 33-34, München 1926; Der Bayerländer, Heft 10, S. 11, München 1919.

[503] Rundschreiben, ohne Datum, Archiv Sektion Bayerland.

[504] Der Bayerländer, Heft 5, S. 8, München November 1915.

[505] Der Bayerländer, Heft 20, S. 3, München Januar 1925.

[506] Der Bayerländer, Heft 12, S. 20, München November 1920.

[507] Der Bayerländer, Heft 15, S. 3, München März 1923.

[508] W. Welsch, Die Skiabteilung der Sektion Bayerland, Der Bayerländer, Heft 78, S. 35-43, München 2008.

[509] Der Bayerländer, Heft 11, S. 8-9, München 1920.

[510] Der Bayerländer, Heft 12, S. 17-20, München 1920.

[511] Der Bayerländer, Heft 16, S. 3-4, München 1924.

[512] 20. Jahresbericht, Vereinsjahre 1921-1924, S. 33-34, München 1926.

[513] 21. Jahresbericht, Vereinsjahre 1925-1927, S. 157-158, München 1928.

[514] Der Bayerländer, Heft 3, S. 8, München Juni 1914.

[515] 22. Jahresbericht, Vereinsjahre 1928-1931, S. 187, München 1932;
Der Bayerländer, Heft 36, S. 15-16, München Januar 1931; Heft 37,
S. 3-4, München Mai 1931; Heft 41, S. 4-5, München Mai 1932; Heft 45, S. 7-9, München Mai 1933.

[516] 22. Jahresbericht, Vereinsjahre 1928-1931, S. 187-188, München 1932.

[517] 23. Jahresbericht, Vereinsjahre 1932, S. 105-106, München 1933.

[518] 24. Jahresbericht, Vereinsjahre 1933, S.77-78, München 1934.

[519] Aufruf, ohne Datum, Archiv Sektion Bayerland.

[520] 22. Jahresbericht, Vereinsjahre 1928-1931, S. 8, München 1932.

[521] Der Bayerländer, Heft 35, S.8, München 1930.

[522] Der Bayerländer, Heft 49, S. 1-4, München 1934.

[523] 25. Jahresbericht, Vereinsjahr 1934, S. 69, München 1935.

10. Bergsteigen

[524] J. Moriggl, Zehn Jahre Vereinsgeschichte, 1919-1929, Zeitschrift 1929, S. 301-355; Zitate S. 336-337.

[525] ebd.

[526] ebd.

[527] Beihilfen für Bergfahrten, Mitteilungen 1929, S. 233-234.

[528] Bergsteigerische Schulung, Mitteilungen 1931, S. 273-275.

[529] Was leistet der Alpenverein?, Der Bergsteiger 1931/32, S. 37-39.

[530] Lehrwartkurse, Mitteilungen 1931, S. 283.

[531] Zeitschrift 1914, S. 1-60.

[532] siehe z.B. Kassenbericht 1932, Mitteilungen 1933, S. 174-176.

[533] Verhandlungsschrift der 51. ordentl. Hauptversammlung des D. u. Oe. Alpenvereins zu Innsbruck am 30. August 1925, Mitteilungen 1925, S. 217-225, 233-247; Zitat S. 224.

[534] Die außereuropäischen Unternehmungen des DÖAV, Der Bergsteiger 1927, S. 315-318; hier S. 316.

[535] Über die Diskussionen hierüber, sowie über die bisher vom Alpenverein getragenen oder bezuschussten Expeditionen gibt die Verhandlungsschrift der Hauptversammlung in Baden bei Wien einen vollständigen Überblick (Mitteilungen 1931, S. 251-268; hier S. 262-264); J. Moriggl, Zehn Jahre Vereinsgeschichte, 1919-1929, Zeitschrift 1929, S. 340-341.

[536] Über all diese Expeditionen sind Berichte in den Mitteilungen, in der Zeitschrift und in eigenen Buchveröffentlichungen erschienen. In diesem Zusammenhang wird auf eine detaillierte Übersicht verzichtet.

[537] O. E. Meyer, G. O. Dyhrenfurth: „Himalaja", Besprechung des Buches zur Expedition 1930, Mitteilungen 1932, S. 41-42.

[538] M. Wundt, Berühmte Bergsteigerinnen, Die Woche, Nr. 31, S. 1360-1369; Zitat S. 1362.

[539] P. Preuß †, Damenkletterei, Der Bergsteiger 1925, S. 266-267.

[540] E. Hartwich, Die Frau in den Bergen – Eine heitere Plauderei über ernste Dinge, Mitteilungen 1924, S. 26-28.

[541] Günther, Alpine Quergänge, S. 297, Campus Verlag, Frankfurt-New York. ISBN 3-593-36100-0.

[542] M. Große, Die Frau in den Bergen, Mitteilungen 1924, S. 76-78.

[543] M. v. Sydow, Die Frau in den Bergen, Mitteilungen 1924, S. 267.

[544] L. v. Weech, Was gibt uns Frauen der Alpinismus, Der Bergkamerad 1926, S. 201-202.

[545] Jahresbericht 1923/24, Mitteilungen 1924, S. 170-172; Ergänzung S. 210.

[546] Sektion Baar, Mitteilungen 1924, S. 281.

[547] F. Rockowski, Vom bergsteigerischen Bedürfnis der Frau, Mitteilungen 1925, S. 35.

[548] G. Christophe, Die Frau in den Bergen, Mitteilungen 1924, S. 105-106.

[549] G. Christophe, Die Frau …

[550] H. Barth, Christophe, Die Frau …

[551] G. Christophe, Die Frau …

[552] D. Günther, Alpine Quergänge, S. 278, …

[553] L. v. Weech, Die Bekleidung und Ausrüstung der Frau beim Wintersport, Der Bergkamerad 1927, S. 21-24.

[554] Leserumfrage: Die weibliche Ski- und Bergkleidung, Der Bergkamerad 1925, S. 124-126.

[555] D. Günther, Alpine Quergänge, S. 292-293, …

[556] 20. Jahresbericht, Vereinsjahre 1921-1924, S. 36-39, München 1926.

[557] Geschichte und Verfassung der Sektion Bayerland , 4. Teil, München 1921.

[558] E. Oertel, Die Gründung der Sektion Bayerland und ihre Entwicklung in den ersten zehn Jahren, in: Geschichte und Verfassung der Sektion Bayerland, Teil 1, S. 1-18, München 1921.

[559] Der Fahrtenbericht, Der Bayerländer, Heft 25, München Januar 1926.

[560] F. Hörtnagl, Bemerkenswerte neue Turen des Jahres 1912 in den Ostalpen, Mitteilungen 1914, S. 39-44

[561] Sektion Bayerland, 19. Jahresbericht, Vereinsjahre 1914-1920, S. 5-6, München 1921.

[562] 19. Jahresbericht, Vereinsjahre 1914-1920, S. 30, München 1921; 20. Jahresbericht, Vereinsjahre 1921-24, S. 46, München 1926.

[563] Sektion Bayerland, 19. Jahresbericht, Vereinsjahre 1914-1920, S. 30, München 1921.

[564] Sektion Bayerland, 20. Jahresbericht, Vereinsjahre 1921-1924, S. 46-53, 73-74, München 1926.

[565] Sektion Bayerland, 21. Jahresbericht, Vereinsjahre 1925-1927, S. 9-10, 141, München 1928.

[566] Sektion Bayerland, 22. Jahresbericht, Vereinsjahre 1928-1931, S. 12-13, 149-150, München 1932.

[567] Sektion Bayerland, 23. Jahresbericht, Vereinsjahr 1932, S. 7-8, 85-87, München 1933; 24. Jahresbericht, Vereinsjahr 1933, S. 8-9, 53-56, München 1934.

[568] W. Welsch, Die Skiabteilung der Sektion Bayerland, Der Bayerländer, Heft 78, S. 35-43, München 2008; W. Welsch, Geschichte der Sektion Bayerland des DAV – Die Ära Fritz Schmitt 1945-1953, S. 93.

[569] Geschichte und Verfassung der Sektion Bayerland, Teil 5, München 1921.

[570] Sektion Bayerland, 18. Jahresbericht, Vereinsjahr 1913, S. 8-10, München 1914.

[571] Auflistung in den jeweiligen Jahresberichten.

[572] F. Hörtnagl, Bemerkenswerte neue Turen des Jahres 1912 in den Ostalpen, Mitteilungen 1914, S. 39-44.

[573] L. Gotter, Neue Bergfahrten in den Jahren 1896-1920 in: Geschichte und Verfassung der Sektion Bayerland, Teil 2, S. 1-23, München 1921; F. Königer, Neue Bergfahrten 1921-1945 in: Bergsteigen als Lebensform, Hrsg. Sektion Bayerland zum fünfzigjährigen Bestehen 1895-1945, S. 40-62.

[574] F. Schmitt, Vom Gipfelkult bis zum 6. Grad, Jahrbuch des Österreichischen Alpenvereins, Band 87, Jahrgang 1962, S. 29-48; hier S. 40-44.

[575] F. Königer, Neue Bergfahrten 1921-1945 …, Zitat S. 40.

[576] Sektion Bayerland, 19.-24. Jahresbericht, Vereinsjahre 1914-1933.

[577] Der Bergsteiger, 1-2, 1943.

[578] W. Welzenbach, Ein Vorschlag zur Vereinheitlichung der Schwierigkeitsbegriffe, Der Bergkamerad 1926, S. 258-259. Veröffentlicht auch in der Österreichischen Alpenzeitung 1926.

[579] K. Planck, Die Bezeichnung von Kletterschwierigkeiten, Österreichische Alpenzeitung 1914, S. 81-82;

H. Dülfer, Die Bezeichnung von Kletterschwierigkeiten, Österreichische Alpenzeitung 1914, S. 166-169.

[580] C. R. von Overkamp, Zur Vereinheitlichung der Schwierigkeitsbegriffe, Deutsche Alpenzeitung 1926, S. 481-484.

[581] Gg. Prams, Die alpinen Schwierigkeitsgrade, Mitteilungen 1926, S. 193.

[582] E. Hofmann, Zur Vereinheitlichung der Schwierigkeitsbegriffe, Der Bergkamerad 1926, S. 622-624.

[583] H. Barth, Zur Frage der Schwierigkeits-Abstufungen, Mitteilungen 1927, S. 102.

[584] Der Bayerländer, Heft 34, München November 1928.

[585] Der Bayerländer, Heft 35, S. 18-19, München März 1930.

[586] A. Deye, Vorschläge zur einheitlichen Bezeichnung der alpinen Schwierigkeitsgrade, Mitteilungen 1926, S. 151-152.

[587] Geschichte und Verfassung der Sektion Bayerland des DuÖAV 1895-1920, Teil 2, S. 25-26, München 1921.

[588] Österreichische Alpenzeitung 1931, S. 343-352.

[589] K. Prusik, Die wichtigsten Anwendungsmöglichkeiten des Prusik-Knotens, Der Bayerländer, Heft 43, Sonderbeilage zur 14. Auflage des Seilhefts, München November 1932.

[590] Geschichte und Verfassung der Sektion Bayerland, Teil 1, S. 21 und Teil 2, S. 22-23, München 1921; Der Bayerländer, Heft 29, München Juli 1926; Sektion Bayerland, 19. Jahresbericht, S. 12-13; 20. Jahresbericht, S. 34-35; 21. Jahresbericht, S. 169; 22. Jahresbericht, S. 187-188; 23. Jahresbericht, S. 106; 24. Jahresbericht, S. 78; 25. Jahresbericht, S. 69; 26. Jahresbericht, S. 60; 27. Jahresbericht, S. 69; 28. Jahresbericht, S. 63; 29. Jahresbericht, S. 74-75; 30. Jahresbericht, S. 27; 31. Jahresbericht, S. 27.

[591] Sektion Bayerland, 9. Jahresbericht, Vereinsjahr 1904, S. 90-91, München 1905.

[592] 1der Sektion Bayerland, Teil 1, S.20-21, München 1921.

[593] Sektion Bayerland, 17. Jahresbericht, Vereinsjahr 1912, S. 19, München 1913.

[594] Sektion Bayerland, 19. Jahresbericht, Vereinsjahre 1914-1920, S. 18, München 1921.

[595] Geschichte und Verfassung der Sektion Bayerland, Teil 1, S.20, Teil 2, S. 26, München 1921.

[596] Sektion Bayerland, 19. Jahresbericht, Vereinsjahre 1914-1920, S. 17, München 1921.

[597] Der Bayerländer in den Jahren 1924-1925: Heft 17, S. 7; Heft 18, S. 8; Heft 19, S. 10; Heft 20, S. 8; Heft 22, S. 6; Heft 23, S. 7; Heft 24, S. 8.

[598] Der Bayerländer, Heft 6, S. 10, München Mai 1916.

[599] Der Bayerländer, Heft 6, ebd.; Hochtourist, 5. Auflage, Band VIII, S. 143; Berti, Le Dolomiti Orientali, 1928, S. 739.

[600] Der Bayerländer, Heft 6, ebd.

[601] ebd.

[602] Der Bayerländer, Heft 6, ebd.

[603] Sektion Bayerland, 22. Jahresbericht, Vereinsjahre 1928-1931, S. 189, München 1932.

[604] Der Bayerländer, Heft 6, ebd.

[605] Der Bayerländer, Heft 43, S. 25, München November 1932.

[606] Der Bayerländer, Heft 42, S. 3, München August 1932.

[607] Sektion Bayerland,24. Jahresbericht, Vereinsjahr 1933, S. 60, München 1934; E. Gretschmann, Im Kampf um den Berg, Orell-Füßli-Verlag, Zürich-Leipzig.

[608] G. O. Dyhrenfurth, http://de.wikipedia.org/wiki/Günter_Dyhrenfurth; letzter Aufruf 31.12.2009.

[609] Ehrung von Bayerländern, 25. Jahresbericht, Vereinsjahr 1933/1934, S. 70, München 1935.

[610] ebd.

[611] ebd.

11. Literarische Tätigkeit

[612] Sektion Bayerland, 21.-25. Jahresbericht, Vereinsjahre 1925-1934, München 1928-1935.

[613] P. Grimm, Das literarische Bayerland, Bücher und Broschüren von Bayerländern, in: Festschrift zum sechzigjährigen Bestehen der Sektion Bayerland des DAV, Selbstverlag, München 1956.

12. Das Leben in der Sektion Bayerland

[614] Bayerland, 23. Jahresbericht, Vereinsjahre 1932, S. 95-96, München 1933.

[615] Sektion Bayerland, 21. Jahresbericht, Vereinsjahre 1925-1927, S. 149, München 1928.

[616] Geschichte und Verfassung der Sektion Bayerland, Teil 1, S. 19, München 1921.

[617] Sektion Bayerland, 20. Jahresbericht, Vereinsjahre 1921-1924, S. 42, München 1926.

[618] Sektion Bayerland, 22. Jahresbericht, Vereinsjahre 1928-1931, S. 174, München 1921.

[619] Geschichte und Verfassung der Sektion Bayerland, Teil 2, München 1921.

[620] Sektion Bayerland, 19. Jahresbericht, Vereinsjahre 1914-1920, S. 19-21, München 1921.

[621] Sektion Bayerland, 21. Jahresbericht, Vereinsjahre 1925-1927, S. 153, München 1928; eine Beschreibung in: Der Bayerländer, Heft 4, S. 11, München Juli 1914.

[622] Der Bayerländer, Heft 27, S. 12, München April 1926.

[623] Sektion Bayerland, 22. Jahresbericht, Vereinsjahre 1928-1931, S. 5-11, Zitat S. 10-11, München 1921; Der Bayerländer, Heft 39, S. 10-12, München Oktober 1931.

[624] Sektion Bayerland, 21. Jahresbericht, Vereinsjahre 1925-1927, S. 7, München 1928.

[625] Der Bayerländer, 31. Heft, S. 3-6, München März 1927.

[626] Sektion Bayerland, 21. Jahresbericht, Vereinsjahre 1925-1927, S. 155-156, München 1928.

[627] Der Bayerländer, 36. Heft, S. 13, München Januar 1931.

[628] Der Bayerländer, Heft 35, 4. Rundschreiben, S. 10-14, München März 1930.

[629] Bücherei der Alpenvereins-Sektion Bayerland e.V. in München, bearbeitet von Georg Blab, herausgegeben von der Altherrenschaft, 103 Seiten, München 1931.

[630] Sektion Bayerland, 22. Jahresbericht, Vereinsjahre 1928-1931, S. 178-181, München 1932; Der Bayerländer, Heft 40, 6. Rundschreiben, S. 5-9, München Februar 1932.

[631] Der Bayerländer, Heft 44, 7. Rundschreiben, S. 4-7, München Februar 1933.

[632] Der Bayerländer, Heft 48, 8. Rundschreiben, S. 5-9, München Februar 1934.

[633] Sektion Bayerland, 25. Jahresbericht, Vereinsjahr 1933/1934, 9. Rundschreiben, S. 64-66, München 1935.

[634] Bergsteigen als Lebensform, Herausgegeben von der Sektion Bayerland zum 50-jährigen Bestehen 1895-1945, S. 30-31, Alpiner Verlag F. Schmitt, München 1949.

[635] ebd. S. 31.

[636] Sektion Bayerland, 14. Jahresbericht, Vereinsjahr 1909, S. 10, München 1910.

[637] L. Zirps, Von unseren Hütten, Der Bayerländer, Heft 5, S. 7, München November 1915.

[638] Der Bayerländer, Heft 9, S. 6, München Juni 1919.

[639] Sektion Bayerland, 19. Jahresbericht, Vereinsjahre 1914-1920, S. 9-10, München 1921; Unsere beiden Meilerhütten, Der Bayerländer, Heft 13, S. 9-10.

[640] Der Bayerländer, Heft 9, S. 6, München Juni 1919.

[641] Mitteilungen 1916, S. 138; Meilerhütte, Der Bayerländer, Heft 6, S. 10, München Mai 1916.

[642] Hüttenordnung für die Meilerhütte an der Dreitorspitze, 2.380 Meter, Der Bayerländer, Heft 13, S. 10, München August 1921.

[643] Die Meilerhütte, Der Bayerländer, Heft 16, S. 6, München Mai 1924.

[644] A. Asal, Denkmal für unsere Gefallenen, Der Bayerländer, Heft 16, S. 4, München Mai 1924.

[645] ebd., S. 5.

[646] Sektion Bayerland, 20. Jahresbericht, Vereinsjahre 1921-1924, S. 29-30, München 1926.

[647] G. v. Kraus, Feier des 30jährigen Bestehens der alten Meilerhütte, Der Bayerländer, Heft 37, S. 5-6, München Mai 1931.

[648] Sektion Bayerland, 21. Jahresbericht, Vereinsjahre 1925-1927, S. 165-166, München 1928.

[649] Unsere Hütten, Die Meilerhütten, Der Bayerländer, Heft 35, S. 7, München März 1930.

[650] Meilerhütte - und unsere Mitglieder, Der Bayerländer, Heft 37, S. 4-5, München Mai 1931.

[651] Sektion Bayerland, 22. Jahresbericht, Vereinsjahre 1928-1931, S. 182-185, München 1932; H. Staudinger, Feier des 20jährigen Bestehens der neuen Meilerhütte, Der Bayerländer, Heft 39, S. 10, München Oktober 1931; v. Le Fort, Zwanzig Jahre Meilerhütte, ebd. S. 11-12 (Abdruck aus den Münchner Neuste Nachrichten vom 9.10.1931, Nr. 274).

[652] Sektion Bayerland, 23. Jahresbericht, Vereinsjahr 1932, S. 101-103, München 1933.

[653] S. Schmucker, Meilerhütte – Gedenkfeier, Der Bayerländer, Heft 46, S. 22, München August 1933.

[654] S. Schmucker, Die Meilerhütte, Sektion Bayerland, 24. Jahresbericht, Vereinsjahr 1933, S. 73-75, München 1934.

[655] S. Schmucker, Gedächtnisfeier auf der Meilerhütte, Der Bayerländer, Heft 47, S. 16-17, München November 1933.

[656] Sektion Bayerland, 24. Jahresbericht, Vereinsjahr 1933, S. 73-75, München 1934.

[657] Bergsteigen als Lebensform, Hrsg. Sektion Bayerland zum 50-jährigen Bestehen 1895-1945, S. 33, Alpiner Verlag Fritz Schmitt, München 1949.

[658] Sektion Bayerland, 18. Jahresbericht, Vereinsjahr 1913, S. 10-14, München 1914.

[659] Der Bayerländer, Heft 9, S. 6-7, München Juni 1919.

[660] 19. Jahresbericht, Vereinsjahre 1914-1920, S. 11-12, München 1921.

[661] F. Berger, Neues vom Wilden Kaiser, Der Bayerländer, Heft 12, S. 23-26, München November 1920.

[662] Der Bayerländer, Heft 3, S. 7, München Juni 1914.

[663] Der Bayerländer, Heft 5, S. 7-8, München November 1915.

[664] Der Bayerländer, Heft 8, Seite 16, München März 1918.

[665] Sektion Bayerland, 20. Jahresbericht, Vereinsjahre 1921-1924, S. 36, München 1926.

[666] Der Bayerländer, Heft 13, S. 11, München August 1921.

[667] Sektion Bayerland, 20. Jahresbericht, Vereinsjahre 1921-1924, S. 30-31, München 1926.

[668] Sektion Bayerland, 21. Jahresbericht, Vereinsjahre 1925-1927, S. 166-167, München 1928.

[669] Der Bayerländer, Heft 34, S. 2-3, München November 1928.

[670] Der Bayerländer, Heft 35, S. 8, München März 1930.

[671] Sektion Bayerland, 22. Jahresbericht, Vereinsjahre 1928-1931, S. 186, München 1932.

[672] Der Bayerländer, Heft 41, S. 11, München Mai 1932; Heft 42, S. 11, München August 1932.

[673] Der Bayerländer, Heft 44, S. 2, München Februar 1933.

[674] Sektion Bayerland, 23. Jahresbericht, Vereinsjahr 1932, S. 103-104, München 1933.

[675] Sektion Bayerland, 24. Jahresbericht, Vereinsjahr 1933, S. 76, München 1934.
[676] Sektion Bayerland, 25. Jahresbericht, Vereinsjahr 1933/1934, S. 68, München 1935.
[677] Sektion Bayerland, 20. Jahresbericht, Vereinsjahre 1921-1924, S. 31-32, München 1926.
[678] Sektion Bayerland, 21. Jahresbericht, Vereinsjahre 1925-1927, S. 167-168, München 1928.
[679] ebd. und Der Bayerländer, Heft 24, S. 6, München November 1925.
[680] Sektion Bayerland, 22. Jahresbericht, Vereinsjahre 1928-1931, S. 186, München 1932.
[681] Der Bayerländer, Heft 37, S. 6-7, München Mai 1931.
[682] Der Bayerländer, Heft 39, S. 12-13, München Oktober 1931.
[683] Sektion Bayerland, 23. Jahresbericht, Vereinsjahr 1932, S. 104-105, München 1933.
[684] Der Bayerländer, Heft 42, S. 11-12, München August 1932.
[685] Sektion Bayerland, 24. Jahresbericht, Vereinsjahr 1932/1933, S. 76-77, München 1934.
[686] Sektion Bayerland, 25. Jahresbericht, Vereinsjahr 1933/1934, S. 68-69, München 1935.
[687] Der Bayerländer, Heft 43, S. 23-24, München November 1932.
[688] Der Bayerländer, Heft 5, S. 8, München November 1915.
[689] Der Bayerländer, Heft 20, S. 3, München Januar 1925.
[690] Der Bayerländer, Heft 13, S. 13, München August 1921.
[691] Der Bayerländer, Heft 15, S. 3, München März 1923.
[692] Der Bayerländer, Heft 12, S. 20, München November 1920.
[693] Sektion Bayerland, 22. Jahresbericht, Vereinsjahre 1928-1931, S. 8, München 1932.
[694] Der Bayerländer, Heft 35, S. 8, München März 1930.
[695] Sektion Bayerland, 23. Jahresbericht, Vereinsjahr 1931/1932, S. 105-106, München 1933.
[696] Sektion Bayerland, 24. Jahresbericht, Vereinsjahr 1932/1933, S. 77-78, München 1934.
[697] Der Bayerländer, Heft 39, S. 13, München Oktober 1931.
[698] Sektion Bayerland, 25. Jahresbericht, Vereinsjahr 1933/1934, S. 69, München 1935.
[699] Der Bayerländer, Heft 10, S. 14, München Juli 1919.
[700] Sektion Bayerland, 21. Jahresbericht, Vereinsjahre 1925-1927, S. 170-171, München 1928.
[701] Der Bayerländer, Heft 31, München März 1927.
[702] Der Bayerländer, Heft 35, S. 8, München März 1930.
[703] Sektion Bayerland, 22. Jahresbericht, Vereinsjahre 1928-1931, S. 174, München 1932.
[704] Sektion Bayerland, 24. Jahresbericht, Vereinsjahr 1933, S. 72, München 1934.
[705] Alpenvereinsbücherei, http://134.76.163.162/fabian?Alpenvereinsbuecherei_%28Muenchen%29; letzter Aufruf 07.05.2010.
[706] Sektion Bayerland, 19. Jahresbericht, Vereinsjahre 1914-1920, S. 18, München 1921.
[707] Sektion Bayerland, 20. Jahresbericht, Vereinsjahre 1921-1924, S. 35-36, München 1926; Sektion Bayerland, 21. Jahresbericht, Vereinsjahre 1925-1927, S. 171-174, München 1928.
[708] Der Bayerländer, Heft 39, S. 13-15, München Oktober 1931.
[709] Bücherei der Alpenvereinssektion Bayerland, Hrsg. Altherrenschaft der Sektion, S. 3-5, München 1931.
[710] Der Bayerländer, Heft 41, S. 9-10, München Mai 1932.
[711] A. Dreyer, Die Lichtbilderstelle des D. u. Ö. Alpenvereins, Mitteilungen 1928, S. 167-168.
[712] A. Dreyer, Zur Ausgestaltung der Laternbilderstellen des D. u. Ö. Alpenvereins, Mitteilungen 1931, S. 56-57.

[713] Jahresbericht 1924/25, Mitteilungen 1925, S. 226-228; hier S. 227.

[714] Sektion Bayerland, 9. Jahresbericht, Vereinsjahr 1904, S. 11-12, München 1905.

[715] Sektion Bayerland, 18. Jahresbericht, Vereinsjahr 1913, S. 21, München 1914.

[716] Sektion Bayerland, 19. Jahresbericht, Vereinsjahre 1914-1920, S. 7-8, München 1921.

[717] Der Bayerländer, Heft 9, S. 7-8, München Juni 1919.

[718] Der Bayerländer, Heft 35, S. 9-10, München März 1930.

[719] Der Bayerländer, Heft 1, S. 1, München April 1914.

[720] C. Müller, Das Alpine Museum, Zeitschrift 1919, S. 82-97; Die Entwicklung des Alpinen Museums, Zeitschrift 1929, S. 356-366.

[721] K. Müller, Offener Brief an alle Bayerländer, Der Bayerländer, Heft 12, S. 28-30, München November 1920.

[722] H. Baumeister, Ein neuer Führer durch das Alpine Museum des D. u. Ö. A. V. in München, Der Bayerländer, Heft 37, S.13-14, München Mai 1931.

13. Alpenverein, Alpinismus, Kulturgeschichte

[723] Sektion Bayerland, 19. Jahresbericht, Vereinsjahre 1914-1920, S. 25, München 1921.

[724] Sektion Bayerland, 20. Jahresbericht, Vereinsjahre 1921-1924, S. 41, München 1926.

[725] A. Schmid, Eugen Oertel zum 60. Geburtstag, Der Bayerländer, 32. Heft, S. 1-2, München Dezember 1927.

[726] 60. Geburtstag, Mitteilungen 1927, S. 155.

[727] Eugen Oertel 60 Jahre, Der Bergkamerad 1927, S. 241.

[728] K. Planck, Zur Entwicklung der alpinen Motive, Mitteilungen 1918, S. 57-59, 71-73, 86-88.

[729] Jugend am Berg, 1. Jahrgang, Heft 2, April 1955.

Anhang 1

[730] Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1919, S. 195-214, und Zeitschrift 1929, S. 351-355.

Anhang 2

[731] Der Bayerländer, Heft 1-47; München 1914-1933; 19.-25. Jahresbericht, München 1914-1933.

[732] Bestandsverzeichnis DuOEAV 1869-1945.

Anhang 3

[733] Registergericht, Amtsgericht München.

Anhang 4

[734] Der Bayerländer, Heft 74, Mitglieder der Sektion Bayerland 1895-1945, S. 482-513, München 1995.

Bildnachweis

Alpenverein Schwaben 141 l.
Archiv A. Heckmair 138, 233 or.
Archiv DAV 24, 26, 36, 43, 44, 113, 114, 116, 118, 137, 155, 167, 170, 184, 202, 223, 227, 229, 230, 232, 233 u., 241 u., 250 u., 253, 268,270, 283, 316
Archiv G. Klamert 245
Archiv H. Pfanzelt 101
Archiv J. Frauz 294
Archiv P. Grimm 41
Archiv R. Ellgas 302
Archiv R. Rother 98, 99, 201, 272 u., 318
Archiv Sektion Bayerland 38, 40, 78, 99, 124 r., 125 u., 148, 175, 190, 193, 194, 196, 197, 224, 231 o., 233 ol., 234, 238, 239, 240, 248, 250 o., 254, 256, 257, 264, 274, 276, 279, 286, 288, 290, 300, 305, 321
Archiv Sektion Hochland 82, 242 r., 275
Archiv Turner Alpenkränzchen 27, 310
Archiv W. Welsch 22, 272 o., 297
Austria Forum aeiou 188
Bayer. Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege 152
biologiezentrum.at 141 r.
Bundesarchiv 61, 106
Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens 107
Der Bergkamerad 1929 (S. 398) 161
Der Bergsteiger 1-2, 1943 241 o.
Der Bergsteiger 1929 (S. 998) 271, (S. 1041) 307, (S. 1259) 269
Deutsche Freischar 164
Deutsche Himalaja-Stiftung 249 o.
Deutsche Schutzgebiete 13
Deutscher Skiverband 185
Deutsches Historisches Museum 14, 57, 60, 134, 136
Düsseldorfer Bürgerstiftung 132
E. König, Alpiner Sport (S. 27, 28), Leipzig 207, 208
einestages, SpiegelOnline 130
ganz.muenchen.de, Zum dritten Pol 126
Gebirgskrieg 17
Google-Suche 182, 231 u., 246, 247, 249 u.
H. Kadner, Alpenfreund 1921 (S. 10) 228
Haus der Bayerischen Geschichte 49, 50
Historisches Lexikon Bayerns 54
www.ww2aircraft.net/forum 33
Kommission für Glaziologie 124 l.
L. Gramminger, Das gerettete Leben (S. 80), 96
Landesarchiv Berlin 131
Laterna Magica Aulendorf 311
Mitteilungen 1927 (S. 81) 144, 1933 (S. 187) 92
nobelprize.org 133
Ostdeutsche Biographie 151
ÖTK, ÖGV 139
R. Messner, ISBN 3-7654-2855-8 (S. 261) 125 o., 127

Reichsgesetzblatt 153
Verfassung des DuÖAV 168, 171
Wikipedia
Bergwacht 97, 100
Ernst Jünger 165
Freideutscher Jugendtag 163
Gebirgstruppe 23
Georg von Schönerer 112
Goldene Zwanziger 58
Novemberrevolution 48
Reichsbund jüdischer Frontsoldaten 105
Ski 180
Wandervogel 162
Weimarer Republik 15
Zdarsky Skimuseum 181, 183
Zeitschrift des DuÖAV 1919 (S. 12) 20
Zeitschrift DuÖAV 1929 (S. 159) 242 l.